

DIE

MANDE-NEGER-SPRACHEN.



DIE

MANDE-NEGER-SPRACHEN

PSYCHOLOGISCH UND PHONETISCH BETRACHTET

VON

DR. H. STEINTHAL,
PROFESSOR FÜR ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT ZU BERLIN.



BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1867.

Vorrede.

Die vorliegende Arbeit ist nicht nur für die Sprachforschert sondern auch für die Psychologen bestimmt; ihre Absich, ist nicht, den Gebrauch einer Sprache zu lehren, sondern einen Thatbestand nach seinem äuſsern und innern Zusammenhange darzustellen; sie wendet sich nicht eigentlich an das Gedächtniſs, sondern an den Verstand; und weil ihr Gegenstand eine psychische Thätigkeit, Bewegung des Bewuſstseins ist, so gehört er in die Psychologie; er ist nicht ein Mechanismus von Lauten, sondern ein System psychischer Erregungsmittel.

Demgemäſs habe ich unermüdlich durch das ganze Werk bis zu dessen Ende bei jedem Satze alle zum Verständnisse desselben nöthigen Notizen gegeben, theils ausdrücklich, theils durch Verweisung. Ich habe mich freilich bemüht, den Gang inne zu halten, der von den einfachsten Anfängen beginnt und, diese als Voraussetzungen benutzend, zu immer mehr zusammenfassenden Ergebnissen vorschreitet. Wer es nun liebt, einem Autor Satz für Satz zu folgen und dabei die Folgerichtigkeit jedes Schrittes zu prüfen, der möge auch dieses Buch Paragraph für Paragraph lesen. Indessen, wenn ich auch meine, der Sprachforscher werde jede der hier mitgetheilten Thatsachen mit Interesse aufnehmen und z. B. gern den ausführlichen Beweis lesen, daſs ein in tausend Sprachen erkannter Lautwandel auch hier vorkomme: so finde ich es doch erklärlich und erlaubt, wenn mancher Leser gern recht bald und vor allen Einzelheiten das Ziel, das Ganze, wenn auch zunächst nur abstract, kennen lernen möchte. Namentlich beim Psychologen glaube ich, Theilnahme für das Einzelne erst nach

Kenntnifsnahme von den Allgemeinheiten erwarten zu dürfen. Solchen Lesern rathe ich, in folgender Weise vorzuschreiten. Vor allem mögen sie sich das vorgesetzte Inhaltsverzeichnifs ansehen. Ich wenigstens pflege systematische Werke mit dem Studium ihrer Inhaltsverzeichnisse zu beginnen. Sodann nach einem Blicke auf das allgemeine linguistische Alphabet, das ich dieser Vorrede, so weit es hier in Anwendung kommt, beigefügt habe, mögen sie das Kapitel über Qualität und Accent (S. 20 ff.) lesen; darauf mögen sie zum ersten Kapitel der Wortlehre (S. 59 ff.) übergehen und danach sogleich zum zweiten Theile (S. 187) kommen. Stöfst nun der Leser auf einen allgemeinen Satz, für den er den Beweis aus den einzelnen Thatsachen sogleich haben möchte, so ist durch Verweisungen vor- und rückwärts dafür gesorgt, dafs er nicht erst danach zu suchen habe. So mag er von hinten, vom Allgemeinen und Ganzen, a priori anfangend, je nach Bedürfnifs sich aus dem ersten Theile die Einzelheiten herbei holen. Ich hoffe, man werde für solche angenehmere Weise der Lesung die Darstellung genügend eingerichtet finden. Auch das alphabetische Register wird sich dazu bequem erweisen. Die Gefahr, sich bei solchem Vorgehen durch meine Ergebnisse im Voraus einnehmen zu lassen, wird jeder leicht überwinden. Die Kapitel über das Zahlwort und das Fürwort endlich bilden jedes ein Ganzes für sich, das sich aufser Zusammenhang lesen läfst.

Nun ein Wort über die Entstehung, Einrichtung und den methodischen Grundgedanken des vorliegenden Buches.

Es ist auf eine Abhandlung gebaut, welche im Jahre 1851 vom Institut de France mit dem Volney-Preise beehrt ward, und es kann eben so gut eine zweite Auflage derselben heifsen, wie meine „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues“ eine neue Auflage der Abhandlung „die Classification der Sprachen“ genannt werden konnte. Da es nun Sitte ist, der neuen Auflage die Vorrede der ersten vorzusetzen, so möge es gestattet sein, die Vorbemerkung, mit der ich jene Abhandlung einleitete, hierher zu setzen:

„Mit der gegenwärtigen Schrift beabsichtigt der Verfasser zu zeigen, dafs es in der That Sprachen gibt, welche mit

dem Kategorienschema der philosophischen Grammatiker keinen Berührungspunkt zeigen, und welche mit unseren höher organisirten indo-europäischen Sprachen rücksichtlich des innern Baues zu vergleichen so wenig möglich ist, als es angeht ein Insect mit einem Säugethier zu vergleichen. Wie von der comparativen Anatomie mehrere Typen, ideelle Urformen von Thieren, anerkannt werden, so hat auch die comparative Sprachforschung verschiedene innere Sprachformen aufzustellen, welche unter sich nur wenig, zum Theil gar keine Aehnlichkeit zeigen. Ein solcher bestimmter Sprachtypus ist hier in einigen Neger-Sprachen nachzuweisen versucht worden."

„Was aber dem Leser bei vorliegender Schrift stets gegenwärtig sein muſs, ist die Unterscheidung der innern Sprachform, d. h. der grammatischen Kategorieen, von den logischen Formen der Anschauungen und Begriffe. Ein Beispiel aus der Physiologie soll diese Unterscheidung erläutern; denn in dieser findet ganz Aehnliches statt. Lunge, Kiemen, Luftgänge (Tracheen) sind anatomische Begriffe, wie Flexion, Agglutination, Isolirung in die Sprach-Anatomie gehören. Athmen ferner ist ein allgemeiner Begriff, eine abstracte Idee. Die bei Säugethieren und Vögeln vorhandene Verengerung und Erweiterung des Brustkastens dagegen, wodurch die Luft aus der Lunge und in die Lunge geführt wird; oder das Aufnehmen des frischen Wassers vermittelst des Mundes und das Heraustreiben desselben durch die Kiemen, wie es bei den Fischen geschieht; oder das Verschlucken der Luft, wie es bei den Fröschen vorkommt: das sind drei verschiedene physiologische Begriffe. Wie leer, wie abstract ist der Begriff Athmen, wenn von diesen physiologischen Unterschieden abgesehen werden sollte! wie wenig ist damit gesagt, wenn es heiſst: Athmen ist eine allen Thieren gemeinsame Function! denn wie gering ist in physiologischer Beziehung die Gemeinsamkeit zwischen dem Athmen der Säugethiere und dem der allerniedrigsten Thiere, bei denen das Athmen ohne besonderes Organ auf der ganzen Oberfläche der Haut vorgeht! Ja ist denn wohl die hier noch vorhandene Gemeinsamkeit eine physiologische? oder besteht sie nicht

vielmehr ausschliefslich in dem chemischen Processe zwischen Luft und Blut? also in einem Vorgange, der gar nicht mehr eigentlich in die Physiologie, sondern in das dem Organismus äufserliche Gebiet der Chemie gehört?"

„Ganz ebenso ist auch die bisher behauptete innere Einheit der Sprachen eine Erscheinung, die gar nicht mehr auf der sprachlichen Form, sondern auf den logischen und metaphysischen Formen des Denkinhaltes beruht, die eben darum ganz aufserhalb der Sprachen liegt. Wie der Frosch und der Mensch athmet, so haben die Soso-Sprache und das Sanskrit Wörter für Thätigkeit und Substanzen; d. h. wie dort der chemische Procefs, so sind hier die metaphysischen Kategorieen für den Inhalt der Vorstellungen dieselben; wie aber physiologisch genommen das menschliche Athmen vermittelst der Brust bei den Fröschen und noch niedrigern Thieren nicht zu finden ist, so geht auch dem Soso das Nomen und Verbum des Sanskrit ab."

„Wir müssen bei der Erforschung der innern Sprachform überall von der vergleichenden Etymologie ausgehen, und dürfen nie eine innere Sprachform da annehmen, wo ihr keine phonetische Form entspricht, und dürfen auch keine andere Kategorie sehen, als worauf die Etymologie hinweist; denn die Phonesis ist der einzige feste Boden, der sichere Haltepunkt des Sprachforschers, den er ungestraft nicht aufgeben darf."

Dafs ich für diesen Zweck gerade nach den hier bearbeiteten Sprachen griff, hatte darin seine Ursache, dafs kurz zuvor das Mande und Vai bekannt geworden waren, und ich sogleich deren Verwandtschaft unter einander und mit dem schon länger bekannten Soso und Bambara erkannte. Da nun der Sudan sprachwissenschaftlich noch nicht bearbeitet war, so schien es angemessen, mit dieser zuerst entdeckten Sprachfamilie die Erforschung des Sudan zu beginnen; und da sich ferner diese Sprachen so unvollkommen zeigten, so schienen sie für meine Absicht besonders geeignet, und dies um so mehr, als sich voraussetzen liefs, die Möglichkeit der Vergleichung werde den Mangel an Kenntnifs dieser Sprachen aus früherer Zeit, an Kenntnifs ihres geschichtlichen Wandels, ersetzen können.

Hierin hatte ich auch wohl ganz recht, und ich darf annehmen, daſs ich meine Absicht, hätte ich jene Abhandlung veröffentlicht, genügend erreicht haben würde. Indessen erfuhr ich, daſs eine bedeutende Erweiterung unserer Kenntniſs des Vai durch Kölle bevorstehe, während mir nur die ungenügende Notiz in dem Journal of the Royal Geographical Society of London vol. 20. 1850. Part. I. zu Gebote gestanden hatte. Auch sonst konnte ich auf Vermehrung der Hülfsmittel hoffen. So zögerte ich; und als ich dann wirklich jene Mittel erhielt, stellte sich die Nothwendigkeit einer wesentlichen Ueberarbeitung meiner Abhandlung heraus. Unterdeſs war ich aber in andre Arbeiten gerathen, und wem je Aehnliches begegnet ist, der wird wissen, wie schwer es wird, auf eine vollendete Arbeit zurückzukommen, um sie von vorn an zu beginnen. Von andern Schwierigkeiten schweige ich, und bemerke nur, daſs das vorliegende Buch sicherlich jetzt noch nicht, wahrscheinlich aber niemals erschienen sein würde, wenn mir nicht die hiesige Akademie einen neuen Beweis der Theilnahme an Studien dieser Art hätte zu Theil werden lassen.

Wenn mir jetzt reicheres und besseres Material zur Arbeit vorlag, als beim ersten Angriff, so hatten sich auch mit der Entwicklung meiner sprachwissenschaftlichen Grundsätze meine Anforderungen an eine solche Arbeit gesteigert, während die Grund-Absicht der ersten Abhandlung in meinen Charakteristiken schon viel umfassender erfüllt war. Stand ich damals noch auf dem rein descriptiven Standpunkte, so muſste jetzt die Ueberarbeitung von dem höhern, psychologisch rationalen Standpunkte aus unternommen werden. Vor der Schwierigkeit dieses Unternehmens wäre ich zurückgewichen, wenn ich nicht meinte: arbeite so gut du kannst, und ein gewisser Erfolg wird dir nicht fehlen.

Ich sehe recht wohl, daſs ich in diesem Buche dem Psychologen mehr Aufgaben gestellt als gelöst habe. Aber ich würde schon dies für einen genügenden Erfolg halten, wenn ich dem Psychologen ein Problem zugänglich gemacht hätte. Hierzu noch ein Wort.

Wer nicht eher an die Psychologie gehen will, bevor er die Metaphysik ins Klare gebracht hat, den muſs ich

freilich in Ruhe lassen. Aber auch der irrt, nach meiner Ansicht, der da meint, er könne nicht eher die verwickelteren Aufgaben angreifen, bevor er nicht mit den psychologischen Grundanschauungen fertig sei. Dem rathe ich, zu bedenken, dafs man nur im Wasser schwimmen lernt. Die psychologischen Axiome werden sich am besten finden lassen, indem man sich an den psychischen Producten versucht. Einstweilen gehe man nur immer noch naiv, ungerüstet, an die Aufgabe; man suche die nächsten Voraussetzungen, unter denen die gegebenen psychischen Ereignisse möglich sind, und suche sich im Kampfe das Rüstzeug zu erringen. Genau genommen verhält es sich bei keiner wissenschaftlichen Aufgabe anders; denn überall müssen gewisse und zwar die eigenthümlichsten Hülfsmittel zur Lösung erst durch die Arbeit, in der Lösung selbst gewonnen werden.

So befremdlich Manchem die Einrichtung dieses Buches scheinen mag: so meine ich doch nicht, dafs hier mehr Besonderheit vorliege, als sich aus der Sache, aus dem Gegenstande und meinem Verhältnisse zu diesem, nothwendig ergab. Die beiden Theile entsprechen freilich nicht der üblichen Eintheilung unserer Grammatiken; in jedem meiner Theile begegnet Formenlehre, Bedeutungslehre und Syntax. Der Unterschied rührt aber nur daher, dafs unsere indogermanische Grammatik auf einer zweitausendjährigen Arbeit ruht, von welcher blofs die Ergebnisse in die Lehrbücher eintreten; wenigstens ist die Arbeit jedes Grammatikers im Verhältnifs zu der aller seiner Vorgänger verschwindend gering. Wenn man aber eine im Kreise der Wissenschaft noch neue Sprache bearbeitet, so hat ein besonderer Theil das zu leisten und auszusprechen, was dort in der Geschichte der Wissenschaft geleistet ist und stillschweigend jeder heutigen Grammatik zu Grunde liegt. Ich vermuthe, wenn wir noch einige jener vielen Schriften aus dem Jahrhundert vor Varro hätten, sie würden ungefähr so aussehen wie mein erster Theil. Und wie sieht denn Varro aus? Wenn aber das Material im ersten Theil gegeben ist, so kann dessen Behandlung im zweiten Theil kürzer ausfallen.

Ich bitte also, nicht zu glauben, ich meinte hier das Beispiel einer besondern, neuen Methode gegeben zu haben,

deren Anwendung ich überall wünschte. Hier ist vielmehr weiter nichts geschehen, als was nach meiner Ansicht die Besonnenheit (nenne man sie Kritik) für den vorliegenden Fall forderte. Diese Bemerkung wird nicht überflüssig sein, obwohl ich nun schon oft genug über Methode gesprochen habe.

Es sind folgende Sprachen, die hier behandelt sind:

1) das *Mande* (abgekürzt M.), gewöhnlich Mandingo genannt, von Kölle Mandenga geschrieben (das Schlufs-*a* soll tonlos und dumpf gesprochen werden). Da nun *ga* ein Suffix ist, welches Völkernamen bildet, so haben wir zwar von den Mandengas zu reden; die Sprache dieser Leute aber kann nur das Mande heifsen. Für dieses hatte ich folgende Hülfsmittel: A Grammar of the Mandingo Language with vocabularies by the Rev. R. Maxwell Macbrair, London (s. a.) enthält auf 36 S. 8°. den Abrifs einer Grammatik, dann S. 37—46 ein sachlich geordnetes Vocabular, S. 46—48 familiar phrases, endlich S. 49—74 einen Anhang über die Bezeichnung christlicher Begriffe im Mande und die Uebersetzung der Bibel in dasselbe. Von dem Verf. dieser Grammatik rührt auch die Uebersetzung des Matthäus her: Issa l'anjilo, kila Matti ye men safe. Mandinga kangoto. London 1837 (d. h. Jesu Evangelium, welches der Prophet Matthäus geschrieben hat. In der Sprache der Mandenga). Diese Uebersetzung habe ich vorzugsweise auszubeuten gesucht; sie ist oft von mir citirt; mit zwei Zahlen habe ich Kapitel und Vers angegeben. — Aufserdem haben wir für das Mande nur noch theils dürftige, theils unzuverlässige Vocabulare, die ich nur in einzelnen Fällen berücksichtigte, wo ich besondern Grund hatte, ihnen zu vertrauen. Mit A. L. bezeichnete ich ein Büchlein: African Lessons. Mandingo and English. London 1827.

2) Für das *Bambara* (abgek. B.) sind wir am schlechtesten gestellt. Hier haben wir nur ein ziemlich reiches, aber ungenaues Wortverzeichnifs in Dard, Dictionnaire Français-Wolofe et Français-Bambara und einige dürftige grammatische Notizen in desselben Grammaire Wolofe.

3) Das *Soso* (wie Kölle schreibt, abgek. S.) ist besser vertreten: A Grammar and Vocabulary of the Susoo Lan-

guage. Edinburgh 1802. Für den Verf., der sich nicht nennt, hält man Brunton. Nach einer langen Vorrede über die Mission in West-Africa (S. III—XLII) folgt S. 5—43 ein Abriſs der Grammatik; S. 43—53 enthalten Lexikalisches, endlich S. 54—59 Susoo phrases. Das Vocabular, Soso-Englisch, alphabetisch geordnet, reicht von S. 61—129. Von demselben Verf. haben wir auch acht Bändchen Catechism, Soso mit englischer Uebersetzung. Ich habe Stücke davon gelesen; es schien mir jedoch, als würde ich daraus weder für den Wortschatz noch für die Grammatik Neues ersehen. Sie sind für mein Werk nutzlos geblieben. Der Verf. hat die Sprache zu rationalistisch behandelt. — Dagegen war mir sehr belehrend: The first seven Chapters of the Gospel according to St. Matthew in the Susoo language, by the Rev. John Godfrey Wilhelm. London 1816 (von mir citirt in der Abkürzung W. meist jedoch mit Hinzufügung zweier Zahlen, welche Kapitel und Vers angeben).

4) Das *Vai* (abgek. V.). So schrieb Kölle den Namen früher, und so schreibt ihn der einheimische Text, nämlich mit zwei Zeichen *va i*, woraus hervorgeht, daſs es sich um einen Diphthong handelt, dessen erstes Element deutlich ein a ist. Auf die Notiz in The Journal of the Royal Geographical Society of London, vol. 20. 1850. bin ich nur in einzelnen Fällen zurückgegangen; denn so dankenswerth dieselbe damals war, so ist sie doch fast überflüssig durch die Outlines of a Grammar of the Vei Language, together with a Vei-English Vocabulary and an account of the discovery and nature of the Vei mode of syllabic writing by S. W. Koelle. London 1854. Die Grammatik umfaſst S. 14—141, mit Ausnahme von S. 64—72, welche Sprichwörter und Redensarten und zwei Fabeln enthalten. Das Vocabular ist alphabetisch geordnet, von S. 143—227. Der Anhang gibt Auskunft über die einheimische Schrift der Vai (S. 229—240), einen kurzen Text in dieser Schrift in doppelter Umschreibung und doppelter (wörtlicher und freier) Uebersetzung, woran sich endlich das Syllabar der Vai-Schrift schlieſst. — Desselben Polyglotta Africana ist ebenfalls benutzt.

Kölle hat schon, wie Andre vor ihm, die Verwandtschaft dieser vier Sprachen erkannt, und er nennt die Familie die

Nordwestliche Hoch-Sudan Familie oder Mandenga Familie. Vorliegendes Buch liefert den ausführlichen Beweis, daſs jene Sprachen in der Lautform, wie in der innern Form, etymologisch und syntaktisch sich durchaus nahe stehen. Kölle führt vom eigentlichen Mande vier Dialekte auf und rechnet zu derselben Familie auſser den hier behandelten Sprachen noch neun andre, von denen wir zu wenig wissen.

Die Grammatiken habe ich unter der Abkürzung Gr., die Vocabulare Voc. citirt. Der Zusammenhang lehrt, welches Buch gemeint ist. Wenn ich in der Auffassung der Thatsachen von der Mande- und Soso-Grammatik abwich, so habe ich es nur da bemerkt, wo es nöthig schien. Anders war mein Verhältniſs zu Kölle, dessen Arbeiten allen Missionaren und Reisenden als Muster empfohlen werden müssen. Abweichungen von ihm waren zu begründen.

Im Anhange theile ich authentische Texte mit. Für das Mande konnten die oben erwähnten familiar phrases als authentisch gelten, und auch wohl die Susoo phrases für das Soso. Der Charakter der Uebersetzungen des Matthäus wird aus den im Buche angeführten Beispielen hinlänglich klar. Von den Vai-Texten sind die Sprichwörter und Fabeln und das kurze Stück von dem Vai-Neger Doalu aus Kölles Grammatik. Den langen Text aber von dem Vai-Neger Rore besitze ich in einer Lithographie, zu London im Januar 1851 gemacht, welche eine treue Copie des Originals bietet. Sie gibt auf 40 S. kl. 8° (jede Seite hat 14 Zeilen, die Zeile meist 10 Sylbenzeichen) die einheimischen Zeichen ohne Wort-Abtheilung, ohne Interpunktion und ohne Absatz. Von diesem Text hatte Kölle in seinem Bericht „Narrative of an expedition into the Vy country of West Africa, and the discovery of a system of syllabic writing, recently invented by the natives of the Vy tribe, by the Rev. S. W. Koelle. London 1849“ eine Uebersetzung gegeben. Diese muſs aus einer Zeit stammen, wo Kölle des Vai noch nicht so mächtig war, als zu der Zeit, da er die Grammatik abgefaſst hatte. Denn wenn er sagt, seine Uebersetzung sei im Ganzen correct, nur nicht wörtlich, so ist das nicht unrichtig, und sicherlich wäre ich nicht im Stande gewesen, den Text zu analysiren ohne

Hülfe dieser Uebersetzung; aber an vielen Stellen erwies sie sich bald lückenhaft, bald paraphrastisch.

Ein Theil der Mandengas und Sosos sind Muhammedaner; daher finden sich in ihren Sprachen arabische Wörter für Culturbegriffe. Sie fehlen auch den Vais nicht, obwohl diese Heiden sind. Ob sonst noch Wörter anderer Sprachen von den Mande-Negern entlehnt sind, z. B. aus der Sprache der Fulas, weiſs ich nicht. — Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daſs ich die Vergleichung in keiner Rücksicht über die genannten Sprachen hinaus verfolgt habe, wie ich auch alle allgemeinen Betrachtungen, zu denen nicht die vorliegende Thatsache zwang, gemieden habe. Dagegen mag hier folgende Erklärung nicht unpassend Platz finden.

Daſs die hier behandelten Sprachen sehr niedrig stehen, d. h. daſs sie in ihrer Organisation sehr unvollkommen sind, muſs ich mit der Rücksichtslosigkeit aussprechen, welche die Wissenschaft fordert. Sollte ich das Unglück haben, daſs einer jener verkehrten Geister, welche die Sklaverei in Schutz nehmen, sich auf mein Buch berufe: so würde mich das schmerzen, aber nur wie mich ein unglücklicher Zufall schmerzt. Denn wie wenig vom wissenschaftlichen Standpunkte aus solche Berufung gerechtfertigt wäre, habe ich schon in meiner Schrift „die Sprachwissenschaft W. v. Humboldts" 1848 (S. 125 ff.) dargelegt. Was insbesondere unsere Negersprachen betrifft, so mögen sie immerhin im Vergleich zu den indogermanischen Sprachen sehr unvollkommen sein; aber ich frage, ob nicht jener Mechanismus des Affix *a* (§ 583) oder *ẹ* (§ 604) etwas staunenswürdig Humanes ist.

Gründliche Wissenschaft und recht verstandene Praxis stehen also auch hier nicht in Widerspruch. Jene spricht ungünstig von den uncultivirten Völkern. Es scheint mir ein Rest Rousseau'scher Romantik, wenn man diese Wilden „Naturvölker" nennt. Nur der gebildete Mensch ist der natürliche Mensch, und Wildheit des Menschen ist Unnatur. Der Wilde ist ein allzufrüh verknöcherter Mensch; namentlich der Neger lebt nicht in bandenlos schweifender, sondern in constituirter Wildheit, unter Institutionen der geistigen Knechtschaft. Und wie sie die Folge und Ursache von Unsittlichkeit ist, darüber vergleiche man beispielsweise S. 262.

So richtet die strenge Wissenschaft. Und was folgt daraus für die Praxis? Nichts Andres kann daraus folgen, als die Pflicht der glücklichern, der sittlichern Völker, sich ihrer unglücklichen, ja schuldigen Brüder anzunehmen und ihnen Bildung mitzutheilen. Dafs der Neger bildungsfähig ist, nicht nur der Einzelne, sondern auch der ganze Stamm, das beweist doch die Schreibelustigkeit des Vai-Stammes, das beweist auch der Umstand, dafs der mohammedanische Theil der Mandengas sich nach dem Berichte der Reisenden sehr augenfällig und zwar vortheilhaft vor dem heidnisch gebliebenen Theil unterscheidet. Wie die Europäer und Nordamerikaner sich ihrer Pflicht gegen die Wilden bisher entledigt haben, ist hier nicht zu erörtern.

Schliefslich befriedige ich einen innern Drang, indem ich den beiden oben genannten hohen wissenschaftlichen Körperschaften in Paris und hier meinen Dank ausspreche. Dann gedenke ich Bunsens, der während meines Aufenthaltes in London dort preufsischer Gesandter war, und dessen Freundlichkeit ich, wie wohl jeder deutsche Jünger der Wissenschaft, der bei ihm in England war, auch für das vorliegende Werk erfahren habe. Endlich danke ich Hrn. Norris, der mir die Lithographie des Vai-Textes und die Mande-Uebersetzung des Matthäus mittheilte.

Möchte meine Arbeit so vieler Unterstützung sich würdig erweisen.

Berlin, am hundertjährigen Geburtstage
Wilhelms v. Humboldt.

H. Steinthal.

Das linguistische Alphabet.

Die Vocale.

a reines a.
e und entschiedener *ẹ* ist das geschlossene e, franz. é.
ẹ offenes e, franz. è.
e̥ das dumpfe e, wie im franz. *le*.
i reines i.
i̥ wird von *e̥* kaum verschieden sein.
o reines o.
ọ offenes o, wie im engl. *all*, franz. *nos*.
o̥ geschlossenes o, das sich dem u nähert.
u reines u.
u̥ wie *e̥* und *i̥*.
Das Zeichen ˜ über dem Vocal deutet an, dafs er nasalirt ist. ¯ und ˘ bezeichnen die Länge und Kürze.

Die einfachen Consonanten.

b, d, f, h, k, l, m, n, p, r, s, t wie im Deutschen.
g die Media zu *k*.
ḱ, *ǵ* nähern sich dem *kj, gj, tj, dj,* endlich dem ital. *ci*.
ṅ wie das n im deutschen *Enkel*.
ṣ ein in unbekannter Weise modificirtes s (§ 17).
š deutsches sch.
χ́ das deutsche harte ch in *lachen*, spanisch j.
χ̀ der dem vorigen entsprechende weiche Laut, d. h. weder deutsches j, noch das ch von *ich*, sondern wie das g von *fragen, jagen* in manchen deutschen Gegenden.
v weich wie franz. v.
w wie das engl. w.
z weiches s, franz. z.
ž franz. j.

Zusammengesetzte Laute.

gb, ny, tš, dž lassen deutlich die Elemente hören, aus denen sie bestehen.

Abkürzungen.

Abgesehen von dem, was schon in der Vorrede bemerkt ist, bleibt folgendes zu erklären. Bei den wörtlichen Uebersetzungen hätte ich gern Wort dem Worte, Sylbe der Sylbe gegenübergestellt. Ich habe was als Zusammensetzung oder als Stamm mit Affix gelten konnte meist durch einen Bindestrich verbunden und ganz ebenso das übersetzende deutsche Wort zerlegt. Wo zwei deutsche Wörter zur Uebersetzung eines einzigen nöthig waren, da habe ich jene durch zwei Strichelchen verbunden. Letzteres ist aufserdem geschehen, wo ein fremdes Wort am Ende der Zeile abgebrochen ward, um solche mechanische Theilung von der organischen Zerlegung des Wortes in seine grammatischen Elemente zu unterscheiden. Die fremden Partikeln habe ich häufig nicht eigentlich übersetzen können; dann habe ich ihre grammatische Rolle abkürzend bezeichnet: p = particula, und oft genauer: e = emphatica, s = nota subjecti, o = nota objecti, gen. = nota genitivi.

Inhalts-Verzeichnifs.

Erster Theil.

Die Elemente.

Erster Abschnitt.

Die Lautlehre.

Zweiter Abschnitt.

Wortlehre.

Zweiter Theil.

Form und Charakter.

Erster Abschnitt.

Die Begriffe.

Zweiter Abschnitt.

Der Satz.

Schlufs.

Anhang.

Texte.

ERSTER THEIL.

DIE ELEMENTE.

Erster Abschnitt.

Lautlehre.

Erstes Kapitel.

Bestand der Elementarlaute.

§ 1. Indem uns zunächst obliegt, das Alphabet der hier zu behandelnden Sprachen aufzustellen, müssen wir uns daran erinnern, dafs wir es mit Sprachen zu thun haben, welche von den sie redenden Völkern selbst nie geschrieben wurden, in denen vielmehr erst in neuester Zeit Europäer die ersten schriftlichen Versuche gemacht haben. Der Einflufs also, den die Schrift auf die Sprache ausübt, fehlt hier. Nun darf man sich freilich keine übertriebenen Vorstellungen von diesem Einflusse machen; aber er ist immerhin nicht gering. Die culturlosen Völker von heute sind keine Natur-Völker, und ihre Sprachen dürfen nicht so angesehen werden, wie wir uns die kaukasische oder auch nur die indogermanische Ursprache zu denken berechtigt sind. Wir dürfen uns denken, dafs die Sprache, so lange sie noch die unmittelbare Schöpfung der erregten Seele ist, auch an den Schwankungen und Ungleichheiten dieser Erregungen Theil hat. Wie also die, obschon ihrem Inhalte nach gleiche und selbe, Vorstellung doch in ihrem psychologischen Verhalten nicht immer gleich ist, z. B. nicht immer gleich lebendig und energisch, gleich anschaulich, gleich kräftig concentrirt: so lautet auch das Wort, als der Reflex dieser Vorstellung, nicht immer gleich. Die Energie des Denkens drückt sich am unmittelbarsten in der Weise der Betonung aus, dann auch in der Schärfe der Articulation, d. h. der Klarheit und Bestimmtheit des Lautes; und beides zu-

sammen beeinflufst sicherlich die Qualität oder den Inhalt selbst des Lautes, die Weise seiner Articulation. Dies wird zumeist von den weniger festen Elementarlauten, den Vocalen, den Nasalen und den fricativen und liquiden Consonanten gelten. In Folge dieser verschiedenen Aussprache desselben Wortes je nach der Modification der Seelenerregung wird sich auch die Reproduction des Wortes (durch das Gedächtnifs) nicht immer vollkommen sicher und genau vollziehen. Aber dies mufs längst vor der Entstehung der Schrift, wie alt diese auch sein mag, schon anders geworden sein; längst vorher hat sich die Sprache im Bewufstsein gefestigt, sind ihre Wortformen in bestimmter Gestalt krystallisirt. Längst hat das Wort aufgehört ein unbewufstes Erzeugnifs, ein Reflex der Seele zu sein, und ist zu einem dem Geiste bereit liegenden Mittel oder Organ geworden, auf das die blofs zufällig oder gelegentlich mitwirkenden psychologischen Verhältnisse nicht mehr derartig einwirken, dafs sie den Gehalt des Lautes selbst abänderten. Allerdings aber tritt erst durch die Schrift der Laut an sich, als solcher, ins Bewufstsein, und die auf ihn gerichtete Aufmerksamkeit fixirt ihn, indem sie ihn zum Objecte macht. Hieraus ergeben sich für den Einflufs der Schrift auf die Sprache oder den Mangel desselben vier Punkte, die wir a priori folgern können, die sich aber, wie überall in der Sprachforschung, so auch hier in den vorliegenden Thatsachen zu bewähren haben.

§ 2. Erstlich: In Sprachen, welche nicht durch die Schrift gefestigt sind, erlangen leicht die Verhältnisse der rein phonetischen Mechanik, wie die Abneigung gegen und die Zuneigung für die Nähe gewisser Laute, ein bedeutendes Gewicht und veranlassen einen ausgedehnten Lautwandel von blofs phonetischer Bedeutung. Erst der Verstand des Schreibenden fafst das Wort als festes Lautzeichen, das ohne Noth nicht abgeändert werden darf, wenn nicht das Bezeichnete abgewandelt werden soll; er verlangt, dafs derselbe Vorstellungsinhalt, so oft er wiederkehrt, mit genau demselben Lautgebilde bezeichnet werde. In den Mande-Sprachen hat die vom Verstande nicht gehemmte Laut-Mechanik ein weites Gebiet.

§ 3. Zweitens aber liegt ein Einfluſs der Schrift auf die Sprache in noch höherem Grade und in klarer, sichtbarer Weise darin, daſs erst durch sie die Gewöhnungen der Individuen, Familien und Familienvereine oder Dörfer und Gaue ihre Macht verlieren und in einer allgemeinen Volkssprache aufgehen. Dies ist in unsern afrikanischen Sprachen durchaus noch nicht geschehen. Die Soso-Grammatik bemerkt ausdrücklich (p. 48), daſs die Sosos auſserordentlich von einander in der Aussprache abweichen; und auch Barth (Vocab. S. XII. XXIV f.) hebt „den maſslos abweichenden Unterschied der Dialekte einer durch Schrift nicht fixirten Sprache" hervor.

§ 4. Schon hieraus folgt, daſs in den ungeschriebenen Sprachen leicht viele Wörter in mehrfacher, mehr oder weniger verschiedener, Form vorhanden sein können, daſs sich bedeutungslose Varianten bilden. Wir dürfen aber drittens auch wohl annehmen, daſs überhaupt erst durch die Schrift die Articulation ihre volle Bestimmtheit erlangt, und die Zwitter- und Mittel-Laute schwinden, indem sie nach der einen oder der andern Seite, der sie sich nähern, hinübergezogen werden. Die Sprache erzeugt ursprünglich gewiſs viele überflüssige und darum auch unfeste, schwankende Abschattungen der Laute, welche in der Schrift kaum festgehalten werden können. Der Schriftzeichen werden immer weniger sein als der Laute; ein Zeichen vertritt mehrere Laute. Sucht man nun anfangs zu schreiben, wie man spricht: so dreht sich die Sache bald um, und man spricht so, wie man schreibt. Hieraus ergibt sich ein gewisser Verlust der Sprache an Lauten, der aber noch mehr ein Gewinn ist, weil die ausschlieſsende Begränztheit werthvoller ist, als die umfangsreichere, aber schwankende und innerlich bedeutungslose Unbestimmtheit, die nur eine scheinbare Mannigfaltigkeit ist.

§ 5. Endlich viertens wollen wir nicht vergessen, daſs es immer schwer ist, die Laute einer noch ungeschriebenen Sprache in einem Alphabete zu schreiben, das für die Laute ganz fern liegender Sprachen eingerichtet ist.

§ 6. So mögen wir denn nach dem Gesagten einerseits allerdings ein gewisses Miſstrauen mit Recht an die Schriften

bringen, welche uns bei der vorliegenden Arbeit als Quelle dienen; mangelhafte Auffassung der Laute durch das Gehör oder wenigstens ungenaue Wiedergabe in den Schriftzeichen mag oft genug statthaben. Nach eben dem Gesagten aber dürfen wir auch andererseits unser Miſstrauen nicht zum Unglauben übertreiben, selbst dann nicht, wenn die Quellen nicht übereinstimmen: indem recht wohl ihre verschiedenen Angaben ihren Grund in Abweichungen haben können, welche im Volke wirklich vorhanden sind; oder indem die Verschiedenheit oft nur dadurch entstanden sein mag, daſs ein in der Aussprache des Volkes nach zwei Seiten schwankender Laut hier nach der einen, dort nach der andern Seite gezogen wurde. Eine solche festere Bestimmung des Lautes war unumgänglich; und der kleine Fehler, wenn man ihn immer noch dafür halten will, ist ohne Bedeutung.

§ 7. Vergleichen wir z. B. die Angaben Kölle's in seiner Polyglotta Africana mit denen Macbrair's über das Mande, so scheinen sie nur selten übereinzustimmen. Für wen soll man sich entscheiden? Spricht für Macbrair die genauere Kenntniſs der Sprache, die er durch einen langen Verkehr mit dem Volke erlernt hat: so spricht für Kölle seine höhere sprachwissenschaftliche Bildung und sein gröſseres Geschick, Laute aufzufassen und zu bezeichnen. Hinwiederum enthält Kölle's Polyglotta nur Vocabulare, Wörter, welche einzelnen Eingeborenen abgefragt worden sind, und zum Theil solchen, die schon viele Jahre vorher ihr Vaterland verlassen und seitdem eine andre Sprache sich angeeignet hatten. Solche Wörtersammlungen bleiben immer eine miſsliche Quelle. Mit der gröſsten Sorgfalt können allerdings eigentliche Miſsverständnisse vermieden werden. Jedoch nicht bloſs, daſs damit eingehendern Untersuchungen noch wenig gedient ist, so können sich auch solche Sammlungen niemals vor dem Verdachte kleinerer Ungenauigkeiten schützen. Denken wir nur daran, wie wir in Verlegenheit gerathen, wenn uns ein Fremder eine Vocabel unserer Muttersprache abfragt, und wie wir bei dem Streben, recht deutlich auszusprechen, dem Worte eine fremdartige Färbung, einen seltsamen Accent geben. Beim Neger wird gewiſs, wie bei jedem Ungebildeten, diese Verlegenheit zur vollen Befangenheit. Er ist gar nicht daran

gewöhnt, ein einzelnes Wort als Vocabel zu denken. Dazu tritt die Schwierigkeit, welche es in ungeschriebenen Sprachen meist hat, ein Wort aus dem Complexe des Satzes auszusondern. In vielen dieser Sprachen nämlich verschlingen sich Ende und Anfang der zusammenstofsenden Wörter durch Contraction, Assimilation, Aphäresis, ja sogar durch Veränderungen des Accents derartig, dafs ein ganzer Satz zuweilen wie ein vielfaches Compositum aussieht (Vai-Gramm. p. 61 und hier weiter unten § 121). Wird nun wohl der Neger immer im Stande sein, augenblicklich eine genaue Analyse eines solchen Satzes vorzunehmen — natürlich selbst nur unbewufst — um dem Worte eine Grundgestalt, ein wirkliches Thema zu geben?

§ 8. Indessen zeigt eine ins Einzelne gehende Vergleichung von Kölle's und Macbrair's Angaben, dafs sie bei allen Abweichungen von einander ganz wohl beide Recht haben mögen, und beide unser Vertrauen verdienen. Zwar der von Kölle im engern Sinne *Mandénga* genannte Dialekt stimmt nur selten zu Macbrair; Kölle führt aber noch vier andere Dialekte auf, und von diesen ist es das *Kābúṅga,* womit Macbrairs Wörter meist übereinstimmen, wenn auch nicht immer; dann jedoch findet sich die gleiche Form in einem anderen Dialekt, oder wenigstens in einer von den 13 Sprachen, welche von Kölle „zur nordwestlichen Hoch-Sudan Familie" gerechnet werden*). — Die Angaben der Soso-Grammatik stimmen nicht zum Dialekt von *Sólīma,* aber meist zu dem von *Kisekise.* — Diese Erscheinungen lassen sich nun überdies noch besonders erklären. Mande und Solima liegen weit landeinwärts; Kabu und Kisekise liegen näher an der Küste. Nun sagt zwar Macbrair nicht, welchen Dialekt er zur Grundlage gemacht habe; aber er sagt doch, dafs er nicht den des innern Landes hat nehmen wollen; also hat er den der Küste genommen. Und eben so wie Macbrair wird der Verf. der Soso-Grammatik mit dem Dialekt der Küstenbewohner vertrauter gewesen sein. — Vergleichen wir endlich für die Vai-Sprache die Polyglotta mit der Grammatik, so zeigen sich

*) Eigenthümlich ist auch der Dialekt des *Mande*, von welchem Caillié (René Caillié, Journal d'un voyage à Temboctou, III. p. 293—307) ein Vocabular gibt.

hier nur sehr geringe Verschiedenheiten, die wir als gleich richtig ansehen dürfen.

§ 9. Wir haben uns also gegen unsere Quellen nicht zweifelnd, negativ, zu verhalten, sondern kritisch. Kritik aber — das scheint immer wiederholt werden zu müssen — ist nicht ein niederer Grad von Negation, Herabstimmung des Zweifels, sondern etwas dem Wesen und der Art nach Verschiedenes. Wir werden zunächst die abweichenden Angaben sorgfältig verzeichnen und abwägen, theils um die Verschiedenheit auszugleichen und den wahren Lautgehalt zu bestimmen, theils um die Verschiedenheit als wirklich vorhanden anzuerkennen. In beiden Fällen aber ist uns dieselbe noch aus einem tiefern Grunde besonders anliegend; denn wir werden in ihr das Vorbild der etymologischen Lautverhältnisse finden, hiermit aber auch zugleich die Erklärung derselben. Die etymologische Verschiedenheit der verwandten Sprachen wird sich uns darstellen als die Entwickelung der innerhalb derselben Sprache herrschenden Schwankungen.

A. Die Vocale.

§ 10. Aufser den Grundvocalen *a, i, u* erscheinen die Mittel-Vocale *e* und *o*, und zwar in dreifacher Abstufung: reines *e* und *o*, offenes d. h. sich dem *a* näherndes *ȩ* (gleich unserm *ä*), *ǫ* (gleich dem engl. *a* in *all*) und geschlossenes *ẹ, ọ* welche sich dem *i* und dem *u* nähern *). Es ist aber begreiflich, dafs sowohl diese *e* und *o* unter sich, als auch *ǫ* und *ȩ* mit *a, o,* und *ọ* mit *u,* wie *e* mit *i* wechseln. Dieser Wechsel findet vorzüglich im Auslaute statt, weil dieser am meisten der Assimilation und andern phonetischen Gesetzen unterworfen ist, und der Accent der zwei- und mehrsylbigen Wörter ursprünglich auf der ersten Sylbe ruht, wodurch der Vocal der letzten abgestumpft wird. Aber auch der inlautende Vocal wechselt; die Soso-Grammatik hat z. B. *gabe* Taube, während Wilhelm *gobe* schreibt; *e* und *ẹ* unterscheidet

*) Warum Lepsius unser *ọ* vielmehr *o* mit dem kleinen Kreise darunter schreibt, also als unbestimmten Vocal bezeichnet, sehe ich nicht ein, da Kölle erklärt, es sei ein Zwischenlaut zwischen *o* im engl. *note* und dem *u* von *book*, oder das *o chiuso* der Italiäner.

selbst Kölle nicht, und ich muſs sie durchaus zusammen fallen lassen. Da wir mehrfach auf englische Arbeiten angewiesen sind, so darf hierbei der Einfluſs des englischen Ohrs und der englischen Orthographie nicht unberücksichtigt bleiben. Indessen, er mag manches verschulden, schwerlich alles. Dieselben Quellen stellen zuweilen unbewuſst und bewuſst doppelte Formen auf; z. B. *bombong* und *bambang*, hart, bei Macbrair. Am meisten vielleicht wechseln *i* und *e* mit einander. Aber nicht nur die englische Soso-Grammatik bemüht sich vergeblich um strenge Scheidung dieser Laute — und sie bemüht sich wirklich —; sondern auch der Franzose Dard sagt ausdrücklich (Grammaire Wolofe p. XXI): Il est certain que les sons *é, ée, i, y* sont équivalens chez les peuples du Niger; und weiter: Les sons *o, ou* ont la même valeur. Wenigstens das geschlossene *ọ* wechselt auch bei Kölle in vielen Fällen mit *u*, indem er theils in seiner Grammatik selbst Doppelformen aufstellt, theils in der Polyglotte die Nebenform liefert.

Die Soso-Grammatik hat noch den Buchstaben *û*, von dem sie sagt: „*û* has the sound of *u* in *but*.“ Wilhelm ersetzt ihn durch *ae, e, a, o, u, oe*. Wir werden in diesem *û*, wie auch oft in *î*, das den Laut des *i* in *fill* haben soll, wofür aber W. selten *i*, meist *e, ae* hat, das unbestimmte *e̥* zu sehen haben, zu welchem sich zuletzt sämmtliche Vocale verdumpfen können. Auch Macbrair sagt, sein *a* sei zuweilen getrübt auszusprechen, wie *u* in *under*. Dieses dumpfe *a* scheint nur vor der Consonantengruppe *nd* oder *nn* vorzukommen. Wenn nun aber ferner Macbrair bald *pura*, bald *pera*, Taube, schreibt: so scheint hier ebenfalls das dumpfe *e̥* gemeint. Alle hierher gehörige Sprachen aber haben das *e̥* in dem Pron. 1. pers. *e̥m*. Da aber doch *û* und *î* im Soso verschieden sein dürften, so schreiben wir diese Laute *u̥* und *i̥*.

Hiernach kann man sich nicht wundern, daſs sogar *a* und *u* mit einander wechseln. So findet sich z. B. bei Macbrair selbst *se-mong, si-mang* Abend-Brod, und *munk-o* Brod.

§ 11. Diphthonge scheinen kaum vorhanden. Im Soso sind mir keine begegnet, im Mande nur wenige Fälle. Die African Lessons aber, in welchen die Sylben abgetheilt sind, schreiben *e-i, a-u, o-i, i-a, i-e-i* (= ja), *e-i-a*. Wir müsse

also mindestens annehmen, dafs die einzelnen Elemente der Diphthonge sehr deutlich getrennt werden; daher es denn auch möglich ist, dafs im Vai, wo sie häufiger vorkommen, *ai, ei, ẹi* und *au, ou, ọu* unterschieden werden. Forbes schreibt sie getrennt *ai-ee, ah-woo* (wobei *ai* = *e*, *ee* = *i*, *oo* = *u*). Auch sind die Diphthonge weder ursprünglich und wurzelhaft, noch durch einen Flexionsprocefs hervorgebracht, sondern entstehen durch Zusammensetzung oder auch nur Berührung der Wörter im Satze; innerhalb des einfachen Stammes aber verdanken sie ihr Dasein wohl nur dem Ausfall eines Consonanten, der zwischen den zwei Vocalen lautete. Ist die Sylbe betont, so ruht der Ton auf dem ersten Elemente, z. B. *ái*.

B. Die Consonanten.

§ 12. Tenues: *k, t, p*. Das *p* scheint nicht häufig vorzukommen, am meisten noch im Anlaut, wo ich es im Mande etwa 10, im Bambara 5, im Soso 3 Mal finde. Im Inlaute zeigt es sich sehr selten. — Die palatale Tenuis *ḱ* oder *tš* ist nicht da; ich habe sie wenigstens nur in zwei Mande-Wörtern bei Macbrair gefunden, wo sie durch *tj* bezeichnet wird: *tjika*, nehmen, aufheben, *tjika-ta*, hoch sein (Uebersetz. des Ev. Matth. 12, 11. 16, 24. 11, 23), und in der Grammatik § 6 *nyantjo* nobleman, prince. Das Bambara dagegen zeigt häufig einen Laut, welchen Dard *thi* oder *tzi* schreibt, der wohl nichts anderes sein kann als die palatale Tenuis.

§ 13. Mediae: *g, d, b, ǵ* oder *dž*. Das *g*, welches in den übrigen Sprachen vor allen Vocalen im An- und Inlaute vorkommt, scheint dem Mande gänzlich zu fehlen; es ist mir nur in einem Worte begegnet: *gangune*, Thron (Matth. 5, 34. 19, 28). Im Soso dagegen findet sich das palatale *ǵ* nicht, welches hinwiederum im Mande häufig ist. Im Bambara steht neben der genannten Tenuis *thi, tzi*, die Media *dhi, zi*, welche wir ebenfalls als palatal ansehen. Die Polyglotte schreibt dafür *d* mit punktirtem *s*. Auch das Vai hat diesen Laut. Hier lautet er wohl entschieden als Doppellaut *dž*. Im Mande und Bambara dagegen scheint er noch mehr einfach palatal zu sein: *g* oder *d* mit leise nachklingendem *i*

oder *y*. Das zeigt nicht nur Dards *thi* und *dhi*, sondern noch entschiedener das Mande-Vocabular in den Mémoires de la société ethnologique (T. II. P. 2. p. 205—267), wo jener Laut *gu* geschrieben wird; z. B. *guousou* Herz, Macbrair *jusu*, d. h. *ǵusu*; oder *gui* z. B. *guion*, captif, Macb. *jong*, d. h. *ǵoṅ*. Oft freilich mag hier *gu* Schreib- oder Druckfehler für *gn* = *ny* sein. Auch die Polyglotte erinnert gelegentlich daran, dafs *dž* ursprünglich einfacher lautete; sie führt für Mande und Vai auf *dži* und *gi*, Wasser, und statt *džambi* in der Vai-Grammatik, hat sie *dyambi*, wild yam; Mande *dže* und *ge* sehen, bei Macbrair *dye*; und ausdrücklich sagt Kölle (Gr. S. 18), er habe auch im Vai manchmal *gi* statt *dži* sprechen hören. *Dy* finde ich nur in M. *dye* sehen, mag aber als Variante von *dž* häufig sein, und hierauf mag der Wechsel von *dž* mit *y* beruhen. Ein Mal finde ich in der Polyglotte auch *dz*, in *dzǫrǫ* Weste.

§ 14. Es gibt keine Aspiratae in unseren Sprachen, aber Spiranten. Die Soso-Grammatik führt erstlich *h* auf, welches aber Wilhelm nicht kennt, der dafür das deutsche *ch* setzt. In den von den Sosos entlehnten arabischen Wörtern vertrit *h* das ح, welches eher unserm *ch*, als unserm *h* entspricht. Das noch härtere und tiefere خ wird durch ein cursives *h* geschrieben (اخا a*h*ā Bruder), von dessen Aussprache gesagt wird, es sei der tiefe gutturale Laut, mit welchem in Northumberland das *r* gesprochen wird. Wilhelm schreibt auch diesen Laut *ch*. Dasselbe cursive *h* umschreibt aber auch das arabische ق; z. B. حمق hama*h*a Narr, قبيل *h*abila ein Stamm, قرا *h*arang lesen: d. h. die Sosos sprechen das ihnen fremde ق nicht wie *k* sondern wie *ch*. Aber ك wird immer durch *k* wiedergegeben. Die Soso-Grammatik hat noch ein *kh*, dessen Aussprache sie aber nicht bestimmt. Wilhelm schreibt statt dessen deutsches *ch*, unterscheidet also das h, *h* und kh der Grammatik nicht. Ich bemerke noch, dafs *h* vor jedem Vocal steht (nur *h*o ist zweifelhaft), h dagegen nur vor *o* und *u* (mit Ausnahme von hālama, Wolf). Die Polyglotte schreibt statt des cursiven *h* bald ein *r* mit einem Punkte darunter, womit sie das arab. غ wiedergibt (und auch die Soso-Grammatik schreibt in den

entlehnten arab. Wörtern das خ durch ihr cursives *h*), bald ein punktirtes *h*, welches unser *ch* sein soll. Aber letzteres vertritt auch das einfache *h* der Grammatik und *kh*. Hiernach schiene es, als ob die Soso-Grammatik trotz ihrer drei Zeichen für die gutturale Spirans dennoch verwirrt habe, was zu scheiden gewesen wäre: das harte *χ́* und das gelinde *χ̀*. Indessen bleibt zu beachten, dafs hier recht wohl dialektische Verschiedenheiten innerhalb des Soso obwalten könnten. Die Angaben der Grammatik stimmen überhaupt zuweilen mit keinem der beiden Dialekte des Soso, welche die Polyglotte aufführt, überein, aber wohl mit der Sprache, welche die Polyglotte dem Soso zunächst folgen läfst, dem *Tēnẹ*.

§ 15. So ist nun noch auffallender, was auf keinem Gehörfehler beruhen kann, dafs die genannten Spiranten auch mit *k* wechseln. So hat Wilhelm oft sein *ch* statt des *k* der Grammatik und schreibt in manchem Worte bald *k*, bald *ch*, und sogar *g*. Auch die Polyglotte stellt Doppelformen von *k* und punktirtem *h* auf, und schreibt punktirtes *r* (= *χ̀*) statt eines *g* der Grammatik; oder sie gibt dem einen Dialekt des Soso *g*, dem andern *χ̀*. Und nicht blofs stehen sich Gr. *fûka* (d. h. *fẹka*), W. *focha* tödten gegenüber, sondern auch ganz analog gibt die Gr. selbst *fûke* und fo*h*e, Salz. Ich werde das h der Grammatik beibehalten, ihr kh durch *k*ʻ und ihr cursives *h* durch *χ* schreiben, und wo es angeht *χ́* und *χ̀* unterscheiden.

§ 16. Im Mande gibt es nur *h*, und zwar nur im Anlaut, und auch hier nur in sehr wenigen Wörtern. Dasselbe gilt vom Bambara. Im Vai finde ich *h* abgesehen von Interjectionen und dem onomatopoetischen Worte *hũhũ*, Eule, nur in der Conjunction *hĩ* und; wenn. Während also das Soso die gutturale Spirans zu lieben scheint, haben die anderen Sprachen eine Abneigung gegen dieselbe. Das Vai hat allerdings ebenfalls *χ̀*, aber nur als Variante von *r*: *bọχ̀ọ* und *bọrọ* einige, oder von *n*: *miχ̀a* und *mina* wo?

§ 17. Der Sibilant *s*, d. h. die dentale Spirans, dagegen ist in allen unsern Sprachen häufig; aber es findet sich weder deutsches *sch* (*š*), noch weiches *s* (*z*), noch französisches *j* (*ž*). Das Vai allein hat weiches *s*, welches wir *z* schreiben; jedoch nur im Anlaut. — Die Soso-Grammatik hat neben *s* noch

ein *sh*, welches aber nicht den Laut des engl. *sh* darstellen soll, sondern „*a kind of hissing sound like ss.*“ Wilhelm schreibt diesen Laut *z*, das wäre weiches *s*, dessen Fehlen von der Grammatik ausdrücklich ausgesagt wird. Die Grammatik hat zuweilen Doppelformen von *s* und *sh*. In den entlehnten arab. Wörtern umschreibt *s* sowohl س und ص, als auch ش; für das letzte aber steht auch *sh*. Das beweist jedoch nichts für die Aussprache; denn wir wissen schon, daſs sich die Neger die fremden arab. Laute assimilirt haben. Die Polyglotte schreibt statt jenes *sh* punktirtes *s*, d. h. deutsches *sch*. Diese hat denselben Laut auch in Bambara-Wörtern, wo Dard bloſses *s* hat. Aber das Bambara der Polyglotte ist überhaupt ein anderer Dialekt als bei Dard; z. B. Polygl. *šubo*, Dard *sogo* Fleisch. Es scheint mir rathsam jenes *sh* durch *ṣ* wiederzugeben.

§ 18. Die labiale Spirans *f* wechselt mit *p*, wie *χ* mit *k*, aber nur selten (S. *pisa, fisa* übertreffen), weil überhaupt *p* selten ist; *f* aber ist häufig. — *pf* kenne ich nur in einem Worte: Vai *pfurūa* Falle. Das Vai allein hat noch neben *f* und *w* das weiche *v* (vergl. § 22).

§ 19. Die Nasale sind: *ṅ, ń, (ny), n, m*. Auſserdem stellt Kölle nasalirte Vocale auf, aber nur in Wörtern aus dem Vai, Bambara und einigen Dialekten des Mande: *ã* etc. Macbrair bemerkt, daſs manche Eingeborene den Unterschied von *ń* und *ṅ* gar nicht aufzufassen wüſsten.

§ 20. Die Liquidae: *l, r*. Im Vai sind *l* und *r* kaum zu unterscheiden; an jeder Stelle kann die eine statt der andern gesprochen werden. Kölle schreibt in der Grammatik immer *r*; die Eigennamen aber, welche ein *r* enthalten, gibt er in der Uebersetzung mit *l* wieder. Auch bemerkt er, daſs in gewissen Wörtern der eine, in andern der andere Laut üblich ist, wenn auch nicht beständig. Im Anlaute findet sich *l, r* im Vai gar nicht; nur daſs etwa Suffixe *ra, re, ro* eine halbe Ausnahme machen; im Mande, Bambara und Soso findet sich im Anlaut *l*, aber nicht *r*. Im Inlaute unterscheiden diese Sprachen zwischen *l* und *r*.

§ 21. Die Halbvocale: *y* und *w*. *y* ist im Vai sehr selten; bei Kölle findet sich mit anlautendem *y* nur *yā* Pron. 2. Prs., entstanden aus *i* + *a*, und *yombo* Delicatesse, und

die Suffixe *ya, ye, ye̦,* deren *y* obenein oft ausfällt, weil es vielleicht nur euphonischen Werth hat. Auch in den andern Sprachen ist es zwar im Anlaut nicht selten vor allen Vocalen (vielleicht nur nicht vor *u*); aber inlautend erscheint es auch hier nur euphonisch zwischengeschoben, wenn auf *i* oder *ei* noch ein Vocal folgt. Seine Verwandtschaft mit *dž* gibt sich darin kund, daſs es zuweilen für dieses gesprochen wird: *māya* für *mandža* Fürst.

§ 22. Das *w* steht nicht selten im Anlaut; im Inlaut dagegen hat es, abgesehen von Zusammensetzung oder Reduplication des Stammes, nur das Vai. Ich kenne wenigstens sonst nur noch M. *sewo* (Matth. 25, 21) Freude. Dieses *w* ist natürlich das englische *w*. Im Vai aber gibt es neben diesem *w* auch *v*, d. h. deutsches *w*, aber nur im Anlaut, und inlautend nur durch Reduplication; denn für solche sind wohl zu halten *vivi* Orkan und *vovo* Lunge.

§ 23. Doppelconsonanten. Gemination findet nicht statt, auſser den seltenen *nn* und *mm*, welche erst durch phonetische Processe entstehen*). Aber es gibt Consonantenverbindungen, welche in den Mande-Sprachen nicht als Consonantengruppen, sondern als eigentliche Elementarlaute gelten. Da sie nun aber auch nicht einfache Consonanten sind, so mag man sie als Misch- oder Doppellaute ansehen. Schon genannt sind *tš, dž* und *ny,* auch *pf*. Hier ist nun aber vorzüglich ein Laut zu nennen, der sich in manchen afrikanischen Sprachen findet: *gb*. In unserer Familie ist er wohl nur im Vai. Im Soso vermuthe ich ihn nur in einem Worte *gbegbe* dick, viel, welches die Grammatik *akbegbe* schreibt (wobei *a* nur einen unbestimmten vocalischen Vorschlag andeuten mag. Vrgl. § 30). Im Vai aber ist derselbe häufig im An- und Inlaut. Nur steht neben dieser Media *gb* nicht auch die zu erwartende Tenuis *kp*. Kölle bemerkt über die Aussprache dieses Lautes, daſs das gutturale Element zuweilen ganz deutlich vor dem labialen gehört werde,

*) Wo Macbrair Doppelconsonanten hat, scheinen sie die Kürze des Vocals anzeigen zu sollen. Daher schreibe ich diese Wörter mit dem Zeichen der Kürze über dem Vocal ˘ mit einfachem Consonant. Da ich sonst das Zeichen der Kürze nicht gebrauche, so ist damit Macbrairs Schreibung sicher wiederzuerkennen.

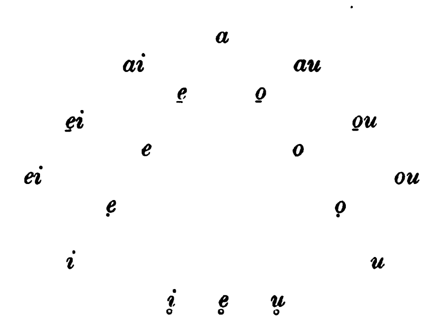
besonders wenn das Wort zwischen andern Wörtern im Satze steht; zuweilen aber werde es wenig, zuweilen gar nicht gehört. Dieselbe Person bleibe sich hier bei demselben Worte nicht gleich. Es scheint auch die richtige Unterscheidung von *b* und *gb* im Sprachgefühl schon geschwächt zu sein. Mitten im Satze scheint heute jedes *b* zu *gb*, das Wort allein gesprochen, jedes *gb* zu *b* werden zu können, was sicherlich unorganisch ist. Als entscheidend darüber, ob *b* oder *gb* dem Worte zukomme, sieht Kölle mit Recht das euphonische Verhältniſs an, wonach vor *b* nur *m*, vor *gb* nur *ṅ* stehen kann. Nur liegt der Verdacht auf der Hand, daſs auch dieses Verhältniſs schon getrübt sein könne. Die letzte Entscheidung bleibt also der vergleichenden Etymologie, welche überhaupt den eigentlichen Werth oder Sinn dieses Lautes *gb* aufzuweisen hat, indem sie seine Entstehung und sein Schicksal verfolgt. Hier vorläufig nur Folgendes.

§ 24. Dem *gb*, wie gesagt, steht kein *kp* zur Seite; aber da *gb* augenscheinlich Labialisirung des Gutturals ist, so könnten wir nach *kw* suchen. Dieser Laut findet sich auch klar im Soso, wo ihn die Grammatik *qu* schreibt. Ich vermuthe ihn aber auch in den anderen Sprachen, zwar nicht in jedem Worte mit *ku* und folgendem Vocal, jedoch in S. *kuong* Sclave und *kuóre* nahe, jetzt, sogleich, und M. *kuoiring* weiſs (Vocabular der Société ethnol. *kue*), wofür der Grund später (§ 94 ff.) folgen wird. Eben so klar und entschieden ist im Soso *χ́w*, wofür die anglisirende Orthographie der Grammatik *wh* schreibt. Dieser Laut ist nicht selten; meist zwar folgt ihm *o*, aber auch *i*, *u* und *û* (d. h. *u̥*), nur nicht *a*. Wilhelm schreibt die Wörter mit diesem Anlaut bloſs durch *ch*, ohne *w*. So erhalten wir aus der Gr. *χwu̥li* wünschen, aus W. *χoli* (5, 6. 28); aus der Gr. *χworoχworo* stark, mächtig, aus W. *χoroχo* (3, 11), aus Gr. *χwondi* krank, aus W. *χondi*; aber auch aus W. wie aus der Gr. *χwi* Stimme. Dieses Fehlen des *w* wird nicht Ungenauigkeit sein, sondern ein dialektischer Ausfall. So dürfen wir auch vermuthen, daſs *kw* in den andern Sprachen nur deswegen fehlt, weil es in andere Laute übergegangen ist; und es scheint bemerkenswerth, daſs, obwohl Kölle für das Vai *kw* so wenig wie *χw* hat, doch Forbes allerdings Wörter mit *kw* aufführt: Kölle *koṅ* Baum,

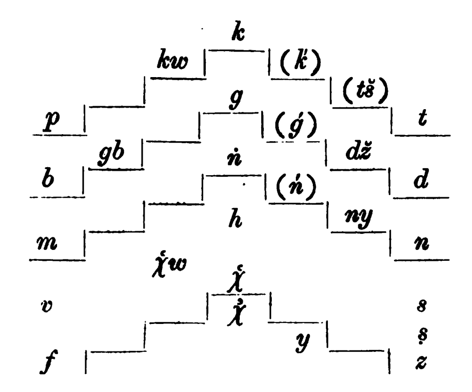
Forbes *koang*, d. h. doch wohl *kwang*; K. *kǫi* Meer, F. *qua-ie* d. h. *kwǫi*; K. *kóāri* sprechen, zanken F. *qualee*; K. *kōánya* ground-pig, Art Murmelthier, F. *konya*. — Wenn ein dem *gb* entsprechendes *kp* fehlt, so gibt es nun auch kein dem *kw* entsprechendes *gw*. Und so läſst sich schon hiernach annehmen, daſs *gb* ein labial erweichtes *k* ist. Indem *k* zu *g* ward, verlor es etwa so viel, als das *w*, indem es *b* ward, gewann.

§ 25. Die Uebersicht der Laute der Mande-Sprach-Familie wäre also folgende:





Consonanten:



Wenn das Schema der Vocale, wie es hier für die
nde-Familie aufgestellt ist, auch wohl für jedes Glied
selben passen mag, so ist dies mit dem Schema der Con-
anten keineswegs der Fall. Wir müssen hier sondern:

Mande:

k		ṅ	h			
	dž	ny			y	
	dy					
t	d	n	s		r	l
p	b	m	f		w	

Vai:

p	b	m	f	v	w	
	gb					
k	g	ṅ	h	(χ̓)		
	dž	ny			y	
t	d	n	s	z	r	(l)

Soso:

p	b	m			w	
	gb					
kw			χw			
k	g	ṅ	hχ̔	χ̓	y	
t	d	n	s		r	l
			ṣ			

Zweites Kapitel.

Bau der Sylben und Wörter.

§ 26. Die hier behandelte Sprachfamilie hat ein-, zwei- und mehrsylbige Wörter.

§ 27. Der Bau der Sylben ist der einfachste. Jede Sylbe besteht aus einem anlautenden Consonanten, der zuweilen ein kaum merkbarer Halbvocal *y* oder *w* sein mag, und einem auslautenden Vocal, der allerdings nicht bloſs nasalirt sein, sondern auch einen wirklichen Nasal nach sich haben kann, und zwar im Auslaute eines Wortes nur *ṅ*, im Inlaute auch *n* und *m*; *ny* dagegen kann nur im Anfange der Sylbe stehen, wenn auch im Inlaute des Wortes.

§ 28. Es gilt also das Gesetz, daſs es nur bekleidete offene Sylben gibt (da der Nasal doch keine eigentlich geschlossene Sylbe bildet). Ungenaue Vocabulare, welche z. B. anlautendes *y* vor *i*, *w* vor *u* weglassen, kommen nicht in Betracht. Entlehnte Wörter verrathen sich oft sogleich eben durch den anlautenden Vocal; z. B. S. *araiáni* (W. *arriána*), M. *aryena* (A. L. *ajina*, *j* = *dž*) sind das arab. *alǵénna* Paradies.

Von dem angegebenen Gesetze finden sich nur wenig Ausnahmen:

§ 29. a) Es gibt Pronominalstämme, die aus bloſsem Vocal bestehen: *a* und *i*, welche auch das erste Glied zusammengesetzter Wörter bilden. Hierher gehören:

S. M. V. *a* er, sie, es. S. *ama* (nicht in der Gr., aber bei W. 5, 17. 36) oder, = *a* + *ma*, von ihm (oder: es nicht?). S. *awa*, und, nun, darum, also. Eine Postpos. *wa* kenne ich sonst im Soso nicht weiter; aber im Vai ist sie häufig, und bewirkt einen Nachdruck, weswegen wir sie gelegentlich durch auch übersetzen, welche Bedeutung für *awa* nicht unpassend ist. S. *ade* durchaus nicht (in der Gr., nicht bei W.) *a* + *de*, welches letztere vermuthlich eine Negation ist, die zwar sonst im Soso nicht mehr erscheint, aber mit M. *te*, nicht, zusammenhängen mag. — Aus dem Mande gehört hierher: *aniṅ*, und, auch bloſs *niṅ* heiſst und, mit (auch im

Soso, aber nur bei W.); *ane* und, bis, etymologisch wohl nicht von *aniṅ* verschieden. — Vai *amu* und, eig. es war.

S. M. V. i du.

Aufserdem sind zu nennen S. *e̥me* wie, gleichwie und *e̥fai* (nur bei W. 5, 35. 36) oder, bei Negationen: noch.

§ 30. b) Die Nasale *n*, *m*, *ṅ* können eine Sylbe für sich bilden und sogar den Accent haben, indem ihnen ein dumpfer Vocallaut vorausgeschickt wird, also: *e̥n*, *e̥m*, *e̥ṅ*. Dieser Nasal bildet in allen unsern Sprachen das Pron. 1. Prs. Im Soso aber kann auch noch in andern Wörtern der Nasal im Anlaut vor einem Consonanten stehen und hat dann ebenfalls *e̥* vor sich: *e̥nda* (Gr. *inda*, W. *ṅgdae* 5, 23. 25) irgend ein, *e̥nde̥* (Gr. *indē* W. *ngde* 3, 7. 6, 27) wer? womit wohl V. *e̥mbe* wer? identisch ist; ferner S. *e̥ṅga* Mutter (Gr. *ingā*, W. *ngga* 1, 18. 2, 11). So auch im Vai *e̥ṅgere* allein, *e̥ṅgerē* ein Tanz. Aber auch *ny* scheint mehr wie *e̥n-y-* gesprochen zu werden. Die Soso-Gr. schreibt *ingni* Hand, W. *ngni* (5, 30), worin ich *nyi* erkenne, vielleicht mehr *e̥nyi* gesprochen. Auch *gb* im Anlaut scheint *e̥g-b* gesprochen zu werden: darauf weist hin, denke ich, die Schreibung Gr. *akbegbe* grofs W. *qwbe* 4, 25. 5, 12. 35. 6, 30. *eqwbo* 7, 13. *qwbe qwbe* 4, 25, welche wohl *e̥gbe̥gbe̥* bedeuten sollen. Darum konnte ich mich auch nicht entschliefsen, mit Lepsius statt *e̥m*, *e̥n*, *e̥ṅ* kurzweg *m*, *n*, *ṅ* mit dem kleinen Kreise darunter zu schreiben. Damit würden diese Laute ganz dem sanskritischen *r̥* und *l̥* gleichgestellt werden. Das *r̥* aber zeigt sich insofern als Vocal, als es sich einer Tenuis statt eines Vocals mit sylbenbildender Kraft anschliefsen kann. Das können jene Nasale nicht. Bei diesen ist nur die in ihnen wohnende Intonation herausgehoben worden, wie auch bei *gb* in *e̥gbe̥* geschehen ist. Sollte man nun auch diese Sylben einfach *gb* mit untergesetzten Kreisen schreiben?

§ 31. c) Im Bambara allein kann ein Wort mit muta cum liqu. anlauten, nachdem nämlich der ursprünglich zwischen den beiden Consonanten stehende Vocal ausgefallen ist (s. § 112).

§ 32. Rücksichtlich des Auslautes kenne ich nur ganz vereinzelte Ausnahmen. Im Mande wird nämlich *lemu* und *leti*, ist, abgekürzt zu *lem*, *let*, selbst am Ende eines Satzes.

Aufserdem aber findet sich *al* pron. 2. prs. pl. und *tus*, nichts, nicht. Letzteres mag verwandt sein mit Soso *tunde tunde*, nothing at all. — Das Soso bietet die Ausnahme *nimnim* kosten, *nụk* (abgekürzt aus *nụki*) so, eig. *na ki* (in) dieser Weise, also *a* zu *ụ* verdumpft (§ 10).

§ 33. Im Inlaute zwei- oder mehrsylbiger Wörter können immer nur zwei Consonanten zusammentreffen, deren erster ein Nasal ist; *dž* gilt hierbei als einfacher Consonant, wie er auch im Anlaut als solcher gilt. Als Ausnahme ist zu nennen das Wort der Vai-Sprache für Gott: *kanmba, kan'ba, karmba*, dessen Bildung dunkel ist. Wenn man sieht, dafs *fem-ba*, eig. Ding grofses, der Name des Teufels ist, so möchte man auch im letzten Theile jenes Wortes *ba*, grofs, sehen. Aber was ist der erste Theil? Im lithographirten Texte lautet er *kani-ba*; aber *ka*, und in verwandten Sprachen *kali*, bedeutet Schlange (s. noch § 110). Die Mandengas, Sosos, Bambaras haben das arab. *alla*.

§ 33[a]. Ist das im Vorstehenden über den Bau der Sylben und Wörter Bemerkte für das Form-Princip der Mande-Sprachen bezeichnend, so ist noch eine Bemerkung zu machen, die den vorgeschrittenen Standpunkt dieser Sprache, das Schicksal ihrer Lautform durch die Jahrtausende ihres Daseins betrifft. Die Wörter sind nämlich meist zweisylbig. Der inlautende Consonant aber ist verhältnifsmäfsig selten eine Tenuis, meist eine Continua, die aus einer Tenuis geschwächt ist. Die einsylbigen Wörter ferner verdanken ihre Einsylbigkeit meist einer Synkope. Das Nähere hierüber gehört in die folgenden Capitel.

Drittes Kapitel.

Quantität und Accent.

§ 34. Jeder Vocal, als continuirlicher Stimmton, hat dieser seiner Natur gemäfs nothwendig eine längere oder kürzere Dauer. In den sanskritischen Sprachen nun unterscheidet man kurze und lange Vocale, indem man dem Stimmtone bei gleicher Mundstellung im letzteren Falle das doppelte Zeit-

maſs gibt von dem, das derselbe im ersteren Falle hat; d. h. langer und kurzer Vocal sind eigentlich qualitativ gleich, und nur quantitativ verschieden. Aber auch der quantitative Unterschied wird zum Wesen des Vocals gerechnet, und *ā* gilt für einen andern Vocal als *ă*. Es läſst sich aber wohl eine Sprache denken, wo alle Vocale gleiches Maſs haben, gleich kurz oder gleich lang sind, eine Sprache ohne Unterschied der Quantität. Auch können wir uns denken, daſs zwar Längen und Kürzen unterschieden werden, aber ohne daſs dieser Unterschied das Wesen, die bedeutsame Kraft des Vocals berührt. Eben so kann man sich accentlose Sprachen denken, wie die einsylbigen Hinter-Asiens, wenn auch der rhetorische Accent nie fehlen wird.

In unsern Mande-Sprachen nun gibt es zwar den Unterschied von Längen und Kürzen (und zwar liegen zwischen der kürzesten Kürze und längsten Länge noch einige Stufen) und von betonten und unbetonten Sylben; aber der Sinn dieses Unterschiedes ist nicht derselbe, der sich im sanskritischen Stamme zeigt. Was nämlich zuerst die Quantität betrifft, so sind die Vocale nicht an sich (natura) lange und kurze Vocale, das quantitative Verhältniſs bildet nicht ein constitutives Element des Vocals; sondern es kann jeder Vocal jedes Wortes sowohl lang als auch kurz sein je nach der Verbindung mit andern Wörtern im Satze (gewissermaſsen positione). Auch im Sanskritischen und Semitischen kann die Kürze in die Länge und diese in jene übergehen: nämlich, wie überhaupt zum Behufe der Formbildung und nach Gesetzen der phonetischen Mechanik ein Vocal an die Stelle des andern tritt. In unsern afrikanischen Sprachen aber wird derselbe Vocal mehr oder weniger gedehnt nach rein euphonischen, rhythmischen Rücksichten. Nur der Diphthong wird als natürliche Länge anzusehen sein; und wohl ebenso der durch Zusammenziehung zweier Vocale entstandene Vocal.

§ 35. Hat schon dieses Quantitäts-Verhältniſs für uns etwas Befremdliches, so stoſsen wir beim Accent auf eine völlig unerwartete Erscheinung. Wie wenig klar wir hier auch sehen mögen, soviel scheint mir, wie auch Kölle, sicher, daſs der Accent jener Sprachen nicht die Bedeutung des sanskritischen und semitischen Accents hat. Denn so wandelbar auch

der Accent im Griechischen und Hebräischen sein mag, immer ist er das Mittel, die Wort-Einheit mehrsylbiger Wörter herzustellen und einsylbigen Wörtern die Selbständigkeit und Würde eines Wortes zu verleihen. Nicht so ist es mit ihm in unsern Mande-Sprachen. Hier dient er, wie der Auftakt (le frappé, Arsis oder vielmehr Thesis), lediglich dem rhythmischen Verhältnisse der Sprache, dem Wohllaut. Er gehört nicht dem Worte, sondern dem Satze, und diesem nicht als Ausdruck eines Innern, sondern als einer Reihe von Lauten, insofern er gewissermaſsen eine Melodie ist. Demgemäſs trennt er und verbindet er die Sylben nicht nach den Verhältnissen des bedeutungsvollen Wortes, sondern nach denen des rein phonetischen Rhythmus, wonach die Sätze flieſsen. Also zerreiſsen bald zwei Accente ein Wort, bald faſst ein Accent zwei Wörter unter sich; bald bleibt ein für den Satz sehr wichtiges Wort, wie das Verbum, selbst wenn es zweisylbig ist, ohne Accent, bald bekommt ihn ein fast bedeutungsloses Affix.

§ 36. Wenn mehrsylbige Wörter für sich allein ausgesprochen werden, so ruht der Ton auf der ersten Sylbe. Man könnte hierin das ursprüngliche Verhältniſs, das eigentliche Gesetz der Betonung finden wollen. Man könnte bemerken, es stimme hierzu, daſs es keine Präfixe gibt, also die erste Sylbe allemal auch die Stammsylbe ist. Indessen das Richtigere wird wohl dies sein, daſs die Neger den trochäischen und dactylischen Rhythmus lieben. Eben so erscheint es mir ein fruchtloses Bemühen, den Accent in Wortverbindungen nach dem grammatischen Verhältnisse, welches sie bilden, bestimmen zu wollen. Ist auch dasselbe wohl nicht ohne Einfluſs, so wird doch dieser durch rein phonetische Bestimmungen nicht nur durchkreuzt, sondern bei weitem überwogen; letztere aber werden nicht bloſs durch die betreffenden Wörter, sondern durch die Stellung derselben im Satze gegeben. Nicht nur dasselbe Wort, sondern auch dieselbe Wortverbindung wird verschieden betont je nach dem was vorangeht und folgt.

Könnte man also auch zeigen, daſs alle einfachen Verbindungen von Wörtern in ihrer Betonung durch die Bedeutung ausschlieſslich oder hauptsächlich bestimmt werden, so läſst sich dieselbe Annahme doch durchaus nicht durchführen,

wenn wir ganze Sätze betrachten, wo gleiche Verhältnisse der Bedeutung bei verschiedenen phonetischen Umständen verschieden, und verschiedene Beziehungen der Bedeutung bei gleichen Verhältnissen der Laute gleich accentuirt werden. Man vergleiche: *ẹ́n ta?* (soll) ich gehn? *ẹn džére?* (soll) ich zurückkehren? *á ro* er sagt, *a bérēa* er überschreitet; *ná na mīẹ-dá sa* ich mein Messer-Mund (d. h. Schneide) setze (d. h. schärfe): *ná na mīẹ sáma* ich mein Messer habe verloren. Man sagt *sọ kọ́ro,* helfen, beistehen (eig. stehen bei), aber *sọ yá kọro* dir helfen; *sọ kirāfẹ* aber *sóa kirāfẹ* abreisen, obwohl das eingeschobene *a* kaum eine Bedeutung hat; *dži kere* Durst, aber *dzi keré mma*, ich habe Durst, eig. Durst auf mir. In *Váni-é-i-kiri* Vani dich band, hat weder das Verbum noch das Object *i* einen Accent, aber wohl *e*, ein fast bloſs lautlicher Zusatz zum Subject. Obwohl man sagt *ẹ́n tā* ich gehe oder werde gẹhen, so heiſst es doch *i kúru n tá* sei still, ich will gehen. Man vergleiche *ánda sará bọ ira* (*oi* ist zusammenzuziehen zum Diphthongen) sie (als) Almosen wählten-dich, mit *ánu ma sára bọ́ nda* sie nicht (als) Almosen wählten-mich; hier hat die eingeschobene Sylbe *ma* das Accent- und Quantitäts-Verhältniſs verschoben, und wir fühlen, weswegen. Die Vai-Sprache nämlich liebt es, auf eine betonte Sylbe zwei unbetonte folgen zu lassen. Da im ersten Satze nur sechs Sylben sind, so genügen zwei Accente, die ohne Rücksicht auf die Bedeutung den Satz in der Mitte theilen. Der zweite Satz, aus sieben Sylben bestehend, zerlegt die zweite gröſsere Hälfte von vier Sylben, wieder in zwei gleiche Theile. Ferner: *wu bú bere! wu músu beré!* ihr (die) Flinten gebt-her! ihr (die) Frauen gebt her! Es heiſst bald *á fo,* bald *ā fó,* er sagte, je nach dem was vorangeht und was folgt; *tómbokẹ* spielen, *tómboẹ́ke* dasselbe (das eingeschobene *ẹ* ist bedeutungslos) *tombókẹ-mo* Spieler.

Umgekehrt werden dieselben Wortverbindungen unter gleichen phonetischen Bedingungen selbst dann gleich betont, wenn auch ihre grammatische Verbindungsweise ganz verschieden ist: *ā gbi tẹduṅ* er alles vertheilte, *ā gbi ton* dessen alles Name, d. h. der Name von all dem. Obwohl im ersten Falle *a* Subj. und *gbi* Attribut zu *a,* so ist dennoch der Accent in beiden Fällen gleich.

Wie wenig der Accent ein Element des organischen Wortbaues ist, wie er vielmehr lediglich von den mechanischen Lautverhältnissen des Satzes als einer einheitlichen Lautreihe, kurz von rhythmischer Rücksicht abhängig ist, das wird sich besonders klar auch in dem folgenden Kapitel über den euphonischen Lautwandel zeigen. Denn man wird bemerken, dafs sowie sich durch Contraction, Vocalabfall u. s. w. das mechanische Verhältnifs, die Zahl der Sylben ändert, sogleich auch die Accente sämmtlich verschoben werden. Kölle hat das Wesen des Accents im Vai richtig erkannt. Er sagt: The accent seems to serve merely a musical or euphonic purpose in the context and not the logical one of distinguishing one word from the other. Als Hauptgesetz stellt er auf: that one accented syllable is followed by one or two, rarely three, not accented. — Sonst bemerkt er nur noch, dafs beim Imperativ der Accent auf das Verbum fällt: *i na* du kommst, *i ná* du komm! Aber ich finde oft den Imperativ *i tā* du geh. Das objective Pronomen zieht den Accent an: *ę́ṅ ko* mir gib. Das Possessivum erhält bald den Accent, bald und öfter nicht: *ę́n toṅ* mein Name, *ę́m fa* mein Vater; aber *ęṅ kúṅ* mein Kopf.

Wir kennen zwar die Quantitäts und Accentverhältnisse nur vom Vai; aber bei der nahen Verwandtschaft der Mande-Sprachen unter einander unterliegt es keinem Zweifel, dafs jene der ganzen Familie eigen sind.

§ 37. Ueber die Quantität folgendes:

a) Ursprünglich müssen alle Vocale als gleich kurz angesehen werden. Längen entstehen erstlich durch Zusammenziehung. Auch wird das *a* von *ámu* verlängert, wenn das *u* abfällt: *ām'*. Solche Längen werden wohl nie verkürzt.

§ 38. b) Einsylbige vocalisch schliefsende Wörter sind bald lang, bald kurz, je nach dem Wohllaut, der aber nicht näher nach Gesetzen zu bestimmen ist. Natürlich darf der Vocal nicht durch Contraction entstanden sein. Kölle hat dies nicht erkannt und hat gemeint gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung durch die Quantität des Vocals unterscheiden zu können. So stellt er im Vocabular auf: *ba* grofs, sehr; *ba* Mutter; *bā* Ziege. Aber p. 69 heifst es *músieā*

bá fa, die Frau tödtete die Ziege. Umgekehrt findet sich *bā* grofs. Sollte nun aber wirklich in diesem oder einem andern Falle die Länge fest stehen, so würde ich meinen, der Vocal sei durch Contraction entstanden. In der Polyglotte aber wird *ba* in den übrigen Sprachen als lang, im Vai als kurz angegeben. Das Vocabular selbst bleibt sich nicht gleich; *džā* erscheint in den Beispielen kurz. Es wird angegeben *fō*, sagen; aber unzählige Male erscheint *fo*. Und so dürfte Kölle häufig die Länge ganz willkürlich als Unterscheidungszeichen gleichlautender Wörter benutzt haben. Im Vocab. schreibt er *nī*, ehemals; in den Beispielen der Grammatik aber ist es meist kurz; *mā*, auf, ist in allen Beispielen kurz; *na*, kommen, auch *nā*; *tā*, gehen, auch *ta*; *ta*, kochen, auch *tā*.

§ 39. c) Auch bei zweisylbigen Wörtern mufs in beiden Sylben die Kürze als ursprünglich gelten. Wo die erste Sylbe einen langen Vocal hat, würde ich — wenn man sicher wäre, dafs sich Kölle nicht getäuscht hat — Contraction oder Zusammensetzung annehmen. Denn die einsylbigen Wörter, wenn sie sich eng an ein folgendes Wort anschliefsen, werden oft lang: *fa* sterben, Tod; *fá kọ* Todeswort, Trauernachricht; *da* Mund, *dá firi* Magen; *sa* liegen, *sá duma* sich unterwerfen; *su* Nacht, *sú-tẹ* Mitternacht; *mó were mó fau* ein Mann (wird) nicht einen Mann tödten, d. h. keiner wird den andern tödten; *mō féra* zwei Leute, *mō kóro* ein alter Mann; *mó bīri* dieselbe Person; *mō gbí* alle Leute; *mo fáre* (*o* kurz?) eine todte Person, *mō búnde kúṅkūru* Leute schossen viele, d. h. viel Leute; *mó biráre* gefangene Leute; *di-mo* ein fleifsiger Mann.

§ 40. d) Auch die zweite Sylbe ist an sich kurz und wird lang, indem sich das Wort an ein folgendes anschliefst: *kíra* Weg, *kirā tara* den Weg finden; *káma* Elephant, *kámā bira* den Elephant nehmen, *kamá-tẹri* Elephanten-Fabel; p. 80 Z. 1 liest man *kúra dóndo* und *kúra dóndoẹ̄*, ein Kleid, und bald darauf wieder *kíra dóndo* eine Krankheit, obwohl im Voc. *kirā* angegeben ist; *mándža* König, *mándžā ba* ein grofser König, *mándzā-deṅ* Königs-Kind, d. h. ein Freier, Herr; *kúrẹ* Wort, *kúrẹ̄ dóndo* e i n Wort, d. h. Uebereinstimmung; aber *kúrẹ firi* erwidern, *kúrẹ džau* das Wort brechen, dagegen wieder

kúrẹ̄ boṅ die Botschaft ausrichten, freilich heiſst es auf derselben Seite (87) *kúrẹ boṅ*; *súsu* weibliche Brust, Euter, *súsū-dzi* Euter-Wasser, Milch; *kẹ́rẹ* Krieg, *kẹ́rẹ̄-mo* Kriegsmann (p. 103) *mōẹ* ein Mann, *mọ́ẹ̄ gbi* alle Leute; *dóndo* einer *dóndō béṅ* ganz derselbe (ganz einer); Kölle schreibt im Vocab. *firā* Wind, aber nur in den Fällen, wo es sich eng an ein folgendes Wort schlieſst, in zwei Fällen, wo es am Schlusse steht, lautet es *fira*; *kóndže* Nuſs, *kóndžẹ̄-turu* und *kondžẹ̄-turu* Palmnuſs-Oel; *kúmu* Biene, *kúmū-dži* Honig (Bienen-Wasser), *kóndžẹ̄-dži* Nuſs-Saft; Kölle schreibt zwar s. v. *tére* Sonne, *tére berá* die Sonne geht unter, *tére-bọ* Sonnenaufgang, Ost; aber in dem Beispiele s. v. *térēṅga* heiſst es *térēbọ* und *térēbera* West; *tiri* Taille, *tirī-džúru* Leibgurt; *músu* Frau, *músū-mẹ* diese Frau.

§ 41. e) Diese Verlängerung des schlieſsenden Vocals zum Behufe einer engeren Verbindung der beiden Wörter ist darum wichtig, weil sie zeigt, daſs, wenn nun gewisse Postpositionen oder Suffixe den Endvocal des Wortes verlängern, diese Verlängerung nicht ein wahrhaftes Flexionsmittel ist, daſs überhaupt die Verbindung des Stammes mit dem Suffixe nichts Innigeres für die Sprache hat, als die Verbindung des Objects mit dem Verb, des Substantivs mit dem Attribut; denn in diesen Fällen ist eben so wohl Verlängerung als vor Suffixen. — Treten zwei Suffixe an das Wort, was nicht selten geschieht, so wird der Endvocal des Stammes wieder kurz und das erste Suffix wird lang: *fira* der Wald, *firāro* in den Wald, *firarōa* dass. *dára*, *dárāro*, *dárarōa* (p. 93); *kọ́ mẹ* diese Sache, *nā kọ́ mẹ̄ sọ* ich diese Sache kenne; *mo* Mensch, *mómẹ* dieser Mensch, *mómẹ̄ gbi* alle diese Leute.

§ 42. f) Man sieht hieraus, daſs die Sprache es nicht liebt, Längen einander unmittelbar folgen zu lassen. So oft daher *nā*, ich und *nā*, mein, zusammentreten (wie in: ich mein Kleid nehme) so wird *nā na* gesprochen, statt *ná nā*; aber „ich kam“ heiſst *ná nā*; in der Polygl. jedoch *ná na*.

§ 43. Ein Blick auf das Vocabular von Forbes zeigt, daſs die Sylben häufig bald mit *h*, bald mit *r* schlieſsen, bald mit dem bloſsen Vocal, und auſserdem natürlich mit dem Nasal *ṅ*. Leider erklärt sich Forbes nicht über die Bedeutung dieser End-Buchstaben *h* und *r*, von denen sich bei Kölle keine

Spur findet; sondern alle Sylben, welche ersterer mit *r* und mit *h* schliefst, enden bei letzterem vocalisch. Was soll also jenes *r*, *h*?

In der Yoruba-Grammatik von Crowther (erste Ausgabe) wird bemerkt: *h* at the end of a word, points out, that the word or syllable should be pronounced with an elevation of the voice; on the contrary *hh* or *rh* at the end of words show that those words or syllables should be pronounced with a great depression of voice. Diese Thatsache der Hebung oder Senkung der Stimme wird auch in der zweiten Ausgabe der genannten Grammatik angegeben aber anders bezeichnet. Wir haben hier offenbar den steigenden, fallenden und gleichen Ton (welcher letztere unbezeichnet bleibt) der einsylbigen Sprachen vor uns. Nun steht zwar das Yoruba wenigstens nicht in nahem Verwandtschafts-Verhältnifs zu unserer Familie; indessen hat es doch gerade lautlich manchen auffallenden Zug mit ihr gemein, wie den Doppellaut *gb* und dazu *kp*. In der Senkung mag das englische Ohr etwas von einem gutturalen *r* hören, in der Hebung einen Hauch *h* spüren. Sollte also nicht das *h* des Forbes, wie das bei Crowther, den steigenden Ton, das *r*, wie *rh*, *hh* bei Crowther, den fallenden Ton und der blofse Vocal den gleichen Ton bezeichnen sollen? — Die Entscheidung hierüber bleibt denen anheimgestellt, welche genauere Beobachtungen an Ort und Stelle machen können. Nur das mufs ich noch anführen, dafs auch das mandenga-französische Vocabular in den Mém. de la soc. ethn. häufig Wörter auf *r* enden läfst, welche bei Macbrair vocalisch schliefsen; und zwar findet sich nicht blofs *er*, sondern auch *ir*, *ar*, *or*.

Viertes Kapitel.

Euphonischer Lautwandel.

§ 44. In jenen noch nicht in der Schrift gebundenen Sprachen hat der Wohllaut, und oft vielmehr der Bequemlaut seine ungezügelte Herrschaft. Dies merkt man weniger bei den Verfassern der Mandenga- und der Soso-Grammatik,

welche die Sprache regularisiren und verbessern wollten, wie sie in den Vorreden sagen. Kölle aber gibt uns ein treues Bild der Vai-Sprache. Indessen auch jene lassen doch so viel merken, dafs alle diese Sprachen von denselben phonetischen Gesetzen beherrscht werden, und dafs die sehr entwickelten Verhältnisse des Bequemlautes, welche sich bei Kölle zeigen, nicht dem Vai ausschliefslich angehören. Namentlich finden sich mannigfache Belege für dieselbe in Macbrairs Uebersetzung des Matthäus.

§ 45. Was zuerst die Consonanten betrifft, so sind es blofs die Nasale *ṅ*, *n* und *m*, welche mit andern Consonanten, sei es in demselben oder in dem folgenden Worte, in Berührung kommen können (§ 27. 33). In diesem Falle assimiliren sie sich ihnen, in so fern sie ihnen homorgan werden:

1) Vor *k* und *g* kann nur *ṅ* stehen. Zugleich aber ist zu merken, dafs *k* nach ursprünglichem *ṅ* zu *g* wird. Im Soso mufs *ṅ* auch vor *χ* treten; also gilt *χ* für guttural. Im Vai kann ferner vor *w* nur *ṅ* stehen, und gern geht dann *w* in *g* über; oder *w* wird *b* und der Nasal wird *m*. (Dafs *ṅw* nicht blofs in *ṅg* und *mb* übergehe, sondern auch in *nd*, wie Kölle angibt (p. 48), scheint mir ein Mifsverständnifs; denn in *purundau* ist *nd* wohl nicht aus *ṅw*, sondern aus *ṅr* entstanden.)

2) Vor *t*, *d*, *n*, *s* steht nur *n*.

3) Vor *p*, *b*, *m*, *f* und *v* tritt *m*.

4) Im Soso wird *n* vor *r* zu *r*. Im Vai wird *n* vor *r* und *y* zuweilen geduldet. Gewöhnlich aber findet hier bei *y* und *r*, im Mande bei *l*, zugleich vor- und rückwärts wirkende Assimilation statt:

Aus Nasal + *y* wird *ndž* oder *ṅg*;
aus Nasal + *r* wird *nd*, selten *nn*;
aus Nasal + *l* im Mande wird *nn*.

Nur in einem Falle wird auch im Mande *r* zu *d*, nämlich wenn das Suffix *riṅ* an einen Stamm mit auslautendem *ṅ* tritt; dann wird *ṅr* zu *nd*.

§ 46. Die Vais, und auch wohl die andern Völker, lieben diese Assimilation so sehr, dafs sie gewöhnlich sogar in Fällen, wo zwischen dem Nasal und dem andern Consonanten ein Vocal steht, diesen Vocal auswerfen und dann die

nun zusammenstoſsenden Consonanten nach obigem Assimilationsgesetze behandeln. (s. § 62. 65a.)

§ 47. Die Nasalirung des Vocals bleibt unverändert; sie ist eben kein Consonant.

§ 48. Zusammenstoſs der Vocale ist möglich, indem auf ein vocalisch auslautendes Wort das Pronomen *a* oder *i* oder die Final-Interjection *u* folgt. Der Hiatus, der so entstehen würde, wird vermieden oder gemildert durch:

§ 49. a) Assimilation und Dissimilation des Schluſsvocals an anlautendes *a* und *u*, und rückwärts des anlautenden *i* an schlieſsendes *i* und *o*. Es wird also:

1) vor *a* ein *o̦*, *o̦* und *u* zu *o*: *amu a* wird *amo a*. Nach Kölle (p. 51) soll zuweilen *u* vor *a* zu *i* werden: *mō wúri ā gbáu* jemand wünscht (*wuru* auch *wuro*) ihn (zu) sehen; *wúmi ā fá* laſs uns (*wumu*) ihn tödten. Diese Fälle aber werden wohl anders zu erklären sein.

2) vor *a* ein *e̦* zu *e*: *ke̦* thun, aber *kea*; *be̦* ist, *be ama*

3) *i* nach einem andern *i* oder nach *o* wird *e* oder *e̦*: *a-i é kōa* er-will dir geben; *é̦m fa kúnni ḗ kere* mein Vater als dir rief; *ini ā só ē ro* du es weiſst du sagst; *án' do é ro* sie sagten, du sagtest. — *mú-i ē̦ fára* wir-werden dich tödten; *mui é̦ pere̦ ī fára* wir werden dich auch dich tödten. — Es scheint uns seltsam, daſs ein bestimmtes Wort der Sprache *i*, du, aus rein phonetischem Grunde geradezu ein anderes, *e*, soll werden müssen oder können; denn wie *ke* ein anderes Wort im Vai ist als *ki*, *ne̦* als *ni*, so ist doch auch *e*, *e̦* ein andres Wort als *i*, obwohl allerdings im Vai ein Wort *e*, *e̦* nicht existirt.

Uebrigens sieht man, daſs sich *o̦* und *u* vor *a* ihm nähert, indem es *o* wird, *e̦* und *o̦* aber sich von ihm entfernt; , indem es *e*, *e̦* wird, nähert sich dadurch dem *o* und entfernt sich vom *i*. Ob *e* oder *e̦* aus *i* werden soll, scheint vom Vocal der folgenden Sylbe abzuhängen. Ist dieser *e* oder *o*, so genügt es, daſs sich *i* nach *e* bewegt; folgt aber *e̦* oder *a* so bilden diese eine neue Zugkraft und *i* wird bis *e̦* verschoben. Denn *e̦* steht dem *i* ferner als *e*. Das *o* steht dem *e̦* näher als dem *e*, liebt aber beide nicht vor sich, läſst sich jedoch lieber *e* als *e̦* gefallen. Dazu kommt noch, daſs in dem Beispiele *so e ro* auch *so* erst phonetisch aus *so̦* ent-

standen ist. Indem also *i*, als es *e* ward, sich dem *o̱* näherte, entfernte sich dieses wieder vom *e* und ward *o*. Welch eine feine Mechanik im Munde und Ohre des Negers!

§ 50. b) Zusammenziehung der beiden Vocale zu einem Diphthongen:

1) *a* + *i* = *ai*: *e̥m fa, i na* mein Vater, du komm, wird *e̥mfáina*; *fera i nyomo* und dein Bruder: *férainyómo*. — *a* und *i* können auch *ei* werden: *kána ī ná* Guana, du komm! wird *káneiná*; *kéra i sé̱ne̱* Hirsch dein Grufs (sei willkommen!): *kéreise̱ne̱*; *é̥n do ná i só* ich sagte, ich dich kenne: *e̥ndó neisó*; *džíra íra* wird *džiréira* zeigen dir; *mú meikére* wir nicht (*ma*) dir (*i*) riefen.

2) *a* + *u* = *au* oder *o̱u*.

3) *e̱* + *i* = *e̱i*: *ke̱ iwa* aber du: *ké̱iwa*; *kéibe̱re̱* aber du selbst; — *e̱* und *i* können auch *ei* werden: *tiriṅ-e̱ i tá mina* das Gefecht ist gegangen wohin? *tiriṅei*.

4) *o* + *i* = *oi*: *déṅe̱ ro ī ná* das Kind sagte du komm: *déṅe̱róina*. — *o* und *i* können auch *ei* werden: *á ro ī dó̥ṅ* er sagte du tritt-ein: *áreido̱n*.

5) *u* + *i* = *ui*: *kó̱mu ī tá* darum du geh: *kó̱muita*.

§ 51. c) Zusammenziehung der beiden Vocale zu einem langen Vocal:

1) *a* + *a* = *ā*: *ā féra ā bá* sie und ihre Mutter: *á férába*; *á a búro-dem berē ndže* er sein leibliches-Kind gab mir: *ā búro*...; *fémba á bi* der Teufel sie nahm: *fembá bi*; *ámo ā ánu túsa* und er sie fragte: *ámo ánu*. Ebenso Mande: *a bulo tilindi* er seinen (*a* = *a a*) Arm streckte aus. Also wird hierher auch wohl zu ziehen sein *a tatā noma* für *a tata a noma* er ging ihm folgend (9, 19).

2) *a* + *i* = *e̱* (auch *e*): *ā búnda i džā-ro* es kam herunter dein Gesicht-in: *á bundē̱ džāro*; *é̥m be̱ ā sén-da íye* ich bin es sag-end dir: *sénde̱ye*; *ákọm' móa ī kere* darum wir dir riefen: *moē̱ kere*; *mú i bérēa i-ko* wir wollen gehen deinen-Rücken (d. h. zu dir übergehen): *mú i bere̱ē-ko*.

3) *i* + *i* = *ī*: *hi i ma ā bi* wenn du nicht es nimmst: *hī mā bi*.

§ 52. d) Apokope.

1) Schliefsendes *e̱ e* fällt ab vor *a, i, o, o̱*: *é̥m be̱ á mi* ich werde es trinken: *e̥m b' á mi*; *é̥m bā fóiye* ich werde-es sagen-

dir; *yā džé ā fó ẹndže* du siehst, er sagte mir: *yā džá fō ndže*; *yā džá were* du siehst-er will-nicht; — *iwā fo m fá-y* (für *ye*) *ī ro* du sagtest meinem Vater, du sprachest. — *á ni kọ fo īyō* (aus *ịye o*), *ám' ma* (für *amu ma* § 37) *kọ́ fo īyō* er hat etwas gesagt dir ob, und nicht etwas gesagt dir ob, d. h. mag er oder nicht. — Mande: *a-m* (für *me*) *a ke no* er nicht es thun kann; *bări a-m a loṅ, an* (für *ane*) *a* (für *a a*) *diṅ folo wulu* aber er nicht sie erkannte, bis sie ihr Kind erstes gebar (1, 25); *kikalu kar a dye* Wenige thun (*kare*) ihn finden (7, 14); *fiṅ-o-fiṅ mem b akono* jedes-Ding welches ist (*be*) darin.

2) *i* und *u* fallen ab vor *i*: *ká* (für *kai*) *i nyómo kúnni fá* Mann, dein Bruder da gestorben-ist; *kọ́m* (für *kọ́mu*) *ī džáke* darum du prophezeie. — M. *a s* (für *si*) *i muta* er wird dich halten. Auch vor andern Vocalen fällt *i* ab: *i-s a fa* sie-werden ihn tödten (16, 21); *as a fili* .. *as a tĕra* er-wird es verlieren .. er-wird ẹs finden (ib. 25).

3) Im Mande fällt das *o* der Verba *ko, fo* sagen, sprechen ab vor *a*: *a kaye* er sagte ihm, *a faye* er sprach zu ihm.

§ 52a. e) Apokope nach vorausgegangenem Wandel des Vocals:

1) Bei *i* + *i* wird nach § 49, 3 das zweite *i* zu *e*, worauf Wegfall des ersten *i*; z. B. *ā fóa-wi īye* er sagte dir: *fóa-wéye*; *yá deṅ kúnni í kere* dein Kind wenn dir rief: *yā déṅ kunné kere*.

2) *o* + *i* wird *ẹ* oder *ē*, indem *i* (§ 49, 3) zu *e* oder *ẹ* wird, worauf *o* abfällt: *á ro ī dọ́ṅ* er sagte du tritt-ein: *á rẹ́ dọṅ*; *á ro ī sá* er sagte, du lieg: *árẹ́sa*; *á ro iwa fo* er sagte, du sagtest: *á rẹ́wa fo*; — *á ro ī kíe* er sagte, du schlaf *a ré kīe*; *ẹm fá ro ī ná* mein Vater sagte: du komm: *ẹ́m fa ré na*.

§ 53. f) Aphäresis:

1) anlautendes *a* fällt ab, wenn das vorangehende Wort auf *i* oder *u* endet: *wú-i nu* (für *ánu*) *bira* ihr-sollt sie fragen (fragt sie)! *ánu n* (für *anu* § 56) *dóṅẹ doṅ* sie ihren Reis essen; *í nu bo* du sie bitte; *músīe zi ro* (für *á ro*) die Frau aber sie sagte. Das einsylbige Pron. *a* fällt eben unter solchen Umständen fort: *ī fá* du ihn tödte, für *í ā fá*; *áreita* er sagte: du es koche, für *á ro i ā tá*; *wúmui fá* lafs-uns ihn tödten, für *wúmu-i ā fá*. Der häufigste Fall, der hierher gehört, ist das

Schwinden des *ẹ* vor dem Nasal oder vor *gb* hinter einem vocalisch auslautenden Worte. In diesem Falle wird der Nasal unmittelbar zum Endvocal des vorangehenden Wortes gezogen: *ẹm bán* (aus *ba ẹn*) *dīa* meine Mutter mich liebt; *wu man* (aus *ma ẹn*) *dia* ihr nicht mich liebtet. Ich werde in solchen Fällen das *ẹ* weglassen, aber doch *m, n* als besonderes Wort schreiben.

2) Anlautendes *a* fällt ab hinter auslautendem *a*; (p. 91): *ā búnda 'fa kérē-a* er begann seinem Vater (*a fa*) rufen-zu.

3) Auch das einsylbige *i* pron. 2. prs. fällt fort nach einem Worte mit schliefsendem *ẹ* oder *e*: *ẹ́m bẹ ĭ gbasi* ich werde dich schlagen: *ẹm bẹ́ gbasi.* — *nā bére ĭye* ich gab dir: *nā bérēye*; *yā́ dže i ton dem mẹ́sẹ* du siehst du bist Kind kleines: *yā džē ton*; *yā́ dže iwa tom mó-ba* du siehst du bist Person-grofse: *yā džĭwa.*

§ 54. g) Consonantirung des vorangehenden Vocals findet nur Statt, wenn auf schliefsendes *au* ein *a* oder *i* folgt; dann entsteht nämlich *awa, awi.* Wandel des *i* in *y* kenne ich nur in einem Falle: *ya* du, aus *i* + *a.*

§ 55. h) Einschaltung von Consonanten. Kölle meint (p. 53) dafs *r, w, y* zwischen zwei Vocale eingeschoben würden, um den Hiatus zu meiden, *r* zwischen *a-a, i-a, e-a, u-a*; *w* zwischen *o-a, a-a, u-a*; *y* zwischen *i-a.* Mir scheinen erstlich *r* und *w* zu Partikeln zu gehören, *ra, wa,* mit denen das Pron. *a* zusammengezogen ist: *Gótūrú-wā n sañ* Goturu mich miethete; *Goturu* hat die Partikel *wa* (nicht *a*); *Sándo wā toñ* Sando sein Name (Sandos Name) steht nicht für *S. a,* sondern für *S. wa a*; *ánda wā́ fo Bómma* sie es sagten (zu) Bomma (nicht für *anda a,* sondern für *anda a-wa*). Ueber *r* s. § 332. Was aber ferner das *y* betrifft, so scheint es mir gerade in den von Kölle zum Beleg angeführten Sätzen anders zu erklären (§ 310). Dennoch erscheint die Einschiebung von *w* zwischen *u-a, o-a* und sogar *i-a,* und von *y* nicht nur zwischen *i-a* sondern auch *e-a* in den Texten mit einheimischer Schrift viel häufiger als in Kölles Transscription; auch ist dieser Procefs sehr begreiflich. Nur dafs das *r* jemals rein phonetisch eingeschoben werde, ist durchaus unwahrscheinlich. Für das Mande bemerkt Macbrair *a sumeia-ta* es kalt-ist solle gesprochen werden *sumeiya.*

§ 56. Es findet also statt:

bei *a+a, a+i* Zusammenziehung zum einfachen Vocal;
bei *a+i, a+u* Diphthongirung;
bei *ẹ+a* rückschreitende Dissimilation und Apokope;
bei *ẹ+i* Diphthongirung oder Aphäresis oder Apokope;
bei *e+a* Apokope;
bei *e+i* Aphäresis oder Apokope;
bei *e+o, e+ọ* Apokope;
bei *i+a* Aphäresis;
bei *i+i* Dissimilation, Zusammenziehung und Apokope;
bei *ọ+a* Accomodation;
bei *o+i* vorschreitende Anähnlichung, Diphthongirung und Apokope;
bei *ọ+a* Dissimilation;
bei *u+a* Assimilation und Aphäresis;
bei *u+i* Diphthongirung und Apokope;
bei *au+a* und *au+i* Auflösung des Diphthongen in syllabisches *aw*.

§ 57. Aber diese Verwandlungen finden nicht überall statt, wo sie an sich genommen möglich wären. Die Bedeutung wird kaum jemals in Betracht kommen; aber Rücksicht auf einen gewissen Rhythmus wird meist maſsgebend sein, und also individuelle Neigung oder, so zu sagen, Geschmack. Dieser wird sich auch geltend machen in der Wahl des Mittels, wenn mehrere zur Hebung des Hiatus geboten sind. Die Processe, die uns die gewaltsamern scheinen, sind auch beim Neger die seltnern. Es finden sich also *a+a, e+a, e+o, ẹ+a, ẹ+i, i+a, o+i, u+a,* obwohl sie häufig vermieden werden. Als durchaus erlaubt aber müssen gelten folgende Verbindungen *eu, eau, ie, iẹ, iea, oa, oẹ, oe, ue.*

§ 58. Auch ohne unmittelbare Berührung, d. h. durch einen Consonanten getrennt, und sogar einem andern Worte angehörig, bewirken die Vocale zuweilen eine rückschreitende Anähnlichung und Angleichung, oder auch Verungleichung, z. B. aus *kúrẹ fíri* wird *kúre fíri* antworten (eig. Wort geben), und aus *mi fẹ́n* wird *mé fen* Getränk (eig. Trink-Sache), aus *dén dori* wird *dóndori, dónduri* und *dúndūri* Kind kleines, aus *fém fọro* wird *fóm fọro* Beute, aus *fem fóre* wird *fom fóre* Ding leeres; ferner aus *síkiri* wird *sékiri* Ansiedlung.

§ 59. Wandel des Vocals durch den folgenden Consonanten: *o* und *ǫ* vor Labialen und auch vor *r* werden gern *u*; z. B. *kǫ* Sache *kúmẹ* diese Sache, *ku bẹ́re* gute Sache, *kuro* in der Sache; *sú-ro* in der Höhle von *so*, *buro* Hand neben *bǫro* und selbst *si-ro* im sitzen, sitzend; wird zuweilen *suro* gesprochen.

§ 60. Kölle spricht (Vai-Gr. §§ 16. 4) noch von einem Wandel, dem der Schlufsvocal der Wörter unterworfen wäre bei der Annahme gewisser Postpositionen, ja selbst ohne diese, im blofsen Zusammenhange der Wörter in der Rede, nicht durch die soeben dargelegte Wirkung eines bestimmten Vocals oder Consonanten, sondern ganz allgemein euphonisch „by the agreeable modulation and variety in the succession of vowels". Dies beruht aber auf einem Mifsverständnisse. Der Wandel des Schlufsvocals wird in den von Kölle hier gemeinten Fällen durch Suffixe bewirkt, welche durch Verschmelzung mit dem Schlufsvocal diesen verändern, wobei zugleich sie selbst verdunkelt werden; so haben sie sich Kölles, sonst gutem, Auge entziehen können, worauf später zurückzukommen.

§ 61. Auch wo nicht Consonant mit Consonant, Vocal mit Vocal zusammenstöfst, wo sich Vocal und Consonant berühren, findet Abwerfung von Vocalen und Consonanten häufig statt; sogar von Einschiebungen ist die Rede.

§ 62. a) Schliefsendes *i* und *u*, vor denen ein Nasal steht, fallen gern ab, wenn ein Consonant das folgende Wort beginnt, worauf die rück- und vorschreitende Anähnlichung der Consonanten eintritt (§§ 45. 46): *mú ni tă* lafs uns gehen: *mu n tă*; *mu m bó nu* wir sind (*mu ni*) weggegangen (von) dort; *anu ni* wird vor *k*: *anuṅ*, vor *f*: *anum*. — Die Conjunction *ámu* wirft vor Consonanten gewöhnlich das *u* ab und behält das *m* auch vor Dentalen, offenbar damit es nicht verwirrt werde mit dem pron. 3. prs. pl. *anu*, das ebenfalls sein *u* abwirft; z. B. *anu ro* sie sagten wird *an do* (§ 39); *án nă* sie kamen, *án tă pǫṅ* sie gingen weit; *ánū ra* sie, mag es als Subject oder Object stehen wird *ánda*, und so sagt man *ă tą̆nda* für *a ta anura* er brachte sie. Ebenso fällt das *u* der Plural-Endung der Substantiva *nu* ab, aber nicht vor Labialen. Umgekehrt läfst *mu*, diene es als pron. relat. oder als verb. substant. sein *u* vor Labialen fallen. (vrgl. § 32.)

§ 63. b) Einschaltung eines Vocals wird nur in einem Falle von Kölle angemerkt: *ī á-ṅ-ko*, und dann *īyáṅko* (§ 55) statt *ī-ṅ-ko* gib mir. Das *a* könnte aber das Objectiv-Pronomen, es, sein; also *i-ya-ṅ-ko* du es mir gib; und dies scheint mir wahrscheinlicher, obwohl allerdings gewöhnlich *ko̧* geben so construirt wird, dafs das sachliche Object folgt.

§ 64. c) Einschiebung von Consonanten soll nach Kölle in folgender Weise statt haben:

1) *g* werde eingeschoben zwischen *ṅ-a, ṅ-u, ṅ-o*.

2) *m* zwischen Vocal und *b* oder *f*;

3) *n* zwischen Vocal und *t, d*;

4) *r* zwischen *ṅ-a*, nur dafs *r* (nach § 45, 4) zu *d* und darauf *ṅ* zu *n* werde.

Wie ich oben schon (§ 55) die Einschaltung von Consonanten nur in etwas beschränktem Mafse annehmen konnte, so mufs ich dies hier noch mehr thun. Denn

1) wenn man sagt: *sándža déṅ ga bę̧ nu* Stadt kleine war da, so nehme ich *deṅ ga* nicht für *deṅ ā*, wie Kölle thut. Denn dieses pleonastische Pronomen dürfte vor *bę̧* gar nicht stehen (§ 303a). Ich kann also in *ga* nur den Vertreter von *wa* sehen (§ 45, 1). Die Fälle mit *u*, wie *baṅ-gu* für *baṅ-u* vollendet, mögen allerdings ein *g* oder vielmehr ein *w*, das nach *ṅ* zu *g* werden mufste, angenommen haben, da ich auch zwischen *a-u* die Einschaltung des *w* nicht leugne, das *ṅ* aber die Vocale wenig trennt.

2) *m* wird bei Reduplicationen eingeschoben: *bămba* sehr grofs von *bá* grofs, und bei Zusammensetzungen, wie *kúrumba* aus *kuru* viel + *ba* sehr. Die letztern Fälle sind schon zweifelhaft, da neben *kuru* auch die Form *kuruṅ* vorkommt. Das eingeschobene *m* ist also doch selten. Indessen ist es in *sūm-féra* sieben, aus *sōru* fünf + *fera* zwei, kaum abzuweisen, denn *r* fällt aus nach § 65, 3.

3) Ebenso ist *n* eingeschoben in Zusammensetzungen: *sūn-dóndo* sechs, aus *sōru* fünf + *dondo* eins; *feránden* ein Zwilling, aus *fera* zwei + *deṅ* Kind. Was *mú an to̧* wir ihn lassen betrifft, so liefse sich zwar annehmen, der Satz stehe für *moa ni a to̧*; *a* fällt aus nach § 53, 1, *i* nach § 62. Indessen dürfte *moa* für *mu* hier kaum zulässig sein, und immer wird man zugestehen müssen, dafs auch aufserhalb der eigent-

lichen Composition zum Behufe engern Anschlusses einem Dental sich ein *n* vorsetzt, wie wir es auch im Mande § 243 finden werden.

4) Das *r* endlich, das zwischen *ṅ-a* eingeschoben werden soll, sehe ich ganz wie das § 55 erwähnte an: *ẹm bẹ sṓ-wa sán dāra* ich werde ein Pferd kaufen damit steht nicht für *saṅ ara* sondern für *san-da* (aus *saṅ ra*) *ara*. Denn hinter das Verbum, zu welchem *bẹ* gehört, tritt die Partikel *ra* (§ 238). Und *Sán dā músīe* Sangs Weib steht wiederum nicht für *Saṅ a* sondern für *Saṅ ra* (§ 334).

§ 65. d) Ab- und Auswerfung von Consonanten, wonach die zusammenstoſsenden Vocale meist Zusammenziehung erleiden (Apokope, Ekthlipsis, Synkope) findet häufig statt, wenn auch nicht in den von Eingeborenen geschriebenen Texten, bei *ṅ*, *ny* (und dem gleichwerthigen *ndž*) *r*, *w* und *y*.

1) Bei ab- oder ausgefallenem *ṅ* und *ny* bleibt oft der durch Contraction entstandene Vocal nasalirt: *nā séṅ īye* ich habe=gesagt dir: *sẽye*; *nā báṅ i día* ich bereits dich liebe = *nā́ baidīa*. *ánuṅ* (aus *anu ni* § 62) *kúra bṹ* (aus *buṅ*) *āmá* sie Kleider deckten darüber. Besonders häufig ist dieser Proceſs innerhalb eines Wortes: *dē* aus *deṅẹ* Kind; *mā̃* aus *maṅa* Gebrumm, Streit. Dieses

2) *mā̃* kann auch aus *mā̃ya*, *mandža* König entstanden sein; *kẹ̃ye* aus *kẹ́nye* Sand; also *ā mā̃-dē-mu* für *ā mándža-déṅẹ-mu* sie Königs-Kind-ist.

3) Am häufigsten fällt *r* aus: *fíri*: *fī* werfen, *bárawara*: *báwara* und *bárawā* Schaf, die Personennamen: *Kari*: *Kai*, *Ari*: *Ai*, und *Zoru*: *Zō*, *bere* und *were*: *bē* und *wē* nicht, und so jedes *r* zwischen zwei einfachen Vocalen.

4) Das *w* wird so leise gesprochen, daſs es häufig zwischen Vocalen wegfällt: *mú weré ī džé* wir nicht dich sahen: *mú eré dže* (§ 53, 3); und *ere*: *e*, also: *mú ē sáduma* wir (werden) nicht übergeben; *nā́ u* (für *wu*) *kére* ich euch rief; *mu fā́-nō a* (aus *nu a* § 49, 1) *múru* (aus *mú uru* für *mu wuru*) unsre Väter sie uns zeugten; *ánum* (aus *anu ni* § 62) *fā bọ́ u* (für *wu*) *bọ̄ro* sie den Todten nahmen (aus) eurer Hand. Innerhalb desselben Wortes: *pátāwa* oder *pátāra*: *pátā* Geld-Münze; *powo*: *pō* Taube; Besen; *siwīri*: *sīri* Scharlach.

5) Das *y* fällt aus in derselben Weise wie *r* und *w*, aber seltener, weil es überhaupt weniger vorkommt: *bayara*: *bāra* Verräther.

§ 65a. Wenn ein Wort mit schliefsendem Nasal vor einem Worte steht, das mit einem Nasal beginnt, auf den noch ein Consonant folgt, und vor dem *e̥* gehört wird (§ 30), so würden hier drei Consonanten zusammentreffen, da das *e̥* zu schwach ist um vocalisch zu trennen. In diesem Falle läfst der Vai einen Nasal und *e̥* schwinden: aus *a džaṅ e̥nda* wird *a džanda*, er nahm-Abschied von-mir. Ja sogar, wenn das vorangehende Wort vocalisch schliefst, vor dem Endvocal aber einen Nasal hat: so wirft es den Endvocal ab und wird ganz wie ein nasalisch endendes Wort behandelt; z. B. von *kumu e̥mbe̥* darum werde-ich fällt das schliefsende *u* des ersten Wortes ab, dann treten die Nasale zusammen, und aus *kum e̥mbe̥* entsteht *kumbe̥*. Ob dies auch in den andern Mande-Sprachen geschieht? Ich nehme es um so mehr an, als ich es auch für das Mande belegen kann. Hier sagt man für *a mam e̥m bute* er nicht mich schlug: *a ma m bute* *).

Fünftes Kapitel.

Dialektischer Parallelismus der Laute.

§ 66. Nachdem wir den Bestand der Laute und ihre heute vorliegenden Verhältnisse der Verbindung und des Wechsels kennen gelernt haben, hätten wir nach der geschichtlichen Entwickelung derselben zu fragen: wie sind sie das geworden, was sie heute sind? Die Erkenntnifs von dem Werden der dialektischen Verschiedenheit aus der hypothetisch zu reconstruirenden Ursprache der Familie: dies wäre überhaupt allemal die Aufgabe der vergleichenden Lautlehre.

---

*) In den mir vorliegenden Soso-Texten sind alle oben aufgeführten Wohllautsgesetze unbeachtet geblieben, auch in den Mande-Texten nur zum Theil beachtet; so ist z. B. nicht einmal die Assimilation der Nasale überall vollzogen, obwohl diese selbst vom Vrf. der Soso-Gr. zwar nicht in der Schrift beachtet, aber durch Gesetze der Aussprache („*n* ist pronounced like *m* before *m*, *b*, *f*, *p*" u. s. w.) anerkannt ist. Gerade je leichter es mir gewesen wäre, in dieser Beziehung zu corrigiren, um so weniger hielt ich es für nöthig.

Wie aber sollte diese Aufgabe zu lösen sein für Sprachen, die wir nur von heute und gestern kennen, von deren Schicksalen im Laufe der Jahrtausende wir nichts wissen?

Nun bietet uns freilich die vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen in der von ihr erwiesenen, und auch physiologisch begründeten Thatsache, dafs *a*, *i*, *u* die drei Urvocale, die andern Vocale aber secundär und tertiär sind, wie auch in einigen anderen unbestrittenen Sätzen, einen Mafsstab an, um bei mehreren verschieden gestalteten Sprachformen, welche auf eine gemeinsame Urform zurückweisen, über die gröfsere oder geringere Ursprünglichkeit einer jeden, d. h. über ihre gröfsere oder geringere Annäherung an die Urform, urtheilen zu können. Wir können aber diesen Mafsstab für andere Sprachen als die sanskritischen nicht ohne besondere Begründung gelten lassen. Denn was sollte uns berechtigen, ein Gesetz, wonach sich der sanskritische Stamm entwickelt hat, ohne weiteres auf die Entwickelung anderer Stämme zu übertragen?

§ 67. Denn erstlich, eine Naturnothwendigkeit, welche für die Laut-Erzeugung des Menschen als solchen gesetzmäfsig wäre, liegt in jenem sanskritischen Vocal-Verhältnifs durchaus nicht. Wie die Natur bei den Farben nicht zuerst die drei Grundfarben roth, gelb, blau und dann erst grün, orange und violet geschaffen hat: so folgt auch aus dem lautlichen Verhältnifs des *e*, *o* zu *a*, *i*, *u* nicht, dafs diese früher allein gesprochen wurden, und jene erst später entstanden. Warum sollten also *e* und *o* in allen möglichen Modificationen, und *ö*, *ü* nicht eben so wohl der ursprünglichsten Laut-Erzeugung angehören können, wie der Natur gewifs nie grün und braun und selbst grau gefehlt haben werden?

§ 68. Zweitens aber, wie ausnahmslos sich auch ursprünglich im Lautwandel das mechanische Gesetz der Schwere geltend macht, wonach immer nur der schwerere Laut in den leichtern übergeht, nicht umgekehrt: so treten doch später **Rückbildungen** ein, d. h. Uebergang des leichtern Lautes in den schwereren. Im Romanischen z. B. (Diez, Grammatik der romanischen Sprachen I² S. 161 f. 311) geht *e* in *a*, *i*, *o*, *u*, eben so *o* in *a* und *u*, *i* in *a*, *o*, *u* über. Eben so fehlt es rücksichtlich der Consonanten nicht an Beispielen (das. S. 264)

dafür, daſs sich *f* in *b* und *p* rückbildet, *v* in *b*, *bb* und *p*, *l* in *d* (S. 190) *d* in *t* (S. 219), *r* in *d* (S. 208), *h* in *f* und *g* (S. 299). Das schönste Beispiel aber von einem natürlichen Kreislauf der Laute bietet die Lautverschiebung der germanischen Sprachen dar. Sollte nicht Aehnliches in unsern afrikanischen Sprachen vorkommen? Wenn uns nun aber dieselben nur in ihrer heutigen Form vorliegen, wie soll man unterscheiden, was der ursprünglichen Schwächung, was der spätern Rückbildung angehört?

§ 68[a]. Aber auch hier dürfen wir nicht in eine ergebniſslose Skepsis verfallen. Die erwähnten Erscheinungen im Romanischen sind selbst auf diesem Boden, wo überhaupt der Mechanismus der Laute eine wenig beschränkte Herrschaft hat, doch nur als Ausnahme anzusehen; und die germanische Lautverschiebung dürfte sich doch wohl, richtig angesehen, dem allgemeinen Gesetze der Lautschwächung unterordnen.

So scheint es mir denn zwar gerathen, unsere Sprachen hier zunächst bloſs als neben einander liegende Erscheinungen aufzufassen und die Analogien und Parallelen darzulegen, welche sich bei der Vergleichung derselben herausstellen, damit wir dem Vorwurfe entgehen, durch unbegründete theoretische Voraussetzungen die Thatsache verfälscht zu haben. Nichts desto weniger werden wir stillschweigend voraussetzen, daſs überall, wo nicht besondere Gründe obwalten, das allgemeine Lautgesetz gewaltet habe, und werden, da doch nothwendig auch in der Darstellung des Parallelen ein Vor und Nach eintreten muſs, eine Anordnung wählen, die wohl das historische Verhältniſs darstellen dürfte.

§ 68[b]. Die Mande-Sprachen haben allerdings, wie schon (§ 33[a]) bemerkt ist, einem tief eingreifenden Zersetzungsproceſs unterlegen. Die Vocale leiden durch Abstumpfung, die Consonanten durch Friction, und erstere sind vielfach durch letztere in Mitleidenschaft gezogen, überhaupt von ihnen beeinfluſst. Am meisten hat der schwerste Consonant gelitten, *k*, und der ihm folgende Vocal.

Bei so zerfressenen Sprachen, die wir nur in dem gegenwärtigen Zustande kennen, wird trotz ihrer nahen Verwandtschaft die Zusammenstellung des ursprünglich Identischen

nicht selten sehr schwer. Gar nahe liegt die Versuchung, zusammenzufassen, was vielleicht nur durch Verlust wesentlicher Unterschiede sich scheinbar genähert hat. Besonders neckisch erscheinen Doppelformen, d. h. zwei wenig verschiedene Wörter mit nahe liegender Bedeutung. Und wenn wir nur den Wortschatz dieser Sprachen vollständiger übersähen! und wenn nur die Angaben, auf denen wir fuſsen, sämmtlich zuverlässig wären!

Von den Doppelformen hier ein Beispiel. Im Vai haben wir *kiri* binden, anziehen (gewisse Kleider). Steht nun ein Parallelismus von *k* und *s* (§ 93) und von *t* und *r* (§ 84) fest, so schwindet jedes Bedenken, das der Bedeutung nach vollständig übereinstimmende M. *siti* mit dem genannten Vai-Worte für identisch zu halten. Neben *siti* aber hat das Mande auch *džuru-me* zusammenbinden. Ist auch dieses Wort mit den genannten identisch? Warum nicht? *k* zu *dž* nach § 92 und *i* zu *u* nach § 76. So lange die Sache nur so liegt, wird der vorsichtige Sprachforscher zögern und wird es für unwahrscheinlich halten, daſs eine Urform *kiti* in derselben Sprache einmal *siti* und einmal *džuru* werde. Nun hat das Vai noch *džuru* Strick und *džoro-wo* Fesseln. Diese zu M. *džuru-me* zu ziehen ist wohl unbedenklich. Wenn nun aber letzteres zu V. *kiri* gehört, so müſste auch das Vai ein ursprüngliches *kiti* zu *kiri* und *džuru* geschwächt haben. Wird dadurch, daſs sich dieselbe Doppelform im M. und im V. findet, diese Zusammengehörigkeit wahrscheinlicher oder noch unwahrscheinlicher? Wenn nun aber in Mande-Dialekten der Strick *gilo, džilu, dyuyu* heiſst: dann, denke ich, ist das Band für *kiti, siti* und *džuru* gefunden.

Vorsichtig, kritisch sein, heiſst den Grad der Wahrscheinlichkeit jedes Satzes abmessen.

§ 69. Die Vocale und sogar ganze Wörter zeigen sich in unsern Sprachen oft durchaus übereinstimmend:

1) Der Vocal *a*: S. M. B. V. *a* er; M. B. V. *fa* Vater, S. *fafe*; S. V. B. *ma*, M. *man* nicht; S. *ba*, M. *baba* Meer, M. B. *ba* Fluſs, M. *bako*, V. *bâo* die andere Seite eines Wassers (zusammenges. aus *ba* + *ko̱* Rücken); M. B. V. *da* Mund, M. B. *bada* Fluſs-Mund = Ufer; M. B. V. *ba* Mutter, *ba* Ziege, *ba* groſs, *fa* tödten, *ta* gehen, *fa* voll, *karo* Mond, *kala* Bo-

gen; — M. B. *sa* sterben, *daba* Spaten, Hacke; — M. V. *bań* beenden, *dańa* Ende, *džala* Netz, *džau* schlecht, *kań* Hals, *mala* leuchten, *mala* links, *na* kommen, *sań* Jahr, *sań* kaufen, *ta* Antheil, *tamba* Speer, *fani* Lüge, *džamba* Blatt, *dzań* lang, fern, *da* Topf (Kölle s. v. *kundā*), *tala* zerreifsen; — B. V. *dań* rechnen.

2) Der Vocal *e, ẹ*: S. *dembe*, M. *debe* flechten; S. M. B. V. *fẹ* blasen, athmen; M. B. V. *kẹ* thun, setzen; M. V. *beń* begegnen, *dẹń* hängen, *džele* lachen, *fele* ansehen, *feń* Ding, *kẹlẹ* Krieg, *kẹnye* Sand, *kẹndẹ* lebend, gesund, *sẹmbẹ* Kraft, *sẹmbẹ* anlehnen, *sẹnẹ* M. graben, V. bearbeitetes Feld, *sẹlẹ* aufsteigen, *te* brechen.

3) Der Vocal *i*: M. B. V. *biń* Gras, *sisi* Rauch; S. B. *kisi*, M. *kisa-ndi* retten; S. B. *bira* fallen; M. B. *dimi* Schmerz, *kili* Ei, *dibi* dunkel, *kili* nennen, *bi* heute; M. V. *dia* lieben, *dži* Wasser, *bina* Horn (M. *binań, bini*), *dži* hinabgehen, *fili* werfen, *fiń* schwarz, *mali* Nilpferd, *nyi* schön sein, *kiń* beifsen, *mani* Reis, *nyiń* Zahn, *si* sitzen; *ti* Besitzer; M. *filiba* Wittwe, aus *ba* Mutter, Matrone und *fili* = V. *firi* blofs, allein; V. B. *fira* abwischen; S. V. *kira* Weg.

4) Der Vocal *o, ọ, ǫ*: S. V. *doń* essen; S. M. V. *mo* reif; M. B. *folo* anfangen, zuerst, ehemals; *foń* Stirn, *nono* Milch, *to* Name; M. B. V. *kọ* Salz, *mo* Person, *bọ* weggehen; B. V. *bọkẹ* cacare, *koro* alt, *so* Pferd; M. V. *bọri* Medizin, *boń* ausgiefsen, *doń* singen und tanzen, *džoń* Sclave, *fo* sagen, *kọ* Rücken, *so* bohren, Loch, *sońo* Werth, Preis, *tonya* wahr, *tọti* Frosch, *nyo* zusammen, gleich.

5) Der Vocal *u*: M. S. V. *wula* Wald, *buń* schiefsen; — M. B. V. *kuń* Kopf, *tulu* Oel, *wulu* Hund, *bulo* Arm; M. B. *muru* Messer, *nuń* Nase, *susu* saugen, V. *susu* weibliche Brust, Euter; — M. V. *tu* schlagen, zerstofsen, *kumu* Biene, *kunu* gestern, *wulu* gebären, *sutẹ* Mitternacht, *mu* ist; *musu* Weib, *duma* Boden, nieder, *fua* drehen (to twist), *dua* Tinte, *dua* danken, beten, *mumu* stumm, *nu* Eingeweide, *sulu* Wurzel; — V. B. *su* Leichnam, *su* Nacht; — S. V. *wuli* Blut, M. S. *duni* belasten, schulden.

§ 70. Wir beginnen mit den Mitteltönen: *e* und *o*.

a) Wie schon innerhalb jeder Sprache (z. B. im Soso: *tiṅχiṅ* und *teṅχeṅ* gerade, *χi* und *χe* schlafen, *χili*, *χele* rufen, *filin*, *feleṅ*, *feleṅ* bedecken), so wechseln *e* und *i* auch bei der Vergleichung derselben mit den andern: M. *tili*, V. *tele* Sonne; M. *siṅ*, V. *seṅ* graben; M. *sede*, V. *seri* Zeugniſs; M. *diṅ*, V. *deṅ* Kind; S. *bira*, V. *bera* fallen; M. *firi*, V. *fere* Handel; B. *kinye* Sand, V. *kenye*; M. *kili*, V. *kere* rufen; M. *kili*, V. *keri* Ei; M.V. *nyiṅ*, S. *nyeṅ* Zahn; M. *kuni*, V. *kune* wachen. — Vielleicht liegt hier nur eine Verschiedenheit der Orthographie der europäischen Berichterstatter vor, während überall derselbe Laut, *e*, herrscht, so daſs diese Fälle noch zu denen des vorigen § gehörten. So schrieb man auch *Mandingo*, bis Kölle uns sagte, es heiſse *Mandeṅga*. Die Soso-Wörter sind vielleicht mit *i* zu schreiben.

§ 71. b) Eben so wechseln *o*, *o* und *u*: M. *su*, B. *so* Haus; M. *su*, B. V. *so* Pferd; M. *tulo*, V. *toro* Ohr; M. *ku*, V. *ko* waschen; M. *bu*, B. S. V. *bo* Koth; M. S. V. *buṅ*, B. *boṅ* schieſsen, werfen; M. *bulo*, V. *boro* Arm, Hand; M. *bori*, V. *bori* Arzenei; M. *bori*, V. *buri* laufen; M. *duṅ*, V. *doṅ* eintreten; M. *kulo*; B. *kolo* Knochen; M. *malu*, V. *maro* beschämt sein; V. *so* Bohne, M. *soso*, B. *suo* (Afr. Voc.); M. *ku*, V. *ko* Sache; M. *tu*, V. *to* lassen; — M. *to* stehen, bleiben, S. *lu*.

Es ist wohl zu beachten, daſs (mit wenigen Ausnahmen, die vielleicht zu corrigiren sind) nur *e* (vielleicht entschiedener *e* zu schreiben), nicht *e*, dem *i* entspricht; und ebenso dem *u* nur *o* oder *o*, nicht *o*. Auch zeigt sich, daſs das Vai die Mitteltöne *e*, *o*, die anderen Sprachen die Grundvocale *i*, *u* lieben, wenn nicht etwa bloſs dies vorliegt, daſs Kölle genauer gehört und geschrieben hat.

§ 72. Umgekehrt entspricht dem *a* vorzugsweise *e* und *o*:

a) V. *ta*, S. *te* Feuer; S. *tali*, V. *teri* Fabel; V. *nama*, S. *nene* (so die Polygl.; die Gr. *nene*) neu; M.B.V. *da*, S. *de* Mund; M. *ba-ring*, V. *be* Onkel; M. *fana*, V. *pene* auch; S. *gala*, *gale*, *geli*, *geri*, M.V.B. *kele* Krieg; M. S. *nya*, B. *nye*, S. *ye* Auge; M. *balaṅ*, B. *baṅ* (also Contraction) V. *beṅ* verweigern; — V. *kaṅgara*, S. *kaṅkera* Büchse; V. *tara*, M. *tera*

begegnen, treffen; V. *nyina*, M. *nyine* vergessen; V. *kari*, S. *keri* Hacke; S. *kalue*, M. *kele-kelo* kleiner Papagei; M. *dala*, S. *dẹra* Teich; M. V *fa*, S. *fe* füllen; S. *bañbañ* befestigen, annageln, M. *bambañ* fest, *pempendi* befestigen, *pemperlaño* Hammer; S. *dagi* und *dẹge* Matte; *yañgi*, *yeñgi* denken; *χaba*, *χabe* schneiden; *χubañ*, *χubeñ* auslöschen. Der Esel heifst M. B. *fali*, aber auch M. *so-feri* (Afr. Voc.), S. *ṣuo-fali*; *so* = *ṣuo* ist Pferd; aber *feri* = *fali* bedeutet was? im *Tēnẹ* bedeutet *fale* Pferd.

Das Mande scheint vorzugsweise das *a* bewahrt zu haben; S. und V. dagegen zeigen Neigung für *ẹ*.

Dafs nun aber nicht immer *a* ursprünglich sein mufs, dafs im Gegentheil auch *e* zu *a* geworden sein kann, scheint aus den entlehnten Wörtern hervorzugehen. Das arab. صلّى beten, lautet M. *sale*, S. *sẹli*; شرى kaufen, S. *sẹra* und *sara*, obwohl doch der Neger aus arabischem Munde *e* gehört haben wird. Eben so lautet das von den Portugiesen entlehnte M. *meso* Tisch, im Vai *masa*.

§ 73. b) *a* und *o* wechseln schon innerhalb des Soso, namentlich im Auslaute, häufig (§ 10). S. *samba* senden, M. *samba*, *sambo* bringen; V. *sama*, M. *soma* Morgen; M. V. *kañ*, S. *koñ* Nacken; S. *kame*, V. *koño* Hunger; B. *fara*, V. *fọro* Schale, Rinde; S. *noha*, V. *noño* schmutzig; M. *sarañbei*, *serañboi*, *soroñbei* Kröte.

Wo dieser Wechsel von *a* und *o* nach *k* erscheint, kann das *o* Folge eines verschluckten *w* sein; neben Lippenlauten und *r* Folge einer Assimilation. Und so dürfen wir *a* als den ursprünglichern Vocal ansehen.

§ 74. Wechsel des *a* mit *i*, *u* und des *i* mit *u*:

a) *a* und *i*: M. *tăbe* und *tibi* kochen; S. *sañ*, M. *siñ* Fufs; S. *gañ*, V. *kiñ* (bei Forbes) brennen, kochen; B. V. *kari*, S. *gira* brechen; M. *kara* Seite, S. *giri* die andere Seite; M. *kala*, in andern verwandten Sprachen *kira* Bogen; V. *ṡiṇa*, M. *sini* morgen; S. *fura* und *furi* heifs; S. *kona*, M. *kali* Eid; B. V. *kisi*, M. *kisa-ndi* retten; M. *sana*, in Dial. *sanu*, *sani*; M. *susula*, V. *sọsọri* Mosquito; V. *farañ*, M. *faliñ* tauschen; V. *kanya*, M. *kanyi* Wachs.

Auch dieser Wechsel wie der von *a* und *o* scheint be-

sonders nach *k* eingetreten zu sein; und wie das *o* nach *k* aus *a* in Folge einer labialen Affection des *k* entstanden sein mag, so hier *i* aus *a* in Folge einer Assibilation des *k*. (Ueber *saṅ siṅ* vergl. § 93).

Dieses Verhältniſs zwischen *a* und *i* werden wir freilich gern so ansehen wollen, daſs sich *a* zu *i* geschwächt hat, wenn auch arab. *sifr*, M. *safero* beweist, daſs auch hier Rückbildungen möglich sind. Die Vermittlung zwischen *a* und *i* bieten *ẹ*, *ẹ*. Steht dem *a* gegen § 72 ein *ẹ* zur Seite, so werden wir sagen, der Uebergang zu *i* sei schon auf der zweiten Stufe; und umgekehrt findet sich *ẹ* neben *i*, so werden wir sagen, dieses *i* sei nicht ursprünglich; denn ursprüngliches *i* stumpfe sich zu *e* ab; *ẹ* aber zeigt den Weg des *i* vom *a* her. Indessen sind die Angaben über solche Unterschiede wie *ẹ* und *ẹ* nicht sicher genug, um daraufhin irgend welche Untersuchung anstellen zu können. Für nähen finde ich S. *dẹgẹ*, *dẹχẹ*, Krieg V. *kẹrẹ*, S. *gẹri*, Frau S. *gine*, *ginẹ*. (Kölle, Gr. p. 17 sagt, daſs nicht nur verschiedene Personen, sondern auch dieselbe Person in demselben Worte bald *e* bald *ẹ* sprechen, und ebenso *o* und *ọ*. Dagegen werde zwischen *ọ* und *u* streng unterschieden.)

Noch ein Beispiel für den Wechsel von *a* und *i*: Schuhmacher heiſst M. *karaṅ-kẹ*; *kẹ* ist Mann; aber was bedeutet *karaṅ*? Im Soso heiſst der Schuh *saṅ-kiri*, eig. Fuſs-haut, im Mande *sámāto*, Džalunka-Dialekt *sam-bada*; *sa*, *sam* ist = S. *saṅ*, M. *siṅ* Fuſs; *bada*, *mato* = *fato* in *bala-fato* die Haut, eig. Körper-Haut, in Dial. *fadi*, S. *fate* Haut. Es wird also im M. für Schuh ursprünglich zwei Wörter gegeben haben: *sam-mato* und *saṅ-kara*; aus letzterm wurde *saṅkaraṅkẹ*, nur daſs die erste Sylbe weggelassen wurde: *karaṅkẹ* Haut-Mann statt Fuſs-Hautmann. Ist nun dieses *kara* richtig abstrahirt, so entspricht ihm S. *kiri*. Das Mande hat noch ein Wort für Haut *kulo*, das ich zwar nicht bei Macbrair und Kölle finde, aber Afr. Less. p. 14 und Afr. Voc. s. v. hide, wo es *gulo* geschrieben ist; Mém. de la Soc. ethn. s. v. cuir: *kulu*. Dasselbe Wort, von M. *kulu* Knochen wohl zu unterscheiden, ist auch im Gbandi: *kolọ*; es ist aber doch wohl identisch mit dem obigen M. *kara*, S. *kiri*. Denn

§ 75. b) auch *a* und *u* wechseln, und hierüber wird analog zu bemerken sein, was im vorigen § über *a* und *i* bemerkt ist: S. *tań*, M. *duń* selbst; S. *χa* (gew. mit praefigirtem *ma*), M. *ku*, V. *kọ* waschen; S. *dalin*, M. B. *duleń* krumm; Mẹnde *kalẹ*, M. *kulu* Knochen; S. *bare*, V. *wuru* Hund; S. *kan-dži* (*tai-kandži* Stadthaupt, Häuptling) hängt offenbar zusammen mit *hun-dži*, M. B. V. *kuń* Kopf; S. *bańχe*, *bańge*, V. *bańa*, *bundu*, *boi*, Tene *bań*, M. *buń*, in Dial. *boń* Haus, Hütte; S. *bage*, V. *bugu* Hütte; M. *bulu*, V. *buro* und *bọro*, S. *bála-χai*, *bẹ́la-χai* (Polygl.), *bẹlaχẹ* (Gramm.) Tene *béla-χẹ* Arm, Hand; S. *dula*, V. *dunu* untertauchen; M. *musa*, V. *musu* Frau; S. *wa*, V. *wuru* wünschen; S. *baruń*, *buruń*, V. *bara* weiter offener Platz.

In diesen Wörtern u. a. wird *a* vor *l r* und Nasal in *u* übergegangen sein. Vielleicht bildet S. *χa* keine Ausnahme, da M. *kure* waschen angegeben wird (A. V.)

§ 76. c) *i* und *u*: V. *susu*, M. *sisi* Busen, Brust, *sundži* Brustwarze (M. *susu* saugen); M. *dibeń* und *dubeń* auslöschen; M. *busa*, V. *bisa* Peitsche (M. *butẹ*, V. *gbasi* schlagen); S. *nuń* und *niń*, M. *niń* und; M. *kumba-liń*, S. *kimbi*, *χimbi* Knie; M. *džulu*, im Dial. *dzilu* Strick; V. *kumu*, S. *kumi* Biene; M. V. *turu*, S. *turi* Oel; M. *kurań*, V. *kira* krank; B. *kunu* wachen, M. *kuni-ndi* wecken; M. *susẹ* und *sisẹ* Huhn.

Dieser Wechsel mag sich theils daraus erklären, dafs wir hier einen dumpfen Vocal haben, *u̥* und *i̥*, worauf eine Labiale, eine Liquide oder ein Nasal folgt, theils auch daraus, dafs ursprünglich der Vocal ein *a* war, der hier zu *i*, dort zu *u* ward. Wenn die Soso-Gr. *nung*, Wilhelm *ning* und schreibt, so bezeichnen sie nur denselben Laut. Aber auch Macbrairs M. *ning* wird nichts anderes sein. Grundform aber scheint mir *nań*, das im Mande zu bedeutet. Die gewöhnliche Form für und ist im Mande *a-niń* da-zu = und. Sehen wir M. *sundži* neben S. *χinye* (§ 93) Brust, so geben andre Quellen, vermuthlich genauer, *χenye*. So ist wohl *u* als Verdumpfung des *i* anzusehen. Dafs aber auch hier der folgende Consonant, namentlich *r* die Trübung oder Verdumpfung des *i* zu *u* bewirkte, scheint hervorzugehen aus M. *bini*, S. *feri*, V. *buru* Horn; S. *fine*, M. B. *muru* Messer.

§ 77. Es mögen hier die Formen aufgestellt werden, welche bei unsern Negern das arab. صابون *sābūn* oder صبون *sebūn* Seife angenommen hat: M. *sáfina*, *sáfano*, *sǫfunya*, *sāfūna*, *safona*, B. *sāfina*, *safene*, S. *sāfuṅ*, Gio *sāfula*, Mano *sápfanẹ*, Hǫusa *sābuni*, Fanti *semina*.

§ 78. M. *kẹ* zu S. *ka* Mann und der Endung *ga* in *Mandeṅga*, *Džáluṅka*, gehalten scheint einfacher Wechsel von *a* und *ẹ*. Das Vai aber bietet *kai* Mann, und so könnte *kẹ* Zusammenziehung eines Diphthongs sein. Ich kenne noch einige Beispiele solcher Zusammenziehung: S. *χẹma* und *χaima* Gold: M. *moi* und *mẹ* hören; M. *boi* und *buẹ*, V. *bera*, S. *bira* fallen: M. *kuoi* und *kue* weifs; *makuoi*, *makue* helfen.

§ 79. Das dumpfe *e̥* (*u̥*, *i̥*) haben wir im Soso und Mande gefunden. Es entsteht auch hier durch Abstumpfung vollerer Vocale. Tritt im S. an das Suffix *χe* und *ma* noch das Suffix *nde*, so wird *e* und *a* zu *e̥*, also: *-he̥nde*, *-me̥nde*. Eben so wird im Mande vor demselben Suffix *nde* vorangehendes *a* des Stammes zu *e̥*: aus *wara* weit, wird *ware̥ndi* erweitern; *dže̥nni* brennen, rösten, steht für *dže̥ndi* von *dža*; aus *nyaṅ* sollen + *ta* wird *nye̥nta* (Macbr. Gr. p. 20). Im Soso wird aus *na* dieser + *ki* Weg = *ne̥ki*, vor Vocalen *nu̥k* so, in dieser Weise. — Im Stamme selbst hat nur das Soso *u̥*, *i̥*, welches von Wilhelm und Kölle immer durch andere Vocale ersetzt wird, welche es mit den entsprechenden Vocalen der anderen Sprachen vermitteln und so den Weg seiner Entstehung zeigen: *ni̥nga* thun, Wilhelm *ninga*, B. *niṅke*. Dies Wort hängt doch wohl zusammen mit S. *ma-ninga* gleich sein, versuchen, unternehmen; auch *ni̥nga* bedeutet eig. gewachsen sein, aufmerksam sein (to be sufficient, to attend to) und entspricht dem M. *niṅ* versuchen und lernen. Dieses *niṅ* + *ke* thun gibt das B. *ninke* thun. — *si̥ge* schneiden, W. *sege*, Polygl. *seχe*, B. *teke*, *teχe*; *mi̥ne* ausgenommen, W. *mene*, B. *te-meni-ko*, M. *da-mantaṅ* (ich kann diese Partikel nicht erklären, vermuthe aber darin die Negation *ma* und *na* kommen; nicht kommend zu = ausgenommen); — *si̥ba* schreiben, W. *sebe*, M. *safe*; — S. *di̥teṅ*, M. *dete* drücken, pressen; S. *bi̥ta* durchaus, at all, zu S. *biriṅ* alle, M. *be*, gehörig; S. *χi̥li* Ei, Polygl. *χale*, *χele*, M. *kili*, V. *keli*; — S. *yu̥χe* Fisch, W. *yeχe*, Polygl. *yaχe*, B. *nyege*, V. *nyie*; *nyu̥χuṅ*, W. *nyaχaṅ*, sich freuen, angenehm sein.

B. *nya-χale*; *yuχui*, B. *džugu* Feind, S. *nyāχu*, V. *dža* hassen; *yuχe* Schaf, Polygl. *yaχa*, *yaχe*, Tene *yeχe*; *fuke* Salz, Polygl. *foχe*; *huṅ-suke* Haar, Polygl. *kun-saχe*, *seχe*, B. *kun-siχi*, Tene *seχe*.

Wechsel der Consonanten.

§ 80. Wechsel heterorganer Explosivae habe ich nur in sehr wenigen, und obenein unsichern, Fällen beobachtet; z. B. M. *kaṅ*, B. *toṅ* Nacken; die Polyglotte aber gibt an M. B. *kaṅ* throat, M. *tõ* und *toṅ*, B. *toṅ-kóma* neck (*koma*, *kọ* bedeutet die Rückseite); V. *kunda*, S. *tunde* Topf; M. *biṅka*, B. *biṅga*, V. *binda* Löffel; M. *kembo*, V. *kende*, *kendi* Kohle; S. *boraṅ* treten, tanzen, M. *doroṅ*.

§ 81. Den Wechsel der Explosivae mit heterorganen Fricativen und den der Continuae unter einander haben wir im Folgenden aufzuhellen. Unsere Mande-Sprachen haben eine aufserordentliche Neigung die Explosivae aufzulösen in Continuae, durch Hauch und Erweichung, und sind in dieser Beziehung sehr desorganisirt. Der Wechsel der Tenuis mit der Media ist eben darum selten nachzuweisen, wie wir ja schon wissen, dafs die schwerste Media, *g*, im Mande gänzlich geschwunden ist.

§ 82. Die einfachsten Wechselverhältnisse zeigen die Labialen: V. *po*, M. *bibo* Adler; S. *pisa*, *fisa*, V. *bere* übertreffen; V. *dapo*, M. *dabo* Schulter; V. *bu*, S. *furu* Bauch (V. *bu* ist also contrahirt aus *buru*, cf. 65, 3). M. *džaba*, B. *dziawa* Zwiebel; B. *kabako*, M. *kawaku* sich wundern; M. *tibi* und *tiwi* kochen; M. *dibi*, V. *difi* dunkel; M. *dubeṅ*, V. *dufe* auslöschen, verdunkeln; M. *bi* heute, V. *we* jetzt; S. *bare*, V. *wuru* Hund; S. *beri*, V. *wuru* gebären; S. *tabe* und *taue* Schenkel. M. S. B. *fasa*, V. *vanya* Ader, aber nach Dard B. *pasa*; V. *buru*, M. *bini*, S. *feri* Horn; S. *boide*, M. *fode* Priester; S. *bana* reich, mächtig, M. *fan-ko* Reichthum, Macht. — Wie in dem Wort für Seife *b*, *f*, *m* wechseln haben wir schon gesehen (§ 77). Hierher gehört M. V. *mumu*, B. *bobo* stumm; V. *fuṅ*, M. *muṅgo* Brod; S. *fine*, M. *muro*, B. *muru* Messer. So sehen wir die labialen Mutae herabsinken zum Nasal, Halbvocal und zum Vocal. Endlich Rückbildung des

m in *b*: *džahánnāma, džahannawa* (Polygl.), *yahaniba* (Ma
brair) Hölle.

§ 83. Eben so sinken die **Dentale** herab zu Liquid
und zu *s*:

a) *t* und *d*: S. *tań*, M. *duń* selbst; S. *tẹńgẹ*, B.V. *d*
rechnen; M. *tentu*, V. *tandǫ* preisen, ehren; M. *kuntu* schn
den, Stück, V. *kundu* kurz; V. *bǫti*, S. *bundu* ausringen.

§ 84. b) Wechsel von *d* und *r* haben wir im Vai u
im Mande (§ 45, 4) schon als euphonischen Proceſs kenn
gelernt; aber er ist selten bei der Vergleichung der Sprache
M. *kodi*, B. *wori* Silber, Geld; S. *kidi* und *kiri* Haut; S. *ro*
tama (das einzige mit *r* anfangende Wort) V. *dondima* Nag
M. *fadi* Haut, B. *fari* Körper; das arab. *ṣadaqa* Opfer wi
M. *sádaka*, V. *sádaka* und *sáraka* auch *sára*, B. *sárāga*, S. *s*
rāχa. Dieser Wechsel aber von *d*, *r*, wie der von *t*, *d*, i
nur deswegen so wenig nachweisbar, weil das *d* so häufi
geworden und sich selten erhalten hat. Denn der häufi
Uebergang des *t* in *r* (der innerhalb des Vai selbst durcha
nicht vorkommt, der mir aber im M. begegnet: *futa* und *fur*
Narr) ist doch wohl durch die Mittel-Stufe des *d* gegange
welche auch in einigen Fällen nachweisbar ist: M. *koto*,
Dialekten *kodo*, B. *koro* Bruder; M. *wuto*, Dial. *wudo*, *woo*
B.V. *wuro* Schenkel; M. *bẹte*, Dial. *bẹdẹ*, B. *benda*, V. *bẹ*
gut; M. *džata*, Dial. *džada*, V. *džara* Löwe; das arab. *kútā*
gotun, Baumwolle, wird in den verschiedenen Mande-Di
lekten *kutándo*, *kodóndi*, *kóronde*. M. *kuta* grün, zart, ne
V. B. *kura* grün, frisch, roh, neu; M. *tutu*, V. *turu* pflanze
M. *fita*, V. *fira* abwaschen, fegen; M. *fetań*, V. *fere* pfeife
M. *kate*, V. B. *kari* brechen, wozu das Soso die Doppelfor
stellt *gira*, brechen, und *dugeti*, to break a thing by pulli
it at both ends; M. *kati* Krätze, V. *kari*; M. *koto*, V. *ko*
alt; M. *wutu*, V. *wuri* ausreiſsen; M. *bite*, B. *biri* decke
M. *futu*, B. *furu* Heirath; M. *kuto* Schildkröte, S. *kurẹ*; M. *bo*
V. *bǫrǫ* Beutel, Sack; M. *bata* Kirbiſs, *bata-kuń* Nabel (Kirbi
Kopf) V. *bara* Nabel; M. *batu* dienen, V. *baru* helfen, heile
M. *siti*, B. *siri* binden; und selbst das arab. كاغد Papier wi
M. *kaito*, aber S. *kaire*. — Rückbildung des *r* in *d* hat Sta
in V. *dih*, welches das englische *ring*, Ring, ist.

§ 85. c) Bei der Indifferenz von *r* und *l* versteht es sich fast von selbst, dafs gelegentlich dem *d* auch ein *l* entspricht: B. *doṅ, ko-do*, M. *loṅ*, S. *ku-loṅ* wissen (*ko, ku* ist = V. *ko̩* Sache?); B. *dulu, lulu* fünf, M. *lulu*; V. *to̩ro̩-mā* Stern (*mā* =*mara* leuchten, glänzen; *toro* wird auch *tō*), B. *doli*, M. *lolo*; B. *do*, M. *loṅ* Tag; B. *da*, M. *la* liegen; B. *di*, M. *li* Honig; V. *sudu* Wurzel (Forbes; *suru* Kölle), M. *sulu*; B. *do*, M. *lo̩* stehen bleiben.

§ 86. d) *t* und *d* wechseln auch mit *s*, wodurch sich *s* und *l*, *r* häufig entsprechen: M. *ti* und *si*, V. *di*, B. *si* Haar (mit vorgesetztem *kun-*, Kopf); S. *ti* stehen, stellen, *tiṅχiṅ* Stuhl, Sitz, M. V. *si* sitzen, M. *si-raṅ* Sitz; S. *tina* morgen, V. *sina*, B. *sini*, M. *siniṅ*; S. *te, te̩de* aufsteigen, V. *se̩re̩*; M. *bute̩* und *busa* schlagen; S. *tune, tuli*, V. *suna* Regen, Sturm; V. *tena*, S. *sina* nennen sich einander die Frauen desselben Mannes; M. *toto*, B. *suasua* husten; S. *toχe̩*, M. *suse̩, sise̩* Huhn; S. *tinge-χe*, M. *senia* rein; M. V. *de̩ṅ*, S. *siṅgaṅ* hängen; V. *du*, M. *su* Haus; Gbe̩se̩ *to̩* B. *do*, V. *so̩*, M. *lo̩* stehen, bleiben; M. *do, doke*, V. *soke̩* machen, arbeiten; B. *da*, M. *la*, V. *sa* liegen; B. *do*, M. *loṅ*, V. *so* Tag; B. *doṅ*, M. *loṅ*, V. *so̩* wissen. Folglich bringen wir wohl auch M. *luntaṅ* und V. *sunda* Fremder zusammen, indem wir sie beide von einer hypothetischen Form auf *t* ableiten.

So gibt es nun zwar im Mande nicht gerade wenig Wörter mit anlautendem *l*, aber kein einziges Wort im Vai beginnt mit *l* oder *r*, ausgenommen *ro* sagen.

§ 87. e) Selten entspricht dem *t* oder *d* ein *n*, so dafs sich auch *n* und *s* gegenüber stehen: M. *muta*, B. *mena* halten; M. V. *tonya* wahr, S. *nondi*; S. *tina*, Landoχo *dina, nina*, V. *sina* morgen.

§ 88. f) Auch die Erweichung zu *dy, dž* ist selten und fast nur dialektisch: M. *sate*, V. *sandža* Stadt; M. *daba*, Dial. *džaba* Hacke; M. *duba*, Dial. *džuba* Tinte; M. *duntuṅ*, Dial. *dondoṅ, dyondyo* Hahn; M. Dial. *kodondi, koyondyi* Baumwolle. S. *koṅdie̩* Streit, Procefs, bei Wilhelm (5, 21) *koṅdže̩*; S. *χwoṅdie̩mama, χwoṅgie̩mama χwoṅdžie̩mama* Dank.

§ 89. Die Gutturalen zeigen die gröfste Mannigfaltigkeit der Verwandlung durch Erweichung und durch Hauchung bis zum völligen Verschwinden; und zwar bewegt sich der

Zersetzungsprocefs nach doppelter Richtung, nach palatal-dentaler und nach labialer. Wir beginnen mit ersterer.

§ 90. a) Wegen der fortgesetzten Schwächung ist die erste Stufe, das Sinken des *k* zu *g* selten nachweisbar. V. *kẹrẹ*, B. *kele*, S. *gẹli* und *gẹri* Krieg; V. *kiṅ* (bei Forbes), M. *kan-di* heifs sein, S. *gaṅ* kochen; V. *kari*, S. *gira* brechen; S. *kike* und *kige* Mond; S. *kuṅgi* und *kuṅki* Kahn.

§ 91. b) Wechsel des *k* mit *χ* und *χ*, und des *g* mit *χ* findet schon im Soso statt: *kamẹ, χamẹ, χẹmẹ* Mann; *ṣuku, ṣuχu, soχo* fangen; *sẹkuṅ, saka, saχaṅ, saχa* drei; *sẹke, sẹχẹ* Gras; *kenye, χenye* weibliche Brust; *kimbi, χimbi* Knie; *baṅge, baṅχe* Haus; *dẹgama, dẹχama* Schwert; *fẹke, foχe* Salz; *ṣuge, soge, ṣoχẹ* Sonne; *buraga, buraχe* Blatt; *kālue, χālōe* Papagei; Frosch *konyẹ, χonye, huniẹ*; *kuru, kurũ, χuruṅ* klein; *kimbeli, χembẹle* kalt; *siga, siχa* gehen; *keye, χiẹ* Traum; *dẹgẹ, dẹχẹ, deχa* nähen. Diese Neigung des Soso zur gutturalen Spirans zeigt sich auch bei Vergleichung desselben mit den andern Sprachen: M. B. V. *kuṅ*, S. *huṅ, χoṅ* Kopf; M. V. *kiṅ*, S. *χiṅ* beifsen; M. *kili*, S. *χili* nennen, rufen; V. *kiri*, S. *χiri* binden; V. *ki*, S. *χi, χē* schlafen; V. *keu*, S. *χiẹ* träumen; M. *kili*, V. *keri*, S. *χịli* Ei; V. *kunẹ*, B. *kunu*, S. *hunuṅ* wachen; V. *koro*, S. *hulẹ* Flöte; M. B. *kala*, S. *χala, χali* Bogen; V. *kolima* trockne Jahreszeit, S. *χara* trocken, *χare* (trocknes) Land. — Sonst findet sich der Laut *χ* nur noch in Dialekten des Mande und Bambara; z. B. Dž̌alu *siki*, B. *sigi* (Dard), *siχi* (Polygl.), V. M. *si* (durch Contr.) sitzen; Landoχo *toko*, S. *tuṅgu*, M. in Dial. *tuχu* Oberarm; Dž̌alu *sakilaṅ*, S. *sagila*, B. *sẹgila*, M. Dial. *sẹχilaṅ, seilaṅ*, Nadel.

§ 92. c) Palatale Erweichung der Gutturalen zu *dž, y* ist im Mande, wie schon bemerkt, so regelmäfsig, dafs die Media *g* bis auf wenige Ausnahmen gänzlich geschwunden ist; hier einige Beispiele: V. *kafa*, M. *džamfa* betrügen; V. *kiri* binden, M. Dial. von Kabu *gilo* Strick, V. *džuru* Strick, *džorowo* Fesseln, M. B. *džulu*, M. Dial. *džilu, dyuyu*, Kọno *yilu* Strick, M. *džuru-me* zusammen binden, sammeln; es gehören zusammen S. *gaṅ* heifs sein, brennen, M. *kandi* heifs, *janni* brennen, rösten; S. *χara* trocken, M. *dža-ta* trocken sein, *dža-ndi, dža-ra-ndi* trocknen; M. B. *kẹndẹ* gesund, lebendig, M. *džara-ndi*, S. *yẹlaṅ* heilen, womit verwandt B. *kalu* Licht, *kalo* Mond

(M. V. *karo*), S. *yẹlañ* erleuchten. S. *siñge*, V. *sendže* erster, zuerst, S. *mañga*, V. *mandža*, *mãya* König; S. *wẹχa*, B. *woyo* Lärm; B. *kanyi*, M. *nyinya*, V. *nyi* schön; Tenẹ *bañχe kane* Ratte, *bañχe* ist Haus, also *kane* Ratte, S. *nyane*, M. *nyina*; V. *beñẹ*, M. *bẹnyo* Pfeil. Diese Erweichung hat sicherlich häufiger stattgefunden, als sie nachweisbar ist.

§ 93. d) In vielen Fällen nachweisbar ist die Erweichung der Gutturale zu *s*: Im M. stehen neben einander *kañ* und *san-to* auf; *kuntu* abschneiden, *sutu* klein, *suta* kurz, V. *kundu* kurz; V. *kiri*, M. *siti*, B. *siri* binden; S. M. *kira*, B. V. *sira* Weg, B. *kuruni*, S. *sali* Igel; M. *koloma*, V. *sọro*, *so* Holz; M. *kona*, B. *sanu* Ring; S. *kẹ̊li* (Gr. p. 54. W. *keli*) gehen, kommen, M. *su-sele* reiten, eig. monter à cheval; M. *kele*, S. *kalue*, B. *kule* und *sulo* Papagei; S. *kule*, M. *sula* Affe; V. *kọri*, M. *solo* Leopard; V. *kama*, M. *sama* Elephant; V. *kani* edles Metall, M. *sana* Gold; V. *ki* schlafen, S. *χi* Nacht, M. *si* Abend, Nacht, *si-no* schlafen; V. *keñ*, M. *siñ*, S. *sañ* Fuſs; V. *kaña*, S. *ñuma*, M. *sunya* stehlen; V. *ka*, M. *sa* Schlange. V. *kọ*, M. *so* geben; V. *kima-re*, M. *suma-le* kalt; M. *kara*, V. *soro* nähen; M. B. *kulo*, V. *kuru* und *sulu* Knochen; Gbandi und andere Sprachen: *nika*, *nikẹ*, *nage*, *niñgi*, S. *niñgẹ*, M. *nisi* Kuh; S. *kenye*, *χenyẹ*, M. *sundži* weibliche Brust; Mano und Gio *ga*, Mẹnde und Landoχo *ha*, M. *sa* sterben; S. *χate*, M. *sote* Feige. S. *χẹ*, V. B. *sẹnẹ* Meierei; M. *sañgo*, B. *sunsa* Kaninchen; S. *mañga*, M. *mansa*, V. *mandža* König; S. *tọgẹ*, M. B. *soso* Bohne; — endlich bietet uns Landoχo *tọka*, S. *tuge*, *tuyẹ*, Kọno *tosa*, M. *tụnso* Fledermaus, eine dreifältige Schwächung.

§ 94. Der palatalen und dentalen Schwächung des *k* steht eine labiale, durch nachklingendes *w*, zur Seite. Hierdurch wird die Gutturale hinübergeleitet in die Labial-Reihe. Es wird nämlich aus ursprünglichem *kw* durch fernere Schwächung *gb*, *χw*. Hier sehen wir also *gb* entstehen, indem sich das *w* verhärtet, wohl nicht gerade rein euphonisch, sondern zum Ersatz: *w* gewinnt, indem es *b* wird, an Dichtigkeit und Schwere so viel, wie *k*, indem es *g* wird, verliert; *χ* duldet keine Muta hinter sich. Der Zersetzungs-Prozeſs schreitet aber vor, indem *g* und *χ* abfällt; so bleibt *b* und *w*, welche sich oft (letzteres wohl zum Ersatz des abgefallenen *χ*) in *f* wandeln, daher dem *k* gelegentlich *b*, *w*, und oft *f* entspricht.

Das *w* fällt dann auch noch aus, wie das *r*, *χ* und es erfolgt Contraction, die jede Spur des *k* vernichtet. In einigen Fällen können wir alle Stufen dieses Prozesses durch die Sprachen und ihre Dialekte hindurch verfolgen; in andern fehlen die Mittel-Stufen oder gar die ursprünglichen Formen, die sich dann nur hypothetisch ansetzen lassen.

§ 95. a) *k, g, dž, s* — *kw*: M. *kata* nahen, B. *gore-na* nahe kommen, S. *kwore* nahe, jetzt, sogleich; M. V. B. *džoṅ*, Kono *yoṅ*, S. *kon-yi, kwon-dži* Sclav; ein hypothetisches ursprüngliches *kiti*, binden, wird V. *kiri*, M. *siti*, S. *kwete*; M. B. V. *su*. S. *kwe* Nacht; V. *kara* achtsam sein, *kara-re* geschickt, S. *kwota* geschickt, scharfsinnig; V. *kinya*, S. *kwie* süfs, angenehm; V. *kiri-fi*, S. *kwie* Dämon, Amulet.

§ 96. b) *kw* — *χw*: B. *kose*, S. *kwase* und *χwuse* Schwein B. *ka* Stimme, M. *kuma-ka* Stimme (*kuma* Wort), S. *χwi* M. *kunu*, Dial. *kono*, S. *χwone* Vogel; M. *kulo*, S. *χwari, χwor* Knochen; M. *kunu*, S. *χwora* gestern; V. *kere*, M. *sari*, neben *kili*, S. *χworiṅ* rufen, neben S. *χili*; V. B. *kura*, S. *χwe* frisch V. *koro* oder *kuru*, grofs, dick, S. *χworo-χworo* hart, stark mächtig.

§ 97. c) *k, kw, χw* — *gb*: M. *kata*, S. *kwore*, V. *gbara* nahe M. *kali* Eid, V. *gboro* (welches letztere also nichts zu thun hat mit *boro* Hand); S. *χwona*, V. *gbere* hart; M. *kandi* heifs krank (zunächst am Fieber, dann überhaupt), eine Form aus *kw* kenne ich nicht; aber V. *gbandi* heifs, M. in Dial. *gbandi* krank, Kono *gbandi* heifs, krank, S. *χwondi* krank sein, *wolo* heifs sein; *fura* heifs, krank sein; *furi* heifs; mit demselben Worte wird noch zusammenhängen: Tene *kaχe*, Mano *kore*, S. *χara* B. *džara*, M. *džata, džale*, trocken; V. *džare* roth, *gbara* trocken

§ 98. d) Abfall des *g* und *χ* (s. § 23): V. *gbasi*, B. *gbesi* M. *bute, busa* schlagen; S. *kasa*, M. *basa* Eidechse; S. *gbo* M. *bu, ba* grofs; V. *gbaṅbaṅ*, S. *baṅbaṅ* annageln; V. *gbere* *gbi*, S. *biriṅ*, M. *be*, alle; V. *gbere*, S. *balaṅ* hart; V. *gbu* S. *bo-nie* Herz; V. *gbe*, S. *beri* berauschendes Getränk; V. *gbo* S. *boge* wachsen, Frucht; S. *χweli*, V. *wuru* wünschen; V. *gbeṅ-gbere*, M. *babara* Brett.

§ 99. e) Dies vermittelt den Uebergang in *f* und *w*, wobei freilich die vermittelnden Stufen nur in wenigen Fällen nachweisbar, aber doch überall anzunehmen sind. Setzen wir eine

Grundform *kata*, Haut, Körper, so erscheint sie in folgenden Umwandlungen: S. *kidi*, Gbandi *kolo*, Gbese *koro*, Toma *koro*, Vai, Mano *gburo*, Kono *gbulo* Haut, M. *balo* Körper, M.S. *fate*, M. *fadi*, *fadži*, *fayi* Haut; ferner M. *kuoi*, *kue*, *koi*, in verwandten Sprachen *ku-le*, *gu-le*, V.B. *gbe-ma*, Kone *gbe*, S. *fi-χe* weifs; V. *gboroa* Narrheit, B. *fato*, M. *furiṅ* Narr. Soll man nun M. *foro* frei mit S. *bolo* gehen lassen, befreien, oder mit S. *χwora* frei, freilassen, zusammenstellen?

§ 100. f) *k* — *f*: M. *kuraṅ*, S. *fura* krank (welche beide doch auch zu obigem (§ 97) *kandi* gehören werden); M. *kanu* lieben, B. *kanyi* gut, S. *faṅ* lieben, gut; M. *kono*, S. *furu* Bauch; S. *kana* zerstören, *bana* castriren, M. *fara* zerreifsen; M. *koto*, B. *koro*, S. *fori* alt; M. *koχo*, S. *foχo* Salz; B. *kimbu*, M. *kembu*, Dial. *fimfi* Kohle.

§ 100a. g) *g* — *f*: S. *bage* Hütte, B. *bugu*, V. *báfa* Hütte, Schuppen (es ist wohl eine Urform *baka* zu setzen, welche zunächst dort *baga*, hier *bakwa* ward, wonach Ausstofsung des *k* und ersetzende Verhärtung des *w* zu *f* stattfand).

§ 101. h) *k* — *w*: M. *kodi*, B. *wori* Silber, Geld; M. *kulu*, B. *wulo* Haut; S. *kaṅ*, V. *waṅ* selbst; B. *kiri*, V. *firi*, S. *woli* werfen; B. *kalo*, V. *fani*, S. *wulo* Lüge; B. *dželoko*, V. *džorowo* Fesseln; V. *kai-koro*, *kai-woro* eheliche Pflicht der Frau (*kai* Mann + *koro* unter); M. *kuṅko*, *koṅko* Meierei, Gut, V. *kowo*, *koro*.

§ 102. i) *g* — *w*: S. *dagi*, M.B. *dewe* Matte; S. *toge*, Mende *towo*, in verw. Sprachen *toχo*; Mende *tika*, Gbandi *teka*, S. *tige*, *tewu-le*, Gbese *tiχi* Kohle.

§ 103. k) *b*, *g* — *y*: M. *subo*, B. *sogo* (Polygl. *šubo*) V. *suye* Fleisch, Thier; endlich

§ 104. l) Gänzliches Schwinden: V. *dakoro*, *daworo*, *daoro* that part under the arm, which is opposite the shoulder (*da* Schulter + *koro* unter); M. *bako*, V. *bao* jenseits (*ba* Flufs + *ko* Rücken); S. *feka*, *foχa*, M.V. *fa* sterben; S. *foχe* Fufsstapfe, V. *fe* hinter, entlang; S. *fuge*, V. *fu* Blume; M. *tugu*, *tu*, V. *tu* zerstofsen; S. *boge*, V. *gbo* Frucht, Frucht bringen (von Bäumen). Vergl. § 111.

§ 105. Nach Darlegung dieser Uebergänge der Mutae in Liquidae, Fricativae, Zischlaute, Nasale und Halbvocale halte ich es für überflüfsig, den allseitigen Wechsel dieser schwa-

chen Laute unter einander noch besonders mit vielen Beispielen zu belegen, zumal sie auch in den vorangehenden §§ schon vielfach gegeben sind. Doch füge ich hinzu: M. *benye*, V. *beṅẹ* Pfeil; M. *barama* B. *banama* verstümmeln, S. *bana* castriren; V. *sẹwẹ* Zauber, Amulet, S. *seri*, Zauber, Amulet, Gift, Medicin; V. *wǫ̃ri* oder *wūri*, S. *wulī*, M. *yẽle* Blut; M. *yiri*, Mende *wuri* Baum; V. *muni*, zuweilen *muli*, M. *muru* umwenden; S. *nẹmū*, M. *nyĩne* (auch *nina* wird angegeben) V. *nyina*, *nyiχa* vergessen; S. *boχe* Erde, Land, V. *bǫro* Lehm. Schmutz, Land; M. *sunya*, S. *ṅuma* stehlen.

Sechstes Kapitel.

Schwund und Umstellung von Lauten.

§ 106. Es soll hier natürlich nur von dem geschichtlichen Schwinden der Laute die Rede sein, da von dem bloſs euphonischen Schicksal der Laute schon gesprochen ist. Ferner versteht sich aus dem Bau der Sylben und Wörter unserer Mande-Sprachen von selbst, daſs hier nur inlautende Consonanten und der auslautende Nasal *ṅ* in Betracht kommen kann — abgesehen von wenigen Ausnahmen.

§ 107. a) Abfall von schlieſsendem *ṅ* ist häufig: S.M. *miṅ*, B.V. *mi* trinken; M. *siṅin*, B. *sini* morgen; M. *faṅ*, B. *fa* Schwert; M. *suṅkutu*, S. *suṅgutuṅ* Mädchen; M. *diṅ*, V. *deṅ*, S. *di*, Kind; M.V. *nyiṅ*, B. *nyi* Zahn; S. *nẹṅ*, V. *nẹ* Zunge; M. *siṅ*, V. *seṅ*, S. *gẹ* graben; M. *faliṅ*, B. *fale* ändern, tauschen; M. *noṅkoṅ*, V. *nǭkǫ* Ellbogen; M. *kunaṅkunaṅ*, V. *kunakuna* Galle; M. *kumbaliṅ*, V. *kumbere* Knie; M. *dubeṅ*, V. *dufe* auslöschen; M. *doliṅ*, V. *dori* Angel; S. *nimnim*, M. *neme* schmecken; S. *fuluṅ*, V. *fure* aufbinden, lösen; M. *mineminaṅ*, B. *menemene* Ameise; — im Soso finden sich Doppelformen mit und ohne Nasal: *χaraṅ*, *χara* müde sein; *buiṅ*, *bui* unter; *konoṅ*, *kono* aber; *sonoṅ*, *sono* wieder; *mindiṅ*, *minde* wo. Angefügt ist der Nasal in M. *karaṅ*, S. *χaraṅ* lesen, was doch arab. قرا *qara* ist.

§ 108. Man sieht, daſs das Mande den Nasal bewahrt hat, die andern Sprachen ihn abgeworfen haben. Die Nasalirung des Vocals im Vai scheint ein Ueberrest eines Nasals (§ 65).

und das Vai scheint hier conservativer als das Mande, das doch auch zuweilen den Nasal verloren haben wird: M. *me*, V. *mi̇̄ẹ, mi̇̄a* bleiben; *meĩ* überlegen, M. *moi* hören (oder M. *mira* denken, erinnern, überlegen?)

§ 109. b) Wenn man schon beim schliefsenden Nasal zweifeln kann, ob er abgeworfen oder hinzugesetzt ist, so wird dieser Zweifel noch stärker beim inlautenden Nasal: S. *dembe*, M. *debe* flechten; M. *kampaṅ*, V. *kafa* Flügel; M. *kumpa* und *kawaku* sich wundern, S. *kabandi fe* wunderbare Sache, Wunder; S. *bẹnde*, M. *poto*, V. *wuse* Lehm, Schminke; M. *baṅko*, S. *boχe*, V. *bọro* Erde, Land; M. *kanta*, S. *gata* bewahren, hüten; S. *bundu* ausringen eine Feuchtigkeit, V. *bọti*.

§ 110. c) Zweifelhaft ist ferner, ob in den folgenden Wörtern der Labial hinter dem Nasal ausgefallen oder eingeschoben ist: M. *bamba*, B. *bama* Crocodil; M. *tambo*, M. B. V. S. *tamba*, B. (nach Dard) *tama* Lanze; M. *tambi*, B. *teme* vorübergehen (woneben M. B. *tama* gehen, zusammenhängend mit M. B. V. *ta* gehen); M. *kombo*, B. *komi* Nebel; V. *kanba*, Toma *gara*, Gbẹsẹ *χara*, Landoχo und Mẹnde *ṅgewọ*, Gott, Mẹnde *kaṅga*, Landoχo *hale*, Gbandi *ṅgafu*, V. *nọwe* Götzenbild (vrgl. § 33. Hält man M. *kumo* Wort und *kumbo* schreien an einander, so beruht hier das *b* des letztern auf einer Zusammensetzung: *kumo* + *bō* Stimme aussenden; ob es sich mit V. *diambo* Unterhaltung, M. *diāmo* sprechen, ebenso verhält? Dagegen spricht, dafs man im Vai sagt: *diambo sa* Unterredung halten); — und ist der Dental in V. *kunde*, M. *kunu*, B. *konoṅ* Vogel ausgefallen oder eingeschoben?

§ 111. d) Schon öfter (besonders § 65) haben wir bemerkt, dafs *χ*, *r*, *w*, *y* ausfallen, aber auch *ṅ* und *k* und *p*, nachdem sie geschwächt waren, auch *b*, *g*, *χ*, worauf dann Contraction erfolgte. Dies geschah besonders im Bambara und Vai, aber auch im Mande. Im Vai existiren oft beide Formen neben einander: *bawa, baa, ba* Boot; *bọwo, bọ* bitten; *bọ* und *bọro* Hand. (Es findet sich nämlich oft *bọro* für zu erwartendes *bọro-ro*. Welche Sylben sind hier zusammengezogen? oder ist die Partikel *ro* ausgelassen? Sonst habe ich *bọ* für Hand nicht gefunden.) — M. *džarandi* und *džandi* trocknen; M. *bu*, V. *bọro* Koth; M. *sei* oder *sē*, V. *džere*, B. *segi*

zurückkehren; V. *dapo, da* Schulter; *dara, da* Stadt; und nochmals *dara, da* Fest; *di* pressen, wahrscheinlich aus *diri*, denn S. *diteṅ*, M. *dete*; V. *di* Flamme, M. *dimba*; V. *di* Fleiſs und *di* Klagen, M. *dimi* Schmerz, *kumo dimi-ndiṅ* schmerzhaftes Schreien, Klagen, S. *diṅ* schlagen (s. § 112); V. *džiri, džiyi, dži* Schlüssel; *kaṅa, kã* (§ 108) Dieb; *kerima, keima, kema* zuvor, neulich; *kerefe, kefe* Pfeffer; *seχe, se* Pfand, *süon* Mastbaum, aus *so koṅ* stehender Baum u. s. w. u. s. w. aus *baramboroṅ* wird *baboṅ* Krug; M. *saba*, V. *sā* ziehen; V. *dūba, dūa* Kanone. Im Mande wird aus *koχo barasa* Rippe: *kobarasa, kowesa*; M. *muru, muyu*, V. *mie*, Kono *me* Messer; S. *serexa*, V. *sie* Opfer; M. *subo*, S. *ṣube*, V. *sue* Fleisch; *säbün* Seife wird V. *sui, sue*; M. V. *ko*, M. Dial. *koχo* Salz; M. *no*, V. *noṅo* Schmutz, beschmutzen, S. *noha* beschmutzen; M. *nyo*, V. *nyoro* Korn; M. V. *džau* schlecht, in Dial. *džugu*; M. V. *te* zerbrechen, V. *tie* zerschneiden, aus *tege*, M. *te-raṅ*, Dial. *tegeraṅ* Axt; M. *to*, Dial. *loχo* Holz; M. V. *dia* lieben, Dial. *dinya*; M. *tinyo* und *tio* Haar; V. *ta* kochen, M. *tabe*; S. *tabe, taue* Lende, M. *te*; S. *dembe*, M. *debe*, V. *de* flechten, weben; S. *duba* segnen (5, 44), M. *dua* danken; M. *fuma* und *fua* zart, weich; S. *toχe*, V. *tie* Huhn; M. *duntuṅ*, B. *donou* Hahn; M. Dial. *siki*, B. *sigi*, M. Dial. *siχi, siri*, M. V. *si* setzen; B. *beṅke*, M. *bāriṅ*, V. *bere, be* Onkel; S. *bēri*, V. *gbe* berauschendes Getränk; B. *duguma* hinab, nieder, M. V. *duma*; B. *sogo-ma*, M. *so-ma*, V. *sa-ma* (*sai* oder *sa* + *ma*) Morgen, S. *ṣuge-me* Mittag (*ṣuge* = *sai, sa* Sonne, *me* = *ma* aus S. *mine* heraus-, hervorkommen?); hierher gehört auch M. *soi-lo* Morgen; auch *džuna* früh? M. V. *nu*, B. *nugu* Eingeweide; M. *bute* und *busa*, V. *buo* peitschen, schlagen; M. *daṅku*, V. *dau* antworten; V. *džei* Thräne, aus *dža* + *dži* Augenwasser. So läſst sich denn wohl überhaupt annehmen, daſs überall wo zwei Vocale zusammenstoſsen, ein Consonant, der ursprünglich zwischen ihnen stand, ausgefallen ist.

§ 112. e) Schlieſsender Vocal kann natürlich nicht abfallen, weil kein Wort consonantisch enden kann; nur wenige Wörter bilden eine erklärliche Ausnahme: M. *domu*, S. V. *doṅ* essen; V. *sana*, M. *seṅye, saiṅ, saṅ* bald, sogleich, jetzt.

§ 113. f) Inlautender Vocal zwischen Muta und Liquida fällt im Bambara, ausnahmsweise auch im Mande und Soso

aus: V. *tere*, M. *tili*, B. *tle* Sonne; S. *fuluṅ* lösen, V. *fure*, B. *fle*; V. *tọro* Ohr, M. *tulo*, B. *tlo*; M. *dolo* Rum, B. *dlo*; M. *fẹlẹ* ansehen, B. *fle*; M. *tuluṅ*, B. *tlo* spielen; M. *bulokondiṅ* Finger, B. *blokoni*. Im Mande und Soso finde ich nur: M. *frigi* traurig; M. *friṅ* lösen, S. *fuluṅ*; S. *fruku* abwaschen, V. *fira*. M. *freio* ein Freier, *froindi* frei machen, *froiariṅ* frei (Matth. 17, 26) kommen doch wohl vom engl. free. In S. *forteṅ* (= V. *fira* Wald) stofsen inlautend zwei Consonanten zusammen, nach ausgefallenem Vocal. Eben so in M. *tolmi* umwenden statt *tolomi*, welches daneben besteht. Indefs mag auch im M. und S. die Ausstofsung der Vocale in der lebendigen Sprache häufiger sein, als sie in der Schrift erscheint.

§ 114. Umstellung von Lauten findet sich nur im Bambara, und nur in beschränkter Weise: M. *benyo* oder *benio*, B. (Polygl.) *binyẹ*, (Dard) *bien* Pfeil; das gleichlautende B. *bien* Horn entspricht dem M. V. *bina*; M. *fonyo*, B. *fieṅ* Wind; M. *tonia* wahr, B. *tšien*; M. *senia*, B. *džiera* rein; M. *kandi*, B. *goin* heifs. Diese Umstellung, wenn man sie annehmen will, ist im letztern Falle mit dem Ausfall von Consonanten verbunden; ebenso in M. *finkerito* blind, B. *fiento*; M. *dondiko, dondio*, B. *dloki* Hemde.

Anhang.

Fremdwörter.

Wir geben hier eine Liste von Fremdwörtern, welche theils culturhistorisch anziehend ist, theils die phonetische Form unserer Neger-Sprachen im Gegensatze zu denen, aus welchen jene entlehnt sind, klar veranschaulicht.

Die Vais haben aufgenommen:

§ 115. a) aus dem Englischen:

béri oder *béli* bed (*bed*) Bett
bóli, bóri bowl (*bōl*) Napf
dámpo lamp (*lamp*) Lampe
diṅ ring (*riṅ*) Finger- oder Ohrring
džẹti jacket (*džákkit*) Jacke
džéṅgise english (*iṅgliš*) yankee englisch
fási french (*frenš*) französisch
fẹ́tẹre, fẹ́tẹ factory (*fáktẹri*) Faktorei
fúrokía fork (*fọrk*) Gabel

gómēre (*gǫvęrnęr*) governor
hóndoro hundred (*hǫndręd*) hundert
kámundere, *kámdere* carpenter (*kárpentęr*) Zimmermann
kéndere candle M. *kandi* (*kándl*) Kerze
kóti coat (*kōt*) Rock
kuíni queen (*kwīn*) Königinn
kŏpo cup (*kǫp*) Becher (Mande)
kumbósu cucumber (*kiúkęmbęr*) Gurke
méreke America (*amérrika*)
mílen million (*milyęn*)
mondóvia Monrovia
púro, *púlo*, pillow (*pillō*) Kopfkissen
Sárō Sierra Leone
sási, saucy (*sǫ́si*) frech
séra, *séla*, sailor (*sēlęr*) Matrose
súru, *súga*, sugar (*šúggęr*) Zucker
tímbere timber, (*tímbęr*) Bauholz
tómbūru tumbler (*tǫ́mblęr*) Gaukler
tórōṅgu trunk (*trǫṅk*) Baumstamm? Koffer
waíni M. *waine* wine (*wain*) Wein
wę́skete waistcoat, (*wéscōt*) Weste
kébn Māš (*kę́ptin Marš*) Captain Marsh

§ 116. b) portugiesische Wörter:

bóda pote, Krug, Becher
báa, *báwa*, *bā* batel Boot
búruma verruma Bohrer
džíndēra janella Fenster, M. *džaneraṅ*
síbara, *síbā* cebolla, Zwiebel
páwa, *pā* pagar, bezahlen
tasáro trazado Schwert
táwa, *tā* tabaco
Poro für Europäer, überhaupt Weiſse, wird eine Abkürzung von *Portuguez* sein. Dasselbe Wort ist wohl S. *furto kuṅgi* europäisches Schiff (denn *kuṅgi* ist nur ein Kahn, wie ihn die Neger haben).

§ 117. c) spanische Wörter:

bára barra
béndēra bendera Banner
mása mesa Tisch

§ 118. d) französische Wörter:

kútō couteau Messer
féti flute Flöte
Bonobázi Bonaparte

§ 119. e) arabische Wörter:

Dárāba, alʿarabu Araber
džáṅarāma, ǵahannamu Hölle
máraka malaka Engel
Mómōru muḥamadu Mohammed.

Zweiter Abschnitt.

Wortlehre.

Erstes Kapitel.

Satz, Wort, Stamm und Wurzel.

§ 120. Schon in der Lautlehre wurde durchweg das Wort, ja sogar die Verbindung von Wörtern vorausgesetzt. Vom Sylbenbau, vom Accente, vom euphonischen und zeitlichen Wandel der Laute kann nicht die Rede sein, ohne die Sprache als lebendige Thätigkeit im Auge zu haben. Gegenstand der Lautlehre ist eben die ganze Sprache, wenn auch lediglich nach ihrer Lautseite. Da aber das Wesen des Sprachlautes darin besteht, Bedeutung zu haben, so kann auch die Lautlehre nur ganz abstract vom lautlichen Leben der Sprache reden. „Wort“ dagegen ist eine Kategorie, die ein Lautgebilde nur als bedeutsames, und erst hiermit dasselbe concret erfaſst. Selbst die wahre Laut-Gestalt des Wortes läſst sich weder begreifen noch darstellen ohne Rücksicht auf den Sinn desselben; denn dieser ist der gestaltende, die Glieder erzeugende Trieb. Die Sylbe wird in ihre Elementar-Laute zersetzt, das Wort in seine Glieder oder organischen Bestandtheile zerlegt. Ein Wort nun nach seiner bloſsen Lautseite ist eine ungegliederte Sylbe oder auch eine formlose Reihe von Sylben, nur etwa rhythmisch gestaltet; z. B. *rex*, abgesehen vom Inhalt, läſst sich als Sylbe wohl in Elemente zerlegen: *r*, *e*, *x*; und *regina* ist eine Sylben-Reihe: *re*, *gi*, *na*; aber nur das Wort *rex* gliedert sich in *rec-s*. Hier nun soll, nachdem die Lautlehre die Sylbe, ihre Elemente und ihre

Zusammenreihang dargelegt hat, von der Gestalt des Wortes als solchen die Rede sein.

Die lebendige Rede liefert uns aber als ein wirkliches Ganzes nur den Satz; dieser ist für den Grammatiker ganz eigentlich das Gegebene, und erst die Analyse desselben kann zeigen, welcher Natur das Wort in einer Sprache ist.

§ 121. In unsern Mande-Sprachen nun zerfallen die Sätze, wie natürlich und wie in allen Sprachen geschieht, theils in lautliche Bestandtheile, welche den Inhalt der Vorstellungen bezeichnen, theils in solche welche diesen Inhalt nur näher bestimmen oder Beziehungen desselben anzeigen sollen. Nennen wir nun, wie wir zu thun gewohnt sind, solche Lautgebilde, welche die Vorstellungen an sich, den Stoff des Gedankens, bezeichnen: Stämme, und die andern: Hülfsstämme: so ist für die vorliegenden Sprachen zu bemerken, dafs die letztern sich mit den erstern durchaus nicht anders verbinden, als diese unter sich. Es findet also keine Abwandlung der Stämme Statt. Sowohl die euphonischen Gesetze, als die Gesetze der Qualität und des Accents gelten für auf einander folgende Stämme in gleicher Weise wie für den Stamm und Hülfsstamm. Im Vai wird *músiē-ro*, d. h. der Stamm *músīe* Frau mit dem Hülfsstamm (Postposition) *ro*, nicht unterschieden von *músīe* mit dem Stamme *ro* sagen, und kann also bedeuten: von der Frau, und die Frau sagte. Auch unterscheidet sich die Verbindung der Stämme zu Satzverhältnissen nicht von der Composition, d. h. der Zusammensetzung der Stämme zur Bezeichnung nur eines Begriffs. Es herrscht also hier blofse Juxtaposition von Stämmen. Nur der ganze Satz hat einen Bau durch Wortstellung und durch den quantitirenden und accentuirenden Rhythmus (s. §§ 34—42). Eine Weiterbildung des Stammes aber zum Worte, kurz Flexion gibt es hier nicht. Rein lautlich betrachtet also fehlt diesen Sprachen die Kategorie des Wortes; der Satz baut sich aus Stämmen und Hülfsstämmen auf und könnte lautlich als zusammengesetztes Wort angesehen werden.

Es fehlt den Mande-Sprachen durchweg die Selbständigkeit des Wortes als eines sich in sich zusammenschliefsenden Ganzen, das sich einerseits von andern gleichartigen Ganzen absondert und dennoch andererseits mit diesen zur Bildung

des Satzes vereinigt, — das, indem es sich als selbständig hinstellt, sich zugleich als unselbständig herabsetzt, indem es sich in Beziehungen setzt, die durch die Bildung eines höhern Ganzen gefordert werden. Dieser Mangel an Selbständigkeit zeigt sich nicht nur im Accent und in der Quantität (§ 41), sondern auch in den Gesetzen des Wohllauts, namentlich in den Contractionen und Elisionen der Vocale. Wenn man hört: *hĩwābi, kẹibere* wenn (*hĩ*) du (*iwa*) sie (*a*) genommen hast, so du sie (*kẹ i a*) gib, so ist wohl die Frage: sind das zwei Wörter oder zwei Sätze? Die richtige Antwort kann nur lauten: keins von beiden. Diese auffallende Erscheinung ist Kölle nicht entgangen. Er bemerkt (p. 61) „the contraction or unition of a whole proposition by ejecting or contracting vowels, and by a change of accent, in such a manner that the contracted phrase can be considered as a decomposite.“ Unter andern Beispielen auch folgende: *nántusándo* für *nā ánu túsa ẹ̀n do* ich sie fragte, ich sprach; *áreitáifa fémmu kúrẹ sundánūmẹ* für *á ro i tá! i fa fém mu kúrẹ súnda ánu mẹ* er sagte: du geh! dein Vater (über) Dinge welche Nachricht schickte sie (sind) diese d. h. dies sind die Dinge, über welche dein Vater Nachricht gab.

§ 122. Die meisten Stämme sind zweisylbig, verhältnifsmäfsig nur wenige sind einsylbig; von letztern ist aber ein grofser Theil nachweisbar erst durch Ausfall eines inlautenden Consonanten und darauf erfolgende Contraction der nun sich berührenden Vocale aus der Zweisylbigkeit zur Einsylbigkeit gelangt (s. § 111). Die Hülfsstämme dagegen sind mit wenigen Ausnahmen einsylbig.

§ 123. Andererseits aber ist mancher zweisylbige Stamm eine offenbare Zusammensetzung: S. *kin-yẹ*, *χin-yẹ*, M. *sun-dži* Milch, eig. Brust-Wasser; S. *da-yẹ*, M. *da-dži* Speichel, eig. Mund-Wasser; M. *dži-bo* Ruder, eig. Wasser-Brecher; M. *nyo-mo* Herbst, eig. Korn-Reife, oder *nyo-te* Korn-Schneide, u. s. w. Der Verdacht ist nicht zu unterdrücken, dafs noch manches andere zweisylbige Wort ein Compositum ist, das sich aber nicht so leicht als solches zu erkennen gibt. Wo solche Schwächungen und Zusammenziehungen vorkommen, wie wir hier kennen gelernt haben, da ist nothwendig vorauszusetzen, dafs das organische Verhältnifs zwischen Laut und Bedeutung

nicht selten gestört sei, d. h. dafs manche wesentliche Sylbe theils geschwunden theils erstarrt sei, dafs einfach erscheint, was zusammengesetzt ist. Es ist aber auch sehr zu fürchten, dafs wir nicht im Stande sein werden, das ursprüngliche Verhältnifs durch den Schein hindurch zu sehen. Kaum weifs ich, ob folgende Vermuthungen auszusprechen gestattet sein wird. V. *džafa* verleumden ist ein Wort, das mit dieser Bedeutung sicher nicht ursprünglich ist. Man möchte es zunächst ableiten von *dža* hassen, verachten, verleumden; aber was soll *fa* bedeuten, da es kein Ableitungs-Suffix *fa* gibt? Im Soso findet sich *yamfa* betrügen, doch wohl identisch mit V. *džafa* und ursprünglicher in der Bedeutung. So könnte man dieses Wort als eine Zusammensetzung ansehen aus S. *nya*, *yẹ*, Kọno *ya*, V. *dža* Auge und *fa* tödten, ausschneiden; so erhielten wir den sehr anschaulichen Ausdruck für betrügen, verleumden: jemanden das Auge ausschneiden. Identisch mit V. *džafa*, S. *yamfa* ist gewifs auch M. *nyab* Neid, welches sich in M. *nya* Auge und *bo* wegthun zerlegen läfst. — M. *kate* brechen; aber auch *te* für sich ist im M. und V. brechen, und V. *ka* öffnen. Diese Zusammensetzung müfste aber jenseit der Sprachtrennung liegen; denn der M. *kate, kati*, entspricht V. *kari*, S. *gira*. — M. *dibi*, V. *dị* dunkel; aber auch *fi* für sich bedeutet im V. dunkel; *di* aber im V. Flamme; also ist *dibi* eig. das Feuer ist dunkel. In M. *džibań* Storch, *džilań* Eisvogel, *džimo* Maraboo vermuthe ich in der ersten Sylbe *dži* Wasser. — V. *sókẹ* arbeiten, M. *doke* aber sowohl M. V. *ke*, als auch M. *do* bedeuten schon für sich machen, thun. — S. *siga*, weggehen, scheint V. *ka*, auf brechen, *si* vom Sitz (s. auch § 130).

Aber nicht blofs, dafs solche Zerlegung sich nicht durch die ganze Masse der zweisylbigen Stämme durchführen liefse, sondern es würde auch wenigstens der Zweck nicht erreicht, auf solchem Wege zu einsylbigen Elementen zu gelangen; denn diese so gefundenen einsylbigen Wörter entgehen dem Verdachte nicht, blofs zusammengeschrumpft zu sein. Denn sieht man, dafs Wasser im S. *yigẹ* (Polygl.) heifst, so ist es doch viel wahrscheinlicher, dafs V. *dži* daraus zusammengezogen ist, als dafs *gẹ* angefügt wäre; und *fi* dunkel entspricht einem S. *foro* (s. v. *korē*); *si* sitzen lautet in Dialekten *sik*

siχi. Bei solchen Zerlegungen verweilen, hieſse also um eines völlig zweifelhaften Erfolgs willen einen durchaus schlüpfrigen Pfad betreten, wo nirgends fester Fuſs zu fassen ist.

Wir müssen uns also bei den zweisylbigen Stämmen beruhigen und müssen die Hoffnung aufgeben, Wurzeln zu finden: wie wir das überall müssen, wo wir die Sprache nur in ihrem heutigen Zustande kennen.

§ 124. An dieser Stelle sei noch eines andern Uebelstandes in unsern Sprachen gedacht, nämlich der vielfachen Homonymieen, welche sich aber groſsentheils mit Bestimmtheit als Folge der Zerstörung des lautlichen Baues nachweisen lassen, indem dem einen homonymen oder vieldeutigen Worte einer Sprache in den verwandten Sprachen so viele verschiedene, obwohl verwandte Formen entsprechen, als es Bedeutungen hat. Es findet sich z. B. im Vai *da* Mund, *da* Schulter, *da* Stadt, *da* Topf; von diesen vier Wörtern mag das erste seine ursprüngliche Form haben; das zweite aber ist aus *dắpo*, welches daneben im Gebrauch ist, M. *daba*, das dritte aus *dara* (welches ebenfalls gebräuchlich ist; dieses aber aus ursprünglichem *data*) M. *sate*, V. *sandža*, das vierte endlich aus *daka*, *daχa* (in Dialekten des Mande) entstanden. M.V. *fa* Vater; füllen; sterben; in Dial. des M. *faχa* oder *faya* sterben, S. *fu̥ka*, *fu̥χa*. V. *pe̱ne̱* zuerst wird dem M. *folo* zuerst, anfangen, entsprechen; dagegen wird V. *pe̱ne̱* all, ganz mit V. *gbi*, M. *be*, S. *biriṅ* (1, 17 u. o. Gr. p. 18) zusammenhängen. M. *no* baden, schwimmen, V. *nori* naſs; dagegen M. *no* Schmutz, V. *noṅo* (s. § 111). Dem V. *doṅ* essen und singen entsprechen M. *domo* essen, *doṅ* tanzen; V. *dža* Auge, hassen, Heimath, S. *nya* Auge, *nyaχu* hassen, M. *nyaṅ* Nest. Im Mande gibt es *sulo* Affe und *sulo* Wurzel; jenem aber entspricht S. *kule*, diesem dagegen B. *deli*; folglich ist das anlautende *s* jener beiden Mande-Wörter, wenn auch für das Ohr gleich, dennoch seiner Natur nach verschieden. In der Polyglotte wird unterschieden *sula* Affe, *sulu* Wurzel. Es gibt aber noch ein drittes M. *sulu* Hyene, nach dem Vocabular der Soc. ethn. Wolf. Dem entspricht S. *χalama*, *χaluma* Wolf, und es könnte zusammenhängen mit M. B. *sunya* rauben, S. *kana* rauben, zerstören, V. *kaṅa*, *kằ* Diebstahl, Betrug.

§ 125. Nicht selten zeigt sich Reduplication der Stämme, und diese müssen wir als einen wirklichen morphologischen Procefs anerkennen, da sie nicht blofse Wiederholung des Stammes ist, sondern dabei auch theils ein Nasal eingeschoben, theils der Stamm in der zweiten Stelle etwas abgeändert wird; auch wird der Stamm in erster Stelle gern zusammengezogen. Der Accent aber thut auch hier nichts, um die Glieder zusammenzuhalten: V. *bắboṅ* contr. aus *barámboroṅ* Krug, *bímbiri* Leiter, Stufen, *džándžan* Klingel, *mẹremẹre*, *mẹ́mẹre* Spiegel, *miamia* Blitz, *gbáragbánda* Donner, *gbẹṅgbẹṅ* Trommel, *gbéṅgbe* Bett, *mumu* und *tútu* stumm, *zozo* Freunde, *gẹ́rẹṅẹrẹ* Säge, *fóroforó* auch *vóvo* Lunge (M. *fofo* pfeifen, *fe* athmen, blasen) *vivi* heftiger Sturm, *pirīpiri*, *pipipiri* unaufhörlich, *gbáṅgba* ein-, anschlagen, befestigen, *gbọ́gbọ* Hammer (M. *bambaṅ*, *pempe* fest, *pemperlaṅ* Hammer), *téatẹa* zerstreuen, *túritúri* sich wälzen, *sóso* reiben, *tirinīni*, *tinīni* voll bis an den Rand, *bérebére* umhergehen, *kẹ́rikẹ́ri* Krätze; — M. *bomboṅ* Kinn, *buruburu* dörren, welken, sengen, *kẹnyẹkenyo* Sand, *koṅke* Berg, *koṅko* hungrig, *koṅkoṅ* klopfen, Hacke; *kutokato* Schleuder, *džodža* wild, grimmig, *ẹngaliṅgaliṅ* Blitz (S. *galẹṅ* Donner), *ẹṅguṅgoṅguṅ* murren, *susu* saugen, *sisi* Brust. — Man sieht klar, dafs es erstlich besonders onomatopoetische Gebilde sind, welche reduplicirt werden. Damit hängt es auch wohl zusammen, dafs besonders Thiernamen in Reduplication vorkommen: V. *bárawara*, *báwara*, *báraw͡a* Schaf; *didi* S. *dindile* Ameise, *gọgọ̃* Krähe, *hũhũ* Eule, *kóndžukándža* Ameisenfresser, *súrisuri*, *sọ́sọri* Mosquito, *gbẹṅgbẹ* Frosch; — M. *bamba* Krokodil, *bambaṅ* wilde Katze, *bibo* Adler, *kikiaṅ* Eule, *kosokosani* Viper, *kuberokubero* Käfer, *dondola* Wespe, *duntuṅ* (in Dial. *dondoṅ*) Hahn, *mineminaṅ* Ameise, *niṅkeṅaṅko* Boa constrictor. — S. *bugabuge* weifse Ameise, *gege* Motte. — Zweitens aber ist auch die Reduplication an sich ein symbolisches Mittel; sie bezeichnet Thätigkeiten, die sich aus vielen wiederholten Acten zusammensetzen, und mit solchen in Verbindung stehende Dinge.

§ 126. Demgemäfs ist sie nun auch drittens nicht blofs, wie in den vorhergehenden Beispielen, ein Mittel zur Stammbildung, sondern auch von syntaktischer Bedeutung. Der hohe Grad einer Qualität nämlich wird durch Reduplication

ausgedrückt oder durch Wiederholung, welche man als unvollendete Reduplication ansehen kann: V. *piri piri piri* fortwährend, nichts anderes thuend; *músu bẹ́re bẹ́re bẹ́re bẹ́re* eine wunderschöne Frau; *ba* groſs, viel, *bámba* sehr groſs, sehr viel (S. *gbe, gbegbe*), *kíruṅkọ́rọ, kúnkọrọ* sehr viel, *sáma sáma* sehr früh, *téa téa* sich völlig, überallhin zerstreuen. *a tá tā béra* er ging ging (ging schnell, und) fiel; *á reitáita* (*a ro i ta i ta*) er sagte du geh du geh (geh geh). *bére* gehen, *bére bere* umher gehen. Je höher der Grad, um so öfter wird das Wort wiederholt. So bedeutet *ka* einige Zeit, aber doch nur eine kurze Zeit lang; *káka* aber bedeutet eine ziemliche Zeit lang, *kákáká* eine lange Zeit, und so fort *ka* vier, auch sechs Mal wiederholt, um immer längere Zeit auszudrücken. — M. *diṅ* Kind, *dindiṅ* kleines Kind; *domaṅ* peu (*duma* heimlich, im Stillen 1, 19), *domandomaṅ* doucement; *doroṅ* treten, *dorondoroṅ* zertreten (5, 13. 7, 6). *saiṅ* jetzt, *sainsaiṅ* bald, sogleich (3, 16). — S. *dundi* gering (5, 19) scheint schon Reduplication, *dundundi* wenige (7, 14) *dundidundi* fälschlich (5, 11). — Umgekehrt, verkleinernd wirkt die Reduplication in *sī sī* wart ein wenig von *si* sitzen.

§ 127. Wiederholung ist auch ein Mittel zur Versicherung, zum Ausdrucke der Gewiſsheit; und so macht hier der Geist den Uebergang vom Inhalte des Urtheils zur Modalität des Urtheilens: *ā kẹ́ndẹ kẹ́ndẹ, á ma fá* (oder *á mā fá*) bedeutet bald: er (war noch) frisch und gesund, er (war) nicht todt, bald: er war im Gegentheil gesund und keineswegs todt. Es begreift sich, wie hier auch der Gegensatz oder Widerspruch hineinspielt; denn man versichert nur, wenn das Gesagte bezweifelt wird, wenn vorher das Entgegengesetzte behauptet war. In allen diesen Anwendungen aber hat doch die Reduplication nur materielle Bedeutung und keinen formalen Werth.

§ 128. Wir bemerkten oben (§ 121), daſs es in den vorliegenden Sprachen streng genommen keine Wörter gebe, weil den Stämmen, welche den Inhalt der Vorstellung bezeichnen, nicht noch gewisse Laute angebildet werden, um durch dieselben formale Verhältnisse und Beziehungen zu andern Wörtern auszudrücken. Die Kategorie Stamm aber hat ihren wahren Sinn nur da, wo es Wörter gibt. Ein Wort hat einen

Stamm; wo aber kein Wort, da ist in Wahrheit auch dieser nicht. Da wir aber die betreffenden Bestandtheile der mandeischen Rede auch nicht Wurzeln nennen können, so müssen wir uns die Bezeichnung Stämme wohl gefallen lassen, wenn wir nicht eine neue erfinden wollen. Nach dieser Verständigung dürfen wir wohl fortfahren von Stämmen zu reden, ohne Mifsverständnifs zu fürchten.

Bleiben wir im Bilde, so können wir, um das Wesen solcher Stämme zu bestimmen, welche sich nicht zu Wörtern entfalten, recht wohl sagen, dafs es nackte, kahle Stämme sind. Sie sind eben so sehr jeder formalen Bestimmung baar, wie die Wurzeln es ihrer Natur gemäfs sind. In den sanskritischen Sprachen trägt der Stamm oft schon das Gepräge eines bestimmten Redetheils, des Nomen, Verbum, und sogar eines noch engern Formen-Kreises, wie der Präsens-, Futur-Stamm u. s. w. Die Stämme der vorliegenden Sprachen gehen nicht in den Unterschied der Redetheile ein. Sahen wir oben (§ 121) nur, dafs die Stämme nicht durch wahrhafte Affixe weiter gebildet werden zum Worte, so müssen wir noch hinzufügen, dafs sie auch darum nur sehr uneigentlich ihren Namen tragen, als sie sich auch zur Wurzel nicht so verhalten, wie es in der Natur der Stämme liegt. Denn Stämme sind (abgesehen von den verhältnifsmäfsig wenigen Fällen, wo die Wurzel unmittelbar als Stamm dient) durch gewisse Lautprocesse aus der Wurzel entwickelte Elemente. Diese Processe können in einem innern Wandel der Wurzel bestehen, das heifst in einem Wandel der Vocale oder Consonanten der Wurzel, oder in einem Zusatze, der in oder, wie meist geschieht, an die Wurzel tritt. Von solchen Processen ist an den Stämmen der Mande-Sprachen nichts zu merken, und wir müssen sagen: es sind darum kahle Stämme, weil sie keine Wurzeln haben oder selbst nur todte Wurzeln sind. Es sind rein materielle Elemente ohne formale Bestimmung. Der Stamm *dẛa* z. B. bedeutet im Vai je nach dem Zusammenhange: lieben, Liebe; im Mande: angenehm, lieb; ferner V. *di* recht sein, recht, Recht; *fa* sterben, tödten, Todter, Leichenbegängnifs, Todtenreich; *bira* nehmen, Beute; *nyi* schön, Schönheit, gedeihen, bereiten; *fira* Wind, Athem, *firā bọ* athmen, ausruhen, Athem, Leben; *džań* fern, fern sein, wegsenden, Abschied nehmen; *deń* klein, ein Wenig, Kind; *kira* Krankheit, krank, kran-

sein und machen, *kári* zerbrechen, pflücken, Hacke, *tére kari* Tagesanbruch; *ki* schlafen, Schlaf; *gbandi* heiſs, Hitze, heiſs machen; *noṅọ* Schmutz, beschmutzen; *nyoma* gleichsein, ungefähr; *gbọ* Frucht, Frucht bringen; *daṅa* Ende, beendet sein, stehn bleiben, aufhören machen; *kóäri* sprechen, Rede; *kunyẹ* Geruch, riechen; *päwa* Bezahlung, bezahlen; *sende* tropfendes Wasser, tröpfelnd ausgieſsen; *suma* messen, Maſs; *ta* Feuer, kochen; *ta* gehen, Gang, Weg; *tara* zerreiſsen, Stück; *tere* Tag, den Tag verbringen; *tọ* zurückgelassen sein, zurücklassen, Rest; *sa* liegen, legen, Verwahrungsort, Futteral, Scheide u. s. w. — im Soso: *nyinyẹ* leben, Leben, lebend; *nyuma* stehlen, Diebstahl; *boge* wachsen, Furcht; *fura* krank sein, Krankheit; *giri* die andre Seite, nach der andern Seite steuern u. s. w. — im Mande: *folo* anfangen, zuerst; *fonio* Wind (Athem?), ausruhen, Ruhe; *busa* schlagen, Peitsche; *kafu* sammeln, Haufe; *kẹlẹ* fechten, Krieg; *keo* erben, Erbschaft, u. s. w. — M. V. *džau* schlecht, Schlechtheit; M. *sẹnẹ* graben, V. bearbeitetes Feld, u. s. w.

§ 129. Die Hülfsstämme treten sämmtlich hinter die Stämme. Sie haben zum Theil auch einen selbständigen Gebrauch, aus welchem sich ihre Bedeutung als bloſses Hülfselement deutlich erklären läſst; zum Theil aber treten sie nur unselbständig auf, und ihre Bedeutung ist dann bloſs aus ihrer grammatischen Anwendung zu erschlieſsen. Die letztern haben also ganz den Anschein von Affixen und zwar von Suffixen und werden in den Grammatiken als solche behandelt. Man redet von Casus- und Numeral- und Verbal-Affixen. Sie sind freilich nur sehr lose den Stämmen angehängt und zeigen nirgends volle Festigkeit im Gebrauche; aber immerhin können wir sie als Suffixe ansehen, durch welche abgeleitete Stämme entstehen. Sie fallen nämlich ihrer Anwendung nach vorzüglich in das Gebiet, welchem in den flectirenden Sprachen die Wortableitung entspricht. So werden auch wir im Folgenden von Affixen reden, denen gegenüber wir den Stamm gelegentlich als Wurzel bezeichnen.

§ 130. Aus dem Gesagten geht schon hervor, daſs wir zwischen primären und abgeleiteten Stämmen zu unterscheiden haben. Z. B. M. *koṅko* Hunger, *koṅko-ta* hungrig sein, *koṅko-riṅ* hungrig. Hier muſs uns wenigstens *koṅko,* V. *koṅo*

als primär gelten, wie wir *ta* und *riṅ* nur als Bildungs-Mittel, Hülfsstämme ansehen können.

§ 130ª. Die nähere Betrachtung der primären Stämme aber erregt häufig Verdacht gegen ihre Ursprünglichkeit, d. h. es scheint ein Theil des Stammes nicht wurzelhaft, sondern Bildungsmittel zu sein, obwohl wir in diesem ein Suffix, wie uns solche die lebendige Sprache heute bietet, nicht zu erkennen vermögen. Halten wir z. B. an das erwähnte M. *koṅko* das S. *kāme* Hunger, so ist schwer zu begreifen, wie letzteres aus ersterm durch Verkürzung entstanden sein sollte; denn so wäre nur, wie im Vai *koṅo*, so *kaṅa* entstanden. Ist es also nicht wahrscheinlich, daſs dieses *kaṅa* zu *kā* geworden ist, durch Synkope, daran aber *me* als Bildungsmittel angefügt? Doch solch ein *me* existirt heute nicht. — Klarer ist folgender Fall. In seiner Liste der üblichsten Verba (p. 44 ff.) führt Macbrair auf: descend *džinaṅ*, return *seinaṅ*. Aber nicht bloſs finden wir V. *dži* herabsteigen, *džere* zurückkehren ohne die Endsylbe *naṅ*, sondern auch in der Uebersetzung des Matth. finden wir *dži* 17, 9 und *sei*, und im Vocab. selbst: pull down *dzi-ndi naṅ*, d. h. das Causativum von *dži* mit *naṅ*, also dieses ablösbar. Noch klarer findet sich *naṅ* 2, 12. 12, 44. 21, 18 in der Bedeutung zurück als Adverbium neben *tolome* zurückkehren, oder vielleicht nur in der Bedeutung hin, gegen. So gehörte *seinaṅ, džinaṅ* unter die Composita (§ 123). — M.V. *nyo* einander; V. Gleichheit. V. *nyobi* und *nyoma* gleich sein. Hier ist die Endsylbe *ma* das auch sonst bekannte Suffix (§ 175); aber *bi*? — M.V. *ta* gehen; M. *tama*, V. *taye* einhergehen. Aber ein Suffix *ma, ye* ist sonst nicht nachweisbar (§ 229). — M. *du* Land, *dula* Ort, M.V. *duma* Erdboden, Land. — S. *fruku* (§ 113) abwischen, V. *fira*; aber woher das *ku* des Soso-Wortes? — V. *bundu* ist ein Schuppen und lieſse sich wohl von *buṅ* bedecken ableiten; aber *du* ist kein Suffix; es müſste denn durch Assimilation aus *bunde* entstanden sein. — Es wird mit Recht geschehen sein, daſs wir oben (§ 124) M. *no* baden; Schmutz als durch lautliche Verstümmlung homonym geworden erklärten. Aber werden nicht auch andrerseits V. *nori* naſs, *noṅo* Schmutz beide wirklich auf eine Wurzel *no* oder *noṅ* zurückgehen, da der Begriff des Schmutzes vielfach sprachlich durch den der

Nässe appercipirt wird? Indessen ein Suff. *ri* ist heute wohl kaum nachweisbar. Lassen wir es aber gelten, wie ist S. *yuχa, noχa* Schmutz anzusehen? Ein Suffix *χa* ist nicht bekannt, und so bleibt uns der Stamm *noχa*, V. *noňo* (*nori* aus *noňori* oder *noχari*), ohne dafs wir zu einer einsylbigen Wurzel kämen. — V. *dōma* klein ist abgeleitet von *do* klein. Sollte von diesem nicht auch *dori* jung, unreif abgeleitet sein? (mit demselben *ri*, dem wir soeben begegneten). Aber auch V. *deň* heifst klein; und wie verhalten sich *deň* und *do* zu einander? Sind es verschiedene Wurzeln? Man sagt auch V. *dén-dori* kleines Kind, S. *di-yore, diore*. Das Mande bietet noch: *doia* klein, schmal (Weg 7, 14), *doba* arm. Wie verhalten sich diese Wörter zu jenen? — Im Soso findet sich: *defu* sanft drücken, anfühlen, *diteň* stark drücken, *dogati* kneipen, *dugeti* etwas zerbrechen, indem man es an beiden Enden fafst. Dazu M. *dĕte* pressen, *dampi* zusammenfalten, *te* zerbrechen, *tala* zerreifsen; V. *di* drücken, *tara* zerreifsen, Stück, Lumpen, *ta* Theil, *tere* Lappen, Stück, *te* zerbrechen. Dazu M. *kate, kati*, V. *kari* zerbrechen, V. *ka* öffnen, M. *kata* nahe (d. h. ursprünglich: drückend). Wir dürfen also wohl annehmen, dafs unsere Sprachen manches Affix verloren haben, und ohne es beweisen zu können, dürfen wir behaupten, dafs die zweisylbigen Stämme oft genug eine Wurzel mit einem Affix enthalten.

Aber nicht nur die einsylbigen Stämme können aus zweisylbigen verkürzt sein; auch die zweisylbigen scheinen oft ein Suffix verloren zu haben. M.V. *bulo* Arm, S. *balaχa, belaχa, belaχe*. Dasselbe Suffix wird haben S. *baňχe, baňge* Haus, M. *buň*, V. *baňa, bundu* Hütte; S. *yige, ye, dže*, M.V. *dži* Wasser; S. *toχe* Huhn, V. *tie*; S. *yaχe* Fisch (Gr. *yuχe*), V. *nyie*, M. *nye*.

Wir lassen aber vorläufig das wahre Wesen jener sogenannten Suffixe noch dahingestellt und werden sie im vierten Kapitel der Reihe nach genau prüfen. Im nächsten Anschlusse an die vorstehende Betrachtung der Stämme, wollen wir, da ein Wurzel-Verzeichnifs nicht aufgestellt werden kann, sogleich die Zahlwörter und die Pronomina betrachten, wie dies immer in Grammatiken geschieht, nicht aus Zufall, sondern weil diesen beiden Klassen von Stämmen eine Abge-

schlossenheit und Uebersichtlichkeit eigenthümlich sonst keiner andern Klasse von Begriffen oder Stäm

Zweites Kapitel.

Die Zahlwörter.

§ 131. Zunächst mögen die Zahlwörter des Soso, und Vai zur Vergleichung einander gegenübergestellt v

	Soso.	Mande.	
1	*kiriṅ*	*kiliṅ*	*dondo*
2	*firiṅ*	*fula*	*fera*
3	*ṣẹkuṅ*	*săba*	*sagba*
4	*nāni*	*nani*	*nani*
5	*ṣūli*	*lulu*	*sōru*
6	*ṣeni*	*wọrọ*	*sūndónd*
7	*ṣulifiriṅ*	*wọrọ̇ṅwula*	*sūmféra*
8	*ṣulimaṣẹkuṅ*	*sei*	*sūnságb*
9	*ṣulimanāni*	*konanta*	*sūnnáni*
10	*fū*	*taṅ*	*taṅ*
11	*fu nuṅ kiriṅ*	*taṅ niṅ kiliṅ*	*tandónd*
20	*maχwonia*	*taṅ fula* oder *moaṅ*	*mō bán*
21	*maχwonia nuṅ kiriṅ*		*mō bánd*
30	*toṅga-ṣẹkuṅ*	*taṅ saba*	*mō bán*
40	*toṅga-nāni*	*taṅ nani*	*mō férā*
100	*kẹmẹ*	*kemi*	*mō sóru*
200	*kẹmẹ firiṅ*	*kemi fula*	*mō tām*
1000	*wolikẹmẹ*	*wuli*	

So werden die Zahlwörter in den drei Gran aufgestellt. Andere Quellen weichen fast in jeden ein wenig ab, worauf wir nur dann Rücksicht nehn len, wenn es zur Herstellung der Urform beitragen

§ 132. Für eins ist im Soso und Mande der Anlaut, und zwar die Tenuis *k*, ursprünglich; ob Vocal *ĭ*? der übrigens in den Dialekten *e* wird. Soso stellt die Polyglotte auf: *kedeṅ*, *kereṅ*. Das Va

ganz anderes Wort *dondò*, offenbar eine Reduplication von *do*. Kölle bemerkt, daſs die Neger beim Rechnen zuerst die Finger der linken Hand zählen — natürlich; denn die rechte Hand ist die fassende und, so zu sagen, rechnende —, und zwar mit dem kleinen Finger derselben beginnend — abermals natürlich; denn bei der ungezwungenen Erhebung der linken Hand kommt die innere Seite nach oben und der Brust zugewendet, und der kleine Finger ist zunächst der rechten Hand, welche von ihm zum Daumen vorschreitet. Daher ist wohl nicht zu zweifeln, daſs, wie schon Kölle annimmt, *dondo* die Reduplication von *do*, klein, ist. Nun ist aber dieses *do* wesentlich identisch mit *deṅ, diṅ* klein, Kind; und sollte die zweite Sylbe von *kedeṅ, kiriṅ* etwas anderes sein? Wenn M. *kiliṅ* auch die Bedeutung „allein" hat, so wird diese abgeleitet sein, und eben so auch wenn V. *firi* „bloſs", (z. B. *dòm firi* bloſser Reis, d. h. ohne Brühe und Fleisch) eine Schwächung von *kiri* (§ 99 f.) sein sollte.

§ 133. Für zwei hat das Mano und das Gio (in denen eins *do* heiſst) die ursprünglichere Form *pẹ̀rẹ*. Mit diesem Zahlworte wird doch wohl V. *pẹrẹ*, auch, *fera*, und, *fara* Gleiches, M. *fulaṅ* gleich, Genosse, M. *fana*, und, auch, zusammen, derartig in Zusammenhang stehen, daſs sie auf eine Wurzel zurückgehen. Es wird aber auch zu bedenken sein, daſs M. *fara* spalten bedeutet, S. *bōre* Gefährte, Nachbar, Anderer, V. *bọ* Genoſs, Freund, von S. *bo* spalten.

§ 134. Das Wort für drei bietet uns ein schönes Beispiel für die Lautschwächung und den Lautwechsel: S. *sẹ̊kuṅ*, Mano *yāka*, Gio *yāga*, *yāχa*, V. *sagba*, M. *saba*, S. (Polygl.) *saχa*, *saχaṅ*, in andern Sprachen *sawa*, *džawa*; was aber dieses Wort ursprünglich bedeute? darüber wage ich nicht einmal eine Vermuthung.

§ 135. Ebenso lasse ich *nāni*, vier, ungedeutet und bemerke nur daſs die Form contrahirt ist aus *naχani*. Die Toma-Sprache hat *nagọ*; die Gadžaga's, ein Stamm der Serẹχalẹ's, bei denen zwei und drei *fillo*, *sikuo* lauten, haben für vier *naχato*. So scheint *naga* der Stamm und *ni*, *to* ein Zusatz. Man müſste, um diese Wörter mit Sicherheit zu deuten, sehr eingeweiht sein in die Sitten und die Anschauungsweise jener Völker.

§ 136. **Klar dagegen ist das Wort für fünf; denn im Soso ist *ṣūli* das gewöhnliche Wort für Finger. Im Gbandi und Landoχo heifst fünf *ẹndọlu*, woran sich Kọno und B. *dulu*, M. *lulu* anschliefst. Ueber das Lautverhältnifs § 86.**

§ 137. **Die Wörter für sechs bis neun sind im Vai klare Zusammensetzungen mit dem contrahirten Stamme für fünf und mit eingeschobenem Nasal; also 5+1 u. s. w. Eben so im Soso 7, 8, 9, nur dafs in den beiden letztern *ma*, auf, als Bindewort eingeschoben ist; dagegen ist S. *ṣeni* sechs, verdunkelt; wahrscheinlich ist es zusammengezogen aus *ṣulini*. Die letzte Sylbe *ni* ist aus *niṅ*, und, entstanden, also 5+ statt 5+1. Sollte wohl das *ni* des *nani* oder ursprünglich *naga-ni* dasselbe *niṅ*, und, sein? Man hätte also zunächst nach Triaden gezählt? — Auffallend ist M. *wọrọ* sechs; denn da *wọrọṅ*+*wula* (Kọno: *wọrọ fela*) sieben, *wula* aber zwei ist,** so mufs, scheint es, *wọrọ* fünf sein. Es müfste also hinten etwas abgefallen sein. Im Mẹnde heifst sechs *wọ-ita*, und da im Mẹnde *eta*, eins, so scheint *wọita* klärlich 5+1. Dieses *wọ* aber ist das contrahirte M. *wọrọ*. Die Sache wird sich indefs wohl anders verhalten. Im Mande ist *wo* jener, und *wodo* der andre. Es wäre also eigentlich *wọita* die andre Eins, Eins der andern Hand und M. *wọrọ* kurz die andre Hand für den Finger derselben, *woroṅwula* die zwei der andern. — Die Wörter im M. für 8 und 9 scheinen ganz zusammenhangslos. Aber *sei* lautet in den Dialekten *sagii*, *sẹgi*, *seχi*. Dies wird wohl eigentlich nur drei bedeuten und das letzte Glied einer Composition sein, deren erstes Glied „fünf“ oder „andre“, abgefallen ist. Und endlich neun M. *konanta*, Polygl. *konónto*, liefse sich zerlegen in *ko* und *nanta*; letzteres könnte entstanden sein aus *nanita*, welches vermuthlich die ältere Form für vier war, selbst schon zusammengesetzt aus *ṅa* drei (nicht mehr nachzuweisen), *ni* = und, *ta* = 1; zu *ko*, auch *kọ* gesprochen, stimmt Gbandi und Landoχo *ṅgọ* als erstes Glied von 6, 7, 8; es wird die Urform von M. *wọ*, *wọrọ* sein.

§ 138. Was bedeutet S. *fū*, zehn, ursprünglich? Ihm entspricht Gbandi und Mande *pū*, Toma *pugọ*, Landoχo *kẹpu* und *puwu*. Von 30—90 erscheint im Soso *tonga*; dieses Wort bedeutet im S. selbst nehmen. Nach Caillié erscheint

m M. von 30—80 *bi* als 10. Ich lasse es dahin gestellt, ob dieses *bi* identisch ist mit S. *fu*; aber es hat dieselbe Bedeutung wie S. *tonga,* da im V. *bi* nehmen ist. M.B.V. *tań* dagegen ist wohl nichts anderes als V. *tań* ausstrecken, gerade machen, nämlich beide Hände oder die zehn Finger.

§ 139. Zwanzig ist im Vai klar bezeichnet: *mō bande,* und im Kǫno sogar *mǫ dondo bande* ein Mensch (ist) vollendet. Für das Soso gibt die Polyglotte eine andere Form, als die Grammatik: *moχanyẹ,* Tenẹ *moχanya,* woran sich M. *muga muχań, moań* schliefst.

§ 140. Kölle erzählt, dafs das Volk gewöhnlich nur bis 100 zähle; er habe aber Vais veranlafst bis 400 zu zählen: *mó mobánde bánde.* Dieser Ausdruck statt des zu erwartenden *mō bánde mō bánde* zeigt, dafs er als Zahlwort für 400 fixirt ist. Weiter läfst sich auch das Vigesimal-System ohne grofse Unbequemlichkeit nicht treiben. Die Vais haben sogar schon angefangen das englische Wort zu entlehnen *hǫ́ndōro dōndo*; und sie zählen dann weiter *hǫndōro dóndo áko dóndo* etc. *ako* heifst gib ihm, füge ihm hinzu. Auch *tousen dondo* sagen sie für 1000, gewöhnlicher aber für unzählige Summen; eben so *milen dóndo.*

§ 141. Was S. *kẹmẹ,* M. *kemi* bedeutet, weifs ich nicht. Mensch und Menschliches bedeutet es schwerlich; denn das ist mit 20 erschöpft. Ich denke aber an S. *gẹmẹ* Stein, womit auch M.V. *kẹnye* Sand zusammenhängen mag. S. *wǫli,* M. *wuli* mag Aehnliches bedeuten. Die Soso-Grammatik identificirt *woli* geradezu mit *woli,* werfen. Vielleicht bedeutet es: zusammengeworfen, gehäuft. — Nach Caillié bedeutet *keme* nicht 100, sondern 80. Hieraus geht schon hervor, dafs *keme* von unbestimmter Bedeutung nur eine grofse Zahl überhaupt bedeutet. Ebenfalls nach Caillié soll 40 *bi nani* oder auch *debe* heifsen; *debe* aber ist in diesem Dialekt eine Matte, bei Macbrair flechten. *debe* wird also 40 heifsen, weil gewöhnlich zwei Menschen auf einer Matte sitzen oder liegen werden, und vielleicht ist geradezu an Eheleute zu denken.

§ 142. Wie die logische Politur der Begriffe der Mafsstab für cultivirte Völker, so ist es das Zahlen-System für uncultivirte: für einfache, noch blofs natürliche, Verhältnisse

ein einfacher Maſsstab. Was hier zu beurtheilen vorliegt, ist Länge oder Kürze, und Regelmäſsigkeit und Klarheit der Reihen. In letzterer Beziehung (welche die wichtigere ist, indem auf ihr zunächst die Einsicht in das Wesen der Zahl beruht, wenn auch erst bloſs die instinctive Einsicht) läſst sich nichts gegen unsere Negersprachen einwenden. Aber die Kürze der Reihen beweist die Enge ihres Gesichtskreises. Die 5 ist diesen Völkern was unsern Kindern die 10; die 10 ist jenen, was diesen 100; die 20 jenen, was diesen 1000. Was über die Anzahl der Finger und Zehen von fünf Menschen geht, ist ihnen das Unzählbare.

Man glaube nicht, das sei nicht so streng zu nehmen; der Vai-Neger müsse selbst in seinem natürlichen Kreise auf Gröſsen über 100 stoſsen und müsse sie zählen wollen; er müsse einsehen, daſs 10 Menschen doppelt so viel Finger und Zehen haben müſsten als 5; u. s. w. Er sieht das alles; aber es fördert ihn nicht. Wenn auch der Mensch bis auf einen gewissen Punkt die volle und klare Kenntniſs der obwaltenden Verhältnisse hat; und wenn er auch im Allgemeinen sowohl psychologisch, als auch durch die objectiven Umstände die Aufforderung fühlt, über jenen Grenzpunkt hinauszugehen; und wenn auch innerhalb des Gekannten alle Bedingungen liegen, welche den Schritt über dasselbe hinaus ermöglichen, weil dort gar keine wesentlich neuen Beziehungen auftreten: so kann die geistige Fähigkeit des Menschen dennoch so sehr von dem Bekannten erschöpft sein, daſs er, an der Grenze desselben angelangt, den Trieb darüber hinauszugehen damit beschwichtigt, daſs er ganz allgemein und abstract das unbestimmte Endlose dicht an die Grenze knüpft*).

Es kommt hinzu, daſs nach dem System unserer Neger jede Zahl über 200, noch mehr über 300 sehr unbequem, über 400 geradezu verwirrend werden muſs. Kölle hat, wie er erzählt, das Kunststück gemacht und in diesem System bis 8000 gezählt — es war ein Kunststück, das Kölle konnte,

*) So erinnere ich mich aus meiner Kindheit, daſs ich zu einer Zeit, wo ich schon wuſste, daſs 4 Thaler 96 Groschen sind, wo ich schon von tausend und Millionen gehört hatte, dennoch zweimal 96 für eine unaussprechbare Zahl hielt, weil mein gewohntes und bestimmtes Ein-mal-eins mit 10×10 aufhörte. So ungefähr mag es auch unsern Negern ergehen.

aber kein Vai-Mann kann; das Kölle konnte mit dem europäischen Zahlworte im Sinne und der Feder in der Hand: denn geläufig aussprechen könnte so ungeheuerliche Wörter, wie die Zahlen über 5000 wären, kein Mensch mit gewöhnlicher Begabung. Auch ist es spaſshaft genug, daſs sich Kölle bei der Angabe der beiden Zahlen, welche über 2400 hinausgehen, nämlich 5000 und 8000 schon verrechnet hat; nun hätte er erst sagen sollen wie 5397 heiſsen würde! nämlich: *mó mobánde bánde tán áko mó mobánde bánde ságba áko mō sünndni bánde áko tān sūmféra* d. h. 4000+1200 +180+17; eig. (20×20×10)+(20×20×3)+(20×9)+17.

§ 143. Nicht das Quinar-System, also nicht die bloſse Kürze der ersten, einfachen Reihe, trägt die Schuld dieser mangelhaften Entwickelung der Zahlen, sondern das Vigesimal-System; und nicht dieses an sich, sondern die unreine Auffassung des Wesens der Zahl selbst. Das nämlich ist die Schuld (wenn ich so sagen darf), die auf dem Geiste der Neger lastet, daſs er, zur Zehn gelangt, nicht die sinnliche Stütze verlassend, frei schöpferisch die Zehn mit sich selbst vervielfältigte, die kurze Reihe aus ihr selbst zur langen ausdehnte, sondern an seinem Leibe haftend von der Hand, dem edeln Werkzeug aller Werkzeuge, dem Diener des Geistes, herabsank zum staubwühlenden Fuſs, dem Sclaven des Leibes. Dadurch blieb überhaupt die Zahl am Leibe kleben und ward nicht zur abstracten Zahl-Vorstellung. Der Neger hat keine Zahl, sondern nur eine Anzahl von Fingern, Fingern der Hand und des Fuſses; nicht sein Geist ist es, welcher, vom Drange nach dem Unendlichen getrieben, zu jeder bestimmten Anzahl immer noch darüber hinausginge und aus sich selbst Eins hinzufügte; sondern die existirenden Einzelnen, die Dinge der Natur führten ihn von Eins zu Eins, vom kleinen Finger zum Daumen, von der linken zur rechten Hand, von der Hand zum Fuſs, von einem Menschen zum andern; nirgends griff er frei gestaltend ein, sondern kroch an der Natur umher. Der Neger zählt nicht; er miſst. Mit seinen Fingern und Zehen miſst er die Anzahl der zu zählenden Dinge; statt die Dinge zu zählen, legt er gewissermaſsen seine Finger und Zehen an sie, wie eine Art Elle. Hier, sagt der Neger, ist eine Vielheit gleicher Dinge, die

ich mit den Fingern der linken Hand, oder mit ihnen un drei Fingern der rechten decke; dort ist eine, die ich mi den Fingern und Zehen von zwei Menschen decke; u. s. w Das ist nicht die That, die unser Geist übt, wenn er zählt.

Gewiſs lernten auch die sanskritischen Völker an de Fingern zählen; sie lernten an den beiden Händen den Rhyth mus der sich wiederholenden Reihe und die Zusammensetzun kennen. Aber die sanskritischen Völker haben diesen Rhyth mus des Fortschrittes und die Kunst der Zusammensetzun auch wirklich begriffen — die Negerstämme nicht; jene habe den Unterricht, den die Natur selbst ihnen gegeben, daz benutzt, die Natur ideal fortzusetzen durch Addition un Multiplication, und, indem sie vom Gezählten völlig abstra hirten, die Anzahl zur Zahl zu gestalten; der Neger betastet sich, ohne zu lernen.

Kölle erzählt, daſs der Neger sehr schnell rechnet, abe immer mit Fingern und Zehen, und daſs er sich ohne dies Stütze sogleich verwirrt. Unbekannt mit Stühlen, hock (*squats*) er auf dem Boden, über den bloſs eine Matte ge breitet ist, und hat seine Zehen so bequem zur Hand wi seine Finger. So hängt, möchte man sagen, die Entwicke lung einer geistigen Fähigkeit zusammen mit scheinbar s unbedeutenden Gewohnheiten, wie die Haltung des Körper ist. Diese wiederum mag von anatomischen und physiolo gischen oder von Verhältnissen der umgebenden Natur ab hängen. Ich aber wäre doch mehr geneigt, umgekehrt z behaupten: die geistige Ohnmacht, die an den Fingern nich zählen lernen konnte, hat den Neger zu Boden, seinen Geis zu den Füſsen seines Leibes geworfen.

§ 144. Ordinalia. Im Mande heiſst der erste *folo*, gan gleichlautend dem Verbum *folo* anfangen; der letzte: (nac Macbr.) *labaṅ*, (Mém. d. l. S. E.) *baṅ*. Das Verbum *baṅ* abe heiſst enden. Im Soso der erste *siṅge*, im Vai *sendže*. Sons bildet nur das Mande Ordinalia, indem es an die Cardinali *džaṅ* fügt, wobei ein euphonisches *n* zwischen die vocalisc endenden Zahlwörter und das Affix geschoben wird. Diese *džaṅ* hängt zusammen mit M. *džaṅ* Ort, hier. Also z. B. *fu landžaṅ* der Zweite, eig. am zweiten Orte, *säbandžaṅ* u. s. w.

§ 145. **Multiplicative** werden im Mande durch präfigirtes *nya* gebildet: *nya woroṅwula* sieben Mal, *nya taṅ woroṅwula* siebzig Mal, *nya dželu* wieviel Mal (18, 21. 22); — *ke̥minya* hundertfältig (19, 29). — Dieses *nya* wird wohl *nya*, die Weise, sein. Ich finde aber statt dessen auch *sinya*; 23, 37: *sinya dželu* wie oft (wie vielmal); 26, 34: *i si ka nte-to sinya săbala* du wirst dich = abwenden mir-von dreimal; ib. 42: *sinya fulan-džaṅo-to* zum zweiten Male. Was mag *sinya* bedeuten? — Im Vai hat das einfache Zahlwort auch die Bedeutung des Multiplicativum: *ā kía féra* er schlief zwei-(mal). Aber es wird auch *sǫ* Zeit, Tag, dem Cardinale vorgesetzt: *ānu kía nu sō féra* sie schliefen dort Zeiten (Male) zwei. — Auch *ki* wird so verwendet: *āmo á buṅ-dá-ni á bira-músiē-yé ki nāni* und er verbeug-te = sich seiner Schwieger-Mutter-vor Male vier; *ā pe̥re̥ tā Sárō ki ságba* auch er ging (nach) Sierra Leone Male drei; *ā mā ki nāni* er that (es) viermal. Dieses *ki* wird wohl mit V. *kiri* (§ 193) S. *ki* (§ 196) zusammenhängen. — S. *sambanya* Zeit, Gelegenheit (von *samba* senden beginnen) für Mal; *sambanya firiṅ* zwei Mal.

§ 145ª. Die Distribution wird durch Wiederholung ausgedrückt: S. *firiṅ firiṅ* je zwei, zwei und zwei u. s. w.

Drittes Kapitel.

Die Pronomina.

§ 146. Die Personalia lauten:

	Soso.	Mande.	Bambara.	Vai.
Sg. 1.	*e̥ṅ*	*e̥ṅ*	*e̥ṅ*	*e̥ṅ*
2.	*i*	*i*	*e*	*i*
3.	*a*	*a*	*a*	*a*
Pl. 1.	*muku*	*e̥ṅ*	*e̥ṅ*	*mu*
2.	*wo*	*al*	*e*	*wu*
3.	*i*	*i*	*a*	*a (a-nu)*

§ 147. Diese Personalia sind zugleich Possessiva. Im Satze verschmilzt das *i*, wenn ein Vocal vorangeht, mit demselben zum Diphthongen; und das *e̥* der 1. Prs. in gleichem Falle fällt ab (§ 50. 53).

§ 148. Das Pronomen der ersten Person ist der Nasal überhaupt, abgesehen von dem specificirenden Organ, welches hier, wie überall im Auslaute, lediglich von euphonischer Bedeutung ist. Kölle meint, *n* sei die Urform; denn zusammengesetzt mit dem Suffix *a*, laute das Pron. *na*. Diese Betrachtung dürfte relativ richtig sein, nämlich für das Vai aber sie reicht wohl nicht aus für die ganze Sprach-Familie Denn die Form *n* ist im Soso höchst selten. Die Grammatik schreibt überall *m*, auch vor *t* und *k* und vor Vocalen; im letztern Falle jedoch, lehrt sie, soll *m* wie *ṅ* gesprochen werden. Wilhelm schreibt immer *ṅ*, selbst wenn es vor Dentalen und Labialen steht. Auch im Mande steht *ṅ* vor Vocalen, was freilich immer in Fällen geschieht, wo man *ṅ* als apokopirte Form von *ṅe* fassen muſs, welches selbst aus *n*+*ye* zusammengesetzt ist. Aber auch im Vai steht *ṅ* vor Vocalen, und es ist immer beachtenswerth, daſs die Vai-Schrift nur für *ṅ* ein Zeichen hat, es dem Leser überlassend nach dem Gesetze der Assimilation dieses Zeichen *m* oder *n* zu sprechen.

§ 149. Die zweite Person lautet M.V.S. *i*, B. *e*; letzteres wird aus ersterm geschwächt sein. Für das Soso ist *i* etwas zweifelhaft; es könnte ein zwischen *e* und *i* schwankender Laut sein. Die Polyglotte allerdings schreibt S.B. *i*, S. *i-rā-faṅámma* I love thee, nach meiner Analyse eig. deine Liebe auf mir, S.B. *i-fa* dein Vater; aber Wilhelm schreibt *é*, welches weder das *i* von Israel noch das *e* von bed, sondern das *e* von eternal — das erste oder das zweite? — sein soll; die Soso-Grammatik sagt, es solle das *e* in lineal sein, or perhaps the short sound of *a* in hate.

§ 150. Die dritte Person lautet wieder entschieden in allen Sprachen gleich: *a*.

§ 151. Der Plural der ersten Person lautet im M. und B. wie der Sg., kommt aber in der einfachen Form nur selten vor. Hierauf ist zurückzukommen. Das Vai und Soso haben eine besondere Plural-Form *mu*, woran aber das Soso noch das Suffix *ku* (bei Wilhelm *chu* = *χu*) fügt. Von diesem Suffix ist später zu reden. *Mu* dürfte zusammengesetzt sein aus dem Stamm *m* und einem verkürzten Plural-Affix *u*. Vielleicht lautete das Wort ursprünglich *ẹmmu*.

§ 152. Auffallend ist die 2. Pl. Das S. *wo*, V. *wu* ließe sich wieder als eine Zusammensetzung aus dem Sg. *i* und dem Affix *u* erklären; denn *i*+*u* gäbe *yu*, was sich bei der Neigung, *y* mit *i*, mit *u* aber *w* zu verbinden, leicht und natürlich in *wu* verwandelte. Aber wie ist das M. *al* zu erklären? Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß hinten *u* abgefallen, und *lu* Plural-Affix ist (§§ 265. 267); aber *a* ist nicht Stamm der zweiten Person, sondern der dritten. Jedoch auch das Bambara hat in der 2. Pl. neben *e* noch *au* (§ 268).

§ 153. Andererseits lautet im M. und wahrscheinlich auch im S. die 3. Pl. *i* wie die 2. Sg. — jedoch nur scheinbar. Dieses *i* der 3. Pl. stammt, glaube ich, aus dem Demonstrativum, welches häufig die dritte Person vertritt, und im Pl. des Soso und Mande, meine ich, dieselbe sogar verdrängt hat. Dieses demonstrative *i* ist an sich nur Sg., wird aber durch den Gebrauch zum Pl. gestempelt (s. § 299). Es ist im Soso zugleich auch Demonstrativum im Sg. und Pl. *a* im Pl. habe ich gefunden Matth. 7, 22 *a wiaχi* Viele, Manche. Hier dient *a* offenbar dazu, das sonst nur adjectivisch gebrauchte *wiaχi* viel (3, 7. 6, 7. 7, 22. Im Vocab. ist es nicht aufgeführt) substantivisch oder absolut zu gebrauchen.

§ 154. Das Mande hat noch ein eigenthümliches Pronomen der 1. Plur. für die Aufforderung: laßt uns, nämlich *aliṅge*, z. B. *aliṅge ta* laßt uns gehen! Dieses Wort enthält deutlich die Bestandtheile *al*, ihr, und *e̥ṅge* (=*eṅ*+*ye*), ich. Doch was ist das zwischen den beiden Fürwörtern liegende *i*? Ein bloßer Bindevocal ist unsern Sprachen fremd. Man ist zunächst versucht, dies *i* für den Ueberrest von *niṅ*, und, zu halten; also *aliṅge ta* wörtlich: ihr und ich gehen! Nur ist es bedenklich, *niṅ* zu *i* verkürzt sein zu lassen, da bei sonstigen Verkürzungen dieses Wortes *n* bleibt und *iṅ* schwindet (Macb. p. 30 *a-n ala talibolu* er-und seine Schüler). Ich möchte daher das *i* anders erklären. So wie in *e̥ṅge* nicht das einfache Pronomen *e̥ṅ* liegt, sondern dieses mit dem Suffix *ye* (§ 299), so dürfte wohl auch nicht einfaches *al*, sondern das dem *ṅge* entsprechende *alye* in dem zusammengesetzten *aliṅge* zu suchen sein; und so wäre das *i* ein Ueberrest von dem Suff. *ye*. Dann fehlt eine Conjunction, welche

aber vielmehr überflüssig ist; sie fehlt auch der entsprechenden Soso-Form *wo ẹm* und der Vai-Form *wumu*, in der *wo*, *wu* ihr, *ẹm*, *mu* wir ganz unmittelbar an einander gereiht sind: *wúmu tá* laſst uns gehen. Dieses unmittelbare Aneinanderrücken der Pronomina ist auch durchaus natürlich bei der lebhaften Stimmung der Seele, in welcher solche Aufforderungen ausgesprochen werden. Diese Natur-Redner, welche in leidenschaftlichem Feuer zwei Parteien zum gemeinsamen Handeln auffordern, greifen nicht nach Bindepartikeln; sondern dies Feuer verschmilzt beide Seiten unmittelbar zur Einheit. Dieselbe Lebendigkeit zeigt sich auch im Vorausgreiſen des Plurals. Denn *wumu* ihr = wir wird auch gebraucht, wo auf der einen Seite oder auf beiden nur eine Person steht; *wumu* bedeutet also nicht bloſs ihr und wir, sondern auch du und wir, ihr und ich, du und ich. In der Mande-Form muſs daher ebenfalls *ṅge* nicht als ich, sondern als wir genommen werden, da im M. Sg. und Pl. der ersten Person in der einfachen Form nicht verschieden sind.

Dieses Vorausgreifen des Plurals geschieht aber auch überhaupt wenn zu einem Pronomen als Subject noch ein Subject tritt, wenn dieses auch ruhig durch eine Conjunction angefügt wird; statt also zu sagen: „ich und mein Vater, wir" sagt der Vai *mú bẹ mfá* wir und mein Vater; *wu férainyómo* ihr und (*fera*) dein (*i*) Bruder, statt du und dein Bruder, ihr. Soll nun aber das Pron. im Plural verstanden werden, so wird wunderlicherweise dem folgenden Substantiv das Plural-Suffix zugefügt; also statt wir und mein Freund sagt der Vai: *mú bẹ mbọ́nu* wir und meine Freunde; aber dieselben Worte können auch heiſsen ich und meine Freunde. Diese Zweideutigkeit ist im Worte nicht zu umgehen. Nur die Rücksicht auf das reale Verhältniſs kann lehren, was gemeint ist. Dagegen kann natürlich *mu féra mu bọ́nu* nur heiſsen: wir und unsere Freunde; denn hier lehrt das Possessivum *mu*, daſs auch das Subject *mu* wir bedeutet (Kölle § 30. 1).

§ 155. Der Begriff der Selbstheit bildet im Soso und Mande auch das Reflexivum; im Vai ist beides geschieden. In letzterer Sprache nämlich wird *bẹrẹ* mit den oben aufgestellten Personwörtern verbunden um ihnen den Begriff des Selbst hinzuzufügen, oder Nachdruck zu verleihen, sie in Ge-

gensatz zu stellen. Dieses *bere* hat auch die Bedeutung „Ehre"; aber dies ist erst eine übertragene Bedeutung des Wortes, nicht die ursprüngliche. Suchen wir nun, um die eigentliche Bedeutung des Wortes zu finden, zunächst innerhalb des Vai selbst, so bietet sich an *bere,* M. *bete* gut, schön. Dies wird aber ein ganz anderes Wort sein; denn Güte, Schönheit für Selbstheit zu gebrauchen, dürfte in keiner Sprache eine Analogie finden. Andere im Laute anklingende Wörter haben noch weniger einen Sinn, aus dem sich der Begriff der Selbstheit entwickeln könnte. Dagegen bietet sich an M. *bala* Körper, *balu* Leben, V. *gboro* Haut, Gesundheit, V. *bé-ma* und *bére-ma* weil, eig. durch die Kraft, wie M. *fanko-la* durch, eig. durch die Kraft. Also *ibere,* du selbst, wird eig. bedeuten: deine Kraft, deine Haut, dein Körper, dein Leben. Oder will man es zu V. *kuru* Knochen, M. *kulu* Knochen, Haut, S. *χwori* Knochen, *kiri* Haut, Mano *wole* Knochen ziehen, das gewifs mit V. *gbere* und S. *balań* hart, V. *gbereń* Schienbein, zusammenhängt: so hätten wir in V. *bere,* selbst, ganz die Metapher des hebräischen *ʿeṣem.*

§ 156. Das Wort welches im Vai das reflexive Personal-Verhältnifs bezeichnet ist *wańga,* welches mit *eń* der 1. Sg. vereinigt nach den euphonischen Gesetzen *eńgańga* gibt, aber hinter *i, a* u. s. w. unverändert bleibt. Das Wort, welches im Soso Selbstheit und Reflexion ausdrückt ist *kań,* im Mande *fań*; also *ifań* ist sowohl du selbst, als auch du dich. Auch dieses Wort läfst sich auf die Grundbedeutung Kraft zurückführen: S. *bana* mächtig, *fańge* Kraft, M. *fańko* Macht.

Mit diesem S. *kań,* M. *fań* möchte man V. *wańga* identificiren; aber das schliefsende *a* wäre dann unerklärt. Man wird also für *wańga* eine ganz andere Entstehung zu suchen haben. Es ist das reduplicirte *wa* mit eingeschobenem Nasal; aus *wanwa* mufste *wańga* werden; *wa* aber ist eine blofs emphatische Partikel, über welche später (§ 288).

Zuweilen steht das Demonstrativum statt des Reflexivum der 3. prs.; z. B. M. 27, 7: *ye dedarla-kunko sań wolu-ye* sie Töpfers-Acker kauften ihnen (= sich); V. *an'dánu* (für *an'da anu*) *ko* sie sie wuschen, für: sie wuschen sich.

§ 157. Demonstrativa sind: S. *i* oder *yi* dieser, *na* jener, und adverbial: dort; M. *nyiń* dieser, *wo* jener; B. *ni.*

Diese Wörter sind selbständig und werden, gegen das Stellungs-Gesetz, welches für die Adjectiva gilt, vor das Substantiv gesetzt, worauf sie sich beziehen, und besonders im M. und B. stehen sie auch allein statt des Pronomens der dritten Person. Das Demonstrativum der Vai-Sprache dagegen *mẹ, kẹ,* dieser, jener, wird dem Substantiv suffigirt, oder nachgestellt, wie jedes Adjectiv; sie können auch beide zugleich gebraucht werden: *dẽmmẹ* dieses Kind, *demmẽkẹ* dieses Kind da, *kaikẽmẹ* jener Mann da. Schwerlich werden durch diese Zusammenstellungen von *mẹ* und *kẹ* genauere Unterschiede der gröfsern oder geringern Nähe und Ferne bezeichnet. *Mẹ* ist immer mit einem Substantivum verbunden; *kẹ* kann auch allein stehen. *Mẹ* aber hat zuweilen eine so schwache Kraft, dafs es völlig unserm bestimmten Artikel entspricht (§ 162).

§ 158. Ferner hat das Vai ein Demonstrativum mit der Bedeutung: eben dieser, derselbe, nämlich *biri,* entweder mit einem Substantivum verbunden: *kaibiri* derselbe Mann, *fẽmbiri* dasselbe Ding; oder auch *ǎ biri* derselbe. Die andern Sprachen kennen dieses Wort nicht; aber es entspricht ihm doch wohl S. *be* hier, M. *bi* heute (*bi luṅ-o la* an dem heutigen, eig. wohl an diesem Tage).

§ 159. Das Vai hat noch ein doppeltes, nämlich Nähe und Ferne unterscheidendes, Demonstrativ, dem der Begriff des Ortes inhärirt, und das also ein Substantivum und Adverbium ist: *nie* dieser Platz, hier, *nu* jener Platz, dort. Auch sagt man *nĩemẹ* dieser Platz hier, *numẹ* dort; auch *nu-ro* am dortigen Platz (*ro* ist Postposition). Diese Wörter werden zusammengesetzt mit andern Substantiven, und zwar stehen sie dann vor denselben: *nie-kira* und *nú-kira* diese Seite und jene Seite, eig. hier-Seite, dort-Seite; *nu-mõnu* jenes-Ortes Leute, *nú-mandžǎ-toṅ* jenes-Ortes-Königs-Name; *nú dž* jenen-Platz sehen.

§ 160. Diese Wörter führen uns zu den demonstrativen Adverbien. V. *mẹ, kẹ* können auch hier, dort bedeuten; *k* so; M. *džaṅ,* B. *yaṅ* hier, M. *dže* dort.

Endlich noch M. *bi* heute, S. *be* (oder *bi*?) hier, S. *y* jetzt; V. *wẹ* jetzt, *wi* vor ganz kurzer Zeit (z. B. heute erst)

ni vor längerer Zeit, *nu* vor unbestimmt langer Zeit, einst, einmal (in Märchen: es war einmal).

§ 161. Betrachten wir zunächst die Consonanten dieser Demonstrativa, so vermissen wir den Laut, der uns am meisten hinweisende Kraft zu besitzen scheint: *t*. Zwar ist wenigstens der Nasal der *t*-Reihe vorhanden, *n*. Dagegen herrscht doch *k* mit seiner Erweichung *dž, y*, und *b* mit den Erweichungen *w, m* entschieden vor.

Die Consonanten scheinen blofs die Kraft der Hinweisung überhaupt zu haben, die Vocale hierbei Nähe und Ferne zu unterscheiden. Der bestimmteste Gegensatz tritt wohl hervor in V. *nīe* hier, *nu* dort, zwischen *i* und *u*. Denn wie es sich auch mit dem schliefsenden *e* von *nīe* verhalten mag, die eigentliche Demonstration liegt in *ni*. Statt des *u* tritt in M. *wo*, jener, ein *o* auf. Die Vocale *a* und *ẹ*, als in der Mitte von *i* und *u*, sind weniger entschieden. Im Soso bedeutet *a*, dem *i* gegenüber, die Entfernung: *yi* dieser, *na* jener. Dem entspricht ganz, dafs in den Personal-Wörtern *a* er, *i* du bedeutet; denn auf die 2. Prs. wird zunächst gewiesen, die 3. Prs. ist das Abwesende überhaupt. Dagegen scheint *ẹ* in den temporalen Demonstrativen des Vai gröfsere Nähe noch, als das *i* auszudrücken; denn bezeichnet auch *wi* nur kurze Vergangenheit, so bedeutet doch *wẹ* Gegenwart. Es ist indessen zu bedenken, dafs *wẹ* genau genommen wohl nicht den Gegensatz zu *wi*, als vielmehr zu *wa* bildet, d. h. dafs es nicht eigentlich Gegenwart, sondern das Imperfectum und Gleichzeitigkeit sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit ausdrückt: während *wa* das Perfectum und dann überhaupt die Gewifsheit, auch für die Zukunft, bezeichnet. Hierüber später § 252 mehr. Wegen dieser Indifferenz des *ẹ* glaube ich auch kaum, dafs V. *mẹ* und *kẹ* durch Nähe und Ferne unterschieden sind; sondern beide dienen für dieser und jener, weswegen sich auch *mẹ* sowohl mit *nīe* als mit *nu* verbindet. Denn auch in dem anlautenden Consonanten wird ein solcher Unterschied nicht liegen. Dagegen wird er wohl entschieden anzuerkennen sein in V. *ni* und *wi*, wo das dentale *n* weiter weist als das labiale *w*; was sich begreift.

§ 162. Für den Gebrauch der Demonstrativa ist zu merken, dafs sie häufig eine so schwache demonstrative Kraft

haben, dafs wir sie gar nicht übersetzen oder blofs durch den Artikel, oder, wenn sie absolut stehen, durch das Pron. der 3. Prs. wiedergeben können. Auch beim Ruf steht zuweilen das Demonstrativ: V. *dem-mẹ* Kind! *músūme, káimẹ* o Frau! o Mann!

§ 163. Ferner aber ersetzt das Demonstrativum das Verbum substantivum. Im Soso wird *na* so verwendet: *a na* er ist oder er war, er jener, oder er da. — Die Soso-Grammatik (S. 31) hält obiges *na* irrthümlich für ein Verbum, dem sie die Bedeutung existiren, wohnen unterlegt; sie bekennt aber, dafs dieses Verbum defectiv sei, und hat auch nicht den Muth, dasselbe im Vocabular aufzuführen.

Das Vai hat ein besonderes Demonstrativum für diesen Gebrauch: *mu*, das von derselben Wurzel ist wie *mẹ*, dieser, und das sich zu diesem rücksichtlich des Vocals verhält wie *nu* zu *wẹ*; *mu* bedeutet also auch eigentlich: jener, da. Es wird den Substantiven nachgesetzt, welche den Inhalt des Seins ausdrücken: *káimu* es ist ein Mann; *džómu* wer ist es? *kánm-bāmú* Gott ist es; *kẹ́mu* so ist es; *sú-ro-mu* Nacht-bei ist es; *pákennā bẹ́rẹ̄mu* die Spinne selbst war es; *ā dónduríe-mu pákenna-u* ihr Kindchen war die Spinne (*u* ist Interjection). In Ueberschriften heifst es z. B. *pákenna a tẹ́rīmu* Spinne ihre Erzählung ist dies, Fabel von der Spinne. — Fast ganz gleich wird *mẹ* gebraucht: *džómẹ* = *džómu* wer ist dies? *yá sóṅẹ-mẹ* dein Reis ist dies, hier ist dein Reis! Freilich ist genau genommen hier gar kein Verbum substantivum; sondern es bleibt zu ergänzen, während *mẹ, mu* nur dies, hier bedeuten: also eigentlich wären die obigen Beispiele zu übersetzen: dein Reis hier! oder: dieser dein Reis! wer dieser? oder: wer da? ein Mann da! Gott da! u. s. w. *ā sóṅẹ pẹ́nī-mẹ?* sein Werth ganzer-dieser? ist dies sein ganzer Werth? — *Mu* steht auch hinter Adjectiven, welche ein Substantivum vor sich haben und hat dann ganz den Schein der Copula ist; z. B. *kọ kórōmu* die Sache ist alt, *kọ bẹ́remu* die Sache ist gut; es ist aber vielmehr, den voranstehenden Beispielen gemäfs zu übersetzen: es ist eine alte, gute Sache, oder noch genauer: alte Sache da.

Dieses *mu* findet sich unverändert im Mande; jedoch findet es sich hier nur begleitet von einigen andern Parti

keln, und so müssen wir später auf M. *mu* zurückkommen (§ 351). Diese andern Partikeln sind sogar ebenfalls Demonstrativa und wären also hier zu erörtern; indessen hat sie der Gebrauch so sehr blofs zum Ausdruck grammatischer Verhältnisse bestimmt, dafs wir sie nur im folgenden Abschnitte passend besprechen können, in den uns eigentlich schon *mu, mẹ* hinüberweisen. Wir unterlassen es daher auch, hier vom Pronomen relativum (§ 397 ff.) zu reden, und geben schliefslich nur noch die fragenden Fürwörter.

§ 164. Die **Interrogativa** sind natürlich nicht substantivisch und adjectivisch unterschieden, da dieser Unterschied überhaupt fehlt: S. *muṅ* was? welcher, e, es? was für ein? M. *muṅ* was? welcher, e, es? V. *mina* welcher, e, es? *ẹmbe* was, was für ein? — M. *džuma* wer? V. *džō* wer? welcher, e, es? M. *dzēlu* wie viel? — S. *iere* wie viel? — Blofs für Sachen V. *kama* was, welches? wie viel? — Blofs persönlich und absolut ist S. *ẹnde* wer? welches Wort nur eine Variante von *ẹnda* jemand, etwas, ist. Das etymologisch entsprechende M. *di* bezieht sich auf Sachen: welcher, e, es. — Sowohl etymologisch als auch dem Gebrauche nach entspricht diesem *di* im Vai *ri, re* (Kölle S. 91). Beide scheinen mir Frage-Suffixe überhaupt, in aller Unbestimmtheit; M. *a-ton-di* sein Name? *a-ko-di* was sagt er? eig. sein Sagen? V. *Vani-re* wo ist Vani, eig. Vani? *deṅẹ-ri* wo ist das Kind, eig. das Kind? *ri* mag im letztern Falle, vom Standpunkte des Vai aus, euphonisch statt *re* stehen; es ist darum doch nicht minder, wie mir scheint, historisch betrachtet vom Standpunkte der ganzen Familie aus, die ursprüngliche Form. Folglich ist dieses fragende *re*, weil eigentlich *ri*, von dem sonstigen, nicht fragenden *re*, zu scheiden, obwohl doch nur relativ, wie sich zeigen wird (§ 374).

Viertes Kapitel.

Grammatische Wörter und Suffixe.

§ 165. Wir kommen jetzt zur Prüfung der eigentlich grammatischen Elemente der Sprache, der Hülfsstämme, sei es in freier Stellung, sei es in Form der Suffixe. Denn dieser Unterschied, ob Wort oder Affix, schon überall nur von secundärem Werth, nicht ursprünglich bestimmend und maſsgebend, höchstens nur rückwirkend, kann hier gar nicht in Betracht kommen (§ 121). Es liegt aber daran, durch vergleichende etymologische Forschung und durch Beobachtung des Gebrauchs ihren Ursprung und wahren Sinn zu erfassen. Um nicht von vornherein etwas in die Sprachen hineinzutragen, was nicht in ihnen ist, kann bei der Anordnung theils nur rein subjectiv verfahren werden, in so fern mit den durchsichtigsten Elementen zu beginnen ist und dann zu den schwierigeren vorgeschritten wird, theils allerdings auch objectiv, in so fern die Elemente mit verwandter Bedeutung zusammen gestellt werden. Dies scheint mir nöthig, um nicht unberechtigte Voraussetzungen auf die Forschung einwirken zu lassen.

§ 166. Die Namen der Dinge sind geschlechtslos. Das Geschlecht der lebenden Wesen, d. h. der Thiere und Menschen, wird durch ein besonderes Wort bezeichnet, welches dem Namen folgt:

im Soso durch *kame̱, χ́ame̱* und *χ́ame̱, χ́e̱me̱* (je nach dem Dialekt) Mann, *gine̱* (Gr. *ginẹ*) *gile̱* Frau; z. B. *di* Kind: *dī́ χamẹ* Sohn; *dī́gile̱, dī́gine̱* Tochter; *tā́da, tā́ra* älteres Geschwister, und schon an sich älterer Bruder, *tā́da nyaχ́ale̱* oder *tā́ra gine̱* oder *mā-gine̱* ältere Schwester (*nyaχ́ale̱* eine reife Frau; über *mā* später), *gṓnyai, gū́nyai* jüngerer Bruder; *gṓnyai nyáχ́ale̱* und *gū́nya-gine̱* jüngere Schwester; *kṓnyī* Sclav; *kōnyi gile̱, kṓnyi gine̱* Sclavinn; *sō, ṣū́o* Pferd, Hengst, *sō gile̱, ṣū́o gine̱* Stute; *niṅge̱* Rindvieh: *niṅge̱ χame̱* Bulle, *niṅge̱ gine̱* Kuh;

im Mande durch *ke̱* Mann, *muso* Frau; z. B. *deṅ* Kind, *deṅ ke̱* Knabe, Sohn, *dem múso* Mädchen, Tochter; *kóto* älterer

Bruder, *kóto múso* ältere Schwester; *dō* jüngerer Bruder, *dō múso* jüngere Schwester; *džoṅ* Sclav, *džom múso* Sclavinn; *sū́o* Pferd, Hengst, *sū́o múso* Stute; Kuh *ninse muso* (Polygl. *niso*); Widder *sā kótoṅ* (S. *kontō-na*), Schafmutter *sā múso*; *bā* Ziege, *bā kótoṅ* Bock (S. *sī*, *sī́-kōdo* und *sī́-kuli*; B. *bā*, *bá-koroṅ*); — im B. ist *kẹ* Mann, *dem-sẹ* Knabe (also *k* zu *s*), *dem-múso* Mädchen, Tochter, u. s. w.

im Vai durch *kai* Mann, *músu* Weib; *káima* männlich, *músūma* weiblich: *deṅ káima* Knabe, *dem músūma* Mädchen; *džoṅ* Sclav., *džom músuma* Sclavinn; *ni* Rindvieh, *ni káima* Bulle, *nī músūma* Kuh.

§ 167. Nicht nur im innern Princip der Bezeichnung, sondern auch im Laute stimmen diese Sprachen überein. M. *kẹ*, V. *kaï*, lehren dafs auch im S. *kamẹ*, *χamẹ* (Gr. *χame*) nur *ka* Wurzel ist. Dieses nackte *ka* findet sich ebenfalls im S.; nämlich, Ortsnamen angehängt, bezeichnet es den Einwohner des Ortes: *Fūta ka* ein Fula; *Sierra Leone ka* ein Mann von Sierra Leone (§ 78). Es erinnert übrigens an das gleichbedeutende *kwa* der Hottentotten. Auf das andere Glied *ma*, *mẹ*, wie auf *gine*, *musu* werden wir bald zurückkommen.

§ 168. Unsere Neger-Sprachen besitzen Wörter, welche hinter die Wurzel gesetzt werden, um die allgemeine, unbegränzte Bedeutung der letztern auf die bestimmtere Kategorie der Person oder der Thätigkeit, des Dinges, der Eigenschaft, der substantiell gedachten Thätigkeit zu beschränken; also Wörter, welche den sanskritischen Mitteln entsprechen um nomina agentis, verba, nomina actionis, instrumenti etc. aus der Wurzel oder dem Stamme zu bilden: S. *muχe*, M.V. *mo* Mensch; S. *ṣe* Ding, *fe* Sache, M. *fin*, V. *feṅ* Ding, V. *kọ*, M. *ku* Sache; z. B.

§ 169. Soso: 1) *muχe* Mensch: *kisi* retten, *kisi muχe* Rett-Mensch, Retter; *yamfa* Betrug, *yamfa muχe* Betrüger, *yamfa fe* Betrug-Sache, Betrug; *yamfa tẹri* truglos, *yamfa tẹri muχe* Trugloser; *maχandi* bitten, betteln, *maχandi muχe* Bettler; *koṅ* Wohnort, *koṅ muχe* Landsmann; *boniẹ fiχẹ muχe* cordis puri homo, Reinherziger (Matth. 5, 8); *χāniẹ* tapfer, *χāniẹ muχe* Held; *yage* Scham, *yage muχe* ein Verschämter, Blöder: *yele* lachen, scherzen, *yele muχe* Possenreifser;

2) *ṣe* Ding: *gāhu* fürchten, *gāhu ṣe* Furcht-Ding, etwas

Schreckliches; *bi* öffnen, *bi ṣe* Instrument zum Oeffnen; *doṅ* essen, *doṅ ṣe* Speise, V. *doṅ*, *dom feṅ*; M. *domo, domofiṅ*; S. *doχo* sitzen, *doχo ṣe* Sitz, Stuhl, Wohnung; *futuṅ* geifseln, *futuṅ ṣe* Peitsche, Ruthe; *maniṅga* gleich, ähnlich sein, messen, *ṣe-maniṅga-ṣe* Ding-mefs-Ding, Mafs (Matth. 7, 2); *fruku* reiben, abbürsten, *fruku ṣe* Bürste. Auch Thiere werden im Soso *ṣe* genannt: *ṣuku* (Polygl. *soχo*) fangen, *ṣuku ṣe* Raubthier, bes. Leopard; *boχe-ma-ṣe* Schnecke, eig. Erde-auf-Ding; *ṣe nyāχe* schlechtes, d. h. wildes, böses Thier. Dieses *ṣe* ist sicherlich nicht aus dem Arabischen entlehnt; es entspricht ihm M. *si*.

3) Der Gegensatz des S. *fe* zu diesem *ṣe*, den wir in causa zu res, affaire zu chose, Sache zu Ding haben, mag aus folgenden Beispielen erhellen: *balaṅ* stark, *balaṅ fe* Stärke, Kraft; *doχo ṣe* Wohnung, *doχo fe* Ansiedlung, Niederlassung; *dundu* ruhig, *dundu fe* Ruhe, Stille; *fẹka* tödten, *fẹka fe* Mord; *koṅ* spielen, *koṅ ṣe* Spielzeug, *koṅ fe* Spiel, Vergnügen; *gẹli* Krieg, *gẹli fe* Kriegsangelegenheit; *sisi, sise* betrunken, *sise fe* Trunkenheit; *ginẹ* Frau, *ginẹ fe* Ehebruch. Das Vorhanden-Sein dieses *fe* spricht nicht für, sondern gegen die Entlehnung des *ṣe* aus dem Arabischen. Denn die beschränkte, abstractere Bedeutung des *fe* erfordert als Gegensatz ein Wort wie *ṣe*. Und so klar und entschieden liegt dieser Gegensatz im Sprachgefühl des Volkes, dafs er selbst auf das allgemeine Verbum „machen", zu dem *ṣe* und *fe* als Objecte treten, ausgedehnt wurde. Denn *fe* kann nur zu *ba*, *ṣe* dagegen nur zu *fala*, niemals aber dieses zu jenem und jenes zu diesem treten. *Fala* bedeutet eigentlich machen, d. h. einen Stoff behandeln, seine Form verändern, an oder aus ihm etwas machen, to manufacture: dem entspricht *ṣe*, das materielle Ding; *ba* dagegen ist abstractes Thun und verbindet sich mit *fe*, welches die Umstände einer Handlung, die Absicht, die That, die Ursache, die Sache bezeichnet (that which belongs to, concern, affair). S. Soso-Gr. p. 11. — Dem S. *ba* entspricht V. *ma*, welches aber die Bedeutungen von *ba* und *fala* in sich vereinigt.

§ 170. Beispiele für Vai:

1) *mo* Mensch, Person: *wuru* gebären, zeugen, *wúru m* a parent, Vater, Mutter; *kẹrẹ* Krieg, *kérẹ mo* Krieger; *dẹ*

Kunstwerk, *dẹri mo* Künstler, d. h. Zimmermann, Tischler; *sunda* senden (reisen?), Reisender, Gast, *súnda mo* Fremder, Gast; *kara* Acht geben, aufwarten, *kara-mo* Aufwärter; *sŭa* Milz, Zauberkraft, *sŭa mo* Zauberer, *sŭa kai* Hexenmeister, *sŭa músu* Hexe; *mumu* Stummheit, *múmumo* Stummer; *gbára* nahe, *gbára mo* Verwandter; *kẹnye* Sand, *kẹnye mo* einer der aus dem Sande wahrsagt; *ga* Geiz, *ga mo* Geizhals; *tọ́ro-gbọ́ti* ohr-verstopft, d. h. taub, *tọ́ro-gbọ́ti-mo* ein Tauber.

2) V. *feṅ* entspricht dem S. *ṣe*: *doṅ* essen, *dom-feṅ* Speise; *mi* trinken, *mé feṅ* Getränk; *dọn* eintreten, sich ankleiden, *dọm feṅ* Anzug; *suma* messen, eine bestimmte Quantität (z. B. Scheffel, Maſs), *súma feṅ* Maſs (Instrument zum messen); *dá-sa* schärfen (eig. Mund, nämlich des Messers, d. h. die Schneide setzen) *dá-sa-feṅ* Streichriemen; — *feṅ* bezieht sich auch auf Thier, wie S. *ṣe*: *só feṅ* (arbeitendes Ding?) Thier; *wūri* Blut, *wúri feṅ* Thier; *fíra bọ* athmen, *fíra bọ feṅ* Thier;

3) *kọ* entspricht dem S. *fe* und bedeutet Wort, Sache, Ursache, Streit, Meinung: *fára-máni kọ* Leber-an Sache, d. h. Wunsch; *ma* machen, *mákọ* Geschäft; *džon saṅ* Sclaven kaufen, *džon saṅ kọ* Sclavenhandel; *džēre* Jauchzen, *džēre-wo* Scherz (*k* zu *w* erweicht).

§ 171. Im Mande ist

1) das jenem V. *kọ* entsprechende *ku* selten: *tiliṅ* gerade, *tiliṅku* Gerechtigkeit (Matth. 3, 15); *dia* schön, *diaku* Glanz, Pracht (6, 29), *boindi* fällen, beleidigen; *boindi ku* Beleidigung, Aergerniſs (13, 41. 18, 7); *kawa* sich wundern, *kawaku* Wunderbares (13, 54); *kuma* loskaufen (V. *kumáka* muſs also eine Zusammensetzung sein von *kuma* und *ka* öffnen) *kumaku* Lösegeld (20, 28); *mira* denken, sich erinnern, *miraku* Andenken, Erinnerung (26, 13); *bantabaku* Exempel (1, 19) von *banta* drauſsen, heraus. Diese Beispiele von *ku* mögen freilich sämmtlich vom europäischen Uebersetzer geschmiedet sein; aber er muſste doch zu solcher Anwendung des *ku* in der Volkssprache Veranlassung finden.

2) *mo* ganz wie im Vai: *kănu* lieben, *kănu mo* Geliebter; *koṅ* hassen *kommo* Hasser; *nasaremo* Nazarener.

3) *feṅ* etwas: *miselme feṅ* Heiliges, *balo-feṅ* Glied, eig. etwas vom Körper.

§ 172. Was nun die Etymologie betrifft, so sind *mo*, *ṣe*, *fin*, *feṅ*, *fe*, *kọ* unzerlegbare Stämme, die auch vielleicht nie eine ursprünglichere Bedeutung gehabt haben, ausgenommen V. *kọ*, M. *ku*, welches eig. nicht Sache, nicht einmal Wort, sondern Schrei, Ton bedeutete, wie noch aus einigen Zusammensetzungen des M. hervorgeht: *ku-ma, ku-mo* sprechen, befehlen, eig. Wort oder Stimme machen; *kum-bo* schreien, klagen, weinen, eig. Schrei auswerfen; *nyiṅ-kumando* Zähne-Knirschen. Ob auch der Storch *kumaṅkoi* von seinem Schreien benannt ist? (Dagegen mag *kumu* Biene, S. *kumi* zusammenhängen mit *kafu* einsammeln, *kum-fa* Vorrathskammer.) Im Soso finde ich *ku* nur versteckt in der Zusammensetzung *ku-loṅ* wissen, verstehen, M. *loṅ* verstehen, wissen, also *ku* Sache oder Wort; auch in *kọṅ-diẹ* Streit, Procefs, Gericht? Vermuthlich aber steht die Wurzel *ku* auch in *kuẹliṅ* pfeifen.

§ 173. Das Soso-Wort aber *muχe* Mensch, Person (Polygl. *muχu*), stimmt durchaus zu M. V. *mo*, in Dialekten des M. *mọχo*. Auch im V. hat sich in einem Falle die Form *moro* erhalten, nämlich in *móro fima* schwarzer Mensch, Neger (Kölle S. 111), wiewohl man auch *mō fima* sagt *). Also ist M. V. *mō* eine contrahirte Form. Aber wenn auch *mo* eine verkürzte Gestalt hat, ohne Zweifel wird von *muχe* nur *mu* Wurzel, *χe* aber Zusatz sein, zumal diese Sylbe häufig im Soso affigirt wird (§ 179). M. *musa*, V. *musu* Weib hat die erste Sylbe mit S. *muχe* gemein, und es steht wohl zu vermuthen dafs *musu* zusammengesetzt ist aus *mu* Person und *su* Weib von dem reduplicirten M. V. *susu* säugen, Brust. Auch kommt in verwandten Sprachen *sa* für M. V. *musu* vor; im Toma *dúa* Sclav, *dúā sa* Sclavinn; Toma *so*, Gbẹsẹ *ṣo* Pferd, *so sa* *ṣo ṣa*, Mẹnde *ṣo ha* Stute; Vai und Toma *bárawāra* Schaf, Toma *barawāra sa* Mutterschaf, Gbẹsẹ *bara ṣa*.

Der Stamm *mu*, *mo* scheint auch das erste Glied des Wortes S. *mā-ginẹ*, Schwester, zu sein. (Nach der Polygl. ist in der Tenẹ-Sprache *mā-ginẹ* ältere Schwester, und vielleicht Schwester überhaupt, da für jüngere Schwester in dieser Sprache kein Wort angegeben ist.) Dann wäre *māginẹ* eig.

---

*) Hier das *ro* von *moro* als Suffix nach § 366ᵃ zu nehmen, sehe ich keinen Grund.

Frau überhaupt, = *musu,* und nur durch den Sprachgebrauch auf die Schwester beschränkt.

§ 174. Wir werden nun hier auch an das Pron. S. *muχu,* wir, erinnert; oder sollte dieses nicht ganz identisch sein mit *muχu* Mensch? also Menschen statt wir. Da aber *m* Charakter der 1. Prs. ist, so müſsten wir doch wohl ein vorn abgefallenes *ẹm* ergänzen, also *ẹm-muχu,* unsere Leute = wir, als ursprünglich ansetzen. Nur ist zu bedenken, daſs dem *mu* in der 2. Pl. S. *wo,* V. *wu* entspricht; es könnte also in *mu* das Pron. liegen und bloſs *χu* das Affix sein.

§ 175. Auſser dem selbständigen Worte *mo* haben das M. und V. noch ein Affix *ma* mit derselben Bedeutung und Verwendung wie jenes *mo,* im Vai überhaupt Adjectiva bildend, im M. aber besonders Adjectiva mit substantivischem Sinne und in Fällen, wo das Soso sein *muχe* setzen würde: M. *fańka,* Macht, Reichthum, *fańkama* ein Mächtiger, Reicher; *hakilo* Weisheit (arab. عقل), *hakilima* ein Weiser; *kiliń* ein, *kilińma* Einer (25, 40); *folo* anfangen, zuerst, *foloma* der Erste, the first one; *labań* der letzte, *labańma* the last one; *džau* schlecht, *džauma* der Schlechte; *bete* gut, *betema* der Gute; *tiliń* gerade, *tilińma* der Gerechte; *tilindiń* gerecht, *tilindińma* der Gerechte; *bambandiń* stark, *bambandińma* ein Starker; *kuruńma* ein Schlechter; *sede* bezeugen, Zeugniſs, *sedema* Zeuge; *džulo* Strick, Fessel, *džulotama* ein Gefangener; *kanta* wachen, hüten, *kantarla* Hüter, Wächter, *kantarma* Wächter; *diń* Kind, klein, *dińma* Kind (ein Kleines). Ganz überflüssig scheint es in *bama* Mutter neben *ba* Mutter 2, 11. 8, 14.

§ 176. Im Bambara lautet dieses Suffix *ba*: *mōli* fischen, *mōliba* Fischer; *nyini* suchen, *nyiniba* Sucher; *dońkono* Gift, *dońkonomba* Vergifter; *tsike* arbeiten, ackern, *tsikeba* Arbeitsmann, Ackersmann; *haketo* cérémonie, *haketoba* cérémonieux; *mura* catarrhe, *muraba* catarrheux; *seli* colère, *seliba* colerique. Auch das Mande hat dieses *ba,* wiewohl es selten ist; ich finde nur *kanti-ba* Aufseher.

§ 177. Im Vai ist das *ma* seltener: *kaima* männlich; *musuma* weiblich; *do* klein sein, *doma* klein; *fi* Dunkelheit, *fima* dunkel; *kerema* groſs (einfach nur *koro* alt, *kọrọ* groſs); *nyáma* lang (M. *dsań*); *nyáma* schlecht (das ich nicht mit Kölle für *nyi ā má,* gut es nicht, halte, sondern von der Wurzel S. *nya,*

V. *dža*, hassen, ableite) *nyoma* gleich. Mehr Wörter dieser Art habe ich nicht gefunden; denn z. B. *kima*, kalt, hat nicht das Affix *ma*, wie M. *sumeia*, *suma*, S. *kimbeli*, *χembe̱le* beweisen.

§ 178. Im Soso ist *ma* sehr selten in meinen Quellen; in der Grammatik finde ich es gar nicht; aber bei Wilhelm. Jene gibt an *ma̱χa* waschen, *χuṅ χa* den Kopf waschen, taufen, *maχa muχe* Täufer, Wilhelm *χuṅ-χa-ma* Täufer; *maniṅga* versuchen, *maniṅga-ma* Versucher (Matth. 4, 3).

§ 179. Dagegen verwendet das Soso das Suffix *χe* ganz ebenso wie M. V. *ma*; dem V. *nyama*, schlecht, entspricht S. *nyaχē*, *nyaχu*, M. Dial. *džuχu* von *dža*, *nya* hassen; M. *faṅkama*, S. *bana-χe* reich, mächtig; V. *mumu-mo* Stummer, S. *bobo muχe* und *boboχe* Stammler, Stotterer; *dundu* still sein, *dunduχe* still, schweigsam; *fiχe* weiſs, rein (M. B. V. *fi-ma* schwarz; diesem entspricht S. *fōro̱*, *fo̱re̱* schwarz; jenes *fi-χe* weiſs, rein, leite ich ab von V. *fira* abreiben); *fura* Krankheit, *furaχe* krank; *furu* Bauch, *furuχe* schwanger (cf. V. *bu*, aus *buru*, M. *kono* Bauch; V. *buma*, M. *konoma* Schwangerschaft); *χaraṅ* lesen, lehren; *χaraṅχe* gelesen, gelehrt; auch belehrt? *χaraṅ muχe* Lehrer, Gelehrter; *yuχa* schmutzig sein, *yuχaχe* schmutzig, *yuχa muχe* schmutziger Mensch; *kobi* und *kobiχe* arm, faul, verächtlich; *nene* und *neneχe* jung; *kombi* Fluch, Schimpfrede, *kombi muχe* ein Ungebildeter, Pöbel, *kombiχe* verflucht; *nyaye̱laṅ* leuchtend, berühmt sein, Licht, Ruhm, *nya-yelaṅ-χe* Glanz, Ruhm, glänzend, *nyaχu* hassen, gehaſst werden, verhaſst, schlecht sein, *nyaχuχe*, *nyaχe* gehaſst, verhaſst, schlecht; *sisi* betrunken sein, *s̱isiχe* betrunken, *sisi muχe* ein Trunkenbold. Aus diesen Beispielen, verglichen mit den obigen (§ 169) geht hervor, daſs sich *muχe* und *χe* allerdings unterscheiden: jenes gibt dem vorangehenden Stamme active Bedeutung, dieses passive oder intransitive: *kisi* retten, *kisi muχe* Retter, *kisiχe* gerettet; *biṅdža* schwer und schwer machen, *biṅdžaχe* schwer; *buṅda* naſs und nässen, anfeuchten, *buṅdaχe̱* naſs. Daher ist auch *χe* das gewöhnliche Suffix zur Bildung des Prtcp. perf. pass. oder intrans. *fa* kommen, *fāχe* gekommen; *mo* wachsen, *moχe* gewachsen, reif; *s̱a* setzen, *s̱āχe* gesetzt; *bo* brechen, *bōχe* gebrochen; *fe* blasen, *fēχe* geblasen; *te* setzen, *tēχe* gesetzt. Hieraus folgt dann, daſs *muχe* adjectivische Substan-

tive, *χe* Adjective bildet; aber die Verbindung —*χe muχe* findet nicht statt.

§ 180. Diesem S. *χe* kann in allen Fällen noch das Suff. *nde* angehängt werden, ohne dafs dadurch die Bedeutung verändert würde: *fāχẹnde* gekommen. Dieses *nde* ist ein Pronomen indefinitum, jemand, das wir schon als Interrogativum *ẹndẹ* „wer" und Indefinitum *ẹnda* (164) kennen gelernt haben, wie ja vielfach Indefinita und Interrogativa zusammenhängen. Es steckt auch gewifs in *sende*, solcher. Das *n* ist ein bedeutungsloser Vorschlag (§ 64, 3). Der Kern dieses Suffixes *de* steht auch für sich allein, ohne *χe*, mit derselben Bedeutung wie dieses: *fāχe*, *fāχẹnde* und *fāde* gekommen; *fura-de* krank, *furu-de* schwanger; *mẹ* hören, *mẹnde* gehört (Matth. 2, 9. 5, 27). — Dieses Partcp. Perf. auf *χe*, *χẹnde*, *de* verbunden mit dem Personal-Pronomen ergibt ein Perfectum *a faχe* er ist gekommen, *wo a mẹχende* ihr habt es gehört.

§ 181. Wir fanden das Suff. *ma* im Soso nur selten, um Adjectiva oder Substantiva zu bilden; es wurde ersetzt durch *χe*. Sehen wir nun aber *χe* als Temporal-Suffix, so dürfen wir nun wohl auch umgekehrt in demjenigen Suffix *ma*, welches, im Gegensatze zu *χe*, das Präsens oder vielmehr Imperfectum Activi bildet, das obige *ma* erkennen: *a ṣāma* er setzt, er wird setzen, eig. er (ist) setzend, oder er (ist) ein Setzender. Auch diesem *ma* wird *ẹnde* zugefügt: *a famẹnde* er wird kommen, eig. ist ein Kommender, *falamẹnde* Thuender.

§ 182. Aus diesem Gebrauche, wie aus seiner Etymologie, folgt denn doch wohl, dafs das Suffix *de* wesentlich dieselbe Bedeutung hat, wie *χe*, *ma*, nämlich personificirende Kraft. Der Bedeutung nach entspricht dem S. *χe*, M.V. *ma*, im Vai durchaus das Suff. *re*, welches wir also wohl als eine Schwächung des S. *de* ansehen dürfen (wenn es nicht dem S. *χe* entspricht): *gbáti* halten, festhalten, Schwierigkeit, Verlegenheit; *gbátīre* festgehalten, verlegen; *gbára* trocknen, trocken sein, *gbárāre*, *gbāre* getrocknet; *gbọro* Gesundheit, *gbōre* (für *gbọrore*) gesund; *tọri* verfaulen, *tōre* (aus *torire*) verfault; *tọ* verlassen, verlassen werden, *tọre* verlassen; *ta* gehen, *tare* gehend (*den táre* ein Kind, welches eben gehen lernt); *mirinya* fürchten, *mirinyáre* erschreckt, furchtsam; *mára* anzünden, angezündet sein, leuchten, *māre* (für *marare*) ange-

zündet; *so* wissen, *sōre* verständlich und verständig; *kurē* täuschen, *kuréa-mo* jemand der leicht zu täuschen ist, *kuréār* getäuscht; *fa* sterben, *fare* todt; *bira* fangen, Beute; *bira-mo* Gefangener, *mó birāre* Gefangene; *gbọrōa* Narrheit, Wahnsinn, *gbọrōa-mo* Wahnsinniger, *gbọroāre* wahnsinnig; *tie* schneiden, *tiere* geschnitten; *kima* Kälte, *kimāre* kalt. (Vergleichen wir V. *kimare* mit S. *kimbeli*, *χimbẹli*, *χembẹle* Kälte, kalt kalt sein, *χimbẹliχe*, *χimbẹliχẹnde* kalt, so erkennen wir deutlich ein im S. sonst nicht weiter vorkommendes, erstarrtes Suff. *le*, *li*, welches dem V. *re* genau entspricht. Dieses *le li* braucht aber gar nicht verschieden zu sein von dem frühe genannten S. *de*, M. *di*); *kára* lernen, *kárāre* gelehrt (cf. S *χarańχe*); *dúma* Erde, *dumáre* irden, irdenes Geschirr; *dža* roth sein, roth machen, *džāre* roth; nach Nasalen geht *r* in *d* zurück: *sań* kaufen, *sande* gekauft; *bande* beendet von *bań* enden; so mufs auch *tande* gerade von einer Wurzel *tań* strecken, gerade machen, abgeleitet werden.

§ 183. Von dem soeben besprochenen Suff. *de*, *re*, worin wir ein indefinites und fragendes Pronomen erkannten, ist etymologisch vielleicht gar nicht verschieden ein anderes S. *de* welches Instrumental- oder vielmehr Local-Wörter bildet: *ṣa* liegen, *ṣa-de* Bett; *sań-ti-de* Fufsbank, eig. Fufs-stell-Ding *koń* spielen, *konde* ein Saiteninstrument, also mit speciellerer Bedeutung als *koń ṣe*, Spielzeug überhaupt; *a-ra-doχo-de*, Fuge Gelenk, eig. etwas, wodurch (oder: Ort, wo) an ihm sitzt *lukuń* verbergen, *lukunde* Versteck, *lukunde ra* im Geheim (Matth. 6, 4. 18); *Galile biriń de* in ganz Galiläa (4, 23); *a nu keliχe χi-de* er da stand auf vom Schlafe (1, 24); *samba* beginnen, *samba-de* am Anfang; *muχu banta fa sali-de* wir bereits (sind) gekommen zu beten (2, 2).

§ 184. In wenigen Fällen hat *ma* im Mande die Bedeutung des S. *fe*, Ding, Mittel: *fandi* füllen, *fandima* das Füllende, Flicklappen (9, 16); *kuntu* schneiden, *kuntuma* Stück Brocken; *fara* zerreifsen, *farama* Rifs; *kodi* Silber, *kodima* Silbermünze.

§ 185. Das gewöhnliche Affix aber um Namen von Werkzeugen zu bilden ist M *dań* (nur nach Nasalen), *rań*: *do* arbeiten *doran* Werkzeug; *lo* stehen, stellen, bauen, pflanzen, *lorań*

Werkzeug; *muta* halten, *muteran* Halter, Pflock; *bite* decken, *biteran* Decke; *min* trinken, *mindan* Becher; *sunkan* riechen, Geruch, *sunkandan* Salbe; *bendan* Nadel (wozu ich das Verbum nicht nachweisen kann).

§ 186. Im Bambara ist *la* Instrumental-Suffix: *keseri* gürten, *keserila* Gurt; *san* reinigen, décrotter, *sanba* Reiniger, *sanila* Bürste. Dieses *la* ist doch wohl identisch mit M. *ran, dan.* — Im M. ist aber *la, rla* Affix für Nomina agentis, wie *ma. kantä* hüten, *kantala* und *kantarla* Hüter; *sunya* stehlen, *sunyarla* Dieb, *lon* wissen, *lonna* (für *lonla*) Gelehrter; *fui* säen, *fuirla* Säer; *kuntu* schneiden, *kuntula* Mäher; *kiti* richten, *kitila* Richter; auch *kila* Prophet wird dieses Suffix haben, abstammend wovon? *kudžaukela* ein Schlechter, besteht aus *ku* Sache, *džau* schlecht, *ke* thun, *la* Suff., also Uebelthäter.

§ 187. Diese Suffixe für Nomina agentis und Instrumenti sind sicherlich mit einander identisch; und identisch sind eben auch diese Begriffe im Geiste unserer Neger. Ist *rla* vielleicht schon eine Zusammensetzung aus *ra*+*la*? d. h. eine Wiederholung desselben Suffixes?

§ 188. Sollen wir nun aber nicht auch dieses M. *dan, ran, la* für identisch halten mit dem voran besprochenen S. *da, de, de?* Die Grundbedeutung wäre: irgend Einer, irgend Etwas, irgend wo und wann. — Es zeigen sich nun aber auch noch andere Analogien, welche diese Identität verstärken.

§ 189. Wie *de* Adjectiva schuf und zugleich Verbalformen bildete oder ersetzte, so thut es im M. *din, rin*, welches doch von *dan* im Grunde nicht verschieden sein wird: *konko* Hunger, *konko-rin* hungrig, hungernd; *mindo* Durst (*min* trinken +*do?*), *mindorin* durstig, durstend; *la-rin* liegend; *fate-rin* voll (*fa* voll, *fata* voll sein); *fita-rin* gefegt; *tenkun* Ruhe, *tenkundin* ruhig; *tilin* gerade machen, *tilindin* gerade; *luntan* und *luntandin* Fremder; *lunolun* jeden Tag (Red. von *lun* Tag) *lunolundin* täglich; *džauya* schlecht sein, *džauyarin* schlecht; *kili-nya-rin* (Matth. 18, 9) ein-äug-ig; *siti* binden, *sitirin* gebunden (21, 2). (S. unten § 228.)

§ 190. Verkleinerung wird ausgedrückt durch S. *di*, M. *din*, V. *den* klein, Kind, welches im Soso und Vai dem zu bestimmenden Worte nachgesetzt, im Mande affigirt wird.

S. *gea* Berg, *gea di* Hügel; *dibe* ein grofser Korb, *dibe di* ein Körbchen; — M. *muso-ndiṅ* kleine Frau; *kunu* Vogel, *kunindiṅ* Vöglein; *tuma* Zeit, *tumandiṅ* kurze Zeit.

§ 191. In diesem Zusammenhange ist ein Wort der Vai-Sprache zu nennen, welches dadurch merkwürdig ist, dafs es, ursprünglich Verkleinerung bedeutend, und zwar dieselbe verstärkend, endlich verstärkenden Sinn überhaupt erlangt hat. Dieses Wort ist *gbo*, Samen, Frucht, und wohl Samenkörnchen, woneben, wenn es verkleinern soll, noch *pere* auch, selbst, den Ausdruck steigernd hinzutritt, und zwar ursprünglich wohl nur in negativen Sätzen: *bú gbo dóndo pére ma* Flinte Körnchen ein selbst nicht, d. h. auch nicht eine einzige Flinte; *deṅ káima gbo dóndo pére ma tá nu* Kind männlich Körnchen ein selbst nicht (d. h. auch nicht ein einziger Knabe) ging dahin; — dann auch in positiven Sätzen und zwar nun steigernd: *en gbó eṅga Fáṅa,* mein Körnchen, ich Fanga, d. h. ich allein, ich F.; *kámā gbo* der Elephant sogar.

§ 192. Substantiva des Ortes werden im Vai gebildet durch das Suff. *na*: *si* sitzen, *sína* Sitz, Lage, Gegend; *sa* liegen, *sana* Lager, Sopha; *so* stehen, *sona* Stelle, Station, Ende; *ti* sein, stehen, *tina* Platz; *nū* verbergen, *nūna* ein Versteck; *fa* sterben, *fána* Sterbebett; *súye fa* Thiere tödten, *súyê fána* Platz zum Schlachten; *féreke* nach etwas sehen, *férekéna* Sternwarte; *sícke* Opfer, segnen; *siekéna* Altar; *mō tau* Leute begraben, *mō táuna* Begräbnifsplatz; *ko* waschen, *kona* Wasch-, Badeplatz; *doṅ* eintreten, *donna* Eingang; *dži-ko-na* Wasser-zieh-Platz, *kóro-tū-na* Reifs-stofs-Platz. — Man kann wohl kaum zweifeln, dafs dieses Suff. ein altes Wort *na*, Ort, in sich schliefst, obwohl sich dieses Wort selbständig nicht erhalten hat. Spuren jedoch hat es hinterlassen, auch abgesehen von jenem Affix. Denn das *na* des Bambara, welches Ordinalia bildet, ersetzt das zu gleichem Zwecke verwendete M. *dža*, Ort, und wird also auch Ort bedeuten. Im Soso haben wir *nade* Thür; *de* aber ist eig. Mund, *yili de* Eingang einer Höhlung, eines Loches; also *nade* Eingang zu einem Orte. Ferner *digliṅ* rund, *digliṅna* ein rundes Haus.

§ 193. Im Vai wird *kiri* Art und Weise, zusammenhängend mit *kira* Weg, verwendet um abstracte Substantiva der Handlung, nomina actionis, zu bilden: *wúri-kiri* Weise des

Ruderns, das Rudern; *i ma sókẹ-kiri so* du nicht Weise des Arbeitens (das Arbeiten, zu arbeiten) verstehst, *móa sokẹ́kiri-mẹ́ nie* unsere Arbeit-diese hier (dies ist hier unsere Arbeit); *si* sitzen, setzen, anordnen, *sé-kiri* (Dissimilation aus *si-kiri*) Anordnung; *má-kiri* Weise des Machens, Bereitung, Mittel, Wirkung; *sá-duma* sich ergeben (eig. sich zu Boden legen) *sá-dumá-kiri* Uebergebung; *táu-kiri* Begräbnifs.

§ 194. Aufser *kiri* hat das Vai noch, um eigentliche Abstracta zu bilden das Suff. *ya, nya, dža,* etymologisch und der Verwendung nach entsprechend dem S. *nya,* M. *nya,* B. *ya* und *nya*: V. *bọ* Freund, *bọ́ya* Freundschaft; *džoṅ* Sclave, *džóṅdža* Sclaverei; *mo* Person, Verwandter (d. h. Person vorzugsweise) *mōdža* Verwandtschaft; *mandža-dža* Königschaft; *zo* Haupt, Anführer, *zōdža* Führerschaft; *súnda* Fremder, *súndadža* Fremdheit; *dža* hassen, *džāya* Hafs; *džaṅ* lang, *džandža* Länge; *dō-ya* Kleinheit; *kurun-dža* Fülle, von *kuruṅ* viel; *wuru* kurz, *wúru-ya* Kürze; *wuru* zeugen, gebären, *wurudža* Elternschaft; *fáni* Lüge, lügen, *fánīa* Lüge, mit ausgefallenem *y*; *tónya* wahr, Wahrheit, *tọ* die rechte Seite; — S. *bẹri* gebären, *bẹrinya* Geburt; *maṅga-nya,* Herrschaft, Königschaft; *fura-nya* Krankheit; *faṅ* lieben, gut, *faṅ-nya* Recht (V. *di* recht, *dia* Recht, mit Ausfall von *y*); *te* wachsen (Matth. 4, 6), *te-nya* Wuchs, Statur (Matth. 6, 27); *noi* würdig (3, 11), *nonya* Herrlichkeit, Ruhm (4, 8. 6, 13); *laṅ* begegnen, entsprechen, passend sein, *laṅnya* Recht (3, 15); *mona* trauern (5, 4), *monẹnya* Trauer (2, 18); *deṅkẹnya* Glaube (6, 30) von *deṅkẹ,* vermuthlich zusammenhängend mit V. *daṅ* hören, gehorchen; *samba* senden, beginnen, *sambanya* Zeit, Gelegenheit; *bunya* Geschenk, Lohn (2, 11. 5, 12. 46). Letzteres Wort von einem Stamme *bu,* den ich nicht nachweisen kann, findet sich ganz gleichlautend auch im Mande, mit der Bedeutung Gabe, Opfer (5, 23), Ehre (13, 57). — Andere Beispiele aus dem Mande sind: *lo-nya* das Bauen, Gebäude (24, 1); *ketu-nya* Täuschung, List (13, 22. 26, 4); *fanka-do-ya* Schwäche, eig. Kraft-klein-heit (8, 17); *baria* Friede (für *bari-ya,* von *bari* Freund).

§ 195. Dieses *nya* ist deutlich M. *nya* Weise, welches auch in vielen Zusammensetzungen adverbialen Sinnes vorkommt:

M. *nyadi* in welcher Weise? wie? Bei Zahlen bedeutet es: mal, fältig (§ 145).

§ 196. Wie wir soeben im Mande dasselbe Substantivum als Affix für Abstracta und Adverbia verwendet sahen, so wird auch *kiri*, welches im Vai Abstracta bildet, im Soso adverbiell verwendet. Hier erscheint dieses Wort in der contrahirten Form *ki*: *lukuṅ* oder *luχuṅ* verbergen, *luχuṅ ki* heimlich, eig. verborgener Weise (1, 19); *muṅ ki* wie? *yi ki* oder *na ki* diese Weise, so (3, 15. 5, 19); *ki faṅge* gut, recht; *ki nyaχe* schlecht, unrecht; *ki daṅtiṅ* in anderer Weise, d. h. sonst, wo nicht, otherwise (6, 2). — Und überhaupt Bestimmungen der Weise, auch solche, welche wir durch Adverbial-Sätze, Participia, Gerundia ausdrücken, werden durch *ki* wiedergegeben: *i sali na ki ma, i ti-ma* (6, 5) sie beten der Weise in, sie stehen, d. h. sie beten stehend.

§ 197. Das Mande hat aufser dem genannten *nya, ya* noch ein Affix, welches Abstracta bildet und häufiger angewendet zu werden scheint, nämlich *ro*; es entspricht der Bedeutung nach, besonders dem S. *fe* (§ 169, 3), V. *ko̩* (§ 170, 3): M. *domo* essen, *domoro* das Essen, als Handlung; *sunyaro* Diebstahl; *mansa* König, *mansaro* Königthum, Herrschaft (vgl. V. *mandža-dža*); *tinya* zerstören, untergehen, *tinyaro* Verderben; *dye* sehen, *dyero* Gesicht, Sehkraft; *ke* thun, *kero* That. — Der Etymologie nach schliefst es sich, denke ich, an das Suff. *la, rla* (§ 186), *raṅ* (§ 185), V. *re* (§ 182).

§ 198. Wir haben Eigenschafts- und Besitz-Wörter bilden sehen (§§ 175 — 189). Der Mangel einer Eigenschaft, der Nichtbesitz einer Sache findet seinen Ausdruck im Soso durch das nachgesetzte Wort *te̩ri*: *fāfe te̩ri* vaterlos, *e̩nga te̩ri* mutterlos, *koṅdži-te̩ri* heimathlos, *bonie̩-te̩ri* herz-, d. h. sinnlos, *χabe te̩ri* bartlos, *gāhu te̩ri* furchtlos; *doχa* sitzen, *doχa te̩ri* ruhelos; *yele* lachen, scherzen, *yele te̩ri* betrübt (cheerless). Das Vocab. der Soc. ethn. führt an M. *nyateriṅ*, borgne, also eig. augenlos, Vai *džá-tere*. In andrer Verbindung habe ich V. *tere* nicht gefunden. Aus dem Vai ist es nicht zu erklären; denn Kölle's Meinung, *dža tere* sei eye-broken (*tere* von *te* zerbrochen) ist nur zulässig, wenn man weiter gehen und den Begriff der Negation, der in *te, teri* liegt, von dem des Zerbrechens, *te*, ableiten will. — Es ist leicht, in diesem

teri die Negation des Mande *te* nicht, *teti* nicht sein, zu kennen. — Das gewöhnliche Suffix aber, welches im M. gative Eigenschaftswörter bildet, ist *bale*: *hakilobale* unweise, *aubale* unschuldig; *tine* gewinnen, *tinebale* nutzlos (25, 30); *imbale* Schurke, eig. ungerade, *tilimbalia* Ungerechtigkeit. ırch Hinzufügung von *ya* (§ 194) nämlich entstehen nega- e Abstracta: *hakilobalya* Unweisheit, Thorheit. Etymolo- sch hängt dieses M. *bale* wohl zusammen mit M. *balań* böse, ıwillig sein; nicht wollen; 18, 30: *bări a balan-ta* aber er ›llte nicht; 22, 3: *i balan-ta na-la* sie wollten nicht komm- ; verbieten, wehren, 3, 14: *Yohanna balant' a-la* Johannes ›hrte ihm; Gr. § 111: *kana balań itoluma* nicht wehre ihnen; , 42: *wo bĕro buń-lo-la-lu balanta men-na* (aus *meń la*) der ein, Haus-bau-end-e verwarfen welch-en, den die Baumeister rwarfen; *bala-nyo* Feind 5, 43. 13, 25.

§ 199. Im Soso lassen sich negative Eigenschaftswörter ner bilden durch vorgesetztes *mū*, zusammenhängend mit r gewöhnlichen Negation S.V. *mā* nicht: *mu fań* nicht gut, ılecht. Auch im Mande findet sich diese Bildungsweise: *m-betia* schlecht, eig. nicht gut (Afr. Less. p. 21). S. § 234.

§ 200. Der höhere Grad einer Eigenschaft wird im Soso ıschrieben durch *pisa, fisa* überschreiten, übertreffen, oder rch *dańgu* vorübergehen, übertreffen; und der höchste Grad 'd umschrieben durch: alle übertreffen. Ich gut übertreffe h, alle, würde somit unser: ich bin besser als du, der beste, lleicht verständlich wiedergeben. Den Begriff vollkommen ›rsetzt man durch: gut übertreffen alle *fań pisa biriń be* 48 bis). Es gibt aber auch wohl noch andere Mittel. Im i wird *bére*, der Bedeutung und wohl auch der Etymologie h mit S. *pisa* gleich, verwendet: *ī nyáma bérēa kóńẹa* du g übertriffst Stock, d. h. du bist länger als der Stock; *nā ẹ kérema bére itāra* mein Haus grofs übertrifft deins (§ 202); *ádīa* (=*fa a dia*) *bẹ́re bẹ́re, ā bérēa deń káima sāgba- ūa* sein Vater ihn liebt sehr sehr, er übertrifft Kind männ- drei-diese, d. h. er liebt ihn mehr als diese drei Knaben; *'a sām bére nu ā bérēa nánīa* sie Jahr verbrachten da- ›st, es übertraf vier, d. h. sie blieben dort mehr als vier ır; — *i džírimásōa bérēa móẹ gbía* du (bist) weise über- 'st Menschen alle; *i bọ́ri mō gbía kẹ̄ nyómo bérēa* du fürch-

test Menschen alle, dann deinen (*i* weggefallen § 53) Bruder übertriff, d. h. fürchte deinen Bruder mehr als irgend jemanden, oder fürchtest du irgend jemanden, so fürchte deinen Bruder am meisten. Das einfache Adjectiv kann durch den Zusammenhang schon den höhern Grad hinlänglich deutlich ausdrücken. „Der Kinder aller Person grofse" *dẽnu gbi-ā mo ba* ist das älteste Kind. *nyómo dõma*, der kleine Bruder, ist der jüngste Bruder.

§ 201. Ganz anders ist das Verfahren im Mande. Hier wird demjenigen Gliede der Vergleichung, welches übertroffen wird, *ti* affigirt: *sano-le fise kodo-ti* Gold-ist gut Silber-mehr d. h. besser als Silber; *keo le finta muso-ti* der Mann ist schwarz Frau-mehr, schwärzer als die Frau; *e̥ṅge sano-le kanu kodo-ti* ich Gold liebe Silber-mehr, mehr als Silber. Diese Beispiele sind aus Macbrairs Gr. § 29. Das erste derselben scheint mir falsch aufgefafst. *fise* bedeutet nicht gut, sondern ist offenbar identisch mit S. *pisa, fisa* übertreffen; also ist zu übersetzen: Gold übertrifft Silber. Ebenso Matth. 5, 30: *n' balofiṅ kiliṅ tinyata, wo-le fissea n'i balo be feita Yahaniba to* wenn dein Glied eins verdirbt, das übertrifft (ist besser als) wenn dein Körper ganzer geworfen die Hölle-in. Die Soso-Uebersetzung bedient sich hier des einfachen Adjectivs es ist dir gut, ein Glied gehe verloren, und der ganze Körper werde nicht geworfen.

Was bedeutet nun eigentlich dieses M. *ti*. Macbrair denkt an *ti* Herr, Besitzer. Sollte nicht noch mehr an die Negation *ti*, *te* zu denken sein, welche wir schon bei den negativen Eigenschaftswörtern (§ 198) kennen gelernt haben. Dann bedeuteten die angeführten Beispiele eigentlich: Man ist schwarz, Frau nicht; ich liebe Gold, Silber nicht; und auch: Gold übertrifft, Silber nicht (vrgl. § 243).

Noch ein paar Beispiele aus den Uebersetzungen: M. *faṅko soto e̥nte-ti* er Kraft hat ich nicht, mehr als ich; S. *n χworoχo* (*χo* statt *χe* durch Assimilation) *pisa e̥m-be* er stark übertrifft mich (3, 11); M. *niṅ mo-i a fa kanu e̥nteti* wenn (ein) Mann (*i* § 295) seinen Vater liebt, mich nicht, mehr als mich (10, 37); *menolu folo-ta altolu-ti* welche zuerst-sind, ihr nicht, d. h. sind früher als ihr, vor euch waren (5, 12); *alu munne ke dolu-ti* ihr was thut, andere-nicht? was thut ihr

mehr als andere? (5, 47). S. *wo muṅ-ra ba a pissa borei-be?* ihr was thut es übertrifft andere?

§ 202. Im Vai wird *ta*, Theil, Antheil gebraucht, um Besitz und Zugehörigkeit auszudrücken und wird demgemäfs durch unsern Genitiv übersetzt: *wú tā déṅẹ ārá n-tā déṅẹ fa* euer Theil Kind (d. h. euer Kind) das (hat) mein-Theil Kind getödtet. — Dafs das gleichlautende M. *ta*, Theil, in gleicher Weise gebraucht wird, scheint sich aus Macbrair § 37 zu ergeben. Dort ist nämlich vom Pron. possess. die Rede, worauf es heifst: *ẹn-ta* is used for mine in the sense of „my part", *ī-ta* thy part etc. As *ẹn-ta din-na* give me my part (mein Theil gib mir). Aufserdem finde ich Matth. 25, 25. 27 *ita* das Deine, *ẹnta* das Meine.

§ 203. Wie *ta* wird im Vai auch *dža*, Heimath, gebraucht, doch wohl nur in beschränkter Weise: *á dža ku* sein Haus, eig. er Heimath Haus.

§ 204. V. *toṅ* Name, verbindet substantivische Prädicate mit dem Subject: *á ton siṅ-kẹ-mō bá* sein Name Spiel-thu-Mann grofs, d. h. er ist ein grofser Spieler (*siṅ* ist ein bestimmtes Spiel mit Elfenbein-Stückchen oder Palmnüssen). *iwā ton dem mẹ́sẹ* dein Name Kind kleines, du bist ein kleines Kind; *ā gbi ton tṓnyāwa* es alles Name Wahrheit, es ist alles wahr; *á tom birá sūnságbo* sein Name acht Klafter, es war acht Klafter lang; *ā sóṅ-ẹ tómbe* (aus *soṅo-ẹ toṅ ẹmbe*) seines Preises Name welcher; was ist der Preis?

§ 205. V. *bọro*, Hand, *bọ́ro-ro* contr. *bọ̄ro* oder *būro*, in der Hand, bedeutet „mit, bei jemanden", Nähe und Besitz: *a kúnni kirá-ibūro* er wenn krank wird (*kira*) in (*ro*) deiner (*i*) Hand, d. h. bei dir, in deinem Hause; *džá-feṅ kun tībọ̄ro* Eigenthums-Sache wenn ist (*ti*) deiner (*i*) Hand in (*ti i* contr. *tī*), d. h. wenn du Vermögen hast; *kíra gbi bere mȯ́a moẹ́nu bọ̄ro* Weg irgend nicht unserer Leute Hand-in, es war kein Weg für unser Volk offen gelassen.

§ 206. V. *gbáro*, Hintertheil, Rücken, Gesäfs bedeutet „hinter"; *mú gbáro* hinter uns, eig. in unserm Rücken. (So Kölle; mir scheint hier *gba-ro* Spur-in, Fufsstapfe-in vorzu-

liegen. Wenn Kölles Schreibung im Vocabular *gbárō* richtig ist, so spricht dies für ihn: *gbárō* = *gbároro*. Nach meiner Ansicht wäre *gbāro* zu erwarten.) Vgl. § 367.

§ 207. V. *kọ*, Rücken, hat dieselbe Verwendung: *á bẹ kéṅẹ kọ* es ist Haus Rücken, d. h. hinter dem Hause; auch zeitlich *á kọ* „hierauf, hienach." — Im Mande hat *ko* dieselbe Verwendung gefunden, aber nur mit Suffixen: *kola* und *koma* nach, hinter, auch in zeitlicher Bedeutung: *wo-kola* später, nach dem; *ẹṅ-koma* nach mir (3, 11), und causal: *wolu kiliṅ te džalon-na baṅko-to m-fa ko-la* ihrer einer nicht (keiner von ihnen) fall-end (fällt nicht) Erde-zu meines-Vaters Rücken-in, d. h. hinter dem Rücken oder ohne den Willen meines Vaters (10, 29). — *komala* hinten. — Ob auch M. *koto*, V. *koro*, unter, herab von (*menolu džalonta i mari-la meso koto* welche fallen ihres Herr-n Tisch unter 15, 27) hierher gehört? und M. *kura* herum? — Bemerkenswerth sind noch *kunuṅ-ko*, vorgestern, von *kunu*, gestern, und M. *bako*, V. *bāo* jenseit (eines Wassers).

§ 208. V. *bára* und *tína*, Platz, (*ti-na* Seins- oder Stehens-Ort § 192) bedeuten „zu, nach"; *ī ná m-bara* du komm mir-zu; *á tā Móre-mō dóndō bará* er ging Mohammed-aner einem zu; *mu táwa soẽ tina* (laſs) uns gehen zur Höhle.

§ 209. *kọ* Sache, Wort bedeutet „um, wegen, für": *mū ma ki nā́ dẹm mẹ́sẹ-no-ā́ kō-a* wir nicht schliefen meiner kleinen Kinder wegen (*dem* Kind *mẹsẹ* klein, *no* Plural-Zeichen, *a* Genitiv-Zeichen; *kōa* mag als Ablativ von *kọ* gelten (*ọ* : *o* § 49), also lat. causā); *ẹ́m fa kúnni ẽ kere mōa kọ fṓ kōa* mein Vater als dir (*e* für *i* § 49a) rief, unsere Sache besprechen um-zu d. h. um unsere Sache zu besprechen; *yábira nā́ kōa?* hast du ihn ergriffen (*ya* du, *a* ihn, contr. *yā*) meinet wegen? *ẹmbẽ́ kōa* um welche Sache, um willen wessen, war um?

Auch mit dem Suffix *ro* verbunden wird *kọ* gebraucht: *nā kọ́ro ā́ kọ̄-ro* mein Reiſs seinet wegen, wegen meines Reiſses.

§ 210. Mit diesem Suff. *ro* verbunden dienen im Vai auch noch einige andere Wörter zur Bezeichnung von Verhältnissen:

bu Bauch: *á bẹ kéṅẹ bū-ro* er ist Haus Bauch-in, im Hause. Im Mande entspricht der Gebrauch des *kono*, Bauch

ohne Suffix: *a wo ke kuneo kono* er es that Büchse in; *a fei džio kono* es wirf Wasser in; *Issa wulu-ta Bethlehem kono* Jesus geboren-ward Bethlehem Bauch; *bungo kono* im Hause. Nicht nur „in“, sondern auch „aus“ bedeutet *kono* (§ 366): *Petros džita kuluṅo kono* Petros ging aus dem Schiffe.

dža Gesicht: *séṅe be nā kéṅe džā-ro* (ein) Stein ist mein Haus Gesicht-in; vor meinem Hause. Und zeitlich: *wu tá n džāro* ihr geht vor mir (imperat.). — Ebenso wird das etymologisch entsprechende M. *nya*, Auge, verwandt: *nya-to* vorn, vorher; *a tata nyato domandinto* er ging vorwärts ein-wenig (26, 39); *a-nya-la* in seinem Auge, d. h. vor ihm (25, 32).

V. *kaṅ* Nacken, Spitze: *Súbahánalai á be tére kando* S. er war über der Sonne; *koi kándo* auf der hohen See. Auch im Mande findet sich *kaṅ* Hals, Nacken, und wird wie im Vai verwandt für „auf, über“, auch „zu“; ja wie *kono* aus dem Innern, heraus, bedeutet, so auch *kaṅ* von oben herab: *nyiṅ ke meso kaṅ* dieses thu (lege) auf den Tisch; *ye džankaritolu samba a-kaṅ* sie Kranke brachten zu ihm; *i tata banta a-kaṅ* sie gingen hinaus zu ihm (3, 5); *džamaṅo-la kam-paṅo kaṅ* des Tempel-s Zinne auf (4, 5); *a kar' ala tilo ma-la-ndi beti-malu niṅ džau-malu kaṅ, a kare sandžio dži-ndi tiliṅ-malu niṅ tiliṅ-bal-olu kaṅ* er thut seine Sonne leuchten-lassen Gut-e und Schlecht-e über, er thut Regen fallen-lassen Gerecht-e und Un-(*bale*)-gerecht-e über (5, 45); *a džita koṅko kaṅ* er ging-hinab Berg vom (8, 1. 17, 9.). — Man merke noch *wokaṅ* überdies, aufserdem.

§ 211. Andre Wörter mit andern Suffixen zur Bezeichnung von Verhältnissen sind:

M. *kamma,* wegen; das vorstehende *kaṅ* mit dem Suff. *ma*: auf dem Nacken = über, das auch im Deutschen causale Bedeutung hat.

M. *tema* zwischen, *temo* die Mitte: *a s' a kuntu tema* er wird ihn schneiden mitten-durch (24, 51); *altolu tema* unter euch (7, 9) *nyiṅ en domalu tema* diesen meinen Freunden unter (25, 40). Dieses Wort ist abzuleiten von M. *te* brechen, schneiden, wovon auch *teraṅ* Axt (Schneide-Mittel § 185); V. *te* zerbrechen, *te* Mitte; *kére ma báṅge mú-te* der Krieg (ist) nicht vollendet zwischen uns.

V. *fe̩* nach, hinter; entlang. Hiermit nur scheinbar verwandt ist S. *fe̩ma* nahe bei eig. im Gesicht (*fē ma bo* das Gesicht schneiden, tättowiren): *a lū-ma tai fe̩ma* er wohnt nahe bei der Stadt (s. § 372).

S. *huṅ* Kopf, *húma*, über: *a ti a húma* er stand darauf (auf dessen Spitze); *a tiχe mu̥χe hoṅ* er steht (ist gestellt) über die Leute, regiert sie.

M. *san-to,* oben, auf, über, kommt von *saṅ* Himmel, Luft; 13, 32: *saṅ kunolu* die Vögel der Luft; 16, 2. 24, 30: *saṅo* der Himmel; *santoṅko* die Höhen 21, 9; *santeriṅ* hoch 4, 8. 17, 1; ihm entgegengesetzt ist

M. V. *duma* unten, von M. V. *duma*, der Boden, Erde: M. *kabriṅ santo ane duma* von oben bis unten (27, 51).

M. *banta, bantala, bantato* draufsen, heraus (3, 5. 13, 48); *banto* die Aufsenseite, das Auswendige (23, 25. 26) steht doch wohl in Zusammenhang mit *baṅ* beenden, Ende.

M. *noto,* anstatt, finde ich ein einziges Mal (2, 22): *a-fa Herod noto* seines-Vaters Herodes anstatt; eig. wohl: im Gefolge, folgend, zusammenhängend mit *noma* folgen.

§ 212. Vereinzelt steht M. *briṅ* von: *briṅ labaṅ-ma ane folo-to* vom Letzten-ab bis dem Ersten-zu (20, 8); *e̥ṅge n diṅo kili briṅ Misera* ich meinen Sohn rief von Aegypten (2, 15); *briṅ minto* von wo (13, 27); *briṅ aryena-to* vom Himmel (16, 1). — Dieses Wort mufs zwischen seinen beiden anlautenden Consonanten einen Vocal verloren haben. Setzen wir also als volle Form *boriṅ*, so erkennen wir darin gewissermafsen ein Participium (§ 189) von M. *bo*, V. *bo̩* weggehen, abstammen. Eine zusammengesetzte Form ist *kabriṅ* mit derselben Bedeutung wie das Simplex: *kabriṅ Ibrahima ane Daud* von Abraham bis David (1, 17); ist aber auch Conj. *kabriṅ dunya deda-ta* seitdem die Welt geschaffen-ist. Das erste Element *ka* dürfte verwandt sein mit V. *ka* aufstehen, auf!

---

§ 213. Im Soso und Vai wird durch das Wort *s̩a*, *sa* setzen, stellen, legen, die Thätigkeit überhaupt bezeichnet; die nähere, objective Bestimmung der Thätigkeit aber durch

ı vorgesetztes Wort; d. h. es wird aus Sachwörtern ein ıätigkeitswort durch hinzugefügtes S. *şa*, V. *sa* gebildet:

S. *niuχa* Gedanke, *niuχa şa* oder *niuχasa* denken, eig. edanken setzen; *χele* Name, *χele şa* nennen; *χie* Traum *χie* träumen (Dial. *keyesa*, V. *kéū*, *kéū sa*, Polygl. *kēwása*); *ndye* Streit, *kondye şa* richten; *yengi* Athem, Gedanke, *yengi* , *yengisa* denken, erwägen, sorgen, verwalten;

V. *báwa* Streit, *báwā sa* streiten; *dīambo* Unterredung, *ambo sa* sich unterreden; *kóne* Bitte, *kóne sa* bitten (*nā kóne m fa* ich bitte meinen Vater); *se* Dank, *sé sa* danken; *'ara* Fischnetz, *džára sá mo* Fischer.

Im Mande gibt es zwar das Wort *si* sitzen, sich setzen, ›er nicht in dem angegebenen Gebrauch.

§ 214. Ganz eben so wie *şa* wird im Soso auch *ti* stehen, tzen, erbauen, errichten, gebraucht: *enguma* stehlen, Dieb-ahl, *enguma ti* stehlen; *yambe* beschneiden, Beschneidung, *ımbe ti* beschneiden; *kombi* fluchen, drohen, Fluch, Drohung, *mbi fe* das Fluchen, *kombi muχe* Pöbel, *kombi ti* fluchen; *aχandi*, *maχandi ti* betteln; *seli* beten, Gebet, Religion, *seli* das Beten, Religion, *seli muχe* ein religiöser, *seli teri muχe* ıreligiös, *seli ti* oder *seli fe ti* beten.

§ 215. Ferner wird im Soso eben so *şo* gehen, eintreten, braucht: *sera* Handel, Waare, handeln, *sera fe* Handel, *'a şo* handeln; *geri* Gefecht, *geri şo* fechten; *sundži* das .sten, *sundži şo* fasten.

§ 216. Noch andere Soso-Wörter werden so gebraucht:

bā, thun, welches besonders mit arabischen Substantiven rbunden, und insofern passend mit dem persischen كردن *'den* verglichen wird; z. B. *tegi* Mitte, Hälfte, *tegi ba* thei-ı; *seri* Medicin, *seri ba* Medicin bereiten und einnehmen, *'i ba muχe* (Vai *bóri ma mo*) Arzt;

fi geben: *χele fi* nennen, *seri fi* Medicin geben;

maninga versuchen, üben: *foχa maninga* Scherz, Spott ·en, scherzen, spotten.

§ 217. Für die Vai-Sprache haben wir schon *sa* kennen lernt. Häufiger aber wird *ke* thun, setzen, legen, an die ämme gefügt:

a) um sie als Thätigkeitswörter zu bezeichnen: *kere* rieg, *kérē-ke* Krieg führen; *tómbo* Spiel, Tanz, *tómboke*

spielen, tanzen; *tombóke̥ mo* Spieler; *ki-ke̥* schlafen; *bu* Flinte, *búke̥* schiefsen, *búke̥ mo* Jäger; *dúba* Kannone, *dūbáke̥* cannoniren; *túṅgba* Pfeil, *tuṅgbáke̥* einen Pfeil abschiefsen; *fere* Handel, *férēke̥* handeln, *féreke̥ mo* Händler; *páwa* bezahlen, Bezahlung, *pawake̥* bezahlen; *si* Reichthum, *si mo* Reicher, *siēke̥* reich werden; *gbo̥ro* Eid, *gbó̥rō-ke̥* schwören; *tó̥ṅa* Blasebalg, *tó̥ṅa-mo* oder *tó̥ṅa-má-mo* Schmied, *tó̥ṅa-má-na* Schmiede.

§ 218. b) Hier erscheint *ke̥* als Ableitungsmittel; es tritt aber auch an Stämme, die schon an sich Thätigkeiten bedeuten, um der Aussage den Charakter der Versicherung zu geben, oder um sie überhaupt zu verstärken: *ná wu diá-ke̥* ich euch lieben-thue, *nā túsā-ke̥ káka* ich fragen-that lange, ich habe lange gefragt; *džára káie džéke̥* der Löwe den Mann hat gesehen; *e̥m be̥ ā fóā-ke̥* ich werde es sagen-thun, gewifslich sagen; *ī-bíra-ke̥* du-nehmen-thu, nimm!

§ 219. c) Dieses selbe *ke̥* wird aber auch Adverbien und adverbialen Ausdrücken beigefügt, wenn der Nachdruck auf denselben ruht. In diesen Fällen übersetzen wir *ke̥* blofs durch die Betonung des Wortes, dem es sich anschliefst: *sāna-ke̥ e̥m bē kum básāwa* augenblicklich ich nicht kann helfen; *mándža m' bé̥ nū-ke̥, á toṅ Kári* Fürst welcher war dort, sein Name (war) Kari; *mó mu nā gbárō-ke̥* Mann welcher kam hinter ihm (*nā* aus *na* kommen, *a* pron. 3. prs. *gba* Spur, *a gbaro* in seiner Spur, hinter ihm).

§ 220. Im Mande gibt es für die Bezeichnung der Thätigkeit überhaupt kein Wort oder Affix. Allerdings aber wird dasselbe *ke*, welches wir soeben im Vai kennen gelernt haben, gebraucht, um mit Abstracten auf *ro* (§ 83) Verba emphatisch zu umschreiben, oder fehlende Verba zu ersetzen. So heifst es z. B. (5, 17): *e̥m man na tinya-ro ke, bări fandi-ro* ich nicht komme, Auflös-ung (zu) machen, sondern Erfüll-ung; besonders in Verboten (5, 21): *kana faro ke* nicht Tödtung mache, du sollst nicht tödten; *safero ke* schreiben, *safare ke* Handel treiben, *fuiro ke* säen, *džandžandero ke* zerstreuen. Auch gibt es einfachere Formen mit *ke*, welche als Ableitungen angesehen werden könnten: *doṅkilo ke* Gesang machen, singen; *kudžauke* schlecht handeln, eig. Sache schlechte (*ku džau*) thun. Nur wird es nicht den Stämmen für Thätig-

keiten beigefügt, wie dies im Vai geschieht. Dagegen findet es sich neben Adverbien wie im V., obwohl dieser Gebrauch im M. selten und erstarrt scheint: *bake* viel, sehr (2, 10) von *ba* grofs, *koteṅke*, wieder, von *koteṅ* andrer; *bete* gut, *beteke* wohl, *bambaṅke* fest; *kensiṅ* blofs, nackt, *kensinke* müfsig.

§ 221. Ferner aber gibt es im Mande zwei einander entgegengesetzte Affixe, von denen das eine, *-ndi* (vor welchem sich der Schlufsvocal der Wurzel trübt, s. § 10; namentlich geht schliefsendes *o* zwei- oder mehrsylbiger Stämme in *ị̥* und *a* in *ụ̥* über) der Wurzel causative Bedeutung verleiht, während das Suff. *ta* das Intransitivum, Zustände und Eigenschaften, endlich das Passivum bezeichnet. Wir können hier auch schon ein drittes Suff. nennen, *o*, welches Substanzen bezeichnet (s. weiter unten § 261. 272): *lo-ta* stehen, stehn bleiben, bleiben, *lo-ndi* stellen: *wuli-ta* aufstehen, *wulindi* aufheben; *domoro* essen, *domorị̥ndi* füttern; *wara* grofs, *wara-ta* grofs sein, *warụ̥ndi* grofs machen; — *lafi-ta* bedürfen, begehren, wünschen, wollen, *lafio* Wille; *meta* bleiben, dauern, *mendi* aufschieben (24, 48); *kandita* heifs sein, *koṅkota* hungrig sein, *mindota* dursten; *di* geben, *faṅko be dita* Macht alle (ist) gegeben (28, 18); *deda* machen, schaffen, *kabriṅ dunya dedata* seit die Welt geschaffen (13, 35. 25, 34); *dun-ta* eintreten, *dundi* bringen; *malata* hell sein, leuchten, *malụ̥ndi* leuchten lassen; *malu-ta* sich schämen, *malundi* beschämen, *la-ta* liegen, sich legen, *landi* legen; *barakandi* (arab. *baraka*) segnen, *barakata* gesegnet sein; *tala-ta* ist getheilt; *bantambilo* Kreuz, *-ndi* kreuzigen; *bo-ta* weggehen, wegnehmen, *bondi* austreiben; *boṅ* ausgiefsen, *bondi* melken; *boi-ta* fallen, *boindi* fällen, *boio* Fall; *dibi* dunkel, *dibo* Dunkelheit, *dibeṅ* auslöschen (Feuer, intr.), *dibeṅo* Schatten, *dibita* dunkel sein, *dibendi* auslöschen (Licht, trans.); *dimiṅ*, *dimi-ta* sich verletzen, Schmerz erdulden, betrübt sein, *dimindi* Schmerz machen; *fa* voll, *fata* voll sein, *fandi* füllen; *fiṅ* schwarz, *finta* schwarz sein, *findi* schwarz machen; *kisata* wohlbehalten sein, *kisandi* retten.

§ 222. Im Soso kann jede Wurzel transitiv und intransitiv sein: *a a fụ̥ka* er ihn tödtete, *a fụ̥ka* er ward getödtet, starb durch Mord; *a a-ra ti* er ihn richtete = auf, *a ti* er stand auf, war aufgerichtet; und so wenig es hier ein besonderes Affix

für Transition gibt, eben so wenig gibt es ein solches für das Gegentheil oder das Passivum. Indessen Spuren von beidem finde ich allerdings.

So erkenne ich *ta* in *banta* bereits, vollbracht. Den Thätigkeitswörtern vorgesetzt, bedeutet dieses Wort das Perfectum; z. B. *ẹm banta ṣa* ich vollbracht setzen, ich habe gesetzt. Der vorauszusetzende Stamm *bań* findet sich freilich im Soso nicht; aber im Vai ist *bań* das übliche Wort für be=, vollenden, und V. *bań* wird wie S. *banta* zur Bezeichnung des Perfectum gebraucht. Im Mande ist dasselbe *bań* beenden, *banta* vollendet sein.

Andrerseits zeigt sich im Soso das Suff. *ndi* in *kabandi fe* Wunder (7, 22); denn *kaba* entspricht dem M. *kumpa* sich wundern, *kawaku* Wunder; und wie letzteres sich aufzulösen scheint in *kawa-ku* Wunderungs=Sache, so wird *kabandi fe* Verwunderung=erregens=, staunen=machens=Ding sein. Auch *maχandi* (das zweite *a* von *maχandi, kabandi* wird wohl *ụ* werden müssen), bitten, betteln mag ein Causativum sein: zu thun veranlassen.

§ 223. Wie das Soso hat auch das Vai nichts dem M. *ta, ndi* Entsprechendes: *gbara* trocken sein und trocken machen oder werden lassen; *mara* leuchten, anzünden, angezündet sein; *nori* nafs sein, nätzen; *sa* liegen, legen; *si* sitzen, setzen; *sọ* stehen, stellen; *dẹń* hangen, hängen; *fa* voll sein, füllen; *dọń* eintreten, hineinbringen. — Ich wüfste für das Vai auch nicht einmal eine Spur jenes *ndi* noch auch irgend etwas entsprechendes nachzuweisen. In Bezug auf *ta* im Vai vrgl. unten § 346—348.

§ 224. Fragen wir nach der Etymologie erstlich jenes M. *ndi*, S. *ndi, nde*: so bietet sich dar der Pronominalstamm S. *ẹnda* etwas, jemand, und mit verändertem Vocal das fragende *ẹndẹ* wer, M. *di* was, welcher (§ 164), welcher Stamm mit jenem Suffix identisch scheint. Man hätte also zum Ausdruck der Causation und Transition dem Stamme ein allgemeines Objectszeichen, ihn, es, angehängt. Ganz in diesem Sinne bildet das Bambara transitive Verba, indem es dem intransit. Stamme *a* vorsetzt. Diese verschiedene Stellung aber macht die vorstehende Annahme unmöglich. Nach den allgemeinen Regeln der Wortstellung in den vorliegenden

Sprachen nämlich muſs das unmittelbare Object vor das Verbum treten. So sehen wir im Bambara das *a* präfigirt; und hätte M. S. *ndi* die gleiche Bestimmung wie dieses *a*, so müſste es ebenfalls nicht suffigirt, sondern präfigirt werden. — Wir werden also wohl mit gröſserer Wahrscheinlichkeit in dem Suff. *ndi* die Bedeutung einer Thätigkeit zu suchen haben. Nun haben wir § 214 einen Stamm *ti* kennen gelernt, welcher im Soso Verba überhaupt bildet. Demselben entspricht M. *tiṅ*, welches machen, lassen, nöthigen bedeutet und Causativa umschreibt: *ba-diṅma si tiṅ y a doma fa* ein Mutter-Kind wird machen (daſs) sie seinen Bruder tödten 10, 21; *ye tiṅ ye i fa* sie machen (daſs) sie sie tödten (das.) d. h. es wird ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und sie (die Kinder) werden ihnen (den Eltern) zum Tode helfen; 10, 26: *fiṅ nundiṅ be i s a tin-na y-a loṅ* Dinge verborgene alle man wird sie machen (daſs) man-sie weiſs, d. h. und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. 14, 22: *Sainsaiṅ Issa tiṅ an* (für *ane*) *ala talibolu dunta ku-luṅo-to* alsobald Jesus trieb (machte) bis seine Schüler hineingingen Schiff-in; ib. 23: *a tiṅ ane kaffolu bota dže* er machte bis die Haufen weggingen dort, d. h. da er das Volk von sich gelassen hatte. Hier ist auch anzuführen *mun-a-tin-na* oder *mun-ne-a-tin-na* warum? eig. was ist (*ne* aus *le*) es bewirkt (über *na* aus *la* § 236. 238); *woleatina* darum, eig. dies (*wo*) ist (*le*) es bewirkt; *muneatiṅ* warum? (ohne *la* oder *na*). — Im Vai hat *ti* intransitive Bedeutung „werden, da sein.“ Dieser Stamm könnte wohl mit *ndi* identisch sein. Noch näher aber liegt im Mande selbst *di* geben. Um so leichter erklärte sich dann M. *tin-di* verursachen, machen 18, 7. 20, 28). Das nach Vocalen dem *di* sich vorschiebende *n* nach § 64, 3. In dieser Ansicht kann noch besonders ein Beispiel bestärken. Von M. *domo* essen, sollte man das Causativum *domindi* bilden. Man sagt aber *domorindi* von *dororo*, einem nomen actionis (§ 197), das Essen bewirken oder geben; und von *miṅ* trinken bildet man *mindi* tränken (25, 37), aber auch *miṅgo di* Trank geben (das. 35).

§ 225. Das intransitive *ta* trägt weniger als *ndi* den Charakter des Affixes. Es wird nichts Andres sein als das Verbum M. B. *ta* gehen, kommen, sein, V. gehen, und würde

insofern an das sanskritische Suffix *ya* erinnern, welches ebenfalls eig. gehen bedeutet und Intransitiva und Passiva bildet. Es fällt im Mande ab im Imperativ, und sobald die Partikel des Futurum *si* oder eine Negation vor das Verbum tritt, oder wenn dieses das gerundive Suffix *la* annimmt, und erinnert so an jene Erweiterungen der Verbalwurzel im Sanskrit, die sich nur in den sogenannten Special-Tempora finden, in den übrigen wegfallen.

§ 226. In Beziehung zu diesem *ta* steht dem Sinne nach das Suff. *riṅ*, *diṅ*, durch welches im Mande Zustände als dauernd und als Qualitäten bezeichnet werden. Die Bildungen durch dieses Suff. entsprechen also theils unsern Adjectiven, theils unsern Participien. Hiervon war schon oben § 189 die Rede. Hier noch einige Beispiele: *koi-ta* weiſs sein, *koi-ndi* weiſs machen, *koi-riṅ* weiſs; *džau* schlecht, *džauoriṅ* und *džauyariṅ* schlecht, *džauyata* schlecht sein, *džauyandi* schlecht machen.

§ 227. Ein Suffix *ma* vermuthe ich an einigen Verben; nämlich an *ku-ma* sprechen, befehlen, von *kọ* sagen; *ta-ma* gehen, wandern, *ta* gehen. Ist dies richtig, so kann dieses *ma* wohl kaum etwas andres sein als das Verbum *ma* machen, das für sich im Mande nicht vorkommt, aber häufig im Vai.

§ 228. Im Mande wird der Begriff „sehr" durch *ba* in der Weise bezeichnet, daſs dieser Stamm dem Stamme für die Eigenschaft oder den Zustand suffigirt wird: *bete* gut, *a bete-ba-ta* er gut-sehr-ist; *kulia* schwer, *kulia-ta* schwer sein, *kulia-ba-ta* sehr schwer sein; *sila* fürchten, *silariṅ* furchtsam, *sila-ba-riṅ* sehr erschrocken, *sila-ba-ta* sehr erschrecken; *fiti-ba* sehr bekümmert sein; *kuibata* sehr betrübt sein.

Dieses *ba* findet sich im Vai sowohl als selbständiges Wort in der Bedeutung „groſs, viel" und reduplicirt *bamba* sehr viel, wie auch affigirt *kúruṅ* viel, *kurum-ba* sehr viel. Doch scheint es in letzterer Weise nicht so regelmäſsig und allgemein im Gebrauch, wie dies im Mande der Fall ist.

Wir gehen jetzt zu einer Reihe von Partikeln über, durch
lche Temporal- und Modal-Verhältnisse bezeichnet werden.

§ 229. Hier ist zunächst des Verbum Substantivum zu ge-
nken, d. h. einiger Stämme, welche unser Verbum substan-
rum vertreten und auch zum Ausdrucke der Verhältnisse
r Thätigkeit mehrfach verwandt werden.

Im Vai findet *be̱* folgende Anwendung: *i fa bé̱ nu? ā nu* dein Vater ist da? (ist dein Vater da?) er ist da; *á be̱ fe̱* sie war ihm hinter; *ā bé̱ we̱ bǭró* er war noch im Lande; *bé̱ we̱ níe kárǫ sagba* wenn du (*hĩ i*) bist noch hier (in) onaten drei; *ā dé̱nu bé̱ mō-bánde* seine Kinder waren ranzig. — Nach nasalirten Vocalen erscheint zuweilen *gbe̱*.

§ 230. Ebenso im Mande; 23, 27: *al be̱ ko bade-dula koi-ṅolu nyamenna* ihr seid so Begräbnifs-Ort (Grab) weifse wie hr seid wie die übertünchten Gräber); 6, 21: *ila nafulolu dula-men-na*, *i džuso fana be̱ dže* deine Güter sind Ort-elchem-an (wo deine Güter sind), dein Herz auch ist dort; 23: *Alla be̱ ntolu-fe* Gott ist uns-mit; 2, 2: *a be̱ mintole?* ist wo? 12, 3: *menolu b' a-fe* welche waren ihm-mit; 1, 20: *o mem b' a-kono-to* das was ist ihrem-Leibe-in.

§ 231. Negative Adverbia sind im Mande: *Man* oder *me*: *mam bĕte ke* er nicht gut that, *a mam bĕtea* er nicht (ist) it. Bei dieser Negation hat das Verbum nie das Suff. *ta*; so nicht: *a mam bĕteata*; *a m'-a kănu* er nicht-ihn liebt; *ma ke no* er nicht-es thun kann; *a mam bute* (für *a mam n bute* § 65a) er nicht mich schlug; *a me altolu kanu* er ebt euch nicht; 11, 17: *al me doṅ* ... *al maṅ kuya* ihr nicht nztet, ihr nicht weintet; 17, 19: *muneatiṅ e̥ntolu ma boindi le-nuṅ* warum wir nicht ihn (*me a*) austreiben konn-ten? 1, 36: *bări wo luṅo niṅ wato mo siosi ma loṅ* aber jener ag und Stunde Mann jeder nicht sie kennt (Niemand kennt e); 2, 6: *i man doia Yahudeya Alefalu-ti* du (bist) nicht einer als die Fürsten Jehudas (bist nicht die kleinste unter n Fürsten vrgl. § 201).

§ 232. Beim Imperativ lautet im Mande die Negation *na*: *kana n samba dže* nicht mich bring dorthin; *a kumo-i kan a ke* er befahl du nicht (sollst) es thun; 5, 21: *kana ro ke* nicht Mord begeh; 5, 25: *fo i katanyo kana i di i-la-bulo-la* dafs dein Gegner nicht dich gebe Richt-

er-Hand-in. — Auch bei *kana* hat das folgende Verbum nicht das Suff. *ta*; 24, 6: *al kana fiti* erschreckt nicht, eig. ihr nicht seid betrübt; während es 2, 3 heifst *a fiti-ta* er erschrak. Die Etymologie s. § 245.

§ 233. Im Soso ist *mā* die Negation bei Imperativen, und dann ist das Subject immer von *na* (Subjects-Partikel § 291) gefolgt: *a na mā lū bi* er subj. nicht stehe (weile) hier; *ẹm na mā a ra bā* ich subj. nicht (soll, mufs) es thun; 7, 1: *wo na mā kondže-sa* richtet nicht; 6, 39 *wo na mā fāla* sagt nicht. — Beim Indicativ ist die Negation *mū*: *a mū a ra bā* er nicht es that.

§ 234. Das M. *man*, S. *mū* den Adjectiven vorgesetzt entspricht unserm Präfix un-, dem *α* priv. So heifst es 26, 41: *nio bẹ lafi-riṅ, bări balo mam bambaṅ* der Geist ist willig (eig. wünschend), aber der Leib nicht stark. (Vrgl. oben § 199).

§ 235. Im Vai steht die Negation *ma* sowohl beim Indicativ als beim Imperativ: *á ma ná* er nicht kam; *ẹ́m ma dáṅ* ich nicht verstehe; *á ma n dĭa* er nicht mich liebt. *í ma fém mẹ doṅ* du nicht die Sache diese ifs.

Wir kehren zu M. V. *bẹ* zurück, um dessen weitere Verwendung kennen zu lernen. Dazu müssen wir jedoch zuvor einen andern Stamm betrachten.

§ 236. Im Mande nämlich ist *la* eine Postposition mit der Bedeutung in, zu, mit, in mannichfacher Anwendung neben Ding- und Thätigkeitswörtern: *ko-la* Rücken im, d. h. nach; *doko kuntu muro-la* Stock schneiden Messer-mit; 26 52: *i si sā faṅo-la* sie werden sterben Schwert-durch; 20, 12 *ye do ke wate kilin-na* sie arbeiten thun Stunde einer-in, d. h. sie arbeiteten eine Stunde lang; 20, 11: *i nyungongun-ta bunti betto-la* sie murr-ten Haus-herrn guten-gegen; 2, 12: *i tata silo do-la* sie gingen Weg andern-durch (auf einem andern Wege); 8, 28: *wo silo-la* diesem Wege-auf; 8, 32: *borita bake kono dula dinondin-na* (sie) flohen See in Orte tiefem-an; 3, 11 *baptisa džio-la,* taufen Wasser-mit, *Alla nio-la* Gottes Geist-mit, *dimba-la* Feuer mit; 6, 22: *i balo bẹ fa-ta nuro-la .. dĭbo-la* dein Leib ganzer voll-ist Licht-mit ... Dunkelheit-mit; 13, 46: *a bĕre kiliṅ dye soṅo ba-la* er Perle eine sah Werth grofsem-mit (von grofsem Werthe, kostbar). — Diese so bei Dingwörtern angewandte Postposition wird nun auch

entsprechend bei Thätigkeitswörtern gebraucht: *a lafita suo wafi-la* er wünscht Pferd verkaufen-zu; 2, 22: *a sila-ta ta-la dže* er fürchte-te gehen-zu dorthin; — 14, 26: *ya fēle tama-la džio kaṅ* sie ihn (*ya* aus *ye a*) sahen gehen-d (Gehen-im) Wasser auf; 1, 24: *Yusefa wulita sino-la* Joseph stand auf Schlafen-vom.

§ 237. Im Vai wird die Postpos. *na* eben so gebraucht wie M. *la*. Bei Substantiven zwar ist der Gebrauch desselben zweifelhaft. Ich finde nur *na* oder *dọṅ ken-na* kommen oder eintreten Haus-in (*keṅ* Haus ist im Vocab. nicht aufgeführt), aber bei Thätigkeiten häufig: *a tába kúnẹ-na* sie ging ihre Mutter (*ta a ba*) wecken-zu; *mú tā dóm-fen sán-na* wir gingen Efs-Sache kaufen-zu; *ā mó so ā kérē-na* er jemand sandte ihm rufen-zu.

§ 238. Hieraus erklärt sich nun der Gebrauch des M. *la*, V. *na* oder *ra*, *a* mit M. V. *bẹ* sein um die dauernde Handlung oder auch wohl die bevorstehende und die Absicht auszudrücken: M. *ẹm bẹ diamo-la* ich bin im (Begriff zu) sprechen, ich will jetzt sprechen, ich bin im Sprechen begriffen; M. 8, 9. *ni ṅ ko nyiṅ-ye: ta, a bẹ ta-la; ni ṅ ko do-ye: na, a bẹ na-la; ni ṅ ko na kunefa-ye: nyiṅ ke, a b a ke-la* wenn ich sage diesem-zu: geh, er ist gehen-im (so geht er); wenn ich sage andern-zu: komm, er ist kommen-im; wenn ich sage meinem Knecht-zu: dies thu, er ist es thun-im; Gr. § 84: *a bẹ munne ke-la?* er ist was thun-im? 12, 42: (sie kam vom Ende der Erde) *a bẹ Suliman loṅo moi-la* um Salomos Weisheit zu hören, eig. sie wollte hören. — Vor diesem *la* legen die Verba mit *ta* dieses Suffix ab; von *mala-ta* z. B. 5, 15: *a bẹ mala-la* es leuchtet.

V. *ẹ́m bẹ tá-na* ich bin gehen-im, *ẹ́m bẹ fen dón-na* ich bin Sache essen-im; *á bẹ džambi sén-na* er war Jam graben-im; *mírinyá bẹ músie kánū-a* eine Boa war die Frau verschling-end.

§ 239. Im M. verbindet sich *bẹ* auch mit *riṅ* (§ 228) in gleichem Sinne wie einfaches *riṅ*; 20, 3: *a dolu dye bẹ-lo-riṅ kensiṅ-ke* er Andre sah sein-stehen-d (= *loriṅ* stehend) müfsig; ib. V. 6 steht blofs *lo-riṅ*; Gr. § 76: *ẹṅ a dye be-si-riṅ* ich ihn sah sitzend. 8, 26: *muneatina al bẹ sila-rin?* warum ihr seid fürchtend (furchtsam)? 11, 30: *na duno bẹ feiariṅ* meine

Last ist leicht; Gr. § 24: *keo bẹ koṅkoriṅ* der Mann ist hungrig.

§ 240. Im V. hat *ro* gleiche Anwendung: *ẹ́m bẹ táyẽ-ro* ich bin gehen-im, *ẹ́m bẹ ki-ro* ich bin schlafend. Dagegen soll *ẹ́m bẹ fen dón-na* ich bin essend, aber *ẹ́m bẹ fen dón-do* (*do* für *ro* § 45) ich bin wieder essend bedeuten. (Vrgl. § 365.)

§ 241. Futur-Bedeutung; M. 2, 4: *a wolu nyininka, Isa bẹ wulu-la mintole* er diese fragte, Jesus ist geboren-im wo (wo Jesus geboren werden würde); 6, 6: *ni i bẹ salle-la* wenn du bist beten-im (wenn du beten willst); 6, 31: *ẹntolu bẹ munne domo-la, ẹntolu bẹ munne min-na, ẹntolu bẹ munne dun-na* wir sind was essen-zu, wir sind was trinken-zu, wir sind was anziehen-zu? (was werden wir essen? u. s. w.)

Auch im Vai hat *bẹ* (ohne Suffix am folgenden Verbum) oft Futur-Bedeutung: *ẹ́m bẹ i sọ* ich will dich schicken; *ẹ́m bẹ fá wai* ich mufs sterben (*wai* emphat. Partikel); *ẹ́mbẹ ī déṅ-ẹ báru sina* ich dein Kind heile morgen; *ẹ́mbẹ tāra* ich werde es bringen (eig. *ta a-ra* kommen da-mit); *ẹ́m bẹ i ko* ich werde dir geben.

§ 242. Im Bambara lautet der dem M. V. *bẹ* entsprechende Stamm *bi*, der hier in gleicher Weise, aber ohne Postposition hinter dem Verbum gebraucht wird: *ẹm-bi ta* ich bin gehend, ich gehe.

§ 243. Die Negation nun wird im Mande durch *te* ausgedrückt, das dem Verbum vorgesetzt wird, während *la* folgt: *a te ta no-la* er nicht gehen kann; *a t' a muta no-la* er nicht es nehmen kann; *ẹn te ta-la* ich (sollte oder wollte) nicht gehen; 3, 12: *džanni dimba-to men te diben-na* verbrennen mit Feuer, welches nicht verlischt (mit ewigem Feuer); 6, 30: *a te altolu dunfindi wọlu-ti ba?* (sollte) er nicht euch kleiden (mehr) als sie (*ba* Fragepartikel, *ti* § 201); 10, 20: *katuko altolu-n-te men-olu be diamo-la, bări al-fa nio be diamo-la altolu kono* denn ihr nicht (seid es, *n* euphon. § 64, 3) welch-e sind sprech-end, sondern eures-Vaters Geist ist sprech-end in euch; 12, 30: *meṅ-o-meṅ te m-fe,* wer nicht (ist) mit mir; 2, 18: *katuko wolu-n-te* denn sie (sind) nicht (mehr).

§ 244. Im Vai ist die dem *bẹ* gegenüberstehende Negation *bere,* contrahirt *bē*: *dží bere* Wasser nicht, es ist oder war kein Wasser da; *á bere mu bọ́ro* es nicht unserer Hand-in;

kọ bĕ mú bara Wort nicht (an) unserm Platz d. h. wir haben nichts zu sagen; *wu bére á-ro* ihr nicht dar-in. — Mit Futur-Bedeutung: *ẹ́m bere* (oder *ẹ́mbĕ*) *nịẹ dón-da* (oder *dón-na*) ich nicht (werde) den Fisch ess-en; *ẹ́m bĕ ĭ nẹ́nẹ̆-a* ich nicht (werde) dich betrüg-en; — ohne Suffix am Verbum: *ẹ́mbere dau* ich nicht einwillige; *ẹmbĕ́ kọ gbi fo ĭ-ye* ich nicht (werde) Wort irgend sagen dir; *ẹmbĕ́ kun tá nu* ich nicht (werde) können gehen hin; *ẹmbĕ na-u* ich (kann) nicht kommen.

Offenbar liegt die negative Kraft in *re*, das dem *be* suffigirt ist. Sollte dieses *re* nicht etymologisch mit M. *te*, S. *tẹri* zusammenhängen? Vrgl. auch § 246.

§ 245. Das Mande setzt *kare* thun vor die Wurzel, um auszudrücken, dafs etwas zu geschehen pflege, dafs es Gewohnheit und Sitte, Charakter und Gesinnung sei: *ẹṅ kare kúnu* ich liebe; *ẹṅ kare bĕte ke* ich thue Gutes thun, handle gut; 6, 19: *nyinato-lu niṅ komoṅo kare tinyaro-ke* Motte-n und Rost thun Zerstörung-thun; 2, 18: *Rahel kare nya-dži-bo a diṅolu-ye* Rahel thut Augen-Wasser-vergiefsen (weinen) ihre Kinder-über; 6, 45: *a kar' ala tilo mala-ndi* er thut seine Sonne leuchten-lassen, *a kare san-džio dži-ndi* er thut Jahres-Wasser (Regen) herabkommen-lassen.

Statt *kare* sagt man auch abgekürzt *ka*: *ẹn ka wo mira tumo-o-tuma* ich thue daran denken jeder-Zeit (§ 263); p. 47, 30: *kaluṅo ka bori bĕteke* das Schiff thut laufen gut; 11, 19: *a ka domoro lăfa* er thut Essen mehren, d. h. ifst viel; *a ka weino miṅ* er thut Wein trinken; ib. 8: *men-olu ka fane fuaṅ duṅ* welch-e thun Kleid weiches anziehen.

Dieses *ka* möchte man auch in der Imperativ-Negation M. *kana* (§ 232) erkennen, so dafs nur *na* eigentliche Negation wäre, das Ganze aber bedeutete: thu nicht. Indessen *na* als Negation kann ich nicht nachweisen, und es gibt einen Stamm *ka*, welcher „sich abwenden" bedeutet; 5, 42: *kana ka a-to* nicht wende-dich-ab ihm-von. Dieses Wort braucht der Uebersetzer auch um „leugnen, verleugnen" auszudrücken 10, 33. 16, 24. 26, 34. 70. 72 immer mit der Partikel *to* neben dem Object: *a ka a-to* er läugnete es.

§ 246. Die Negation neben *kare* ist *bi*: *a bi kare* (oder *ka*) *kudžau ke* er nicht thut Schlechtes thun. Hängt dieses *bi* mit V. *bere* (§ 244) zusammen?

§ 247. Wir haben schon die Perfect-Partikel V. *bañ*, S. *banta* kennen gelernt (§ 222), welche vor das Verbum gesetzt wird, und S. *χe, de*, V. *re* (§ 180—182), welche demselben suffigirt werden. Im Soso findet sich noch mit gleicher Bedeutung als Präfix *gei*: *a gei ṣa* = *a banta ṣa* er bereits (vollendet) setzen, er hat gesetzt.

§ 248. Eine andere hier zu nennende Partikel, welche aber nicht das Perfectum, sondern das Präteritum zu bedeuten scheint ist S. *nū*, M. *nuñ*. Dieses *nu* wird nichts andres sein als das Demonstrativum V. *nu* dort, nur temporal genommen: damals. Es steht im Soso vor dem Verbum (so verhält es sich wenigstens nach der Gr.) und zwar in doppelter Weise, vor dem bloſsen Stamme und vor dem Stamme mit nachgesetztem *ma* (§ 181). Nach Wilhelms Uebersetzung tritt *nu* sowohl vor das Verbum (1, 18: *a-χa ṅga Mari to nu lairi-χe* seine Mutter Maria als verlobt war, *a-tañ nu tōχe* sie war gefunden; 2, 3: *a nu toraχe* er war bestürzt) als auch hinter dasselbe und zwar mit Perfect-Bedeutung; 5, 27: *Wo a mẹ-nde nu siṅge-ra muχe a fäla nu* ihr es habt gehört, ehemals die Leute es sagten; ib. 31: *e fäla nu* sie haben gesagt (it has been said). — Der reine Stamm bezeichnet im S. den Aorist, d. h. den Eintritt der Thätigkeit in die Wirklichkeit überhaupt; der Stamm mit beigefügtem *ma* bezeichnet die Dauer, das Imperfectum. Tritt *nū* vor letzteren, so entsteht das Präteritum Imperfecti, die Dauer in der Vergangenheit, das gewöhnlich sogenannte Imperfectum: *a nū ṣāma* er war setzend, englisch: he was putting. Dagegen bezeichnet *nū* ohne *ma* das Plusquamperfectum: *a nū ṣā* er hatte gesetzt. Bestimmter wird das Plusquamperfectum, d. h. das Präteritum Perfecti, die Vollendung in der Vergangenheit, ausgedrückt durch *a nū banta ṣā*, oder gar *a nū banta gei ṣa*.

§ 249. Im Mande steht *nuñ* hinter dem Verbum und zwar nicht immer unmittelbar hinter demselben; sondern es können objective Bestimmungen zwischen das Verbum und *nuñ* treten. Auch hier bedeutet der nackte Stamm mit Einschluſs der Bildungen durch *ta*, *ndi* den Aorist. Das zugefügte *nuñ* bedeutet nun das Präteritum des Aorist, während der bloſse Stamm ohne *nuñ* es zweifelhaft läſst, ob das Präteritum oder das Präsens Aoristi gemeint sei. Aber auch das Plusquam-

perfectum bedeutet *nuṅ*, was hier um so weniger Anstofs erregen kann, als das Mande eine Bezeichnung des Perfectum, wie das Soso sie in seinem *banta*, *gei*, *χe*, das Vai in seinem *re*, *baṅ* besitzt, gar nicht hat: 25, 35 *ẹṅ-konkota-nuṅ* ich hungrig war (oder bin gewesen).

§ 250. Diesem S. *nu*, M. *nuṅ* entspricht der Bedeutung nach V. *ni*, das ebenfalls nicht immer hinter dem Verbum, sondern zuweilen auch hinter dem demselben folgenden Object steht, und das wie M. *nuṅ* ganz allgemein das Präteritum bedeutet: *ná i kó-ni musu* ich dir gab (ein) Weib; *án' nā kẹ́rẹ̄-rá-ni* (oder *ná-ni kẹrẹ́ra*) *Góro* sie kamen Krieg-mit (nach) Goro, bekriegten Goro; *Máni-dém mū ni* (ein) Mani-Kind dieser war, er war ein Knabe aus dem Stamme der Mani; das Demonstrativum *mu*, dieser, welches zugleich „das Sein" umschreibt, nimmt hier, wie eine Thätigkeit, die Präterital-Partikel an.

§ 251. Dem V. *ni* synonym ist V. *wi*; sie sollen sich dadurch unterscheiden, dafs *ni* eine längere Vergangenheit bezeichnet, *wi* eine kürzere; *ni* soll nicht von dem gebraucht werden können, was heute geschehen ist: *ẹmbé dā́mbo-mū-wi* was (das) Gespräch dieses war? worüber war die Unterredung? das Dem. *mū* erhält hier wieder die Partikel; *ẹmfáikerewimbēa* (d. h. *em fa i kere-wi ẹmbē-a*) mein Vater dir rief was-um? warum rief dir mein Vater? *mu tá-wi firā-ro* wir gingen (den) Wald-in.

Wi an Substantiva gefügt bedeutet „der, die, das — da eben" z. B. *músiēwi* die Frau, die soeben hier war; *déṅẹwi* das Kind, das soeben hier war.

§ 252. Dafs diese Temporal-Partikeln *nu*, *ni*, *wi* ursprünglich Local-Demonstrativa waren und „dort, hier" bedeuteten, dafs sie wesentlich identisch sind mit V. *nīe* hier, *nu* dort, ist schon oben § 160. 161 angenommen worden. Die geringere oder gröfsere räumliche Trennung vom Redenden, d. h. die Nähe oder Ferne eines Dinges, ward auf die geringere oder gröfsere Entfernung eines Ereignisses in der Zeit, von der Gegenwart der Rede an gerechnet, übertragen. Dort bemerkten wir aber auch, dafs der Gegensatz der Nähe und Ferne nicht im anlautenden Consonanten liege, sondern im auslautenden Vocal. So würden *ni* und *wi* beide einen Gegensatz

zu *nu* bilden, das sich aber im Vai nach Kölle gar nicht findet. Andrerseits haben Mande und Soso sowohl das *ni* als auch das *wi* nicht. Denn ich kann nicht annehmen, dafs das *nuṅ*, *nu* dieser Sprachen und V. *ni* etymologisch identisch seien. Ich nehme also an, dafs ursprünglich überall *nu* und *ni* neben einander existirten, dieses eine kürzere, jenes eine längere Vergangenheit andeutend. Mande und Soso haben *ni* verloren, und der Verlust ist gering. Das Vai hat nach einer Seite noch specieller *ni* und *wi* unterschieden, darüber aber *nu* verloren, wenn wir nicht gegen Kölle es doch noch dem Vai zusprechen dürfen. Es findet sich nämlich oft *nu* hinter dem Verbum, wo es sich nur mühsam als local fassen läfst. Schon in der Verbindung *bẹ nu* da war, there was, ist doch *nu* so wenig wie „da, there" local. Ferner aber (p. 77): *Deṅkáima dóndo bẹ́ nu, kúruwá mu, ām' búyẹ rá bira, ámo ā bérā nu* Jüngling ein war da (es war einmal), Held (war) der, und (eine) Flinte ihn traf (eig. ergriff), und er fiel da (und da fiel er); p. 128: *á mā kúrẹ-fī nu* er nicht erwiderte da (he did not reply); s. v. *na*: *ánu ná-nu kēa sándžā-ro* they came (and) arrived in the town; p. 243: zu jener Zeit *ẹ́m fa Wónyawere bẹ bọro nu* mein Herr W. war (im) Lande. Was soll hier *nu* there, da? Es ist also wohl *nu* auch dem Vai als Zeichen der Vergangenheit zuzusprechen.

§ 253. In bedingenden Sätzen, durch *hĩ* oder *kuṅ*, wenn, eingeleitet, bezeichnet *wi* oder *ni*, dafs die Bedingung nicht erfüllt war, vertritt also unser Imperf. und Plusquamperf. Conj.: *mu kún ti-wi sóru* wir wenn gewesen = wären fünf; *hĩ andá birakẹ́-wi* wenn sie ihn (*andā* = *anū-ra a* s. § 62) gefangen (*bira-kẹ* § 218) hätten; *hĩ́ nā só-ni* wenn ich es gewufst hätte (vrgl. § 379 f.).

§ 254. Im Gegensatze zu diesem *hĩ* — *wi*, *kuṅ* — *wi*, *hĩ* — *ni* bezeichnet *hĩ*, *kunni* oder *wunni* mit dem nackten Verbalstamm die erfüllte Bedingung, und übersetzt letzteres darum nicht nur unser wenn, sondern auch unser da, weil, und *wunni* unser wenn in temporalem Sinne. Das Verbum bleibt dabei nackt, und blofs der Zusammenhang kann lehren, welche Zeit und ob „da" oder „wenn" verstanden werden soll: *ẹ̊m fa kúnni mu túsa* mein Vater wenn uns fragt, wenn uns mein Vater fragen wird (sc. was sicherlich der Fall sein

wird); *sáma wúnni gbẹ́* (der) Morgen wenn hell (ist); *bẹ́ri wúnni ti bọ̄rọ̄-ro, mó were mo tie* Beri wenn ist Land-im, Mann nicht Mann tödtet; wenn das Beri-Fest Statt findet, wird Einer den Andern nicht tödten; *ī wúnni bọ̄rīe mi* du wenn Medizin getrunken haben wirst. — Dafs diese Sätze auch so übersetzt werden könnten: „da mein Vater uns fragt oder fragen wird, da Beri Statt findet, da sie mich tödten", das werden folgende Sätze beweisen: *ā kúnni kẹ́ ma* er da dies gethan-hat (so sind wir zufrieden); *ẹ̄m fa, ī kúnni n túsa, kẹ́-mo ā má nda-u* mein Vater, du da mich fragst, dies-was (*mu* zu *mo* § 49, 1) er gethan-hat mir (d. h. so mufs ich dir sagen, dies ist was er gethan hat); *kumu ṅ kun ndra, ī sáṅ* also ich da (*kun* für *kunni* § 62) gebracht-habe ihn (*na a-ra* kommen mit ihm), du ihn kaufe (*i a saṅ* § 53); *Zau bẹ́rẹ kúnni fá, ā-kúmu wu tá* Zau selbst da gestorben-ist, dar-um ihr geht. Diese Sätze hinwiederum könnten auch so übersetzt werden: wenn er dies gethan hat, oder gethan haben wird, wenn du mich fragen wirst; wenn ich ihn bringen werde; wenn Zau gestorben sein wird. Wir fühlen auch recht wohl, wie diese beiden Uebersetzungen der Sache nach zusammenfallen. Denn „wenn uns mein Vater fragen wird, wie er gewifs thun wird: so" und „da uns mein Vater fragen wird", sagen in der That dasselbe.

§ 255. Das *ni* von *kun-ni* und das *ni* des Präteritum sind also wohl nicht dasselbe; sondern jenes könnte mit dem M. *ni, niṅ*, wenn, zusammenfallen. Dafs neben *kunni* das Verbum nicht *ni* annimmt, beweist nichts. Der Gegensatz also zwischen der als erfüllt und der als unerfüllt gedachten Bedingung wird im Vai durch das nackte und das mit *wi* oder *ni* versehene Verbum ausgedrückt, während die Conjunctionen *hĩ, kuṅ, kúnni* an sich nur die Bedingung überhaupt ausdrücken. Ebenso ist es im Mande, welches nur die eine conditionale Conjunction *ni, niṅ* hat, die ganz allgemein die Bedingung bezeichnet, während das nackte Verbum die Erfüllung derselben, die Präterital-Partikel *nuṅ*, wie V. *ni, wi*, den Mangel der Erfüllung bezeichnet; 5, 13: *niṅ ko tinya-ta* wenn (das) Salz verdirbt; ib. 11: *altolu baraka-ta, niṅ molu y-altolu džele niṅ batandi* ihr gesegn-et (seid), wenn (die) Leute sie-euch schmähen und verfolgen; 11, 21: *ni ye wonyoṅ ke Tiros aniṅ*

Sidon kono nuṅ wenn sie auch geschehen = wären Tiros und Sidon in (*nuṅ* vom Verbum getrennt); ib. 23: *ni i ke-ta Sodom kono nuṅ* wenn sie geschehen = wären Sodom in. Vgl. § 381.

§ 256. Es gibt im Vai noch ein *ni*, das vielleicht mit dem präteritalen ganz identisch ist, nämlich eins, das

a) in auffordernden und consecutiven, oder

b) in bestimmt erklärenden, emphatischen Sätzen, endlich

c) in Sätzen, welche eine Handlung als Gewohnheit und regelmäfsig wiederkehrend bezeichnen,

dem Subject nachgesetzt wird; z. B.

a) *Wúmu n' tá da-ra* lafs uns (§ 62) p gehen Stadt-in; *mu ni á tọ fírā-ro* wir p ihn lassen (d. h. wir wollen ihn lassen, lafst uns ihn lassen) Wald-im; *wú ni ā dóṅgo* efst es, *o* Ausruf (über *g* § 64, 1); *ān' sáma* (d. h. *a ni sa a-ma*) er p liege dar-auf; *ī fára n' ti kánmbā-ro bénda* deine Leber (wir sagen: dein Herz) sei Gott-mit allein; *wu n' džére* ihr p (ihr müfst) umkehren; *wu n' tā n-dá nu* ihr p bringet mich (*ẹṅ* + nota acc. *ra, da*) dorthin.

b) *Hī á mu dīa, mú ni ā só; hī ā má mu día, mú ni ā só* wenn er uns liebt, wir p es wissen (d. h. nun, so werden wir es wissen); wenn er nicht uns liebt, wir p es wissen; *kúmu m fa ẹn ni a fó i-ye* darum mein Vater, ich p es sage dir; *mu tón ni kẹrẹ-kẹ-mō* unser Name p Krieg-mach-Leute, d. h. wir waren kriegliebend; *ánoánu tón ni kúrūa* ihr Name p Kriegsheld (§ 204); *ámo á ni ná da-ra, ámo á ni ké* und er p kam Stadt-in, und er p kam = an; *músiē ni ā kó džie* die Frau (*ie* § 277, 3) p ihm gab Wasser (*e* § 274). Die beiden letzten Beispiele unterscheiden sich kaum von denen des § 250.

c) *Hī músīe nyómo bẹ nu, án' ni ā-bíri nyau, ánu n' dáya ke á bọ̄ro, ánu ṅ kúra bére áye kúrumba* wenn der Frau Schwester ist da (d. h. wenn sie eine hat), sie p die-selbe kleiden, sie p Armband legen ihren Arm-an (*bọro* Arm + *ro*), sie p Kleider geben ihr (*ye* p. dat.) viel; *ā kúnni fá, án' ni á kọ, án' ni ā kọ́ fo; ánu kum báṅ ā kọ̄a, ánu n' túru mámani* (*ma a-mani*), *ánu ṅ wúsē sā džā-ro; ánu kum báṅ wusē sá, ánu ṅ kúra dóndo kíria; ánu kúm baṅ kúrā dóndoẹ̄ kíri ā-rá, ánu ṅ kaiẹ̄nú kere* sie wenn gestorben, man (eig. sie) sie wäscht, (und) man ihre Sache (über sie) spricht;

ıan wenn vollendet sie waschen, man Oel thut sie-auf, (und) ıan Schminke legt Gesicht-auf; man wenn vollendet Schminke ›gen, man Kleid ein bindet; man wenn vollendet Kleid ein ıinden sie-um, man Männer ruft. *Kira dóndo bẹ́ nu* Krankıeit eine ist da; *á tom fẹ́o* ihr Name Asthma; *ā kunni mó* ·ira, *i wē kúm firá bōa* sie wenn jemanden ergreift, du nicht 'ermagst Athem holen; *í bu kúnni fa, a ní bira* dein Leib venn voll, sie p dich (*nı́* = *ni* + *i*) ergreift; *dźie kúnni fá,* ını́bira Wasser wenn füllt, sie dich ergreift (so übersetzt Kölle, und erklärt diesen Ausdruck: zur Fluth-Zeit. Das ıcheint nicht in den Zusammenhang zu passen. Nun finde ch *dźífā* Brust-Tasche. Also möchte ich auch hier überıetzen: wenn die Brust voll ist, das mag etwa heifsen, wenn lu wegen Anstrengung tief athmest. Aber dann vermifst nan vor *dźi* das Pron. *i* dein); *á-biri bọrīẹ bẹ́ nu* der-selben Medizin ist da: *ánu-ṅ kúndā sí tā-ro* sie-p (*ṅ* = *ni*) Topf ıetzen Feuer-auf, *án' ni pákennā-dźára ké ā-ro* sie (*anu*) p Spinne-Webe thun ihn-in, *án' ni á fā sọrōa* sie p es tödten 'zu) Asche (so Kölle, und erklärt tödten als verbrennen. Mir scheint *fā* sei contrahirt aus *fara*, welches verwandeln)edeutet); *a-i sọro biri-wā sá a-fá-ro, á-ni ā-bóro doṅ* er-p Asche selbige legt sein-Herz-auf, er-p davon-etwas ifst.

§ 257. In dem vorletzten Gliede dieses Beispiels steht *i* ıtatt *ni*, und überhaupt zeigt sich *i* hinter dem Subject wie ıinter dem Verbum in Fällen, welche denen ähnlich sind, wo wir *ni* gefunden haben:

1) Hinter dem Subject: *a i bú-kẹ* er p Flinte-machte, l. h. schofs, vielmehr: pflegte zu schiefsen, d. h. er war ein Schütze; *ẹ̊n-ga i mó ko dom-fén-da* ich p Menschen gebe Nahrung (*da* cas.); *kẹ́rẹ a i dźa-feṅẹ dźau* Krieg er p HausSachen (Güter) zerstört; *ẹṅ-gá i na* ich komme (eben jetzt).

2) Hinter Verben: *móanu sira i* wir safsen; *yá kurēa i* lu bist genarrt; *Dźūbá ro i* Job sagte (pflegte zu sagen).

Kölle nimmt an, dieses *i* sei ein besonderes Suffix, möge ber in einigen Fällen aus *ni* durch Abfall des *n* entstanden ein. Dieser Abfall ist aber sonst nicht nachweisbar. Beenken wir dagegen, dafs sich *ni* und *wi* parallel stehen in er Anwendung hinter dem Verbum, dafs aber trotzdem *wi* icht wie *ni* hinter dem Subject gebraucht wird, ferner aber

w leicht abfällt, so wird man wohl geneigt sein *i* nur als verstümmeltes *wi* anzusehen (vergl. über dieses *i* auch § 310). Daher bedeutet auch *i*, wie vorstehende Beispiele zeigen, die dauernde Handlung, was besser für *wi* als für *ni* paſst. Dieses *i* beim Subject ist dann auch mit *ra* beim Verbum verbunden: *á i dóṅ-ẹ dón-da* (*da* für *ra*) sie Reis essen-im, she was eating rice; *ánu i bú-kē-a*, *ánu i dūá-kē-a* sie machten (schossen ab) Flinten, sie schossen mit Kanonen.

Es steht auch hinter dem das Verbum substantivum vertretenden Demonstrativum *mẹ*: *kẹ́rẹ mẹ́ i.* Krieg ist hier.

§ 257a. Da *wi* am Verbum dem *ni* in gleicher Stellung so gleichbedeutend ist, so ist es begreiflich, daſs *i* am Subject sich der Bedeutung des *ni* an demselben Orte nähert; es bezeichnet nämlich die bestimmte Erklärung: *a i džá-feṅ-ẹ džáu-wa-kẹ* sie werden (sicherlich) das Eigenthum rauben (wo die Bestimmtheit auch noch durch *wa* (§ 288) und *kẹ* ausgedrückt ist); *ánu i bére-wá-ni mú-ko* sie würden (gewiſs) gegangen sein uns-hinter, d. h. zu uns übergegangen sein (*ni* § 259). Auch am Verbum hat *i* diese Bedeutung. *ẹ́mbẹ fá-wa-i* ich werde sterben. Aber auch *ni* hat, wie aus den oben gegebenen Beispielen zu ersehen, auch am Verbum diese Bedeutung.

§ 258. Verba, welche kommen bedeuten, umschreiben in unsern Sprachen das Futurum und damit Verwandtes. Im Soso dient *fa*, welches Verbum noch die Partikel *ma* annimmt: *a fama ṣa* er (ist) kommend (zu) setzen, er wird setzen; im Bambara und Vai *na*: *ánu ná tā* sie kommen (zu) gehen, sie werden gehen; *á ma ná džau* er nicht komme plündern, er plündere nicht. Man sagt auch *ẹm bẹ na* ich bin kommend = ich werde. Diese Wendung mit *na* bedeutet das aoristische Futurum: ich werde irgend einmal. Im Mande *si*: *ẹn si ta* ich will gehen; *ẹns' a ke* ich werde es thun; — *al-si domo-fingo-lu di wolu-la* ihr-sollt Eſs-Ding-e geben ihnen (14, 16); *al-si wolu samba ẹṅ-kaṅ* ihr-sollt sie bringen mir-zu (14, 18).

§ 259. Die Verbindung dieses M. *si* mit *nuṅ* findet sich im Nachsatze der Bedingungssätze, umschreibt also den Conditionalis; z. B. 11, 21 *i si tubi džuna nuṅ* sie würden bereuet längst haben, sie hätten bereuet; 11, 23: *a si me nuṅ* sie

würde bestanden haben, sie bestünde; 24, 43: *a si kantaro ke nuṅ* er würde Wachung machen, er würde wachen; 26, 9: *i si nyiṅ suṅkandaṅ dima si saṅ no soṅo ba-la nuṅ* sie würden diese Salbe kostbare würden verkauft können Preise grofsen-zu haben (sie hätten verkaufen können; *si* steht doppelt). Im Vai steht in solchen Sätzen blofs *ni*: *hĩ nā sŏ-ni, kẹ m bē nā-ni kira-mẹ-a* wenn ich es gewufst hätte, so ich nicht gekommen-wäre Weg-diesen.

§ 259a. Während S. *fa*, B. *na* die in diesen Sprachen üblichen Wörter für „kommen" sind, läfst sich dies von M. *si* in keiner Weise behaupten, noch auch habe ich je M. *na* „kommen" im Mande zur Bezeichnung des Futurum gefunden. Als selbständiges Wort findet sich nur M.V. *si* sitzen, wohnen, sich setzen, welches doch wohl nicht mit jenem *si* in Zusammenhang stehn kann. Es findet sich auch M. *sita*; z. B. 8, 16: *wuraro sita* Abend ward, kam (?) oder war (?); 27, 1: *soma sita* Morgen kam (?) ward oder war (?). Doch dieses *sita*, das mir sonst nicht begegnet ist, könnte auch eben jenes *si* sitzen, sich setzen sein. — Tritt *si* als Futur-Zeichen vor Stämme, welche einen Zustand bedeuten, und denen *ta* beigegeben zu werden pflegt, so mufs dieses *ta* schwinden (§ 225). Denn in *ta* liegt wie schon bemerkt die Wirklichkeit, die dem Sinne des *si* als Futur-Partikel widerspricht. Es bilden also *si* und *ta* einen Gegensatz; z. B. 8, 13: *ala kunefa kendia-ta* sein Knecht war-gesund; 8, 8: *na kunefa si kendia* mein Knecht wird (sein oder werden) gesund; — 5, 19: *a si doia,* er wird klein (sein), *asi wara* er wird grofs (sein). Während also *si* die Verbindung mit *ta* scheuet, erträgt es die mit *na* kommen, z. B. 8, 8: *ẹm man nyaṅ i si na duṅ na kaṅkaraṅgo koto,* mir nicht geziemt, (dafs) du wirst kommen eintreten mein Dach unter.

Einmal (1, 21) habe ich auch *be* mit *na* als Futurum gefunden: *a be-na din-ke wulu* sie wird Kind-männliches gebären.

---

§ 260. Im Soso kann den Dingwörtern welche auf *ṅ* enden, mögen sie Lebendes oder Lebloses oder Abstracta bezeichnen, die Sylbe *dži* suffigirt werden: *dabuṅ* und *da-*

bundži Flufs, *beriṅ* und *beriṅdži* Bein, *kuṅ* und *kuṅdži* Kopf. Wie dieses *dži* in jedem Falle angewendet werden kann, so kann es auch in jedem Falle fehlen. Die vocalisch endenden Wörter dagegen haben weder dieses *dži*, noch auch ein andres Affix.

§ 261. Im Mande kann jedem Dingwort, mag es auf *ṅ* oder einen Vocal enden, ein *o* beigefügt werden (§ 221); doch fällt es auch nach Willkür häufig weg; und in dem Falle, dafs ein Eigenschaftswort folgt, fehlt es immer. Vor diesem *o* fällt der Endvocal bei vielen Wörtern ab, bei vielen bleibt er; *ke*, *ke-o* Mann; *mansa*, *manso* König; *diṅ*, *diṅo* Kind; aber nur *ke bĕte* guter Mann, nicht *keo bete*. Dafs das attributive Adjectivum das *o* erhalte, habe ich nur selten bemerkt: (20, 11) *bun-ti beto-la* (dem) Haus-Herrn gute-n; *kunefa tinebalo* Knecht nutz-loser (25, 30); *nafula beto-to* und *nafula džauoto* aus dem guten, bösen Schatze (12, 35).

§ 262. Im Soso kommt in einem bestimmten Falle das *o* zum Vorschein. Wenn nämlich die distributive Allheit, d. h. der Begriff unseres „jeder", ausgedrückt werden soll, so wird der Name des Dinges, welches distributiv gedacht wird, verdoppelt und *o* zwischengeschoben; z. B. *muχe* Mensch, *muχe o muχe* jeder Mensch; *ṣe* Ding, *ṣe o ṣe* jedes Ding; *yire* Platz, *yire o yire* jeder Ort. Ich habe kein Wort, welches auf *ṅ* endet, in dieser Weise behandelt gefunden; doch mag dies Zufall sein, und das Pronomen *naχaṅ o naχaṅ* jeder wer, wer auch immer, beweist hinlänglich, dafs dieses *o* nicht von Wörtern auf *ṅ* ausgeschlossen ist.

§ 263. Ganz dasselbe Verfahren aber dient auch im Mande zum Ausdrucke der Distribution, besonders in adverbieller Verwendung; nur dafs hier aufser dem zwischengeschobenen *o* doch noch das Wort in erster und in zweiter Stellung ein *o* annehmen kann: *luṅ o luṅ* Tag für Tag, jeden Tag; *fiṅ o fiṅ* jedes Ding, was auch immer; *mo o mo* jedermann; *siosi* jeder (einfaches *si* kommt gar nicht mehr vor); *kiliṅ o kiliṅ*, *kiliṅo kiliṅo* immer einer, *fula fula* oder *fula o fula* immer zwei, *tumo o tuma* jederzeit, *yiro o yiro* jeder Baum, Baum für Baum. Hierher gehört auch *nyaṅ o nyaṅ* dessenungeachtet, von *nyaṅ* sich geziemen, werth, nöthig sein, sollen, müssen, also eig. wie es sich auch geziemen mag.

§ 264. Hier werde ein eigenthümlicher Ausdruck des Soso angemerkt. S. *ki* bedeutet Art und Weise; *ki o ki* jede Art und Weise, allerlei (4, 23). Geht eine Negation voraus, so entsteht der Begriff „in keiner Weise, durchaus nicht"; z. B. *ma dańgu kioki* durchaus nicht vergehen (5, 18. 20. 26). Ob nun dieses distributive *o* mit jenem nominalen *o* identisch ist? (Vrgl. unten § 282.)

§ 265. Die Mehrheit bezeichnet das Mande durch das Suff. *lu*, welches sich an die Stämme vermittelst des Suffixes *o* schliefst: *mansa* König, pl. *mans-o-lu*.

Im Vai tritt *nu* häufig an den Stamm: M. V. *mo* Person, pl. M. *molu*, V. *mŏnu*, häufig aber an Suffixe, welche dem M. *o* entsprechen (vrgl. unten § 277). Dasselbe Suffix bildet auch vom Pronomen den Plur., ganz regelmäfsig z. B. V. *a* er, *ánu* sie.

§ 266. Es gibt auch im Mande Fälle, wo *lu* das *o* nicht vor sich nimmt; nämlich die Adjective auf *ma* (§ 175) bilden den Plural auf *malu*: *bĕre nyịmalu* schöne Steine, Edelsteine (13, 45); *ye bettimalu dun-di sinsingo-lu-to, ye kuruńmalu fei* sie die guten eintreten-lassen die Gefäfs-e-in, sie die schlechten werfen = weg (13, 48); *hakilimalu* die klugen sc. Jungfrauen (25, 4); *tilińmalu* oder *tilindińmalu* die Gerechten (25, 37 u. ö.)

Ebenso die Substantiva auf *la*: *nyo-kuntu-lalu* Schnitter eig. Getreide-Schneid-er (13, 39), *dolalu* Arbeiter (20, 1. 2. 8), *falindirilalu* und kürzere Form *falinnalu* Wechsler (25, 27. 21, 12), *sannalu* Verkäufer (21, 12 *falin-la*: *falinna, sań-la*: *sanna*), *kontonnalu* Gäste (22, 3. 4), *kila fanialalu* Propheten falsche (24, 11). Auch heifst es immer nur *kunefalu* Knechte (18, 23 u. ö.), und von *ba*, grofs, *balu*.

§ 267. Wenn an das M. *lu* das Suffix *ye* tritt, welches etwa unserer Präp. zu oder unserm Dativ entspricht, so verschwindet das *u* in der Aussprache fast gänzlich; *mo-lu-ye* spricht man *molye*. Eben so haben wir schon beim pron. 3. pl. *al* diese Abkürzung vermuthet (§ 152).

§ 268. Im Bambara hat das Plural-Suff. den Consonanten verloren: *nye* Auge, pl. *nye-u*, *fa* Vater, *fa-u*. Die 2. prs. pl. lautet *a-u* (§ 152).

§ 269. Bei den Sosos ist nicht nur der Consonant abgefallen, sondern auch der Vocal. Das Soso hat also kein Plu-

ral-Affix. Wenn als solches ein Affix *i* aufgestellt wird, so ist dies sicher ein Mißverständniß. Der Verf. der Grammatik gesteht, im Laufe der Rede niemals irgend ein Plural-Affix gehört zu haben. Er bemerkt, was mindestens von gleicher Wichtigkeit ist, daß der Soso, wenn er englisch spricht, sich um das Mehrheitszeichen dieser Sprache, *s*, wenig kümmert, also den Plural nicht ausdrückt. Wenn nun aber nach der Versicherung einiger Sosos, denen man eine Vorstellung vom Plural beizubringen vermochte, *i* das Plural-Zeichen ist, so ist dieses *i* nur die 3. pl., welche wie die 3. sg. häufig pleonastisch, aber doch die Deutlichkeit fördernd dem Subject nachgesetzt wird (§ 299). So ist es begreiflich, daß zuweilen durch Auslassung des *i* der Plural nicht erkannt wurde und Mißverständniß entstand; aber eine consequente Anwendung dieses *i* als Plural-Suffix ist ganz nicht nur gegen den Geist sondern gegen die Form der Sprache.

§ 270. Im Mande und Vai tritt das Plur.-Suff., wenn das Subst. ein Adjectivum neben (d. h. hinter) sich hat, nicht an das Subst., sondern bloß an das Adj.: M. *ke bete* guter Mann pl. *ke bete-olu; fane kuoiriṅ-olu* weiße Kleider. V. *mándža ba* großer König, pl. *mándža bánu; dem mę́sę* kleines Kind. pl. *dem mę́sę̄nu.* Und wenn zwei Adjectiva da sind, so erhält nur das letzte das Suffix: *fiṅ kuto niṅ koto-lu* neue und alte Sachen (13, 52). Die Demonstrativa V. *kę, mę* werden wie die Adj. behandelt, nehmen also das Pl.-Affix an.

§ 271. Dieses Suffix *lu, nu, u* scheint ursprünglich ein indefinites Numerale etwa mit der Bedeutung „viel" zu sein Diese Vermuthung gründet sich auf die Analyse von M. *dželu* wie viel. Die erste Sylbe dieses Wortes, *dže,* enthält doch wohl das fragende Moment und ist derselben Wurzel wie V. *džo* wer, M. *džuma* wer, eig. welche Person? So bleibt für *lu* das quantitative Moment.

§ 271ª. Mit diesem materiellen Ursprunge der Plural-Bezeichnung hängt zusammen, daß dieselbe überall da fehlt wo die Mehrheit materiell durch den Sinn der Rede gegeben ist, nämlich durch ein bestimmtes oder unbestimmtes Numerale: V. *kái gbi, sándža gbi* alle Männer, alle Städte, *mí bóro* einige Leute, *deṅ ságba* drei Knaben, M. *nye džama* Fisch viel; und selbst V. *a gbi* sie alle; oder durch die bloße Be-

ziehung, wie wenn z. B., nachdem von mehreren Männern die Rede war, ihre Frauen eingeführt werden: dann kann *ā músu* „seine Frau“ auch bedeuten „ihre Frauen.“ Es ist eben nur eine besondre Anwendung hiervon, wenn das Substantivum neben dem mit dem Plural-Zeichen versehenen Attribut kein Plural-Zeichen erhält, und dafs ein solches dem Verbum durchaus fehlt, weil es dem Subject desselben zu entnehmen ist.

Doch findet sich allerdings zuweilen das Plural-Suffix neben den unbestimmten Quantitäts-Wörtern: *nā dé-nū gbí dže* ich (die) Kind-er alle habe-gesehen; *mó̜nu hári* Leute alle. Man sagt: *dé̜nde̜ pé̜nē̜-me̜?* Kahn alle-diese, d. h. sind dies alle Kähne? aber auch *mó̜nu pé̜nē̜-me̜?* Leute alle-diese, sind dies alle Leute?

§ 271b. Merkwürdig ist der Gebrauch des Plurals bei Eigennamen, wo er die Umgebung der genannten Person einschliefst: *mu táwa, mú be̜ Sókorō-nu* wir gingen, wir und Sokoro mit seinen Leuten, oder: wir und Sokoro's Leute; *ná fo m fá-nū-ye* ich sagte es meinem Vater und denen, die bei ihm waren; *so Váni-nū-fé̜* verfolge Vani und seine Leute. Aber z. B. *ī fá-nu nā* kann auch heifsen: deines Vaters Leute sind gekommen (ohne deinen Vater).

§ 272. Fragen wir nun nach dem Werthe jenes *o*. Zu der Annahme, dafs es etwa der bestimmte Artikel wäre, geben die Quellen durchaus keine Veranlassung. Dagegen zeigt der Gebrauch desselben, indem es einen Gegensatz zu Verbal-Suffixen bildet, dafs es, wenn es auch nicht geradezu Zeichen des Substantivs ist, doch substantivirende Kraft hat, wenigstens implicite solche Wirkung übt oder Folge hat (§ 221): *loṅ* wissen, *loṅo* Weisheit (11, 19. 13, 54); *futu* heirathen, *futuo* Heirath, Ehe, Hochzeit (1, 18. 22, 2); *tentu* preisen, *tento* Ruhm, Glanz (6, 13. 25, 31); *nene-ta* kalt-ist, *neno* Kälte; *nama-ta* lahm-sein, *nama-tolu* die Lahmen; *kuraṅ* krank (*e̜m be kuraṅ* ich bin krank); *kuraṅo* Krankheit; *kuran-diṅ* krank (*a be lariṅ kurandiṅ kandia-la* sie war liegend krank Fieber-in 8, 14) *kuran-ta* krank sein (*e̜n-kuranta* ich bin krank) *kurantolu* die Kranken. Die Singular-Formen *namato* lahm, *kuranto* krank, *finkerito* blind werden zwar von Macbrair (§ 25) angeführt; aber ich finde nur den Plural im Gebrauch.

Wenn aber Macbrair meint, diese Bildungsweise habe nur Statt bei Bezeichnung körperlicher Mängel, so ist das zu eng gefaſst, denn es findet sich auch *nenditolu* Verfluchte (25, 41). — *kilin* ein, *mo kilin* ein Mann, Einer, *kilino* einer mit Bezug auf eine vorher angegebene Mehrheit, also ein bestimmter Einer; z. B. ist 18, 23 von einem Könige die Rede, der mit seinen Knechten rechnen will, worauf es V. 24 heiſst *a kilino dye* er einen (nämlich: derselben) sah.

§ 273. Hier werde noch ein Fall bemerkt, wo die Plural-Endung in ganz gleicher Weise wie *o* wirkt. Dem Zahlwort *fula* zwei, wird jene gerade da beigefügt, wo *kilin* mit *o* versehen ist (25, 15): *a talente lulu di kilino-la, a fula-lu di do-la, a kilino di do-la* er Talente sechs gab dem Einen, er zwei (sc. Talente) gab dem Andern, er eins gab dem Andern.

§ 274. Wesentlich dieselbe Rolle wie das eben besprochene M. *o* spielt im Vai *ẹ* und nach den phonetischen Gesetzen *e*. Kölle hält dieses *ẹ*, *e* für ein durchaus bedeutungsloses, nur der Euphonie dienendes, ziemlich willkürlich gebrauchtes Einschiebsel. Ja, da dieses *ẹ* ein schlieſsendes *o* oder *ọ* des Wortes, dem es suffigirt wird, verdrängt (wie das M. *o* ein schlieſsendes *a*, *u* verdrängt): so hat er es nicht einmal als Suffix oder überhaupt als ein besonderes Element erkannt, sondern sieht in den betreffenden Fällen nur einen euphonischen Wandel des *o* und *ọ* in *ẹ*, *e*. Da nun kein besonderes Gesetz der gewöhnlichen phonetischen Mechanik hierbei wirksam ist, so meint er hier ein psychiches Gesetz der Euphonie zu finden, während er jene Mechanik das physische Gesetz nennt. Er bemerkt ausdrücklich, es handle sich hierbei um weiter nichts als um „a tendency of the language to render the combination of sounds harmonious and agreeable to the ear“, und er versichert zum Schlusse: „I have made large collections, to ascertain whether or not these changes serve a logical or rhetorical purpose; but I am led to conclude that they are purely phonetic, and may therefore be made or omitted according to taste.“ Der Leser mag urtheilen, mit welchem Rechte wir dieser Autorität soeben widersprachen. Indem wir es zunächst dahin gestellt sein lassen, ob dieses *ẹ* dem M. *o* mehr Licht gibt oder mehr von ihm erhält, haben wir vor allem seinen Gebrauch darzulegen, der aller-

dings noch umfassender ist und noch mehr willkürlich scheint, als im Mande der des *o*.

§ 275. Das *ẹ* findet sich an Substantiven, die mit dem Nasal auslauten: *kuṅẹ* Kopf, *deṅẹ* Kind, wie auch an vocalisch ausgehenden: *dẑie* Wasser, *keriẹ* Ei, *siṡe* Fliege, *moẹ* Mensch, jemand, *kọe* Wort, Sache, *poe* Adler, *kaie* Mann, nur nicht nach *a*, *e* oder *ẹ*, *u* und *au*. Ist das Wort zweisylbig, so kann (aber muſs nicht) ein schlieſsendes *o* oder *ọ* vor dem antretenden *e* abfallen: *koṅo*: *koṅẹ* Hungersnoth, *kọro*: *kọrẹ* Reis, *dondo*: *dondẹ* eins, *kaiworo*: *kaiworẹ* eheliche Pflicht des Weibes, *kọrọ*: *kọrẹ* Thron, *doṅgbo*: *doṅgboẹ*, *doṅgbẹ* Haufe; *gbọro*: *gbọre* Haut, Buch. Es wäre also mit gröſster Genauigkeit *koṅ'ẹ* u. s. w. zu schreiben.

§ 275ª. Hinter *u* und *o*, *ọ* wird statt *ẹ* vielmehr *yẹ* gesetzt; gewöhnlich aber fällt dann bei zweisylbigen Wörtern *u*, *ọ* ab und das *y* wird *i*, wonach *ẹ* bleiben oder auch abfallen kann, sodaſs die Wörter auf *u*, *ọ* dann auf *ie* oder *i* enden: *bu*: *buyẹ* Flinte, *zō zūye* Hauptmann, *zu zūyẹ* Nagel, *tendu téndūye* Bote, *wuru*, *wurie*, *wuri* Hund, *musu musie musi* Frau, *turu turie* Oel.

§ 276. Jenes *ẹ* dürfte wohl nur ein verstümmeltes *wẹ* sein, wie *ye* ebenfalls nur ein euphonisch verändertes *wẹ* ist, da sich im Vai *y* besser an *u* fügt als *w*. Darum glaube ich auch nicht, obwohl ich anfangs dazu geneigt war, daſs *musie* aus *musu-ye-we* contrahirt sei.

§ 277. Das grammatische Verhältniſs hat auf Annahme oder Ablehnung dieses *ẹ*, *ie*, *i* keinen Einfluſs. Aber wie auch im Mande das Plural-Affix *lu* sich regelmäſsig mittelst des *o* anschloſs, so tritt im Vai das *e* noch häufiger zwischen Stamm und Affix:

a) ebenfalls beim Plural; nur die Wörter auf *a* und *e* nehmen das Suff. *nu* unmittelbar an, die übrigen nicht, während im Mande die Wörter auf *a* und *e* diesen Vocal abwerfen und *olu* annehmen: V. *fānu* Väter, *bānu* Mütter, *man-dzānu* Häuptlinge, *sandžānu* Städte, *dumānu* Hemden, *kānu* Schlangen; — *tiēnu* Hühner von *tie* Huhn, *nyiēnu* Fische, *seēnu* Ruthen. Dagegen

1) die Wörter auf *i* nehmen vor dem Plural-Affix meist *e* oder auch *ẹ* an, lassen es jedoch oft fort oder werfen *i*

aus: *nī* Rind, *nīenu, nīnu*; *keri* Ei, *kériēnu, kérīnu*; *kọri* Leopard, *kọ́riēnu, kọ́rīnu*; *seri* Zeuge *sériēnu, sérīnu*; *fári* Alligator, *fáriēnu, fárēnu, fárīnu*; *mari* water-cow, *máriēnu, marēnu, márīnu*; *bini* Stachelschwein, *biniēnu, binēnu, binīnu*; *bọri* Arznei, *bọ́riēnu, bọ́rīnu*; *kisi* termite, *kisiēnu*; *kai* Mann, *kaiēnu, kaiẹ̄nu*.

2) Einsylbige Wörter auf *o, ọ* und *ọ* nehmen *e*, auch *ẹ*, sogar *yẹ* an, können aber das Suff. auch unmittelbar an den Stamm fügen: *mo* Mensch *móẹ̄nu, mōnu*; *bọ* Freund *bóẹ̄nu, bóyẹ̄nu, bōnu*; *zō* Hauptmann *zóēnu, zṓnu*; *sọ* Brennholz *sóẹ̄nu, sọ̄nu*; *kọ* Wort *kọ́ēnu, kọ̄nu*; *sō* Pferd *sóēnu, sōnu*. — Mehrsylbige Wörter auf *o* und *ọ* werfen diese vor *ē* ab, jedoch nicht immer; auch können sie das Suff. unmittelbar annehmen. *dā́po* Schulter *dā́poēnu, dapṓnu*; *kọro* Fafs *kọ́rōnu, kọ́rēnu*; *bọro* Hand *bọ́rōnu, bọrēnu*; *bọ́rọ* Mütze *bọ́rọ̄nu, bọ́rẹ̄nu*; *tọ́rọ* Ohr *tọ́rōnu, tọ́rēnu*; *džombọ* old farm, *džómbọẹ́nu, džómbọ̄nu*.

3) Die Wörter auf *u* nehmen, jedoch nicht immer, *ye* vor das Plural-Affix, welches auch nach abgeworfenem *u* zu *ie* werden kann; jedoch auch hier kann *nu* unmittelbar an den Stamm treten: *du* Haus *dúyēnu, dūnu*; *bu* Flinte *búyēnu, būnu*; *bū* Sack *búyēnu, būnu*; *su* Nacht *súyēnu, sūnu*; *musu* Frau *músiēnu, músūnu*; *wuru* Hund *wúriēnu, wúrūnu*; *tendu* Bote *ténduyēnu, téndūnu*; *džuru* Strick *džúriēnu, džurūnu*; *duru* Nebel *dúriēnu, dúrūnu*.

4) Die Wörter auf *ṅ* nehmen *ẹ*, und ist der Wurzelvocal *o*, so geht durch vorwirkende Angleichung *ẹ* in *o* über; doch kann es auch fehlen, und dann geht *ṅ* vor dem Suff. *nu* durch rückwirkende Angleichung in *n* über. Tritt *ẹ* ein, so kann das schliefsende *ṅ* abfallen und der Wurzelvocal *e* oder *o* werden mit *ẹ* oder *o* zu *ē, ō* contrahirt (vrgl. § 65): *deṅ* Kind, *dénnu, déṅẹnu, dḗnu*; *feṅ* Ding *féṅẹnu, fēnu*; *džoṅ* Sclave *džonnu, džóṅẹnu, džoṅonu, džṓnu*; *kuṅ* Kopf *kunnu, kúṅenu*; *suṅ* Sache *sunnu, súṅẹnu*.

Hieraus geht hervor, dafs in allen Fällen, wo das Substantiv überhaupt das *ẹ* zuläfst, es dasselbe auch für den Plural annehmen mufs oder kann.

§ 278. b) Ebenso aber verhält es sich auch, wenn dem Substantivum *kẹ*, dieser, suffigirt wird. Man sagt demnach:

1) *mándžā-kẹ* dieser Häuptling, *kā-kẹ* diese Schlange,

dúmā-kẹ dieses Hemde, *mïe-kẹ* dieses Schwert, *sésē-kẹ* diese Ruthe, *dẹ́ndẹ̄-kẹ* dieser Kahn. Aber

2) *séri-ē-kẹ* dieser Zeuge, *sisi-ē-kẹ* dieser Rauch, *nī-e-kẹ* dieses Rind.

3) *zó-e-kẹ* dieser Hauptmann, *só-e-kẹ* dieses Pferd.

4) *sọ* Brennholz, *só-ẹ-kẹ* dieses Brennholz.

5) *gbọro* Haut, *gbọrēkẹ*; *kuto* Messer *kútēkẹ*.

6) *bu* Flinte, *buyẹ́kẹ*; *du* Haus *dūyẹ́kẹ*.

7) *musu* Frau, *músīekẹ*, *dúru* Nebel *dúrīekẹ*, *wuru* Hund *wúrīẹkẹ*.

8) *déṅ* Kind *déṅẹkẹ*, *feṅ* Ding *féṅẹkẹ*, *diṅ* Ring *diṅẹkẹ*.

§ 279. c) Auch das Suffix *ro* schliefst sich an das Substantivum mittelst *ẹ*.

§ 280. Das attributive Adjectivum dagegen folgt dem nackten Substantivum, nur etwa mit Ausnahme von *mó-ẹ̄ fīma* schwarzer Mensch. Auch sagt man *mōẹ bóro*, einige Menschen, jedoch auch *mō bóro*. Ebenso kann vor *gbi* alle, jenes *ẹ* stehen.

§ 281. So ähnlich nun auch dieses V. *ẹ* dem M. *o* ist, so dient es doch niemals dazu, um eine verbale Form in eine nominale zu verwandeln, noch auch vermag es mit dem Plural-Suffix adjectivische Begriffe zu substantiviren. Ja, ich trage kein Bedenken, es selbst am Verbum zu erkennen: *gbọ́ri* eben=sein; *dúma gbọ́rīe* der Boden ist=eben; *músīe gbi-ā dáṅ Džubá barē* die Frauen alle-sie hörten, (dafs) Dschuba genesen=sei; *baru* oder *baro* genesen; *ánda móa mó-mū-nu gbuṅ-gi-ẹ* sie unsere Leute-welch-e schossen, d. h. diejenigen von uns, welche sie schossen; *gi* = *wi*.

Danach würde ich von dem V. *ẹ*, und also auch wohl dem M. *o*, sicher nur sagen, dafs, wenn ein substantivischer Begriff von einem qualitativen gefolgt wird, der Mangel des *e*, *o* an dem erstern ein attributives Verhältnifs andeutet, während es in der objectiven Verbindung dem erstern suffigirt wird, wie es auch im prädicativen Verhältnifs dem Subject suffigirt werden kann. Da wir es aber auch am Verbum finden, so möchte ich es für identisch halten mit dem gleich weiter unten (§ 289 f.) zu besprechenden *wẹ*: obwohl sich *ẹ* und *wẹ* zuweilen an demselben Worte finden, z. B. *músī-e-wẹ* das Weib.

§ 282. Wir haben es oben (§ 264) unentschieden gelassen, ob das distributive und das nominale M. *o* identisch sind. Daſs beide oder auch nur eines derselben mit V. *ę* identisch ist, läſst sich ebenfalls nicht behaupten. Es ist aber noch zu erwähnen, daſs im Vai zwei Wörter, welche wir durch „sowohl — als auch“ verbinden würden, jedes ein *o* annimmt, wenn es auf *e* oder *i* endet; an auslautendes *a* tritt *u*, an *u* aber *ǫu*; dieses *o*, *u*, *ǫu* tritt aber nicht nur an Substantiva, sondern auch an Verba: *móa bú-ye gbí-ō, móa míe gbí-ō* unsere Flinten alle-sowohl, unsre Schwerter alle-als-auch; *ẹ́ṅgā-u, wǒ bā-u, mú dža-búnde* ich sowohl, eure Mutter als auch, wir (sind) blind; *a báu, a fáu, ánu bẹ nú, ánu dža* seine Mutter sowohl, als auch sein Vater, sie waren da (in) ihrem Hause; *ā músu-ǫ́u, ā dénu-ǫ́u, ā bánu-ǫ́u, báwaránu-ǫ́u, tíenu-ǫ́u, ámo ánǒa gbi bi-ni* sein Weib sowohl, wie seine Kinder, wie seine Ziegen, wie Schaafe, wie Hühner, und sie alles nahmen; *ā nyomoẹ́nū-a nau, ā nyómo-músumánū-a nau* seine Brüder kamen sowohl, seine Schwestern kamen als auch: *i fā kǫ́ fo íye-ó, á ma kǫ́ fo íye-ó* dein Vater Wort gesagt-hat dir-ob, er nicht Wort gesagt dir-ob, d. h. ob er dir etwas gesagt hat, oder nicht; mag er dir gesagt haben, oder nicht.

§ 283. Diese Anwendung des *o*, *u*, *ǫu* steht wohl der des M. S. *o* so nahe, daſs wir sie für identisch halten dürfen; und ganz genau stimmt zu § 263. 264 *kǫ u kǫ* irgend eine Sache. Was aber den Sinn dieser Vocale betrifft, so ist wohl klar, daſs es geradezu Interjectionen sind. Nämlich am Schlusse von Ausrufungen und Ermahnungen nicht nur, sondern auch von bestimmten, emphatischen Aussagen steht oft *e, ye, u, o, ǫu*, wobei *u* mit *a* zum Diphthong *au* wird: *músīeō* o Frau! *déṅẹ-é* o Kind! *dénuyé* oder *dénuó* o Kinder! *ẹm fá-é* (oder *ó*) mein Vater! *musiénu-yé* Frauen! *á ma súye bī-ū* er nicht (darf) Vieh nehmen! *kẹ́ mu ā má n-da-u* dies (ist) was er that mir (*ẹn-ra*)! *kúna-ma-u* never mind [Diesen Ausdruck weiſs ich nicht genau zu erklären. Kölle sagt, es sei eig.: it is no matter (p. 38). Ich finde auch *nā kúna bé nu* I have nothing to do with it (p. 55. 136).]; *móā tā súye fá-na-u* wir (wollen) gehen Vieh tödten-zu! *súnda-mẹ́-u* ein Fremder (ist) da! *á ro gbérē-o* er sagte: nein! *bére-ó* oder *bére-ú* übergieb! *ā dúma dǫ́ṅ-gū* (§ 64, 1) *ā náu* er Kleid zog-an, er kam; *ā bǫ́ri bére*

músiẽ-yọ́u er Medicin gab der Frau (*ye* Zeichen des Dativs + *ọu*); *ẹm bé tā kán-gū* ich nicht (werde) gehen Ort (irgendwohin); *án'da mu gbáiwa-kẹọ́u* sie uns verjagten; *ā bóro fāwau* ihrer einige sterben; *ámo ánu bóau* und sie kamen heraus.

Wie hier diese Interjectionen nur dazu dienen den Ausdruck emphatisch zu machen, so scheint mir, sei auch in den Fällen des vorigen § eigentlich nur Emphase zu sehen, die dort syntaktisch verwerthet ist, wie sie es auch beim obigen M. *o*, V. *ẹ* ist. Wenn auch im heutigen Bewufstsein dieses *ẹ*, *o* von der Interjection so verschieden ist, dafs letztere zu jenen hinzutritt, so sind sie doch, wie mir scheint, etymologisch, also ursprünglich und wesenhaft identisch. Trifft man daher V. *káiẽ* o Mann, *músiẽ* o Frau, so wüfste man kaum zu sagen, wie sich diese Vocative von den häufig im Satze vorkommenden Formen des *kai* und *musu* mit *e* unterscheiden, aufser etwa dafs beim Vocativ das *e* und *o* stärker betont ist.

---

§ 284. Die oben (§ 146) aufgestellten Fürwörter kommen als Subjecte und Objecte vor, und dienen auch gewissermafsen genitivisch gedacht als Possessiva dem Gegenstandsworte vorgesetzt. In der Aussprache lehnen sie sich an das vorangehende Wort: *a ro ṅ ko* er sagte: mir gib wird ausgesprochen *áron ko; wumu ta i fa bara* lafs uns gehn deinem Vater zu wird gesprochen *wúmu tai tai fábara*. Wenn sie aber absolut oder emphatisch stehen, so werden sie durch ein Suffix verstärkt: S. *taṅ*, M. *te*. Man sagt also S. *ẹmtaṅ* ich, *itaṅ* du, *ataṅ* er, *mukutaṅ* wir, *wotaṅ* ihr, *itaṅ* sie; M. *ẹnte* ich, 2. *ite* du, 3. *ate* er, *ẹntolu* oder *ẹntelu* wir (d. h. der Sg. mit dem gewöhnlichen Plural-Affix), *altolu* oder *altelu* ihr, *itolu* oder *itelu* sie.

§ 285. Die Selbstheit, wurde oben (§ 156) bemerkt, werde durch M. *faṅ* ausgedrückt. Dieses wird im Sg. den einfachen Formen *ẹm, i, a* beigegeben, welche genitivisch oder possessivisch zu fassen sind: mein Selbst u. s. w. Im Plur. kann *faṅ* in der 2. und 3. prs. sowohl der einfachen als der verstärkten Form beigefügt werden, in der 1. nur der ver-

stärkten, da für diese Person die einfache Form überhaupt selten ist; also: *ẹmfaṅ, ifaṅ, afaṅ*, pl. *ẹntolufaṅ, altolufaṅ* oder *alfaṅ, itolufaṅ* oder *ifaṅ*.

§ 286. Im Soso wird die Selbstheit durch den Stamm *kaṅ* bezeichnet, der ohne Weiteres an die einfachen Pronomina tritt. Nur in der 1. pl. sagt man *mukutaṅ* wir selbst, und es bleibt zweifelhaft, ob hier etwa rein phonetisch durch Dissimilation das *k* zu *t* geworden ist, oder ob, was mir doch wahrscheinlicher ist, um den Uebellaut zu meiden *kaṅ* durch den Stamm *taṅ* ersetzt wird, da sie sich in der Bedeutung so nahe stehen.

§ 287. Im Vai haben wir oben (§ 156) schon den Stamm *wa* kennen gelernt. Verdoppelt *waṅga* den einfachen Pronomina beigefügt ergibt es das Reflexivum: *ẹṅgáṅga* ich mich selbst, *iwáṅga, awáṅga*, pl. *muwáṅga, wuwáṅga, ánuwáṅga*. In einfacher Gestalt beigefügt entspricht es in der Bedeutung wohl dem S. *taṅ*, M. *te*, 1. prs. *ẹ́ṅga*, 2. *íwa*, 3. *áwa*; z. B. *ẹ́ṅga músīe fá* ich die Frau habe=getödtet; *mú-wā zi* wir aber, was uns betrifft; *ẹ́ṅ-gā toṅ* mein Name.

§ 288. Dieses emphatische *wa* wird aber auch andern Wörtern beigefügt, welche Rolle sie auch im Satze spielen mögen, wie folgende Beispiele zeigen werden: *ā bẹ́rẹ̄-wa músu-mẹ̄ bére-ní n-dže* er selbst-p Frau-diese gegeben-hat mir; *mandžá-nu babái-wa tā* Häuptling-e nur-p gingen; *ā fánīá-wā fó wūye* er Lüge-p hat=gesagt euch; *mṓa mṓa bọ́ri-wā bí* wir unser Amulet-p nahmen; *kẹ́ kiráwa* (auf) dieser Seite; *mú bẹ kẹ́rẹ-rō-wá* wir sind Krieg-in-p; *bọ́rē gbí nā nīe-wa* Länder alle kamen hieher-p; *yāgbási púruṅga* (aus *ya a gbasi puraṅ* oder *pọrọṅ wa*) du sie schlägst um=nichts-p; *Túso-moẹ́nu séndže-wa nā́ nīe* die Tuso-Leute zuerst-p kamen her; *mu á ma-wa-u* wir (wollen) es thun; *ákumú mu a fā́-wa* darum wir ihn (wollen) tödten-p; *hi m fā́-wa-wī-ẹ* wenn ich gestorben wäre (*ẹ* § 281).

Zuweilen mag das *w* ausfallen; ich wüfste wenigstens das *a* von *bérēa* in folgendem Beispiel kaum anders zu erklären. Nämlich *bere* bedeutet: gehen, Zeit verbringen; man sagt aber auch: *nā kúṅgo* (?) *bérēa n dīamó-ye* ich (den) Becher überreichte meinen Freunden; *ẹ́m bẹ ā kúṅ-ga tīa* ich werde seinen Kopf abschneiden; da *bẹ* nach § 241 das Fut. ohne

Suffix am folgenden Verbum ausdrückt, so kann *tia* wohl nur für *tie-wa* stehn.

§ 289. Von ausgedehntem Gebrauche ist V. *wẹ*, das sich in der Bedeutung den oben besprochenen Partikeln *ni*, *wi*, *i* anschliefst und in Verbindung mit ihnen, aber auch mit *wa*, gebraucht wird.

a) Hinter dem Subject gibt es dem Ausdruck einen gewissen Nachdruck und begegnet der Partikel *ni* in der oben (§ 256, b) angeführten Bedeutung; das Verbum ist zuweilen von dem Suffix *ra* oder *na* begleitet: *iw' ā dán-da?* hörst du es? (*i wẹ* du p es hören-im); *á wẹ ṅ gbásī-a* er p mich schlägt-p; *mu wẹ kẹ́rẹ-kẹ-wa* wir wollen Krieg-machen-p; *á ro, ā músīé-wẹ tóa nu* er sagte, sein Weib-soll bleiben da; *ánu pẹ́rẹ-we á ke-ā-ra* sie auch-p ihn bekämpfen-p-im, d. h. auch sie bekämpfen ihn; *hĩ kẹ́rẹ-wẹ bánda, á-ni bánda,* wenn der Krieg beendet (sein soll), (so sei) er beendet; *ī wẹ́ ṅ kurēa-ná-wā kẹ́rīma* du p mich hast-getäuscht neulich. Kölle sieht *wẹ* oft als Verbum substantivum an. Aber er ist selbst nicht im Stande, da er auch eine Partikel *wẹ* am Subject anerkennt, diese vom vermeintlichen Verbum subst. *wẹ* zu unterscheiden. Dennoch geht er in der Aufstellung des letztern so weit *ẹ́mbẹ* als entstanden aus *ẹṅ-wẹ* anzusehen, obwohl doch sonst *ṅ-w* sich euphonisch nur in *ṅ-g* wandelt (vrgl. jedoch *weṅ* § 383). Allerdings ist zwischen *wẹ* und *bẹ* kein für uns merkbarer Unterschied; aber vielfach sind die Partikeln dieser Sprachen kaum, wenn überhaupt, zu unterscheiden. Besonders wüfste ich es nicht zu begründen, dafs *bẹ*, wie Kölle will, „to be", *wẹ* dagegen „will oder may be" bedeute. Ist aber ein Unterschied, so dürfte er nicht durch einen unnöthigen phonetischen Wandel gänzlich verwischt werden. Und endlich hat *wẹ* diese Bedeutung „will, may", so ist dies gerade die Bedeutung der Partikel. Das Einzige was für eine Gegenüberstellung des *wẹ* und *bẹ* spricht, ist, dafs die Negativ-Partikel *re* nur an *wẹ* und *bẹ* tritt. Indessen in den Beispielen, welche die Negation *were*, contr. *wē*, bieten, ist kein Verbum Substantivum, sondern nur die dargelegte Bedeutung von *wẹ* mit Negation: *i were ā džē?* du nicht ihn siehst, d. h. siehst du ihn nicht? *á were tie doṅ* sie nicht Hühner ifst; *bọ́ri nyáma werḗfa* (aus *were i fa*) Zauber böser nicht (möge) dich tödten;

kẹ́rẹ wĕ ná Krieg wird nicht kommen; *a wĕ tọ́éi* (für *toa i*) *bọ̄ro* sie nicht (wird) bleiben in deiner Hand; *á wĕ tā sókẹ-na* sie nicht gingen arbeiten-zu; *á wĕ kun táya* (aus *tāye-a*) er nicht konnte gehen; — *gĕ* statt *wĕ* hinter *ṅ*: *mō kúruṅ gĕ fém birí dže* Leute viele nicht Sache selbige haben-gesehen (s. v. *kọ́rọ*).

§ 290. b) Am Verbum bezeichnet es Relation der Zeit, d. h. Gleichzeitigkeit 1) mit der Gegenwart oder 2) einer vergangenen Handlung, und wir übersetzen es durch **jetzt, noch, dann, damals**:

1) *kówẹ* gib jetzt; gestatte; *Kai-ré-wẹ?* Kari (§ 65, 3) -wo-jetzt? (*re* ist Fragepartikel überhaupt, also ist *Kairéwẹ* eig. nur: Kari?) *múa tá-wẹ* wir gehen nun; *wúmu dau kẹ́rẹ̄-ni báṅ-gĕ* lafs uns (§ 154) übereinkommen, Krieg-sei vollendet-jetzt; *mu-i dži-wā-wẹ Wákoro* wir-wollen gehen-p-eben Wakoro (nach) (Wakoro ist Cape Mount); *ánu ma tá-wẹ* sie nicht gegangen noch (sie sind noch nicht fort); *kẹ́rẹ ma báṅ-gẹ mu-tẹ́* Krieg nicht vollendet-noch uns-zwischen;

2) *mó-mẹ-nu bóā-wẹ firā-ro* Leute-diese (§ 270) kamen-heraus-dann Wald-aus; *kira bẹ-wẹ dóndō béṅ* Krankheit war-noch eine ganz (die Krankheit war noch immer dieselbe, blieb sich noch immer gleich; über *beṅ* vrgl. Anhang C, Anm. 8).

Namentlich die ersten der hier unter b) aufgeführten Beispiele zeigen, dafs auch hier *wẹ* nur zur Emphase dient. Doch ist zuweilen der Sinn desselben kaum fühlbar: *mándžā wẹ́ ā saṅ* der König ihn hat-gekauft; *teré-wẹ béra* die Sonne ging unter. In solchen Fällen kommt es dem § 274—283 besprochenen *ẹ* ganz gleich. Immerhin ist zwischen *ẹ* und *wẹ* zu unterscheiden. Nur sind sie beide blofs emphatisch, und *ẹ* aus *wẹ* verkürzt und dem entsprechend von geringerer Emphase als *wẹ*, dieses aber etymologisch ein Demonstrativum „da".

§ 291. Da die oben besprochenen Partikel *wa, wẹ, wi, i* sich darin berühren, dafs sie dem Ausdrucke Emphase verleihen, während doch jede einen besondern temporalen oder modalen Charakter hat, so können sie leicht mehrfach zusammentreten. Deutlich fühlen wir wohl nach, wenn der Conditionalis Praet. so lautet: *ánu wẹ́ a birá-wā-ni* sie würden ihn gefangen haben (vrgl. § 257a). Man möchte beinahe

sagen, hier bezeichne *ni* die Vergangenheit, *wę* die Bedingtheit, weil Beziehung, *wā* die Gewiſsheit. Vergleicht man: *wu kinni ā fá, kę wú wę m fá* ihr wenn ihn tödtet (oder da ihr ihn getödtet habt) so ihr möget mich (auch) tödten, mit: *mu kúnni ā fá, mú ā Pǫro-mǫ́ę fá wa u* wir da ihn getödtet haben, wir seinen Europäer tödten (auch), so dürfte die verschiedene Schattirung wohl die folgende sein. Im ersten Falle wird gesagt: da ihr ihn getödtet habt, so tödtet nun mich; im andern Falle: da wir ihn getödtet haben, so wollen wir den Europäer nicht leben lassen. Beides ergibt den Begriff: auch ihn, mich tödten.

Häufig jedoch dürfte es kaum möglich sein jeder Partikel eine besondere Bedeutung zuzuweisen: *á wę m fá-ra i* er tödtet mich; sowohl *wę* als *i* drücken aus, daſs er im Begriff ist; aber *i* fügt wohl die gröſsere Bestimmtheit hinzu (§ 257a); *á wę n tusá-na wā wi* he has been asking me; *ké wa i bǫro sa i* dies gewiſs wird das Land beruhigen.

§ 292. Im Anschluſs an das *o, e* der Substantiva und an die emphatischen Partikeln mag hier eine Reihe von Hülfsstämmen folgen, die, ursprünglich (oder noch) Demonstrativa oder Pron. 3. prs., als bloſse Subjects-Partikeln dienen und ohne emphatische Nebenbedeutung gewissermaſsen der indogermanischen Nominativ-Endung entsprechen.

So zeigt sich im Soso *na*, bei Wilhelm *naṅ* (§ 107); z. B. Matth. 1, 2: *Abraham naṅ Isaak ṣoto* Abraham der Isaak zeugte; 3, 9: *ẹṅ naṅ fāla* ich der sage = ich sage; 1, 1: *naχaṅ naṅ David-χa di* welcher der David-s Sohn; 3, 17: *yi na ẹṅbe marafaṅ di, naχaṅ na faṅχe ẹṅ-ma* dieser der (ist) mein geliebtes Kind, welches das geliebt mir-von. Am häufigsten dient im Soso *naχa* in dieser Weise; 3, 17: *a naχa fāla* er der sprach; 1, 19: *a naχa mū wama* er der nicht wollte; 4, 16: *nayele naχa mini* Licht das ist aufgegangen; 4, 20: *i naχa siga* sie die gingen; ebenso 4, 22 und sehr oft. Der Stamm *na, naṅ* findet sich gewöhnlich in Sätzen mit nominalen Prädicaten, wo das Verbum sein nicht ausgedrückt wird, *naχa* dagegen steht, wo Thätigkeiten vom Subject ausgesagt werden. Doch erstlich ist dieser Unterschied, wie schon die angeführten Beispiele zeigen, nicht durchgeführt; und zweitens scheint er von den europäischen Schreibern

gemacht, welche überhaupt das Wesen dieser Stämme verkennend *na* geradezu als die Copula ist faſsten. In prohibitiven Sätzen, auch wo es sich um Thätigkeiten handelt, steht nie, wie man jenem Unterschiede gemäſs meinen sollte, *naχa,* sondern immer *na*; 5, 34: *wo na mā kona* ihr die nicht schwöret = schwöret nicht! 1, 20: *i na ma gāhu* du der nicht fürchte = fürchte nicht!

§ 293. Im M. ist *ye̥* eben so häufige Subjectspartikel wie im S. *naχa*: *muso ye dindiṅo kănu* Frau p das Kind liebt; *musolu ye dindiṅo kănu* Frauen p das Kind lieben.

§ 294. Das M. *ye̥* aber verliert hinter dem Pron. 1. 2. sg. sein *y,* das überhaupt nur undeutlich gesprochen wird, und das übrig bleibende *e̥* verbindet sich eng mit *e̥̊ṅ* und *i*; und so entsteht *e̥̊ṅe̥, ie̥*, aus *e̥̊ṅ-ye̥ i-ye̥.* Einmal finde ich *ny i džei* ich dir danke, Matth. 11, 25. Hier ist des *i* wegen das *y* erhalten; aber Gr. p. 48, l. 18 heiſst es *e̥̊ṅ i džei* ich dir danke; ib. l. 30: *e̥̊ṅ i dye* ich dich sehe; l. 40: *e̥̊ṅ i kontoṅ* ich dich grüſse.

§ 295. Die Verbindung des *ye* mit den Personformen, welche schon durch *te* verlängert sind, zeigt einige Eigenthümlichkeiten. Ebensowohl wie *ie̥* 2. sg. sagt man auch *ite ye̥*. Aber in der 1. sg. sagt man nicht *e̥̊nte ye̥*, und in der 3. sg. ebenso wenig *ate ye̥*. In der 3. pl. sagt man *itolu ye̥* und *ye̥,* aber nicht *iye̥.* In der 1. pl. sagt man zwar regelmäſsig *e̥̊ntolu ye̥*, aber meist *e̥̊ntolu ṅe̥,* worin der Stamm der 1. prs. zwei Mal gesetzt ist.

§ 296. Dieses *ye̥* verliert vor Vocalen sein *e̥* und wird dann *i*, und aus *e̥̊ṅe̥* wird *e̥̊ṅ*: *muso i a bulo tilindi* die Frau s ihren Arm streckte aus; *e̥̊ṅ a bute* ich ihn schlage; *i a busa* sie ihn schlugen. Mit folgendem *i* aber schmilzt es zusammen zu *yi* (5, 40): *mo yi* (für *ye i*) *samba* jemand dich bringt.

§ 297. Das *ye̥* steht aber nur in transitiven Constructionen, nicht in intransitiven: *e̥̊ṅ-kuran-ta* ich-krank-sein, ich bin krank, aber *e̥̊ṅ-e̥ dindiṅo kănu* ich-der (das) Kind liebe; 5, 2: *a y' a da yĕle* er p seinen Mund öffnete. Man sieht, daſs die Subjectspartikel, da das Object vor dem Thätigkeitsworte steht, von dem es regiert wird, zwischen Object und Subject tritt, beide aus einander hält. Wenn andre Hülfsstämme schon

diese Wirkung haben, so fehlt die Subjectspartikel. Man sagt *ie̥ diṅo kănu* du-der liebst das Kind; aber *i si dingo kănu* du wirst das Kind lieben; *e̥ntolu ṅe̥ diṅolu sŏto* wir s Kinder haben gezeugt, aber *e̥ntolu man diṅ-olu soto* wir nicht Kinder haben gezeugt.

§ 298. Im Soso dient das pron. 3. prs. *a* als Subjectspartikel; Matth. 1, 23: *suṅgu-tuṅdži a fa-ma furru-de* Jungfrau sie komm-end Bauch-mit, eine Jungfrau wird schwanger werden; ib. 24: *na-χambi-ra Joseph a nu kelli-χe χi-de a ni̥ṅa* darauf (wörtl. dies Rücken in, im Rücken davon) Joseph er bereits gekommen Schlafen-von, er that; d. h. nachdem er aufgestanden war, that.

§ 299. Hiernach wird man wohl kaum umhin können, im S. *na*, *naṅ*, *naχa*, wie im M. *ye̥* Demonstrativstämme anzuerkennen, welche mit S. *na* jener, S. *yi* dieser, die wir schon kennen gelernt haben (§ 157), verwandt sind. Selbst die emphatischen Pronominal-Partikeln S. *taṅ*, M. *te* und besonders V. *wa* mögen ursprünglich nichts anderes sein. Vom S. *taṅ* bemerkt der Verf. der Grammatik, er glaube, es werde mit der Aussprache *tă* auch den Substantiven nachgesetzt; er aber habe sich dessen nicht bedient. In seinem Vocab. aber finde ich *s̥uge furi* oder *s̥uge taṅ furi* Sonne (ist) heiſs, wo *taṅ* eben nur Subjects-Partikel sein kann.

§ 300. Ist nun M. *ye̥* ein Demonstrativum, und haben wir bemerkt, daſs es zu *i* verkürzt wird, so ist auch wohl kaum zu zweifeln, daſs das S. M. *i* der 3. pl. eben dieses verkürzte *ye* ist. Daſs *i* an sich kein Pl. ist, haben wir schon oben (§ 153) angenommen. Aber für sich schon ist *ye* im Gebrauch 3. pl. eben so wohl wie *i*.

§ 301. Unsere zusammengezogenen Sätze mit identischen Subjecten werden im Mande und Soso nicht durch eine Partikel, welche unserm „und" entspräche gebildet, sondern das Subject wird wiederholt, aber nicht vollständig, sondern nur vertreten durch die Subjectspartikel. So sahen wir es soeben im Soso Matth. 1, 24: „Joseph er war aufgestanden, er that" für „und that." Nicht anders im M.: *i nata y-a muta* sie kamen sie-ihn nahmen, sie kamen und nahmen ihn; Matth. 9, 31: *i tata i a to džandžandi* sie gingen, sie seinen Namen verbreiteten; 13, 4: *kunolu nata y-a domo* die Vögel kamen,

(zu) der Zeit des Landpflegers Kriegs-
sie es afsen; 27, 27: *Wo-tumo kuntiobala kële-*
leute p Jesum führten Gerichts-Palast-in, sie Kriegsleute alle
malu i Issa dundi kiti-salo-to, ye këlemalu be
sammelten ihn um. sie seine Kleider zogen aus von ihm, sie
kăfundi a-la. 28. *i a-la sitifiṅolu bo a-to, ye*
Scharlach-Mantel zogen an ihm. sie Dornen Krone flochten,
murfe fano duṅ ala. 29. *ye nyăniṅ komoto dëbe,*
sie sie thaten sein Haupt-auf
y-a ke a kuṅo-to, u. s. w. u. s. w. — Ebenso in unterordnender Verbindung ohne Conjunction; Matth. 8, 34: *sate be bota, i nata Issa kaṅ; y-a dye, y-a dani* Stadt ganze ging heraus, sie kamen zu Jesus; sie-ihn sahen, sie-ihn baten; d. h. als sie ihn sahen, baten sie ihn. Es vertritt aber *ye* nicht nur die 3. pl., sondern, als Subjectspartikel, jedes Subject: *ni i a dye, i-s a tomboṅ y-a ke kuneo kono* wenn du es siehst (findest), du wirst (sollst) es nehmen, p-es thun Büchse in, Gr. § 122. Ebenso Matth. 5, 29: *i-s a wutu y-a fei* du-sollst es ausreifsen, p-es wirf (weg); 9, 5: *wuli ye tama* steh-auf p wandle; 20, 8: *i si dolalu kili, ye ila džo di wolula* du sollst (die) Arbeiter rufen, p ihren Lohn gib ihnen; 8, 5: *kemi-kuntio nata a-kaṅ, y-a dani* ein Hauptmann (eig. Hauptmann über Hundert) kam zu ihm, p-ihn bat (und bat ihn); 9, 13: *al-ta ye wo kumo niṅ* ihr-gehet, p dieses Wort lernet d. h. gehet und lernet dieses Wort; 9, 18: *na i i-bulo la a-kaṅ* komm p deine-Hand lege auf-sie; 10, 7: *al-tata, al-si kauandero-ke, i a fo* geht, ihr-sollt Predigt-machen, p es sagen d. h. geht und prediget und sprecht; 12, 11: *a-t' a tšikka-la y-a boindi* er-nicht es ergreift p-es aufhebt; 13, 31: *mo ye men ta y-a fui* Mensch p welches nahm, p-es warf d. h. (ein Senfkorn) das ein Mensch nahm und warf es (auf den Acker); 16, 9: *al-ma loṅ ye muṅkokuṅ lulu mira* ihr-nicht versteht, p (der) Brode fünf gedenket; ihr versteht nicht und denkt nicht an die fünf Brode; 26, 38: *al-si munya nye džaṅ, ye kantaro ke m fe* ihr-sollt bleiben hier, p Wache machen mir-mit (M. *džaṅ* hier; *nye* ist mir sonst nicht vorgekommen. Sollte es = V. *nie* hier sein? Vielleicht folgt hieraus, dafs *džaṅ* eig. Ort bedeutet und erst durch Abkürzung aus *nye-*

džaṅ mehr conventionell den Sinn dieses Compositums „hier-Ort“ erhielt); 11, 4: *Al-ta ye men fiṅolu moi aniṅ dye, ye wolu fo Yohanna-ye* Gehet, p welche Dinge hört und sehet, p diese saget Johannes-zu; 27, 24: *a džio ta i a bulolu ku* er Wasser nahm, p seine Hände wusch; 27, 26: *a i Issa busa, y-a di wolu-la* er p Jesum schlug, p-ihn gab ihnen; ib. 48: *a spongio ta y-a fandi vinegaro-la, y-a di ala* er einen Schwamm nahm, p-ihn füllte mit Essig, p-ihn gab ihm; 22, 7: *mansa y-a moi a džusubo-ta, a i ala kĕlemolu ki, ye wo-farlalu tinya, ye i-la sateo džanni* der König p-es hörte, er zürnte, er p. seine Kriegsleute sandte, er (oder: sie?) diese Mörder vernichtete, er (oder: sie?) ihre Stadt verbrannte; 26, 26: *Issa ye muṅko ta, a tento ke, a wo kate, y-a di taliboluye, a ko* Jesus p das Brod nahm, er Segen machte, er es brach, p-es gab den Schülern, er sprach; 18, 28: *a i a bulo la a-kaṅ, i a kaṅo muta a kayeṅko* er p seinen Arm legte auf-ihn, p seinen Hals ergriff, er sagte ihm (*akayenko* = *a ko a-ye i-ko*, das *ṅ* scheint euphonisch eingeschoben: er sagte ihm sagend).

§ 302. Im Vai ist ebenfalls *a* Subjectspartikel wie im Soso und steht hier ebenfalls nicht nur hinter dem Subjecte transitiver Prädicate, sondern auch intransitiver: *Džáni ā Véi mōnu gbí kere* John s Vai Leute alle rief; *pá-nū á mu só nię-u* Herr-en s uns sandten hierher (*nie* her + *u* p. finalis); *nā déṅ-ę á mbe mā, yā tíę?* meine Tochter-e s was hat-sie-gethan, (dafs) du-sie (*ya a*) verwundet-hast? *á gbī a dží tīe* sie alle s Wasser (den Flufs) setzten-über; — *tére á dží bamba* Sonne s ist-gesunken sehr; *ā gbí ā buri* sie alle s liefen-weg; *ī nyómō a fá nie* dein Bruder s starb hier; *ẹm fa ā fá* mein Vater s ist-gestorben.

§ 303. Dieses *a* tritt auch als Subjectspartikel an die Pronomina und bildet verlängerte Pronominal-Formen gerade wie im Mande neben den primären die durch *ye* (§ 294) verlängerten Formen: *na* (*ẹn* + *a*) ich, *ya* (*i* + *a*) du, *ā* (*a* + *a*) er (da auch das einfache Pron. *a* er, durch den Rhythmus des Satzes lang werden kann, so ist, für die 3. prs. sg. die einfache Form von der zusammengesetzten oft nicht zu unterscheiden), *mŏa* (*mu* + *a*) auch *mā* wir, *wŏa* (*wu* + *a*) auch *wa* ihr, *ánōa* auch *ā* sie. Dafs diese Partikel wirklich dem

Ursprunge nach nur das pron. 3. prs. ist, scheint gerade hier klar zu werden. Denn obwohl die einfachen *mu* wir, *wu* ihr niemals die Plural-Partikel *nu* annehmen (*munu, wunu* habe ich nirgends gefunden), so sagt man doch *móanu, wóanu* und sogar *ánoánu,* wo das *nu* nur zur Partikel *a,* nicht zu *mu*, *wu* gehört. Allerdings aber mufs *a* zur blofsen andeutenden Partikel herabgesetzt sein, sonst wäre dessen Verbindung mit jedem Pronomen unmöglich. Auch sagt man *džō a* wer? — Und dafs die wesentliche Aufgabe der Subjects-Partikel die ist, Subject und Object auseinander zu halten scheint mir daraus hervorzugehen, dafs beim Verbum transitivum mit nachfolgendem Object die kurze Form des Pronomen gebraucht wird, d. h. die Subjects-Partikel fehlt, wenigstens fehlen darf: *ná sām féra bere* ich-s Jahre zwei verbrachte, aber *ẹ̊m beréira* (*bere i-ra*) ich übertreffe dich.

§ 303a. Nur vor *bẹ* sein, *bere, were* nicht sein und vor dem Verbum *ro* sagen steht niemals die verlängerte Form, immer die primäre: *ẹ̊n do* ich sagte, *mú ro* wir sagten, *án' do* sie sagten.

§ 304. Dieses *a* erscheint aber nur in Sätzen, die eine vollendete oder vergangene Handlung ausdrücken, fehlt also in fragenden und verneinenden Sätzen, wie auch in Bedingungs-, Wunsch- und Befehl-Sätzen, vermuthlich doch wohl nur weil in allen diesen Fällen der Affect den Redenden schneller vom Subject zum Prädicat übergehen läfst: *wú-mu n' sí kān dóndo* lafs-uns (§ 154. 256) sitzen (an) Ort einem (d. h. zusammen); *wúmu džére* oder blofs *mu džére* lafs uns zurückkehren; *í tā* geh; *mu džére?* sollen wir umkehren? *mu má bira* wir nicht-sie (*ma a*) nehmen; *wú ma n día* ihr nicht mich liebtet; *wu sí gbẹ, wú ma firi kẹ́rẹ̄-o* ihr sitzet ruhig, ihr nicht werfet (euch in den) Krieg (*o* Interjection), d. h. sitzet, werfet euch nicht; *mú kum bań* wir wenn vollendet haben; *džérē džá* kehr heim; *ẹ̊n-ta?* (soll) ich gehen? *mu má dau* wir willigen nicht ein; *í kun tá* wenn du gehst.

So begreift sich der Unterschied zwischen: *ná ta* ich ging und *ẹ̊n ta* ich will gehen, oder: soll ich gehen?

§ 305. Als Object stehen die Pronomina immer in der einfachen Form.

§ 306. Die Pronomina, den Substantiven vorgesetzt, haben possessive Bedeutung, und zwar erscheinen sie auch in diesem Falle in allen drei Formen. Als die regelmäßsige ist die einfache anzusehen, wozu es keiner Beispiele hier bedarf. Aber auch die durch *a* erweiterte Form wird gebraucht, wobei natürlich das *a* als eigentliches Possessiv anzusehen ist: *nā músu* mein Weib, eig. ich sein Weib; *nā deṅ* mein Kind. Wann die eine oder die andere Form anzuwenden ist, läſst sich nur aus dem Gebrauche erlernen, da hier Convention für jeden Fall nur eine Form zuläſst. Man sagt nur *ẹmba* meine Mutter, *nā bā* meine Ziege; *ẹmfa* mein Vater, *nā fā* mein Todter.

§ 307. Wie das *a* des Subjects beim Pronomen und Substantivum in gleicher Weise vorkommt, so auch das *a* des Besitzes. Man sagt auch: *kai kóro ā déṅ* Mann alt sein Kind, d. h. des alten Mannes Kind; *fári ā kíra* Aligator sein Weg.

§ 308. Im Mande ist mir diese Weise, den Genitiv auszudrücken, nur ein Mal begegnet: M. 16, 16: *Alla balu-riṅ-a diṅo* (des) Gottes leben-dig-en Sohn, eig. Gott leben-dig-sein Sohn. Indessen nach Macbrair Gr. § 17 ist gerade diese Form in der Umgangssprache besonders üblich *mans' a kumo* König sein Wort, des Königs Wort.

Das Possessivum ist im Mande wie im Vai bei Verwandtschaftsnamen, Theilen des Körpers u. s. w. das einfache Pronomen: *ẹm fa* mein Vater, *i diṅo* dein Kind, *a muso* sein Weib. Von der verlängerten Form finde ich nur einen doch wohl bloſs scheinbaren Fall, nämlich in der ersten Person *na* mein, ganz gleichlautend mit V. *nā*. Ueber das sonstige Possessivum des Mande später (§ 325).

§ 309. Im Bambara soll *a* als Genitiv-Partikel üblich sein; aber die Stellung der Wörter ist die umgekehrte: *bulu a demese* Arm des Kindes, eig. Arm sein Kind; *kuṅ a fali* Kopf des Schweins, eig. Kopf sein Schwein. Diese Stellung weiſs ich weder aus der Form der verwandten Sprachen, noch der des Bambara selbst zu begreifen. Aber die Grammatik des letztern ist überhaupt wenig bekannt.

§ 310. Wir haben (§ 292—300) im Mande die Subjectspartikel *yẹ* kennen gelernt. Auch im Vai erkenne ich eine Spur dieser Partikel in folgendem Falle. Kölle bemerkt

(p. 53), der Vai sage: *i ya dže* du es siehst, und hält das *y* von *ya* für rein phonetische Einschiebung (§ 55), also für *i a dže*. Mir scheint hier die Subjectspartikel *ye* wie üblich Subject und Object zu trennen, also der angeführte Satz für *i ye a dže* zu stehen. Wenn nun in den beiden von ihm gebrachten andern Beispielen *i y-a wósa* du es packe-aus, *i y-á ṅ ko* du es mir gib, da es Imperative sind, eine Subjectspartikel nicht nach der Regel ist, so könnte dies eben dadurch erklärt werden, daſs der Vai das *y* nicht mehr als Subjectspartikel erkennt und es unorganisch hinter *i* verwendet.

Da wir auch im Mande das *ye* zu *i* verkürzt fanden, so könnte wohl auch in manchem Falle, wo wir im Vai *i* hinter dem Subject fanden (§ 257), dieses *i* nicht aus *wi*, sondern aus *ye* entstanden sein. Wir könnten also annehmen, daſs einst auch der Vai die Subjectspartikel *ye̥* gekannt, aber bis auf undeutliche Spuren verloren habe. Daſs *ye̥* zu *i* verkürzt werden könne, beweist auch der Umstand, daſs die dativische Postposition *ye* zuweilen *i* wird: *i tā, džóm-me̥ bére a-i* du geh, Sclaven-diesen gib ihm.

§ 311. Im Soso tritt die Partikel *χa* (in der Grammatik *ha* mit cursivem h) als Zeichen des Genitivs zwischen die bezogenen Wörter; das regierende Wort folgt: *χame χa gine* des Mannes Frau. — Obwohl die einfachen Pronomina auch im Soso zugleich possessive Bedeutung haben, so kann ihnen doch dieses *χa* suffigirt werden: *e̥mχa* mein, *aχa* sein u. s. w. oder *e̥mtaṅχa* mein, *ȧtaṅχa* sein u. s. w.

§ 312. Es findet sich im Soso auch eine ganz gleich geschriebene Partikel *χa*, die den Imperativ bezeichnet: *a χa fala* er muſs, soll machen; *wo χa fala* ihr müſst, sollt machen; machet! Matth. 6, 42: *i χa fi a-ma* gib ihm; 3, 7: *wo χa gi* fliehet. Damit zusammen hängt der Gebrauch des *χa* in Absichts-Sätzen, wo es unser „um zu“ übersetzt; Matth. 2, 13: *katukuṅ Herod di yore feṅ-ma, a χa a kăna* denn Herodes (das) Kind kleine sucht, er muſs es vernichten, d. h. um es zu tödten; 3, 13: *na yaṅdži ma Isua ki̥li Galili niṅ a fa Džordan Džon χaṅ, a χa huṅ-χā a hoṅ* jener Zeit in Jesus ging (von) Galiläa und er kam (an den) Jordan Johannes zu, er muſs getauft-werden (eig. den Kopf waschen) ihm von, d. h. auf daſs er von ihm getauft werde.

§ 313. Ob das *χa* des Genitivs und dieses des Imperativs identisch sind? Man könnte *ẹm χa fala* ich muſs thun auffassen als meum (est) facere. Bei der Verwandtschaft des *χa* mit *χaṅ* zu könnte man *χa* noch mehr als eigentliches Dativ-Zeichen nehmen und so wäre zu übersetzen mihi (est) facere, und *χame χa gine* dem Manne Frau = des Mannes Frau. Wir werden sehen (§ 324 ff.), daſs auch im Mande dieselbe Partikel *la* den Genitiv und den Dativ bezeichnet.

§ 314. Für die letztere Auffassung spricht, daſs das Possessivum im Soso auch durch die Partikel *bẹ* gebildet wird: *ẹm bẹ ṣi* mein Ding. Die volle Form lautet *gbe*, welche nach Vocalen hervortritt: *a-gbe* sein, *i-gbe* dein, *muku-gbe* unser u. s. w. Als Bedeutung dieses *be* aber wird angegeben: für, gegen, zu (in Beziehung auf), bis zu, und es soll unsern Dativ übersetzen. Auch umschreibt es das Müssen: *tū-fe na biriṅ-be* Sterbens-Sache (d. h. Tod) ist Allen, d. h. Alle müssen sterben. Wie sich in diesem *gbe* beim Pronomen die genitivische Bedeutung aus der dativischen entwickelt hat, so auch beim Substantivum in einem Falle, nämlich bei *fe-ra* wegen, eig. in der Angelegenheit. So 2, 8: *siga, wo χa ma-tō ki-faṅgi di yore gbe fe-ra* geht, ihr sollt suchen (und sucht, zu suchen) sorgfältig (eig. Weise-gut, in guter Weise) Kindes kleinen wegen; 5, 10: *faṅnia gbe fe-ra* der Gerechtigkeit wegen.

Aber man wird bei diesem *χa* des Imperativs im Soso an das negative *kana* des Mande (§ 232) erinnert.

§ 315. Wir haben schon ein drittes *χa* kennen gelernt, welches neben *na* Subjects-Partikel ist (§ 292). — Solche Vereinigung verschiedener Bedeutungen in derselben Partikel werden wir sogleich mehrfach wieder finden.

§ 316. Die Partikel *χa* bedeutet aber viertens auch wenn, und entspricht hier wohl dem Vai *hĩ*: *χa i sallima* wenn du betest. Ob auch dieses *χa* mit den andern identisch ist?

Eine Partikel vom vielfältigsten Gebrauch im Soso ist *ra*.

§ 317. a) schlieſst sie sich beliebig an das Object, welches vor das Verbum tritt: *a fe-ra bā* er die Sache that; und so heiſst **ihn** oder **es** bald einfach *a*, bald *a-ra*.

§ 318. b) aber bedeutet es, wie es scheint, jede mögliche Beziehung des Objects zur Thätigkeit und übersetzt jede

unserer Präpositionen. Dieses fernere Object steht hinter dem Verbum: *a kili a-ra* er erhob=sich gegen ihn; *a a bomba uri-ra* er ihn schlug Stock-mit; *a a tonga a nyi-ra* er es nahm seiner Hand-aus (Grammar p. 17); *en sisi beri-ra* ich (bin) betrunken von Rum; *a a-ra bā a-χa dāχe-ra* er es that seiner Weise-in; *a kili fuge-ra* er kam vom Hochlande; *a lūma kirā-ra* er ist (befindet sich) auf dem Wege; aber man kann nicht sagen *a lūma tai-ra* er befindet sich in der Stadt, sondern es mufs heifsen *tai kui* (ib. p. 36). Diese Wortstellung ist fest, und die Ausnahmen sind nur scheinbar: er führte=weg sie *a siga i-ra,* eig. er ging=fort mit ihnen; er brachte ihn *a fa a-ra* eig. er kam mit ihm; er gleicht dem Könige *a maninga mange-ra,* eig. er ist=gleich mit dem Könige. — Ich füge noch einige Beispiele aus der Uebersetzung des Matth. hinzu; 2, 15: *Manga nu fala dure-ra* Gott hat gesprochen durch den Propheten; 3, 11: *en wo hunχa-ma ye-ra* ich euch taufe mit Wasser, *atan wo hunχa-ma Alla-χa beri-ra nin te-ra* er euch tauft Gott-es Geist-mit und Feuer-mit; 3, 17: *hwi kore-ra* Stimme vom Himmel; 4, 6: *din geme-ra* stofsen an einen Stein; 6, 5: *ta-χon-kira tunχundži-ra* Stadt-Haupt-Wege Ecke-an, d. h. an den Ecken der Strafsen; *fe mālundži-ra* füllen mit Reis; *doma firin mālundži ra* Mafs zwei von Reis, zwei Mafs Reis; *χambi* Rücken, *na χambi-ra* im Rücken hiervon, d. h. hierauf.

§ 319. c) bildet es Adverbia: *χworo-χworo* hart sein, stark sein, *χworoχworo-ra* mächtig, kräftig; 5, 12: *gbe* grofs, *gbegbe-ra* sehr; — *a siga bonie-doχa-ra* er ging Herzen-sitzendem-mit (mit sitzendem Herzen d. h. heiter). Hier möge auch *fe-ra* genannt sein, welches wegen bedeutet, eig. Angelegenheit-in.

§ 320. d) Hieran schliefst sich der Gebrauch des *ra* am Verbum in adverbialer oder gerundiver Bedeutung: *a siga geri-so ra* er ging Fechten im d. h. fechtend, indem er focht; *a lū banχi ti-ra* er war Haus bauen-im, he was building the house. — Das *fe-ra* welches wir unter c) kennen gelernt haben, wird auch in Absichtssätzen und in ähnlichen Fällen gebraucht und umschreibt gewissermafsen den Infinitiv oder das Gerundivum; *a lū bi nāfuli sota fe-ra* er blieb hier Geld erlangens Angelegenheit-in, um Geld zu erlangen; *kondie sā-χe tai kana fe-ra* der Plan (war) gefafst die Stadt zerstören zu.

§ 321. e) *Ra* ist Subjects-Partikel: *a ra fe mālundi ra nun mengi ra* es ist-voll von Reis und von Geld (Gr. p. 34); *i gbundi birin ra fē-ma nayēle-ra* dein Körper ganzer ist-voll Licht-von Matth. 6, 22. 23; *nade ra boχe* die Thür (ist) geöffnet 7, 13; *a ra niāχū ẹm-ma* er (ist) verhafst mir; *a ra fan ẹm-ma* er (ist) gut mir, d. h. ich liebe ihn (Gr. 35. 36); *i ra lam-ma muχe nda-ra* du wirst-begegnen (*lan* begegnen) irgend einer Person; 3, 15: *Awa Isua ra tin* und Jesus antwortete; sogar mit Hinzufügung einer andern Subjectspartikel *na* (§ 292): *i na ra lamma a ra* du s s wirst-begegnen ihm (Voc. s. v. *lan*); 2, 12 *i na ra kwataχe Alla χon* sie (wurden) gewarnt von Gott; 2, 22: *Archelaus nan ra giri Judea i* Archelaos herrschte in Judäa; — oder nach der Imperativpartikel *χa*: *wo χa ra bā i-be* ihr sollt thun ihnen 7, 12; — oder einer sonstigen Partikel: *Publikani mū ra bā na ki ne?* die Zöllner nicht thun der Weise in? 5, 46; — *ra* steht zwischen dem Hilfs- und dem Haupt-Verbum 5, 6: *i fa-ma ra fē-de* sie werden gefüllt-werden.

Dieser entgegengesetzte Gebrauch des *ra* als Subjects- und als Objectspartikel würde unbegreiflich sein, wenn wirklich *ra* diesen bestimmten Sinn unserer Subjects- und Objects-Kategorie hätte. Den hat es aber so wenig, wie das Verbum eine entschieden active oder passive Bedeutung hat. Man vergleiche: *a a ra fala* er es machte, *a ra fala* es wurde gemacht, eig. es machte, sc. man (Gr. p. 28); und sieht man (Matth. 6, 24) *kirin ra niāχū* den einen hassen, *bore ra fan* den andern lieben, so möchte man das obige *a ra niāχū ẹm ma, a ra fan ẹm ma* übersetzen: ihn hassen von mir, ihn lieben von mir sc. geschieht. 7, 7: *a ma χworin, awa wo a sotoma; a fen, awa wo a tōma; a din, awa a ra bima wo-be* es fordert (*ma* ist Objectszeichen), und ihr es erhaltet; es suchet, und ihr es seht; dran klopft, und es öffnet (sc. man) euch (man öffnet es, es wird geöffnet); 7, 8: *naχan dinma a ra bima a-be* wer klopft, (man) es öffnet ihm (dem wird geöffnet). Der Gebrauch legt Schranken auf. Obwohl man sagen kann *nade ra boχe* oder *biχe* die Thür ist geöffnet, *nade ra geliχe* die Thür ist verschlossen neben *nade biχe, geliχe*, so kann man doch nur sagen *a guraχe* es ist herabgenommen (nicht *a ra guraχe*).

§ 322. f) *Ra* wird auch gebraucht in factitiven Aussagen: *i ara fala mangẹ-ra* sie ihn machten König-zum; *a ma findema fañi-ra* es wird-werden (über das präfigirte *ma* später § 361) gut, eig. es wird sich wandeln zum Guten.

§ 323. g) Hiermit verwandt ist der Gebrauch des *ra* beim Begriffe des Seins: *mun na a-ra?* was das da-zu, d. h. was ist das? *ẹndẹ mañgẹ-ra* wer ist der König? eig. wer zum König? Ganz dasselbe bedeutet *ẹndẹ mañgẹ na a-ra* eig. wer König dieser dazu, oder wer König der als er? *ẹndẹ mañgẹ nū na a-ra?* wer war der König? eig. wer König damals (§ 248) der als er? oder dasselbe kürzer *ẹndẹ nū mañgẹ-ra* wer damals zum König? Eben so *a nū fañi-ra* es damals zum guten, d. h. es war gut; *a fe fañi na a-ra* es Sache gute diese dazu, d. h. es ist eine gute Sache; *atañ na a-ra* das ist es, oder: er ist es, eig. er der zu ihm; *mukutañ na i-ra* wir die zu ihnen, d. h. wir sind es; *a χame fañi na a-ra* er Mann guter der dazu, d. h. es ist ein guter Mann; *i muχe fañi na i-ra* sie Leute gute die zu ihnen, d. h. es sind gute Leute. Man sagt sogar im Plural *a-ra* für *i-ra*: *muku na a-ra* wir die dazu, d. h. wir sind es, *wotañ na a-ra* ihr seid es, *itañ na a-ra* sie sind es. — Man sagt ferner: *a lū ẹm-be* es ist (gehört) mir, oder *a na ẹm-be* eig. es das mir; und demnach: *a-gbe na a-ra* ihm das dazu, d. h. es ist sein, es ist das seinige, gehört ihm. — Aus der Uebersetzung des Matth. führe ich folgende Beispiele an; 4, 3: *χa itañ na Alla-χa di ra* wenn du der Gottes Sohn zu d. h. wenn du Gottes Sohn bist; 6, 23: *awa, χa nayele, naχañ i-kwi, a na naifōro, mun naifōro gbe nan na ra* daher, wenn das Licht, welches dir-in, es das Dunkel (Dunkel ist), welche Dunkelheit grofse diese dazu (wie grofs ist die Dunkelheit, oder welche grofse Dunkelheit ist das!). Ohne *ra* 5, 14: *wo dunia-χa nayele nañ i* ihr der Welt Licht diese sie, ihr seid das Licht der Welt. — Ob folgende Sätze in nationaler Form gebaut sind? 7, 13: *awa gbegbe nañ i-ra, naχañ ṣō-ma na* und viel die zu ihnen (d. h. viel sind), welche eintreten da; 7, 14: *awa dundundi nañ i-ra, naχañ a tō-ma* und wenige die dazu (d. h. wenige sind), welche sie (die Thür) finden.

Im Mande findet sich *la*, welche Partikel wir schon (§ 236) kennen gelernt haben, und zwar wird es ganz in

derselben Mannichfaltigkeit der Bedeutungen gebraucht, wie das Soso *ra*, beim Substantivum und auch übereinstimmend beim Verbum. Es ist also

§ 324. a) Zeichen des Genitivs; es tritt zwischen die Wörter des Verhältnisses, von denen das regierte voransteht: *mansa la kumo* des Königs Wort; *ẹm fa la buño* meines Vaters Haus; *tento la gañgune* der Herrlichkeit Thron; *kuñko la mari* des Gutes Herr; 2, 1: *mansa Herod la džamano-to* Königs des Herodes Zeit-zur. — Macbrair (Gr. § 16) bemerkt, dafs dieses *la* nicht mit dem vorangehenden, sondern mit dem folgenden, also dem regierenden Worte zusammengesprochen werde: *ẹmfa labuño.*

§ 325. b) bildet es das Possessivum: *ila* dein, *ala* sein; (die erste Person lautet *nā* mein, doch wohl zusammengezogen aus *ẹnla, ẹnna,* in Dialekten *ẹñnā*); oder *ẹnte la* mein, *itela* dein, *atela* sein, *ẹntelula* oder *ẹntolula* unser, *altelula* oder *altolula* euer, *itelula* oder *itolula* ihr. (Vrgl. oben § 284).

§ 326. c) bedeutet es den Dativ und präpositionale Verhältnisse: *wo di a-la* es gib ihm; *a dinna* (aus *di ẹñ la*) es gib mir; Matth. 20, 4: *ẹn s' a di altolu-la* ich werde es geben euch; 4, 9: *ẹn si nyiñ fingolu be di ila* ich werde diese Dinge alle geben dir; 7, 9: *ni a diño i a nyiniñka muñko-la* wenn sein Sohn s ihn bittet um Brod, was in der Gr. § 110 so wiedergegeben wird: *a muñko nyiniñk' a-la* er Brot bittet von ihm; 1, 20: *maleiko funti-t' a-la* ein Engel erschien ihm. — Beispiele der sonstigen präpositionalen Bedeutungen des *la* sind schon oben gegeben (§ 236), welche zugleich die Uebereinstimmung mit Soso *ra* darthun.

§ 327. Eine andere Partikel des Mande, *le,* berührt sich ebenfalls mit Soso *ra* und scheint nur eine Variante desselben Stammes; ich meine, der ursprüngliche Stamm *la* nahm für gewisse Bedeutungen die Form *le* an.

§ 328. a) *le* ist Subjects-Partikel: 1, 21: *ate le s' a la molu kisandi i la džunubolu-la* er s wird seine Leute retten ihren Sünden-von; 3, 11: *ate le si altolu baptisa Alla nio-la niñ dimba-la* er s wird euch taufen Gottes Geist-mit und Feuer-mit; 12, 42: *katuko ate le bota dunya daño-to* denn sie s kam der Welt Ende-von. Man sagt *muso ye* (§ 293) oder *muso le dindiño kānu* die Frau das Kind liebt. Gr. p. 65, 5:

Alla le wara-ta Gott grofs-ist; ib. 23: *Alla le fino-fin fēle* Gott jegliches Ding (§ 263) sah. Matth. 7, 25: *wamo le nata, fonio le feta* Fluth kam, Wind wehte; 11, 26: *wo le bětea-ta i mirola* das s gut-war deinen Gedanken-in, d. h. es ist also wohlgefällig gewesen vor dir; 26, 68: *džuma l' ite busa* wer dich schlug.

§ 329. b) *Le* als Objects-Partikel; Gr. p. 47, 33 *ẹnge mole dye* ich jemand-en sah; ib. 1: *ẹm bẹ Mariam le nyinnin-na* ich bin Marie o suchen-in, ich suche Marie; ib. 48, 17: *ẹntolu nge kunu le fa* wir s (einen) Vogel o tödteten; Matth. 5, 23: *n'i mira-ta dže ko ie kudžau le ke i doma-ye* wenn (*n'* = *ni*) du gedenkst dort, dafs du Schlechtes gethan deinem Bruder; 7, 28: *Issa ye nyin diamolu le ban tuma-men-na* Jesus s diese Worte o vollenden Zeit-welcher-in (*meṅ la*) d. h. als Jesus vollendet hatte; 26, 10: *a ku běte le ke n-ye* sie Sache gute o hat=gethan mir-an.

§ 330. c) *Le* findet sich hinter Verben; Gr. p. 47, 6: *nenta-le* es ist kalt; 7, 24 und 26: *meṅ-o-meṅ ye nyin na diamolu moi le* wer-immer s diese meine Worte hört; Gr. p. 48, 32: *i a loṅ-ne* (aus *loṅ-le*), *ni Kayai džamfa-ta, ba?* du es weifst, ob Kayaye fern-ist, he? ib. 65, 3: *ie Alla kănu-le ba?* du Gott liebst, he? — Matth. 14, 15: *tumo fana tambi-ta-le* die Zeit auch ist=vorübergegangen (die Nacht bricht herein); 17, 12: *Alia na-ta-le džaṅ* Elias ist=gekommen hierher (E. ist schon gekommen); 28, 6: *a wuli-ta-le* er ist aufgestanden; 2, 20: *wolu sa-ta, menolu lafi-ta-le dindiṅo fa-la* die sind-gestorben, welche wünschten (das) Kind tödten-zu; — 5, 31: *ya fo-le* sie es (*i ye a*) haben=gesagt. — Getrennt vom Verbum Gr. p. 47, 2: *a tata minto le?* er gegangen wohin ist? Mit *le* verbindet sich auch noch das präteritale Adverbium *nuṅ*, welches letztere vom Verbum getrennt werden kann; 2, 9: *wo lolo, ye men dye-le tilibo-to nuṅ* jener Stern, sie welchen gesehen=hatten Osten-im vorher; 12, 7: *bări ni al-ye nyiṅ safe loṅ-ne* (aus *loṅ-le*) *nuṅ, wo mu men-ti: ẹn lafi-ta hino-la sakrafisaro-ti, al man džau-balo-lu kiti-le nuṅ* aber wenn ihr diese Schrift wüfstet (oder gewufst hättet), das sei was (was das sei): ich wünsche Barmherzigkeit o Opfer-über (mehr als Opfer), ihr nicht Schuld-los-e verdammt hättet.

§ 331. Man kann also sagen *muso le dindiño kănu* oder *muso dindiño le kănu* oder *muso dindiño kănu le* die Frau liebte das Kind. In jedem dieser Fälle spielt *le* eine andre Rolle, jedoch nur scheinbar; denn daſs eine Partikel drei so verschiedene Rollen wirklich spielen könnte, ist undenkbar. Vielmehr hat *le* nur den Sinn, dem Worte, dem es folgt, einen Nachdruck zu geben. Es ist eine Constructions-Interjection.

§ 332. Hiernach ist klar, wie M. *la* und *le* zusammen alles bedeuten was S. *χa* und *ra*; und da *χ* und *r* wohl mit einander wechseln können, so dürfte in beiden Sprachen hier eine Spaltung einer einzigen Partikel vorliegen, nur daſs die Vertheilung der Anwendungen nicht in beiden Sprachen dieselbe war. Wenn wir nun im Vai eine Partikel *ra* oder *a* mit gleicher Bedeutung finden werden, so wird wohl Niemand zweifeln, daſs die eigentliche Form nicht *a* und das *r* nicht phonetisch eingeschoben, sondern im Gegentheil die Urform *ra* und zuweilen das *r* abgefallen ist.

Ra im Vai findet sich nun in folgenden Fällen:

§ 333. a) Wir haben schon *a* als Subjects-Partikel kennen gelernt. Ich sehe keinen Grund, dieses *a* immer für das verkürzte *ra* zu halten; aber ebensowenig ist Veranlassung, die Formen *mú-ra* wir, *wú-ra* ihr, *ánū-ra* oder *an'da* sie aus *móa, wōa, ánōa,* die wirklich vorkommen, durch euphonisch eingeschobenes *r* zu erklären. Sondern wie im M. und S. auſser dem Pron. *a* noch andre Partikeln, besonders auch S. *ra* (§ 321), M. *le* (§ 328), beim Subject auftreten, so auch im Vai. Wir setzen also *ra* erstlich an als Subjectspartikel; z. B. p. 243 extr.: *ánū-ra mándžā-mẹ gbi kere* sie-s Häuptlinge-die alle riefen; p. 244 Z. 8: *ẹ̊m fa Sáu bẹ́rẹ ra búndo bere n-dže* mein Vater Sau selbst s camwood*) gab mir; p. 247, 1: *wu fá ra fa wẹ́rẹ* euer Vater s ist = gestorben heute; p. 116: *yā súnda rá yā dẹ́ñẹ fá* dein Gast s dein Kind hat = getödtet; *káie rā báwarā fá* der Mann s ein Schaf tödtete; *súna mẹ́ ra ñ gbási* Regen dieser s mich schlug; *án dā mó so* sie s jemanden sandten.

*) camwood: a hard red dye-wood of excellent quality, a fine close grain, the produce of the Baphia nitida, a native of Sierra Leone. It is used by turners. (Webster.)

§ 334. b) *Ra* bildet wie *a* den Genitiv und entspricht hierin dem M. *la* (§ 324) S. *χa*: *i fá ra kira wa minīa gbo* deines Vaters g Krankheit e hat=sich=geändert gänzlich.

§ 335. c) *Ra* schliefst sich an das vor der Thätigkeit stehende Object und entspricht hierin S. *ra* (§ 317), M. *le* (§ 329): *kánmbă ra gbáṅgbă duma* Gott ihn (*kanmba a-ra*) nagelte=an (an den) Boden (Voc. s. v. *gbaṅgba*); *ắ ra dọm búndu sándē-ro* er sie (*a a-ra*) brachte (*doṅ* eintreten, eintreten lassen) [in ein] Haus Sande-im; *nắ rā sie-kẹ* ich ihn (*na a-ra*) verwunden-that.

§ 335a. Ich weiche hier in der grammatischen Analyse etwas von Kölle ab. Er kennt überhaupt keine Partikel *ra*, sondern nur *a* mit euphonischem *r*; und so steht auch *a ra* für *a a*, und was hier von *ra* gesagt wird, wäre mit dem zu verbinden gewesen, was oben (§ 302) über *a* gesagt ist. Also (p. 53): *nắ ra džé* halte ich für *na a ra dže* ich ihn o sah, nach Kölle für *na a dže* ich ihn sah. Daher unterscheidet er Fälle wie die angeführten, wo das *ra* Zeichen des Objects ist, nicht von denen, wo es Zeichen des Subjects ist: *mándža rắ mi* hat nach Kölle ebenfalls das euphonische *r* der Fürst es (*ra* = *a*) trank. Es ist aber, wie ich meine, vielmehr so zu analysiren: *mandža ra a mi* Fürst s es trank. Ferner: *kọri rắ gbai* der Leopard ihn (*ra a*) jagte; *tie rā doṅ* das Huhn es afs; *tā ránu gbai* das Feuer sie trieb. In allen diesen Fällen sieht Kölle das Subjectszeichen *ra* gar nicht, das doch nach dem Constructionsprincip der Mande-Sprachen dort überall nöthig war. Auch in *á rā báṅa bi* er seine Harfe nahm, wird eine Subjectspartikel erfordert oder das Pronomen in seiner längern Form. Also darf *a rā* nicht in *a ā* aufgelöst werden, sondern es mufs nothwendig *a-ra a* darin erkannt werden. Deutlicher wird dies beim Pron. 1. prs. pl., dessen kurze und lange Form deutlicher unterschieden sind: *mú rā daṅ* wir es hören, nach Kölle für *mu a daṅ*. Nach der von ihm aufgestellten Regel aber mufs das Pronomen als Subject eines transitiven Verbum mit vorgestelltem Object in der langen Form erscheinen, oder mufs *ra* annehmen; also mufs *mu ra a daṅ* analysirt werden.

Weil Kölle das *r* als euphonisch ansieht, erkennt er auch den Gebrauch dieser Partikel beim Genitiv nicht. Er

führt also *súye rá kǫa* des Fleisches wegen ebenfalls als Beispiel eines euphonischen *r* an.

§ 336. Statt des *ra* erscheint zuweilen, obwohl selten, wie Kölle sagt (p. 117), *a*: *án' da mó-mẹ gbī a kérē-ni* sie s Leute-die alle o gerufen-haben; *ánu bán-da dóm-mẹ ā dón-da* sie hatten = vollendet Reis-den o essen-zu; *a-i bǫ́ro a sa-u* er das Land o beruhigt. Ob dieses *a* für *wa* (§ 288) steht?

§ 337. Das Object mit *ra* wird auch zuweilen dem Verbum nachgesetzt (Gr. p. 76): *tá bira dú-yē-ra* Feuer ergriff Haus-e-o; (ib. 148): *ẹ́m-beré-ira* ich übertreffe dich; eben so geschieht es immer bei *kǫ* geben, dem die Person ohne Partikel vorgesetzt wird, die Sache mit *ra* folgt; aber *á ń kǫ mīē-ra* heifst genau genommen nicht er mir gab Schwert, sondern: er mich begabte Schwert-mit. Hier mag wohl, wie in den entsprechenden Fällen des Soso (§ 318), das Object eben nicht als unmittelbares zu denken sein.

§ 338. d) *Ra* oder *a* bezeichnet nämlich im Vai wie im Soso (§ 318) auch den Dativ und jedes fernere Object, welches hinter das Verbum gesetzt wird (p. 92): *ámo ánda sína džirāra* und sie Sitz zeigten ihm (*džira a-ra*); *ẹ́m ma kǫ́ nyama má i-ra* ich nicht Sache böse that dir; *ẹm fá ma ń kére fén-da* mein Vater nicht mich hat = gerufen Sache-wegen (*da* = *ra*); *ā ń kérē-wí dīámbō-a* er mich gerufen-hat Gespräch-zu; *ẹ́m-bẹ gbóro súnda kúinī ra* ich-werde Brief senden Königin an; *ẹm bō-a Húrō-a* ich komme Huro-von; *ẹ́m bẹ á kumáka džón-da* ich werde ihn loskaufen (einen) Sclaven-durch; p. 246: *mó were kǫ́ nū kái ra* ein Mann (d. h. man) nicht Sache verbirgt (einem) Manne vor; p. 93: *á nā kúra nórē-a* er kam Kleid schmutzig-mit; p. 76: *án' nā kẹ́rẹ-fem-mẹ́-wa gbī a* sie kamen Kriegs-Dingen-diesen- e allen mit. Also heifst *ẹm fá ń ko bá ra* nicht eigentlich: mein Vater mir gab Ziege, sondern: mein Vater begabte mich mit einer Ziege; *nā m bǫro ká nā mīēra* ist nicht: ich (aus) meiner Hand liefs = fallen mein Messer, sondern: ich meine Hände öffnete meinem Messer.

Das letzte Beispiel kann auch dem Zweifel begegnen, ob nicht vielleicht *ra* und *a* ganz verschiedene Partikeln sind; denn wie wir dort *ra* fanden, steht in folgendem Beispiel *a*: *ā bǫro kánū-a* oder *ka márekánū-a* er sandte sie (*ka anu-a*) oder

die Engel, eig. er seine(a a) Hand öffnete ihnen, den Engeln. Ferner: sahen wir soeben *na* — *a* kommen mit etwas, so sagt man auch: *kái-e tā bā-ra* der Mann ging mit der Ziege. — Man wird also gar nicht in die Versuchung kommen, dieses *a* für *ra* mit dem *a* des folgenden Satzes zu vermischen: *ánu dúnda fíra-rō-a* sie gingen Wald in; denn dieses *a* steht für *wa* (§ 288).

§ 339. e) Zur Bildung von Adverbien oder Präpositionen (§ 319) aus Adjectiven oder Substantiven finde ich *ra, a* nur in wenigen Fällen: *ko̩* Sache, *kō-a* (§ 49) wegen; *gbanda* umsonst, vergebens, von *gbă* Schuld (in dem mehrfachen Sinne unseres Wortes).

§ 340. f) Dagegen ist *a, ra* häufig zur Bildung des Infinitivs oder Gerundiums (wie im Soso § 320); p. 243: *á tā fa-ku-me̩ ā fő-a* er ging Todes-Sache-diese o melden-zu; p. 91: *ánu bánda dóṅe̩ dón-da* sie hatten=vollendet Reis essen-zu; *ánu kun tére tómboé̩-kē-a gbe̩ṅ* sie als den=Tag=verbracht=hatten spielen-thun-zu ganz. Hinter Verba, die auf *a* enden, fällt das gerundive *a* fort (§ 53, 2): *áreikúru* (oder *aré̩kuru*) *máṅa ma* er sagte: du höre=auf (*á ro i kúru*) Widerstand machen-zu (*m' a?*); *mu ná ā kúṅe̩ džir'-á-i-ra* wir kamen seinen Kopf zeigen-zu-dir. Sehen wir dagegen: *hĩ á ma wúru nā* wenn er nicht wünscht kommen-zu, so können wir in *nā* eine Contraction von *na a* sehen. — Ist der Endvocal des Verbums *e*, so kann Apokope (§ 52) eintreten: *tāy' a* im Gehen. Doch scheint dies nur selten zu geschehen.

Wie *ra* gewissermafsen Participia bildet und dadurch die dauernde Handlung bezeichnet, haben wir mehrfach bemerkt (§§ 238. 244).

§ 341. g) Aehnlich wie S. *ra* (§§ 322. 323) wird auch V. *ra* factitiv und existential gebraucht; p. 106: *fém-biri só-me̩ nĩē-ra* Sache-dieser Preis-der Ochs-in, der Preis dieser Sache ist ein Ochs; p. 93: *á wa nā-ni téndu-yē-ra* er e ist=gekommen Gesandten im (als Gesandter, als Bote; *ye* § 275); — dagegen mit anderer Construction p. 92: *mō kóro mú n-da* Mann alter ist mir-in, d. h. ich bin ein alter Mann; *ā súnda mú n-da* sein Gast ist mir-in, ich bin sein Gast; *ā dĩa-dem mú i-ra* sein Lieb-Kind ist dir-in, du bist sein Lieblingskind; *mándža ba mú ira* (ein) Häuptling grofser bist du; *mō kimāre*

bá mu Dáminí-a Damini ist ein sehr kalter Mensch; *dem mę̄sę bę́re bá mu Sîafá-ra* Siafa ist ein sehr gutes kleines Kind (die Wortstellung ist genau die umgekehrte); *á bę́ á dém mu Birán-da* seines Onkels g Kind war Bilang.

§ 342. So bewährt sich die Bemerkung, welche Kölle (p. 34) macht, *ra*, *a* sei Zeichen jeder irgendwelcher Abhängigkeit. Auch von ihm also muſs gelten was oben (§ 331) von *le* gesagt ist, daſs es ohne materielle Bedeutung nur das Wort, dem es folgt, hervorhebt. Ja wir könnten versucht sein, dasselbe *ra* auch wie *le* hinter dem Verbum zu erkennen. Es scheint in der That beim Verbum den wirklichen Eintritt der Handlung oder des Ereignisses anzudeuten und bezeichnet demnach gewöhnlich den Aorist, wie M. *le*; z. B. (Kölle p. 117): *ámo á gbí dží-ra* und sie alle gingen = hinab; *ámo ánu dáu-a* und sie stimmten = bei; *ámo á burī-a* und er lief = weg; *ánu ki-a gbú* sie schliefen die = ganze = Nacht; *ámu sáma ybē-a* und der Morgen ward = weiſs (tagte); p. 93: *ę̄m bō-a Húrō-a* ich komme (von) Huro; *a ba fa-ra* seine Mutter starb.

§ 343. Demgemäſs tritt das Suffix *ra*, *a* nicht auf in verneinenden, fragenden, wünschenden, befehlenden, bedingenden Sätzen, da sie eben nicht eine Wirklichkeit ausdrücken: *mu džérē-a* wir kehrten = zurück, *wúmu džére* laſs uns zurückkehren; *wúmu-n' sí kān-dondo* laſs uns (*n'* = *ni*) sitzen Ort-einem (an), d. h. zusammen; *mú kum báṅ* (nicht *banda*) *a bō-á* wenn wir vollendet = haben es wegzunehmen; *hī á mā báru* wenn er nicht genesen = ist; *wú kun dau* wenn ihr beistimmt; *džérē džá*; *hí ma džere* kehre = um (nach) Haus; wenn du (*hī i*) nicht umkehrst; *ę̄n džére* soll ich umkehren? *ā kúrū-a dieké-a* er hörte = auf weinen-zu, *ánuṅ* (*anu ni*) *kúru kę́rękē-a* sie mögen aufhören kämpfen-zu; *an' térē-a táy-a* (*taye*) *gbeṅ* sie verbrachten = den = Tag gehen-d völlig, *ánu kun tére* da sie den Tag verbracht hatten.

§ 344. In dieser Beziehung stimmt das *ra* als Suffix des Verbum überein mit der Subjectspartikel *a* (§ 304), und auch *ra* (§ 333).

In anderer Beziehung aber steht das Verbal-Suffix *ra* mit der Subjects-Partikel in einem Widerspiel. Es findet sich nämlich jenes nur bei intransitiven Verben; vor diesen kann nun allerdings auch die Subjects-Partikel stehen; aber

diese tritt alsdann nicht ein, wenn das Verbum das Suffix *ra, a* hat, oder dieses wird weggelassen, wenn jene gebraucht worden: *ánu džére-a* sie kehrten um, *nā džére* ich kehrte um; *ámo ā búrī-a* und er lief=weg-p, aber *ā gbi-ā buri* sie alle s liefen=weg; *y-ā ki dómbō-a* du-s verbrachtest=die=Nacht sing-end, *manyáre kí-a túra fāra* die Katze verbrachte=die=Nacht-p Ratten tödtend; man sagt entweder *nā fíri* oder *ẹn fírīa* ich sprang. Die Ausnahmen von dieser Regel, daſs nämlich Subject und Prädicat, beide, *a* haben, dürften wohl nicht nur selten, sondern auch nur scheinbar sein: *ā déṅ-ga bó-a ńíe* sein Sohn kam (von) hier, hier ist *ga* nicht die Subjectspartikel *a* mit eingeschobenem *g*, sondern das emphatische Affix *wa*; *ánu gbí-a sira kān-dóndo* sie alle s saſsen zusammen, *sira* scheint im Sprachgefühl gar nicht mehr als *si* mit *ra*, sondern als zweisylbiger Stamm zu gelten, wie auch Kölle im Vocab. *si* und *sīra* als zwei verschiedene Wörter aufführt.

§ 345. Aus diesem Widerspiel ergibt sich andrerseits, daſs in den transitiven Constructionen, wo das Subject vom folgenden Object getrennt wird, das Verbum kein *a* erhalten kann; und so entsteht der Schein, als wäre *a* ein Suffix, das intransitive Verba bilde: *á n džére* er mich wandte=um, *ā džérēa* er kehrte=um; *kaí-e ā déṅ-ẹ tú m bọ̄ro* Mann s Kind lieſs (in) meiner Hand (d. h. bei mir), *déṅ-ẹ tōá m bọ̄ro* Kind blieb mir bei. Nicht nur ist der Ursprung dieses Scheins aus dem vorigen § klar; sondern es würde ja auch schwer begreiflich sein, wie ein Suffix, das so wesentliche Bedeutung hätte, nach § 343 ausfallen müſste, und daſs man nach dem vorigen § sagt: *ẹn džérē-a* und *nā džére* ich kehrte um. Also nicht den Unterschied der transitiven und intransitiven Construction bedeutet *a*, sondern nur den des Modus; im Gegensatze zu den beiden letzten gleichbedeutenden Ausdrücken, bedeutet *ẹn džére* ich will umkehren.

§ 346. So sehen wir denn allerdings eine doppelte Verschiedenheit zwischen M. *le* und V. *ra*; denn jenes steht auch (§ 330) in Fragen und Bedingungssätzen und schlieſst sich auch dem Verbum in transitiver Construction an, wogegen *ra* nur in der Aussage und, wenn am Verbum, nur am intransitiven steht.

Wir müssen aber hier auch einen Blick auf M. *ta* (§ 221) zurückwerfen. Wir gaben ihm die Bedeutung des Intransitivum; aber wir müssen jetzt genauer sagen, dafs es diese Bedeutung nicht an sich hat, sondern nur insofern es den Gegensatz zum causativen *ndi* bildet. An sich ist es nur theils ein wirkliches Ableitungsmittel, theils Ausdruck der Wirklichkeit. Denn warum sollte es sonst im Futurum (§ 225. 259) u. s. w. schwinden. Es stimmt also in der Anwendung besser zu V. *ra* als M. *le*, und wir ahnen einen Zusammenhang zwischen M. *ta* und V. *ra*.

§ 347. Es ist aber zu beachten, dafs sich *ta* an Wurzeln intransitiver Bedeutung unmittelbar anfügt; auch bei Verba, die von Substantiven abgeleitet sind, und wenn das Passivum eines Verbum durch *ta* gebildet wird, tritt es ohne Vermittlung an den Stamm: *ken-ta* fett sein, von *keṅo* Fett; *kese-ta* Früchte bringen, von *kese* Frucht; *kali* Eid, *kali-ta* schwören; *bite* decken (8, 24), *bite-ta* bedeckt sein (10, 26); und aufser den schon § 221 angeführten Beispielen: *džabita* antworten, *džita* (V. *dži*) herabkommen, *tata* (V. *ta*) gehen, *tambita* weggehen, *tolometa* umkehren, *säleta* beten (arab.), *seleta* hinaufsteigen, *molunta* gleich sein, *mirata* sich erinnern, *sita* sitzen, sich setzen, *sonta* willig sein, *sunta* fasten, *damuta* still sein, schweigen.

Dagegen wenn Qualitätsbegriffe zu Verben des Zustandes werden sollen, so tritt an den Stamm zunächst *a*, an das sich dann erst *ta* oder das transitive *ndi* oder das adjectivische *riṅ* schliefst: *kuli-a-ta* schwer sein, *kuli-a-riṅ* und *kuli-ndiṅ* schwer, *beté-a-ta* gut sein, *fei-a-ta* leicht sein (dagegen *fei-ta* übereinkommen), *kandi-a-ta* heifs sein (Macb. p. 47, l. 7; dagegen p. 45 *kandita* mag falsch sein), *sumei-ya-ta* kalt sein, *džäu-yā-ta* schlecht sein, *di-a-ta* angenehm sein, *doi-a-ta* klein sein, *si-a-ta* viel sein, *fisse-a-ta* übertreffen, besser sein.

Es zeigen sich freilich folgende Ausnahmen. Die Adjectiv-Stämme auf *a* nehmen kein *a* an: *nama-ta* lahm sein, *džā-ta* trocken sein; aber auch *nō-ta* schmutzig sein, *nene-ta* kalt sein, *koi-ta* weifs sein, *keku-ta* recht sein, *dibita* dunkel sein.

§ 348. Sollte nun dieses *a* mit dem V. *a*, *ra* (§ 342) identisch sein? Es könnte aber auch wie schon angedeutet V. *ra*

eine Schwächung des M. *ta* sein. Dafür spricht namentlich, daſs wie V. *ra, a,* so M. *ta* nur im Indicativ auftritt, im Imperativ aber und Futurum, bei Negationen und conditionalen Conjunctionen fallen beide ab, wogegen M. *a* überall bleibt. So heiſst es M. *bĕte* gut, *em̥ bĕte-a-ta* ich bin gut, *a mam bĕte-a* er ist nicht gut; *a si doi-a* er wird klein sein u. s. w. *Ra* kommt zwar bei Kölle vielleicht niemals hinten am Verbum vor, sondern immer *a*; aber in dem einheimischen Ms. steht z. B. *tere-ra* neben *tereya,* wofür Kölle nur *tere-a* den Tag verbringen; und bei Verben, die mit dem Nasal schlieſsen, steht immer *da.*

§ 349. Wenn nun aber auch V. *ra* = M. *ta* von dem V. *ra* = M. *la, le* § 333—341 etymologisch zu trennen sein sollte, so scheint doch der Sprachgeist der Vai nicht im Stande gewesen zu sein, sie auseinander zu halten. Dies geht daraus hervor, daſs man auch im Indicativ der Intransitiva das *ra, a* weglassen und durch die Subjects-Partikel oder die verlängerte Form des Pronomen ersetzen kann (§ 344).

§ 350. Aber auch das eben erwähnte M. *a* glaube ich im Vai nachweisen zu können. Kölle führt im Vocabular auf: *kọrọ* groſs, *kọ́rōa* groſs machen; *yá̆ ṅ kuré-a* du mich hast= getäuscht; *nā kúri sándžā-ra* ich ging=herum die Stadt-um, *e̥ṅ kúrīa n nyómo sándžā-ro* ich führte=herum meinen Bruder die Stadt-um, *kẹ́rẹ-mṓ-nu kúrīa sándža* Kriegs-leut-e umgaben die Stadt (die Stellung des Objects ist in den beiden letzten Beispielen auffallend; im Mande kenne ich nur das Adverbium oder die Präposition *kura* herum, und zwar bloſs aus der Grammatik § 103, nicht aus der Uebersetzung). Man könnte meinen, hier ein Transitive bezeichnendes *a* zu finden. Indessen, wie es sich mit *kurḗa* verhält, bleibe dahingestellt, und nur dies sei bemerkt, daſs man sagt: *kurēa-mo* einer der sich leicht täuschen läſst; *kúrīa* scheint, wie das primäre Pronomen als Subject und die Nachstellung des Objects beweist, doch kein echtes, volles Transitivum. So bleibt nur *kọrōa* beachtenswerth. Dazu ist aber ferner zu halten: *nyi* schön, *nyī-a* schön oder gut machen, bereiten, aber auch: schön sein; *noṅọ* Schmutz, schmutzig machen, *noṅō-a* schmutzig sein oder machen. So scheint nun dieses *a* dasselbe zu sein, welches im Mande vor den Suffixen *ta, ndi, riṅ* auftritt, und welches

überhaupt Verba bildet, aber transitive wie intransitive und gewissermafsen Participia. Im Vai bleiben diese Unterschiede, für welche das Mande Suffixe hat, unbezeichnet. Daher entsprechen sich V. *doya* klein machen (von *do* klein; das *y* euphonisch?) und M. *doi-a-ta* klein sein; V. *si* Reichthum, *si* und *sira* reich sein und reich machen, M. *si-a-ta* in Fülle haben, *si-a-rin* viel.

§ 351. Wir sind durch S. V. *ra* wieder an das Verbum substantivum erinnert worden. Auch M. *le* führt auf den Begriff desselben. Es ist aber immer nur Subjectspartikel und es tritt gewöhnlich noch ein anderes Wort hinzu, welches das Sein ausdrückt oder andeutet. Man sagt *keo le džanne* der Mann ist hier; *keo le fiṅ muso-ti* der Mann ist schwärzer als die Frau (s. § 201), aber auch *keo le fin-ta*, wo das Sein mehr in *ta* liegt; 12, 30: *meṅomen te m-fe, wo le ṅ-kaṅ* wer nicht mir-mit, der s mich-gegen; — *Yonas le bẹ baba-săma kono tile săba niṅ sute săba-la* Jonas s war See-Elephant Bauch (im Bauche des Wallfisches) Tage drei und Nächte drei-während. — Sehr häufig verbindet es sich mit *mu* (§ 163): *ẹnte le mu* ich bin es; *na suo le mu* es ist mein Pferd; *mo bĕte le m'* (ein) Mann guter ist er; *mansa le mu nuṅ* ein König war einst; *munne* (aus *muṅ le*) *mu* was ist es? 2, 5: *Bethlehem kono, wo le-mu Yahudeya duo-to* in Bethlehem, das ist im Lande Jehuda. — Mit der Negation *te* 22, 32: *Alla le furiolu Alla-nte, bări baluriṅolula* Gott s (der) Todten Gott-nicht (das *n* euphon.), sondern (der) Lebenden; 12, 23: *nyinne mu Dauda diṅo-nte ba?* dieser da Davids Sohn-nicht? (ist dieser nicht D.s Sohn? *ba* Frage-Partikel).

Für den Gebrauch des V. *mu* noch einige Beispiele: *ẹm fá-mu* mein Vater (ist) es; — *ẹm mírinyá-re mu Vánī-ra* ich erschreck-t bin über Vani; *ī gbọroá-re mu* du wahnsinn-ig bist; *tíe nyéi-re mu* es war ein geflecktes Huhn; also müfsten auch die beiden vorangehenden Sätze genau genommen übersetzt werden: es ist wahnsinniger du, erschreckter ich; — *ké mo ā nyómo ma-ni* so (ist) es (§ 49) sein Bruder handelte, d. h. so ist es, dafs sein Bruder handelte, so handelte sein Bruder; *mínā mo ánui férē kẹ?* wohin ist (es, dafs) sie Handel treiben? *ẹ̊ṅ-kú-mu, ẹ̊n-ni ā fó-i-ye* dies (ist) mein-Grund, (wes-

wegen) ich es sagte-dir; *á-wā dém-mu á tīe* seine Tochter-(war) es, (welche) er schnitt; *su-ro-mu-ni* Nacht-bei-war es; *kēu-ro-mu nā sie-ke* Traum-im-es (war, dafs) ich reich-ward.

Ueber *mu* mit *ra* s. § 341. Ferner: *nā dém-mu Gbáṅa-ra* meine Tochter ist Gbanga-in, Gbanga ist meine Tochter; *mōa kére sándē m' Bópuru-mōnū-a* die Bopuru-Leute sind unsre Krieger gemiethete; *mu bé mu Buraimā* Ibrahim war unser Onkel.

§ 352. Die Negation von *mu* ist *ma,* das wir oben (§ 235) schon als Negation beim Verbum kennen gelernt haben. In diesem Falle steht es vor dem Verbum. Wenn es aber neben einem Nomen steht, so tritt es hinter dasselbe: *a dī ma* er recht nicht (ist), *he is not right,* er hat nicht Recht; — aber auch vorgesetzt: *yā dóṅe ma nyi* dein Gesang (ist) nicht schön.

§ 353. Ein anderer Stamm, der im Mande mit *le* verbunden, das Sein ausdrückt, ist *ti.* Eben so wohl wie *na suo le mu* sagt man *na suo le ti* mein Pferd ist es; *mo bete le t'* ein guter Mann ist er; — *le mu ... ti*: *džuma le mu nyin-ti* wer ist dieser? *mari lemu aryena niṅ dunya manso ti* der Herr ist (des) Himmels und (der) Erde König; 3, 17: *nyin ne mu ṅ kănu-diṅo ti* dieser ist mein Lieb-Kind; — *mu ... leti*: *wo mo mu munneti* (aus *muṅ le ti*) der Mann ist was für einer; *Alla mu nio le ti* Gott ist ein Geist.

Schwierig ist *le* in folgender Stelle 6, 13: *Katuko ite le ta mu mansaro ti, aniṅ faṅko-ti, aniṅ tento ti* denn dein Theil (*tā*) ist das Königreich und die Macht und der Ruhm; hier ist *le* zwischen *ite* und *ta* geschoben, welche in genitivischer Verbindung stehen. In folgenden sonst ganz gleich construirten Sätzen fehlt *le,* 5, 3: *itolu tā mu Aryena mansaro ti* ihr Theil ist (das) Himmels Reich; ib. 9: *itolu to mu Alla diṅo ti* ihr Name ist Gottes Kinder; 22, 21: *mem mu Alla tā ti* was Gottes Theil, was Gottes ist.

§ 354. Wie wir eine factitive Verwendung des S.V. *ra* (§ 341) gefunden haben, aus der wir uns erklärten, wie *ra* auch das Sein andeuten könne, so finden wir die gleiche Verwendung des *ti*; M. *ke* machen, *keta* werden, geschehen: *a keta mansa-ti* er wurde oder war König; 25, 35: *e̥n keta luntaṅo ti* ich war ein Fremder; 20, 16: *wo-to labaṅmalu si na fololu-ti, bări*

folŏmalu si na labañolu-ti dar-um die Letzten werden werden (eig. kommen als) die Ersten, aber die Ersten werden sein die Letzten; 1, 20: *kana sila ni ie Mariam muta i kănu-muso ti* nicht fürchte, wenn du Maria nimmst als deine Lieb-Frau (zu deinem Gemahl); 1, 24: *a Mariam muta a muso ti* er Maria nahm seinem Gemahl zu; 2, 2: *Men wulu-ta Yahudolu mansa-ti a bẹ minto le?* der geboren-ist als (der) Juden König, er ist wo? (wo ist der neugeborene König der Juden?); 3, 9: *ẹntolu-ñe Ibrahima sŏto ntolu fa ti* wir Abraham haben unserem Vater zu (als unsern Vater); *ñ-a fo altolu-ye, Alla si nyiñ bĕrolu wulindi no, fo i si ke Ibrahima diñolu ti* ich-es sage euch, Gott wird diese Steine errichten können, dafs sie werden sein Abrahams Kindern zu; 27, 51: *fara-ta fula-ti* zerrissen-war zu zwei (Stücken); 4, 19: *al-na n noma, fo n s' altolu tiñ molu-muta-lar-lu ti* kommet mir folgen (folgt mir), dafs ich werde euch machen Menschen-Fäng-ern zu.

§ 355. Auch im Vai spielt *ti* die Rolle eines Verbum substantivum.

Stellung und Gebrauch des *ti* zeigt schon, dafs es nicht auf eine Linie mit *le mu* zu setzen ist. Das zeigt sich besonders im Vai. Man sagt *ī fára n'* (aus *ni*) *ti kánmbā-ro bén-da* dein Herz p sei Gott (§ 366a) allein-mit; *nīe i ti táñ* Ochsen p sind zehn; *džá-feñ kun tibọro* (*ti i*) Güter wenn sind deiner Hand-in; *mō bóro kun tí nīe* Leute einige wenn sind hier; *ánu tí-a nu sām féra* sie waren da Jahre zwei, wo *ti* wie jedes andre intransitive Verbum *a* annimmt; ebenso: *mu ti-á nū-wa* wir waren da; *ánu ti-āwa Túso kákákáká* sie waren in Tuso sehr lange; — *mu káiẹnu kún ti-wi sóru* wir Männer wenn gewesen wären fünf (wenn wir fünf Männer gewesen wären). Noch auffallender ist, dafs das Prädicat neben *ti* noch *kọ* Sache annimmt: *ẹm fá ti mándža-kọ* mein Vater ist (war, ward) König, eig. machte Königs-Sache; *wu ná ti mu sérikọ* ihr kommet, seid unser Zeuge (machet unsere Zeugen-Sache); *sán dạ* (aus *ra*) *tí dem-mẹsẹ kọ* (der) Hirsch s macht eines Jungen Sache (ist sehr jung). — Statt des einfachen *kọ* findet sich auch *kọfo*, dessen letztes Element doch nur *fo* sagen sein kann. Im Mande bedeutet *kofo* wie.

Also wird wohl anzunehmen sein, dafs *ti* eig. identisch ist mit M. *tiñ* machen, *ti-ndi* verursachen, machen, und S. *ti*

aufrichten, bauen, stehen (§ 224). — Auch wird als Adverbium aufgeführt V. *ti* wirklich; man sagt z. B. (p. 129): *hĩ wu dawá ti* wenn ihr wirklich übereinstimmt (*dau-a*).

Es bedeutet auch haben (p. 136): *músīe nyómo-káima kun ti* die Frau Bruder wenn hat, und *á fa nyómo kun ti* sie Vaters Bruder wenn hat; dies ist wohl so zu fassen: der Frau Bruder wenn ist, ihr Onkel wenn ist, d. h. wenn ein Bruder oder Onkel der Frau da ist.

Die Negation ist M. *teti* (§ 243), V. *wē ti*: *mó wē ti nīe Vai* Mann nicht (Niemand) ist hier (in) Vai. — Mande 19, 6: *woto i fulan te-ti koteṅke, bări balo kiliṅ-ti* also sie zwei nicht-sind mehr (sind nicht mehr zwei), sondern Leib einer-als (sondern sind ein Leib).

---

§ 356. Wir kommen zu Objects-Partikeln. *Ma,* im Soso: in, auf, von, aus: *a boχe ma to* er (den) Boden auf sah; gewöhnlich steht das Object mit *ma* hinter dem Verbum: *a a woli ye̩ ma* er ihr warf Wasser in; aber *a a woli a ma* kann auch heiſsen: er ihn warf auf oder gegen ihn. In der Uebersetzung wird der mannigfachste Gebrauch von diesem *ma* gemacht; 1, 3: *niṅ Judas naṅ Phares niṅ Zara ṣoto Thamar ma* und Judas s Phares und Zara zeugte (der) Thamar von; ebenso ib. 5. 6; 1, 17: *Abraham ma David be* Abraham von David bis; 2, 16: *Na yaṅdži ma Herod, a to tō a mayele-χe fe-kuloṅ-mu̥χe ma* der Zeit in (d. h. darauf oder da) Herodes, er als sah (als er sah, daſs) er getäuscht Sache-wissen-Männern (den Weisen) von, *a nu χŏno-χe ki nyăχe* er damals zürn-te (in) Weise schlechter (d. h. zürnte sehr); *a naχa samba* er s sandte, *a naχa di biriṅ fu̥χa* er s Kinder alle tödtete, *naχaṅ nu na Bethlehem e* welche waren (*nu* p. praet. *na* vertritt das verb. subst.) Bethlehem in, *niṅ aχa koasti* (engl.) *biriṅ ma* und ihren Grenzen allen in, *naχaṅ nu mō nieme firiṅ ma* welche waren gewachsen Jahren zwei von *niṅ na-bui* und dar-unter; 4, 16: *nayele naχa mini i ma* Licht s ist-aufgegangen ihnen; ib. 18: *i nu ye̩le woli-ma bā ma* sie p Netz warfen-p (§ 248) See in; ib. 24: *a χili naχa mini Siria boχe biriṅ ma* sein Name s ging-aus Syrien Land ganzes durch; *e̥m fīma* (*fi i ma*) ich gab dir.

§ 357. Mehrfach findet sich *ma* mit Substantiven zur Umschreibung von Präpositionen: *nya* Auge, *nya-ra* vor, in Gegenwart von; *nya-ma* unter (unter, zwischen Leuten); *huṅ* Kopf, *huma* auf; *fẹ* Wange, *fẹ̄-ma* neben, bei, an.

§ 358. *Ma* findet sich in gleicher Anwendung wie im Soso auch im Mande, jedoch, wie es scheint, nicht so häufig. Nach Macbrair (Gr. § 111) gäbe es nur zwei Verba, die mit ihrem Object durch *ma* verbunden werden: *kana balaṅ itoluma* nicht verbiete ihnen, und *sila Alla-ma* oder *Alla-la* fürchte Gott (besser wohl: vor Gott); ich finde aber noch: *mo te afaṅ nun no-la Alla-ma* (der) Mensch nicht sich verbergen kann Gott-vor (p. 65, 21); ferner in der Uebersetzung 23, 13: *alkar Aryena-mansaro taun molu-ma* ihr-thut Himmels-Reich zuschliefsen (den) Menschen-vor; 26, 62: *sede ite-ma* zeugen dich-gegen.

§ 359. Es fehlt auch nicht an adverbialen Zusammensetzungen mit *ma*: *wo-nya-ma* in gleicher Weise, wörtlich: dieser-Weise-in; *ko* Rücken, *ko-ma* hinter; *te-ma* zwischen, wahrscheinlich von *tẹ* brechen; denn obwohl es auch die Bedeutung des lateinischen inter haben mag, so kommt es doch auch in der Bedeutung von „mitten durch, aus einander“ vor; 24, 51: *a s' a kuntu tema* er wird ihn zerschneiden. Im Vai bedeutet *tẹ* Mitte, *mu-tẹ* zwischen uns (aber *te* brechen).

§ 360. Im Vai zeigt sich *ma* in folgender Weise (p. 131): *á bẹ másā-ma* es ist Tisch-auf; *ā ká-duma káṅarā-ma* er standauf Kiste-aus; *ẹ́m bẹ tá-wa sō nánī ma* ich werde gehen Tagen vier in (oder: nach); *án' da tírin-kẹ á ma* sie s fechten-thaten ihn um (seinetwegen); p. 102: *ámo án'-da kúrā dóndo buṅ ánū ma* und sie Kleid ein deckten sie (d. h. sich) über, d. h. sie bedeckten sich mit einem Kleide. — *kuṅ* Kopf, *kumma* auf. — *Ma* bildet auch Ortsnamen: *Bomma* eig. auf dem Hügel (*boṅ* Hügel), *Búroma* eig. im Schlamm, *bọro* Lehm, Lehm, Koth, Schlamm, *Gindema* an den Fischen Ginde.

§ 361. Hier mufs ich, zum Soso zurückkehrend, eines eigenthümlichen Mifsverständnisses gedenken. Wir haben gesehen, dafs S. *ra* als Objectspartikel zwischen das Verbum und das vorgesetzte Object tritt. Gerade so haben wir oben in einem Beispiele *ma* dem Verbum vorgesetzt gefunden. Es

scheint aber *ma* viel allgemeiner in denselben Fällen wie *ra*, nämlich wo es das unmittelbare Object bezeichnet, vor das Verbum getreten zu sein. Da aber *ra* und *ma* (wie auch M. *la* § 324) in der Aussprache zum folgenden Worte, also zum Verbum gezogen wird, so hat sowohl die Grammatik als auch die Uebersetzung diese Postpositionen als unzertrennliche Präfixe der Verba angesehen; und so stellt das Vocabular unter *ma* eine Menge Verba auf, die aufserdem auch ohne *ma* aufgeführt werden. So findet man *mawhoring* (lies *maχworiṅ*) fragen fordern und *whoring* (lies *χworiṅ*) mit derselben Bedeutung. Dies erklärt sich z. B. aus (p. 34): *ẹṅ kitāba ma-χworim-ma i-ma* ich (ein) Buch o fordre (*ma* vrgl. § 248) dir-von. Bedenkt man wie häufig *ra* vor dem Verbum entweder als Objects- oder als Subjectspartikel vorkommen mufste, so begreift sich, dafs diejenigen, welche den Sinn dieser Partikel nicht erkannten, sie als Präfix des Verbum ansehen konnten. So heifst es 3, 15: *Awa Isua ratiṅ* und Jesus s antwortete, was grammatisch vielmehr zu schreiben wäre: *Isua ra tiṅ*; vrgl. die Beispiele § 321; auch 5, 44: *fe faṅi rabā* für *fe faṅi ra bā* Sache gute o thut, d. h. thut Gutes, u. s. w. Daraus möchte ich nun schliefsen, dafs *ma* auch Subjects-Partikel sein könne. Auch *mara* zusammengesetzt kommt vor.

Dieses offenbare Mifsverständnifs *) mufste, so steht zu fürchten, noch zu andern Wunderlichkeiten führen, in Bezug auf welche zu klarer Einsicht zu gelangen, kaum möglich ist. Dafs *ra*, dem Verbum vorgesetzt, Passiva bilde, mufs wohl völlig abgewiesen werden; die Grammatik selbst spricht sich darüber unsicher aus (p. 31). Endlich Bildungen wie *i̧χa maragiri* dein Wille oder Gesetz (6, 10) von *gira* lenken, leiten, *marafaṅdži* Heil im Anfange der Bergpredigt von *faṅ* lieben, nützlich sein, Gutes thun, müssen als zweifelhaft angesehen werden.

Selbst Kölle hat sich in dem einen und dem andern Fall solches Mifsverständnifs zu Schulden kommen lassen,

---

*) Der Verf. der Gr. bemerkt selbst (p. 104): I should even wish the words, which I have compounded of *ma* and radical words, on account of my ignorance of the language, to be separated in writing.

wenn ich recht sehe. Er führt im Vocabular auf: *mákiri* kleiden; *kiri* aber heifst: binden, (Kleider) anlegen; *ẹm bā n nyómo makiri* meine Mutter meinen Bruder kleidete an, ist also vielmehr zu schreiben *n nyomo-ma kiri*, nur dafs gewifs auch im Vai das *ma* in der Aussprache nicht mit dem vorangehenden Substantiv, sondern mit dem folgenden Verbum verbunden wird.

Indessen mögen Zusammensetzungen von Verben mit Postpositionen auch in substantivischer Bedeutung in unsern Sprachen nicht unmöglich sein. Ein sicheres Beispiel habe ich gefunden. V. *tere* Sonne, Tag, bedeutet auch „den Tag verbringen“: *ẹn térē-a sókẹ-na* ich verbrachte den Tag mit arbeiten, ich arbeitete den ganzen Tag; *ẹn térē-a m-fá bāra* ich verbrachte den Tag bei meinem Vater. Nun bedeutet ferner *tère á mani* den Tag in Festlichkeit verbringen oder ein Fest machen für ihn, ihn köstlich bewirthen, und substantivisch *teremani* ein Fest, reiche Bewirthung. Man sagt also *ā tére-á m-mani* er bewirthete mich, oder auch *á nā téremáni ma* er meine Bewirthung machte.

§ 362. Eine Partikel des Soso, welche die Grammatik nicht erwähnt, aber der Uebersetzer angewandt hat, ist *é*, wahrscheinlich *i* zu lesen, 1, 11: *Babilon i* nach B.; 2, 5: *Betlehem i* in Bethlehem; 1, 20: *hiẹ i* im Traume.

§ 363. Der Partikel S. *bẹ* ist schon oben (§ 314) gedacht. Sie bildet Possessiva, welche gewissermafsen Dative sind. Mehr noch entspricht sie der Präposition zu, für: *a fa a-ra a-bẹ* er brachte es ihm, genauer: er kam da-mit ihm-zu; *a se ra fala a bẹ* er Sache o that ihn für, d. h. er arbeitete für ihn; *a fanχe mangẹ bẹ* er (ist) gut (nützlich) dem Fürsten; 1, 17: *Abraham ma David bẹ* Abraham von David bis-zu; 3, 7: *a fāla i-bẹ* er sagte ihnen-zu; ib. *ẹnde a fāla wo bẹ* wer es hat-gesagt euch; ib. 9: *Alla fāta yi gẹmẹ ma-finde di ra Abraham bẹ* Gott kann diese Steine o-wandeln (§ 361) Kindern zu Abraham für. — Eigenthum bezeichnet *bẹ* z. B.: *a lū mbẹ* es gehört mir, oder *a na mbe* (*na* ist das Demonstrat. § 163; *lū* eig. wohnen, dann sein).

Ueber S. *de* § 183.

Einen weit ausgedehnten Gebrauch hat die Partikel

§ 364. V. *ro*. Beim Nomen hat sie

1) locale Bedeutung, und zwar bezeichnet sie sowohl das sich Befinden in, innerhalb, unter, lat. inter, als auch die Bewegung hinein und von innen heraus: *ánu bẹ sándžā-ro* sie waren Stadt-in; *á bẹ dže-ro* er war Wasser-im; *dónde bẹ́ āro* einer war unter ihnen; *ā tṓn-do Vándi hĩ Mómoru Kāri Kai* unter ihren Namen (war) Vandi und Mohammed Kari Kai; *á tá fira-ro* er ging in den Wald; *á gbi kiri gbásāro* er alles band in ein Tuch; *ī fém mẹ firi dže-ro* du Ding dieses wirf ins Wasser; *ā bóa kéṅẹ-ro* er ging aus dem Hause; *ā séṅẹ bọ džifā-ro* er (einen) Stein nahm aus der Tasche; *ā kiri músīe džá-ro* er es (*a a* sc. ein Tuch) band (der) Frau Augen vor.

2) temporale Bedeutung: *a n'* (aus *ni*) *sāma* (*sa a-ma*) *súyē-ro* er mag liegen dar-auf bei Nacht; *a fo tére mẹ́-ro* er sagte an jenem Tage; *án' da dži tīe Bómma dže-déṅẹ-ro fitiri-ro* sie s Wasser durchschritten (bei) Bomma, Wasser-kleinem-bei Zwielicht-bei.

3) causale Bedeutung: *nā tóro dže á-ro* ich Kummer hatte (sah) über ihn; *ẹn nā i-bara nā diambó den-dó-wa-u* ich komme zu dir meinem Gespräche kleinen-mit-e-interj. d. h. ich komme mit meinem Geschwätz zu dir; *ẹ́mbe fén-do* was zu Ding? d. h. was kommt noch zu dem hinzu, was mehr? was weiter? was noch? (vrgl. § 365a, 2)

§ 365. Wenn wir *ro* als Objects-Zeichen bei Verben finden, die wir mit dem Accusativ zu verbinden gewohnt sind, so wird uns das nicht berechtigen, *ro* als Zeichen des unmittelbaren Objects anzusehen; sondern wir werden sagen, der Vai habe hier eine andre Anschauung. So sagt er z. B. *ī báṅ ā-ro?* verweigerst du es? Ich meine aber, das bedeute eigentlich: endest du hiermit? bleibst du davor stehn? Unregelmäſsig aber ist, daſs das Object mit *ro* vor das Verbum tritt, durch welche Stellung es wie das mit *ra* sich als unmittelbares kundgibt. Kölle gibt eine Liste der Verba, die so construirt werden; zwar nicht so construirt werden müssen, aber doch können; meist freilich ist, wenn verschiedene Constructionen möglich sind, ein verschiedener Sinn mit jeder verbunden: *ánō-a ngó-ro beṅ* sie s einander-o begegneten;

án' da gbi-rō dań sie s alles-o hörten; *mú mā-ro dań* wir nicht es (*ma a*)-o hörten (aber auch: *ná i kúrẹ dań* ich dein Wort höre); *ẹ̊m bẹ sokẹ́-ro dždw-a* ich werde (die) Arbeit-o stören (aber auch: *án' da sándžā džau* sie s Stadt zerstörten); *ánu kúnni á-ro džíra* sie als es zeigten (aber auch *á gbọ́ro džirára* d. h. *džíra a-ra*, er Buch oder Schrift lehrte ihn); *í kọ-mẹ́-ro fẹ́rẹ mú-ye* du Sache-diese erforsche für uns (blicke in die Sache; in der Bedeutung des bloſsen „ansehen" steht das nackte Object); *fira* abwischen nimmt verschiedene Objecte mit verschiedener Partikel; *fúre* aufbinden, öffnen, lösen, entfalten: *ánu-ń' kúrā-ro fure* sie-p Kleider breiteten-aus; *músié-a dā́-ro ko* (die) Frau (den) Topf wusch-aus; *án' da mú-ro nyény-ọu* sie s uns haben-zerstreut-interj.; *án' da sándžā-ro nyīa bẹ́re-bẹ́re* sie s die Stadt bereiteten schön-schön (aber auch *í nā gbéṅgbe nyīa* du mein Bett bereite); *súma* messen mit dem nackten Object, aber *mu m fá-ro súma* laſst uns meinen (*mu-ni ẹ̊m* § 65a) Vater prüfen; *tie* schneiden, schlachten mit nacktem Object und auch mit *ro*.

§ 365a. Dasselbe *ro* tritt aber auch an Verba und bedeutet entsprechend seinem Gebrauche am Nomen:

1) das dauernde Begriffen-Sein in einer Handlung *a-i si-ro gbẹ́* er sitzen-im ruhig, er war ruhig sitzend, saſs ruhig; *a wẹ fen don-do* er war etwas essend; *nā bánda bá tara só-ro tọmbọ́é-ro* ich (einen) Wollbaum (cotton-tree) groſsen fand steh-end (der) Verwüstung-in; *kẹ́rẹ bẹ ki-ro* Hirsch war schlafen-d (schlafen im). Ueber *ro* bei *bẹ* s. auch oben § 240.

2) Aus der Dauer ergibt sich leicht der Begriff der Wiederholung; also: „wieder" und bei der Negation „nicht mehr": *ī ná-ro* du komm wieder; *ām' sáma gbẹ́a-ro, ām' túru tā-ro* und (der) Morgen leuchtete wieder, und (das) Schwein ging-wieder; *ámo ā dóndo gbáu-ro* und sie einen suchte wieder; *anu fíriā-ro dẹ́ndẹ-ro* sie gingen wieder Schiff-in; *kíra dóndo bẹ́-rō nu* Krankheit eine war noch da, d. h. noch eine andre Krankheit war da; — *nā káie ma n díā-ro* mein Gatte nicht mich liebt mehr; *wú ma džoń ká-ro* ihr nicht Sklaven verkauft mehr; *wú ma búkẹ-ro nyónū-a* ihr nicht schieſset-mehr einander-auf.

§ 366. Dieses V. *ro* ist identisch mit M. *to* (hat also nichts mit M. *ro* zu thun, welches Abstracta bildet s. § 197).

Letzteres findet sich wie jenes besonders mit localer Bedeutung, jedoch in anderer Anwendung; denn es bedeutet wohl die Richtung nach einem Orte, aber nicht wie V. *ro* die Bewegung hinein, wofür im Mande *kono* dient. Man sagt M. *a-tata marseo-to, buṅo-to* er ging nach dem Markt, nach dem Hause, aber *buṅo-kono* in das Haus; man sagt V. *firi tā-ro* werfen ins Feuer, und gleichmäſsig *firi dži̇e-ro* werfen ins Wasser (auch *dǒṅẹ si tā-ro* Reis an das Feuer setzen); aber M. unterschieden *a fei dimba-to* es wirf ins Feuer, *a fei džio kono* wirf es ins Wasser (Gr. § 115). — Dagegen stimmt *to* mit *ro* darin, daſs es auch die Ruhe bezeichnet, (20, 3): *a dolu dye bẹ-lo-riṅ kensiṅ-ke marseo-to* er Andre sah stehend (§ 239) nichts-thun auf dem Markte; und auch die Bewegung woher; 20, 3: *a ta-ta buṅo-to* er ging nach dem Hause, *a bo-ta buṅo-to* er ging aus dem Hause; Gr. p. 47, 21: *ta do ke kuṅko-to* geh arbeiten thun auf dem Felde, ib. 20: *a bota sateo-to* er ist aus der Stadt gegangen.

Man sieht also, es wird nur das Innere und Aeuſsere unterschieden; der Unterschied der Bewegung her oder hin oder die Ruhe liegt im Verbum. Demnach bedeutet auch *kono* zwar das Innere, aber nicht den Unterschied von drinnen und hinein; ib. 19: *a be buṅo kono* er ist im Hause, ib. 29: *ẹn ta-ta kuluṅo kono* ich ging in einen Kahn; Matth. 14, 29: *Wo-tumo Petros dži-ta kuluṅo kono* da Petros stieg aus dem Schiffe; doch finde ich auch p. 48, 30: *ẹm-malu-ta ṅ i dye laraṅo-to* ich-beschämt-bin, (daſs) ich dich sehe im Bette. Ruhe und darin fallen leicht zusammen. Noch ein Beispiel aus der Uebersetzung 2, 1. 2: *bǎri Issa wulu-ta Bethlehem kono tuma-men-na, mansa Herod-la džamano-to, a fěle, lon-na-lu bo-ta tili-bo-to, i na-ta Aurusalem-to, i ko … ẹntolu ṅ a-la lolo dye tili-boto* aber Jesus geboren-war Bethlehem in Zeit-welcher-in (d. h. als J. in B. geboren war), König Herodes-genit. Zeit-in, es sieh (sieh! da) Wiss-end-e (Weise) gingen Sonnen-Aufgang-von, sie kamen Jerusalem-nach, sie sagten … wir s seinen Stern haben-gesehen Sonnen-Aufgang-im; 12, 42: *a-te le bota dunya-daṅo-to* sie s kam Welt-Ende-von. — Ob *to* auch „hindurch, through" bedeutet? Es scheint so 12, 43: *ni džine no-riṅ bo-ta mo-to, a tamata dula džariṅ-olu-to* wenn (der) Geist schmutz-ige ausgefahren-

ist Menschen-aus, er wandert Stätten trock-en-e-durch (durch? oder nach? in?) — Es ist im Soso nicht anders; z. B. *mindiṅ* fragt nach dem Orte im Sinne von wo? woher? und wohin?

§ 366[a]. Es ist noch eine eigenthümliche Construction mit *ro* zu bemerken. Es tritt nämlich auf bei einigen unbestimmten Pronomina, die es mit dem Substantivum vermittelt. So geschieht es bei

mande andrer: *mó-ro mánde* Person andre, eine andre Person, im pl. *moẹ́n'-do mánde* andre Leute, *á-ro mánde* ein Andr-er; eig. zu Leuten Andre, zu ihm ein Andrer (§ 364, 3).

gbeṅ oder *beṅ* nur, allein: *Bóa Kái-ro bén tā fírā-ro* Boa Kari allein (oder: nur Boa) ging in den Wald. (Vrgl. Anhang C. Anm. 8.)

Vrgl. noch § 173 Anm. — Was mag es aber auf sich haben mit den Redensarten: *móro pẹ́rẹ kẹ́rẹ-mu* mag auch Krieg sein, *móro pẹ́rẹ fá-mu* mag es auch der Tod sein? — *pẹrẹ* bedeutet „auch“: *á pẹrẹ ā sira* er auch, er war reich, *kẹ́ pẹrẹ́ bera* auch dieser fiel. Es steht beim Obj.: *ánda m pẹ́rẹ m birá* sie mich auch mich nahmen. Es erhält auch das Casus-Suffix: *mándžānu bún-da džóṅẹ bérē-a Kẹ́bn Māš pẹ́rẹ̄-ye* die Häuptlinge begannen Sklaven zu geben dem Capitän Marsch auch; *á pẹ́rẹ máni gbandī-re* auch an ihm war heifs (d. h. auch er hatte das Fieber, war krank). Es bezieht sich auch auf das Verbum: *mú rā tau pẹ́rẹ kira-fẹ-óu* wir begruben ihn sogar auf dem Wege; *ánda búm pẹrẹ búkeánū-a* (*buke-a anu*) sie begannen sogar zu schiefsen auf sie; und mit der Negation *á ma gbási pẹrẹ kérēma* er schlug ihn nicht (*ma a* § 53, 2) einmal sehr.

§ 367. Sowohl V. *ro* als M. *to* werden vielfach verwendet, um aus Substantiven Adverbia und Präpositionen zu bilden (s. § 210); *kaṅ* Nacken; — *kọ* Rücken, hinter, könnte aus *kọro* zusammengezogen sein, wie *bọ̄ro* oder *búro* aus *bọ́ro-ro* Handin, d. h. bei: *ā kúnni kiráibūro* sie wenn krank deiner Hand in (*kira i būro*), wenn sie krank geworden ist bei dir, *ā kúnni fā i-bọ̄ro* wenn sie gestorben ist bei dir (z. B. in deinem Hause); *fẹ́m mẹ̄ gbí ā bẹ́-ni á bọ̄ro* Dinge diese alle s waren in seiner Hand, d. h. er besafs; *músu ma tọ-ēwa rēbọ̄re* (aus *ra i bọro*) Frau nicht blieb-e (§ 342) deiner Hand in, d. h. für dich oder bei dir; *hī mó-mu fẹ́m berébọ̄ro* (aus *bere a bọro*) wenn ein

Mann ist Sache nicht in seiner Hand, wenn jemand da ist, der nichts hat (§ 205). — Eben so dürfte *gbáro* Hintertheil, hinter, aus *gbaroro* zusammengezogen sein, wenn es nicht aus *gba* Spur, Fuſsstapfe gebildet ist: *moẹn' da gonẹ́-da tau mú gbaro* die Leute s (für *moẹnu ra*) (die) Gitter-Thür schlossen hinter uns; *yá mbe kọ fo a-ye mú gbaro* du welche Sache sagtest ihm hinter unserm Rücken? (vrgl. § 206) — Auch mit V. *koro* unter, mag es sich so verhalten.

§ 368. Im Mande findet sich *to* Adverbia bildend: *folo-to* zuerst von *folo* anfangen, *labaṅo-to* zuletzt, *nyato* = V. *džaro* vor, *nyinto* hierin, *san-to* auf (s. oben § 211); ferner Adverbia aus den Adjectiven auf *riṅ*: *katabarin-to* schnell (aus *kata* nahe sein 24, 32, sich nähern Gr. p. 48, 24 und *ba* sehr), *kuliarinto* schwer, *kekurinto* recht; — *koto* unter = V. *koro*.

§ 369. Ein Adverbium welches mit und ohne *to* vorkommt, ist M. *naṅ*. Die Grammatik führt sie nicht auf; aber in der Uebersetzung erscheint sie; 2, 12: *i kana tolome naṅ Herod* sie sollten=nicht umkehren hin (zu) Herodes; 12, 44: *e̥n si tolome naṅ na buṅo-to, e̥m bo-ta men-to* ich will umkehren hin in mein Haus, ich herausgegangen-bin welchem-aus; 21, 18: *a tolome-ta naṅ sateo-to* er kehrte=um hin in die Stadt; 22, 3: *kili naṅ futuo-to* rufen hin zur Hochzeit; — postponirt 12, 49: *a bulo tilindi ala talibolu naṅ* er den Arm reckte seine Jünger über (towards); 17, 17: *i s' i diṅo samba naṅ e̥ṅ-kaṅ* sie sollen deinen Sohn bringen her zu mir; 24, 17: *a kana dži naṅ* er nicht steige=nieder her (steige hernieder).

§ 370. Es ist noch ein eigenthümlicher Gebrauch des *ro* im Vai zu gedenken, für den ich die Analogie im Mande nicht finde, nämlich beim Verbum substantivum: *á-ro kúru* ihm-in groſs, d. h. es war groſs; *kẹ́rẹ á bē kẹ́rẹ-ro* Krieg s nicht=war im Krieg, d. h. der Krieg war kein rechter, bedeutender Krieg; *džá feṅ gbi-ro toṅ gbẹ́-dži* Eigenthums Sachen allen-in (ist) Name Brautgeschenk d. h. alle Güter sind Geschenke; *fem mu ton-do Búmbu* (das) Ding welches Namen-im Bumbu, welches Bumbu heiſst. — Das *ro* kann bei *toṅ* auch fehlen (§ 204). [*Gbẹ́ dži* Rum bildete wohl den Haupt-Bestandtheil des Geschenks, welches der Bräutigam den Eltern seiner Braut zu geben hat, und bedeutet darum dieses Geschenk und endlich jedes Geschenk. Ein Vai äuſserte sich

darüber: *Kúra ton nie gbḙ́-dži, dúma toṅ gbḙ́-dži, bú-fun toṅ gbḙ́-dži, táwa toṅ gbḙ́-dži, džá-feṅ gbi-ro toṅ gbé-dži* Kleid(er), Name hier Geschenk (d. h. der Kleider Name ist Geschenk, d. h. Kleider sind oder heifsen oder können dienen als Geschenk), Hemden Name Geschenk, Flinten-Pulvers Name Geschenk, Tabaks Name Geschenk, Gütern allen-in Name Geschenk. Wörtlich bedeutet *gbḙ dži* berauschendes Wasser = S. *bḙri*; Kölle übersetzt: weifses Wasser.]

§ 371. Im Vai und M. begegnet häufig *ye* zu an Stelle unseres Dativs: V. *ī bọ́ri má n-dže* (§ 45) du Medicin mache mir, für mich; *á fo áye* er sagte zu ihm; M. 20, 4: *a ko wolu-ye* er sagte zu ihnen; *a fo iye* er sagte dir.

§ 372. Aehnlicher Bedeutung und gleichfalls in M. und V. gleichlautend ist die Postposition *fḙ* (§ 211): V. *á bḙ á fḙ* sie war bei ihm; *ā sí-ra kirā fḙ* er safs an der Strafse; *ī sóa múfḙ* du stehst mit uns, folgt uns; *ā táye ā bú-fḙ* er ging dessen Seite-entlang; — *kírāfḙ* dem Wege entlang, *bọrōfḙ* in der Gegend; — *nā díkḙ yá kōa fḙ́-nyama* ich weinte deinet halben hin lange. Ebenso sagt man auch ganz gleichbedeutend *fḙ džaṅ* lange hin. Ferner ist zu merken *fḙ́-džoṅ*, *fḙ́-wūru* ein Sklav, ein Hund der seinem Herrn folgt. *Fḙ* wird also eigentlich „folgen" bedeuten.

Der Bedeutung nach entspricht dem V. *fḙ* im Soso theils *fḙma* (§ 211), theils *foχe-ra* in der Fufsstapfe, in Gesellschaft. Auch etymologisch steht *fḙ* mit letzterem in Zusammenhang (§ 104). — M. *musu nani le b i-fe* Frauen vier s sind bei dir, d. h. du hast vier Frauen mit dir; 1, 23: *Alla be ntolu-fe* Gott ist uns-mit.

§ 373. Auch V. *mani* heifst „bei": *á bḙ ḙ́m-mani* es ist bei mir; *ánu wḗ kũ ī-mani* sie nicht vermögen (sind machtlos) neben dir.

§ 374. Oben (§ 182) haben wir eine Partikel *re* im Vai kennen gelernt, welche gewissermafsen Participia Perfecti und Adjectiva bildet. Davon wahrscheinlich nicht wesentlich, nicht primitiv verschieden ist eine ganz gleichlautende Partikel *re*, welche nur emphatischen und fragenden Sinn hat (§ 164); beim Prtcp. und Adj. nämlich hat sie indefiniten, hier den ursprünglichern fragenden und emphatischen Sinn:

1) *á-wā-re tóa* sie wurde verlassen; *ḙṅgá-re ma kóārī-*

ro ich (was mich betrifft) nicht sprach-mehr; *yánu-wā-re kúrūd*, *yā n dōya* du sie (*yā anu*) hast=grofs=gemacht, du mich hast=klein=gemacht;

2) *Bǫ́a Kái-re* Boa Kari wo? d. h. wo ist Boa Kari? *Vánīre* wo ist Vani? *déṅẹ-ri* (*ri* euph. für *re*) wo ist das Kind?

3) *ánu kúnni m fā-re?* sie wenn mich tödten-was=dann? *hī́ ā má gbai móā bẹ́rẹ re* wenn er nicht durchaus uns gut=behandelt, was dann? *ánu kúnni kẹ́rẹ-kẹ́ siná n-dā re* sie wenn Krieg-machen morgen mir-mit was dann?

4) Der Satz *mō bún-de kúnkuru* viele Leute schossen, wird wohl am besten so gefafst, dafs *búnde* als Particip erscheint: schiefsende Leute (waren) viel. Dagegen ist die Emphase deutlich, wenn der Verbalstamm mit *re* ausdrückt, dafs die bezeichnete Handlung kaum vollzogen sei, so folge eine andre: *ánda fái-re, kẹ á mo* sie pflanzten, so es reif, d. h. kaum haben sie es gepflanzt, so ist es reif; *ánda sẹ́nẹnu bindā-re, ánda tā* sie die Felder haben verbrannt, sie gehen d. h. sobald sie verbrannt haben, ziehen sie ab. — In diesen Fällen handelt es sich um ein öfter wiederholtes, gewöhnlich wiederkehrendes Geschehen. Dasselbe findet auch Statt in folgenden Fällen (p. 129): *móa tá-re dāsákẹ-na, ai mú bira* wir gehend füttern-zu, er uns fing, d. h. so oft und sobald wir gegangen waren. Rein temporal scheint es: *ná dži tíẹ-re gbéṅ, ī kéṅ-ẹ dá-ro furé* ich das Wasser durchschritten-habender soeben (wenn oder sobald ich), du Hauses Thür öffne. Auch mit conditionalem Sinne habe ich *re* gefunden (p. 78): *wú ma ná-re siná gbī-á, wu ná nā músī-a* ihr nicht kommt (wenn ihr nicht kommen könnt) morgen Allen-mit, ihr kommet meinen Frauen-mit (*a* für *ra* § 336. 338). Ueberall aber ist doch *re* nur emphatisch, und es wird uns leicht fühlbar, wie der besondere Sinn erwachsen konnte: du bringst nicht alles, so bring meine Frau; sie haben gepflanzt; es ist reif; ich habe durchschritten, öffne die Thür.

§ 375. Wir kommen auf das Pronomen demonstrativum zurück. Es ist oben (§ 162) schon bemerkt, dafs *mẹ* dieser häufig ganz unserm Artikel entspricht: *fém bīri só-mẹ níē-ra* Sache selbiger Preis-der (besteht) Ochs-in (§ 341). Namentlich häufig findet sich *mẹ* in solcher Weise bei *gbí* alle: *án'*

da ní-mę gbí fa sie s Ochsen-die alle tödteten; *ā mó-mę gbí kere* er Männer-die alle rief.

So findet sich nun *mę* auch beim Vocativ: *dém-mę, yá kunę* o Kind, wachst du? d. h. wie geht es dir? *kái-mę, ę̄m-bę mā káma* o Mann, ich-soll thun was?

§ 376. V. *mę* steht immer neben einem Substantivum; mit V. *kę* verhält es sich theils eben so, theils auch steht es absolut: *ā kúnni kę́ ma* er wenn dies gethan-hat; *wú-ni kę́ bira* ihr-sollt das nehmen; *kę́nu-wa tóa* diese blieben; *á ti kę́nu ā mándžā kǫ* er wurde dieser (horum § 307) König (§ 355).

§ 377. V. *kę* hat auch adverbiale oder conjunctionale Bedeutung:

1) dann, so, zur Einleitung des Nachsatzes: *á ro: hı̃́ mā bi, m-bę̄-gbásī-wa* er sagte: wenn du (*hĩ i*) nicht es (*mā* = *ma a*) nimmst, (so) ich-werde-schlagen-dich (*gbasi i-wa*), *Bōa Kárī-ro: kę́ ṅ gbási* Boa Kari-sagte: dann (oder: so) mich schlag; *á ro: kǫ́e-mú n nā, wu kérē-na* er sagte: (aus) Ursache dieser komme ich, euch rufen-zu, *ámo án' do: kę́ wu mú tā* und sie sagten: so laſst uns gehen. (S. auch unten § 379. 380.)

2) daſs: *á ro ke á kuṅ káie birá* er sagte (dachte) daſs er könne (den) Mann fangen; *á mā só, kę Wárahául̄a á bę tére-džīę* er nicht wuſste, daſs Warahaula s ist Sonne-unter.

3) ob: *i tá nū džé kę kó-a maidžá kū-ro* du geh hin sehen, ob (eine) Sache geschehen deinem eigenen (*ma i dža*) Hause in.

4) aber: *kę dēnu tō-á m bǫro, ā-biri a m fára-sa* aber Kinder blieben mir (§ 367); selbige s mich lieben; *kę mó-ę bóro mā dau* aber Leute einige nicht willigten-ein; *ke-i kúnni ā fó i ro, yā dénū a bę́ nu, kę i tá-u* aber du da es sagst du sprichst (aber da du sagst, daſs) deine Kinder s sind da (daſs du Kinder hast), so du geh.

§ 378. Andre und eigentliche Conjunctionen sind folgende. Erstlich anreihend:

1) S. *niṅ* (so in der Uebers.; Gr. *nuṅ*) und; M. *niṅ*, vor Vocalen *n'*: *a n ala talibolu* er und seine Schüler; auch *a-niṅ* und. Beide verbinden nur Wörter, nicht Sätze.

2) Emphatischer und Sätze verbindend ist S. *awa* nun, also, aber.

3) Im Vai ist die unaufhörliche Satz-Conjunction *amu* (*a*+*mu* es war, es da, da).

4) Wörter werden im Vai durch *be̡* verbunden, *á be̡ a* er und sie; *káma be̡ súyĕnu tă sóke̡-na* Elephant und (andre) Thiere gingen arbeiten-zu.

5) Ganz gleicher Bedeutung wie V. *be̡* ist V. *féra* (§ 133): *ă féră músĭe* er und seine (*fera a*) Frau; *wu férainyómo keremă-nu* du (§ 154) und deine (*fera i*) Brüder ältere; *wu férănú kun tă firă-ro* du und sie (*fera anu*) wenn (ihr) geht Wald-in; *mu féraibá dža-búnde-mu* ich und deine Mutter (*fera i*) blind (Auge-bedeckt)-sind; *mu férăra, mú ma kọ́ ma* ich und sie (*fera a-ra*) wir nicht etwas thaten.

6) Abermals Wörter verbindend ist V. *hĩ* und. Während aber *be̡* eigentlich „mit, in Gesellschaft“ bedeutet, und *fera* nur das Zahlwort „zwei“ ist, drückt *hĩ* nur die Addition aus und wird bei Aufzählungen gebraucht: der und der und der u. s. w., das und das und das u. s. w.

§ 379. Von diesem *hĩ* wird wohl die bedingende Conjunction *hĩ* wenn, die uns schon oft begegnet ist, verschieden sein. Vielleicht hängt ersteres mit S. M. *niṅ* und, letzteres mit S. *χa* wenn, zusammen. Indessen ist nicht nur *hĩ* und *niṅ* lautlich schwer zu vereinigen, sondern es kommt noch hinzu, daſs auch im Mande *niṅ*, *ni* „wenn“ mit *niṅ* „und“ übereinstimmt. Es könnten aber trotzdem sowohl die beiden Partikel der einen von denen der andern Sprache, als auch die beiden jeder Sprache unter sich verschieden sein. Nur dies wird man zugestehen können, daſs das Verhältniſs der beiden Begriffe „und“ und „wenn“ in beiden Sprachen analog erfaſst war.

Auch werde hier bemerkt, daſs im Vai der Nachsatz oft durch *ke̡* (§ 377, 1) eingeleitet wird: *hĩ́ ma n día, ké̡ m be i fá-wa* wenn du (*hĩ i*) nicht mich liebst, so ich werde dich tödten e; *hĩ džirimá ma só-ni, ke̡ džára ī dóṅ-ga ké̡-ni* wenn du Klugheit nicht gewuſst-hättest, so (der) Löwe dich essene gethan-hätte (so hätte dich sicherlich der Löwe zerrissen). — Ebenso hinter

§ 380. V. *kuṅ, kunni* wenn (s. oben § 253 ff.), obwohl auch hier nicht immer; diese Conjunction steht immer hinter dem Subject: *mō dóndo kuṅ kọ́ fo, i má bira tṓnyă-ra* Mann

einer wenn Sache sagt, du nicht sie (*ma a*) nimm wahr-als; *mu káiēnu kún ti-wi sóru, kẹ nā dáu mu-m' Bóa Kári fa* wir Männer wenn gewesen-wären fünf (wenn wir fünf Männer gewesen wären), so ich hätte=eingewilligt: wir wollen Boa Kari tödten (B. K. zu tödten).

§ 381. Im Mande und Soso finde ich eine solche Nachsatz-Partikel nicht. Noch bemerkt Macbrair, daſs *ni* wenn gewöhnlich mit dem nackten Verbalstamm oder mit der periphrastischen Form durch *bẹ* verbunden wird, aber nicht mit *si*: *niṅ mo ye wo ke* wenn Einer s das gethan=hat, *ni a bẹ wo ke-la* wenn er ist dieses thun-im, wenn er das thun will; aber im Nachsatze steht wohl *si*: *ni n nata, n si wo ke* wenn ich komme, werde ich das thun.

§ 382. Das M. *niṅ* ist nur conditional; V. *kuṅ* ist conditional und causal (§ 254); zuweilen ist es auch temporal: *súye mẹ́sēnú kun ná dāsákẹ-na, a-i ánu birá* Thiere kleine wenn kamen essen-zu, er sie fing. Gewöhnlich aber erscheint mit temporaler Bedeutung *wuṅ*: *sókẹ-bánda wuṅ ké, ánu tā sẹ́nẹ-kẹ-na* Arbeit-Zeit wenn kommt, sie gehen Acker-bearbeiten-zu; *mó wun ná nié wē džérē-ro* Jemand wenn gekommen hieher (in die Unterwelt) nicht kehrt=zurück-mehr; *sáma wúnni gbẹ́, ánu dóṅẹ tā kúrum-ba* (der) Morgen als dämmerte, sie Reis kochten viel-sehr.

§ 383. Als Nebenform von *wuṅ* führt Kölle *weṅ* auf, das ich aber nur neben dem Pronomen 1. sg. finde; aus *eṅ weṅ* wird dann *ẹm beṅ* (§ 45): *ẹ́m beṅ wúrēkẹ, ẹ́m bẹ i ko feṅ kúrum-ba* ich wenn geboren=haben=werde, ich werde dir geben Dinge viel-sehr.

§ 384. Von *o — o, u — u*, wodurch Wörter in dem Sinne unseres „sowohl — als auch" verbunden werden, war schon oben die Rede (§ 282).

§ 385. „Oder" wird im Soso durch *ama* wiedergegeben; 5, 36: *fiχe ama fōro* weiſs oder schwarz. — Vor Sätzen steht bloſs *ma*; 6, 31: *ma, muχu fama muṅ miṅ?* oder, wir sollen was trinken? Ebenso 7, 4. 9. 10. Ob letztere Anwendung national ist?

§ 386. Die Negation „nicht", wenn sie nicht zum Verbum gehört, lautet im Mande *wo-nte*; 7, 29: *a wolu nindi kofo mo semberiṅ, wonte kofo saferlalu* er sie lehrte wie (ein) Mann

mächtiger, nicht (eig. das *wo*, nicht *nte*, das ist nicht) wie die Schreiber.

§ 387. Unser „oder aber", englisch or else, wird übersetzt durch M. *wara-nte* eig. wohl: wenn das nicht; 6, 24: *katuko a si do koṅ, a si wodo kănu; warante a si lafi do-la, a si wodo džutu* denn er wird den Einen hassen, er wird den Andern lieben; oder aber (wenn das nicht, so) er wird anhangen dem Einen, er wird den Andern verachten. 6, 27 heifst es: Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? 28: *Warante, al kare dunfiṅ mira mun-ne-la?* wenn nicht (wenn ihr das nicht könnt) ihr thut Kleid-ung sorgen warum? — Wenn nun *warante* 7, 16 das gleichgültige „oder" bedeutet, so ist das vielleicht ein Uebersetzungsfehler.

§ 388. Im Vai bedeutet *zi* „aber" und wird hinter das Subject gesetzt *músīe zi ro* die Frau aber sagte; — *gbá zi* vor dem Subject bedeutet „oder aber" *mú i wu táu nu, gbá zi mú i wu fíri fá-ro?* wir sollen euch begraben dort, oder aber wir sollen euch werfen ins Feuer?

§ 389. Hier mögen noch folgende adverbiale und conjunctionale Zusammensetzungen im Mande verzeichnet sein: *wo* jener; *wo-to* darum, also, nun (10, 31. 1, 17); *wo-le-a-tin-na* oder *woleatiṅ* (eig. dies verursacht § 224) darum, sodafs, damit; *wo-nyoṅ* das Gleiche, solches (dem gleich); es findet sich (7, 2) neben *fana* auch: *i kare kiti kitiro men-na, i s' i fana kiti wo-nyoṅo-la* du thust richten Gericht welchem-mit, sie werden dich auch richten dem-gleichen-mit. — *nya* Weise (s. oben § 195), *nya-di* Weise-welche, d. h. wie? *wo-nya-ma* in gleicher Weise.

§ 390. V. *bẹ̄ma* weil: *ámo án'da músīẹ̄ bere kámā-ye, án' do: bẹ̄ma íwa tom mándžā-ba* und sie (die) Frau gaben Elephanten-dem, sie sagten: weil dein Name Herr-grofser (weil du ein grofser Herr bist § 204); *á ro: mu fáa wẹ́rẹ tā, bẹ̄ma m bóẹ̄nu kúrumba ánu i nā basá nda wẹ́rẹ* er sagte: wir früh heute (wollen) gehen, weil meine Freunde viel (viele meiner Freunde) sie werden kommen helfen mir heute; *ámo án' do: mú wā* (aus *wa a*) *fá-wa-u, bẹ̄ma Buráima wā* (aus *wa a*) *Pọ́ro-mó muni-ó* und sie sagten: wir wollen ihn tödten (*wa* p. emph., *u* Interj.), weil Ibrahims Europa-Mann er-war.

§ 391. M. *ane* bis; 1, 25: *an a diṅ folo wulu* bis sie Kind erstes gebar; ebenso 2, 13. *ane saiṅ* bis jetzt, immer noch 15, 16. Es bedeutet auch „sogar“ 5, 46: *ane Publikano-lu* selbst die Zöllner; 6, 29; 8, 10.

§ 392. Oft genug ist uns schon M. *bäri* aber, *katuko* denn begegnet. In letzterm läſst sich leicht das folgende *ko* erkennen; in *ka-* mag *kare* thun stecken; aber was ist *tu*?

§ 393. M. *ko* bedeutet sagen und wird ähnlich unserm „nämlich“, dem hebr. לֵאמֹר, gebraucht; 2, 16: *bäri Herod y' a moi ko lonnalu y' a ketu* aber Herodes s es merkte sprechend (d. h. daſs) die Weisen s ihn betrogen-haben. Man sagt sogar: *akayenko*, d. i. *a* er, *k'* für *ko* sagte, *aye* ihm, *n* euphonisch, *ko* sagend.

§ 394. Auch *fo* bedeutet „sagen“, und „daſs“: *ẹn lafita fo a s' a ke* ich wünsche, daſs er wolle es thun, *fo a s' a ke nuṅ* daſs er es gethan hätte. Das vorangehende Verbum kann auch fehlen: *fo ila mansaro na* daſs dein Reich komme! — So umschreibt es auch den Infinitiv mit „um zu“, 20, 1: *a bota, fo a si dolalu sŏto* er ging-aus, auf-daſs er Arbeiter fände (um Arbeiter zu miethen); 1, 22: *nyiṅ be keta, fo wo kumo si ke* dies alles geschah, auf-daſs jenes Wort würde erfüllt. — Es bedeutet auch die Folge „so daſs“, 8, 28: *i be kamfariṅ bake, fo mo te tambi no-la wo silo-la* sie waren wild sehr, sodaſs jemand nicht gehen konnte den Weg. — Es soll auch „wie“ bedeuten, und öfter finde ich es als „oder“; 25, 39: *kurandiṅ fo buṅdžauo-to* krank oder Gefängniſs-im; 5, 36: *i te kun-tinyo kiliṅ koindi fo findi no-la* du nicht Haupt-Haar eins schwärzen oder weiſsen kannst. — In Fragen: oder etwa; 8, 29: *fo i nata džaṅ* bist du etwa gekommen her? Dann erscheint es aber überhaupt als Frage-Partikel 9, 28: *Issa ko woluye: Fo al-y' a mira ẹn si nyiṅ ke no ba?* Jesus sagte zu ihnen: etwa ihr es denket (denkt ihr, daſs) ich werde dieses thun können? (*ba* Frage-Part.)

Fo soll „wie“ bedeuten; auch *ko*; 20, 1: *aryena-mansaro molun-ta ko buntio* (das) Himmel-Reich gleich-ist wie (ein) Hausbesitzer. Auch werden *ko* und *fo* zusammengesetzt zu *kofo* wie; 3, 16: *a Alla Nio dye be-dži-la kofo pura* er Gottes Geist sah herabfahren-d wie (eine) Taube; 7, 15: *menolu kare na al-kaṅ kofo sadžiolu, bäri itolu kono molun-ta ko kunkowule*

domorinolu die thun kommen euch-zu wie Schafe, aber ihr Inneres gleich-ist wie Wölfe essende.

§ 395. M. *namana* bevor; Gr. § 125 und Matth. 8, 29: *namana tumo ye si* bevor die Zeit kommt; 1, 18: *itolu namana i si nyola* sie bevor s kamen zusammen; 6, 8: *al-fa kar' a loṅ al-lafita men-na, al namana y'a nyiniṅka* euer-Vater thut es wissen, ihr-wünscht wo-nach, ihr bevor s es bittet. — Freilich könnte man hier überall „noch nicht" übersetzen.

§ 396. S. *to* als, steht hinter dem Subj.: *a to tō* als er sah, *a to fa bẹ* als er kam hieher.

§ 397. Hier ist auf die Pronomina interrogativa (§ 164) zurückzukommen. Denn auch in ihnen liegt satzbildende Kraft, Synthesis. Wie aber das Verbum in der Frage ganz ebenso behandelt wird wie in der Aussage, wie es zwar allenfalls eine Frage-Interjection, *ba*, gibt, aber keine Frage-Conjunction: so werden auch die Frage-Wörter ganz wie Demonstrativa und Dingwörter behandelt.

1) Gebrauch und Bedeutung von S. *muṅ* mögen folgende Beispiele erläutern: *muṅ na a ra* was ist das? (*na* § 163, *ra* § 323) *i wama muṅ χoṅ* du begehrst wonach? *muṅ loχa* welche Zeit, wann? *muṅ fe ra* in welcher Sache, warum? wie so? *muṅ χame* welcher Mann? — Hieraus ergibt sich, dafs, während *ẹndẹ* wer? nur absolut und persönlich gebraucht wird, *muṅ* sowohl absolut als conjunctiv gebraucht wird, und zwar in ersterm Falle nur sächliche, in letzterm sowohl sächliche als persönliche Bedeutung hat.

2) Wie S. *ẹndẹ* ist M. *džuma* nur absolut und persönlich gebraucht (vrgl. § 353); 6, 27: *altolu džuma* wer von euch (S. *ẹndẹ wo nyama*); 3, 7: *džuma le altolu lali* wer s euch warnte, S. *ẹndẹ a fäla wo-bẹ* wer s sagte euch? Indessen finde ich auch 9, 5: *džuma le feia-ta* was s ist-leicht(er)? und 7, 9: *mo džuma le b' altolu tema*, S. *ẹndẹ muχe na wo tẹgi* welcher ist unter euch Menschen, what man is there of you. *Džuma* hat auch einen pl.: *džumalu* 17, 25. — Ebenso stimmen S. M. *muṅ* im Gebrauch: M. *a be muṅ ke-la* er ist was thuend? 17, 25: *i be mun ne mira-la* du bist was o denk-end? 19, 16: *ẹn si muṅ ku bëte ke?* ich soll welche Sache gute thun? 8, 27: *nyiṅ mo mu mun-ti* dieser Mann ist was für einer? was für ein Mann ist dies? 21, 23: *i kare*

nyiṅ kuolu ke mun sembo-la du thust diese Sachen thun aus was für Macht? 6, 31: *entolu be mun ne domo-la*, *entolu be mun ne min-na, eṅtolu be mun ne dun-na* wir werden was o ess-en, wir werden was o trink-en, wir werden was o anzieh-en? S. *muχu fama muṅ ṣe don? ma, muχu fama muṅ miṅ? ma, muχu fama muṅ ma-ṣo se so muχu ma?* wir werden welches Ding essen? oder, wir werden was trinken? oder, wir werden welches Kleidungs Ding (*ma-ṣo* § 361) kleiden über uns?

Hieran schliefsen sich M. *mun-tuma* wann? *munnela* warum? womit? *munatina*, *muneatina*, *muneatiṅ* (§ 224) warum? *muṅ-kāma* warum?

3) Im Vai entspricht *džo* dem M. *džuma*, aber auch dem M. *di* (§ 164), d. h. es steht nicht nur in der Stelle des Subjects, wie jenes, sondern auch in der des Prädicats, wie dieses und sächlich, und es ist immer absolut, während *džuma* auch conjunctiv ist: *mō ságbā me džō bére ā bó a* (von) Männern drei diesen wer übertrifft seinen Nächsten o (die Andern, wer ist der vorzüglichste unter diesen)? vrgl. M. *altolu džuma* wer von euch; *džómu* wer ist es? *í tōn džo* dein Name welcher? M. *i ton di; i fā džo* wer ist dein Vater? *Džo* nimmt eben so wenig wie die andern fragenden Pronomina das Plural-Affix an.

V. *embe* entspricht dem M. S. *muṅ*: *embé mu* was ist? was gibt es? *embé dem mu* was für ein Kind (ist) es? *kái mo* ein männliches; *embe mó me*, *embe tie me* was für ein Mann, Vogel ist dies? — In Ausrufungen: *embe kó bā mé!* welch grofse Sache (ist) dies!

Während *embe* nach der Art und Beschaffenheit fragt, bezieht sich *mina* nur auf eine Person oder Sache unter einer Anzahl andrer, d. h. es hat den Sinn von *džo*; während aber dieses nur absolut steht, wird *mina* nur conjunctiv gebraucht: *mándžā miná* welcher König? *tóre miná* welches Ohr? *i tā fo kái mē ye; á ro: á mina?* du geh sagen dem Manne; er sprach: welchem? (a § 153, es vertritt hier das Subst.).

Kama bedeutet: wie viel? *séri káma* wie viel Zeugen? *sérienu i káma* wie viel Zeugen sind es? how many are the witnesses? — Es bedeutet auch wie *embe* allgemein: was? *ém be ma káma* ich soll thun was? Im Vocabular gibt Kölle an,

kama sei auch Adverb in der Bedeutung wie? und p. 26 heiſst es von diesem Worte: only used of things and inquiring after a thing as such without regard to others.

V. *mina,* M. *minto,* S. *mindiṅ* wo, woher, wohin?

§ 397a. An die Frage-Wörter schlieſsen wir das Pronomen relativum, obwohl nur im Mande ein etymologischer Zusammenhang zwischen diesen beiden besteht; denn innerlich, nach den Gesetzen des Satzbaues, hängen dennoch beide hier wie überall zusammen. Nach der geringen synthetischen Kraft aber, die wir im fragenden Fürwort der Mande-Neger kennen gelernt haben, können wir schon im Voraus nur eine sehr unvollkommne Entwicklung des Relativum erwarten.

1) S. *naχan*; es erhält im Satze diejenige Stelle, welche ihm nach seiner Beziehung als Theil des Satzes zukommt; man sagt also: *naχan a ṣota* der es erlangte, aber: *a naχan ṣota* den er erlangte.

2) M. *men,* pl. *menu* oder *menolu*; es wird völlig wie S. *naχan* behandelt: *ṅe molu dye, eṅ a di menolu-la* ich (die) Leute sah, ich es gab denen. Man vergleiche die Uebersetzung von 2, 9 in beiden Sprachen mit einander:

Soso.	Mande.	
tumbui, i naχan tō	*wo lolo, ye men dye-le*	der*) Stern, sie wel chen gesehen
ṣuge-te-de,	*tili-bo-to nuṅ,*	Sonnen-Aufgang- in hatten *),
siga i nya-ra,	*a tata i nya-to*	er *) ging ihnen vc (eig. im Auge
mĕne a fa	*an' a na-ta*	bis er kam
a naχa ti na χuṅma	*lo dže santo*	stehen (S. er s stand da oben,
di-yore nu-na naχan-de	*dindiṅo be dulamenna*	Kind-kleines war w **)

Der Soso sagt *a nū wama a-χong* er war strebend da-nach, er wünschte es; und ebenso 6, 8: *wo fafe kuloṅ, wo wama ṣe naχan-χoṅ* euer Vater weiſs, ihr strebt Sache dar-nach;

*) fehlt im Soso.

**) *dula-men-na* Ort-welchem-an.

derselbe Vers im M. *al fa kar a loṅ*, *al lafita men-na* euer Vater thut es wissen, ihr begehrt da-(wo-)nach.

Man würde also, wenn man das Verhältniſs dieser Relativa zum Verbum beachtet, sie völlig für bloſse Demonstrativa halten können. Nur in der Verbindung mit dem Substantivum unterscheiden sie sich von denselben. Man sagt *wo-tumo* (zu) der Zeit, dann; *mun-tuma* (zu) welcher Zeit? wann? aber *tuma-men-na* Zeit-welcher-in, wann. Bleibt also immerhin ein Streben nach Relativa anzuerkennen, so läſst sich doch nicht übersehen, daſs es nicht zum wirklichen Ziele gelangt ist. Ein wirklich satzverbindendes Pronomen ist nicht erreicht.

§ 398. Ganz eigenthümlich verhält es sich mit dem Relativum im Vai. Die Schwierigkeit, die dem Vai im Wege stand, war, daſs er alle Demonstrativa dem Substantivum postponirt: *mẹ, kẹ, mu*. Wenn nun *mu* die Rolle des Relativum übernehmen sollte, so muſste das Substantivum, worauf es sich bezog, immer mit dem Relativum unmittelbar verbunden werden. Dadurch aber geht jeder wesentliche Unterschied zwischen Demonstrat. und Relativum verloren: *Goturu a momu sọ* Goturu s Mann-welchen sandte, d. h. welchen Mann G. sandte, oder: der Mann welchen G. sandte, was sich aber in der Construction durchaus nicht unterscheidet von: G. sandte diesen Mann; *í ku-m' má n-da* du Sache-welche thatest mir, welche Sache (oder: die Sache, welche) du mir thatest; eig. du Sache diese thatest mir; *mó-mu tá-ni-kẹ á-tom Mẹ́rẹba* Mann-der gegangen-war, sein-Name war Mereba; *á ɓẹ mó-mūnú ā fá an' ná* er und Leute-die ihn tödteten sie kamen (wobei das Relat. *mu* ganz wie jedes attributive Adj. das Plural-Affix des Substantivum an sich zieht; eben so wie im folgenden Falle, wo auch noch der Genitiv in Betracht kommt): *mó-mū-nú ā músu bẹ́-ni nu* (die) Männer deren Frauen waren dort, eig. welche Männer ihre Frauen; *i-wa-mú i-tom móba* du-e-der dein Name Ehebrecher, du dessen Name Ehebrecher ist, du der du ein Ehebrecher bist (§ 204); *wui dḗm-mu wúrōá-kẹ, músu ma džé-u* ihr Kind-das zeugen (werdet), Frau nicht (wird) sehen; das Kind das ihr zeugen werdet, keine Frau wird es sehen; ihr dieses Kind zeuget, Frau nicht (es wird) sehen; *nā kẹ́rẹ-mú bera, wú bere áro*

ich Krieg-den brachte, ihr nicht (seid) darin; ihr seid nicht in dem Kriege, welchen ich brachte; *ándā gbǫ́rē-kẹ́-ni fem-mū ma bǫri ma* sie Eid-leiste-ten Ding-das auf, Amulet nicht (ist); Ding dieses (dar)auf sie schworen; auf welches Ding; *yā kǫ́-mu má n-dže kǫ bẹ́re-mu* du Sache-die gethan-hast mir, Sache gute-die; die Sache, die du mir gethan hast, ist eine gute Sache; *Pánya-mō-mu gbi bẹ́ nīe, wui ánu beré* Spanische-Männer-die alle sind hier (alle Spanier, die hier sind) ihr sie übergebet (Imperativ); eig. alle diese Spanier sind hier, übergebt sie! *án' ni kú-mu gbí ma-ná wẹrẹ* sie waren Sachen-welche alle mach-end heute, alle Dinge welche sie heute machten; *mó-mu séndže tā (ta a) birá-na, á mo-biri fáwakẹ* Mann-der zuerst ging ihn fassen-zu, er Mann-selbigen tödtete; wer zuerst ging, ihn zu fassen, denselbigen tödtete er; *ā nā džá-fem-mu gbi džau, á-ni ā gbi pākẹ* er meine Eigenthums-Sachen-die alle raubte, er-mufs sie alle bezahlen; alle welche Sachen er raubte; *ánu-i kuṅ* (aus *ku-mu*) *gbi ma wúiā-mu* sie Sachen-die alle thaten Betrug-waren; *só fem-mu gbi bẹ sándžā-ro, án' ti báwarā-kǫ hī bá hī ni, tīe, nyáre-nu* lebende Dinge-die alle waren Stadt-in, sie waren Schafe (§ 355) und Ziegen und Ochsen, Hühner, Katzen d. h. die Thiere welche in der Stadt waren, waren Schafe u. s. w.

§ 399. Unter diesen Beispielen waren einige, die sich fast von selbst in demonstrative Constructionen auflösten; und nur dafs das Pronomen *mu* und nicht *kẹ* oder *mẹ* gebraucht ward, unterschied sie. In manchen Sätzen mufs sogar *mu* die Doppelrolle des Seins und des Relativum spielen, oder richtiger wohl, das Relativum bleibt dann unausgedrückt: *áwā dém-mu á tīe* es war seine Tochter, welche er schnitt, eig. seine Tochter-die er schnitt; seine Tochter war sie, er schnitt sie (denn *á tīe* könnte für *á a tīe* stehen § 53); *kǫ́e mú n nā wu kérē-na* dies ist die Ursache, (warum) ich komme euch rufen-zu; darum komme ich, (aus) dieser Ursache.

Dafs in solchen Fällen das Relativum fehlt, geht besonders klar aus Beispielen wie das folgende hervor: *mú be ánu mu, án'da mú wūru Džǫ́ni* ich und sie-sind (es), sie unzeugten (welche sie zeugten) zu Dschoni; *fém-mẹ-mu áwa fórẹ̄ bẹ́ n-da* Ding-dieses-ist sein Verdrufs ist mir-in, dies ist (das) Ding, dessen Verdrufs in mir ist (das mich verdriefst).

§ 400. Hieraus erklären sich einige conjunctionale Bildungen des Vai. 1) *ko-mu* darum, eig. Ursache die, auch *ā kúmu*; steht vor dem Subject; doch sagt man auch: *eṅ kómu ém be ta* meine Ursache die (dies ist meine Ursache, warum) ich werde gehen. — Untergeordnete Sätze bildet *kúmūa* am Ende der Sätze: *wōa ṅ kére kúmūa, wú i fo* ihr mir gerufen habt warum, saget.

2) *kírī-mu* wie (eig. dies ist die Weise oder in der Weise, in welcher): *kírīmu mándža i gbáro kéma sú-ro, á ma gbáro* wie (der) König hat geseufzt zuvor Nacht-bei, er nicht seufzte.

3) *kémo ā nyómo kéremá ma-ni* so sein Bruder älterer handelte, eig. so (ist es) wie. — „So viel — als" wird wiedergegeben durch *kírīmu* — *kému* z. B.: *déṅe kúnnī ti kírīmu, kému ánu-i túrīe māgbi mani* Kind wieviel auch (*kunni kirimu* § 402) sind, so sie Oel thun sie-alle (*ma a-gbi*) sie auf (thun Oel auf sich; vor *mani* ist *a* ausgefallen nach § 53, und hat reflexive Bedeutung nach § 156); *gbúṅe ā kírīmu, kému i doṅe tā* Schüsseln sie wieviel, soviel du Reis koche.

4) *só-mu* eig. Zeit-die, in der Zeit war es, wird gebraucht für „aber", entspricht also unserm „indessen". Gewöhnlich sagt man *sōmú zi* aber (Auch *sámū zi*; ist der Wandel des *o* in *a* euphonisch? das ist unwahrscheinlich, da nach § 59 vor *m* gern *u* steht. Also möchte man meinen, an Stelle des *so* Zeit, Tag, sei *sa* früher Morgen getreten, welches auch in *sama* Morgen steckt).

§ 401. Aus dem Mande werde aufgeführt: *tuma-men-na* in welcher Zeit, als; *džamane-men-na* während (Zeit welcher in); *dula-men-na* wo, Ort welchem an, *džamenna* wo. Diese Wörter werden ganz wie andre Objecte mit *la* construirt, und stehen also hinter dem Verbum; 6, 19: *kana nafulolu mabo ifaṅ-ye dunya-to, nyinatolu niṅ komoṅo kare tinyaro-ke džamenna* nicht Güter verwahrt euch Erden-auf, Motten und Rost thun zerstören Ort-welchem-an (d. h. „wo" oder „daselbst").

§ 402. Das Indefinitum „wer auch immer" wird im M. und S. durch Wiederholung des Relativum mit zwischengeschobenem *o* bezeichnet (§ 262 f.); anders im Vai; hier werden die Conjunctionen *hī* und *kuṅ* wenn, zur Hülfe genommen: *ā mó kun ti kám-mū-a, wú ma ma kérēa* seine Leute

wenn sind Orte-welchem-an (au welchem Orte auch sein mögen) ihr nicht machet Krieg; *mó-mu künni á birá-ni ságba* Mann-welcher wenn er (wenn immer ein Mann) gefangen-hat drei; *hĩ ā kái-mu dīa, án' ti kai biri bǫ-ró* wenn sie Mann-welchen (welchen Mann auch sie) liebt, sie bleibt Mannes selbigen Hand-in; *hĩ mó-mu músu ma tǫ́-i-bǭro, an' ní ko džom féra* wenn Mann-ist, Frau nicht blieb-deiner-Hand-in, sie sollen ihm (*a* § 153) geben Sklaven zwei; in wessen (welches Mannes) Hand keine Frau geblieben. Alle diese Sätze lösen sich leicht in demonstrative Constructionen auf: wenn seine Leute an diesem (oder jenem) Platze sind; wenn der (oder der) Mann; wenn sie den (oder den) Mann liebt u. s. w.

§ 403. Endlich die Interjectionen. Vom Vocativ war schon oben (§ 283) die Rede. Auch wenn der Vai englisch spricht, sagt er z. B. *sister-ó kómeó, bróther-ó stópe-ó.*

§ 404. Eine Interjection der Frage kennt das Vai nicht, noch überhaupt eine Frage-Partikel. Das Mande hat die Frage-Interjection *ba*: *a bẹ tala ba* geht er? Antwort gibt *ye* ja, *a-a* nein! aber *a-ha* ja!

§ 405. Ausdruck von Gefühlen und Affecten im Vai: *ẽ* Staunen und Ueberraschung; *ā, óya* unangenehme Ueberraschung; *eā* freudige Bewunderung, doch auch Schmerz; *ẽīo* Freude und Entzücken; *kō* Mifsbehagen; *kuó, yámbāó* Schmerz und Kummer; *ō* Ruf um Hülfe im Schmerz: *ō kánmba* o Gott!

§ 406. Endlich noch *he*, dessen sich der Vai in seiner Rede oft bedient, um die Aufmerksamkeit des Hörenden auf das Gesagte zu erhöhen.

ZWEITER THEIL.

FORM UND CHARAKTER.

Erster Abschnitt.

Die Begriffe.

Die Neger-Sprachen sind uns bei weitem nicht so voll-
ındig bekannt, als daſs wir es unternehmen könnten, den
nzen Schatz der Begriffe eines Neger-Stammes darlegen
können. Dennoch wissen wir genug, um diesen Gegen-
ınd nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen.

Ich stelle zunächst eine gewisse Anzahl einfacher Stamm-
ırter in alphabetischer Reihenfolge zusammen, die einen
ıchtenswerthen Wandel der Bedeutung zeigen. Zu be-
uern ist, daſs wir nur selten im Stande sind, Stammwörter
Dinge und Eigenschaften auf ihre Wurzeln zurückzuführen.
e etymologische Entwicklung also können wir nicht oft ver-
gen. Der lebende Gebrauch der Wörter aber ist ein nicht
ıder anziehender Gegenstand der Beobachtung.

Erstes Kapitel.

Einfache Vorstellungen.

A. Stammwörter in der Entwicklung ihrer Bedeutung.

§ 407. *bă* S. machen, zurecht machen, bereiten, wird in
ım zu bestimmender Ausdehnung angewandt, z. B. *ṣu̥ke*
Gras schneiden, *kuṅgi bă* den Kahn rudern, *ṣaṅ-kiri bă*
Schuhe (eig. Fuſs-Leder) reinigen, *libite bă* den Hut ab-
ımen.

§ 408. *bambaṅ* M. fest, hart, schwer; heftig oder stark
n Wind 14, 30.

§ 409. *bañ* V. enden, aufhören machen, hemmen (das Object tritt ohne Partikel vor: *ā džón-sañ-kọ́e bañ* er Sklaven-Handel-Sache unterdrückte); mit der Partikel *ro* abweisen: *á bañ kọ́rẹ̄ gbí-ro* er wies=zurück (den) Reis allen. — Diese Entwicklung der Bedeutung ließe sich verstehen (§ 365). Es bleibt aber zu beachten, daß im M. neben *bañ* enden, noch *balañ* verwerfen c. *la* (21, 42), wehren, zurückweisen (3, 14), nicht wollen (18, 30. 22, 3), verbieten (Gr. § 111), böse sein, *balanyo* Feind vorkommt. Im V. müßte dieses Wort *barañ* lauten und könnte durch Synkope *bañ* geworden sein. Zu beachten ist noch, daß es ein Substantivum, das Ende, in den Mande-Sprachen nicht zu geben scheint. Vom Soso wird ausdrücklich bemerkt, daß man nicht sagen könne, das Ende einer Sache sei gekommen, sondern nur, eine Sache werde beendet. Allerdings aber übersetzt Macbrair „das Ende der Welt" durch *dunya baño.*

§ 410. *baru* V. entwischen (von Thieren), davon (aus einer Gefahr, einem Rechtsstreit) kommen, gesund werden, heilen, helfen. — Den Begriff der Hülfe, des Beistandes hat auch V. *básа,* welches eig. hinzufügen, mischen bedeutet: *í basá n-da* hilf mir, eig. thu dich zu mir.

§ 411. *bata* M. müde werden; *bata-ro* Mühe, Arbeit, *batariñ* betrübt.

§ 412. *bẹñ* V. begegnen: *móa nyó-ro bẹñ* wir einander begegneten; passen: *dúmā-mẹ bẹn da* (für *beñ n-da*) Kleid-dieses paßt mir (oder *bendá m-mani*). — Es findet sich auch V. *bẹñ* versagen, verweigern, und es ließe sich dieser Begriff mit *bẹñ* begegnen, durch den des Entgegentretens vermitteln, wozu auch die Construction dieses *bẹñ* paßt: *yā m-bẹ́m fen dem-mẹ̄-a?* du mir versagst Ding kleines-dieses? d. h. wirst du mir versagen? eig. aber: du trittst=entgegen mir in diesem Dinge? (vrgl. § 409.)

§ 413. *bera* V. fallen: *á berá duma* es fiel nieder; — *tére á bẹra* oder *tére berá* die Sonne ging unter; *térēbera* West; — *kóñ-ẹ béra* eine Hungersnoth fiel ein; — causat. *kérīe béra* Eier legen, *kẹ́rẹ berá* Krieg machen.

§ 414. *bére* V. fort-, hindurch-, hinüber-gehen; (Zeit) verbringen: *ná sām féra bére* ich Jahre zwei verbrachte; — caus. übergeben, etwas reichen, *nā kúñgo bérēa n díamo-ye* ich den

Becher reichte meinen Freunden; — c. *ra* übertreffen, *ẹ̄m berė i ra* ich übertreffe dich; *džá-feṅ-ẹ bérē-a wu ságba* die Güter übertreffen euch drei, d. h. sind zu viel für euch. — c. *ko* zu einer Partei übergehen.

§ 415. *bira* V. nehmen; *tónyā bira* (für) wahr nehmen, glauben; *dži̇-e bira* Wasser fassen, schwimmen.

§ 416. *bọ* V. M. weg-, aus-gehen; weg-, herausnehmen, ausziehen (Kleider); hervorkommen; entspringen; V. *tére bọ* die Sonne geht auf; Ost; *mu dáṅama sǿẹ gbi bọ* wir den jüngsten Tag alle (werden) auferstehen; *doṅ* Gesang, *dóm bọ* Gesang ausschicken, singen; — M. *kuma* Wort, sprechen; *kum-bọ* schreien, klagen; *nya-dži-bo* Augen-Wasser-ausschikken, weinen.

§ 417. *boṅ* V. M. ausgiefsen (eine Flüssigkeit), umstürzen (ein Gefäfs); V. sich stürzen, herfallen über etwas; V. *kúrẹ boṅ* Worte ausgiefsen, d. h. berichten; M. *bondi* (ausgiefsen machen) melken.

§ 418. *bọri* V. Amulet, Gift, Medicin. Denselben Zusammenhang der Bedeutung zeigt S. *seri*; heilen ist eben so ein Zauber, wie krank werden eine Folge des Zaubers.

§ 419. *bọro* Hand; *bẹ bǿro* in der Hand sein, d. h. gehabt, besessen werden, dient zur Umschreibung des Begriffes „haben, besitzen" (§ 367).

§ 420. *buṅ* V. niederbeugen, biegen, sich bücken; anfangen: *nā búṅ koárī-a* ich begann zu sprechen; herfallen über, angreifen: *wā dén nā bun-dá m mani* eure Jünglinge kamen zu fallen über mich (mich anzugreifen). — *buṅ* bedeutet auch bedecken, schliefsen; ist diese Bedeutung nur eine besondre Anwendung von beugen, überbeugen? oder haben wir verschiedene Wörter vor uns? S. *buiṅ* unter; M. *bĭte* decken.

§ 421. *búri* davon laufen; meiden, fürchten.

§ 422. *da* V. Mund, bedeutet auch jede Oeffnung: *kéṅẹ dá ka* des Hauses Mund (Thür) öffnen; *káṅara dá ka* eine Büchse öffnen; *gbǿre dá ka* ein Buch öffnen; *fúye ā dá ka* die Blume öffnete sich, eig. ihren Mund; *dá fāre* bis an den Rand voll (von einem Gefäfs). Ebenso S. *dẹ*: *ili dẹ* Oeffnung einer Höhle. V. *kọiẹ-da,* S. *bā χa de* See-Mund oder V. *dži̇e da* Wassermund, M. *bolon-da* Bucht-Mund d. h. Landungsplatz, Werft, M. *ba-da* Flufs-Mund, Ufer, V. *ti̇e da* die Furt,

Landungsplatz; *kira da* Anfang oder Ende eines Weges; *mi e da* Mund (Schärfe) des Schwertes, Messers. — *Mó mā kún koáriá n dá koro* man nicht (Niemand) kann sprechen unter meinem Munde, d. h. niemand kann mich unterbrechen. — Im Soso findet *de* noch andre Anwendung: *de firiṅ muχe* ein Mann mit zwei Münden, Betrüger; *de balaṅ* mit hartem Munde, eigensinnig; *de nyāχe* mit schlechtem Munde, schamlos.

§ 423. *damuta* M. schweigen, läſst sich zerlegen in *da-muta* den Mund halten; zu bemerken ist jedoch daſs *mumu-o* stumm bedeutet. — Auch in M. *da-nyiniṅ* weiden, V. *da-sáke* füttern, ist *da* Mund zu erkennen; *nyiniṅ* ist suchen; aber *sake*? M. *datukaṅ* (in einem Vocab. *dataṅka*) Frühstück.

§ 424. *daṅ* V. hören (§ 365); gehorchen: *ī* (aus *i i*) *fá daṅ* du deinem Vater gehorche. — S. *me* hören, soll auch verstehen bedeuten; und M. *moi* findet sich 2, 16: Herodes sah, merkte *Herod ya moi*. Damit wird identisch sein V. *meī* überlegen: *ém be ī kúre mei ra* ich will dein Wort überlegen. Ferner beachte man, daſs V. *daṅ* überhaupt von sinnlicher Wahrnehmung gebraucht zu werden scheint; wenigstens sagt man: *ná ra kúnya daṅ* ich seinen (*na a-ra*) Gestank merke, ich rieche es.

§ 425. *daṅgu* S. überschreiten; übertreffen; *χwi ma daṅgu* das Wort überschreiten lassen, übersetzen.

§ 426. *dau* V. antworten (M. *daṅku* antworten; in der Uebersetzung finde ich nur *džabi-ta* er antwortete, aber Gr. p. 44 heiſst es: *answer*: *džabi, answer to*: *daṅku*) einwilligen, bekennen.

§ 427. *deṅ* V. hängen, intrans. und trans.: *káie awáṅga deṅ* der Mann erhängte sich; — schwimmen: *ké hī súa ma* aber wenn (eine) Hexe (sie) nicht (war), *á n' den džie-ma* es (ihre Milz) wird schwimmen Wasser-auf; *á kun déṅ* es wenn schwimmt, *ké fā bérē mu* so Todte gute (keine Hexe) ist (sie).

§ 428. *deṅ* V. adj. klein, adv. ein wenig, *ná a gbási déṅ* ich ihn schlug ein wenig; *džī-e deṅ* niedriges Wasser; — genau, deutlich: *ná ya bére-móe dže déṅ* ich deine Gelieb-te sah deutlich.

§ 429. *Di* V. recht, Recht; *ā dí-mu* es ist recht, er hat recht; *día* Recht; *an' dá ṅ ko dí-a* oder *díā-ra* sie s mir geben Recht.

§ 430. *dia* V. lieben; M. gefallen; *soma si dia* der Morgen wird schön, 16, 2; *i doma diandi* deinen Bruder versöhnen 5, 24; *di-ma* köstlich 26, 7.

§ 431. *doṅ* S. essen, betrügen.

§ 432. *do* V. klein, *dōma* klein, *dóri* jung, unreif (von Früchten und Kindern), *dōya* klein machen, Kleinheit, Wenigkeit; demüthigen.

§ 433. *dọṅ* V., M. *duṅ* eintreten, anziehen (Kleider), V. *dọm feṅ*, M. *dum fiṅ* Kleider; — V. *mándžā džá-feṅ kúrumba doṅ sí-mẹ á-koro* der König Güter viel bezahlte Pferd-dieses für, eig. ging unter diesem Pferde in viel Güter; *bọ́ro dọṅ* die Hände schütteln (als Zeichen der Freundschaft); *bọ́ro dọm fèṅ koro* die Hände schütteln unter etwas, d. h. mit etwas zufrieden sein. M. *al si na săbadžulo duṅ altolu-la* ihr sollt mein Joch auf euch nehmen 11, 29. Also wird M. *dunya* ertragen, dulden, wohl mit *duṅ* zusammenhängen, und ferner *dune* Last.

§ 434. *doṅ* V. Gesang; M. tanzen; *doṅ-kilo-ke* Tanz-Ruf-machen, singen. (Ein Vocab. *dukilifo* singen, Tanz-Ruf-sagen). *Doṅ* ist durch Synkope entstanden aus M. *doroṅ* treten. S. *boraṅ*, Polygl. *bodō, boro* treten, tanzen.

§ 435. *dūwō* V. Sprache, *Vai-dúwō* die Sprache der Vai (*du* V. Haus, M. Land; also *du-wo* Landes-Sache, Landes-Wort, *wo* aus *kọ* geschwächt).

§ 436. *dža* roth, gelb bedeutet zugleich „unangenehm" in jeder Beziehung: ekelhaft, widerwärtig, ermüdend, schwierig, gefährlich; *ā kirā džā* seine Krankheit (ist) roth, gefährlich; — caus. roth machen, verleumden (anschwärzen), hassen, verachten. — V. *džáfa* verleumden, M. *džamfa* verrathen 10, 4. S. *yamfa* Betrug.

§ 437. *džau* V. zerstören, zerstört, arm, schlecht; M. *džau* schlecht.

§ 438. *dže* V. sehen, wahrnehmen; finden, erlangen, gewinnen: *ā džá-feṅ kúrumba dže* er Güter viel erwarb; *á ma gbọ́ro dže* er nicht Gesundheit erlangte; *nā nimīsa dže* ich habe Unglück erlitten; — M. *dye* sehen, finden 2, 8. 7, 7. — S. *to* sehen, finden, erlangen. — Eine Erweiterung mag sein V. *džémbẹ* prüfen, untersuchen.

§ 439. *dži* hinabsteigen, herabkommen; *téredžī* West.

§ 440. *dži* V. Wasser, S. *yẹ*; bedeutet jeden Saft, z. B. von Früchten; *kumū dži* Bienen=Wasser, Honig. — *dži-so* Welle (eig. Wasser=Pferd? Wasser=Loch?)

§ 441. *džira* V. zeigen, erklären; berichten, lehren: *nā a džira mandžánū-a* ich es berichtete den Herren (§ 365).

§ 442. *džiri* schwellen; vertrauen.

§ 443. *džulo* M. Strick, Fessel; Schuld: *džulo b'ala* Schuld ist an ihm, er ist schuldig 18, 24. 23, 16. V. *džuru* Strick (s. § 68b). *săba-džulo* Zieh-Strick, Joch.

§ 444. *fa* V. Vater, in der Anrede: Herr. Soll der wirkliche Vater besonders gemeint sein, so sagt man *wúru fa* Zeuge-Vater.

§ 445. *fa* V. sterben, tödten; *ā kóṅẹ fa* er schnitt einen Baum ab; *yā kárọ káma fá nu* du Monate wie=viele tödtetest (verbrachtest) dort? *fa* bedeutet auch die Unterwelt und das Todtenfest.

§ 446. *fẹ* V. S. blasen, M. blasen, wehen; M. *fofo* pfeifen. Nur eine Erweiterung kann S. *feluṅ* sein, welches verachten (to blow upon) bedeutet. — M. *ni-dži* Athem, *ni-o* Seele; *fonio* Wind, Ruhe, Trost. — V. *fira* Wind, Athem.

§ 447. *feia* M. leicht sein, im Gegensatze zu schwer (physisch) und zu schwierig (moralisch 9, 5. 19, 23). Davon wird wohl nicht verschieden sein M. *fei* einwilligen (20, 2. 13. 26, 15).

§ 448. *fi* V. Dunkelheit, *fīma* dunkel; schwarz; *fiṅ* schwarz machen, schwarz sein: *ī fiṅ ám'* (für *a ni*) *fiṅ* schwärze, (und) es wird schwarz (sein); *finda* schwarz sein; *findo* Kohle. — M. *fiṅ* schwarz, blau. — Dieses Wort mag in Zusammenhang stehen mit M. *dibe* dunkel, *dibo* Dunkelheit, *dibeṅ* auslöschen (Feuer intr.), *dibendi* auslöschen (transit.), *dibeṅ-o* Schatten, V. *difi* Dunkelheit, Nacht, *dufe* auslöschen (transit.). Doch könnte das letzte Wort zusammengesetzt sein mit *fẹ* blasen. Gehört zu M. *fiṅ* auch M. *fiṅkeriṅ* blind?

§ 449. *fira* V. Wald; *fém bọ mó-ye fira* jemanden etwas anbieten, zu freier Verfügung stellen, eig. ein Ding hervorbringen jemanden (wie einen) Wald (in welchem jeder nach Belieben wandeln kann).

§ 450. *firi* V. werfen (z. B. einen Stein), stecken (z. B. die Hand in die Tasche); springen, eig. sich werfen. — M. *fili*

werfen; verlieren; verlassen 26, 56. (Ein Vocab. gibt au *filiba* Wittwe; ist das: verlassene Mutter? Macbrair: *frigimuso* trauernde Frau). Auch M. *fei* werfen, *fi*, *fui* säen gehört wohl hierher.

§ 451. *fo* V. rein; vollständig, gänzlich. S. *fiχe* weiſs, rein; *bonie̥ fiχe* ein reines Herz.

§ 452. *fo̥ro* V. leer: *kúnda fo̥ro* ein leerer Topf, *kum fo̥ro* ein leerer Kopf (dumm), *ko̥ fo̥ro* ein sinnloses Wort, *kai fo̥ro* ein armer Mann, *kem fo̥ro* barfuſs, *kúndo fo̥ro* barhaupt.

§ 453. *fula* M. zwei, *fulaṅo* Genosse (§ 133).

§ 454. *gbã* V. Schuld; dieses Wort enthält aber nicht die Beziehung auf den Schuldner, sondern auf den Gläubiger, bezeichnet also nicht das Debet sondern das Credit: *yá gbã gbé̥ m ma* deine Schuld ist auf mir, d. h. ich bin dir schuldig, umgekehrt *na gbã gbéima* meine Schuld ist auf dir, du bist mir schuldig. Folglich sagt man auch: *é̥ṅ ko na gbá-ra* mir gib meine Schuld, d. h. bezahle mir deine Schuld. Und demgemäſs *gbã firi* eine Schuld werfen für leihen: *yã gbã́ firi m-ma* du Schuld warfst auf mich, d. h. du hast mir geliehen.

§ 455. *gbandi* V. heiſs, heiſs machen, Hitze; Dampf; Schweiſs: *nā gbándi bóa n-da* ich Schweiſs lasse-vorkommen aus mir, d. h. ich schwitze.

§ 456. *gbára* V. nahe; *gbára-mo* Verwandter.

§ 457. *gbáti* V. fest halten; *gbátīre* festgehalten, *eṅ-gbátīré-mu fém-me̥ á-ko̥a* ich-festgehalten-bin Dinge-dieser wegen, ich brauche, habe nöthig diese Dinge, bedarf ihrer.

§ 458. *gbe̥* V. weiſs, hell; *sáma gbé̥-a* der Morgen war weiſs, es dämmerte. — M. *koi-ta* weiſs sein, *koi-riṅ* weiſs; *koi-diṅ* Lilie; *koi-ndi* weiſs machen, 13, 36. 15, 15 erklären.

§ 459. *gbe̥re̥* V. hart, fest, schwierig, hartherzig, heiſs (von dem Sonnenbrand); — S. *χwona* hart, schwierig, nachtheilig, zornig, bekümmert, beleidigen.

§ 460. *gbuṅ* V. Becken (engl. bowl); im Becken einer Stadt, eines Landes sein, d. h. Häuptling einer Stadt, König eines Landes sein.

§ 461. *ka* V. öffnen. Es ist wohl ein andres *ka*, welches „wegnehmen“ bedeutet? *Da ka* „den Mund öffnen“; oder „den Mund wegthun“ d. h. nichts zu thun haben mit: *ā n'*

dá ka birā-ma er darf nichts zu thun haben mit (eig. er mufs den Mund wegthun von) Beute; *dá ka kǫ-ma* gegen eine Sache keine Einwendungen erheben. — Reflex. *ka* sich wegthun, d. h. sich trennen von jemanden: *ánu ka nyǒ-mani* sie schieden einander-von; auch M. *ka* c. *to* 5, 42: *kana ka a-to* wende dich nicht von ihm ab; 10, 33. 16, 24. 26, 34 übersetzt es „verleugnen". V. *ka* bedeutet auch causativ „fallen lassen" *nā m-bǫ́ro ká nā mīē-ra* ich meiner-Hand-aus liefs-fallen mein Messer; jemanden fallen lassen, ihn verlassen: *ī kúnni ā fá mú wē ká i ko* du wenn ihn tödtest, wir nicht (werden) fallen lassen deine Sache, d. h. werden dich nicht verlassen; entsenden: *ā bǫ́ro ka márekánūa* er entsandte Engel; *kún-do ka* benachrichtigen (in den Kopf fallen lassen? den Kopf öffnen?) *án'da mándža ā kúndo ka* sie meldeten dem König (*ā* ist Genitiv-Zeichen); *ę̊m-bę tá (ta a) fa kúndo ka* ich will gehen, seines Vaters Kopf öffnen, d. h. seinem Vater melden. — In wie weit hier Homonymie vorliegt? Noch bemerke man, dafs Kölle *ka* unter Zweifel auch die Bedeutung „verstehen" gibt, und dafs ein Wort *kábānde* „instruction, information; narration; history; story" aufgeführt wird, dem M. *kauandi* predigen zu entsprechen scheint, dessen erste Silbe *ka* zu dem aufgeführten *ka* gehören mag.

§ 462. *kafa* V. Betrug, betrügen; M. *kafa* Fehler, *i-kafata* du hast Unrecht.

§ 463. *kaima* V. männlich, bedeutet auch: muthig, nützlich: *mō káima* eine muthige, nützliche Person; dann: werthvoll, von *duma* Land, *kura* Kleidung, *tē-bira* Sonnenschirm gesagt.

§ 463a. *kánya* ermüden, überdrüssig werden, unfähig sein, keinen Erfolg haben, aufgeben: *nā kánya kǫ́ me ra* ich gebe diese Sache auf.

§ 464. *kasi, kase* V. Rost, Fehler, Tadel: *nā mīę kási bę á mani* mein Messer, Rost ist darauf; *kási berémani (bere i mani)* Fehler ist nicht an dir, dich trifft kein Tadel; *kási firi ā-má* Fehler werfen auf ihn, ihn tadeln, anklagen.

§ 465. *kata-ta* M. nahe sein, nahen; *kata-nyo* Nachbar; *kata-ba* sehr nahe kommen, d. h. drängen, eilen; schnell, sogleich.

§ 466. *kenye* V. Sand, *kénye sa* Sand legen, d. h. aus Figuren im Sande die Zukunft erkennen.

§ 467. *ke* V. kommen zu: *ā kēa mú bara* er kam zu uns; werden: *ā kēa músū-ro* sie ward zur Frau, mannbar; betreffen: *fá ko me a ṅ ké wā* Todes Nachricht diese s betrifft euch; kommen lassen, mittheilen: *mándža kó-me ke kúruánūa* der Hauptmann Gegenstand diesen berichtete den Kriegern. s. Reg.

§ 468. *kēṅ* V. Fuſs, Bein; *kemma* auf dem Schooſs; *kémma súnda* Schooſs-Gast, geliebter und geehrter Gast.

§ 469. *kénde* V. lebend, M. *kendia-ta* gesund sein.

§ 470. *ketu* M. ohnmächtig werden, verschmachten 15, 32; betrügen 2, 16.

§ 471. *kensiṅ* M. nackt, bloſs (*bala-kensiṅ* nackt 25, 76. eig. bloſser Körper); leer 12, 44; wüst 14, 13. *kensiṅ-ke* müſsig, vergl. § 220.

§ 472. *ki* V. schlafen; die Nacht verbringen: *yá ki dómbō-a* du verbrachtest die Nacht mit Singen; *manyáre kīa túra fara* die Katze verbrachte die Nacht Ratten tödten-mit, sie tödtete die ganze Nacht Ratten.

§ 473. *kiliṅ* M. eins; allein 14, 13. *kileriṅ* einsam (Ort) 20, 17. derselbe 8, 13; *kumo kiliṅolu* dieselben Worte 26, 44.

§ 474. *kimāre* V. kalt, *mo kimāre* ein kalter, ruhiger Mensch.

§ 475. *ko* V. Wort, Unterredung, Streit, Gegenstand des Gesprächs, Sache, Ding, Ursache, Rücksicht, Meinung: *kó ba be ánu bōro* Unterredung groſse ist bei ihnen, sie haben eine wichtige Unterredung; *ko bē mú bara* Einwendung ist nicht bei uns, wir haben nichts dagegen; *embé ko bé nīe?* welche Neuigkeit ist hier? *fára-mani ko* Herz-im-Sache, Wunsch; *eṅ kó mu* meine Ansicht ist. — Im Mande haben wir das Verbum *ko* sagen. Auch M. V. *fo* sagen. Im Mande bedeutet *ko* oder *kofo* wie, gleich als. Ueber diese Anwendung gibt ein andres Wort des Vai Aufschluſs. Nämlich *ro* sagen wird ebenfalls zur Vergleichung verwendet, aber in klarer Weise. Es heiſst V. *i ro* du sagst: *kái me bérō* (für *be iro*) *em fá* Mann dieser ist wie mein Vater, eig. ist, du möchtest sagen, mein Vater; *Póro-mō bé īro músu gbánda-wa-u* ein Europäer ist, du sagst (d. h. gleich als) ein lediges Frauenzimmer; *džó a kóarīro* (*koari iro*) *Bóa Kari* wer s spricht wie

Boa Kari? *ánui kóṅowa dē bẹrebẹ́re, iro, gbéṅgbe* sie Stäbe flechten sehr schön, du sagst: ein Bett (als wie um ein Bett zu machen). — Dieselbe Ausdrucksweise negativ gewendet ergibt im Vai den Begriff „ausgenommen“: *ẹ̊m ma fó-ro Zō* ich nicht sage-auch Zo, d. h. ausgenommen Zo.

§ 476. *kọ* V. geben; erlauben: *kó m bẹ tā* erlaube (dafs) ich gehe; warten: *kọ́wẹ sáma n' gbẹ* warte (bis) Morgen wird.

§ 477. *kọ* V. Rücken; *ā mónu sá* (*sa a*) *ko* er Leute legte (auf) seinen Rücken, d. h. er sandte Leute mit ihm; *ámo anōa sündānü bóṅ á kọ* und sie Fremde gossen=aus (auf) seinen Rücken d. h. sie sandten Fremde mit ihm. *Tẹ́rẹ-móẹnu múni ánu kọ* die Tere-Männer kehrten=um (in) ihren Rücken d. h. gingen zu ihnen über.

§ 478. *kóāri* V. sprechen; schelten: *ẹ̊m fā kóāri nda* mein Vater schalt mich (hängt wohl mit § 475 zusammen).

§ 479. *kono* M. Bauch, *konomariṅ* schwanger, *konomuta* schwanger werden. Ebenso S. *fúru* Bauch, *furuχe* und *furude* schwanger (eig. bauchig). V. *bu bi* Bauch nehmen, schwanger werden, *buma* Schwangerschaft, *músu bẹ búmāro* die Frau ist in Schwangerschaft; *búmāre* schwanger; *kọ́ro búmare* keimender Reis.

§ 480. *kontoṅ* M. Mittagsessen; Grufs, grüfsen 5, 47. 10, 12; *kontonna* Gast, eingeladen 22, 3. 4.

§ 481. *kuia* M. Ungewitter, *kuia-ta* betrübt sein, *kuia-rin* betrübt, traurig.

§ 482. *kuṅ* Kopf; *sí kuṅ* auf den Kopf legen, überhaupt belasten: *án'da kộe sī sáṅ kuṅ* sie die Sache legten auf des Rehes Kopf, belasteten es damit. — M. *kuntio* Hauptmann, Fürst. — S. *huṅ* Kopf bedeutet auch die Spitze jedes Dinges; *hun-dule* Kopf-Platz d. h. Vorhof, Küche.

§ 483. *kuṅ* gleich sein; gewachsen sein; im Stande sein, können: *ẹ̊m ma kuṅ í-ra* ich nicht komme gleich dir; *dšíe ma kúṅ ā kúnda* das Wasser nicht war hinreichend für seinen Topf (*to fill his head?*); — oft steht das Object mit *koro*: *ẹ̊m bé kuṅ á koro* ich nicht=bin gleich unter dem, d. h. bin ihm nicht gewachsen; überwinden, unterjochen: *ná kuṅ í koro* ich habe dich überwunden; *yā báṅ kundá ṅ-koro* du hast mich überwältigt. — Denselben Uebergang der Bedeutung zeigt

M. *kanianta* gleich, genug, fähig sein. Auch *kanyi* dürfen, wagen, wird hierzu gehören. — Anders dagegen M. *niṅ*, S. *niṅa*; die Grundbedeutung gleich sein, ähnlich sein, geht hier über in: versuchen, untersuchen, prüfen, und M. auch lernen, *nindi* oder *nindero ke* lehren. Vergl. auch was über dieses Wort § 79 bemerkt ist.

§ 484. *kúnda* V. beugen; rollen; passen: *kéṅ-gurā-mẹ́ kundá nda kinei* Bein-Kleider-diese passen mir genau.

§ 485. *kúnde* V. Vogel, M. *kunu* Vogel, *kunuṅ* (?) fliegen.

§ 486. *kúndu* V. kurz, *kíra kúndu* kurze Strafse; M. *kuntu* schneiden, abhauen, Stück. V. *kundu* Kürze, Verlust, *ā džé ṅga kúndū-ma* er es erlangte durch meinen Verlust (auf meine Kosten) d. h. durch meine Bemühung.

§ 487. *kúra* V., *kuta* M. grün (von Pflanzen); *kura* frisch, roh, ungekocht; *kuta* frisch, neu 9, 16. 17.

§ 488. *kurẹ* V. Wort, Stimme, Bericht. *kúrẹ džau* das Wort zerstören, brechen; *kúrẹ fíri* Wort werfen, erwidern; aber auch krähen.

§ 489. *kuru* V. Rücken, Hinterseite; *kúru bi* Rücken nehmen, d. h. anfangen: *móa díambo ā kúru bi* wir nahmen eines Gespräches Rücken, wir fingen ein Gespräch an.

§ 490. *kuru* V. schweigen, still sein; *í kurú n-da* du schweige von mir, lafs mich allein; *ẹ́m-fa kurḗra* (*kuru ira*) mein Vater läfst dich in Ruhe; *ánu ǹ* (für *ni*) *kúru kẹ́rẹ-kē-a* sie lassen-ab von Krieg-machen.

§ 491. *lafi* M. bedürfen, wünschen, gern thun. Ebenso V. *wuro* oder *wuru* bedürfen, wünschen, wollen, lieben.

§ 492. *laṅ* S. begegnen; entsprechen, antworten, angemessen sein, genügen, möglich sein.

§ 493. *ma* V. machen; sich ereignen, geschehen, facere und fieri: *hĭ kọ́ ā má* wenn etwas ihm begegnet ist. Ebenso bedeutet M. *ke* thun und geschehen, besonders *keta* es geschah. — V. *ma* bedeutet auch etwas anwenden: *ánu túrīẹ má nu* sie Oel machen da(rauf). Vrgl. *bā*.

§ 494. *máṅa*, contr. *mā̆*, V. Brüllen; Streit; Widerstand (S. *mẹ* verweigern); *mā̆ bira* Streit ergreifen, streiten.

§ 495. *mára* V., *mala* M. anzünden (Feuer, Fackel), angezündet sein, leuchten: *tére ā mára* die Sonne scheint.

§ 496. *mára* M.V. link; V. Unrecht; M. Nord.

§ 496a. *mō* S. wachsen, reifen, mannbar werden, gar werden. (Im M. und V. ist die Anwendung von *mo* beschränkt: V. *kǫrǫ ā mó* der Reis ist reif; aber *dóṅẹ ā mó* der Reis ist gar.

§ 497. *moi* M. hören, merken; *mẹ* S. hören, verstehen, lauschen, gehorchen, achten; V. *mẹ̄ī* überlegen: *nā kǫ-mu fó ī mẹī* ich Wort-welches sagte dir, überlege (höre); *ẹm bẹ ī kúrẹ mẹ́i-ra* ich will dein Wort erwägen (§ 108).

§ 498. *mi* V. trinken; *táwara mi* Tabak trinken, rauchen.

§ 499. *muni* V. umwenden: *ī sém-mẹ muni* du Stein-diesen wende=um; ausgiefsen *ī dẑie muni* giefs das Wasser aus.

§ 500. *na* V. kommen, zurückkehren; M. *na* kommen, *na-ke* kommen-gelangen, werden 4, 3; sich ereignen; S. *fa* kommen; sich ereignen. Also wird auch M. *ke-ta* es geschah nicht zu M. V. *kẹ* thun, sondern zu V. *ke* gelangen gehören. — Mit diesen Wörtern für kommen wird auch der Begriff bringen und holen ausgedrückt: V. *nā táwa-ra bi ná ṅ ko* meine Pfeife nimm komm mir gib d. h. hole mir meine Pfeife; *i táina kérī-a* du geh du komm mit den Eiern, d. h. hole mir die Eier; *íteiná (i ta i na) nā déṅ-e-a* du geh du komm mit meinem Kind, hol mein Kind; *i tā dẑī-e bóro kǫiná (ko i na) ṅ ko* du geh, Wasser etwas schöpfen du komm mir gib; — M. *i na-ta dẑelu fe* du bist-gekommen mit wie=vielen? d. h. wie viel hast du gebracht? — S. *ẹm fa-ma i ra* ich will kommen mit ihnen, d. h. ich will sie bringen. In der Gr. wird sogar behauptet man könne sagen: *a fa a-ra tū-de* er kam mit ihm zum Sterben d. h. er brachte ihn zu Tode, *a fa ara nine-de, bana-de* er brachte ihn zur Armuth, zu Reichthum (oder Macht). — Vrgl. *ta.*

§ 501. *nẹ* V. Zunge, M.S. *neṅ*; M. *fane-neṅo* Kleid=Zunge, Saum; V. *nẹ́-kẹ-mo* Zungenmacher, Kundschafter, Späher. — Dieses Wort sollte doch wohl mit V. *ni* kosten, *nīmi* süfs, wohlschmeckend, M. *nene, neni* schmecken, kosten in Zusammenhang stehen. — S. *neṅ ma koṅ* oder *nē ma koṅ* mit der Zunge spielen, lecken. Man sagt S. *tuli a neṅ ma koṅ* der Sturm leckt, wenn der Blitz vor einem Sturm in der schwarzen Wolke spielt.

§ 502. *no* M. baden, schwimmen; V. *nori* nafs sein und machen. Sollte nicht hiermit V. *noṅo* Schmutz, beschmutzen, S. *noha,* M. *no,* in Verbindung stehen?

§ 503. *nu* V. da, dort, dahin; *ā bę nu* er ist da, *ān' tārọ́ nu* sie gingen-wieder dahin; *nú mandžá toṅ* der Name des Königs von dort; — *músīę bę́ nu* es war (einst, einmal) eine Frau; *mú bę sīrā nu* wir safsen einst.

§ 504. *nū* V. verbergen (M. *nuṅ*). Die Eingeweide V. *nū* werden wohl etymologisch das Verborgene sein.

§ 505. *nyaṅ* M. müssen, geziemen; *nyaṅónyaṅ* dennoch (s. § 263).

§ 506. *nyei* V. sprenkeln, flecken; *nā gbọ̄rē nyei* ich besprenkelte Haut (Papier), ich schrieb. — Nur eine Reduplication dieses Stammes wird V. *nyenye* zerstreuen sein.

§ 507. *nyi* schön; *nyīa* schön, gut machen; bereiten (z. B. das Bett), aber auch *táye nyīa* einen Gang machen; hervorbringen, schaffen: *kọ́rę nyīa kúrumba* der Reis gab viel; — günstig sein (Augurien); — M. *nyima* schön, *nyimandi* anbeten, eig. sich günstig machen. — Kölle meint, V. *nyáma* schlecht sei *nyi ā má* gut es nicht; aber abgesehen davon, dafs solche Bildung schwerlich der Form des Vai entspricht, ist zu berücksichtigen S. *nyáχe* schlecht, *nyāχu* hassen, gehafst werden, schlecht sein, *niāχuχe* (woraus *nyāχe* durch Synkope) hassend, gehafst, schlecht (§ 177).

§ 508. *nyo* V. Aehnlichkeit; Bruder oder Schwester; einander; *nyomo* das Geschwister, *nyómo káima* Bruder, *nyomo músūma* Schwester; (M. *ba-diṅ-ke* oder *badiṅ-ma* Bruder eig. Mutter-Kind-Mann, *badiṅmuso* Mutter-Kind-Frau, Schwester); *nyó-ma* ungefähr, etwa (bei Zahlen) eig. in Aehnlichkeit: *nā mó mo-bánde nyóma dže* ich Personen zwanzig etwa sah; *á kuṅ ki nu féra nyóma* er wenn geschlafen-hat dort zwei-Mal etwa, wenn er dort etwa zwei Nächte verbracht hat. — Erweiterungen dieses Stammes sind *nyóma* gleich, ähnlich: *mu féra m-ba nyoma* ich mit meiner-Mutter (bin) ähnlich; — *nyóbi* (*nyo*+*biri* derselbe) gleich: *nā ā nyóbi dže* ich sein Ebenbild sah; *mu férā m-ba nyóbi* ich mit meiner-Mutter (bin ähnlich). — M. *nyo* einander, *nyoṅ* ähnlich; *wo-nyoṅ* das-gleiche, eben so; *nyo-la* zusammen, *ẹnte nyola* mit mir zusammen.

§ 509. *nyuχa, nyuχa sa* S. denken, sich erinnern (an etwas), achten auf etwas z. B. die Schafe hüten, den König ehren *nyuχa sá mangę hoṅ*.

§ 510. *pa, pai* V. Herr (in der Anrede), wahrscheinlich =*fa*. Die Spinne *kĕna* wird gewöhnlich *pákĕna* Vater (oder Herr) Spinne genannt.

§ 511. *sa* V. liegen, legen, auflegen; *sẹ sa* Dank legen, danken, *ná sẹ sá ira* ich danke dir; *séne sa* Grufs bieten, grüfsen; *sá duma* niederlegen, übergeben; *díambo sa* eine Unterredung halten; *kéu sa* einen Traum haben: *nā kéu dóndo sa n-nyómoẹ́nu ságba* ich Traum einen hatte meine-Brüder drei (mir träumte von meinen drei Brüdern); *mãe-dá sa* Messers-Mund legen, ein Messer schärfen; *sáwa sa* Gesetz geben; S. *ṣa* findet ähnliche Anwendung. — *sa* liegen bedeutet auch heiter, zufrieden sein; und transitiv, legen, bedeutet es beruhigen, in Ruhe erhalten z. B. ein Land, ferner: gefallen. Eben so S. *doχa* sitzen, heiter sein, heiter machen; befriedigt sein, befriedigen oder gefallen; und auch S. *ṣa* legen, liegen wird so gebraucht: *a boniẹ doχa-ma* oder *ṣā-ma* sein Herz sitzt oder liegt, und noch besser: *a boniẹ banta doχa, banta ṣā* ist gesetzt, gelegt d. h. er ist heiter; oder *a boniẹ malabu-χe* sein Herz hat geruht, er ist heiter, glücklich.

§ 512. *saṅ* V. kaufen; miethen. — M. *saṅ* kaufen; verkaufen.

§ 513. *sẹ* V. Dank, bezeichnet jedes Gefühl der Theilnahme; man sagt *i sẹ* oder *ī séne* dir Dank, *wú sẹ* oder *wu séne* euch Dank als Grufs überhaupt, wie zur Gratulation und Condolation.

§ 514. *sẹmbẹ* V. anlehnen, sich lehnen, sich stützen, c. *ra* an, auf; nach einer Seite überhängen. Auch *sẹmbẹ* Kraft, Stärke, Macht, Energie. M. *sembe* sich stützen, *sembeti* stark, *sembo, semberiṅ* Macht, Autorität.

§ 515. *sẹ́rẹ* V. aufsteigen, sich erheben (auch von der Sonne) M. *sele* dasselbe, *seleraṅ* Treppe.

§ 516. *sẹnẹ* V. Meierei, Acker; M. *sene* (?) graben; *siṅ* graben, *sindaṅ* Spaten; V. *seṅ* graben.

§ 517. *sọ* V. stehen: *ẹ́m-bẹ sọ gá kọ-ro* ich will stehen deiner Sache-in, dir beistehen; *ẹ́m-bẹ sọrẹ́fẹ* (*sọ-ro i-fe*) ich-will stehen hinter dir, dir folgen, das kann heifsen: dich verfolgen oder dich begleiten; *sọ kirā-fẹ* hinter dem Wege stehen, abreisen; — aufstellen, bauen; ans Land ziehen (einen Kahn); *kẹ́rẹ sọ́* einen Krieg erregen (*ra* gegen); aufziehen (Thiere). M. *lo*

stehen, bleiben; bauen; pflanzen; *loraṅ* Werkzeug (eig. Mittel zum Stellen).

§ 518. *soṅ* M. willig sein, wollen, gestatten; aufnehmen (einen Gast; V. *sọnda* Gast); *sondi* willig machen, überreden 27, 20.

§ 519. *súa* V. Milz; Zauberei.

§ 520. *suma* V. messen; versuchen, prüfen.

§ 521. *súndo* V. Ende; *bọro-sundo* Arm- (d. h. Finger-) Spitzen.

§ 522. *ṣuku* S. greifen, halten; verstehen, glauben; betrachten; *masuku* auswählen; nähren, pflegen, zart behandeln.

§ 522ª. *süye* V. *ṣube* S. Fleisch; Thier.

§ 523. *ta* V. gehen. Wie *na* kommen gebraucht wird um bringen und holen auszudrücken, so *ta*, um wegbringen zu umschreiben: *ánu tánda* (*ta an'-da*) *dẹ́ndẹ-ro* sie gingen mit ihnen in den Kahn d. h. sie brachten sie in den Kahn; *á tā Búrōma, kọ́ro tọ́-na mándžā-ye* er ging nach Buroma, Reis lassen-zu dem König d. h. er brachte dem Könige Reis. Entgegengehen: *a ni ta na deṅẹ bi kira-fẹ* er soll gehen, meinen Sohn holen des Weges. In ähnlicher Weise wird V. *džira* hinabgehen gebraucht: *mú džirára* (*džira a-ra*) wir gingen hinab mit ihm d. h. wir brachten ihn hinab. — Wie im Vai *ta* den Gegensatz zu *na* bildet, so im Soso *siga* weggehen zu *fa* kommen: *a siga i-ra* er ging weg mit ihnen, brachte sie weg.

§ 524. *táye* V. gehen: *wā táye káma* comment allez-vous?

§ 525. *te* V. zerbrechen; *mándža tē-a dī-a* der König brach aus in Weinen; — *tēa* sich zerstreuen, auseinander gehen (von versammelt gewesenen Leuten). — Hiermit wird auch wohl *térēṅga* zusammenhängen, welches „entgegengesetzt" (z. B. Ost und West sind entgegengesetzt *térēbọ bẹ térēbera terēṅga*) und „zusammen" bedeutet: *kúrūa férā-mẹ fá-ra térēṅga* Helden beide-diese starben zusammen (*ga* euph. für *wā* Seite). Im S. wird wohl *giri* die andre Seite mit S. *gira* zerbrechen zusammenhängen.

§ 526. *teṅkuṅ* M. ruhig, still (8, 26 vom Meere) unschädlich, ohne Falsch 10, 16; sanftmüthig 11, 29. V. *tōke* dass.

§ 527. *tiẹre* oder *tiẹ* V. schnell, lebhaft, dürfte wohl (wie *tiẹre* Beil, Axt) abgeleitet sein von *tie* schneiden, durch-

schneiden (ein Wasser, übersetzen), wie auch im Indogermanischen der Begriff „schnell“ sich aus dem des „scharfen“ entwickelt (ὀξύ). Ebenso V. *tende* schärfen und V. *tende* schnell. Dagegen stützt sich S. *mā-furi* schnell auf *furi* heifs. Wiederum anders M. *kataba* schnell, eilen, sogleich, von *kata* nahe + *ba* sehr. (Aber *tie* Huhn, hängt mit S. *toχe* zusammen.)

§ 528. *tin* S. antworten; befriedigt sein: *χa i tin* wenn du antwortest, wenn es dir gefällig ist. Vrgl. § 426.

§ 529. *tiri* V. Taille, *fi tiri* der Dunkelheit Taille, Zwielicht, Dämmerung.

§ 530. *tirin* V. fechten, kämpfen; sich bemühen, um einen Kranken am Leben zu erhalten.

§ 531. *to* V. verlassen, liegen lassen; gelassen sein, bleiben: *nā tó nu* ich wurde gelassen dort, blieb dort; lassen, gestatten, gelassen werden: *á-i to túne džiē-ro* es wurde gelassen sinken ins Wasser, man liefs es sinken; (M. *tu* lassen, erlauben; verzeihen); *ánu fa-i dón to ánu džá-ro* ihr Vater Reis liefs in ihrem Auge, bewahrte Reis für sie auf; *ná to ā džá-ma* ich blieb in seinem Auge, ward sein Nachfolger; ablassen, aufhören: *án' to-áwa fó-na gben* sie hatten aufgehört reden-zu soeben.

§ 532. *tombon* M. aufheben, wegnehmen; auswählen.

§ 533. *tona* Blasebalg, *tona-mo* Schmit.

§ 534. *tungbe* Stock, Stab. (Wer vor Gericht spricht, hält einen Stab in der Hand); daher: *túngbe sa* Gericht halten.

§ 535. *wūri* Blut, *wúri-fen* Blut-Ding, Thier.

§ 536. *yelan* S. glänzen; gesund sein; glänzend machen, heilen.

B. Verwandtschafts-Namen.

§ 537. Der Vater V. M. *fà*, S. *fafe*; Mutter V. M. *ba*, S. *enga*. Die Grofsmutter V. *mama*, der Grofsvater V. *mamada* (Grofsmutters Genosse). — Das Wort M. V. B. *den*, S. *di* bedeutet Kind, wie bei uns, in dem doppelten Sinne der Alters-Bestimmung und des Zeugungs-Verhältnisses. Um aber ferner Knabe und Mädchen, Sohn und Tochter zu

unterscheiden, fügen die Mande-Sprachen die besondern das Geschlecht bezeichnenden Wörter hinzu, besonders um Mädchen und Tochter auszudrücken: M. *diǹ-ke* Sohn, M. B. *demmusō* V. *dem músūma* Mädchen, Tochter; — S. *dí χamẹ* Sohn, *dí gine* Tochter (Dial. *dí gīlẹ*); dagegen *kámẹ̄ di* Knabe, *ùngútun di* Mädchen (Polygl.). Ebenso unterscheiden sie die Schwester vom Bruder nur durch den besondern Geschlechtszusatz, da sie nur ein Wort für Geschwister überhaupt haben (s. oben § 508).

§ 538. Sind die Neger in dieser Beziehung unbestimmt, so unterscheiden sie andrerseits oft das verschiedene Alter der Knaben und Mädchen genauer als wir: M. *belá kurō̃* Knabe, u. a. Ferner wird (wie in den Sprachen der mongolischen Race u. a.) der ältere und der jüngere Bruder unterschieden; jener heifst M. *kódo* (*kóto, kóyo*), B. *kọ́rọ*, S. *tā́ra*; dieser heifst M. B. V. *dóχo*, *dō* (was nur klein bedeutet), S. *gónyai* (*gányai*). Im Vai ist *nyọmo* Bruder (s. *nyo*), *nyọ́mō kḗrēma* der ältere, *nyọ́mō dóma* der kleinere. Die ältere Schwester: M. *kódō músō* u. s. w., die jüngere Schwester M. *dóχo musō*. Letztere heifst im Vai *nyọ́mo músūma dóma* eig. Geschwister weibliches kleines; aber man sagt auch *dō músu dóma*, woraus hervorgeht, dafs auch das Vai den einfachen Ausdruck *dō* für jüngerer Bruder kennt. Im Vocab. führt Kölle auf: *dó kai* Bruder, *dō músu* Schwester; ich nehme an, dafs hier nur die jüngern Geschwister gemeint sind. Vrgl. § 166.

§ 539. Hier werde noch bemerkt, dafs V. *mandža* König, jeden Häuptling und angesehenen, reichen Mann bedeutet. Demnach bedeutet *mándžā deǹ*, Königs-Kind, jeden frei geborenen Mann.

§ 540. Besonders charakteristisch aber ist die Benennung des Onkels und Neffen. Wir werden hier an die eigenthümliche Organisation der Neger-Familie erinnert, nach der die Erbfolge in weiblicher Linie geht. Der Onkel heifst V. *bẹ* so bei Kölle; im Texte immer *bẹrẹ*, woraus jenes durch Synkope). Als Onkel aber im Sinne des *bẹrẹ* wird nur der Bruder der Mutter angesehen. Denn zu diesem hat der Neger die besondere Stellung des Erben. Im Mande ist *bā̆riǹ* = V. *bẹrẹ*. Hier wird auch die Etymologie des Wortes aufge-

hellt. Denn *barin* kommt doch wohl von *ba* Mutter, und bedeutet also eig. der Mütterliche. Der Onkel von Vaters Seite dagegen, den der Neger so wenig beerbt, wie seinen eigenen Vater, heiſst: des Vaters Bruder; die Tante: des Vaters Schwester *fa do-musu*. — So wird nun auch umgekehrt die Benennung des Neffen davon berührt, ob er des Bruders oder der Schwester Sohn ist; denn nicht jener, wie auch der eigene Sohn nicht, ist Erbe des Negers, sondern dieser. Jener nun heiſst: des Bruders Kind: *nyomo ra deṅ*. Wie aber dieser? *bere deṅ*; die Nichte: *bẹ́ dem musumā*; M. *bărindiṅ* Nichte; also eig. Onkels Kind. Das wäre ja aber Vetter, und nicht Neffe. Man muſs also *bere deṅ* nur so fassen, daſs sie das Correlat zu *bere* bilden: also: kleiner Bere. Die Kinder meiner Schwester, deren *bẹ* ich bin, sind meine *bē̤ deṅ* und meine Kinder nennen diese ihre Vettern *fa bē̤ deṅ* eig. des Vaters Neffen (s. Anhang C). Daſs der Mann meiner Schwester und der Bruder meiner Frau, die wir beide „Schwager" nennen, vom Neger verschieden benannt werden, vermuthe ich; doch finde ich nur V. *bira kai* genommener Mann oder nehmender Mann für Schwiegervater, Schwiegersohn und Schwager. Vermuthlich sind wir hierüber mangelhaft unterrichtet.

C. Die Theile des Körpers.

§ 541. Die Wörter für Körper und Haut gehen so in einander über, daſs dasselbe Wort in der einen Sprache das eine, in der andern Sprache das andre bedeutet: M. *balo* Körper, V. *gbúro* Haut, und auch in Dial. des M. *balo*, *bōlo*, B. *bulo* Haut, S. *gbundi* Körper. Andre Wörter für Haut sind: M. *fadi* oder *bala-fato* (Körper-Haut), S. *fatei*; ferner M. *kulu*, das mehr Fell, Leder zu bedeuten scheint, wenn überhaupt dieser Unterschied zwischen der lebendigen Haut und Leder Beachtung findet; V. *gburo* bedeutet beides und auch Papier; S. *kídī*, *kiri* Haut; in manchen Wendungen für Körper. — Glied wird 5, 30 M. *balofeṅ* (etwas des Körpers) wiedergegeben; ob dies national ist? — S. *bimbi* der todte Körper, Leichnam.

Wie es scheint, mufs das Wort für Körper, auch Leben bezeichnen. Macbrair unterscheidet freilich *balo* Körper und *balu-o* Leben (wovon er auch *balu-riṅ* lebend, bildet). Im Vai mufs *gbǫro* Haut zugleich Gesundheit bedeuten. Oder inwiefern mag hier zufällige Homonymie vorliegen? Es könnte wohl sein, dafs unsere Unterscheidung von Körper oder Leib und Leichnam, Haut und Leder in den Mande-Sprachen nur insofern gemacht ist, als der todte und der lebende Leib unterschieden werden, letzterer aber zugleich Leben und Haut mit umfafst. — Da der Schuh S. *saṅ-kiri* (Fufs-Leder) benannt wird, so wird wohl auch in M. *samato, samara, sambada, sambara, sambāya* erstlich *saṅ* Fufs, dann *fato* Haut enthalten sein. Vergl. § 74.

§ 542. Knochen: M. *kolo, kulo* (*koyo*), V. *kúru* (*súlu*), S. *kwāri* (in and. Sprachen *kāle*). Dieses Wort lautet wenig verschieden von M. *kulu* Leder, Fell. Dafs aber die Neger Haut und Knochen als Eins gefafst hätten, ist nicht wahrscheinlich. Dagegen ist leicht begreiflich, dafs die aufgeführten Wörter für Knochen zugleich den Kern oder Stein von Früchten bedeuten.

Genauere anatomische Kenntnisse wird man nicht erwarten. Das Wort für Ader bedeutet auch Sehne: V. *vanya*, und gewifs ebenso M. B. S. *fasa*.

Simbīri V. wird von Kölle im Vocab. übersetzt: s. joint, v. to joint, wird also wohl hier als Glied, Gelenk aufzuführen sein. Das Wort mufs zusammengesetzt sein. Es besteht, wie mir scheint, aus *si* sitzen, setzen, und *biri*. Letzteres Element mag wohl zusammenhängen mit *biri* derselbe.

§ 543. Der Kopf heifst M. B. V. S. *kuṅ*. Dieses Wort bildet den ersten Theil des Wortes für Haar: M. *kún-sī* (*kún-sinyo*) B. *kún-siχi*, V. *kúndi*, S. *kún-saχe* (*hōn-sėχe*), Téne blofs *sėχe*. — Für Stirn M. *foṅo*, S. *tigi*; Auge M. B. S. *nya*, V. *dža*; Ohr M. B. *túlo*, S. *tuli*, V. *tǫro*; Nase M. *nu, nuṅ*, V. *suṅ*, S. *nyuę*; Mund M. B. V. *da*, S. *dę*; Zahn M. B. V. S. *nyi, nyiṅ*; Zunge M. B. S. *neṅ*, V. *nę* gibt es einfache Ausdrücke; das Gesicht wird durch eine Zusammensetzung bezeichnet, wovon ein Glied überall das Auge bildet: M. *nya-la* Auge und Mund; in Dial. *nyá-lanto, nyá-kōdo*, B. *nyǫ́-*

koro; V. *fé-džā, fá-dzā* (so in der Polygl.; im Vocab. fehlt dies Wort, wogegen sich *fé-* oder *fá-džāro* Stirn findet) Wange und Auge; S. *nya-ire* (*yá-yire*) Augen-Ort. — M. *nya-kuṅkuṅ* Augenbrauen, *nya-timpo* V. *džá-timba* Wimper auch *nya-ti* Augen-Haar); V. *dža-foro* Augenlied eig. Augen-Schale. — Der Gaumen M. *da-konoto-santo* (Mundes im Innern oben). — Die Lippen: V. *dá gbọrọ kúmmāna* obere Mundes Haut, *dá gbọrọ kórōna* untere Mundhaut; M. *da-turo-lu* Lippen (auch *da koloman?*) — Die Wangen S. *fe* (*fe* blasen).

§ 544. Der Magen V. *dá firi*. Die Leber V. *fara*, M. *džusu*, gilt als Sitz des Gemüths wie bei uns das Herz. Dieses heifst im V. *gbu*, womit aber nur das leibliche Herz bezeichnet wird. Dagegen S. *bonię* Herz, Verstand. — Zwischen dem Brustkasten und der weiblichen Brust wird überall durch einfache Wörter unterschieden. Milch heifst Brust-Wasser: V. *súsu dži*; melken *súsu džíe bọti* Milch ausdrücken. Im Soso: *χinyę bundu* Milch ausdrücken. Das Wort *χinyę* läfst sich leicht in *χin* und *yę* Wasser, Saft, Brühe zerlegen. Dann wäre *χin* Brust, Zitze. Statt dessen aber wird angegeben *χinyę* Brust, Zitze, Milch. Ich vermuthe, dafs *χinyę* Milch für *χinyę-nyę* steht (*nyę* scheint ein verschollenes Suffix des Soso zu sein; es findet sich auch in *hunyę* Frosch, *χanyę* tapfer, *bonyę* Herz, *konyę* Ring, Ohrring (M. *kŏna* Ring, V. *kondžę* Kugel, Ball).

Für Hals, Kehle und Nacken gibt es nur ein Wort M.V. *kaṅ*; doch kann durch Zusätze unterschieden werden; z. B. V. *kaṅ-gọ* für *kaṅ-kọ* Hals-Rücken, Nacken; ganz ebenso S. *koṅ χambe*.

§ 545. Die Schulter M. *kampaṅo, kambaṅgu, kamáṅkū*; dieses Wort finde ich auch für Flügel (23, 37). Schulter heifst auch M. *dábō* V. *dápo*, und im Vai neben dem letzten Worte *búrō-timba*, dessen erstes Element Arm bedeutet; *timba* ist mir unbekannt, findet sich aber auch im V. *dža-timba* Wimper. S. *faṅge* Schulter; Kraft.

§ 546. Der Arm M. B. *bulo* (Dial. *bóyo*), V. *búro*, S. *bę-laχę, balaχai, bęlaχai*. Mit diesem Worte wird aber der Arm mit der Hand zusammengenommen bezeichnet. Für den Arm wie wir ihn begrenzen, gibt es keinen besondern Ausdruck; dagegen für den Oberarm (von der Schulter bis zum Ellen-

bogen). Für den Unterarm (vom Ellenbogen bis zum Handgelenk) gibt es eine Zusammensetzung M. *bulo-kaṅ*. Nach andrer Angabe aber soll dieses das Handgelenk bedeuten, und das stimmt besser mit der eigentlichen Bedeutung „Armhals"; V. *buro-džaro* Handgelenk.

Der Hand-Rücken M. *búlō-ko*, V. *búrō-kọ*. — Die innere Hand, und (wie ich vermuthe) die Hand besonders (ohne den Arm) heifst M. *bulo-džambo* eig. Arm-Blatt, auch *bulo-džinso* Arm-Aehre. Ebenso der Fufs M. *siṅ-džambo* Bein-Blatt. — M. *bulo-tio* soll die flache Hand bedeuten, in Dial. *tẹ́χẹ*, B. *tẹ́χẹ-kono* das Innere der Hand. — Die Sohle V. *keṅ-goro* (was) unter dem Fufse; S. *sandži kui*, des Fufses Inneres.

Finger: M. *bulo-kondiṅ* (*búlō-kóndi*, *-kóni*, *-konóndiṅ*, *bóyō-kónyi*), V. *buro-dori*, S. *bẹlaχa-ṣūle*. — Die Fufszehe wird wie der Finger benannt, nur dafs für *bulo* das Wort tritt, welches das Bein mit dem Fufse bedeutet: M. *siṅ*, B. *seṅ*, S. *saṅ*, V. *keṅ*. Der Daumen nnd die grofse Zehe werden durch M. *kumba* bezeichnet mit vorangehendem *bulo* oder *siṅ*; V. *búro dori kúmba* Daumen. In *kumba* ist das zweite Element doch gewifs *ba* grofs. Der Zeigefinger heifst V. *kọ̄ fẹ́re bọrodori* Salz-leck-Finger.

Der Ellenbogen M. V. *noṅkoṅ*; das Knie M. *kumbaliṅ*, V. *kúmbere*, S. *χimbi*.

Der Schenkel M. *wuto*, *wudo*, *wodo*, *woyo*, *wodžo*, B. *wuro*.

§ 547. Die rechte Hand: V. *fen-dóm-bọro* Sache-efs-Hand; die linke Hand *mára bọro*. Im Mande wird recht durch *ba*, *bariṅ*, grofs, hinter *bulo* Arm, ausgedrückt; 25, 33: *a bulọ ba-la* zu seiner Rechten; *a mara-la* zu seiner Linken. Ebenso 20, 21. Nun sagt man auch nicht blofs *bulo-ba džinso* die rechte Hand, eig. Hand des grofsen Arms (6, 3), sondern auch *i nya bulobariṅ* dein rechtes Auge (5, 29), *i tamada bulobariṅ* deine rechte Wange (5, 39).

Rechts und links bedeuten auch Süd und Nord: V. *bọ́ro bẹrẹ̄-ma* zur guten Hand oder *fén dom bọrō-ma* zur Efs-Hand, also rechts, d. h. Süd; *márā bọrē-ma* Nord. M. *bulo-ba* rechts, Süd. — Ost und West s. *bọ*, *dži*. — *Kíra náni* V. die vier Wege, d. h. die vier Weltgegenden.

Das Vai hat aber auch ein einfaches Wort für rechts: *tọ*; *tọ bọ́ro* rechter Hand; *ẹn tọ́ro* zu meiner Rechten; *mó tọ* rechts (zu jemandes Rechten).

D. Empfindungen.

§ 548. Die Farben sind, wie natürlich, nur unvollkommen bezeichnet. Schwarz und weiſs sind eig. finster und hell (s. *fi* und *gbe,* auch *fo*). Ferner sind roth und gelb (V. *dža*), blau und grün (*dživoṅ*) nicht unterschieden, und blau ist von schwarz nicht geschieden (*fi*). V. *káni gbẹ́ma* weiſses Metall, Silber, *káni džáre* gelbes Metall, Gold. Ueber die metaphorische Anschauung der Farben vergleiche die angeführten Wörter. Es ist noch hinzuzufügen V. *suṅa* gelb, und da hier von Metallen die Rede war: *kundu* Eisen.

§ 549. Geschmack: Für süſs gibt es nur ein allgemeines Wort, das angenehm, vortheilhaft bedeutet; sauer V. *dọra*; bitter V. *kúna,* welches auch Galle bedeutet.

E. Zeit und Zeiten.

§ 550. *Banda* V. Himmel, Wolke, Luft, Zeit, Jahreszeit; *bánda béra* der Himmel fiel, es wurde wolkig. Wenn der abgeschiedene Geist in der Unterwelt gefragt wird: *i bo-á mina?* du kommst woher? so antwortet er: *ẹ̀m bo-a bándāwa* ich komme aus dem Himmel, d. h. ich komme von der Erde. Kölle meint, hier werde *banda* Zeit im Gegensatze zur Ewigkeit für „diese Welt" gebraucht. Schwerlich! *banda* bedeutet den Raum in welchem wir leben, das ist der Luftraum über der Erde. Man sagt also *nu bánda* zu jener Zeit, *nie banda* in dieser Zeit. Man sagt *á biri bánda* oder *kām biri bánda* zu derselben Zeit (p. 36. 107. 3). Dieses *kam* ist *kaṅ* das Land; also bedeuten jene Worte eigentlich: in desselben Landes Himmel. Daſs *banda* die oben angeführten Bedeutungen habe, sagt Kölle im Vocab. Daſs dies richtig ist, geht theils aus den schon mitgetheilten Redensarten hervor, theils auch aus folgendem Satze (p. 127): *nā bánda birá u, á were béra* ich den Himmel halte, (sodaſs) er nicht (kann) fallen; *sókẹ bánda wuṅ ké, ánu tā sẹ́nẹ-kẹ-na* Arbeits Zeit wenn kommt, sie gehen Acker-bearbeiten-zu. Aber allerdings ist zu bemerken, daſs *ā-biri bánda* erklärt werden kann: das-selbige war geschehen; z. B. *á-biri bándā-wẹ, ām' mú na* selbiges war vollendet, und (darauf) wir kamen (*wẹ* § 290).

Der Vai sagt auch: *duma m' bẹ* in der gegenwärtigen Zeit, eig. (am) Ort welcher ist.

Für das Soso finde ich in der Gr. wie in der Uebersetzung *na yandži ma* und *na bĕre ma* in der Zeit; auch *loχa*, das die Gr. durch Tag, Jahreszeit, eine Zeit übersetzt: *muṅ loχa* welche Zeit, wann? Letzterm entspricht etymologisch und auch wohl in der Bedeutung M. *luṅo*. — Zeit überhaupt ist M. *tuma*.

§ 551. Der Tag heifst, wie eben bemerkt, M. *luṅ*, aber auch *tili*. Genau zu sagen, wie sich diese beiden Synonyma unterscheiden, dürfte nicht leicht sein. Das Wesentliche wird wohl darauf beruhen, dafs *tili* eig. die Sonne bedeutet, wie V. *tere* Sonne, Tag. Daher kann wohl bei Zahlen nur *tili* stehen: *tili kiliṅ* ein Tag, *tili mumeo* den ganzen Tag. Was nun die Bestimmung der Tageszeiten betrifft, so ist zu bemerken, dafs es ein Wort für Stunde nicht gibt. M. *wate* ist arabisch (?) M. *horo* europäisch. Daher ist es natürlich, dafs der Neger den Lauf oder die Stellung der Sonne selbst zur Zeitbestimmung verwendet, was wir nur gelegentlich thun.

M. *tili-bo*, V. *tére-bọ* Sonnen-Aufgang (oder verbal die Sonne kommt heraus, hervor, herauf), M. *tili-boi* Sonnen-Fall, -Untergang, V. *tére-dži* Sonnen-Niedergang, auch *tére berá* die Sonne fällt. Man sagt auch V. *tére kari* Tages-(An)bruch; *dumá kare* der Boden ist geöffnet, es ist hell, Tag. — Ferner V. *tére ke kún-tẹ* die Sonne erreicht Kopfes-Mitte, es ist Mittag; *tére gbẹ́sẹ* die Sonne entfernt sich, d. h. kurz nach Mittag. M. *tilibula* Mittag. Man sollte meinen, dies stehe für *tili-buloba*, wo man die Sonne rechts hat; aber man sagt auch *suto-bula* Mitternacht, *tilo bula-ta* es ward Mittag (13, 6). Im S. sagt man: *ṣuge banta te* die Sonne ist aufgegangen, *ṣuge tede* Sonnenaufgang; Ost; *ṣugemẹ* Mittag; *mẹ* ist vielleicht aus *mine* synkopirt; denn man sagt: *ṣuge mine* es ist Mittag (eig. die Sonne ist hervorgekommen) *ṣuge gura* die Sonne geht unter.

Aufser *tere* hat der Vai noch das Wort *sọ* Tag, Zeit: *sọ̄ bọ́ro* einige Zeit, *sọ̄ gbi* alle Zeit, fortwährend, *sọ̄ sūmféra* sieben Tage, eine Woche. Dieses *sọ* = M. *luṅ*, S. *loχa* (§ 86).

§ 552. Die Nacht V. *su*; *sū-ro, súyē-ro* bei Nacht; *sū-tẹ* Mitternacht; M. *su* und *súto*. Den Zeitbestimmungen wird

im Mande öfter *to* beigefügt, das doch nicht das Suff. *to* sein kann, da, wo das Wann bestimmt werden soll, das Suff. *la* gebraucht wird, das sich dem *to* anfügt: *tilǒto*, Dial. *telēdo*, B. *telēro* Tag (nicht bei Tag). Sollte dieses *to* mit *tuma* Zeit zusammenhängen, also *su-to* eig. Nacht=Zeit bedeuten? — Auch *difi* und *fi*, eigentlich Finsternifs, bedeutet Nacht; *fi tiri* Taille der Nacht ist die Dämmerung.

§ 553. Der Morgen: S. *gerisuge*; V. *sāma* (*sāma hwé* ist Abschiedsgrufs: good bye), M. *soma, soilo*; *somala* oder *somanda* des Morgens (*džuna* früh), *soman soile* morgen früh, demain-matin. Kölle vermuthet *sāma* sei zusammengesetzt aus *sa*+*ma*, die Zeit nach (*ma*) dem Schlafen (*sa* liegen). Dies ist an sich schon unwahrscheinlich und wird es um so mehr, wenn man bedenkt, dafs *sa*, *sai* die Morgen=Frühe bedeutet. Also ist *sama* von *sa* vielleicht so verschieden, dafs es einen spätern Theil des Morgens bedeutet; wenn, wie angegeben wird, *Sa, sai* eigentlich die Zeit unmittelbar vor Tages-Anbruch bedeutet, so mag *sa-ma* die Zeit „nach *sa*" sein. Vielleicht aber ist hier *ma* nur erweiterndes Suffix. Wahrscheinlicher scheint mir solch ein Hinblick auf das Schlafen vorzuliegen in V. *sina* morgen, den kommenden Tag, M. *sinin, sininna*, das doch gar zu sehr an M. *sīnō* schlafen, M. V. *si* sitzen, wohnen, anklingt. — Uebermorgen V. *sínā-ko* morgen's Rücken, M. *sinin-diṅo* morgens Kind oder das kleine morgen.

Gestern: M. V. *kunu*, S. *χwora* gestern, M. *kunuṅko* V. *kunúko* vorgestern (gesterns Rücken), S. *χwora bōre* der Nachbar von gestern, oder das andre gestern.

Heute: M. *bi* oder *bi luṅola* heutiges Tages; *bi-tuṅ* hinfort, von nun an 5, 13; also hat *bi* an sich allgemeine Bedeutung, auf die Gegenwart überhaupt weisend.

§ 554. Das Jahr soll nach einem Vocabular M. *saṅ* heifsen. Macbrair übersetzt 6, 26: die Vögel unter dem Himmel oder die Vögel der Luft *saṅ-kunolu*; ein Jahr *sandži kiliṅ* oder *sama kiliṅ*, was eig. ein Regen bedeutet. Denn *san-dži* ist Regen, *dži* Wasser also *san-dži* eig. Himmels=Wasser. Dasselbe *saṅ* Himmel liegt auch in M. *saṅ-kulo* und *sam-fētiṅ* Donner. (Was bedeuten aber *kulo* und *fetiṅ*? M. *fetaṅo fe* pfeifen 11, 17. V. *kóro* Flöte oder *kure* Stimme? — Blitz M. *eṅgaliṅgalo* oder *eṅgaliṅgaliṅ*). V. *saṅ* Jahr (*saṅ keminána*

nächstes Jahr, eine Zusammensetzung, die mir nicht klar ist; *ṅikó saṅ* letztes Jahr, *ni* vergangen, *kọ* Rücken), *suna* Regen. Sollte auch dieses *suna* nicht völlig mit M. *sama* Regen etymologisch zusammenfallen, dieses wenigstens, von Kölle in der Polygl. *samma* geschrieben, also aus *saṅ-ma*, und M. *samato*, V. *sámaro* Regenzeit, beweisen, daſs *saṅ* an sich schon Regen bedeuten kann, auch ohne den Zusatz von *dži*. Was wir also § 550 bei V. *banda* bemerkten, zu dem hier Gefundenen hinzugenommen, beweist, daſs Himmel, Wolken, Luft, Regen beim Mandenga einen Begriff bilden. Das Soso-Vocabular bestätigt dies, indem es bemerkt: *korẹ*: any place on high, the space between heaven and earth, the visible heavens, rain. Ein andres Soso-Wort *χanta* (6, 26: *toχe ma tō χanta ma* Vogel auf seht Luft in, behold the fowls of the air) finde ich nicht im Vocab. — Der Sommer M. B. *tēlēma*, *telēkándo*. — Der Herbst M. *nyo-mo* (Korn reif), oder *nyo-te* (Korn schneiden).

Die Monate heiſsen im Vai: der erste Monat nach der Regenzeit (unserm November entsprechend) heiſst *Bō* (Schmutz? im M. heiſst er *băna*) oder *keṅ gbá tọ bọrō ro kárọ* Fuſs Spur läſst Boden im Monat. December und Januar heiſsen *dúru kárọ* Nebel-Monat und werden unterschieden durch den Zusatz hinten *dóma* klein für erstern, *kérēma* groſs für letztern; auch sagt man *kima kárọ dóma* oder *kérēma* Kälte Monat kleiner oder groſser. Im M. heiſst der Januar *muskoto*.. Der Februar heiſst *bánda búru* (Wolken-Horn?), M. *kehuto*; der März *Vọ̄* oder *Váuọ*, M. *ẹṅgaṅgabidoṅ*; April *fúru*, M. *džumolawale*; Mai *góru*, M. *džumolahere* (beide arab.); Juni *gbẹ́ro kárọ* oder *gbẹ́rẹwọ kárọ* Hitze-Monat; Juli *nárūa*; August *kóndēre*; September *Sára*, M. *suṅ-kare* Fast-Monat; October *gáru* oder *gárūro*, M. *miṅ-kare*. Der Juli heiſst im M. *aradžaba* (ar.), und der Juni *aradžaba konoṅ*; der December M. *băna*, der November *băna konoṅ*.

Die Wochentage werden im M. mit den arabischen Zahlwörtern benannt: Montag u. s. w. *tenniṅ*, *tellata*, *araba*, *aramisa*, *ardžuna*, *sibiti*, *Allahaddo* oder *dimaso*.

Zweites Kapitel.

Periphrastische Ausdrücke.

A. Zeitfolge und Ordinalia.

§ 555. Anknüpfend an die zuletzt betrachteten Zeitverhältnisse beginnen wir mit dem eigenthümlichen temporalen Gebrauch des Verbum *to̜* lassen, gelassen werden: *ánu tó-a nú-wa, am' Záu kira* sie wurden=gelassen dort (d. h. zu der Zeit) und Zau (ward) krank; *ámo ā tóāro* (*to-a a-ro*), *ām' Wóye̱wére mani gbándīa* und sie blieben da, und (d. h. zu der Zeit) um Woyewere (war) Fiber; *ā tóāro, án' deṅ káima kunda* er blieb da und (zu der Zeit) der Knabe war aufgewachsen. — Steht neben *to̜* ein von ihm abhängiges Verbum, so kann es auch unser „während" oder „noch", ja sogar unser „bevor" übersetzen: *ánu tóa táye-nā-wá, ām' dífi berá* sie wurden gelassen im Gehen, und (d. h. während sie gingen, sie gingen noch) Dunkel fiel (ein); — von diesen Wendungen wesentlich nicht verschieden ist folgende: *sai tóa nú, ām' ná fo* Frühe war=gelassen da (d. h. es war noch früh) und ich sagte; *ā tó-a-nīwe̱ Búmbu bérē-a, ámo án' nā* sie blieben noch immer Bumbu zu übergeben (d. h. sie hatten B. noch nicht übergeben, bevor sie B. übergeben hatten) und sie kamen; *ī ké̱ do̜m, mún' to̜ ďiambo sá* du dies zieh=an, wir wollen bleiben ein Gespräch zu halten, d. h. zieh das an, und darauf wollen wir sprechen, oder bevor wir sprechen; *mu nyó dže, án'* (für *ani*) *to̜ goχé̱ so* wir werden einander sehen, er möge bleiben eine Verschanzung zu errichten (bevor er errichtet); *móe̱ bóro ki firāro sóru, ámo an' tóa buránda* Leute einige schliefen im Walde fünf (Mal), und sie wurden gelassen herausgehen, d. h. sie blieben fünf Tage im Walde, bevor sie herauskamen.

§ 556. In ähnlicher Weise wird *ke* ankommen, erreichen, gebraucht: *nú-a ké-a, ámo án'da bóro-ka Kárī-a* dahin kam man, und (d. h. da, darauf) sie entsandten (eig. lieſsen aus der Hand) Kari.

Ferner: *anda tara nu* eig. sie begegneten daselbst, be-
utet: zu der Zeit.

§ 557. Unsere Conjunction „nachdem“ oder das Adver-
ım „darauf“ wird gelegentlich so umschrieben: *ánu nyé-
ā *)-ni ā bírī-e bándā-ni ā gbárō mu ámu sándža binda* sie
rstreuten sich, das selbe war vollendet, darauf war es und
e Stadt ward angezündet. Oder: *Mu ná-ni mú dža; mú
á nū-wa, amu Gbákira-dža mónu án'da kére nyía* wir ka-
en (in) unsere Heimath; wir waren da, und die Leute von
bakiradscha sie Krieg machten.

§ 558. „Während“: *ánda dá-me-wá ma, á ma bań, ámo
tá* sie Fest-dieses machten; es nicht vollendet, und er ging.
infaeher ist folgender Satz: *a i sí-ro gbe, músīé ā súye ke
ī-ro* er p safs-noch still, die Frau sie Fleisch that in den
opf.

§ 559. Wenn es auch unsern Mande-Sprachen nicht an
nem Ausdruck für „der erste“ und „der letzte“ fehlt, so
ag doch die Anwendung desselben beschränkt sein. Voll-
mmen aber begreifen wir, dafs wenn „vor“ nur wieder-
geben werden kann durch einen Ausdruck, der nur „im
ngesicht, vor dem Auge“ bedeutet: das temporale „vor“
t diesem Ausdrucke nicht bezeichnet werden kann. Nun
re man, wie ein Vai die uns so einfach scheinende Zeit-
stimmung „in der letzten Nacht des Dezember“ ausdrückt:

ıtoma Seri' s Mutter, Taru Gura, ihn gebar Nacht welcher
ıtóma Séri a ba, Táru Gúra, a-ra wúru difi-mu-

, da wir schliefen; der Morgen dämmerte; wir ver-
, *ke mu kí-a; sáma gbé-a; mu*

achten den Tag ganz; der Abend kam und wir den Reif-
tére gbéń; džérīma ké-a, ámu múra Dúdu-

onat grofsen sahen.
karu-kérēma dže. Das heifst, statt einen Zeitpunkt an-
geben, in welchem etwas geschah, eine Zeit-Reihe oder
elmehr eine Reihe von Begegnissen darstellen, innerhalb

*) Kölle Voc. *nyénye* to scatter, disperse, scheint nur activen Sinn zu
ben; dagegen mag es ein *nyenyea* mit neutraler Bedeutung geben, woraus
nya, wie oben.

deren auch das Ereignifs liegt, dessen Zeit bestimmt werden soll.

Nach demselben Verfahren sagt der Vai für: am folgenden Tage: *anu ki-a, a-wa amu. sama gbea amu tere bo-a, amu* ... sie schliefen, es war und (d. h. darauf) der Morgen ward hell und die Sonne ging auf, da...

§ 560. Hiermit hängt der Ausdruck der Ordinalia zusammen: *ánu kia ságba, an'* (aus *amu*) *náni nā, ámo án' da báwā-rá birá* sie schliefen drei (Nächte) und vier kam und sie (ein) Schaf nahmen d. h. am vierten Tage schlachteten sie; *sō féra ā ságba nā, mu-n' só duma* Tage zwei, er drei kam, wir standen auf; *án' do sō ságba, ā m' bére, ā náni na, mú nā* sie sagten: Tage drei, sie sollen (*m'=ni*) vorübergehen, er vier komme, wir (werden) kommen, d. h. in drei Tagen (am vierten Tage) werden wir kommen.

§ 561. Man wird in diesen Beispielen das *a* vor dem Zahlworte *ságba, náni* beachtet haben: es hat substantivirende Kraft und steht auch vor dem Cardinale, so oft der gezählte Gegenstand nicht ausdrücklich daneben genannt, sondern aus dem Vorangehenden zu ergänzen ist, wie auch hier geschehen mufs. Man sagt also: *mó-mu rā bira ságba, i ni ā bere féra; mo-mu-künni ā bira sóru, i ni á bere ságba; mó-mū ni á bira sūmféra, i ni á bere náni* Mann-welcher s sie (*ra a*) gefangen hat drei, du mufst sie geben zwei; wer (§ 402) sie gefangen hat fünf, du mufst sie geben drei; Mann welcher hat sie gefangen sieben, du mufst sie geben vier. Das „*i* du" für „er" ist als eine Sinnes-Construction leicht zu erklären; für *mo mu kunni* hätte man auch sagen können: *i kunni* wenn du. Anziehend ist auch zu sehen, wie das indefinite Correlativ „wer" durch verschiedene Partikeln ausgedrückt oder mit dem Verbum verbunden ist. Das *a*, welches als Object regelmäfsig vor dem Verbum steht, wären wir geneigt durch „deren, franz. en" zu übersetzen; indessen dann müfste es unmittelbar vor dem Zahlworte stehn. Wir müssen es also als Object nehmen, welches durch das folgende Zahlwort gezählt wird. Diese Stellung hat auch nichts Anstöfsiges; denn sie ist die regelmäfsige auch beim benannten Gegenstand. Denn man sagt zwar *mō ságba bérē-a* Mann drei gingen, *ámo ánu náni na* und sie vier kamen; aber auch eben so oft

ánda mó so nu ságba sie Mann sandten dahin drei, *sō bérē-a ságba* Tag vergingen drei. Das *a* also vor Zahlwörtern, zu denen der benannte Gegenstand ergänzt werden mufs, verhält sich ganz so wie das vor *biri*: *kái biri* Mann derselbe; *á biri* derselbe(vrgl. § 153).

B. Leibliches und geistiges Befinden, geistige Thätigkeiten und sittliche Bestimmungen.

§ 562. Ein Wort für „leben", „am Leben sein" wird unsern Sprachen nicht geradezu fehlen; aber man beachte, wie der Vai ausdrückt: Zoru war noch am Leben: *Zóru bẹ-wẹ́ bọ̄ro* Z. war noch im Lande. Ein lebendes Wesen heifst *wọ̄ri feṅ* Blut-Ding, auch *so feṅ* (?), und *fira bọ́ feṅ* Hauch aussendendes (athmendes) Ding. Der Athem gilt vorzugsweise als Zeichen des Lebens; daher *firā baṅ* den Athem enden, sterben (aushauchen); *firā bọ* Athem herausbringen, d. h. athmen; ausruhen; und als Substantivum Athmung, Leben, Seele; *firā bám mō bu-ro* der Athem verweigert jemandes Eingeweide, oder: endet in jemandes Eingeweide, jemand ist aufser Athem; *fira kiri mṓ-ra* den Athem binden jemanden, ihn quälen.

§ 563. Alle leidenden Verhältnisse, leibliche wie geistige, werden so aufgefafst, dafs das Leiden die Person ergreift: *ri rá m bira* Schlaf s mich ergriff; *gbọ́rōa wá* (für *wa a*) *bira* Wahnsinn e s ergriff ihn; *búmbo rá m bira* die Blattern ergriffen mich, ich bekam die Blattern; *kári rá m bira* die Krätze hat mich ergriffen oder *kári bō-á nda* die Krätze ist bei mir hervorgekommen; *kima wá m bira* Kälte hat mich ergriffen, ich bin erkältet (englisch umgekehrt: I caught a cold); dasselbe wird auch so ausgedrückt: *kima wẹ́ m-ma* Kälte ist auf mir; (auch S. *kāmi a ṣuku* Hunger hat ihn ergriffen oder *kāmi a ma* Hunger auf ihm); *fém-mẹ-mu áwạ̄ fr-ẹ bẹ́ n-da* dies ist die Sache, deren Verdrufs ist mir, d. h. die mich verdriefst; *dži-keré m-ma* Durst (eig. Wasser-Eindung) auf mir (S. *yẹ χwuli na ẹm-ma* Wasser Wunsch auf mir); *kóṅo bẹ́ n-da* Hunger ist mir; *ẹ́m-mani sámbāre mu-wi* um mich Zittern war, *ẹ́m-mani sámbāre ba* um mich grofses Zittern, d. h. ich zitterte sehr. Ich schwitze: *nā gbándi bó-a*

n-da meine Hitze kommt-heraus mir-aus. Will der Vai sagen, jemand habe einen kahlen Kopf, so heifst es: *džẹ́rẹ bẹ́ ā kún-do* Kahlheit ist auf seinem Kopf. Ferner: *ẹm fá-ro tiẹ̄re mu* meinem Vater-in Schnelligkeit ist, *ẹ́n-do tiẹ̄-ra* mir in Schnelligkeit (ist): mein Vater ist schnell, ich bin schnell (§ 370). Es ist schon erwähnt (s. *gbã*), dafs man die Schuld nicht hat, sondern die Schuld auf einem ist. Darum sagt man auch: V. *hı̄́ ā gbá mu, hı̄́ ā gbá ma* ob seine Schuld ist, ob seine Schuld nicht-ist, für: mag er Schuld haben oder nicht. Leibliches Unwohlsein wird noch ausdrücklich durch Hinzufügung von *gbọro* Haut (vielleicht Körper s. § 541 dieses Wort): *ẹṅ gbọ́ro gbṓr'-ē ma* in meinem Körper Gesundheit nicht-ist, *ẹṅ gbọ́ro gbṓr'-e mu* in meinem Körper Gesundheit ist; S. *kiri ẹm χwona-ma* die Haut schmerzt mich, d. h. ich fühle Schmerzen im Körper. Doch sagt man auch: *i ma yelaṅ* bist du wohl? eig. auf dir Gesundheit? (das Soso-Vocab. fafst *mayelaṅ* als ein Wort: wohl sein; *mayelaṅχe* genesen, wieder gesund. S. § 361). Geistiges Uebel eben so durch *fara* (§ 544): *ī fára-ma džau* auf deinem Herzen Bosheit, du hast ein schlechtes Herz, bist schlecht.

§ 564. Wir sagen „riechen" sowohl von dem, der die bestimmte Sinnesthätigkeit übt, als auch von dem Object dieser Thätigkeit; also: durch Geruch wahrnehmen und sich dem Geruch kundgeben. In ersterm Sinne sagt man V. *ná ra kúnye* ich es rieche, oder *ná ra kúnya daṅ* ich seinen Geruch bemerke (eig. höre; § 424); in dem andern, objectiven Sinne aber sagt man im Vai: *i kúnyawéibo* dein Geruch geht hervor, oder *iwā-ro kúnyāwéibo* von dir der Geruch geht hervor (*kunya wa i bo*).

Ich bemerke noch: V. *gbẹ́ birá-re* Rum ergriffen, d. h. betrunken; *gbẹ̄ rá m bira* Rum hat mich ergriffen, ich bin betrunken; — *dža-búnde* Auge bedeckt, blind; *džá tere* Auge gebrochen, einäugig; *ẹn džá muni* mein Auge dreht sich, mir ist schwindlig; — *tọro gbọ́ti* Ohr verstopft, taub; *tọro so* das Ohr aufrichten, horchen, lauschen; M. *tulu-kiriṅ, tulu-kito* taub (Ohr gebunden? V. *kiri* binden).

§ 565. Im Soso werden auch die glücklichen und unglücklichen Ereignisse, von denen jemand betroffen wird, so dargestellt, dafs die Person dabei als Object erscheint. Man

kann zwar sagen: *a na ra lań fe fańe ra* er (*na* und *ra* sind Subjects-Zeichen) begegnete Sache guter, d. h. er ist glücklich gewesen, oder *a fe fańe tō* er hat Sache gute (Glück) gesehen, oder *a ṣo fe fańe ma* er ist gekommen zu Glück. Aber man sagt vielleicht lieber: *fe fańe fa a be* Glück ist zu ihm gekommen; *χili fańe fa a be* ein guter Ruf ist zu ihm gekommen (er hat einen guten Namen gewonnen); *nā=fuli fa a be* Reichthümer sind zu ihm gekommen (er ist reich geworden); *fe niāχe bira a ma* Unglück ist gefallen auf ihn; *lẹti gura a ma* Unglück ist herabgekommen auf ihn.

§ 566. Sogar „wollen“ und „wünschen“ kann im Soso durch die gleiche Wendung ausgedrückt werden: *χi χwụli na ẹm-ma* Schlaf=Wunsch ist auf mir, ich möchte schlafen; *ṣe dоń χwụli na ẹm-ma* ich wünsche etwas zu essen; *na χame bomba χwuli na ẹm-ma* ich möchte jenen Mann schlagen. Man muſs wohl annehmen, daſs hier das Wünschen als ein Leiden gefaſst werde.

Gelegentlich sei hier die Metapher bemerkt: V. *džurú bẹ mó kań* ein Strick ist (um) jemandes Hals, er ist in Noth, Mangel.

§ 567. Der Kopf *kuń* gilt als Organ geistiger Thätigkeit, wie aus manchen Redensarten hervorgeht: V. *kún so* überlegen, eig. den Kopf aufrecht stellen oder erregen; ganz ebenso M. *kuń lo* sich berathen; V. *kún-do kiri* Gedanke, Erinnerung eig. Bindung im Kopfe, *nā kúndo kiri ma* ich mache Kopf-Bindung, ich denke nach; *kundo bań* Verwirrung eig. Hemmung oder Verweigerung des Kopfes (Kopf als Object); *kundo ka* sagen, berichten eig. den Kopf öffnen: *án'da mándža ā kúndo ka* sie des Königs Kopf öffneten, sie berichteten dem König; *bẹ i kun-do* es sei in deinem Kopfe, d. h. beherzige. — S. *tāhu* übergeben, *χuń tāhu* den Kopf übergeben (jemanden), auf ihn vertrauen.

Im Soso wird *yeńgi* Athem, *yeńgi ṣa* athmen für Gedanke, denken, überlegen, sorgen, leiten gebraucht.

Wahrsagen V. *džákẹ* d. h. Auge machen oder Auge sein.

§ 568. „Mit etwas zufrieden sein“ wird ausgedrückt durch: die Hand ist unter etwas, oder die Hand legen darunter; *mu bọro bẹ mu tá koro* unsere Hände sind unter unserm Theil, d. h. wir sind zufrieden, wir danken; *bọro féra* (oder *bọro*

féra hi kem féra) *sī* (oder *be* sind) *féṅ koro* Hände beide (Hände beide und Füfse beide) legen (oder sind) unter etwas, d. h. sehr zufrieden sein. „Befriedigt“ wird auch ausgedrückt durch *bu-fā* Bauch-gefüllt.

§ 569. Es ist schon § 544 bemerkt, dafs die Leber V. *fara*, M. *džusu*, als Sitz des Gemüths gilt: V. *fára gbére* harte Leber, Muth: *ā fára gbére gbā́* seine Leber (ist) hart sehr, er hat viel Muth; man sagt aber auch *fára gbére mó-ra* die Leber (wird) hart mit jemandem, er verbindet sich mit ihm in fester Freundschaft; *fára kuru* grofse Leber, d. h. hochmüthig, hartnäckig; *fára-máni-ko* eine Sache an der Leber, Herzensangelegenheit; *fára džau* schlechte Leber, Verdrufs, Aerger haben; *fára sa* die Leber legen, heiter, befriedigt sein, auch gefallen, zufrieden stellen: *á ko ā fára sa* sein Wort legte seine Leber, sein Wort gefiel ihm (§ 511); ebenso M. *džusu-la* die Leber legen, zufrieden sein, *džusula-ba* sehr zufrieden sein, sich freuen. Im Gegensatze zu „liegen“ und „legen“, welches die angenehme ruhige Stimmung bezeichnet, wird der unruhige Affect, der Zorn durch „sich erheben“ ausgedrückt: S. *a bonie banta kili, banta te* sein Herz erhob sich, d. h. er gerieth in Zorn oder in plötzliche Freude, also in heftige Erregung durch Zorn oder Freude. Anders im Vai: *fára so* die Leber aufrichten, vertrauen: *na m fára so kánmbā-ra* ich meine Leber richte auf (vertraue) auf Gott; M. *džusu-bo* Leber auswerfen, zürnen.

§ 570. „Sprechen, sagen“ bedeutet auch „denken“: *en do* (für *ro*), *en nā sinke* ich sagte (d. h. ich dachte) ich will spielen; *á ro ke á kuṅ kái-e bira* er sagte (dachte) dafs er könne den Mann fangen; *áro súi-ē-mu* sie sagte Seife-da: sie dachte, es wäre die Seife. — *fo* sprechen, sagen; *kó fo* eine Sache besprechen, prüfen, beurtheilen. „Wenn du sagst“ kann bedeuten: wenn du weifst, erkennst; wenn du die Absicht hast.

Noch umfassender zeigt sich die Vorstellung vom Denken als einem Sagen in folgendem Gebrauche des eben genannten Wortes *ro* sagen. Es steht nämlich nach den Verben des Sagens vor dem Gesagten, übersetzt also unser „nämlich“, „wie folgt“: *ā fó ā-ye á ro* ... er sagte zu ihm er sprach ...; *ná fo wú-ye kérīma endo*: *wú bē ná tiriné-ro* ich sagte euch

neulich ich sprach: ihr seid nicht in meinem Streit (mein Streit berührt euch nicht). Nicht immer wird vor *ro* das Subject wiederholt: *wú kum fó ro: wú wē a fá-wa* ihr wenn sagt sprechend: ihr nicht ihn tödtet (daſs ihr ihn nicht tödten wollt); *í kum fó ro: súa-mu* wenn du sagst sprechend: er ist ein Zauberer. Eben so nach *kúrę firi* erwidern, *kúrę boṅ* melden, *dau* antworten, *kére* rufen, *túsa* fragen. Aber eben so auch nach *so* wissen: *móa so mú ro: yā mu día-kę* wir wissen wir sagen (wir wissen, daſs) du uns lieben-thust; *ā sóāro (so-a a ro) ā fá-mu* er wuſste er sagte: sein Vater ist es; *ánu má so án' do: nyánā mu* sie nicht wuſsten sie sagten, (d. h. sie wuſsten nicht, daſs es ein) Geist sei.

§ 571. Ferner wird, wie bei uns, die Gleichheit oder Einigkeit im Geiste als Einheit oder Zusammenfallen der Stimmen aufgefaſst: V. *kúrę dóndo* ein Wort oder eine Stimme d. h. Einigkeit; einig sein wird ausgedrückt: *ánu kúrę tá kāṅ dóndo* ihr Wort ging ein Land oder einen Weg. Im Soso sagt man: *dę mū faṅ* der Mund ist nicht gut, oder *dę ma niāχu* mit dem Munde hassen, d. h. nicht übereinstimmen.

Die Einheit des Wortes findet beim Vai noch eine andre ebenfalls leicht verständliche Metapher. Man sagt: *ái kǫ dóndoę-ro fo* er mit einem Worte sprach, d. h. er war nicht doppelzüngig.

Eine Wendung für „Frieden haben" ist *dži dóndo mi* ein Wasser trinken.

§ 572. Für gut und schlecht, recht und unrecht, so wie für einzelne Tugenden und Laster und Vergehen fehlt es nicht an Ausdrücken (s. auch *džau, nyi, gbā, kasi*). Die Etymologie der hierher gehörigen Stammwörter ist freilich selten klar: V. *ga* Geiz, Habsucht, geizig, habsüchtig, M. *kaba* begehren. Die eheliche Pflicht des Weibes heiſst V. *kái-woro* oder *kai-koro* eig. unter dem Manne; *kaiworo džau* die Ehe zerstören oder schlecht machen, d. h. Ehebruch treiben (von der Frau). — *Džau* wird auch gebraucht in dem Ausdruck *kúrę džau* sein Wort brechen.

§ 573. „Rächen" wird wiedergegeben durch V. *fór'-ę bǫ* Verdruſs aussenden: *ę̄m bę nā fórę bo á-ma* ich werde mei-

nen Verdrufs auslassen (mich rächen) an ihm; *nā m fá forẹ bọ* ich meinen Vater rächte.

„Stolz sein“ übersetzt der Mande durch *fañ wara-ndi* sich selbst weit oder breit, dick machen (Gr. p. 56).

„Betrügen“: S. *χuñ ma doñ* den Kopf essen.

Drittes Kapitel.

Mangelhafte Isolirung der Vorstellungen.

§ 574. Nur was sich durch eigenthümliche Bildung von einander absondert, gelangt zu selbständigem Dasein. So lebt nur das geformte Wort der flectirenden Sprachen im Bewufstsein als eine Monas, als ein besonderes Element. Nicht so in den Mande-Sprachen. Was schon oben (§ 121) bemerkt wurde, dafs hier nicht das Wort, sondern nur der Satz ein Ganzes, eine Einheit bilde, wird nun nach seiner Bedeutung dem Leser klar geworden sein. Aber nicht nur die Verhältnisse der Quantität und des Accents, die Verschleifung der Laute, bei der einsylbige Wörter ihre Selbständigkeit ganz verlieren, sogar ausfallen, zeigen dies; sondern wenn wir nun auch die Bedeutung des Wortes, die Vorstellung betrachten, so finden wir nicht minder, dafs dieselbe nicht zu voller Isolirung im Bewufstsein gelangt ist. Die concrete Anschauung zerlegt sich in Vorstellungen, in die einzelnen Momente, welche die Gesammtheit einer Anschauung bilden. Dies geschieht überall, wo gesprochen wird; aber in verschiedenem Grade. Es ist natürlich, dafs die Vorstellungen, die sich durch Analyse einer Anschauung im Bewufstsein ergeben, noch lange fest associirt bleiben und sich erst durch die weitere Entwicklung des Denkens aus dieser Association auslösen. Dies ist bei den uncultivirten Völkern noch nicht durchgeführt. Es ist schwer dies zu erweisen. Zunächst erinnere ich daran, wie es dem Verf. der Soso-Grammatik und der Uebersetzung oft schwer ward, die Elemente des Satzes aus einander zu legen, wie sie und Macbrair und Kölle nicht recht wissen, wohin sie die Partikeln ziehen sollen.

Macbrair schwankt, ob man schreiben solle *emfa labuño*, meines Vaters Haus (§ 324), *emf adiño* meines Vaters Kind, *mus diño* der Frau Kind, oder wie sonst? Sollen wir in *emfaiño* eine bloſse Juxtaposition sehen, oder steht es für *fa a iño*, oder ist es *fädiño* durch Contraction? Sind die persönlichen Fürwörter in einfaher Form *em, i, a* als Subjecte, Objecte und Possessiva Wörter oder Praefixe? (Vrgl. auch 361. Noch deutlicher erkennen wir die mangelhafte Isolung der Vorstellungen durch den Gebrauch der Wörter. Man würde sich täuschen, wenn man meinte, derselbe sei frei, wie bei uns; die Wörter lieſsen sich so frei zusammenfassen, wie die entsprechenden Ausdrücke unserer indogermanischen Sprachen. Wir hatten schon oben bei der Umschreibung des Begriffes des „Letzten" (§ 559) ein auffallendes Beispiel, wie dies doch nicht der Fall sein könne. Es fehlt nicht an andern Beispielen. Das Wort für „hören" kann nicht als isolirter, absoluter Ausdruck für dio Thätigkeit des Ohres gebraucht werden, wie wir thun, wenn wir sagen: ich höre, ich kann nicht hören oder ich höre dich. Es muſs vielmehr diesem Worte immer noch das Object beigefügt werden, das gehört wird, also etwa die Stimme: S. *χwi e*; man muſs also sagen: ich höre deine Stimme; *sara χwi me* der Trompete Stimme hören; ebenso: *sara χwi ra te* der Trompete Stimme erheben, blasen. Man kann nicht ohne Weiteres sagen: decken oder schlieſsen und öffnen, sondern eine Oeffnung schlieſsen oder öffnen (vrgl. § 422). Im Soso sagt man *nya tō* oder *nai tō* mit dem Auge sehen für sehen; *nya yelañ* oder *naielañ* dem Auge glänzend oder hell, für glänzend, hell; *nya fōro* oder *naifōro* dem Auge dunkel für dunkel. S. *kuloñ* wissen scheint schon zusammengesetzt aus [. *ku* Sache, *loñ* wissen; doch dies ist aus dem Bewuſstsein der Soso geschwunden, da sie das Wort *ku* verloren haben; darum sagen sie für wissen *fe kuloñ*, d. h. sie fügen ihr lebendes Wort für Sache zu. Man kann nicht kurzweg sagen: ich esse, sondern man muſs immer ein Object beifügen: S. *se oñ* etwas essen, V. *doñ doñ* Speise essen. — Arbeiten heiſst im Soso *se ra fala* Ding o machen; den Boden bearbeiten: *se ra fala boχe ma* Ding o thun Boden auf.

§ 575. Hieran darf ich wohl den Gebrauch schliefsen, einem qualitativen Prädicat das entgegengesetzte negativ beizufügen und zwar gewöhnlich voranzuschicken. Man sagt: V. *nā kúnde fā́-re ma, ā kẹ́ndẹ̄ mu* mein Vogel gestorben nicht, er lebend ist; *ā kẹ́ndẹ kẹndẹ, á mā fá* er (war) gesund gesund (ganz gesund) er nicht war gestorben; *ánu mā́ (ma a) ko dī́ā-ra, áno-ā džáriā-kẹ* sie nicht ihm gaben Recht, sie ihm gaben Unrecht; *ā dī́ ma, ā-džárī mu* er (hat) Recht nicht, er unrecht ist; *mō bẹ́re méira* (für *ma i-ra*), *mō nyáma ba mú i ra* Mann guter nicht bist du, Mann schlechter sehr bist du (§ 321, 7). Lebend und todt, recht und unrecht sind solche Gegensätze, dafs ein Glied ohne den andern vom Neger nicht leicht gedacht wird.

Die Erörterung dieses Punktes erforderte die genaueste Kenntnifs des Sprachgebrauchs der Neger. Was aber im Vorstehenden angeführt ist, läfst annehmen, dafs solche Kenntnifs für die behauptete Unvollkommenheit in der Absonderung der einzelnen Vorstellungen nur immer mehr beweisende Thatsachen liefern würde.

Viertes Kapitel.

§ 576. Mangelhafte Verdichtung der Vorstellungen

konnten wir besonders unter *ta* und *na* und bei den periphrastischen Ausdrücken überhaupt beobachten. Hieran schliefst sich noch folgender Fall: wälze den Stein fort von der Strafse V. *ī sém-mẹ kúmbūru ám' bọ kirā-ma* du Steindiesen wälze er möge fortkommen Weg-aus; *a ba bọa Džondu, a ta Džayaro nu mu* seine Mutter brach auf (von) Dschondu, sie ging (nach) Dschareng, d. h. seine Mutter ging von Dschondu nach Dschareng. Solcher Mangel an Verdichtung liegt in vielen Fällen vor, wo wir Pleonasmus fühlen; z. B. wenn der Vai sagt: die Frau gebar nicht, sie hatte keine Kinder. Wir sagen: er lief weit weg; der Vai dafür: er lief, er ging weit weg.

§ 576a. In einem andern Begriffs-Kreise liegt „jeder." :h finde ihn im Vai in folgender Weise umschrieben: *mó-e ;-we á tã dén-e bi, mó-e ke-we á tã dén-e bi* dieser Mann geht Kind nehmen, dieser (jener) Mann s geht Kind nehen, d. h. jeder nimmt seine Tochter.

§ 576b. „Nur" zeigt sich in folgenden Formen: *ánu ma ó-ro mánde wurú, án'da Séri-á wuru* sie nicht (einen) Mann ndern zeugten, sie Seri zeugten; — *em fá ma mu día, ke óa Kári* mein Vater nicht uns liebt, aber (§ 377, 4) Boa ari d. h. er liebt nur Boa Kari; — *ke fém bere ánu wuru-ǒenu bóro, ém mã fo tĩe káima dondo* aber Ding nicht (war) n) ihrer Eltern Hand, ich nicht sage: Huhn männliches ein, h. ihre Eltern hatten nichts aufser einem einzigen Hahn; *ó wẽ dón nu, ém mã fo pákenna* Person nicht tritt=ein da, :h sage nicht: die Spinne, Niemand aufser der Spinne; *ándo-san-dénde bé-ro, ém mã fo džón san dénde* Comwood-auf-Schiffe waren=nicht-mehr (da), ich nicht sage Sclav kauf chiffe, d. h. es waren nur noch Sclaven=Schiffe da.

§ 577. „So lange als", findet sich höchst umständlich umchrieben; z. B. erstatte Bericht in so kurzer Zeit als du auf inem Fufse stehn kannst: *iweiken dónde den, í kene tó den-ówa, i ni kúre bon* du deinen Fufs (*i-wa i ken*) einen hänge hebe auf), du den Fufs lafs im Hängen, du mögest Nachicht geben.

§ 578. Die mangelhafte Verdichtung steht im engsten Zuammenhange mit der mangelhaften Isolirung. Es ist beerkt (§ 575), dafs der Vai gern einem qualitativen Prädicat as entgegengesetzte negativ beifügt. Hieraus hätte sich ihm in häufiger Gebrauch der adversativen Conjunction „sondern" rgeben können; aber sie fehlt ihm meines Wissens. Aufser en angeführten Fällen zeigt sich dies auch in: *mú wẽ mu ún-e gbúro, mú-i mu boyá-wa gbúro* wir nicht unsern Kopf cheeren, wir unsern Bart scheeren. Die mangelhafte Verichtung zeigt sich hier zugleich in dem Mangel an Zusamenziehung der Sätze.

Zweiter Abschnitt.

Der Satz.

Grammatische Formlosigkeit und logische Bestimmtheit.

Einleitung.

§ 579. Bevor wir uns den Satzbau klar machen können, haben wir uns das Ergebniſs des ersten (analytischen) Theils zu vergegenwärtigen. Weder die Laut-Gestalt (§ 121), noch die Bedeutung (§ 128) weist auf eine innere Formung, eine Formung des Vorstellungsinhaltes hin.

§ 580. Die Reduplication, von der in abgeschwächter Form die höher stehenden Sprachen einen zarten symbolischen Gebrauch zu machen wissen, tritt hier (§§ 125 ff.) in roher Onomatopöie auf, ohne formale, sondern mit materialer Bedeutung. *Sáma* ist: des Morgens, früh; verdoppelt bedeutet es sehr früh; gar verdreifacht: auſserordentlich früh.

§ 581. Ueberhaupt dürfte beim Neger die Onomatopöie noch mindestens die Wichtigkeit haben, die sie für unsere Kinder-Sprache hat. Sie nimmt wenigstens einen weitern Raum beim Neger ein als bei uns: *ā kọri pá pá pá* er quirlte immer fort; *á n' ta kóāri gbóṅ gbóṅ gbóṅ* er geht und spricht immer zu, lange Zeit. Und ohne Reduplication: *ámo ā dúba* (gen. *dua*) *soso*, *ámo awá kẹ gbúrūṅ* und er Kanone lud, und sie machte bumm! *ámo ā míe rā bu-ro so pópo* und er (das) Messer o Bauch-in steckte popo (gerade), *ámo ā sándža te pú* und er Stadt theilte ganz (von einem Ende zum andern); *á dža-búnde búruṅ* er (ist) blind gänzlich (stockblind); *á dža súnsuṅ* es (ist) roth (feuerroth). Das Geräusch flieſsenden Wassers ist *ū* oder *wū* (mit sehr lang gezogenem Vocal): *á i*

mā ū sie (die See) macht *ū*; *ām' džie džīra ū* und das Wasser gofs-herab *ū*; *ámu ánōa dži kẹ dá-ro wū* und sie Wasser thaten Topf-in *wū*. Wenn aber auch die onomatopoetischen Gebilde nicht häufiger sein sollten, als sie auch in unserer niedrigen Umgangssprache vorkommen, so bleibt das Wesentliche, dafs man sie in der Lautform formell nicht von den übrigen Stämmen der Sprache unterscheiden kann. Von *bẹrẹ* schön (§ 126) ist es gewifs, dafs es ein wirkliches Wort ist; es wird gewifs aus der mannichfachen Anwendung desselben. Sahen wir es § 126 als Attribut, so erscheint es in Folgendem als Adv.: *án' da déṅẹ bẹ́re ma* sie s das Kind gut behandelten; *ẹm fárā sa bẹ́re bẹ́re bẹ́re* meine Leber (ist) ruhig schön, ich bin sehr froh. Aber ist *piri* ein wirkliches Wort? *ḯ ki-a súa-kọ́e wá ma piri piri* er verbrachte-die-Nacht Zaubersache e machend fortwährend (oder nichts als); *ánu i ki ómbokē-a piri piri piri* sie verbrachten-die-Nacht tanzen-mit unaufhörlich. *piri* ist gestaltet wie *bẹre*, eins so formlos wie das andere, und eben so *popo*, *gboṅ* u. s. w. *á i ma kéreku* sie machte *kereku* (der Schrei des Affen); *dúa kóndže pí-ra púrū* Kanonen Kugel fliegt *puru* (schnell); *tí deṅ túti* Vogel kleiner *tuti* (ganz kleiner). Dafs *kéreku*, *púrū*, *túti* keine Wörter sind, schliefse ich aus ihrem beschränkten Gebrauche.

§ 582. Es ist klar, wie Reduplication und Onomatopöie mit der Formlosigkeit zusammenhängen; und eben so klar ist es, dafs diese Umstände der Sprache einen interjectionalen Charakter verleihen. Daher sahen wir die Interjectionen in den Satzbau eingreifen (§ 283. 282), und es ist bemerkt, dafs die feinsten Elemente, welche die Mande-Sprachen zur Bestimmung der Beziehungen der Stämme verwenden, emphatischer, d. h. interjectionaler Natur sind.

Bei der Analyse der Hülfsstämme haben wir gesehen, dafs die Form der Vorstellung, ob diese nämlich als agens oder actio u. s. w. (§ 166—173. 190—196. 198. 213—228) gedacht werden solle, die Comparation (§ 200) und auch (wenigstens oft oder meist) das räumliche (dann nicht minder das zeitliche und causale) Verhältnifs der Dinge zu einander, das Vor und Hinter und Auf u. s. w. (§ 205—212), die Vollendung und das Bevorstehen der Handlung (§ 247. 258 ff.), durch materielle Wörter ausgedrückt wird; aber die Beziehung der

Stämme zu einander als Momente des Satzes, insofern sie nicht schon an sich durch die Form der Vorstellung gegeben oder vorgezeichnet ist, ward nicht materiell, wenigstens nicht substantiell, sondern nur interjectional bezeichnet (§ 331).

Freilich gab es neben jenen rohern Bezeichnungsmitteln doch auch einige Suffixe, denen man kaum einen andern als einen pronominalen Ursprung zuweisen können wird (§ 175—189. 197). Auch gab es Stämme zur Bezeichnung der räumlichen Verhältnisse, die weder substantiell noch interjectional, sondern wie unsre primären Präpositionen pronominalen Ursprungs scheinen. Dafür aber drang gelegentlich der substantielle Ausdruck auch in die Beziehung der Wörter. So fanden wir das Verhältniſs des Genitivs durch *ta* Theil und *dža* Heimath, Eigenthum umschrieben (§ 202. 203), die Copula durch *toṅ* Name (§ 204). Wo die Formen der Vorstellung sicher und folgerecht erfaſst und durchgeführt sind, wie in den drei kaukasischen Sprachstämmen, da kann unbeschadet der Reinheit der Form gelegentlich auch ein ganz materielles Element formal verwendet werden, wie unser -thum, -heit, -lich u. s. w. Dann werden Wörter durch Agglutination an Stämme zu wirklichen Suffixen. Wie sehr aber in den Mande-Sprachen die Hülfsstämme ihre materielle Bedeutung bewahren und geltend machen, selbst in Fällen, wo die Absicht auf formale Verwendung gerichtet scheint, mag z. B. das ẹben erwähnte V. *ta* zẹigen. Liest man: *mu i wú kō-a džón sūnságba, k̄ẹ́yẹ-moẹ́nu tā nắni, móre-moẹ́nu tā nắni* wir wollen euch geb-en Sklaven acht, Sand-Leute (Wahrsager) Ạnṭhẹil vier (d. h. für die Wahrsager, als ihr Antheil), Mohamed-aner Antheil vier: so kann man wohl nicht mehr glauben, *ta* sei kurzweg ein Genitiv-Zeichen. — Wir könnten, um noch ein andres Beispiel zu geben, nach § 196. 193 versucht sein in S. *ki* V. *kiri* schlechthin eine Adverbial-Endung zu sehen, und zu übersetzen: V. *bẹ́rẹ = mố-tā = kirī mu* Schürzen = Mensch- (d. h. Jungfräu)-lich (ist) dies. Indessen Kölle übersetzt sehr treffend, wie mich dünkt: it is the peculiar manner of a virgin; denn in *ta* liegt wirklich ausgedrückt, daſs es sich um die Weise (*kiri*) handle, welche der Jungfrau „eigen“ ist.

Daher wird auch durch die Suffixe pronominalen Ursprungs, welche, wie wir gesehen haben, den Mande-Sprachen nicht fehlen, keine Form erreicht. Denn die Pronomina sind an sich noch keine Form-Elemente (vrgl. meine „Typen des Sprachbaues“ S. 280); sie sind nur abstracten Inhalts. Alles Wesentliche der Form der Vorstellungen, das Verhältniſs von Subject und Prädicat, das Attribut im Gegensatze zum Prädicat, auch das Subject im Gegensatze zum Object, bleibt unerfaſst und unbezeichnet. Alle Mittel, die wir kennen gelernt haben, auch die so inhaltsdünnen emphatischen Partikeln dienen nur dazu, daſs das sachliche Verhältniſs, der Inhalt der Wahrnehmung und des Gedankens, richtig und unzweideutig erfaſst werde; und so wird auch thatsächlich der Logik genügt. Aber es tritt dabei keine, weder logische noch grammatische, Form ins Bewuſstsein. Die von uns Subjectspartikeln und Objectspartikeln genannten Elemente zeigen wohl, welcher Gegenstand als thätig, und welcher als leidend gedacht werden soll, aber sie gestalten die Wörter, welche diese Gegenstände benennen, nicht zu Subjects- und Objects-Formen. Daher fällt die Subjectspartikel mit der Genitivpartikel zusammen (§ 307. 315. 334). Ebenso wird allerdings zwar durch die Weise, wie sich die ganz inhaltslos gewordenen M. *o*, V. *ẹ* dem Substantivum und Adjectivum anschlieſsen (§ 261. 281), wie die Pluralpartikel angewandt wird (§ 270), und durch ähnliche Umstände, das Attribut vom Prädicat geschieden, aber immer nur sachlich und nebenbei, ohne daſs Attribut und Prädicat als solche geformt würden.

§ 583. Ein Beispiel mag zeigen, um was es sich handelt. Gesetzt, wir hören aus dem Munde des Vai die Laute *nā kúrā mẹ nóṅo* und *nā déṅẹ nóṅō-a*. Wir hören in jedem dieser beiden Fälle *nā*, welches „ich“ und „mein“ bedeuten kann. Die gleiche Accentuirung in beiden Fällen wird uns nach unsern Bemerkungen über den Accent nicht dazu verführen, anzunehmen, es müſste *na* in beiden Fällen die gleiche Rolle spielen, noch auch lehrt der Accent irgend etwas über diese Rolle. Ferner *noṅo* kann bedeuten Schmutz, beschmutzen, schmutzig sein. Ich übergehe die mancherlei Möglichkeiten, auf die man bei der Uebersetzung, abstract

genommen, gerathen könnte, und frage nur, ob man übersetzen solle: ich Kleid-das beschmutzte, ich Kind beschmutzte oder: mein Kleid-das ist schmutzig, mein Kind ist schmutzig. Die Antwort lautet: man muſs, wenn man nicht einen Fehler machen will, übersetzen: ich beschmutzte das Kleid, mein Kind ist schmutzig. So muſs man übersetzen; aber warum? Etwa weil *nā* in beiden Fällen nur scheinbar dasselbe ist, wie im Deutschen „ihr“ 2 pl. und das Possessivum zufällig zusammenfallen? Nein; *nā* ist an sich wirklich in beiden Fällen dasselbe. Aber ist *kúra mẹ* als Accusativ, *deṅẹ* als Nominativ bezeichnet? Keineswegs; beide sind weder Nominativ noch Accusativ. Oder bedeutet *noṅo* das Activum, *noṅoa* das Neutrum? Auch das nicht. Eben so wenig ist positiv ein Modus der Aussage angezeigt, noch auch ein Tempus. Aber allerdings erhellt aus den §§ 342—345, daſs in obigen Sätzen das Dasein oder der Mangel des *a* am Schlusse des Wortes *noṅo* die Construction der drei Wörter in eine bestimmte Bahn bringt. Dieses *a* zwingt den Neger, der jene drei Wörter hört, *deṅẹ* nicht als Zielpunkt der Thätigkeit, sondern als Gegenstand in einem Zustande zu denken, und darum *na* nicht als energische, sondern als besitzende Person zu fassen, wie der Mangel des *a* ihn zwingt, gerade *na* als energische Person, *kura-mẹ* als Ziel der Thätigkeit zu denken, obwohl in seinem Bewuſstsein nichts von einem Nominativ und Accusativ und Genitiv zu finden ist. Sondern wie wir, wenn wir sagen: heute roth, morgen todt, zwar thatsächlich Entgegengesetztes denken, ohne daſs wir irgend wie durch die Sprachform daran erinnert, darauf aufmerksam gemacht würden, daſs wir Entgegengesetztes denken: so denkt der Neger thatsächlich das Eine als thätig, das Andre als leidend, ohne je auf die Kategorien des Thätigen und Leidenden aufmerksam zu werden. Denn was uns nöthigt das Eine so und das Andre so zu denken, sind Suffixe, die gerade nur diesen Dienst leisten, den Geist zu nöthigen, das Eine als Subject, das Andre als Object u. s. w. zu denken; was aber den Neger dazu bewegt, sind Lautmittel, die ganz andern Zwecken dienen. Denn das *a* von *noṅoa* kann doch unmöglich dazu dienen, *deṅẹ* als Subject des Satzes zu bestimmen. Hat es aber die wunderbare Kraft,

dem Neger dennoch zu sagen, daſs er *deṅẹ* als Gegenstand fassen soll, von dem ein Zustand ausgesagt wird, so zwingt er uns, *deṅẹ* durch unsern Nominativ zu übersetzen, obwohl es kein Nominativ ist.

Also wie baut der Mande-Neger seinen Satz?

Erstes Kapitel.

Wortstellung.

§ 584. Zuerst kommt die Stellung der Wörter in Be-·racht. Es gelten folgende Regeln:

1) Das Subject steht voran, das Prädicat folgt: *tère bera* Sonne ging=unter, *difi na* Dunkelheit kam. — Frage oder Be-ehl ändert hieran nichts: *yā ná?* du kamst? bist du gekom-nen? *ī tá?* du gehst? gehst du? *ī ná* komm! — Hat ein Satz zwei oder mehrere Subjecte, so steht zuweilen nur das ·rste an der Spitze des Satzes, die anderen am Ende: *i bā* *ú á kẹ wára-bu-ro ā bẹ́ i fa* deine Mutter wird es thun Matte-Inneres-in sie und dein Vater, d. h. deine Mutter und lein Vater werden es in eine Matte legen; *wu búri Bóa Kárī a wu féra Siafa* ihr fliehet Boa Kari vor, du (eig. ihr) ind Siafa. Doch muſs dies nicht so sein; auch die regel-näſsige Stellung ist erlaubt: *músu doṅgbo, kai dóṅgbo, mō bérẹ érẹ, mō nyáma nyáma, ánu gbérẹ wa i ná dā-ro* Frauen Haufe, Mann Haufe, Leute sehr gute, Leute sehr schlechte, sie alle amen in die Stadt.

2) Qualitäts- und Quantitäts-Bestimmungen folgen dem Bestimmten (das Adjectivum folgt dem Substantivum, das Adverbium dem Verbum): *mándžā ba nā́ nīe* (ein) Fürst rofser kam hieher; *dem mẹ́sẹ̄-nu gbi buri* Kind(er) klein-e lle liefen=fort; *dẹ́ndẹ tán nā* Schiff(e) zehn kamen; *á tā pọ́ṅ* r ging weit; *nyi gba* schön sehr, *džau sére* schlecht sehr.

Nur die Negation steht vor dem Verbum: *á ma nā* er nicht kam (§ 352).

3) Dagegen steht das bestimmende Sachwort (der Ge-nitiv) vor dem bestimmten: *Bóa Kári ba* Boa Kari's Mutter.

kôn gbo̤ Baumes Frucht, *gbó koṅ* Frucht Baum, *dóṅ gbuṅ* (mit) Reis Schüssel, *káni bínda* (von) Silber Löffel, *nā.bánda* (zum) Kommen Zeit. Eben darum gelten die persönlichen Fürwörter, dem Substantivum vorgesetzt, als bestimmend (genitivisch) d. h. als Possessiva (§ 306).

Als Ausnahme von Nr. 2 ist schon das Demonstrativum des Mande und Soso bemerkt (§ 157), welche dem Substantivum vorgesetzt werden. Zwar S. *na* liefse sich wie V. *nu, nīe* substantivisch und als Genitiv fassen, und dann vielleicht auch S. *yi,* weil nämlich *na* dort bedeutet; aber M. *nyiṅ* und *wo* so zu erklären, fehlt es an jedem Anhalt. Man erkenne also hier eine Ausnahme an, deren Erklärung uns abgeht. Selbst V. *ke̤* finde ich einmal vorgesetzt: *ké̤ kirǎ-wa* (auf) dieser Seite, wo *ke̤* wie *nīe* gebraucht ist.

4) Das unmittelbare Object steht vor dem Verbum: *án'dā mó so* sie jemand sandten; *e̤m ma Buráima fa* ich nicht Ibrahim tödtete. — Wenn aber das Verbum mehrere unmittelbare Objecte hat, so steht nur das erste vor dem Verbum; die andern folgen (vrgl. Nr. 1): *án' da ní fa hĩ bā kúrumba* sie s Ochsen tödteten und Ziegen sehr-viel; *súna mé̤ ra ṅ gbásī gbá mu bé̤ na mó̤e gbi* Regen dieser s mich schlug sehr mich (oder: ich, eig. wir § 154) und meine Leute alle.

5) Das fernere, d. h. das durch Hülfsstämme vermittelte Object folgt dem Verbum. Scheinbare Ausnahmen sind schon beseitigt; auch *wá fo tőyā-wa* ist nicht einfach: ihr sagtet die Wahrheit, sondern: ihr sagtet es (*wā a*) mit Wahrheit.

6) Die Apposition steht gewöhnlich voran: *á kai Gbána* ihr Gatte Gbana; *mó wē ti nīe Vai* Person nicht ist hier (in) Vai.

7) Die Zahlwörter werden bald wie die Eigenschaftswörter gestellt, bald auch treten sie an das Ende des Satzes, gleichgültig ob sie zum Subject oder Object gehören: *kámā-nú na ságba* Elephant-en kamen drei; *ā mó̤e-nu fa kúrum-ba* er Leute tödtete sehr-viel. Halb hierher, halb anderwärts hin gehört *ámo ā mônu dže, kái sūn-ságba* und er Leute sah, Mann acht.

§ 585. Welche grammatische Bestimmungen ergeben sich also aus den Stellungs-Gesetzen? Alle substantivischen Be-

timmungen stehen vor dem zu bestimmenden Worte (vrgl. Ir. 1. 3. 4. 6 des vor. §), alle adjectivischen folgen demselben Nr. 2). Nr. 5 macht hiervon keine Ausnahme, da hier ein 'erhältnifs in Betracht kommt, das dem Verhältnifs mehrerer ubjecte oder Objecte analog ist. — Man erhält also wohl inen Unterschied zwischen *deṅ káima* Kind männliches, Knabe nd *kái-mo* Mann-Person, Knabe. Dieser Unterschied aber eruht auf keiner grammatischen Kategorie, unterscheidet ein Satz-Verhältnifs. Nur dies könnten wir annehmen: ɔm Mande-Neger werden das Substantivum und das Adctivum, die in der Lautform ganz gleich behandelt werden, urch die Syntax unterschieden. Während nicht nur bei den ıdogermanen, sondern auch bei den Chinesen der Genitiv ıd das Adjectivum als Ausdrucksweisen des Attributs zummengehalten und dem prädicativen Verbum entgegengetzt werden: läfst hingegen der Neger sowohl das attribuve Adjectiv wie das Prädicat dem Substantivum, das sie stimmen, folgen, setzt sie also gleich, unterscheidet also cht zwischen Attribut und Prädicat (das wäre eine forale grammatische Scheidung), sondern zwischen Substanz ıd Accidens, was nur ein materialer Unterschied ist.

§ 586. Steht nun die bestimmende Substanz vor dem Bemmten, so sind auch folgende Constructionen durchaus greiflich: *dá fa* Mund voll, d. h. voll bis an den Mund and); *gbẹ́ biráre* (von) Wein ergriffen, betrunken; denn in chen Fällen bestimmt die Substanz *da* Rand, *gbẹ* Wein s folgende Accidens. Auch sagt man mit Hülfsstämmen *ı̄ ro súye* Wald im Thier, wildes Thier; *kọ́i ro gẹ́ne* See s Muschel, Seemuschel, *dži ro gẹ́ne* (Süfs-)Wasser-Muschel; *ı do bọ́rọ* Kopf auf Beutel, Mütze; *sándžā ro mọ́ẹnu* Stadt Leute, die Städter, städtische Bevölkerung; *dáṅa ma so* de am Tag, der letzte Tag; *kán do kúra* Inland in (indisches) Kleid, *kám mā sọ* inländische Bohne; *kém ma ıda* Schofs auf Gast, ein sehr geliebter Gast.

Der Leser aber wird schon längst die Frage auf der nge haben:

Zweites Kapitel.

Ob Zusammensetzung des Wortes und Syntax in den Mande-Sprachen verschieden?

§ 587. Diese Frage haben wir schon oben bloſs vom Standpunkte der Lautform aus entschieden verneint (§ 121), und dieser Standpunkt ist in der That schon für sich selbst entscheidend, zumal er uns nicht nur negative Merkmale bot, d. h. Mangel an besondern positiven Charakteren für das Satzverhältniſs und die Zusammensetzung aufwies, sondern auch positive Bestimmungen, nämlich die Verhältnisse der Quantität und des Accents. Dies überhebt uns jedoch nicht der Pflicht zuzusehen, wie die Frage vom Standpunkte der Syntax und der innern Sprachform aus zu beantworten sein wird.

§ 588. Der Gedanke, jedes Substantivum, das ohne die Partikel *ra* oder *a* vor einem andern steht, dasselbe näher bestimmend, bilde mit diesem ein Compositum, und *gbó koṅ* z. B. sei ganz unser Frucht-Baum, dieser nahe liegende Gedanke wird schon durch die Beispiele des § 584, 3 widerlegt. Denn *dóṅ gbuṅ* ist nicht eine Reis-Schüssel, sondern eine Schüssel mit Reis; *Kári ba* ist nicht verschieden von *Séri a ba* Seri's Mutter. Eben so sind gleichbedeutend: *Támīa a bọro* Tamia's Arm und *músīe bọro* der Frau Arm (nicht etwa: ein Frauen-Arm), *músīe dža* das Auge der Frau. Zwei neben einander stehende Substantiva, deren erstes das zweite bestimmt, sind also von uns zwar bald durch Composita, bald durch Satzverhältnisse zu übersetzen; die Verbindung im Mande selbst aber kennt den Unterschied nicht, den nur wir machen: *kirā súndo* des Weges Ende, *fénnu gbi súndo a i na* (der) Dinge aller Ende s wird kommen (kommt), *bọ́ro súndo* Finger-Spitzen.

§ 589. Liegt hier eine ebenso unverkennbare als unleugbare Verwirrung von Composition und Construction vor, so müssen nun auch weniger entschiedene Fälle doch hiernach

eurtheilt werden. *Džá mo* Feind, *dia mo* Freund, *džau mo* rmer darf nicht genommen werden als: hassender Mann, ebender, elender Mann; denn das bestimmende Adjectivum üſste hinter *mo* stehen. Soll man nun übersetzen: Mann s Hasses u. s. w.? oder Haſs-Mann? Noch ein Drittes drängt ch auf: Hass-er, Lieb-er, Elend-er; d. h. die Frage ist, ob onstruction, Composition und Derivation (Wortbildung überupt) in den Mande-Sprachen unterschieden sind? In der autform nicht: das ist klar; aber in der innern Form? Für e Unterscheidung sprechen Ausdrücke wie *mó dža búnde* erson Auge bedeckte, blinde Person, *džá bum mo* Auge ck Person, Blinder. Der erste Ausdruck scheint die attritive Construction von *mo* mit dem Adjectivum *dža búnde* n Auge bedeckt (§ 586). Der andre Ausdruck scheint ne Wortbildung.

§ 590. Ja, ist nicht *dža búnde* ein Compositum: auge=deckt; *tǫ́ro gbǫ́ti* Ohr=verstopft, taub oder gar: bedecktes uge habend, verstopftes Ohr habend? Das letztere wird ohl durch die andern Beispiele des § 586 wiederlegt; denn *ẹ́ biráre* kann nicht heiſsen: ergriffenen Wein habend, sonern nur: wein=ergriffen, betrunken. Aber die andern dort igeführten Fälle mit Partikeln zeigen, daſs hier so wenig an omposition gedacht werden kann wie beim Genitiv (§ 588). cheinen uns die hier angeführten Beispiele ihrem Begriffe ch durchaus als Composita angesehen werden zu müssen, sehen wir dagegen *dá ro kirīre* am Munde gebunden, das inem Begriffe nach „stammelnd“ eben so sehr wie jene ein ompositum ist. Will man nun auch dieses als Compositum ssen? Eben so ist *sándžā ro mǿẹnu* dem Begriffe nach ein ompositum: die städtische Bevölkerung, Stadt-Leute; denn e Leute der (irgend einer) Stadt würden *sandža moẹnu* uten; die Leute von Gbombai: *Gbómbai mónuẹ*. Sind *dá kúrẹ* Mund in Wort (ein Lieblingswort?), *kẹ́rẹ̄ ro kǫ* Kriegsort, Composita? *Fǫro* leer, *kum fǫ́ro* ein leerer Kopf, *kún fǫ́ro* barhaupt, *kem fǫ́ro* barfuſs: sind das Composita?

§ 591. Können wir also in *dža búnde,* blind, ein Compoum nicht anerkennen, so kann auch *džá bum mo* kein soles sein; und folglich ist es auch *dīa mo* nicht, und alle ie Fälle, wo *mo* die Rolle eines ableitenden Suffixes zu

spielen scheint. Vielleicht will es für manchen nichts bedeuten, dafs man nicht nur *džéri mo* Rufer, Herold (Ruf-Mann, Rufens Mann), sondern in ganz gleicher Bedeutung und Bildung *džéri kai* (*kai* Mann) sagt. Aber wie man *día mo* Freund findet, so nicht nur *dīa musu* Freundinn, Geliebte, sondern auch *día dénẹ* Lieblings-Kind.

§ 592. Dies ist nun der eigentliche Charakter der Formlosigkeit, dafs Wortfügung, Zusammensetzung und Wortbildung zusammenfallen; und dies ist der Charakter der Mande-Sprachen. Man beachte wohl, dafs ein Ausdruck darum nicht als Compositum angesehen werden kann, weil er von uns durch ein einfaches oder ein zusammengesetztes Wort übersetzt wird und weil er einen einfachen Begriff ausdrückt. Also *susu-dži* Brust-Wasser für Milch ist kein Compositum, weil es nicht als solches von der Sprache selbst behandelt ist; es ist nicht mehr Compositum als das französische eau de vie. *Fírā bọ* leben ist so wenig Compositum wie unser Athem holen, das doch auch nur einen Begriff bezeichnet, und ist es so wenig wie *sándžā bọ* die Stadt erobern.

Indem ich es dem Leser, der noch nicht befriedigt sein sollte, überlasse, weiter zu suchen, wie unmöglich es ist, in den Mande-Sprachen Zusammensetzung von Wortfügung zu unterscheiden, hebe ich nur noch folgendes Beispiel hervor. Man sagt: *tá kẹ táwarā-ro* Feuer thun in die Tabakspfeife; und nun weiter: *yā tá kẹ táwarā ro mó mẹ* dein Feuer-thu-Pfeife-in-Mann (ist) dieser, das ist dein Feuer-Anzünder. Dies ist ganz analog dem Namen des Truthahns *dūá kẹ kúnde* (wie eine) Kanone machen(der) Vogel. Will man hierin Composita sehen, wird man es auch in *bọ́ri ma fénnu ánu kọ́ gbẹrẹ* Medizin mach Dinge (Dinge, aus denen man Medizin macht) sie (sind) Sache schwere. —

§ 593. In den andern Mande-Sprachen ist es nicht anders als im Vai. Als bemerkenswerth führe ich an: S. *boχe mu ṣe* Boden auf Ding, Schnecke; *a ra doχa de* ihm an sitzt wo, Gelenk, Fuge; *tẹ ma di* Nest im Kind, ein kleines, noch unreifes Mädchen.

Im Mande heifst der Gaumen: *da kono to san to* eig. Mund Bauch in Höhe in, also was oben in der Mundhöhle ist.

Drittes Kapitel.

Das prädicative und das attributive Verhältniss.

§ 594. Die bloſse Zusammenstellung eines substantivischen und eines accidentiellen Stammes vertritt die prädicative Synthesis, wobei es wesentlich keinen Unterschied macht, ob es sich um eine Thätigkeit oder ein ruhendes Merkmal handelt: V. *difi na* Dunkelheit kam; *ná ta* ich ging; — *nă kásără nyi* mein Vorsatz (ist) gut; *ẹn dia mo nyi gba* meine Liebes Person (mein Freund) schön sehr; *ẹn nyómo džau* mein Bruder (ist) verarmt; *ă kirä džä* seine Krankheit (ist) gefährlich.

Fehlt es demnach den Mande-Sprachen an einem wirklichen prädicativen Ausdrucke, so ergibt sich hieraus von selbst, daſs ihnen auch unsere Unterscheidung von Attribut und Prädicat fehlt. Dies ist in so hohem Grade der Fall, daſs nicht einmal die Stellung des Merkmalswortes verschieden ist (§ 584, 1. 2).

Indessen dürfte sich wohl mit Fug behaupten lassen, es gebe keine Sprache und könne keine geben, wo der Unterschied zwischen Attribut und Prädicat vollkommen fehlte. Dieser Unterschied ist ein rein psychologischer, d. h. lediglich auf der Form der Association der Vorstellungen, in der sie durch das Bewuſstsein ziehen, beruhend, und wirkt darum als Kraft auf die Darstellungsform der Sprache.

§ 595. So ist nun auch von den Mande-Sprachen zu zeigen, wie sie ohne wahre prädicative und ohne wahre attributive Synthesis, dennoch beide Verhältnisse von einander scheiden. Hier wird die Bedeutung jener emphatischen Partikeln klar. Denn sie ersetzen die Prädicirung, ihr Mangel kündet Attribuirung an. Auch Demonstrative wirken in gleicher Weise. Es scheint also, daſs die prädicative Verbindung durch trennende Elemente bewirkt wird, welche zwischen die Glieder geschoben werden, während die Glieder des attributiven Verhältnisses eng zusammengehalten werden. Der Sprachgebrauch thut das Seine noch hinzu. Im Vai heiſst das Kind *deñ*, klein *do*. Die einfache Zusammenstellung beider Stämme,

den do, wird wohl gar nicht vorkommen; sondern will man die attributive Verbindung, so mufs man sich des durch ein Suffix erweiterten Stammes *dóma* bedienen: *den dóma* ein kleines Kind. Hieraus folgt aber nicht, dafs *do* ein Verbum sei „klein sein" (wie das hebräische qāṭōn), wie Kölle meint. Denn die prädicative Verbindung von *nā déṅ-ẹ dō* mein Kind ist klein, liegt nicht in *dō,* sondern eher noch im Suffix *ẹ*; und dafs nicht etwa *ma* ein Attributive bildendes Suffix ist, zeigt *mu féra m ba nyóma* ich und meine Mutter sind ähnlich, ich bin meiner Mutter ähnlich. — *kái-mẹ di* Mann-dieser (ist) fleifsig, kann nur prädicativ verstanden werden; denn das Demonstrativum würde nicht zwischen die Glieder des attributiven Verhältnisses treten können. Nicht einmal das Plural-Suffix darf dieselben trennen; daher *mandža bā-nu* Häuptling(e) grofs-e, was niemals prädicativ genommen werden könnte; denn dann müfste umgekehrt das Subject das Plural-Affix bekommen, während das Prädicat in allen Fällen ohne ein solches bleibt: *mándžā-nu kórō mu* die Herr-en alt sind, *mó́ẹnu sánde mu* die Leute gekauft sind.

Die emphatischen Partikeln *wẹ, ẹ, wa* können auch an das Prädicat treten, niemals aber an das Attribut, und so ist wiederum eine Unterscheidung gegeben.

§ 596. Wenn schon diese Affixe und das attributive Demonstrativum *mẹ* prädicative Verbindung verrathen, so thut dies natürlich das Pronomen personale *a* oder eine Partikel mit temporaler Bedeutung in noch sicherer Weise, daher wir dieses *a* als nota subjecti bezeichneten: *súye ā mó* das Fleisch es (ist) gar, kann nicht attributiv sein (*mo* wird auch von Kölle als Adjectivum und nicht als Verbum angesehen); *dóṅ-ẹ ā mó* der Reis er (ist) gar, wird durch *ẹ* und *a* als prädicativ bezeichnet; *kọ́-e a džá* die Sache sie (ist) schwierig. Neben *a* kann das Adjectivum nur prädicativ sein: *ā kẹ́ndẹ* er (war) lebendig, am Leben. Demnach *kọ́ gbẹrẹ* Sache harte (schwierige); aber *séṅ ā gbẹ́rẹ* der Stein er (ist) hart, *džúrī-ẹ gbẹ́rẹ* der Strick (war) fest, *sém-mẹ̄ gbẹ́re* dieser Stein (ist) hart, *bọri biri gbẹrẹ* Medicin selbige (ist) hart, *nā músiē ni bámbu* mein Weib einst (war) hübsch; *džáfa á ma nyi* Verleumdung sie (ist) nicht gut; *séri káma* Zeuge(n) wieviel? attributiv; dagegen *sériēnu i káma* Zeugen (sind) wieviel?

§ 597. Auch ein Possessivum vor dem Substantivum und überhaupt endlich der Zusammenhang deutet auf das prädicative Verhältnifs: *fára gbẹ́re* harte Leber (Muth); *ā fára gbẹ́re gbā́* seine Leber ist hart sehr, oder besser: er (ist) an Leber hart; *ámo ā kúrẹ kinyā fem-bá́ tọ̄ro* und ihre Stimme war süfs in des Teufels (eig. Ding-grofses) Ohr; *kái-mẹ ā kọ́-e džau sére* dieses Mannes Sache ist schlecht sehr; *dumá kare* der Grund ist offen (es ist Tag).

§ 598. Auch wenn das Prädicat ein Substantivum ist, kann jede Copula fehlen: *á toṅ Gbákoi* sein Name (ist, war) Gbakoi. — Ja nicht nur die Copula, sondern auch der Ausdruck des Daseins kann fehlen: *kirā-mẹ́-fẹ noṅo ba* Weg-diesem-auf Schmutz grofser; *ā tóṅ-do Vándi hĩ Mómoru Kāri Kai* unter ihren Namen (d. h. unter ihnen waren) Vandi und Muhammed Kari Kai.

§ 599. Nun haben wir allerdings gesehen, wie die Mande-Sprachen Partikeln und Wörter besitzen, durch welche sie sowohl die Copula am prädicativen Adjectivum und Substantivum, als auch die Existenz ausdrücken (§ 163. 229 ff. 341. 351 ff. 370). Aber alle diese Mittel bieten nur einen Ersatz für das fehlende Verbum substantivum, während dieses wirklich fehlt. Es sind eben nur theils Pronomina, theils qualitative Verba. Wenn ich auch nicht nachweisen kann, was V. *bẹ* eig. bedeutet, so beweist doch schon die Unfähigkeit des englisch redenden Negers sich den Gebrauch von to be, I am anzueignen und seine Geneigtheit, dafür to live zu gebrauchen, dafs er in seiner eigenen Sprache den Begriff des to be nicht besitzt. H. Köler, Einige Notizen über Bonny an der Küste von Guinea, gibt (S. 3—6) anziehende Bemerkungen über das Englisch der Neger: „Sonderbar ist, dafs die Verstümmelungen und Veränderungen des Englischen bei allen Negern fast dieselben sind, dafs alle sich im Englischen ungefähr auf dieselbe Art ausdrücken trotz der grofsen Verschiedenheiten unter ihren eigenen Sprachen.“ Erklärlich scheint mir dies dadurch, dafs alle Neger-Sprachen dem Englischen gegenüber gleich verschieden sind. Diese Gleichförmigkeit in der Umwandlung des Englischen ist eben darum belehrend für das Wesen der Neger-Sprachen. Hier werde Einiges bemerkt. To live bedeutet sein, existiren, vorhanden sein: him live for

Bonny er ist in Bonny; oil live? ist Oel da? (§ 584, 1); no live es ist keins da; captain no live der Capitain ist nicht da. — Kölle im Vocab. führt auf *bere* selbst und davon getrennt *bere* schön, gut. Lesen wir nun bei Köler, daſs proper gut bedeutet (I be your proper friend), so sieht man wohl, daſs V. *bere* selbst und gut bedeutet. — chop Fleisch, essen.

§ 600. Das Haben wird im Vai durch das Sein umschrieben wie die Negation „nicht haben" durch „nicht sein": sie hatte sehr viel Hühner, V. *ā tie kúrum-bá* ihre Hühner viel-sehr; *hĩ músīe nyómo bé nu* wenn (der) Frau Schwester da ist, wenn die Frau eine Schwester hat; *i kúndo-kíri bere* dein Gedanke ist nicht, du hast keinen Verstand; *nā míe bé nu* mein Schwert ist da, ich habe ein Schwert; *ā féň-e kun ti nu* sein Ding wenn ist da, wenn er etwas hat. — Ich habe keine Kinder, *nā dém bere* meine Kinder (sind) nicht. Auch sagt man *á be m bǿro* es ist bei mir, ich habe es, *a bé m bǿro* ich habe es nicht.

Im Mande finde ich das Haben fast durchgehends durch *söto* erlangen, besitzen ausgedrückt. Doch sagt man auch *a be a fe* es ist bei ihm für er hat es.

Viertes Kapitel.

Das objective Satzverhältniss.

§ 601. Wir haben eine nicht geringe Anzahl von Partikeln kennen gelernt, welche als Exponenten des Objects anzusehen sind. Man darf sich aber nicht der Täuschung hingeben, als wäre die Anwendung dieser Partikeln so unentbehrlich, wie es bei uns die Präpositionen und die Casus sind. Orts- und Zeitbestimmungen werden häufigst ohne Partikel verbindungslos hinter das Verbum gestellt: *mú be ánū mu, án' da mú wūru Džǭni* ich (eig. wir § 154) und sie sind (es), sie s welche (quos) zeugten (zu) Dschoni; *mú tā Dénebére* wir gingen (nach) Denebere; *mu džīra Mina* wir gingen-hinunter (nach) Mina; *mú nā Mina džérēma* wir kamen von Mina des Abends; *ām' kǫ́-e bánda só biri* und die Sache

(war) vollendet (den) Tag selbigen. — Wir haben ja auch schon gesehen, dafs die Partikeln, wo sie gebraucht sind, nicht etwa mit gröfserer Bestimmtheit die Richtung bezeichnen (§ 366).

§ 602. Dagegen scheinen sie die materielle Bedeutung des Verbum näher zu bestimmen oder durch die Natur des Objects bestimmt zu werden. Oben (a. a. O.) sahen wir schon wie das „in" verschieden gefafst wird, je nach dem Object. Aehnliches und Gleiches scheint mir in folgenden Fällen vorzuliegen. Man sagt im S. *a lū-ma kirā ra* er befindet-sich auf dem Wege; aber für „er ist in der Stadt" sagt man nicht *a lūma tai ra,* sondern allenfalls: *a lūma tai kwi,* gewöhnlich aber blofs *a lūma tai* oder *a na tai.* Ferner aber auch: *a mine tai* er kam aus der Stadt; *a kịli Fūta* er kam von Futa, eig. er brach auf in Futa, aber *a kịli fugi ra* er kam (vom) Hochland. — Im Vai heifst es: *ā sẹ́rẹ kanmbá bara* er stieg-auf zu Gott (*bara* Ort § 208); *ā sẹ́rẹ kóno kando* er stieg auf einen Baum (*kaṅ* § 210). Hier haben auch wir eine andre Wendung für jeden Satz. Aber nicht minder begreifen wir in folgenden Fällen die Verschiedenheit, obwohl wir sie in unserer Sprache nicht ausdrücken: *ī dá-mani fira* du den Mund wisch ab (*mani* um), *ámo ā džá-ro fira* er sein Gesicht wischte ab, *ī mása-ma fira* wische den Tisch ab (*ma* auf), *án' da sándža-ro fira* sie s die Stadt fegten, *i gbáṅẹ-ro fira* wische die Schüssel aus, *ī gbándi-e fira* wische den Schweifs ab; *bọro-fira-gbasa* Hand-Wisch-Tuch. (vrgl. § 365.)

Gleiches findet sich im Soso: *saṅ kiri bā* des Fufses Leder machen, d. h. die Schuhe ausziehen, *saṅ kiri ma bā* die Schuhe reinigen; *χwi mẹ* eine Stimme hören, *χwi ra me* gehorsam sein, aufmerksam lauschen (einer Belehrung).

§ 603. Zuweilen wird das fernere Object ganz interjectionell beigefügt. Man sagt im Vai: *ā bó-a ni Búse, mō kúrumba, džá-feṅ-ẹ kúṅkuru* er war gekommen (von) Buse; Leute viel-sehr! Güter viel! d. h. mit vielen Leuten und Gütern; *nā kẹ́u dóndo sa n nyómoẹ̄nu ságba* ich Traum einen hatte: meine Brüder drei d. h. von meinen drei Brüdern; *án' da 'á mẹ-wā má, džá-feṅ-ẹ kúnkuru* sie Todtenfest dieses machten: Güter viel! d. h. mit vielem Aufwande; *ā sí-ra ni gbā́: Pọro-*

džá-feň, kándo-džá-feň, džóň-e kúnkūru er reich war sehr europäische Güter, Hochlands (d. h. einheimische) Güter Sklaven viele! d. h. reich an Gütern und Sklaven.

§ 604. Das Wesentlichste aber des objectiven Verhält nisses bleibt immer das accusativische, das des unmittelbarei Objects, und dafür fehlt eine specifische Bezeichnung. Die zeigt sich besonders auffallend im Vai, wo auch die transitiv Bedeutung des Verbum ohne Exponenten bleibt: *dži gbáná* Wasser heifses, *ā dží-e gbándi* sie Wasser machte heifs; *dúm gbórī-e* der Boden (ist) eben, *ī seňe gbori* ebne das Feld. Hie ist es wieder lediglich die emphatische Partikel *e*, welche al Constructions-Partikel dient, indem sie dem Geiste eine ge wisse Richtung gibt, in der die gehörten Stämme auf ein ander zu beziehen sind.

Das unmittelbare Object tritt vor das Verbum. Um e nun von dem Subject zu unterscheiden, dienen die Subjects partikeln und der Zusammenhang: *nā kúndā a fá* mein Top s voll (ist voll), *i tá nā kúndā fá* du geh meinen Topf füller Hier ist wohl unterschieden, nur nicht durch Nominativ un Accusativ. Ob Zweideutigkeiten vorkommen können ode nicht, ist hierfür völlig gleichgültig; sie entstehen in de That vielleicht nie; *ā níe fá* bedeutet: er eine Kuh tödtete denn „seine Kuh starb" würde heifsen *a níe fara* oder *a ni a fa*. Aber wie zweifellos auch immerhin der Sprachgebraucl oder sonstige Mittel jede Zweideutigkeit ausschliefsen: den noch ist in den angeführten Beispielen *kūnda, nīe* weder No minativ, noch Accusativ, noch beides, sondern wirklich kein von beiden und wird von diesem Unterschiede gar nicht be rührt. Gewifs unterscheidet der Neger in dem Satze *ā gbasi* „er mich schlägt" den Thätigen vom Leidenden; abe nur thatsächlich und materiell: der Hörende bildet in Folg dieses Satzes dieselbe Anschauung wie der Sprechende, un dieser hat seine ganze Anschauung in jene Worte gelegt Dazu helfen diesen wie jenen die Stellung der Wörter un die emphatischen Partikeln; aber sie helfen nicht dazu, zur Inhalte der Anschauung noch eine Form hinzuzudenken, i welcher die drei Vorstellungen sich bewegen sollen, welch zusammen die Anschauung vor dem Bewufstsein vertrete (repräsentiren). Das thun unsere Kategorien des Nominati

und Accusativ; sie sprechen aus, daſs die eine Vorstellung in die Kategorie des energischen Subjects, die andern in die des leidenden Objects gehöre, daſs eine Bewegung oder Thätigkeit zu denken sei, welche dort ihren Ursprung, hier ihr Ziel hat. Darum muſs jedes Wort, einer Vorstellung entsprechend, besonders geformt sein; das gegensätzliche Verhältniſs von Subject und Object kann nicht durch irgend ein Zeichen angedeutet werden, sondern erfordert doppelte Formung, nämlich des Subjects als solchen und des Objects als solchen. In unsern Mande-Sprachen genügt ein Laut, um anzudeuten, in welchem Sinne oder in welcher Richtung drei oder mehr Wörter mit einander verbunden werden sollen.

§ 604[a]. Es ist schon bemerkt, daſs die Vorstellung davon was mittelbares und unmittelbares Object ist beim Neger nicht immer dieselbe ist, wie bei uns (§ 337 f. 365). Auſser bei *ko* verhält es sich so bei *buṅ* decken, nur gerade umgekehrt. Während wir bei geben die Person als das fernere Object ansehen, der Neger als das nähere, sieht dieser bei „bedecken" die Person, die uns als unmittelbares Object gilt, für das fernere an, die Sache aber, die uns Mittel ist, als das unmittelbare Object: *ánu ṅ* (= *ni*) *kúra búṅ ā má* sie Kleider decken auf ihn, d. h. sie bedecken ihn mit Kleidern (oder einem Kleid). In derselben Weise heiſst es: *á rā músu mẹ̄ gbí fā dẹ́ndẹ̄-ro* er seine Weiber alle füllte in den Kahn, er füllte den Kahn mit seinen Weibern; *dźíe dá fa gbā́* das Wasser den Topf füllte ganz, d. h. der Topf füllte sich selbst mit Wasser.

Fünftes Kapitel.

Tempus und Modus.

§ 605. Der Verbalstamm (auch wenn er mit dem Suffix M. *ta* oder *ndi* V. *ra* versehen ist) ohne Temporal-Partikel ist Aorist und schlieſst das Präteritum, Präsens und Futurum in sich und ist eben darum auch Imperfectum und Perfectum: S. *a fa* er kam, M. *a ko* er sagte, *a kănu* er liebte und liebt

noch, *a lafi-ta* er wünschte und wünscht; V. *á ro* er sprach *ā bẹ́ nu* er ist da; *ánu ddu-ra* sie willigten ein und willigen ein; *a ta* er ging, *á kun tá* wenn er geht, da er ging; *nā́ i túsa* ich fragte dich, *nā́ i dīa* ich liebe dich; *wu fá ra fa* euer Vater s ist = gestorben; *nā sẹ́ye* (*seṅ i-yé*) ich habe dir gesagt. — Wir dürfen wohl sagen, der Verbalstamm bezeichne die Handlung ohne jede nähere Bestimmtheit; nur der Zusammenhang, d. h. die Natur der Handlung und die Verhältnisse der Wirklichkeit, unter denen die Rede Statt findet, lehren, in welcher Zeit die Handlung, und in welcher Modalität die Aussage zu nehmen ist: *ẹṅgáre, nā mbé ma* was mich betrifft (§ 374), ich was thun (was soll ich thun)? *nā mbé doṅ* was habe ich gegessen?

Der nackte Verbalstamm also kann unmittelbar Glied des Satzes werden, und das ist eben die Formlosigkeit jener Sprachen. Da es aber materiell wichtig sein kann, die ausgesagte Handlung näher zu bestimmen, so haben auch sie, wie jede Sprache, hierzu gewisse Mittel, die nur, weil nicht aus formalem Triebe entstanden, auch nicht von formaler Bedeutung sind.

§ 606. Zunächst kommt der Unterschied des Perfectum und Imperfectum in Betracht. Ersteres wird zuweilen durch das emphatische *wa* (§ 288) angedeutet; d. h. Vollendung und Emphase fallen zuweilen zusammen: *wú ma má-kẹ-wa* ihr (sicherlich) nicht es (*a* § 53, 2) habt gethan; *an' dá mu gbái-wā-kẹ* sie haben uns gejagt. Hier wird *wa* noch durch *kẹ* verstärkt. (Vrgl. auch § 374, 1). Ferner: *ẹn nā-wa, kẹ́rẹ ni báṅ* ich komme (bin gekommen), der Krieg ist vollendet (soll es sein). — Auch *wẹ*, da es Gleichzeitigkeit mit der Vergangenheit und der Gegenwart ausdrückt (§ 290), kann in letzterer Beziehung die Vollendung in der Gegenwart (das eig. Perfectum) ausdrücken: *ẹm ma džọm firi-wẹ níe* ich nicht Sklaven habe geladen hieher. — Nicht minder begreiflich ist es, daſs *wi*, da es nur eine kurze Vergangenheit bedeutet, auch das Perfectum ausdrückt: *ẹm fá i mbé kọ fóawéye* (*foawi iye*) mein Vater welche Sache hat gesagt dir?

Dieselben Partikeln bedeuten aber auch das Plusquamperfectum, wie sie überhaupt erzählen: *ánu fa i kú mu gbẹ́rẹ fóā-wi Kárī-ye, án'da gbiro daṅ* ihr Vater Worte welche alle

gesagt hatte zu Kari, sie alle hatten gehört, d. h. alle Worte, welche ihr Vater gesagt hatte.

Aber auch ganz materiell durch ein Wort, welches die Vollendung bedeutet, wird das Perf. ausgedrückt: V. M. *bań* enden, beenden (§ 247): V. *na baidía* (*bań i dia*) ich vollende dich lieben, d. h. habe dich geliebt und liebe dich noch; *án'da bań kẹrẹ béra mú-ma* sie haben Krieg geworfen auf uns. — Die Präterital-Partikeln mit diesem *bań* ergeben ein Plusquamperfectum und man ist im Vai zuweilen sehr umständlich und materiell: *ánu i ban-dá ni ā má, ámu Džánī ro* sie hatten vollbracht es (zu) thun, und John sagte, nachdem sie das gethan hatten, da sagte; *ánu bándẹ* (*banda wẹ*) *fá nyāw-a, ámo án'da sẹ́rẹ* sie hatten vollendet (den) Todten zu kleiden, und sie ihn brachten hinauf (s. auch § 557 f. 256, c); *ẹm bánda ń kó-wa-kẹ n sọ́-ro-wa* ich vollendete mich waschen, ich brach wieder auf (*ro* § 365a, 2).

§ 607. Wie die emphatischen, so bedeuten auch die ihnen verwandten Subjects-Partikeln, wie wir gesehen haben (§ 344) die Wirklichkeit, nur in schwächerm Grade. Zeigten jene die Vollendung an, so eignen sich diese für die einfache Erzählung.

Das Unwirkliche (der Imperativ, Subjunctiv, das Futurum u. ä.) wird durch den Mangel der Subjects-Partikel angedeutet (§ 304). Hierauf beruht der Unterschied zwischen *ná tā* ich gehe, ging, bin gegangen, *yā tā* du gingst, und *ẹ́n tā* ich will gehen, ich gehe, oder soll ich gehen? *i tā* du geh, *i kun tá* wenn du gehst; *mu má ta* wir (werden) nicht gehen. Vrgl. auch § 259a. 348.

Wir begreifen auch, wie das emphatische *ni, i* einerseits die Wirklichkeit kategorisch und gerade darum die Aufforderung, Folge u. ä. andeutet; „ihr eſst" gilt auch uns als Aussage der Wirklichkeit, des Pflegens, des Befehls (§ 256 ff.)

Wie wenig aber diese Partikeln Zeit-Unterschiede bezeichnen, mag aus folgendem Beispiel hervorgehen (Anhang III Fabel von der Spinne gegen Ende): *a i dóńẹdónda* sie aſs gerade Reis, und: sie hat Reis gegessen.

§ 607a. Der Imperativ ist gewöhnlich vom einfachen Personal-Pronomen begleitet; dieses fehlt aber zuweilen, indessen doch wohl nur vor Verben die selbst bloſs eine Aufforderung

enthalten, denen erst ein andres concretes Verbum folgen mufs: *tá fo* geh sagen. Wie *ta* werden noch *na* komm und *dže* sieh gebraucht, obwohl auch hier die Person immer hinzugefügt werden kann. Sonst wird nur noch *ko* gib gewöhnlich ohne Subjects-Pronomen gebraucht, weil ein Objects-Pronomen vorgesetzt wird; selten *ī ṅ ko* du mir gib, *wu ṅ ko* oder *wú ni ṅ ko,* gewöhnlich *ẹ̊ṅ ko* mir gib.

§ 608. Ein wahres Participium gibt es nicht; doch gibt es adjectivische Ableitungen vom Verbum (§ 180—182), welche das Perfectum, und gerundive Bildungen, welche die Dauer ausdrücken (§ 236—240): *ẹ̊m bẹ tá-na* ich bin im Gehen; *ẹ̊m bẹ kánba furé-nā-wa* ich Gott bitte, ich bete. Hierdurch wird ein eigentliches Präsens imperfectum erreicht, während *ẹ̊n ta* und *ná ta* das Präsens im Schwanken zwischen Präteritum und Futurum darstellen.

§ 609. So wenig wie ein Participium kann es in formlosen Sprachen einen Infinitiv geben. Doch fehlt es nicht an mehrfachem Ersatz.

kọ Absicht, Ursache, *kōa* in Absicht, in Ursache bedeutet um zu und weil, wegen: *mú nā kẹ́rẹ-wa-kẹ́ kōa* wir kommen Krieg-machen(s) Absicht-in; *ī fárā sá nā džé kōa* dein Herz froh mein(es) Sehen(s) wegen, weil du mich siehst. Ganz ebenso wird im Soso das gleichbedeutende *fe-ra* gebraucht (§ 319. 320. Anhang E, Satz 32. 35).

Einfacher, aber in derselben Anschauung geschieht es, dafs der Infinitiv durch blofses *a* mit Weglassung des *kọ* bezeichnet wird: *ẹ̊m bẹ tá fō-a nu mónū-ye* ich werde gehen es (*ta a*) zu sagen (zum Sagen) dort den Leuten (vrgl. § 340 auch 343). Für *a* steht auch häufig *na* (§ 237): *an' térē-a mā́ birá-na* sie verbrachten den Tag mit Streiten (Streit nehm-en).

Dafs der nackte Verbalstamm als Infinitiv dient, zeigt sich wohl nur hinter den Hülfsverben *ta* gehen und *na* kommen (etwas zu thun). So ist es namentlich im Mande: *a lafi-ta suo wafi-la* er wünscht ein Pferd zu verkaufen; aber: *a ta-ta suo wafi* er ging ein Pferd (zu) verkaufen. Eben so im Vai auch nach *baṅ* vollenden (§ 606).

Die üblichste Weise jedoch ist die, den Infinitiv durch einen Satz auszudrücken: *á-wa-i ma kó-ẹ̄ wé džau* es (gewifs)

acht das Salz nicht verderben, eig. es macht, das Salz nicht ›rderbe. Hierüber später bei der Unterordnung der Sätze 623. 626). Vrgl. auch § 394. 566.

Sechstes Kapitel.

Die präpositionalen Begriffe.

§ 610. Was die räumlichen Verhältnisse betrifft, d. h. die ge der Dinge gegen einander, so hat Pott richtig gesehen, ſs der Mensch hier die Hauptbestimmungen seinem eigenen ›rper entnimmt. Unsere Neger-Sprachen entsprechen dem. ir haben gesehen, wie die präpositionalen Begriffe zum Theil ır materiell bezeichnet werden nach den Theilen des menschhen Körpers: vor V. *dža-ro*, S. *nya-ra* im Auge; hinter *kọ* im Rücken, *gba-ro* in der Spur; bei V. *bọro* Arm; *bdra* und *tina* Platz, bezeichnen allseitig den ganzen um, in dem jemand sich befindet; auf und über wird rch V. *kań* Nacken bezeichnet. Nur unter wird nicht rch Fuſs gegeben; vielleicht weil *keń* nicht den Fuſs, son-n das Bein mit dem Fuſs bezeichnet. Man sagt also: *ilaháula a bẹ tére džiẽ-ro* W. war im Herabsteigen (d. h. er) der Sonne. Aber auch V. *koro*, M. *koto* ist unter, sen Grundbedeutung unbekannt ist, wie die von S. *buiń*, . V. *Mani* bedeutet das Verhältniſs des Anliegens also an, , neben, rundherum, M. *kura* um.

§ 611. Auch den Hauptunterschied von drinnen und drau-ı bezeichnen jene Sprachen materiell: V. *bü-ro* im Bauch, *kono* Bauch. Und eben darum, weil sie ihn nur aus der creten, stofflichen Anschauung haben, kennen sie ihn nur b; denn das Innere eines Dinges, wie des Menschen ist der Anschauung sich darbietender Raum; das Drauſsen egen ist bloſse Begrenzung, Negation, Abstraction. So en wir schon gesehen (§ 364. 366), daſs der Neger ἐν, und εἰς nicht unterscheidet. Materiell freilich ist ihm das ıeingehen etwas Anderes als das Hinausgehen, aber auch materiell; er erkennt hierin nicht eine verschiedene Form

der Bewegung, ein verschiedenes Verhalten des Objects zu derselben Bewegung, sondern eine andere Bewegung, deren Object immer dasselbe bleibt. So bedeuten auch V. *bara* und *tina* zu, nach (§ 208), M. *kaṅ* auf, von oben herab (§ 210). Wenn nun in dem Verbum *ta* gehen und *na* kommen die Richtung her oder hin eben so wenig angedeutet ist wie in einer Postposition, so begreift sich, daſs der Neger sagen muſs: *ámo á ni ná dara, ámo á ni ké* und er kam (nach) der Stadt und er kam an (oder erreichte); oder: er brach auf Dschondu ging Dschareng (§ 576). So greift nun hier wieder der Mangel an Verdichtung der Vorstellung ein, wie er dadurch festgehalten wird und überhaupt mit der Formlosigkeit in Wechselwirkung steht.

§ 612. Darum, weil die Raumverhältnisse nur materiell erfaſst sind, sind sie so mangelhaft entwickelt. Die Etymologie der Postpositionen *ma, ro* ist freilich unbekannt, und es ist nicht wahrscheinlich, daſs sie etwa Kopf, Bauch bedeutet hätten; aber ihre Bedeutung gehört doch in den Kreis der concreten Anschauung: auf, in. Die Richtung ganz allgemein bezeichnet *ye* gegen, nach. — Gelegentlich wird auch ein Verbum gebraucht um unsere Präposition zu ersetzen: *Pánya moẹ́nu ā basáre ánō-a džóṅẹnu* (die) Spanien Leute sie gemischt (oder hinzugefügt) ihre Sklaven d. h. die Spanier mit ihren Sklaven.

So materielle Wörter sind einer geistigern Entwicklung zu causalen Verhältnissen wenig fähig.

§ 612ª. Hier sei noch einer Eigenthümlichkeit im Gebrauche des Pronomen Possessivum bemerkt. Dasselbe umschreibt nämlich häufig den Begriff unseres „für“ oder des Dativus commodi: *mú tā mṓa súye fá-na* laſs=uns gehen unser Vieh tödten-zu, d. h. Vieh für uns tödten; *ī kúnni kúrẹ sundá nda, ā dúma mẹ́ kẹ* da du Nachricht gesandt=hast mir, sein Hemde ist hier, d. h. hier ist ein Hemde dafür, zum Danke dafür. — Hieraus erklärt sich erst die Umschreibung des Habens durch das Sein § 600, denn meus gladius est = mihi gladius est.

Siebentes Kapitel.

Mangel an Zusammenziehung der Sätze

§ 613. Zusammenziehung der Sätze kommt kaum vor; man sagt im Vai: *áreiná (a ro i na) ṅ ko káni dž̌áre sŭmféra, ná ṅ ko káni gbḗma sŭmféra, ná ṅko bărawā-rá sŭmféra, ná ṅ ko nie dž̌áre sŭmféra* er sprach: du komm mir gib Gold-(Stücke) sieben, komm mir gib Silber(-Stücke) sieben, komm mir gib Schafe sieben, komm mir gib Ochsen rothe sieben. Vrgl. auch den Anfang der Fabel von der Spinne (Anhang).

Eben darum mufs es auch mit dem Bindewort „und" in jenen Sprachen seine beschränkende Bewandtnifs haben, wie auch nach § 378 wahrscheinlich wird. Bedeutend ist auch was § 301 bemerkt ist, wonach der Mangel an Zusammenziehung mit der Subjects-Partikel in Verbindung steht. Endlich ist hier auch der Mangel an Verhältnifswörtern zu nennen. Der Neger kann nicht sagen: er ging von A nach B, sondern: er brach auf (von) A, er ging (nach) B (§ 611).

§ 614. Bekannt ist, dafs Kinder ebenfalls die Zusammenziehung der Sätze nicht kennen; diese fehlt überall bei niedriger Entwicklungs-Stufe des Bewufstseins. Sie zeigt sich auch in folgender Wendung, wo das Adverbium „darauf, dann" umschrieben wird: „nachdem sie a gethan haben, thun sie b; nachdem sie b gethan haben, thun sie c" u. s. w. (§ 256, c). Was aber bei höher angelegten Sprachen nur Mangel an Verwendung der gegebenen Mittel, an Herrschaft über die Sprache ist, die einen reicheren Keim in sich trägt: das ist mit der Form der Mande-Sprachen so verwachsen, dafs es ein constitutives Moment des Bewufstseins jener Völker ist. Und was liegt hierin? was erkennen wir hieraus für die psychische Organisation des Negers?

Psychologisch ist die Zusammenziehung die Verschmelzung der, zweien oder mehreren Sätzen gemeinsam angehörenden, Glieder. Aber wir müssen hier unterscheiden zwischen dem Inhalte, wie er dem Geiste angehört, wie er im dunkeln (unbewufsten) Grunde der Seele liegt, und der Form, wie er

sich im Bewufstsein, in der Form der Vorstellung bewegt. Jene gemeinsamen Glieder der Sätze sind nicht nach ihrem Inhalte verschmolzen, sie sind nicht für den Geist eins geworden; sondern nur die im Bewufstsein sie vertretenden Vorstellungen (Wörter) sind verschmolzen; zwei oder mehrere Kreise schicken nur einen Repräsentanten ins Bewufstsein, während sie selbst gesondert bleiben. Also für die Form des Bewufstseins ergibt sich uns ein charakteristischer Zug im Kopfe des Negers. — Warum aber verschmelzen in seinem Bewufstsein die Vorstellungen nicht, die bei uns verschmelzen? Unterliegt die Seele des Negers nicht denselben Gesetzen wie die unsrige? Gewifs ganz denselben. Weil aber andere Umstände obwalten, so machen sich allerdings andre Gesetze geltend, wie das auch in uns geschehen würde, wenn dieselben Verhältnisse obwalteten. — Nämlich auch hier zeigt sich der Mangel an Isolirung der Vorstellungen. Darum weil im Bewufstsein des Negers z. B. die Verba mit den Objecten noch zu fest associirt sind, können höchstens beide mit demselben Verbum und demselben Objecte verschmelzen, und auch dies nur, wenn sie beide mit demselben Subject associirt sind. Kurz nur zwei völlig gleiche Anschauungen können im Neger verschmelzen. Wenn aber nur eins der Theile zweier oder mehrerer Anschauungen gleich ist, so kann keine Verschmelzung entstehen, weil sie durch die feste Association dieses einen Theils mit den verschiedenen Theilen gesondert gehalten werden. — Also darum tritt keine Verschmelzung, und also keine Zusammenziehung ein, weil die Vorstellungen des Negers nicht selbständig genug stehen, nicht isolirt genug sind, sondern durch die festgehaltene Beziehung auf die Anschauung fest an einander gekettet sind. Will sich der Neger zwei Anschauungen vorstellen, so bedarf er dazu zwei dieselben völlig deckender Complexe associirter Vorstellungen. Ist nun auch in diesen beiden Complexen eine Vorstellung gemeinsam, so wird diese doch in jedem Complexe festgehalten. Dagegen sind in unserm Geiste die Vorstellungen jedes Complexes nicht minder fest associirt, aber zugleich so selbständig, dafs jede einzelne gewisse Schicksale erfahren kann, von denen der Complex nicht mit ergriffen wird. Denn durch unsere Wortform erhält jede Vorstellung

hre volle Selbständigkeit, während doch zugleich auch ihre Association (ihre Beziehung zum Ganzen) erhalten bleibt.

Durch Verschmelzung im Bewufstsein aber entsteht Verlichtung. Und so sieht man wie die mangelhafte Verdichung der Vorstellungen gerade von der mangelhaften Isolirung ıbhängt, beide aber mit der Formlosigkeit verbunden sind.

Achtes Kapitel.

Ordnung der Sätze.

§ 615. Unterordnung der Sätze hängt von Conjunctionen nd Modi ab. So mangelhaft diese Mittel in den Mandeprachen sind, so mangelhaft auch ihre Periodik. Ueber die onjunctionen vrgl. § 377—402. 253—255. Der untergednete Satz kann vor und hinter dem übergeordneten stehen; ämlich die Stellung ist abhängig von der eigenthümlichen atur der Conjunction.

§ 616. Der gröfste Theil der Rede bewegt sich durch ordinirte Sätze und das V. *amu* „und" ist ermüdend häufig. anz gewöhnlich ist die Formel: „er that das und er that s" für „nachdem er ... that er" (vrgl. § 301).

§ 617. Wenn die zeitliche Aufeinanderfolge gewöhnlich ırch *amu*, also rein copulativ ausgedrückt wird, so wird e Gleichzeitigkeit asyndetisch bezeichnet, also vielmehr nicht zeichnet: *a i ná m bará, ā kái mẹ tára* (als) er kam zu ir, er diesen Mann traf; *ā músie tára, á i dóṅẹ dónda* er in Weib traf, (während) sie Reis afs (§ 558).

§ 618. Eben so wird das Zukünftige oder Folgende asyntisch angereiht, d. h. „bis" wird nicht ausgedrückt: *ná sá-kẹ káka ṅ kányā-wa* ich fragte lange, (bis) ich müde ard.

§ 619. Wie das Gleichzeitige (§ 617), so wird auch das edingte zuweilen asyndetisch beigefügt: *ẹṅ kére-furé bere, ā déṅẹ m* (aus *ni*) *fá* (wenn) ich das Schneckenhaus wegebe, mein Kind stirbt; *á wa i má, femmẹ́ were ā dọ́n-da* wenn) er es thut, die Sache wird nicht ihm schaden.

§ 620. Hieran reiht sich die asyndetische Wendung für „mag er — mag er“: *wú i mu ké soé-ro, ko bére; wú i mu fíri tá-ro, ko bére* ihr uns thut in die Höhle, Sache (ist) gut; ihr uns werft in das Feuer, Sache gut; d. h. möget ihr … so ist es gut; oder möget ihr … so ist es auch gut; oder: wenn ihr … so; wenn ihr … so.

§ 621. An § 618 schliefst sich der Ausdruck des Erfolges. Man konnte ja auch oben übersetzen: ich fragte lange, sodafs ich ermüdete. Also: *áreimā (a ro i ma) káma, yā kóri súsu-dźíe bo?* er sagte: du thatest was, (dafs) du Leoparden Milch ausdrücktest? *ā mbé ma yā kíri fírā-ro* er was that, (dafs) du-ihn bandest im Walde? *nā bánda birá u, á were béra* ich den Himmel halte, (sodafs) er nicht fällt.

§ 622. Die Ursache: *mu méi (ma i) kere kó-ro mándē-a, mba móēnu á tā kérīma Másagbara* wir nicht dir riefen Ursache anderer-aus, (als weil § 576b) unsere Leute s gingen neulich (nach) Masagbara.

§ 623. Häufig stöfst man auf asyndetisch an einander gereihte Sätze, bei denen jedoch die Unterordnung des folgenden durch die modale Partikel *ni* oder durch die Weglassung der Subjects-Partikel angedeutet wird (§ 607). Und hier kommen wir auch auf einen Ersatz für den Infinitiv (§ 609). Man sagt: *nā día n tómboke* ich liebe (dafs) ich spiele; *ámo áno ánu kére ánu n' nā* und sie ihnen riefen, sie sollten kommen; *á wa i má a n' báro* es macht (dafs) er wird gesund; *wu ní ṅ ko, én ni ā mí* gebet mir, (dafs) ich möge es trinken; *wú ma mú ko dom fén-da, mú ni ā dóṅ, mú bu m (= ni) fá* ihr nicht uns gabt Efs Sachen, (sodafs) wir hätten-können es essen, (sodafs) unser Bauch wäre gefüllt; *i tā fo Mómorū-ye, á n' ná* du geh sagen Mohammed-zu, er möge kommen; *wú kun dau, kérē ni báṅ, mu i tó nie* ihr wenn einwilligt, (dafs) der Krieg sei vollendet, (so) wir wollen bleiben hier.

Auch das Hülfsverbum *be*, welches das Futurum umschreibt (§ 241), und die Negation *were* bilden asyndetisch untergeordnete Sätze: *éṅ gúrū-a (wuru) ém be tā* ich mufs (oder ich wünsche) ich werde gehen; *nā bánda birá u, á were béra* ich den Himmel halte, (sodafs) er nicht falle. — Auch *to*: *dźá-fem bére m bōro én to á ko* Vermögen nicht (in) meiner

Hand, (dafs) ich bliebe, es ihm (zu) geben d. h. ich habe nichts, dafs ich ihm etwas geben könnte.

§ 624. Nach *fo*, sagen, und ähnlichen Verben wird der Inhalt der Rede ohne Bindepartikel beigefügt, aber gewöhnlich durch V. *ro*, M. *ko* eingeleitet, d. h. er wird direct eingeführt, aber dennoch nicht im Sinne des Redenden, sondern doch nur des Berichtenden: *mo ma fo ro ẹn fa ra mo-wu ṇọ-ni* der Mann (hat er) nicht gesagt sprechend, mein Vater jemanden habe gesandt (mein Vater, d. h. der Vater dessen, der eben spricht, aber weder des Boten noch des Auftragegebers); *ī nyómo ma fó-ni á ro yā fá* (hat) dein Bruder nicht gesagt er sprach du bist gestorben? d. h. hat nicht dein Bruder gesagt, du wärest todt?

Indessen könnte in diesen Sätzen *ma* aus *ma a* contrahirt sein, und dann hätten wir auch hier die häufiger wiederkehrende Construction, dafs zwar der Inhalt der Rede ohne Partikel eingeleitet, aber durch ein vor das Hauptverbum tretendes *a* als allgemeines Object anticipirt und so in den Zusammenhang der Construction gebracht wird: *ẹ́m bẹ ā džī wu táwā-wi* ich habe es gesehen (dafs) ihr ginget fort; dies geschieht auch bei der Modal-Partikel *ni*: *ná a día á ni tọ́ m bọ̄ro* ich liebe sie, sie möge bleiben bei mir, d. h. ich wünsche, dafs sie bleibe.

§ 625. Ueber „dafs" im Mande § 393 f. — Im S. wird *ra* (§ 312) ganz wie im Vai *ni* gebraucht: *a fala m-bẹ m χa ra fala* er sagte mir (dafs) ich solle es machen (*fala* sagen; machen, nicht im Vocab.).

§ 626. Den Infinitiv oder den Satz endlich, der von Adjectiven abhängig ist, finde ich in der Mande-Uebersetzung des Matthäus durch *ni* wenn umschrieben; 19, 23: *a mam ia ni fañkama dun-ta Aryena mansaro-to* es (ist) nicht leicht, wenn ein Reicher eintritt (*dunta* dürfte ein Fehler für *duñ* sein) Himmels Reich-in; 10, 25: *a kānianta talibo-ye ni a bẹ a karamo ti* es (ist) genug dem Schüler wenn er ist wie sein Lehrer.

Aber ebenso wird auch der Inf. nach Verben umschrieben; 1, 20: *kana sila ni ie Mariam muta i kānu muso ti* nicht fürchte dich, wenn du Maria nimmst (zu nehmen) deine Lieb Frau als.

Ob diese Constructionen Macbrair's unter den Mandenga's wirklich üblich sind, bleibt dahingestellt.

§ 627. An die vorstehenden §§ schliefsen sich auch folgende umschreibende imperativische Ausdrücke des Mande: *munya ṅ a ke* warte oder bleib (bis dafs) ich es thue, lafs es mich thun; *e̥m bula ṅ a ke* mir gestatte, (dafs) ich es thue; *a tu ṅ a ke* es erlaube (dafs) ich es thue (*tu* = V. *tọ*).

Schluss.

§ 628. Bevor wir das schon öfter und besonders § 614 ausgesprochene Urtheil über die Mande-Sprachen schliefslich zusammenfassen, können wir uns der Frage nicht entziehen, ob wir nicht dadurch völlig verhindert werden, uns eine Ansicht zu bilden, dafs jene Sprachen uns nur in ihrem gegenwärtigen Zustande und nicht aus frühererZeit vorliegen.

In dieser Beziehung ist nun zunächst zu bemerken, dafs wir doch nicht ganz und gar auf die Kenntnifs von heute beschränkt sind. Wir haben nämlich:

Mande-Glossen aus arabischen Schriften.

§ 629. In den geographischen Werken der Araber wird auch des Sudan und seiner Bewohner gedacht, und dabei werden uns gelegentlich Wörter der Mande-Sprachen aus dem 14. und 13. Jahrh. p. Chr. überliefert. Dies geschieht wo von dem Stamme der Melli die Rede ist, der zur angegebenen Zeit den westlichen Theil des Sudan beherrschte. Barth hat durchaus Recht, wenn er in diesen Melli einen Stamm der Mandenga erkennt *).

So lernen wir das Melli-Wort *mansa* kennen, welches bald den Herrscher des Reiches bezeichnet und mit Sultan übersetzt wird, bald auch den Vasallen, den untergebenen Beherrscher eines unterworfenen Stammes, den Statthalter in einer Provinz. Dieselbe Bedeutung hat aber auch noch das heutige M. *mansa,* V. *mandža,* S. *maṅge̱.* Diese dialektischen Varianten bestanden aber auch schon vor sechs Jahrhunderten;

*) Wenn er aber behauptet, *melli* bedeute „frei", so weifs ich nicht, worauf er dies gründet.

nandža (Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges. IX S. 569) *nanχa* (S. 585).

Sollte nun aber der Oberherr im Gegensatze zu den Statthaltern ausdrücklich bezeichnet werden, so geschah dies m 14. Jahrh. durch *mansa kuṅkur.* Nun bedeutet V. *kuṅkuru* iel, und dies Wort ist zusammengesetzt aus *kuruṅ* viel und *ọrọ* grofs, wie Kölle meint; ich nehme lieber an, dafs V. *uṅkuru* viel eine Reduplications-Form von *kurun* viel, und enes *kunkur* der Melli eine gleiche Form von *kọrọ* grofs ist.

Statt *mansa kuṅkur* heifst der Sultan der Mellier auch *Melli-kuyi kuṅkur.* Hier zeigt sich nicht nur wieder ein Mande-Wort: *kuyi* = M. *kunti* Fürst, Häuptling (nur *ku* und *un* werden identisch sein, welche eig. Haupt bedeuten; *yi* cheint Suff. = S. *dži*; M. *ti* dagegen bedeutet Herr), sonlern wir sehen hier auch, wie das genitivische Wort vor dem egierenden, das Adjectivum aber hinter dem bestimmten Substantivum steht, wie heute noch in den Mande-Sprachen Regel ist.

Derjenige Fürst der Mellier, der (im 13. Jahrh.) zu hrem gewaltigen Sultanat den Grund legte, hiefs nach *Ibn Chaldūn: Mari Džaṭa,* und ausdrücklich wird bemerkt, *džata* edeute Löwe. Noch heute heifst der Löwe M. *džata,* V. *žara,* und noch heute wird der Name dieses Thieres häufigst ls Personenname gebraucht.

Ibn Chaldūn (ed. Slane I p. ٣١٣ Uebers. II p. 110) überefert: *māri* bedeute Vezir; im Mande ist *mari* Herr, Betzer.

Noch andre Wörter, die überliefert sind, übergehe ich, eil ich sie entweder gar nicht oder doch nicht sicher aus m mir vorliegenden Wortvorrath erklären kann.

§ 630. Indessen, was will es sagen, selbst wenn wir noch llständiger über die Neger-Sprachen des 13. Jahrhunderts terrichtet wären? Wie waren sie vor 3 Jahrtausenden schaffen? Das müfsten wir wissen. Ich erwidere. Der llig grundlosen Ansicht gegenüber von der grofsen Veränrlichkeit der uncultivirten Sprachen, die von Geschlecht Geschlecht Grammatik und Wortschatz neu gestalten llen, ist schon dies wichtig, dafs nachweisbar die Negerrachen seit einem halben Jahrtausend sich kaum geändert ben.

§ 631. Was aber unsere psychologische Betrachtung betrifft, so gründet sie sich auf Momente, welche volles Leben im Bewufstsein jener Neger haben und von höchster Bedeutung für dasselbe sind. Ob Jahrtausende oder Jahrhunderte alt, es sind Momente, welche den Charakter primitiver Gestaltung an sich tragen — Momente, denen, wenn sie nicht in ein höheres Alterthum hineinreichen, andere von ganz gleichem Charakter vorangegangen sein müssen. In der Geschichte der Sprachen wird Form niemals durch Formlosigkeit ersetzt — Beweis: die romanischen Sprachen, die neugermanischen —; wo also wirklich Formlosigkeit herrscht, da ist sie primitiv.

Statt der jetzt üblichen materiellen Elemente, welche wir als Ersatz unserer Wortableitung fanden, wurden vielleicht ehemals andere, aber gewifs nicht minder materielle verwendet; und kaum die Spur eines Strebens, dieselben zu Suffixen herabzudrücken. — Die Hülfsstämme aber, die keinen materiellen Sinn haben, schliefsen sich an den Kreis der Interjectionen. Sie zeigten sich zum Theil entschieden als rein emphatisch; ich möchte dies von allen behaupten. Es kommen in ihnen nur wenige und nur schwache, halbvocalische Consonanten vor, die durch den Vocal differenzirt werden: *wa, we̩, wi, o, u*; *ra, re, ri*; *ma, me̩, mu*; *na, ni, nu*. Die Partikel *ro* rechne ich nicht hierher, sowohl wegen ihrer materiellern Bedeutung, als auch wegen ihrer Verwandtschaft mit M. *to*. Ein solches Verhältnifs nun scheint mir durchaus primitiv und onomatopoetisch, ist auch eigenthümlich und scheidet jene Sprachen namentlich von denen der mongolischen Race. Diese Partikeln stehen in der Mitte zwischen Interjection und Pronomen und sind auch von den indogermanischen Suffixen im Ursprunge verschieden. Diese zeigen die kräftigsten Consonanten und müssen von Anbeginn bestimmtere Bedeutung gehabt haben. Eben darum haben sich in den Mande-Sprachen die Suffixe nicht zu rein formaler Bedeutung erhoben, sondern sind in der Sphäre des Gefühls stehen oder doch ihr nahe geblieben, während die indogermanischen von bestimmtern Anschauungen ausgehend Exponenten bestimmter Vorstellungs-Verhältnisse wurden.

§ 632. Fragen wir also, auf welcher Entwicklungsstufe haben wir uns die Mande-Sprachen zu denken, so antworte ich: Allerdings haben die Stämme eine so bedeutende Zersetzung erlitten, dafs sie in dieser Beziehung als eben so weit vorgeschritten wie das Neudeutsche angesehen werden müssen. Ihre feinsten grammatischen Elemente dagegen sind mit unsern Flexionssuffixen gar nicht zu vergleichen; sie sind als primitiv zu betrachten, da sie weder aus andern Elementen entstanden, überhaupt nicht verstümmelt, noch auch ihrer Natur nach spätern Ursprungs sein können. Namentlich hätten wir keine Analogie dafür, sie als Ersatz für verloren gegangene Flexionsformen anzusehen.

§ 633. Psychologisch aber fanden wir die Mande-Sprachen im letzten Grunde durch drei Kategorien charakterisirt: Mangel an Form, mangelhafte Isolirung und mangelhafte Verdichtung der Vorstellung. Diese drei Verhältnisse stehen in Wechselwirkung zu einander, und sind nur die verschiedenen Ausstrahlungen des einen Haupt-Punktes: im Bewufstsein des Mande-Negers ist die concrete Anschauung mit ihren materiellen Verhältnissen noch vorwiegend, und ihre Umsetzung in Vorstellungen ist unvollständig vollzogen.

Zu diesen mehr negativen Merkmalen können wir dann positiv hinzufügen, dafs die Mande-Neger die Verhältnisse der Vorstellungen theils noch durch die concreten Verhältnisse der Anschauung erfassen, theils und zwar die feinern durch Gefühlsmomente — beide materieller Natur.

ANHANG.

Texte.

Einleitung.

Die Schrift der Vais.

Es hat in Europa grofse Verwunderung erregt, von Forbes, Befehlshaber auf einem englischen Schiffe, zu hören, dafs die Vai-Neger eine eigene Schrift besitzen (s. Journal of the London geographical Society vol. 20. 1850. S. 89 ff.). Dieser Entdeckung von Forbes verdanken wir überhaupt eine nähere Kenntnifs der Vai-Sprache; denn in Folge derselben wurde der Missionär Kölle zu den Vais gesandt, um ihre Sprache und Schrift zu untersuchen (s. Appendix der Vai-Grammatik).

Die Verwunderung ist geschwunden. Die Vai-Schrift ist nicht das naturgemäfse Erzeugnifs einer sich bildenden Cultur und Civilisation, wie die ägyptische, die chinesische und die Keil-Schrift oder auch nur die mexikanische; sondern sie beweist nur, dafs ein Neger so erfindungsreich sein kann, wie ein nordamerikanischer Indianer.

Die Vais haben längst vor der Erfindung ihrer Schrift Europäer schreiben sehen. Sie verkehrten ja auch längst mit Mandengas, welche Muhammedaner sind und arabisch lesen können. Ja es hat nicht an Engländern gefehlt, welche versuchten einige Vais schreiben zu lehren; aber diese hatten nicht die nöthige Ausdauer es zu lernen, gewifs besonders deswegen, weil jene Engländer ungeschickte Lehrer waren mit einer irrationalen Orthographie. Dann hatten sie auch als Boten mit Briefen Gelegenheit den Erfolg der letztern

zu beobachten, den sie sehr naiv darstellen. Es ist nämlich nicht schwer, den Begriff „schreiben“ zu fassen und sprachlich zu bezeichnen. Der Vai sagt: Papier besprenkeln, bespritzen (§ 506). Die Mandenga und Soso, durch den Qoran längst an Schrift gewöhnt, haben dafür ein Wort, dessen ursprünglichen Sinn ich nickt kenne: M. *safe,* S. *si̥be.* Dagegen ist der Begriff des Lesens, wie sein Ausdruck schwerer. Die Soso haben *χarañ* lesen, lernen, lehren; ebenso die M. *karañ.* Dies Wort klingt so sehr an das arabische *qara'a,* daſs man es im ersten Augenblick für entlehnt halten möchte. Es scheint aber eine bemerkenswerthe Verschmelzung des arabischen Wortes mit einem einheimischen und eine eigenthümliche Apperception vorzuliegen. Es gibt nämlich in den Mande-Sprachen ein ursprüngliches Wort, das auch im Vai vorkommt und hier *kara* lautet mit der Bedeutung: achtsam sein auf etwas: *e̥ñ kára nā sóke̥-ra* ich achte meine Arbeit-auf; *e̥ñ kára kira-moé̥-ra* ich warte (einen) Kranken. Davon kommt *kara-mo* Lehrer, das ganz gleichlautend auch im Mande sich findet; *kárāre* gelehrt, geschickt. Die sinnlichste Bedeutung hat S. *χarañ* müde sein. Dies ist also wohl die Grundbedeutung und ähnlich wie unser „Sorge“ eig. Verletzung, Schmerz, ward es früh auch auf geistiges Thun übertragen, gewissermaſsen „besorgen“. Das arab. Wort *qara* verschmolz mit diesem Worte, und so erhielt dieses auch die Bedeutung lesen und lernen. Gewissermaſsen definirt nun wird das Lesen, wenn ein Vai zu seinen Landsleuten sagt: „Könnt ihr wie die Europäer ein Papier zurecht machen, sodaſs ihr es euren Freunden sendet, er aber es sehe und dann dasselbe wie ihr sage?“

Die Vortheile der Schrift leuchteten also wohl manchem Vai ein; und so erfand Momoru (d. h. Muhammed) Doalu Bukẹrẹ (d. h. Flintenkrieg, aus *bu* Flinte, *kẹrẹ* Krieg) mit Hülfe einiger Freunde eine Sylbenschrift, welche aus mehr als 200 Zeichen besteht, und welche von links nach rechts oder von oben nach unten geschrieben ward. Diese Zeichen sehen vielfach den europäischen Buchstaben oder Zahlen so ähnlich, daſs man nicht zweifeln kann, die Vais haben europäische Bücher und Schriften gesehen. Daſs das Zeichen für die Sylbe *be* dem lateinischen P, *gba* dem B gleich ist, dürfte kaum Zufall sein. Sonst freilich ist N = *po,* H = *re,*

E = *to,* 8 = *so,* 5 = *fa,* K = *mbe,* das geschriebene E = *e̥n, e̥ñ, e̥m.* Der gröſste Theil der Zeichen besteht aus willkürlichen Figuren, Vierecken, Kreisen, Kreuzen, mit Punkten, welche von den diakritischen Punkten anderer Schriften abgesehen sind, in der Vai-Schrift aber meist nichts zu unterscheiden haben. Noch überflüssiger sind die gezackten Linien ∿∿, mit denen viele Zeichen beginnen, und welche unsern Cursivschriften abgesehen sind.

Auch der Mythos hat sich der Schrift-Erfindung der Vais bemächtigt. Doalu Bukere erzählte, daſs ihm im Traume ein Europäer erschienen sei und ihn schreiben gelehrt habe *).

---

*) Doalus eigene Erzählung wird von Kölle so mitgetheilt: About fifteen years ago, I had a dream, in which a tall, venerable-looking white man, in a long coat, appeared to me, saying: „I am sent to you by other white men." Doalu asked: „What is the object for which you are sent to me?" The white man replied: „I bring you a book." Doalu said: „This is very good; but tell me now, what is the nature of this book?" The white messenger answered: „I am sent to bring this book to you, in order that you should take it to the rest of the people. But I must tell you, that neither you, nor any one who will become acquainted with the book, are allowed to eat the flesh of dogs and monkeys, nor of any thing found dead, whose throat was not cut; nor to touch the book on those days on which you have touched the fruit of the To-tree" (a kind of very sharp pepper). The messenger then showed Doalu his book, and taught him to write any Vai words in the same way, in which the book was written. This made a deep impression on Doalu's mind, and he described it to me most graphically. He said, the man thus addressed me: „Look, Doalu, this sign (writing the sign with his finger on the ground) means *i.* Then he wrote close to it another sign, saying, and this means *na.* Now, Doalu, read both together!" Doalu did so, and was delighted to have learnt to read the word *ina,* i. e. come here! In the same way the messenger showed him how a great number of other words could be written. At last Doalu asked his instructor concerning the contents of the book he had brought. But the answer was: „Wait a little, I shall tell you by and by." After this, Doalu awoke, but, as he told me in a sorrowful tone, was never afterwards informed of what was written in the book. In the morning he called his friends together, in order to tell them his dream. They were all exceedingly pleased with the dream, and quite sure that it was a *divine revelation.* A few days after, Kali Bara also had a dream in which a white man told him that the book had come from God, and that they must mind it well. — Though Doalu had been well instructed in his dream, yet, as he told me, in the morning he could not remember all the signs which had been shown him by night. Therefore — these are his own

Kölle aber berichtet, dafs Doalu als Knabe von einem Missionär etwa drei Monate Unterricht erhalten hatte, und dafs er noch als ein vierzigjähriger Mann englische Bibelverse auswendig wufste.

Die Erfindung erregte unter den Vais viel Aufsehen. Der Häuptling begünstigte sie sehr, aus Klugheit sowohl als auch aus Aberglauben *). Sein Volk sollte ein „Buch-Volk" werden, wie die Mandengas und die Europäer. Grofse Schulen wurden errichtet, worin Knaben und Mädchen, Männer und sogar einige Frauen, schreiben und lesen lernten. Zwei kurz auf einander folgende unglückliche Kriegszüge, in denen die Vais ihren Nachbaren völlig unterlagen, ihre Hauptstadt zwei Mal völlig zerstört ward, sie selbst zerstreut wurden, vernichteten ihre litterarischen Bestrebungen.

Sie schrieben mit Rohr und einem Saft, den sie aus gewissen Blättern gewannen, auf Holzplatten, aber auch auf anderes Material, z. B. auch auf Papier, das sie von Europäern hatten. Das Wort für Buch, Papier, Brief bedeutet aber eigentlich Haut, *gboro*, und schreiben heifst Papier besprenkeln.

Die Ausgezeichnetern der Vais schrieben eigentliche Bücher, d. h. jeder eins. Ein solches Buch ist in einer Lithographie veröffentlicht, und wir theilen dasselbe im Anhang in getreuer Umschrift und Uebersetzung mit. Ein Stück aus dem Buche des Doalu ist als Anhang der Vai-Grammatik beigegeben, das wir ebenfalls mittheilen. Der Inhalt dieser Bücher besteht in der Erzählung von Ereignissen aus dem Leben ihrer Verfasser, in Sittensprüchen, Betrachtungen und Fabeln — ohne alle Einheit. Der Vrf. nennt beim Beginn seinen Namen, aber nicht seinen gewöhnlichen, sondern einen neu angenommenen „Buch-Namen." Wie also der junge Neger, welcher mit einer Ceremonie in die Gemeinschaft der Männer, als Glied des Stammes, aufgenommen wird, zu seinem Kindheitsnamen einen neuen, so zu sagen, Bürger-Namen erhält,

---

words — he and his friends had to put their heads together, in order to make new ones.

*) He expressed the curious opinion that this was most likely the book, of which the Mandengas (who are Muhammadans) say, that it is with God in heaven, and will one day be sent down upon earth.

so legte sich der Vai als Schriftsteller abermals einen neuen Namen bei.

Um nun die Anschauung der Vais von der Schrift vollkommen zu verstehen, hat man zuerst daran zu denken, wie sehr der Schriftkundige dem Unkundigen imponirt, was wir immer noch auch in Europa zu beobachten Gelegenheit haben. Wie sehr aber mufs sich wohl dieser Respect steigern, wenn der Besitz der Schrift als ein Vorzug gilt, der ein herrschendes oder höher stehendes Volk von den beherrschten oder niedriger stehenden Völkern unterscheidet! Der Vai weifs sich niedriger nicht nur als der Europäer und Araber, sondern auch als der mohammedanische Mandenga, und er erfafst diese Ueberlegenheit der Andern in dem Besitze der Schrift. — Wie nun aber zweitens auch bei uns „die Schrift“ vorzugsweise die kanonischen Religionsschriften bezeichnet und wie die „Bibel“ das Buch vorzugsweise ist: so schmilzt ja dem Mohammedaner Schrift und von Gott geoffenbarte Religion zusammen. Juden, Christen und Moslemen sind die Schriftbesitzer, die Völker der Bücher, „Buchvölker“. Demgemäfs hat auch der Vai nicht sowohl die Vorstellung der Schreibekunst, als vielmehr die eines vom Himmel herabgesandten Buches. In letzterer Vorstellung appercipirt der Araber den Begriff der geoffenbarten Religion, der Vai den des Schreibens, aber dies nicht ohne religiösen Zusatz. Er nennt die Schrift „Buch“ und sieht darin die „göttliche Offenbarung.“ — Einerseits ist nun wohl klar, wie durch solche Apperception der Schrift die Achtung vor derselben nur gesteigert wird; andrerseits aber übt das Herbeiziehen religiöser Vorstellungen, wie so oft, einen quietistischen Einflufs aus. Der scheinbar so nahe liegende Gedanke, dafs Schreiben eine Kunst ist, die man zu erlernen hat, kann da nicht leicht aufkommen, wo die Schrift als ein göttliches Geschenk gilt, das man sich wünschen, aber nicht erringen kann. Im Sinne des Negers ist sie ein gegebener Vorzug, nicht ein erreichter Vortheil, nicht ein Vorsprung, nicht ein Fortschritt. Beim Anschauen der Schrift erwacht also in solchem Volke nicht das Streben und die Kraft, sie sich anzueignen; sondern blofs stille Unterwerfung oder Neid und Furcht. Der den Vais benachbarte Stamm der Gura's beneidete und fürchtete die Erhebung der schreib-

selig gewordenen Vais, überfiel dieselben und rieb sie fast gänzlich auf. — So mag oft unter den Wilden der Neid die Keime der Bildung vernichtet, wie anderwärts ein edler Wetteifer sie gefördert haben; die Wildheit ist nicht ohne Schuld so wild, und Cultur entsteht nicht ohne eine gewisse Tugend.

In der im Anhang mitgetheilten Schrift spricht es ihr Vrf. am Schlusse entschieden aus, diese Schrift sei von Gott; und wie ernst es ihm mit diesem Ausspruche ist, und wie sehr ihm die Schrift nicht als eine subjective Fertigkeit, sondern als objectives Buch, als Offenbarung, im Bewufstsein lebt, das spricht sich besonders darin aus, dafs gesagt wird, das Buch lehre Rore (den Verfasser), und dafs der Vrf. in den Weisheits-Sprüchen angeredet wird als der, dem das Buch die Lehre gibt. Nicht Rore belehrt einen Jüngling, sondern das Buch, das er schreibt, lehrt ihn, der es schreibt.

Betrachten wir nun die Schrift der Vais selbst etwas näher, ich meine ihre innere Form (über welchen Begriff vrgl. meine Abh. „die Entwickelung der Schrift“ S. 53—56). Sie ist unstreitig wirkliche Lautschrift und zwar Sylbenschrift durch Figuren, steht also auf derselben Höhe wie die japanische Schrift. Sie ist nur möglich, wenn die Sprache einen so einfachen Sylbenbau hat, wie das Vai, und dann ladet sogar die Sprache zur Sylbenschrift ein, hemmt aber die Entwickelung auf dieser Stufe. Umschlossene Sylben treiben zum Alphabet.

Aus einigen Zeichen geht hervor, dafs Doalu mit einer kyriologischen Schrift begann. Die Sylbe *bu* wird durch drei kleine Kreise geschrieben ∘°∘ und sollte wohl Pulverkörner darstellen; denn *bu* bedeutet Flinte. Zwei kleine Kreise neben einander ∘∘ ist Zeichen für die Sylbe *gbẹ*; aber das Wort *gbẹ* bedeutet Geld (?). Die geschlängelte Linie ∿∿ ist Zeichen für *dži* Wasser, dies hat Kölle schon bemerkt. Es ist aber hinzuzufügen, dafs einige zweisylbige Eigennamen mit einem Zeichen geschrieben werden. Vielleicht stecken auch in einigen Zeichen Bilder, die wir wegen ihrer Unvollkommenheit nicht erkennen, oder auch weil sie sogleich entstellt wurden. Ich vermuthe in dem Zeichen ⌣ꝏ⌣ für *dže* das Bild des Auges (*dže* sehen). Für die Sylbe *doṅ* (essen) dient ein Kreis (der Mund?) woran sich nach unten eine

gebogene Linie schliefst; für *dọṅ* (eintreten) dient ein Viereck, dessen obere Linie sich seitwärts verlängert (ein Haus mit dem Wege, der hinein führt?); *du* (biegen) ein perpendiculärer Strich, aus dessen Mitte sich seitwärts ein gebogener zieht; *fo* (sagen) ein Kreis mit horizontalem Durchmesser und einem oben aufliegenden Bogen (gewifs ein Mund); dieses Zeichen beweist zugleich die Neigung, die auch bei den Chinesen herrschte, runde Figuren in eckige zu verwandeln, welche hier als Varianten neben der ursprünglichen, und häufiger als diese gebraucht werden; *fu* scheint das Bild einer Blume; *gbā* ein Kreis mit einem Kreuz darin scheint *gba* Geschwür; *kẹ* ein Pfeil (*kẹrẹ* Krieg); *nyo*: ein Kreis mit einer gebogenen Linie nach unten, diese Figur noch einmal daneben, und beide durch einen Querstrich verbunden, ist offenbar *nyo* gleich, einander, *nyomo* Bruder und Schwester. Der Kreis scheint mir hier, wie überall, wo er oben steht und mit einer Linie nach unten verbunden ist, Bild des Kopfes mit dem Körper; *nyo* soll wohl Zwillinge darstellen; namentlich scheint bei *džoṅ* (Sklav) der Kreis wieder den Kopf zu bilden. Die Sylbe *kuṅ* wird durch ein Dreieck geschrieben, das auf der Spitze steht; *kuṅ* aber bedeutet Kopf.

Bald jedoch mufste Doalu auf die Lautschrift gekommen sein. Die vielen Homonyma (gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung) zeigten wohl auch ihm den Weg. Indessen zeigt sich hier noch ein Rest von Bedeutungs- oder Wort-Schrift insofern, als oft jedes der homonymen Wörter ein besonderes Zeichen hat. Es gibt also für viele Sylben zwei Zeichen, die nicht willkürlich verwendet werden dürfen. So wird z. B. *ta* gehen anders geschrieben als *ta* Theil; das Zeichen für die Postposition *ra* oder *da* wird niemals gebraucht für *da* Mund; *ro* sagen und die Postpos. *ro*, *fa* Vater und *fa* tödten werden nicht mit demselben Zeichen geschrieben u. s. w. Die geschlängelte Linie in horizontaler Richtung bedeutet *dži* Wasser, dieselbe perpendiculär bedeutet hinabgehen. Durchgeführt konnte das nicht werden; meist mufs ein Zeichen die bestimmte Sylbe schreiben, so oft sie wiederkehrt, und so ist die Vai-Schrift wesentlich Sylben-Schrift, nicht Wort-Schrift. Aber hatte wohl Doalu ein Bewufstsein davon, dafs die Sylben bald denselben Consonanten, bald denselben Vocal

mit einander gemeinsam haben? Dieses Bewufstsein konnte er unmöglich entschieden und fest gehabt haben; er würde sonst das Gleiche immer mit gleichen Zeichen geschrieben haben und so, wenn nicht zu einem Alphabet, doch zu einem Syllabar von gröfserer Einfachheit und Consequenz gekommen sein. Selbst Spuren, Ahnungen von einer Verwandtschaft der Sylben, zeigen sich doch nur in wenigen Fällen. Das Zeichen für *ka* unterscheidet sich von dem für *ha*, *ge* von *ke*, *ṅgo* von *kọ* nur durch einen hinzugefügten Strich; ebenso sind sich *sa* und *si*, *so* einander ähnlich; aber diese Fälle sind vereinzelt ohne Klarheit und Consequenz, und darum ohne Erfolg. In welcher Ordnung mögen die Vais ihr Alphabet aufgestellt haben? Wie es scheint in gar keiner. Es fehlt ein Zeichen für *pu, yo, yu*; aber die Sylbe *pu* und *yu* scheint gar nicht, *yo* nur in einem Worte vorzukommen: *yombo* Leckerbissen, oder *yo* wird durch *džo*, vielleicht auch *nyo* ersetzt. Das Wort *pfúrūa* Falle, Schlinge, scheint ein Fremdwort; ein Zeichen für *pf* finde ich nicht.

Fragen wir endlich, mit welchem Grade der Genauigkeit die Sylbenschrift die Sprachlaute darstellt? so scheint mir die Antwort nicht ungünstig auszufallen. Allerdings folgt die Schrift nur wenig oder gar nicht dem phonetischen Wandel, den die Wörter in der lebendigen Rede im Munde des Volkes erfahren; sie mag zuweilen pedantisch sein: ich mag ihr das nicht als Fehler anrechnen, und gewifs ist hier die Eigenthümlichkeit des Schreibers von Einflufs. Es gibt Zeichen für die Vocale *a* und *i*, welche allein in der Sprache sylbenbildend vorkommen. Die Diphthonge werden durch zwei Zeichen geschrieben, und zwar *au* durch *a-wu*; und ebenso wird das *a* von *ia, ea* durch *ya*, zuweilen sogar *nya* geschrieben; ausgenommen ist *kai*, welches Wort mit e i n e m Zeichen geschrieben wird. — Länge und Kürze der Vocale wird nicht unterschieden (obwohl Kölle dies annimmt). Soll die Länge bezeichnet werden, so wird zu dem Sylbenzeichen das Zeichen für den einfachen Vocal hinzugefügt. Die Länge wird also diphthongisch geschrieben, z. B. *kū*: *kuwu*. Für die Nasale *n, m, ṅ* ist nur ein Zeichen vorhanden. *Ng, ny* und *ṅd* gelten als einfache Anlaute, und werden mit ihrem Vocal syllabisch durch e i n Zeichen geschrieben, obwohl sie meist

aur durch den Zusammenstoſs des Nasals mit *g* und *d* entstehen. Der Nasal am Ende des Wortes wird durch ein besonderes Zeichen geschrieben; aber man kann doch nicht sagen, daſs in diesem Falle ein Consonant geschrieben werde; sondern das Zeichen für den Nasal gilt wie alle übrigen für syllabisch, gleich *e̥ṅ, e̥n, e̥m*, obwohl es nicht nur dann gebraucht wird, wenn es eine Sylbe bildet, sondern auch wenn s eine Sylbe schlieſst: *to-e̥ṅ* = *toṅ*. Ausgenommen sind die Sylben *baṅ, daṅ, deṅ, doṅ, duṅ, džoṅ, feṅ, gboṅ, keṅ, koṅ, uṅ, seṅ, suṅ* und *tiṅ*, welche durch je ein Zeichen geschrieben verden. Der nasalirte Vocal, der nur selten vorkommt, wird, o scheint es, wie der einfache geschrieben. Der Nasal in ler Mitte des zweisylbigen Wortes zwischen zwei Vocalen vird als Anfangsconsonant der zweiten Sylbe betrachtet, und s gibt besondre Zeichen für solche nasalisch anlautende ylben; z. B. *soṅo* = *so* + *ṅo*. Aber *dondo* wird geschrieben o + *e̥ṅ* + *do*. — Auch ist zu beachten, daſs den Zeichen ir nasalisch endende Sylben zuweilen der Nasal doch och ausdrücklich beigegeben wird: *feṅ* + *e̥ṅ* = *feṅ*. Aehnches kommt im Aegyptischen vor. Die Sylben mit *l* und sind nicht geschieden. Auch *do* und *ro* werden durch daslbe Zeichen geschrieben, und eins von den Zeichen für *di* lt auch für *ri*, eins für *du* auch für *ru*; *ọ* und *u* werden berhaupt nicht geschieden, und so noch andere mit einander nliche Laute, wie *fa* und *va*, *so* und *zo*, *sa* und *za*, *yo* und *žo*, *ye* und *nye* und *dže*; *gb* wird durch ein Zeichen gechrieben; aber es fällt in *gba, gbẹ, gbọ* zusammen mit dem ir *ba, bẹ, bọ*. Das Urtheil über die Genauigkeit der Schrift ird dadurch erschwert, daſs die Aussprache zu schwankend t; *ọ* und *u*, *b* und *gb* werden auch in der Aussprache nicht reng geschieden. Kölle theilt einen kurzen Text mit, den : in doppelter Weise darstellt; einmal wie er wirklich gerochen werde, und einmal, wie er bei der einfachen Umchreibung der Vai-Zeichen erscheine (Grammar, Anhang). liernach erscheint der Unterschied zwischen Sprache und chrift bedeutend, und noch bedeutender erscheint er bei 'orbes, in dem Vai-Vocabular (Journal of the London geogr. oc.). Dieser Schein darf aber nicht zu einem harten Urtheil ihren; denn in vielen Fällen ist die Aussprache willkürlich.

Schreibt man nämlich *mura*, wir: so weiſs ich nicht, woher Kölle oder irgend ein Vai das Recht nimmt, zu lesen *moa*; denn wenn auch das *r* ausfallen kann, so muſs es doch nicht ausfallen, und der Schreiber hat vielleicht an der betreffenden Stelle *mura* gesprochen wie geschrieben. Ist geschrieben *anura*, warum soll man *ánōa* lesen, da es ja auch *an'da* gelesen werden könnte, aber auch *ánūra* eine richtige, vielleicht nur etwas pedantische Form ist? Wenn die Schrift die Diphthonge, deren zweites Element *e*, *a*, *u* ist, durch *y* und *w* trennt, wenn er *kiya* für *ki-a* schlafen schreibt, *biriwa* für *biri-a* derselbe, so wird dies wohl eine wirkliche Sprechweise sein, wenn auch nicht die, welche Kölle adoptirt hat (§ 55). Die Elision der Vocale, die in der lebendigen Rede sehr häufig vorkommt, kann durch ein Syllabar, dessen Zeichen nur vocalisch auslautende Sylben bezeichnet, gar nicht geschrieben werden. Nur in einem Falle kann dies geschehen, nämlich wenn vor dem elidirten Vocal ein Nasal steht: *a ẹn rō* = *an' do* für *anu ro* sie sagten. Also hätte man auch *anda* für *anura* schreiben können, wenn man die Aussprache *anda* gewollt hätte (s. Anhang C Anm. 1º).

Die Schrift ist freilich sogar bei demselben Worte nicht consequent. In dem kurzen Texte von Doalu wird bald *sa-wu*, bald *sa-a-wu* für *Sáu* geschrieben; beim Namen *Dšondu* wird der inlautende Nasal bald besonders geschrieben, bald als im ersten Zeichen mitenthalten gedacht.

Endlich darf die Individualität des Schreibers nicht unbeachtet bleiben. Forbes' Lehrer liebte die Zusammenziehungen; er schrieb *te* Sonne, statt *tere*, *bọ* Arm, statt *bọro*, *tomala* statt *toromala*; Doalu Bukere dagegen löste Zusammenziehungen gern auf; er schreibt *towowa* statt *toa*, *nuwu* statt *nu*.

Daſs der Accent in der Schrift unbeachtet bleibt, bedarf kaum der Erwähnung. Da nun die Sylbenzeichen eine Verbindung unter einander nicht zulassen, so steht Sylbe neben Sylbe, und die Wörter werden nicht getrennt. Aber auch jede Interpunction fehlt.

A.

Sprichwörter und Fabeln.

Kúndi dóndō gbéṅ[1]) *á bó-a ṅ kún-do;*
Haar eins nur es ist ausgegangen meinem Kopfe aus;

kẹ́ were ṅ kúṅ-ẹ džau
das wird=nicht meinen Kopf zerstören,

d. h. ich habe nur einen kleinen Verlust erlitten.

Mǫ́ẹ̄ kámā bira bóyā-ra
Jemand (den) Elephanten nimmt Freundschaft in (des)

krawá kǭ-a,
Weges wegen

d. h. man sucht die Freundschaft des Hochgestellten, um durch ihn Vortheile zu erlangen.

Kumáre túri ā bún-dō-wa
Palmnufs verfault seinem Büschel-an

d. h. Jeder wünscht in seiner Heimath zu sterben.

Mo i kẹ́rẹ-kẹ yá[2]) *mo á kǭ-a*
Mann kämpft seiner Leute gen. wegen.

Kǫ́ri mú mū-a[3]), *mú wē súye túre*[4]) *doṅ,*
Leoparden sind wir, wir nicht Fleisch faules essen,

d. h. wir suchen nicht die Hülfe Andrer zur Erreichung unserer Wünsche.

Dźá wē fen tá[5]) *saṅ,*
Auge nicht Ding Lumpen kauft,

d. h. um nicht getäuscht zu werden mufs man die Dinge, die man kaufen will, zuvor genau ansehen.

1) s. C Anm. 8. 2) *ya* für *a*; das *y* euphonisch § 55. 3) s. § 341. 4) wohl aus *turíre*. 5) aus *tára*.

Kamá teri.
Elephanten Fabel.

Káma be súyē-nu tā sóke-na, ámu
(Der) Elephant und (die) Thier-e gingen arbeiten-zu, und

sán do: wu tá n džā! [1]) Kámā ro:
(das) Reh sprach: ihr geht (in) mein Haus. Elephant sprach:

gbére! á ro ánu n' tá nta soé-ke. ámu
nein! er sprach sie sollen gehen (zu) meiner Arbeit. und

san do: ém be soké-ro džáw-a. ámo á rā [2]) báňa
Reh sprach: ich werde Arbeit stören. und er seine Harfe

bi, á tā sirā kirā-fe. ámo ā bún-da báňa
nahm, er ging sich setzen an den Weg. und er begann Harfe

sin-da. ān' súyēnu ná 'nu búnda tómboé-kē-a. ké
spielen-zu. und Thiere kamen sie fingen an tanzen zu. aber

kun tómboékē káka án' ni sī sám mani,
als sie getanzt hatten eine Zeit lang sie setzten sich Reh neben,

á wē tā sóke-na. ām' soké-ro džáw-a tére biri-
sie nicht gingen arbeiten zu. und Arbeit gestört Tage selbigem

ro; ánu ma tá-ro [3]). ām' káma tusá-ke á ro:
an; sie nicht gingen wieder. und Elephant fragte er sprach:

mbé mā, wú ma ná sōéke? ām' sán
was ist geschehen, (dafs) ihr nicht kommt arbeiten? und Reh

do: ná fō-wi n do: wú ni tá ndžā! i
sprach: ich sag-te ich sprach: ihr sollt gehen (zur) meinigen! du

rō-wi: gbére; ā kọ mu ṅ-gá zi, ná yā soké-ro džau. ān'
sprachst: nein; darum ich aber, ich deine Arbeit störte. und

kámā ro: tónyā mu. ánu ma sóekē-ro [3]) tére
Elephant sprach: wahr (ist) dies. sie nicht arbeiteten mehr Tage

birī-ro. ā báṅ.
selbigem an. es (ist) fertig.

1) oder: kommt zur meinigen, sc. Arbeit 2) *rā* = *ra a*, § 335a 3) s. § 365a, 2.

Pákenna a tẹ́rī mu.
Spinne seine Geschichte (ist) dies.

Pákennā wā sīra, ān' kóṅo bá na gbǫré-ro: kǫ́ro
Spinne e saſs, und Hungersnoth groſse kam Land in: Reis

bére, gbásā bére, bána bére, bóro bére, dúa-fem [1])
nicht, Cassada nicht, Banane nicht, Palm-cabbage nicht, Fleisch

bére, dom-fém bere: kóṅo kēremā-bá ā ná
nicht, Futter nicht: Hungersnoth groſse-sehr sie war gekommen

bǫrē-ro. pákennā féra [1a]) *músīe án' dā dén gūru* [2]) *káka-*
Land in. Spinne und sein Weib sie s Kinder zeugten lange

káka, den hǫndōro dóndo. dom-fém bere bǫrē-ro, ánu
Zeit, Kinder hundert ein. Futter nicht Lande im, (daſs) sie

tǫ [3]) *dénẹ-nu ko āra* [4]). *pákennā á kira,*
gekonnt hätten den Kindern geben es. Spinne er ward krank,

fánīa-kirá [5]); *á fo á-džā músiē-ye á. ro: ẹ́m bẹ*
Lügen-Krankheit; er sagte seiner Frau zu er sprach: ich werde

fá-wai. ām' músiē ro: i ma fá-u! mú sǫẹ́kẹ!
sterben. und Frau sprach: du nicht stirb! wir (wollen) arbeiten!

pákennā ro: gbérē-o ẹ́m bẹ fá-wa! ámo ā fó ā
Spinne sprach: nein! ich werde sterben! und er sagte seiner

músiē-ye á ro: ẹ́m bem fa só-mu [5a])
Frau zu er sprach: ich wann gestorben sein werde an dem Tage

i ma n sá, n sī sǫē-ro, ī gbéṅgbēre sá ṅ kumma,
du nicht mich lege, mich setze Grab-in, du Bretter lege mich über,

i nī bǫrē boṅ gbéṅgberē-ma. ámo ā músu ádu-ra u
du magst Erde schütten Bretter auf. und seine Frau versprach!

pákennā ā fá-u. músīe á fo ā dēnū-ye á ro:
Spinne er starb. Frau sie sagte ihren Kindern-zu sie sprach:

u sǫe seṅ! ámo ánō a sǫe seṅ ámo ánō a pākennā sī
ihr Loch grabt! und sie s Loch gruben und sie s Spinne setzten

1) Was *dúa* eig. bedeutet, ist nicht bekannt. 1a) für *fera a* § 53, 2. 2) § 45, 1. 3) eig. sie gelassen wären, ihnen gestattet wäre § 531. 4) § 337 f. 5) die Mann-Spinne stellte sich krank. 5a) s. Reg. unter *sǫ*.

sô ē-ro; ánu ma sá-u, ánō a sī-wa-kẹ́ soé-
Loch-in; sie nicht ihn legten, sie s ihn setzen-e-thaten Grab-

ro; gbéṅgberẹ̄[6]) *ánō a bun sôe-ma. ān' džéremá ke-a-u,*
in; Bretter sie s deckten Loch-über. und Abend kam!

pắkenna bọ sôē-ro, á tā bọ́rọ̄-ro pọ́ṅ. á
Spinne ging = heraus Grabe-aus, er ging Land-in weit. er

kẹ́ndẹ kẹ́ndẹ, á mā fá. á tā, músu bá tara,
gesund gesund, er nicht todt. er ging, Frau vornehme traf,

músu-mándža: kọ́ro kúrum-ba bẹ músié bọ̄-ro[7]), *kọ́rẹ bẹ sẹ́ṅẹ̄-*
Frau-König: Reis viel sehr war Frau bei, Reis war Gute-

ro kúrum-ba, á bẹ bundē-ro kúrum-ba, gbásā bẹ džómbī-
auf viel sehr, er war Scheune-in viel sehr, Cassada war Pflanzung

ro kúrumba. músīẹ ma wúru-kẹ, dém bere á-bōro[7])
in sehr viel. die Frau nicht gebären that, Kind nicht hatte sie.

pắkenna ā túsa-kẹ: ẹ̥m ba, ya déṅẹ̄-re?[8]) *á*
Spinne sie fragen that: meine Herrinn, deine Kinder? sie

ro: nā dém bere[9]). *á ro: ẹ̥m bọ́ri bẹ m*
sprach: meine Kinder nicht. Er sprach: meine Medizin ist mir

bō-ro, ẹ̥m be i ko, i ni ā mi, ī ni bú
bei[7]), ich will dir geben, du mögest sie trinken, du mögest Bauch

bi[10]), *ī ni wúru kẹ. músiē ro: ẹ̥ṅ ko bọ́rīe;*
nehmen, du mögest gebären thun. Frau sprach: mir gib Medizin;

ẹ̥m beṅ wúrē-kẹ, ẹ̥n ni déṅẹ dže, ẹ̥mbẹ i
ich wenn gebären thue, ich werde Kind erlangen, ich werde dir

ko kọ́ro búndu fáre gbā, ẹ̥n nī ko gbásā
geben Reis Scheune gefüllt gänzlich. ich werde dir geben Cassada

džómbo féra, ẹ̥n ni ko bána kúrumba. pá-
Pflanzungen zwei, ich werde dir geben Bananas viel sehr. Spin-

kenna dau kóṅẹ á kọ̄a; á tā bọ́rié bō-a
ne versprach Hungersnoth g wegen; er ging Medizin holen zu

kírā-fẹ; a ná dara. músie ā bá fa, ā dóṅ
hin; er kam (zurück) Stadt. Frau s Ziege tödtete, sie Reis

6) die Stellung ist frei; übrigens s. § 604a. 7) § 600. 419. 8) § 374, 2. 9) § 600. 10) schwanger werden.

tă pákennă-yé: pákenná, yă dóṅę mę[11]). *pákennă*
kochte Spinne für: Spinne deine Speise diese. Spinne

dóṅę dóṅ, ă bú a fá gbă; ă bǫ́rīe kę gbúṅō-ro[12]),
Reis aſs, sein Bauch s voll ganz; er Medizin that Schüssel-in,

ă džī kę gbúṅōro, ă bǫ́rīe sui; á fo músiē-
er Wasser that in die Schüssel, er Medizin preſste; er sagte Frau

ye: ī ná kurá-bu dondo. ă kíri músīe džá-
zu: du bring Zeug Streifen einen. er ihn band der Frau Augen-

ro, á ro: ī bǫ́rīe mi, hé, ī wúnni bǫ́rīe mi,
vor, er sprach: du Medizin trink! du wenn Medizin getrunken

ī were n džéa-ro[12a]), *ná tă pǫ́ṅ; kárǫ*
hast, du nicht mich sehen mehr, ich gehe weit weg; Monde

súndóndo yá wurē-kę deṅ káima; ę́m bę nă
sechs du gebären thust Kind männliches; ich werde kommen,

ī n' nă[11]) *kǫrę́ bere, ī n' nă*[11]) *dóm-feṅ*
du mögest meinen Reis geben, du mögest meine Nahrungsmittel

gbí bere ú. músīe á dau, ă gbúṅę bi, ă bǫ́rīe
alle geben! Frau sie willigte ein, sie Schüssel nahm, sie Medizin

mi. pákenna ă fíri gbúṅō-ro, músīe ră pákenna ká-
trank. Spinne er sprang Schüssel-in, Frau s Spinne ver-

su. pákenna á bę músīę bú-ro. músīe ă
schluckte. Spinne er war der Frau Bauch in. Frau sie

wúrēkę́ dondórīe: pákennă bę́rę́ mu. Músié ni ă kó
gebar Kindchen: Spinne selbst (war) es. Frau ihm gab

džīe, á ni ă mí; músiē n' dóṅę tă bę́rebę́re-
Wasser, er möge es trinken; Frau Reis kochte ausgezeich-

ę́re ăm' păkenná ko dóṅę, á ni ă doṅ. pákenná
neten und der Spinne gab Reis, er möge es essen. Spinne

bę a búro, ă dóndurīe mu pákenna-u, músīe má
war gewesen ihr in, ihr Kindchen war Spinne! Frau nicht

so, kę pákennă mu.
es wuſste, daſs Spinne es (war).

11) hier ist Speise für dich. § 612a. 12) *gbuṅ* Schüssel; *o* ist wohl für *e* durch Assimilation. Vgl. S. 272 Z. 14.
12a) § 365a, 2.

Súye be firā-ro, á ton sán, ā džirimásōa; á ro:
(Ein)Thier ist Wald im, sein Name Reh, es(ist) klug; es sprach:

ęm be tā músīe ā dénę džé; kárǫ sūndóndo a i músīe
ich will gehen Frau ihr Kind sehen; Monate sechs es hat Frau

â dóne dón-da. sán ā ná, á ro: ęm bá, nā
ihren Reis gegessen. Reh s kam, es sprach: meine Herrin, ich

ná, yā dénę dže. músīe ā dénę bére sán-dže. sán
komme, dein Kind sehen. die Frau ihr Kind gab dem Reh. Reh

a dénę férę, ā pákènnā dže; ā dénę bére músīē-ye,
s Kind sah an, es Spinne erkannte; es das Kind gab der Frau,

músīe ā dénę birá, á sā kúrā-ro. san á tā pǫn
Frau ihr Kind nahm, sie es legte Kleider in. Reh s ging weit

sándžā-ro, ā sése bi; ā ná, ā kúrā bi dóndorīe-
aus der Stadt, es Ruthe nahm; es kam, es Kleider nahm Kindchen

ma, ā gbási gbá. dóndorīe a búri-kę, á tā pǫn.
vom, es es schlug sehr. das Kind s laufen that, s ging weg.

san á fo músīē-ye, á ro: pákennā-mú-ye[13]*); á ro:*
Reh es sagte der Frau, es sprach: Spinne (war) dies; es sprach:

dém mā: pákennā kā-mō mu.
Kind(war es)nicht: Spinne Betrüger ist.

Pákenná tā hé ā músu bará, ā músu ā kórē gbí
Spinne s ging ! seinem Weibe zu, sein Weib ihr Reis all

ā mó, ā tīe kúrum bá[13a]*), ā kórā tú,. ā dénu*
er(war)reif, ihre Hühner viel sehr, sie Reis stampfte, ihre Kinder

ā[14]*) súye fa. músīe ā*[14]*) dónę ta, ā súye*
ihr Vieh schlachteten. Frau ihren Reis kochte, sie Fleisch

ta, ā dónę kę gbúnō-ro[12]*), ā súye kę dónō-ro*[12]*).*
kochte, sie Reis that Schüssel-in, sie Fleisch that Reis in.

pákenná nā džéremá, ā músīe tára, a i dónę dón-da.
Spinne kam Abends, er sein Weib traf, sie eben Reis essend.

ā músīe bǫro džóndo, ā bére, ā só-kę;
er seines Weibes Arm stiefs, er ging vorüber, er stehen that;

13) *ye* kann hier nur emphatisch sein. 13a) § 600.
14) § 612a.

músĭe ā bǫro fĭri dónẹ̄-ro. pákenna ā džére, ā [15])
Weib ihre Hand that Reis in. Spinne er kehrte um, er seiner

músĭe gbǫ́rĕ tu, á [15]) *fo músiĕ-yé: ná fá-ni*
Frau Arm stiefs, er es sagte Frau zu: ich bin gestorben

kórokoró, nā džére. músĭe á ma koárĭ-o; músĭe
längst, ich bin zurückgekehrt. Frau sie nicht sprach; Frau

ā dénẹ ā [15]) *fó: ẹm bá, ẹm fá mū-e. músiĕ*
ihr Kind s es sagte: meine Mutter, mein Vater (ist) es! Frau

ro: gbérĕ-o, á reifá [15a]) *ā fá korókoró. pákenna*
sprach: nein! sie sprach dein Vater ist todt längst. Spinne

ā ná ā [15]) *fo músiĕye: ẹ̊ṅ-ga pákenna. Músiĕ ro:*
er kam er es sagte der Frau: ich (bin) Spinne. Frau sprach:

pákenná ā fáni kórokoró, pắkenna kắ-mō mu, hé.
Spinne er (ist) gestorben längst, Spinne Betrüg-er (ist) er, !

Dǫ́nda-u [16]).
Vollendet.

15) *a = a a.* 15a) § 50, 4. 16) *dǫṅ* vollenden ist mir sonst nicht weiter vorgekommen und findet sich auch nicht in Kölles Vocab.

B.

Den folgenden Text gibt Kölle in doppelter Gestalt, indem er einmal die Vai-Schrift genau umschreibt, darunter aber die Laute so wiedergibt, wie er die Vai-Sprache schreibt. Er behauptet, daſs seine Schreibung die lebendige Aussprache treu wiedergebe. Ich gebe hier die Umschreibung der Vaizeichen und theile in den Anmerkungen Kölles Aussprache mit. Die Bezeichnung der Quantität und des Accents nehme ich aus Kölles Schreibung in den Text. Der Verf. ist Doalu. Sein ältester Sohn hieſs Fatoma Seli.

Fatṓma Sẹ́ri a ba Tā́ru Gúra a ra wúru difi
Fatoma Seri seine Mutter Talu Gula ihn gebar Nacht

ṃu ro kẹ mu kī́-ya[1]). *sáama*[2]) *gbẹ́-ya*[3]). *mu*
welcher in, da wir schliefen. der Morgen tagte. wir ver-

tére gbéṅ. džérīma[4]) *ké-ya*[5]) *ámu múra*[6]) *Dúdu*[7])-
brachten den Tag ganz. Abend kam=heran, und wir Nebel-

karu[8]) *kérēma*[9]) *dže. difi biri á were ka*
Monat groſsen sahen. Nacht diese sie wird nicht kommen aus

e̥ṅ kúṅ-ro[10]) *gba. kẹ dódo*[11]).
meinem Kopfe durchaus. dies eins.

é̥m fa Sáawu[12]) *a fá-ra*[13]) *keṅ gba tọ bọ́ru-ro*
Mein Vater Sāu er starb Fuſs=Spur=lassen=Boden-im

káru-yewa[14]) *niye*[15]) *Gbọ́ṅbai*[16]). *ámụ Gbọ́ṅbai mṓṇu wẹ*[17])
Monat hier (in) Gbombai. und die Gbombai-Leute

Dúwaru[18]) *Sẹyesẹye*[19]) *sọ Džṓnṅdu*[19a]) *kẹrẹ Dúwaru*
den Doalu Sisi sandten(nach)Dschondu. aber Doalu

1) *kī́a.* 2) *sā́ṁa.* 3) *gbẹ́a.* 4) Kölle transscribirt und spricht *džerema*, während der Vai immer *džerima* schreibt. Sollte Kölle dazu noch einen andern Grund gehabt haben, als seine Etymologie: *džere* sehen + *ma* nicht? 5) *kḗa*; s. 55. 6) *mṓa.* 7) *duru.* 8) *karọ.* 9) Januar. 10) *ṅ kundo.* 11) *dóndo.* 12) *Sāu.* 13) *fā́.* 14) *bọ́rōro kárọēwa.* 15) *nī́e.* 16) *Gbómbai.* 17) *mṓnuẹ.* 18) *Dṓaru.* 19) *Sisi.* 19a) das *ṅ* ist pleonastisch und wird auch in der That oft nicht geschrieben.

bę̄rę Tǫ́gba Fámisā wa[20]) *džǫṅ mu*[21]). *a fára-kę*[22]),
selbst Tugba Famisa's Sklave war. er war gestorben,

ámu a tǫ-a[23]) *ę̄m fa Sdawu*[12]) *bǫru*[24]). *a*
drauf er war gelassen (in) meines Vaters Sau Hand. er

tā fá kǫ mę wa[25]) *fó-wa*[26]) *Džóndu. kám*
ging Todeswort dieses (zu) sagen (in) Dschondu. Platzes

biri bánda[27]) *ę̄m fa Wǫ́nyawere bę wę*[28]) *buru*[29])
dieses Luft mein Herr Wonyawere war noch im Lande

nu[30]). *a dsá ke*[31]) *na mu ánura*[32]) *mádžā*[33]) *mę gbi*
da. seinem Hause in war es, (dafs) sie Herren diese alle

kere: ę̄mfa Biráng hi[34]) *a nyómo Fahā*[35]) *Sáṅbu*[36]) *hi So-*
riefen: Herrn Bilang und seinen Bruder Fa Sanggbu und Su-

rufúre[37]) *hi ę̄mfa Gaṅ hi madža*[33])*-deṅ káima mę gbi.*
rufure, und Herrn [37a]) und Herren-Kinder männliche die alle.

ámu ę̄mfa Wónyąwere wę ā[39]) *fo ę̄mfa Biráng ye*[40]) *wu tá*
dann Herr Wonyawere [38]) es sagte Herrn Bilang zu: geht

fá bi ná[41]) *Gbómbai he ámu ṃfa*
den Todten nehmen kommen (von) Gbombai hört! dann Herr

Biláng dáwura[42]).
Bilang willigte ein.

20) *a* § 307. 21) *džommu.* 22) *fákę.* 23) *tóa.* 24) *bǭro*; d. h. nach dem Tode des Tugba Famisa blieb Doalu bei Sau. 25) *kumę ā.* Hier weiche ich auch in der Auffassung von Kölle ab. Nach ihm ist *a* pleonastisches Object „es". Ich halte *wa* für die emphatische Partikel. S. § 288. 336. 26) *fóa* § 340. 27) zu dieser Zeit; § 550. 28) *bę.* Es geschieht völlig willkürlich, dafs Kölle hier *bęwę* in *bę* contrahirt. Auch schreibt er selbst p. 83 einen ganz analogen Satz: *Zóru bęwę́.* 29) der Vai scheidet *bǫru* Hand, *buru* Land, wohl willkürlich. Kölle schreibt beides in gleicher Weise: *bǫro.* 30) lebte noch. 31) *ken*; und so oft dies Wort bei Kölle vorkommt, lautet es *keṅ*; dagegen in den Texten der Vai: *ke.* Eine Postposition *na* ist mir nur bei diesem *keṅ* vorgekommen. 32) *ánǫa.* 33) *mándžā.* S. § 539. 34) Als Aussprache dieses Zeichens gibt Kölle *hi* an. Es kommt aber nur als diese Partikel vor. Dennoch spricht Kölle letztere überall *hī̜.* 35) die Aussprache dieses Zeichens ist *hā,* auch *ṅa.* Kölle contrahirt *Fā̄.* 36) *Saṅgbu.* 37) *Surufure.* 37a) das Zeichen bedeutet *ka* und *ga*; Kölle transscr. *keṅ,* spricht *gęṅ* und übersetzt Gang. 38) K. spricht *wę* gar nicht. 39) Kölle: er. 40) *Birándže.* 41) holen. 42) *daua.*

ā birirō zi mu Sáwu[12]) *táwa*[43]) *gbére*[44]) *m*
Zu selbiger (Zeit) aber wir Sau's Familie selbst wir

ma aro[45]) *dań-we*[46]). *eń gbo eń ga Dúwaru*
nicht davon hatten gehört. Meine Wenigkeit, ich, Doalu

me émfa Sáwu bére rā[47]) *búndo*[48]) *beré ńye*[49])
der, mein Vater Sau selbst er camwood hatte gegeben mir

Gbombai áro ém be tā ka Sōwiri[50])
(in) Gbombai. er sagte, ich solle gehn verkaufen (in) Souri.

én dō ém bere tā kań áro i tá
ich sagte ich (kann) nicht gehn hinauf. er sagte du geh!

ro[51]) *ke kó mu kóni*[52]) *má-ni-ke i gba rō*[53])
er sagte: also, Sache welche immer sich ereignet hinter dir

ke mó[54]) *we mo so wa*[55]) *ife ámu en dáwu*
dann wir werden jemand senden nach dir. drauf ich willigte

ra[42]); *kere em fára ma sa*[56]). *ámu em bó wa*[55])
ein; aber mein Herz nicht lag. drauf ich brach auf (von)

Gbombai én tā kí ya[55]) *Dsónńdu*[19a]) *a sáama*[2]) *gbére*
Gbombai; ich ging schlief (in) Dschondu. es Morgen hell

mu Dúwaru Seyese[18]) *ta fá-kò me fó na*
war, Doalu Sisi ging Todes-sache diese sagen zu (in)

Džondu. éń ga zi sáama[2]) *gbéya-ke*[5]) *em bań*
Dschondu. ich aber, der Morgen war hell geworden, ich hatte

43) auch im Vocab. gibt Kölle so an. Sollte wohl *táwa* bloſs *ta* Theil sein? 44) *bere*, wie anderwärts auch geschrieben wird; § 23. 45) *máro*. 46) *dańe. ma-we* noch nicht. 47) Kölle spricht *ā*; er hält *r* für euph. und wahrscheinlich in diesem Falle für unnöthig. Ich glaube *r* ist wesentlich, mag aber oft ausfallen, wie hier hinter *bere*. S. § 335a. 48) s. S. 151 Anm. 49) *ndže*. 50) so nach dem Syll. Kölle aber liest *su wi ri* und spricht *Sŏūri*, so auch die Uebers., wogegen die freie Uebers. S. 241 *Sŏūri* hat. 51) also hier Contract. des *a* mit *tā*. 52) *kumu kunni*. 53) K. sieht *gbaro* als einfaches Substant. an; es ist aber zusammengesetzt aus *gba-ro* = in der Spur, Fuſsstapfe. 54) sehe ich als Schreibfehler des Vai an für *mu*. 55) *sōa*, und so wird immer *wa*, *ya*, hinter Verben von Kölle *a* gesprochen, wobei zugleich das *o* des Verbalstammes *ō* wird. 56) s. § 511.

ṅ ra [57]) *ṅ kǫ wa* [55]) *kẹ ẹn sǫ́ rō wa*
geendet mich waschen zu thun, ich brach=auf wieder

kirā fẹ, ẹn kēya [5]) *báda kórō* [58]) *wa* [59]) *gbeṅ ámu Dúwaru-*
des Weges, ich kam=an Bandakoro in eben, und Doalu-

Táminya [60]) *a gbǫru* [61]) *tó wo wa* [62]) *Tónni Dúbui* [63]) *ámu áwẹ*
Tamia bei geblieben war Tonni Dubui und er

sǫ́ mfẹ kirāfẹ, ámu áwẹ ṅ kere [64]) *ámu*
brach=auf nach mir des Weges, und er mich erreichte und

ẹ́mbẹ a túsa ẹ́ndo bé [65])*mu áro mōwa* [66]) *bǫ́ wa* [55])
ich ihn fragte : was ist? er sagte ein Mann ist gekommen von

Gbóṅbai áro i fá-ra [67]) *kirawa* [68]) *míninya* [60])
Gbombai er sagt, deines Vaters Krankheit hat=sich=geändert

gbá. ẹ́m mani sámbāre ba ẹn džẹ́rẹ yā [5]) *wẹ nú*
gänzlich. bei mir Zittern grofses; ich kehrte=um (nach) jener

dāra, ẹṅ ké-ya [5]) *mu-džá kǫrokẹ* [69]). *ámu mu* [70]) *bẹ*
Stadt, ich kam=an (in) unserm Gut. dann ich und

Džára Sáawuwẹ tá nu ẹ́mfa Wónyawere dsá
Dschara Sau [70a]) gingen dorthin (in) des Herrn Wonyawele's

kǫ wu ro [71]) *nu múwẹ* [17]) *mu* [71a]) *tá Dúwaru Seyese tara. mó*
Gut ; dorthin wir wir gingen, Doalu Sisi zu-treffen. Leute

mẹ gbi bẹ́ wẹ nu kǫrorowa [72]) *ámu Dsárā wẹ Duwaru bẹrẹ*
die alle waren dort auf dem Gut. und Dschara den Doalu selbst

57) *banda*; cf. 19a. 58) bed. unter Baumwoll=Bäumen. 59) *kórōa*, und so oft *a* für *wa*. 60) *Támīa*. 61) *a bǫro*; in seiner Hand = bei. 62) *tóa*. 63) Ausnahmsweise folgt das Subject dem Prädicat. Vielleicht ist dieses als Relativsatz zu fassen: Tonni Dubui, der bei Doalu Tamia geblieben war. 64) Kölle liest *ya* und spricht *kea*, er nahm also einen Schreibfehler an, und wohl mit Recht. 65) *mbe*. 66) *mō a* Kölle nimmt *a* als Pron.; ich nehme *wa* als emphat. Partikel. 67) s. § 334. Kölle nimmt *ra* für *a* „seine“. 68) hier spricht auch Kölle *wa*, nimmt es aber für das Pron. *a*; s. dagegen 75. 69) *kẹ* ist hier gewissermafsen Artikel? 70) § 154. 70a) des Erzählers Bruder; vrgl. Anm. 12. 17. 71) *kǫro*. 71a) warum ist das Pron. wiederholt? 72) *kǫroroa*; vergl. Anm. 71. 69.

túsa dro bé[73]) *kǫ bẹ Móro*[74]) *ámu áro ẹm fá-r-*
fragte : was Sache ist(in)Moro? und er sagte, meines Vaters

kírawa[75]) *míninya*[60]) *wẹ́rẹ gbá. mu ma kẽ́*[76])
Krankheit hat sich geändert heute gänzlich. wir nicht erreichten

ro mudsá kǫwuro[71]) *ámu Džārā ro mú tā*
wieder unser Gut , und Dschara sagte wir(wollen)gehen

Móro. amu mu sǫ́ wa[55]) *kirā fẹ, mu*[70]) *bẹ Dú-*
(nach) Moro. und wir brachen auf des Weges, wir und Do-

walu Siyesi-nu[77]), *mu táwa gbẽrẹ, ámu mu kéya*[5])
alu Sisi und seine Leute, wir gingen alle, und wir erreichten

fáni deṅ mu bẹ Džónṅdu[19a]) *bẹ Gbai tẹ́marō-kẹ́*[78]). *ámu*
Wiese kleine uns und Dschondu und Gbai zwischen. und

Duwaru ro Džára, mó were kǫ nū-wu kái-ra
Doalu sagte: Dschara Mann nicht etwas verbirgt[79]) Mann-vor.

dro wu fá ra fa wẹ́re. Džára wẹ bé ra
er sagte euer Vater s ist=gestorben heute. Dschara fiel

kẹ, Dúwaru wẹ béra kẹ́. ámu mu kẽ[76]) *Gbombai. amu*
hier, Doalu (ich) fiel da. und wir erreichten Gbombai. und

ẹmfa Biráṅ nu[77]) *bẹ́rẹwẹ kẽ*[76]). *ámu ánuwẹ*
Herr Bilang und seine Leute selbst kamen an. und sie[17])

kúrẹ bǫṅ[80]) *Gbákoi-ye*[81]) *áṅdo sǫndā-mẹ.*
Wort gossen aus dem Gbakoi sie sagten: Fremde sind hier.

amu Gbákoi ro ẹm bǫ́ru bẹ yá-koro[82]) *áro*
darauf Gbakoi sagte: meine Hand ist darunter; er sagte:

ẹ́m bẹ ná wi ákowora[83]) *wúye kẹ́rẹ wu kǫni*[52])
ich wäre gekommen darum zu euch. aber ihr als

súnda-tiṅ bera ẹ́m-manī sábare[84]) *muwi*
Fremden=Anzeige fallen liefset, um mich Zittern war.

73) *mbé.* 74) Moro heifst der Kreis, in welchem Gbombai liegt. 75) *kirā*; dagegen 68. 76) hier ist auch in der Schrift *ya* ausgelassen. 77) § 271ᵇ. 78) *kẹ* ist hier pleonastisch. 79) K. liest *nuwa* und spricht *nū*. Ersteres mufs ein Druckfehler sein. 80) gaben Bericht. 81) Häuptling von Gbombai. 82) *akoro, y* euph.; der Sinn ist: seid willkommen! § 568. 83) *ákōa,* with news. 84) *sambare.*

akǫ́mu[82]) *ę́m ma fú-wa*[85]) *wi ákowora*[83]) *wúye.*
darum ich nicht bin früh-gekommen in der Sache zu euch.

áro kẹ́rẹ sáama[2]) *múye*[86]) *páanu*[87]) *ámu ę̊mfa*
er sagte: aber der Morgen uns, (meine) Herren. und Herr

Biraṅ á ro mu nā yā kére-kẹ-wa-ra[88])
Bilang er sagte: wir sind gekommen dein Rufen auf,

ɩā mó mu sǫ́wi nu, kẹ mu na-
lu Mann welchen hast gesendet dorthin, dafs wir kommen

va[89]); *kẹ́rẹ ámina kiya niye*[90]) *ámu Gbákoi wẹ*[17]) *ā*
ollten; aber was schläft hier? und Gbakoi er

kē ámani mándsa déṅ nu[91]) *ra. ámu ánu ro*
heilte mit darüber den Herren. darauf sie sagten

mu bǫ́ru bẹ mu tá koro[92]) *i were ánu ṅa*[93])
ınsere Hand ist unserm Theil unter. du nicht (des) sie

kére kǫ́ fo ánuyē?
Rufens Ursache sagen ihnen?

85) *fúa.* 86) sc. gehört. 87) *pánu.* 88) *kérekēā.* 89) *nā*; d. h. wir sind gekommen veranlafst durch deinen Ruf, durch den Mann, den du sandtest. 90) *kía níe.* Der Sinn: was gibt es hier Neues? 91) *dēnu.* 92) d. h. wir danken; s. Anm. 82. 93) *ánua.*

———————

C.

Der folgende Text ist abgefaſst von dem Vai *Kali Bara*, einem Verwandten des Erfinders der Schrift *Doalu Bukere*, der an der Aufstellung der Zeichen selbst Theil hatte. Sein Buchname ist *Rorẹ*.

Rōrẹ ro: a ta Bāisa. a kọ bẹrẹ mu
Rore sagt: er ging (nach) Basa. er Sache gute welche

dže nu-kẹ, a bẹ kọ nyama, a[1]*) gbi-wa kẹ gbọru*
sah daselbst, sie und Sache schlechte, er alles setzt Buch

mẹ ro
dieses in

A fa mu ra[1a]*) wuru, kẹ Bāisa mo mu.*
Sein Vater, der s ihn zeugte, der (ein) Basa-Mann war.

amu a ba gbọ-wa Džondu, a ta
und seine Mutter ging von Dschondu, sie ging (nach)

Džayaro. nu mu[1b]*), a ba bẹ a fa anu*
Dschareng. da war es, seine Mutter und sein Vater sie

ra nyo dže nu tiṅ ro; tiṅ biri wa toṅ
s einander sahen dortigen Insel auf; Insel selbige ihr Name

Tẹiro. nu mu anu da[1c]*) Rōrẹ wuru. amu a fa*
(war)Taro. da war es sie s Rore zeugten. und sein Vater

1) ist *a* das wiederholte Subject? oder gehört es zu *gbi*, *a-gbi* es alles? oder ist *a* als *ā* = *a a* zu nehmen? — *wa* § 288. 1a) für *mu ra a*. 1b) wir werden *numu* als eine Conjunction anzusehen haben, die nach Weise von *amu* oder den § 400 aufgeführten gebildet ist: „dort war es wo“. Bei Kölle finde ich sie nicht. Sie kehrt wieder unten 153a. 1c) bei Kölle findet sich als 3 pl. mit der Subjects-Partikel meist *an' da*, selten *anura*. Angegeben wird, daſs im Syllabar der Vai die Sylben mit *r* und mit *d*, also *da* und *ra*, *di* und *ri* u. s. w. dasselbe Zeichen haben. Ob dies ausnahmslos richtig ist? Ich finde, daſs die Partikel *ra* in ihren mannichfaltigen Anwendungen immer mit demselben Zeichen geschrieben und niemals in Wörtern mit *da* gebraucht wird.

ta a nu dža Bāisa, amu Rorẹ bẹ a
ging (in) sein dortiges Haus (nach) Basa, und Rore und seine

ba tọ-wa Džayaro. Rōrẹ a keṅ bi
Mutter blieben (in) Dschareng. Rore sein Haus hatte genommen

gbeṅ[8]*), amu a ba Gọwanya*[1†]*) ta-wẹ na-ni*
soeben, und seine Mutter Goanya ging (und) kam (nach)

Džondu. Rōrẹ bẹ a bọru[1d]*). Rōrẹ na, kuṅ-da;*
Dschondu. Rore war (an) ihrer Hand. Rore kam, wuchs;

ka mu gbeṅ[8]*), amu a ba fa-ra; kẹrẹ a*
(einige) Zeit war es nur, und seine Mutter starb; aber sie

ma musu tọ a bọru ro[1d]*). amu a tọ-wa ro*[1e]*)*
nicht ein Weib liefs seiner Hand in. und er blieb=da noch

amu Gọtoru-kẹrẹ bera. Rōrẹ to-wa nu-wa[1e]*) amu a*
und der Goturu=Krieg fiel=ein. Rore blieb da und er

nyo-diya[1f]*) kọ fo Sẹdiyanyai ye kura gbẹ*
Heiraths Wort sprach Sediyanyai zu (einem) Kleide weifsen

ra kẹrẹ Rōrẹ rō: musu-yẹ ma a diya-ni;
mit (in) Krieges(Zeit). Rore sagt: die Frau nicht ihn liebte;

kẹrẹ a nyomo-kaima Momoru Faṅakoṅrō-wa Rōrẹ diya-ni.
aber ihr Bruder Muhamed Fangakondo (den) Rore liebte.

Rōrẹ ro: kase bere a mani fo[2]*). a tọwa nu amu a*
Rore sagt: Rost(Fehler)nichtihm an durchaus. er indessen[1e])

Das Zeichen dagegen, welches in den letzten Fällen gebraucht wird, steht zuweilen hinter *anu*. Sollte nicht in diesen Fällen *anda* zu lesen sein? Es kommt hinzu, dafs das Zeichen für *da* in vielen Fällen steht, wo *ra* hinter dem Nasal steht, also euphonisch in *da* verwandelt wird. Auch *a da* findet sich, aber nicht als sg. für *a ra*, sondern als Plural, und auch dies dürfte *anda* zu lesen sein (s. Anm. 133). Dafs man die Mittel hatte, *anda* zu schreiben in der Form von *aṅda* ist oben erwähnt (S. 266). Vorsicht gebietet, wo nicht das gewöhnliche Zeichen für *ra* steht, sondern jenes andere, dann auch in der Umschreibung *da* zu setzen.

1†) Koelle, vocab.: *kōaṅya* und *kōāya* ground-pig (eine Art Murmelthier). 1d) bei ihr (§ 205). 1e) in der Zeit; s. § 555. 1f) eig. einander-lieben. 2) da kein Fehler an ihm war, so gewann er auch das Weib.

be Sediyanyai ta Džayaro san sagba. a
mit Sediyanyai ging (nach) Dschareng (auf) Jahre drei. Bi

be nu amu anu na Tiyeni mani. amu Rōre ro:
waren da und sie kamen Tiyeni nahe bei. und Rore sagte:

en bere sene keya[3]). *Gboru-ye ro: nu*
ich nicht (kann) Gut (Acker) machen. das Buch sagt: (in) jener

banda sene bere Rōre buru. a ro: en be
Zeit Gut nicht (war in) Rore's Hand. er sagte: ich will

ta nyina en fa bara-wa; en ni ta, en fa
gehn suchen meines Vaters Ort; ich muſs gehn, meinen Vater

dže. amu Bāi Gbese gbo-wa Baisa, amu a fo
sehen. und Bai Gbese war gekommen (von) Basa, und er sagte

Rōre-ye a ro: mu ta kerima nu-wa; kere en
Rore zu er sprach: wir gingen neulich (von) dort; aber ich

ma ya monu[4]) *so fo kon ndere*[5]). *a gbowa*[6]).
nicht deine Leute kenne durchaus Haupt kein. er brach auf.

anu kiya Morobawo[7]) *tan gbe*[8]), *amu anu so-*
sie geschlafen (in) Morobawo zehn (Mal) hatten, und sie gin-

3) ich kann hier nichts erwerben. 4) Verwandte. 5) *kon ndere* übersetze ich nach Vermuthung. Kopf heiſst allerdings *kun*; doch *o* und *u* mögen wechseln; *ende* kenne ich nur als Interrogativum im Soso. Gesprochen mag es werden: *kondē*. 6) Rore begibt sich auf die Reise zu seinem Vater in Begleitung einiger Freunde. 7) Little Cape Mount. 8) *gbe, gbe, gben,* und wohl kaum verschieden davon *gba, gbã, gbon* ist eine emphatische Partikel, die wir mannichfach übersetzen müssen: ganz, sehr, allein, nur, oder, eine Zeit lang, soeben, immer. Beispiele dieses Gebrauchs habe ich mir folgende angemerkt: *mu tére gben* wir verbrachten=den=Tag ganz; *án' da bínda gbén* sie s (ihn *a* § 53, 2) verbrannten völlig; *ámo á fen dón gbã́* und er Ding aſs völlig (auf); *ā kori den dón gbai* er Leoparden Kinder aſs auf. *i fá-ra kira-wa mini-a gbá* deines Vaters Krankheit hat sich geändert gänzlich; *ém bere m fá tusá gbã́* ich nicht=werde meinen Vater fragen gar; — *á-ro bén a* er allein er; in dieser Bedeutung also wird es durch *ro* verbunden (§ 366[a]), welche Construction wohl ähnlich wie die von *mande* zu erklären ist, nämlich: zu ihm allein

wa *Baisa kira fe̤,* *anu ta-a-wa* *kaka,* *amu anu*
gen dem Basa-Weg entlang, sie gingen ziemlich lange, und sie

ke-ya *Bańdžodžu* *dža.* *amu* *a* *mo* *so̤*
erreichten. Bayodschu den Ort. und er einen Mann sandte

Rore̤ *fa* *bara*[9]), *a* *ro*[10]): *„ya* *ya* *deń*
(nach) Rores Vaters Ort, er sprach: „du deinen Sohn

mu *wuru-ni* *Vai,* *ke̤* *a* *na* *niye;*
welchen gezeugt hast (in) Vai, der ist gekommen hierher;

a *ro:* *i* *ni* *mo* *so̤* *a* *bi-na* *kira-fe̤.*“ [10a])
er spricht: du mufst jemanden senden ihn holen-zu des Weges.“

Gbo̤ru-ye *ro:* *mo,* *mu* *tā,* *ke̤* *a-wa*[11]) *toń*
das Buch sagt: der Mann, welcher ging, der sein Name

oder an ihm, mit ihm allein, d. h. er mit sich, er an sich allein; *ā súye dóndō gbém fa* er Thier eins nur tödtete; *ké̤ n-do bém ma-u* aber ich allein nicht (ich nicht allein); *á-ro béń-ga má ī nyómo fa* er allein nicht deinen Bruder hat getödtet; *ā tīe-káima dóndō béń-ga tá* (aus *tara*) *nu* er Hahn einem allein begegnete dort. — Aus dem Begriff „allein, abgesondert“ ergibt sich der des entgegensetzenden „oder“, *gba zi* „oder aber“ (§ 388). — *e̤n día-mo nyí gba* mein Freund (ist) schön sehr; *ā fára gbé̤re gbā́* sein Herz (ist) hart sehr (er ist sehr muthig); *á deń káima fá-re mé̤ te̤fó gbá* sie Kind männliches gestorb-enes das umarmte heftig; *ī dá tau gbā́* du Thür schliefse wohl; *mó-a ke̤ gbā́* wir ihn (den Kampf) machten sehr, d. h. wir fochten gut, tapfer; — *á i ti káńā-ro gbá* es ist in einer Kiste immer; *a i míe̤ mó mani gbā́* es bleibt Person um lange; — *wá dže wé̤re̤ gbā́* ihr sehet heute eben (ye see this very day); *ánu tā gbé̤* sie gingen eben nur, d. h. ein wenig; *ā tára gbem mándžā we̤ fen don-do* er fand soeben, (dafs) der König war etwas ess-end; *án' tō-áwa fó-na gbéń* sie hatten aufgehört sprechen-zu soeben; *e̤ń ké-a bánda̤ kóro-wa gbeń, ámu* ... ich war angelangt (einen) Baumwollen-Baum unter (oder: in Bandakoro) soeben, da ... In Fällen, wie die letztern, können wir *gbeń* auch durch „nachdem“ übersetzen; und ebenso oben im Texte.

9) zu Rores Vater (§ 208). 10) Rore liefs seinem Vater durch den Boten sagen. 10a) *so̤ a bina kira-fe̤* entgegen schicken. 11) *ke̤ awa* dessen.

Bara Kamuṅo. a Rorē fa tara doṅ doṅ[12]*)-na-wa*
(war) Bara Kāmū. er Rores Vater traf Reis esse-nd,

amu a kurẹ gbọṅ[13]*), amu Rorẹ fa ra binda ra*
und er Wort goſs aus, und Rores Vater s den Löffel legte

bọwuriyẹ[14]*) ro, amu a ka duma amu a džanda Bara*
Schüssel in, und er stand auf und er fertigte ab den Bara

Kamuṅo ra, a ro: i ta, ẹṅ bẹ mo sọwa
Kamu, er sprach: du geh, ich will jemanden senden

nu sina, a ni ta na deṅṅẹ bi kira-fẹ[15]*)*
dahin morgen, er soll gehen meinen Sohn holen des Weges

amu deṅṅẹ na Rōrẹ nu kundo-ka. Bara-wẹ ka nu-kẹ.
[16]) berichten. Bara brach auf (von) dort.

Rōrẹ fa wa zi-wẹ ta So-wu-dža. anu ki-ya; awa
Rores Vater jedoch ging (nach) Dschoya. sie schliefen; darauf

amu sama gbẹya amu tere-ye gbọwa amu
und der Morgen ward hell und die Sonne kam hervor und

Rorẹ ro: Gbāi[17]*), mu ta! mo*
Rore sagte: Gbai, wir (wollen) gehn! der Mann (hat er)

ma fo, ro ẹṅ fa ra mo-wa sọ-ni ẹṅ bi-na
nicht gesagt, daſs mein Vater jemanden sendet mich zu holen

kira-fẹ Vai ẹṅ tọ-wa na? amu anu
des Weges (von) Vai (und) mich läſst kommen? und sie

ka-duma Baṅdžodžu dža, anu ta-wa, amu anu
brachen auf (von) Bayodschu der Stadt, sie gingen, und sie

12) das zweite *doṅ* ist durch ein Zeichen für die Sylbe *doṅ* geschrieben, das erste *doṅ* dagegen durch dasselbe Zeichen, zu dem noch das für *ṅ* gefügt ist. Etymologisch werden sie doch wohl identisch sein. Denn *doṅ* ist bloſs gekochter Reis und bedeutet wohl eigentlich Speise, da der Reis die Hauptnahrung scheint. 13) richtete die Botschaft aus. 14) lies *gbōriẹ*. 15) entgegengehn. 16) hier scheint ein Fehler im Ms. Aendert man die Stellung in *na deṅgẹ*, so lieſse sich übersetzen: und meinem Sohne Rore mit seinen Leuten (§ 271b) berichten. 17) die Eigennamen werden nicht immer ausgeschrieben; der volle Name ist *Gbai-Gbese*, wie kurz zuvor *Bara* für *Bara Kamuṅo* steht.

ke-a *Maare*[18]) *dža Berenonyi.* *anu ma Rore fa*
kamen an (in) Malidschus Ort Belewoi. sie nicht Rores Vater

tara nu; *a da* *tara* *a-dža vaa-ro*[19]). *amu anu*
trafen daselbst; sie s ihn trafen seinem Weiler-in. und sie

bere-ya *džerima,* *tereya*[20]), *anu* *ta* *Maaredžudža*
verbrachten den Abend, den Tag, sie gingen Malidschu's

vaa-ro[21]). *numu Rore-nu* *ki-ya*
Weiler von. es war, Rore und seine Leute hatten geschlafen,

amu Maaredžu ra *mo* *so* *Forekuri Rore fa*
und Malidschu s jemanden sandte (nach) Folekuli Rores Vater

bara. *anu*[22]) *da* *tara.* *Rore fa-ra* *ta*
zu. sie s ihn fanden. Rores Vater war gegangen (nach)

So-wu-dža, *bā* *bi-na.* *a ke-ya* *Sowudža džerima*
Dschoya, eine Ziege holen-zu. er kam an (in) Dschoya Abend

mu-ra, *džerima biri-ra* *mu*[23]) *a kira dži;*
welchem-an, Abend selbigem an (war es) wo er krank fiel;

ro fo[24]) *a* *da* *ra* *toṅ*[25]) *pere.* *amu a* *ra*
nämlich sein Mund s geschlossen sogar. und sie (man) s

mo *so* *Maaredžu dža Rore bara; aṅ* *ro*[26]):
jemanden sandten(nach)Malidschus Ort Rore zu; sie sagten:

„*wu* *ta* *a* *fo* *Rore-ye,* *a* *fa* *na*[27]) *kunu* *nie*
„ihr geht es sagen Rore-zu, sein Vater kam gestern hierher

18) es ist wohl wie weiter unten *Maaredžu* zu lesen. 19) dieser Satz greift der Erzählung vor und ist nicht einmal richtig; denn sie treffen ihn auch dort nicht. Kölle übersetzt: But they did not meet his father there, and were told that he was at the hamlet. Wenn das eine Uebersetzung sein sollte, so müfste die Stelle verderbt sein, namentlich müfste vor *a ra tara* etwas ausgefallen sein. 20) in Belewoi. 21) auch dies ist noch vorgegriffen; das Folgende geschieht noch bei Malidschu. 22) Man hatte also doch Mehrere geschickt. 23) d. h. an demselben Abend, an welchem er ankam, geschah es, dafs er ... 24) gewöhnlich heifst es *foro*; auch fehlt ein Subject, etwa *anu* sie, man sagte sprechend. 25) Kölles Vocab. hat *tau* schliefsen, ohne Nasal; aber M. *taun* schliefsen, *taunta* geschlossen sein. 26) gesprochen *an' do.* 27) sei gekommen.

gba [8]), *a da-wa ton-da."* *amu Rore ra fo*
soeben, sein Mund (ist) geschlossen." und Rore s sagt

Bai-Gbese-ye a ro: mu ta nu, he! amu anu
Bai Gbese zu er sprach: wir wollen gehn hin, he! und sie

ka-duma džerima, tere-ra, amu anu na
brachen auf des Abends, verbrachten den Tag, und sie kamen

Sowudža; anu da a tara. mo-me gbi ra na,
(nach) Dschoya; sie s ihn trafen. Leute-die alle kamen,

Rore fa suwa [28])*-na, anu va-baṅa* [28a]) *bā koro gba* [29]).
Rores Vater grüſsen-zu, sie(in)der Küche groſsen viel sehr.

amu Rore-nu boranda. amu Rore ra
und Rore und seine Gefährten kamen an. und Rore s

mo [30])*me gbi te te* [31]) *amu a ta a fa te-*
Leute der aller inmitten brach=auf und er ging seinen Vater um-

fowu [32])*ra. a ro: eṅ fa, na mbe* [33]) *ma, ke*
armen-zu. er sagte: mein Vater, ich was habe=gethan, daſs

28) *suwa* mit Handschütteln begrüſsen. 28a) *baṅa* ist ein Raum, der nur von drei Seiten mit Mauern umgeben ist, wie die Küchen der Neger gewöhnlich sind, *va* bedeutet viereckig, also mag hier doch eine mit vier Mauern umschlossene gemeint sein. 29) die Besuchenden befanden sich in der groſsen Küche in groſser Menge. Diese Stellung von *koro* viel ist häufig. 30) *mo* Leute, Verwandte, soll hier besonders seine Frauen bedeuten. 31) Ein Verbum V. *tete* finde ich nicht verzeichnet; und wenn im Soso ein Wort *tede* existirt mit der Bedeutung: to rise, to go up, to ascend, so bedeutet auch S. *te* ganz dasselbe: to rise, to raise. Im Vai bedeutet *te* brechen, was wohl nicht hierher zu ziehen ist. Es findet sich aber noch *teṅ* aufrecht, das, obwohl es nur als Adverbium aufgeführt wird, doch mit S. *te* identisch ist. Ich nehme an, daſs *te* in unserm Texte entweder eine unvollkommene Schreibung für dieses *teṅ* oder eine dialektische Nebenform desselben ist und auch verbale Bedeutung hat. Vielleicht fehlt auch aus Versehen hinter *te* ein Zeichen. Wollte man *tete* zusammen nehmen, so müſste man „mit" ergänzen, was in solcher Verbindung wohl kaum zulässig wäre. 32) *tefowu* lies *tefō*, *wu* wie oft dient nur um die Länge des vorangehenden *o* oder *u* auszudrücken. 33) im Texte steht *be*, welches Zeichen nur wenig verschieden ist von *mbe*.

ya ń maro? amu a fa ro: „i fa
du mich beschämst? und sein Vater sagte: „dein Vater (kann)

bẹ gbẹ sọ, gń bere[33a]) *fa-ra kira mẹ*
nicht dir Ehre geben, ich gehe=dahin sterben Krankheit dieser

ro, he!“ *a*[34]) *ki-ya-wa nu nani a suńuru*[35])
an, he!“ er schlief daselbst vier (Nächte); die fünf(te)

na gbeń, amu Rorẹ fa fa-ra džẹrima Tere-ra
kam als, da Rores Vater starb des Abends. Es ward Tag

amu anu na fa-ra Beleńonyi. amu anu ra
und man brachte den Todten (nach) Belewoi. und man s

mo sọ a nyomo Tatọ bara, amu Tatọ a monu
jemand sandte seinem Bruder Tatu zu, und Tatu s Leute

gbọ, anu na fa bi-na, amu anu ta ara
sandte, sie kamen den Todten holen-zu, und sie brachten ihn

Tatọ dža. amu Maarẹdža monu ro: „mu
(nach) Tatus Ort. und Malidschus Leute sagten: „unsers

nyomo-wa deń mu Rōrẹ-ra[35a])*; a kuni na niye,*
Bruders Kind ist Rore; er da gekommen hierher,

be-mu pẹrẹ[36]) *a fa fa-ra; mu were*
und auch sein Vater todt (ist); wir (dürfen) nicht (aus)

33a) die Worte *i fa bẹ gbẹ sọ* hat Kölle gar nicht übersetzt, und das folgende *em bere fara*: I cannot die. Allerdings ist *bere* gewöhnlich die Negation. Aber Rores Vater stirbt, wie unmittelbar weiter erzählt wird. *gbẹ* kann unbedenklich für *bẹrẹ* Ehre genommen werden, und man sagt: *ná i bẹrẹ so* ich deine Ehre stelle, ich ehre dich. Noch lieber möchte ich übersetzen: du den Vater selbst ehre. Dürfte man *bẹ* streichen, so könnte man übersetzen: dein Vater (ist) gefährlich=krank; wisse, ich sterbe. Aber zu beachten ist noch, dafs die contrahirten Formen *bẹ gbẹ* für *bẹrẹ gbẹrẹ* in der Vai-Schrift sonst nicht vorkommen; auch dürfte vor *so*, wenn es Imperativ sein soll, das *i* du, nicht fehlen. Die im Texte gegebene Uebersetzung hat also die geringste Schwierigkeit. *bẹ* als Negation findet sich auch Anm. 92a. 34) Rore. 35) lies *sōru*; vrgl. § 561. 35a) § 341. 36) die Worte *a kuni — fara* hat Kölle nicht übersetzt. Ueber *bẹ mu pẹrẹ* bin ich in Zweifel; denn eine Conjunction *bẹ-mu* und, eig. und es ist dafs, finde ich sonst nicht.

bọru-ka ara gbanda kẹ mu kọ n-ẓ,
den Armen lassen ihn mit nichts, sondern unsere Sache ist es,

tere a-mani.“ so biri mu bẹ Bai Gbese-
zu bewirthen ihn.“ (am) Tage selbigen ich mit Bai Gbese

nu-wa bẹ nu maro-na[37]. *a-wa ta-ni Ro-*
und seinen Leuten wurden da geehrt. man brachte den

rẹ-ra[38]. *he*[39].
Rore. he!

Amu Rorẹ mama gbaro monu ra ba
Und Rores Groſsmutter Wohnortes Leute s eine Ziege

fa, amu anu da teremani ye[40] *ma. he*[39]!
schlachteten, und sie s ein Fest machten. he!

Gbọru ro: Sadžabiri-ro[41], *a ro: Rorẹ a fa a*
Das Buch sagt: ? ? , er sprach: Rore's Vater's

mo munu bẹ nukẹ, musu gbaure[42], *a nyomo,*
Leute, welche waren daselbst, Frauen gekaufte, sein Bruder,

a fa bẹre-deṅ[43], *anu gbi basare anu ra tiye*
seines Vaters Neffen sie alle zusammen sie s Hühn(er)

mu fa Rorẹ-ye kẹ a bẹ taṅ a-ko suṅnani.
welche schlachteten dem Rore sie es waren zehn dazu neun.

37) *maro* sich schämen, beschämen; ehren, geehrt werden. Ebenso M. *malu*, 21, 37: *i si malu n diṅ-o-ye* sie werden sich scheuen meinem Sohne-vor. 38) man begleitete ihn, nämlich nach Dschondu, der Heimath seiner Mutter, wie aus dem Folgenden hervorgeht. 39) hier ist die Interjection *he* entschieden eine Anrede des Schreibers, Rore, an den Leser. Es beginnt hier ein neuer Abschnitt seines Lebens und seiner Erzählung. 40) *ye* ist nur Verlängerung des *i* von *teremani*. 41) Kölle: Sediapiti said. Wer ist Sediapiti? und was bedeutet das Affix *ro*? Es lieſse sich auch übersetzen: *sadža biri ro* in selbiger Stadt. Aber dieser ganze Absatz ist unklar. Kölles Uebersetzung scheint mir weder richtig, noch ist sie recht verständlich. 42) Kölle: The wives of Rores father, for whom he had paid. Im Vocabular: *gbau* suchen. 43) *be-deṅ* vrgl. § 540. *A nyomo* ist Rores Vaters Bruder, also Rores Onkel, und seines Vaters Neffen, d. h. Rores Vettern.

nu Tatọ ra kurẹ su [43a]) *kai-da* [44]), *a ro: ẹṅ*
ıd Tatu s Nachricht sandte einen Mann, nämlich: meines

ıomo-ra deṅṅẹ a ni na-wẹ, ẹṅ-ni na a dža.
Bruders Kind er möge kommen, dafs ich komme ihn sehen.

ıu-ra wa fo Bai Gbese-ye [45]). *a* [46]) *ro: nu džaṅ, ẹṅ*
e es sagten Bai Gbese-zu. er sagte: dorthin ist weit, ich

re ta nu. a suṅẹṅda [46a])*-banu a da fo a-ye*
icht gehe hin. seine Wirthe sie sagten ihm-zu

aro: Tatọ-dža monu ra kọ ma nyi;
ämlich: Tatus Ortes Leute s die Sache nicht schön (finden);

nu ma na ta i bira u amu Bai Gbese džẹrẹya
e dafs nicht gehen dich fangen ! und Bai Gbese kehrte zurück

Baṅdžodžu dža.
ıach) Bayodschu dem Ort.

Amu Rorẹ bẹ Date ta-ni Tatọ dža. Rorẹ ta
Und Rore mit Date ging (nach) Tatus Ort. Rore ging

kura sagba mu ra kẹ amu ara kurẹ gboṅ Tatọ-ye [47]).
leidern drei welchen mit, so und er Wort gab dem Tatu.

ıu Tatọ ra bọru si a koro [47a]) *amu a sadža* [48])
ıd Tato s die Hand legte darunter und er die Stadt

bo a-ye fira [49]). *aro: ya buru-ye mẹ u he.*
ellte ihm frei. er sagte: dein Land (ist) dies ! !

Amu a fa do-musu bẹ nu, a to Baṅdžo,
Und seines Vaters Schwester war da, ihr Name Bayo,

da tiyẹ fera fa a-ye. amu a fa tereya
: s Hühner zwei schlachtete ihm. und ihr Vater bewirthete

mani ba kaima hĩ tiyẹ. amu Tatọ ra
ın (mit) einem Ziegen Bock und einem Huhn. und Tatu s

43a) *su* für *sunda?* 44) sandte einen Boten, nämlich an
ɔre und liefs ihm sagen. 45) Bai Gbese war also der Bote.
) doch wohl Rore. 46a) lies *sunda-ba-nu.* 47) mit den
leidern, welche er brachte, grüfste er Tatu. 47a) war zu-
eden, dankte. 48) Kölle: *sandža.* 49) sich anzusie-
ln, wo er wolle. S. *fira* § 449.

a nyomo-ra fa ma-ni. tẹ[50]) *a banda*
seines Bruders Todtenfeier machte. aber er vollendete

fa ma-kẹ, amu ara a bọya gbi
Todtenfeier zu begehen, und er seine Verwandtschaft ganze

kẹrẹ a ro: wu na, si duma! e̥ṅ bẹ džaṅ[51])
rief er sagte: ihr kommet, sitzet nieder! ich will begrüfsen

e̥ṅ nyomo-ra deṅṅẹ-ra. amu a bọ-wa Tarugbei-ra, amu
meines Bruders Kind. und er nahm Talugbei, und

a ra ke a bōya-nu-ra, a ro: „hĩ e̥ṅ nyomo-ra
er s rief seinen Verwandten, er sagte: „wenn meines Bruders

deṅṅẹ wẹ ta, a džoṅ mẹ. hĩ kọri
Kind jetzt geht, seine Sklavinn (ist) diese. und ein Tiger

gbọru hĩ kọri nyiṅ fe[52]) *hĩ bu hĩ buwu-*
Fell und Tiger Zahn zwei und eine Flinte und ein Wasch-

ri hĩ kọ kẹndẹ gbasa[53]).“ *amu a deṅẹ Suṅwudu*
becken und ein rothes Tuch.“ und sein Sohn Tēudu (?)

nani Rorẹ tọ-na kira-fẹ[54]). *amu Rorẹ ra buyẹ*
kam Rore lassen-zu des Weges. und Rore s eine Flinte

bi, a ra bere-a fa Tatọ-ye. a ro: i kuni maarẹra[54a])
nahm, er s sie gab Herrn Tatu. er sagte: du da des Vaters

fa ma, a musuye kẹ[55]) *ni tọ*
Leichenfest gemacht hast, seine Frau diese möge bleiben

e̥m bọru-ro. amu Tatọ ro: ya ra[56]) *a fo*
meiner Hand-in. und Tatu sagte: du s es hast gesagt

50) eine Conjunction *tẹ* finde ich allerdings nicht bei Kölle verzeichnet; sie kehrt wieder Anm. 102[b]. 51) bei Kölle: Abschied nehmen. 52) ist *fe* wirkliche Abkürzung von *fera*? oder ist *ra* nur durch Versehen ausgefallen? 53) das gab Tatu dem Rore. — *kọ kẹndẹ* soll roth bedeuten. *kende* bedeutet feurige Kohle; wenn nun *kọ* wie bedeutete = M. *ko*, so wäre roth = wie Feuer. Aber ich finde nicht, dafs *kọ* im Vai diese Bedeutung hat. 54) kam zu lassen, d.h. begleitete. 54[a]) *māre* in Kölles Vocab. nur: angezündet; S. 291 Z. 6 heifst es *fa mareda fa*. Sollte *māre* etwa unserm „selig“ entsprechen? 55) eine seiner Frauen. 56) bei Kölle findet sich niemals *yara*, sondern immer *yā*. — Nicht Rore ist Erbe seines Vaters!

musuyẹ ye? a ro[57]*): musu gbi bere zi ra u musumẹnu-*
der Frau? er sagte: Frau irgend schön dir ! diesen Frauen

ro i ni nya fo iro[58]*), kẹ-wa-wẹ tọwa i*
unter, du magst es sagen sprechend, die nun bleibe (in) deiner

bọru; ẹ̊ṅ ni tọ maṅa ma, bẹima mu
Hand; ich werde unterlassen Streit zu machen, weil unsre

ba džanda i fa-wa wurua u[59]*) A*
Mutter Abschied nahm deinen Vater gebärend! dies die

kọ mu i ta mu musuye ra u. kẹrẹ mu ma
Ursache warum dein Theil ist die Frau[59a]). aber wir nicht

i fa maareda fa ma wẹ[60]*); kẹ i ta*
deines Vaters Leichenfest haben gemacht noch; also du geh

i ni na u
du mufst (wieder) kommen!

Amu Rorẹ na a mama gbaro. ka-mu
Und Rore kam (nach) seiner Grofsmutter Heimath. Wo[61])

wi a fa fa-ra a mama gbaro
eben sein Vater gestorben war, seiner Grofsmutter Wohnung

mu nu-wa. a keya nu. amu a fa-ra poru-mo
war daselbst. er kam an dort. und seines Vaters Europäer

mu bẹ nu-kẹ, a-wa toṅ Džemi. amu a ra fo Rorẹ-
welcher war daselbst, sein Name James. und er sagte Rore-

ye, aro: „i fa-ra Poru-mo mu-ni n-da[59a]*); a kọni*
zu, er sprach: „deines Vaters Europäer war ich; er da

fa, hĩ i-wẹ ta-wẹ Vai, kẹ ṅ kọ ni, sẹrẹ-sa[62]*)*
todt, wenn du gehst (nach) Vai, so meine Sache ist, zu danken

57) Tatu fuhr fort. 58) welche Frau auch immer von diesen Frauen dir gefällt. *ninya* für *nĩ a*. Freilich schön heifst *bẹrẹ* oder *bẹre*; und *zi* für *zi i* ist nicht die Weise der Vai-Schrift. Vielleicht ist zu übersetzen: alle Frauen mögen vorüberziehen. 59) weil dein Vater mein jüngster Bruder oder das letzte Kind unserer Mutter war. 59a) § 341. 60) noch nicht genügend. — Kölle hatte diesen ganzen Absatz nicht verstanden und darum die Reden eigenmächtig an Rore und Tatu vertheilt. 61) eig. *ka* (Kölle *kaṅ*) Ort, *mu* Relat. 62) Theilnahme bezeugen, hier also gewissermafsen: condoliren (§ 513).

i-ra, beima kase bere ni i fa mani.“ amu a donda
dir, weil Tadel nicht war deinem Vater an.“ und er trat ein

ke[63]*)-na, a na kura gbun-da*[64]*). a ro-we: Rore-we ta a*
das Haus-in, er kam Kleid-Stück mit. er sagte: Rore's [65])

kura me. amu a bawa-ra bira, a-ra fa Rore-ye.
Kleid(ist)das. und er(ein)Schaaf nahm, er es tödtete Rore-für.

Gboru-ye ro: Rore ra monu anu-da ke-wa ma-ni
Das Buch sagt: Rore 's Verwandte sie dies thaten

a-ye. amu anu na-ni[66]*). amu Rore-wa zi-ra*[67]*)*
für ihn. und sie kamen. und Rore ging hinab, (seine)

džoṅ ka amu a ra bu fuṅ saṅ hĩ
Sklaven (zu) verkaufen und er Flinten-Pulver kaufte und

kura gbuṅ dondo hĩ bu hĩ kaṅ-ro kura sagba;
Kleid-Stück eins und Flinte und einheimische Kleider drei;

a ta-ni a-biri-ye, nu-wa gbaro ta-re-ro.
er ging (mit) demselbigen, (in) dortige Heimath zurückgehend.

Amu eṅ fa Biraṅ da kura bere Roreye suṅuru,
Und mein Herr Bilang s Kleider gab dem Rore fünf,

a ro: i ta, ni saṅ kura me ra; eṅ
er sagte: du geh, einen Ochsen kaufen Kleider diese für; ich

ni na, eṅ nyomo Sorufore-ra fa ma.
mufs kommen, meines Bruders Sorufore's Begräbnifs machen.

Rore ro: a ta ta-re biri-ro, dža-feṅ mu-ra
Rore sagt: er ging Gang selbigen, das Eigenthum welches

daso[69]*)-ni a-ra ke a kuṅkuru; kere a be tare-*
er gesammelt hatte sich das(war)sehr viel; aber er war Gehen-

63) *ke* = *keṅ-e*. 64) brachte, schenkte dem Rore ein Kleid. 65) über *ta*, eig. Theil, als Zeichen des Genitivs § 202. Ist das folgende *a* nur als Dehnungszeichen zu betrachten, sodafs man nur *tā kura* zu schreiben hätte; oder ist *a* Genitiv-Zeichen für *ta*? „das ist das Kleid des Antheils Rores“? d. h. dieses Kleid gehört Rore. 66) nämlich: nach Hause. 67) Kölle: *dži*. 69) Kölle *dasoṅ* oder *dasõ*, zusammenges. aus *suṅ* sammeln und *da*, das gewöhnlich bei Ausdrücken für füllen gebraucht wird (§ 422).

ro[70]), *a bẹrẹ Fa-ṅa Tawẹ-wẹ a gbọruwa*[78]), *aro a ma*
im, sein Onkel Fanga Tawe ihn behexte, nämlich er nicht

dža-feṅ dže nu amu tare džau-ra-ni. Rorẹ ma
Vermögen erlange dort und Reise sei schlecht[71]). Rore nicht

na-ni feṅ gbi-ra[72]) *tare biri-ro, e̥ṅ ma a fo-ro*
kam Sache irgend-mit Reise selbiger von, ausgenommen[74])

e̥ṅ fa Biraṅ ra ni sọṅo[73]), *mu Rorẹ tani*
meines Herrn Bilang genit. Ochsen Preis, wo Rore gegangen

ara[76]), *kẹ a na-ni ni biri-wa*[77]); *a ma*
war damit, diesem er kam dem Ochsen selbigen-mit; er nicht

na dža-feṅ gbi-ra tare biri ro. a keya,
kam Vermögen irgend mit Reise selbiger von. er war angekom-

kẹ amu a bẹrẹ ro: e̥ṅ-ga i gboru[78]). *amu*
men, da sein Onkel sagte: ich dich habe verwünscht. und

Rorẹ ro: feṅ mu ni na ma[79]), *i-ni na dža-feṅ*
Rore sagte: was auch sich ereignet hat, du mein Vermögen

koro gbasi[80]), *kẹ e̥ṅ bẹrẹ fa. amu a ro: e̥ṅ*
geraubt hast, so mich selbst tödte. und er sagte: ich

bere i fa-ra; kẹrẹ na e̥ṅ ta mu fo
will nicht dich tödten; aber ich mein Theil das sprechend

e̥ṅ ro[81]): *i were dža-feṅ-wa dže-ya; kẹ i kuni*
ich sage: du wirst nicht Vermögen erlangen; aber du wenn

70) als er wegging. 71) *džau* sein Vermögen, Kinder verlieren; s. Reg. 72) brachte nichts mit. 74) s. § 576b. 75) zweisylbig geschrieben: *sọ ṅo.* 76) womit R. gegangen war. 77) nur den Ochsen brachte er mit nach Haus, wofür er von Herrn B. den Werth bekommen hatte. Das *mu* bezieht sich sowohl auf das vorangehende *soṅo*, Preis, als auch auf das folgende determinative *kẹ*. Die dem hebräischen Relativum analoge Construction des *mu* ist mir sonst nicht vorgekommen. Die gewöhnliche Stellung und Construction wäre: *Rorẹ tani soṅo-mu-ra,* was wir bequemer rückwärts übersetzen: mit welchem Preise gegangen war Rore. 78) *gbọro* Eid, schwören, *bọri* Zauber, bezaubern. 79) wörtl. Sache welche gekommen ist (zu) geschehen. 80) *gbasi* nach Kölle: schlagen. Ob es mit der Präposition *koro* rauben bedeutet, ist zweifelhaft. 81) aber das ist was ich sage; wörtl. das ist mein Theil, das ich sage.

sa-duma duma-ra[82]), *eṅ ni dži kimare gboṅ*[83]),
dich ergibst Kleidern mit, ich werde Wasser kaltes ausgieſsen,

i ni to[84]) *dža-feṅ dže. amu Rore*
du wirst gelassen werden Vermögen zu erlangen. und Rore

ro: ke mo[85]) *we sa-duma dža-feṅ-ga! ke ya na dža-feṅ-ṅe*
sagte: also jemand soll geben Geld! aber du mein Vermögen

ke gbi to Baisa; i ro, eṅ ni duma
das alles hast gelassen (in) Basa; du sagst, ich soll Kleider

bere-ke; a komu feṅ bere-ke dondo eṅ bere saduma, beima
geben; darum Ding geben eins ich nicht übergebe, weil

dža-feṅ-ṅe a baṅ to-wa Baisa u
Vermögen es gelassen ist (in) Basa!

Amu Rore na-ni Tiyenimani amu a ra eṅ fa
Und Rore kam (nach) Tiyenimani und er meinem Herrn

Biraṅ kuṅdo-ka ko me gbi ra. amu eṅ fa Biraṅ
Bilang berichtete Worte diese alle. und mein Herr Bilang

da Rore bere faṅa-bere tusa, aro: i bere-deṅ ro:
s Rores Onkel selbst fragte, nämlich: dein Neffe sagt:

ke mu ya fo a-ye[86]). *amu a dau-ra nu*[87a]):
das (ist) was du sagtest ihm. und er gestand-ein daselbst:

eṅ fa Sorufure ra baṅa džaro[87]). *amu eṅ fa Biraṅ*
meines Herrn Sorufure Küche vor. und mein Herr Bilang

82) *sa duma* übergeben, sich ergeben; jemand durch ein Geschenk (hier: Kleider) versöhnen. 83) Kölle: *boṅ* ausgieſsen. Kaltes Wasser ausgieſsen scheint die wesentliche Ceremonie zu sein, durch welche der Zauber rückgängig gemacht wird. 84) dir wird gestattet werden, du wirst können; oder bloſs temporal: dann wirst du Vermögen erwerben. 85) für: ich (?) 86) dein Neffe sagt, das habest du ihm gesagt. 87) der Onkel sagt, er habe in der Küche Sorufures den Zauber geübt. In der Küche aber heiſst soviel wie am Grabe. Denn die Vai begraben zunächst den Todten in der Küche, und warten mehr oder weniger lange Zeit mit dem feierlichen Begräbniſs auſserhalb der Stadt, damit die Verwandten des Todten Zeit haben, sich dazu zu versammeln. 87a) oder ist *nu* Zeichen des Praet.? § 252.

ı ro: kẹ, Rorẹ, kai-yẹ kuni nya[88]) *fo a ro: i*
ıagte: nun, Rore, (dieser) Mann wenn es sagt nämlich: du

ni na saduma-kẹ, i na a saduma-kẹ u, bẹima
mufst kommen versöhnen, (so) du komm ihn versöhnen ! weil

i bẹrẹ mu, u he.
dein Onkel (er) ist ! !.

Nu-wa ke-ya amu Rorẹ-ra tẹyẹrẹ[90]) *bere, a ro: duma*
Demgemäfs[89]) Rore einen Teller gab, er sagte: das Kleid

mẹ[91]). *amu a bẹrẹ ro: i kuni kẹ bere naa-dže,*
(ist) dies. und sein Onkel sagte: du wenn dies gibst mir[92]),

ẹn̊ bẹ[92a]) *nā nyananu kọ-wa nu-wa*[93])*; kẹrẹ*
ich werde nicht meine Dämonen verweigern dort; sondern

na ma duma-ra. amu Rore ta amu a na bowuda[94])
bring mein Kleid[93a]). und Rore ging und er kam einem Kruge

terema ba ra; aro: i ke bira; ẹn̊ bẹ na
grofsen sehr mit; er sagte: du dies nimm; ich werde kommen

ya duma bereya[95])*; amu a bọru si-ni a-koro*[96]). *A gbaro*
dein Kleid geben; und er seine Hand legte darunter. Danach

88) *nya* für *a*; zwischen das *i* von *kuni* und *a* mag sich in der Aussprache ein *y* einschleichen (§ 28). 89) wörtlich: da geschah es und; s. § 556. 90) Kölle *téndžẹrẹ*. 91) dies ist statt des Kleides. 92) das *a* blofses Dehnungszeichen. Nach Kölle wäre mir nur: *ẹn-dže*. Sollte *na a dže* bedeuten: „(dafs) ich es erwerbe. 92a) s. Anm. 33a. 93) Kölle: the plate you brought is not fit to beg my pardon with; also mufs *bẹ* ein Fehler für *bē* = *bere* sein. Indessen, sowohl diese Stelle als die von 33a ist unsicher erklärt. Ist hier *kọ* geben, gestatten, lassen? oder herausziehen? 93a) bring mir ein Kleid; das Possess. statt des Dat. § 612a. 94) Kölle *bōdą*. 95) ich werde dir später auch noch ein Kleid geben; vergl. Anm. 93a. 96) der Onkel war damit zufrieden (§ 568).

mu we ni aro: eṅ be Rore fa-wa. A wa nani, anu
war es, (daſs) er sagte: ich will Rore tödten. Er kam, sie

ra sua bira-ra[97]).
seine Hexerei ergriffen.

Gboru ye ke gbi a baṅ.
Das Buch dies alles o hat vollendet.

A[98]) *ro: a we ko koro-koro-wa fo-wa; hĩ*
Es sagt: es wird ein Wort sehr altes sagen; wenn

mo mu[99]) *ma a-ro daṅ*[100]) *dži ro fo koro-wa we*
ein Mann ist welcher nicht es hört ? ? ? ?

to-wa džau-ra i-boru[101]). *ya daṅ bere bere. a ro: kai*
dann Unglück bei dir. du höre sehr wohl. es sagt: ein

wa be-ni nu, amu anu-ra ko marake deṅ; a ro:
Mann war da, und sie gaben zu erziehen ein Kind; nämlich:

i ta a džirimaso. amu a ta a-ra ni, amu
du geh ihn unterrichten[102]). und er ging mit ihm [102a]), und

a-ra marake. te[102b]) *a baṅ-ra a džirimaso-wa ke,*
er ihn erzog. aber er hatte vollendet ihn unterweisen,

amu deṅ-kaima ro: eṅ be ta-wa-we mu dža,
da der Jüngling sagte: ich will gehen(nach)unserer Heimath,

he! amu a dani-mo[103]) *ro: kase bere i-mani fo!*
wohlan! und sein Lehrer sagte: Rost ist=nicht an dir durchaus!

97) Kölle: Therefore Rore called his uncle „Wizard“ right to his face. 98) sc. das Buch. 99) d. h. wer auch immer; wer (§ 402). 100) glaubt, befolgt. 101) Kölle: he cannot prosper. 102) *džira* zeigen, weisen, lehren; *džiri-mo* Rathgeber der Häuptlinge. *džirima-so* Weisheit wissen und lehren; *džisimasōre* weise, unterwiesen. 102a) *ni* Partikel der Vergangenheit ist hier vom Verbum getrennt. 102b) s. Anm. 50. 103) *dani* findet sich nicht in Kölles Vocab.

kerẹ i kuni ta, i ma kọrọ fai musu-kari-ra [104]) *he!*
aber du wenn gehst, du nicht Reis pflanze Frauen-Hacke-mit !

a ro: kẹ dondo. a ro [105]): *i kuni ti ta na*
er sagte: dies (ist) eins, er sagte: du wenn ? gehend kommst

kań, mo mu kuni [99]) *nya fo i-ye aro: mu*
(an) einen Ort, irgend=jemand [88]) sagt zu dir sprechend: wir

ki he a ro i ma tere-ye fẹrẹ i
(wollen) schlafen ! [106]) du nicht nach der Sonne sieh [107]), du

mo biri-wa fẹrẹ he a ro [108]): *ya dań! amu deń-kaima*
Mann selbigen sieh an ! er sagte: du höre! und der Jüngling

dau-ra [109]). *amu kai-yẹ* [110]) *ro: i-wẹ ta mu kẹ-ya*
stimmte zu. und der Mann sagte: dein Theil was anbelangt

kẹ mo mu kuni kọ ba si i-kuń [111]), *i bira*
so wer immer Streit grofsen legt auf dich, du verlafs dich

Kaniba ma he a ro: ẹń džańra [112]) *i-ra kurẹ sagba*
Gott auf ! er sagte: ich entlasse dich Worten drei

mu ra [113]), *kẹ ya a-ro dań bẹrẹbẹrẹ. amu deń-kaima*
welchen mit, so du ihnen folge wohl. und der Jüngling

dau-ra. amu kai-yẹ ro: i kuni ka
versprach (es). und der Mann sagte: du wenn unterlässest

ẹn kurẹ ma [114]), *i wẹ nu dže-ya u he. a ro:*
meine Worte zu erfüllen, du wirst da sehen [115])! ! er sagte:

na bań džańra, i ta wẹ u he.
ich (bin) fertig (mit) Abschied nehmen, du geh nun ! !

104) ein Sprichwort: gib Frauen=Geschwätz nicht nach. 105) ferner. 106) der Lehrer sagte; überflüssig eingeschoben, wie der Vai es liebt. 107) ob sie hoch oder tief steht; wie spät am Tage es ist. 108) der Lehrer setzt hinzu. 109) sagte: ja, ich höre. 110) der Lehrer. 111) *kọ* Wort, Streit, hier Lüge, lügenhafte Anklage. 112) *džanda.* 113) die drei Worte mit denen ich dich entlasse. 114) Kölle: When you break my word. 115) wie im Deutschen: so wirst du sehen, was erfolgt.

Amu deṅ-kaima na-ni a nu dža; a
Und der Jüngling kam (in) seine dortige Heimath; er

na kẹ[115a]) *a bọya. deṅ-ṅẹ gbi sọ-ro-wa*
kam erreichen seine Familie. Die Jünglinge alle folgten[116])

a-fẹ; a ti-wẹ deṅ-kaima maṅdža kọ fo. amu a ra tare
ihm; er ward der Jünglinge Häuptling [117]). und er eine Reise

nyi-nya a bẹ a musu-yẹ hĩ deṅ-kaĩima mẹ gbi.
machte[88]) er mit seiner Frau e und Jünglingen[118]) den allen.

Gbọru-ye ro: maṅdža ba-wa bẹ nu. anu wẹ ta-ni
das Buch sagt: ein Herr grofser war da. sie wollten gehen

a-wa bara, amu anu sọ-wa kira-fẹ, anu taa wa ka
ihm zu, und sie zogen des Weges, sie gingen e ziemlich

ka, amu anu bọ Baṅẹṅdakoro nyoma, amu anu
lang, und sie brachen auf (von) Bandakoro [119]), und sie

ke-ya i ro Maṅdu nyoma gbeṅ[8]), *anu-da maṅdža dža*
kamen [120]) (nach) Mandu [119]) soeben, sie Haupt= stadt

115a) erreichen heifst sonst *ke* und ist intransitivum, ankommen, weswegen es *a* annimmt: *kea*, in der Vai-Schrift *keya*. 116) eig. standen hinter ihm. Kölle: Then went that boy home, and all his friends accompanied him. Der Zusammenhang lehrt wohl, dafs *sọro a-fẹ* hier bedeutet: sie schlossen sich ihm an zum Umgang und zu allerlei Unternehmungen. 117) s. § 355. 118) obwohl *kai* mit einem Zeichen geschrieben wird, so ist doch hier pleonastisch noch das *i* besonders hinzugefügt. 119) Kölle im Vocab. gibt als Bedeutung von *nyoma* an: 1) v. to be similar. 2) adv. about. Es scheint hinter Ortsnamen zu stehen, gewissermafsen pleonastisch, etwa zu übersetzen durch: Umkreis. 120) *ro* ist mit dem Zeichen für *ro* sagen geschrieben. Dieses Zeichen steht nie für das dem Nomen beigefügte *ro* aber wohl für das dem Verbum nachgesetzte *ro*, obwohl dies auch durch jenes geschrieben werden kann. Was soll nun hier *i ro* bedeuten? du sagst = wie, beinahe? Ich vermuthe, dafs *i* verschrieben sei für *wa*. Dies ist namentlich in der zweiten stelle (S. 299 Z. 1) wahrscheinlich, wo *towaro* ganz wie S. 281 Z. 6 gelesen würde. In der ersten Stelle kann *wa* nur die Dehnung von *ya* bezeichnen sollen; *keyawa ro* = *keā ro*.

tọ [121]) *i ro bi-na* [122]) *gbeṅ* [*]), *amu* *Maṅru madža-ra*
noch nicht [120]) hatten erreicht völlig, da (ein) Mandu-Herr [123])s

bawara bira hi kọrọ tuwu-re, a ro: „wu-wa [125]) *dasakẹ*
(ein) Schaaf nahm und Reis stiefs [124]), er sagte: „eure Speise

mẹ. kẹrẹ wumu ki, wu ni bere
(ist) diese. aber lafst-uns schlafen, ihr möget weiter-ziehen

sina ke“ amu deṅ-kaima wẹ kaṅ-ro fẹrẹ, a ra nyina
morgen !“ und der Jüngling nach oben schaute, er vergafs

a kara-mo kurẹ ra, fo a ro: tere
seines Lehr-ers Wort, sagte er sprach: (die) Sonne (ist)

ṅgoro wẹ, mu ni ta- ro- kẹ.
hoch [126]) noch, wir müssen gehen noch thun.

Amu kai-yẹ ro: „wu ta u he“ amu sọ-wa a-wa
Und (der) Mann sagte: „ihr geht! !“ sie zogen ihres

kira-fẹ, amu baṅnda [127]) *wẹ* [128]) *bira* [129]) *ti gbọ*
Weg-es, und der Himmel schon bezog sich ward dunkel

ti gbọ [130]), *amu suṅna* [131]) *bera gba yẹrẹ* [132]) *u suṅna*
ward dunkel, und Regen fiel anhaltend lärmend! Regen

121) s. § 555. 122) *bina* ist kein Verbum; *bi* bedeutet nach Kölle auch nur nehmen, aufnehmen. Der Sinn ist offenbar der: Als sie nach Mandu kamen, bevor sie die Hauptstadt erreicht hatten, da — begegnete ihnen, was weiter erzählt wird. Kölles Uebersetzung: he became a headman over all his friends. Then he, his wives and all other men departed, on account of the book, to go a long way, and when they reached Mandu, a gentleman u. s. w. 123) ein Herr aus Mandu. 124) lies *tū-re*. 125) lies *wōa*. 126) ich habe weder dieses Wort weiter gefunden, noch auch ein andres, das mit *ṅg* begönne. 127) lies *banda*. 128) hier mag *wẹ* bezeichnen, dafs das Ausgesagte gleichzeitig mit dem Frühern geschah. 129) *bira* ergreifen; afficiren, auf etwas wirken; hier in neutralem oder passivem Sinne. 130) *gbō*, *gbówo* ein grofses Geschwür, *gbu* ballen, *gbū* all night können wohl hier nicht in Betracht kommen. Im Soso gebraucht man *fōro*, dunkel, gerade vom Himmel von der schwarzen Wolke. Das *gbọ* im Text wird das diesem *foro* entsprechende Vai-Wort sein. In Kölles Uebersetzung fehlt dieser Satz ganz. 131) Kölle: *suna*. 132) nach Vermuthung; denn *džere* Schreien, Jauchzen. Kölles Uebersetzung: a heavy rain came on.

ma. *Bawara* *be̱* *anu* *bo̩ru-ro* *kira-fe̱.* *anu*
geschah. ein Schaf war ihnen bei auf dem Wege. sie

burañ-ra-we̱ *suro-ro-wa;* *amu anu* *ta,* *anu* *tiñ* *fo*
kamen an[137a]) Nacht bei ; und sie gingen, sie Nachricht sagten

mandža-ye. *amu* *mandža* *ro:* *wu* *ta* *sa-na* *džira*
dem Herrn. und der Herr sagte: ihr geht Lager-stätte zeigen

anu-ra; *sama* *ni* *gbe̱,* *mu* *be̱* *yanu* *ni*
ihnen; der Morgen wird anbrechen, ich und sie wollen

nyo *dže.* *amu* *a* *da*[133]) *sana* *džira* *anu-ra.*
einander sehen. und sie Lager zeigten ihnen.

Ke̱re̱ *anu-ra* *tara* *nu* *mañdža-ra* *a* *buro*[135]) *deñe̱*
Aber zu der Zeit[134]) des Herrn sein leiblicher Sohn

bere *nu.* *deñ-kaiima* *dondo* *waye.* *ke̱re̱* *a* *ro,* *a*
nicht (war) da. Jüngling ein [136]). aber sie sagte, sie

ma *diya.* *deñ* *kaiima-wa* *zi* *a* *ro:* *hĩ* *i* *ma*
nicht ihn liebe. der Jüngling aber er sagte: wenn du nicht

to̩ *e̥ñ* *bo̩ru,* *ke̱* *e̥ñ* *be̱* *i* *fa-wa;*
gelassen wirst meinen Armen in, so ich werde dich tödten;

ke̱re̱ *i* *be̱* *kaii-ro* *mande* *were* *kiya*
aber du mit (einem) Manne andern[137]) nicht (sollst) schlafen

e̥ñ *dža-ro,* *e̥ñ* *ni* *to̩* *nu* *dže*
meinem Angesicht-in, (dafs) ich sollte bleiben da zu sehen

133) *ra* ist hier *da* geschrieben, wahrscheinlich also *an'da* zu lesen. s. Anm. 1c. Denn der Befehl war ja auch an mehrere gerichtet. 134) s. § 556. 135) Kölle s. v. *deñ* gibt an *buro deñ* natural son, was nach den Corrigenda vielmehr lawful son sein soll. Mir scheint *buro* von *bu* Bauch, Eingeweide, Bärmutter zu kommen. 136) hier ist entschieden der Text lückenhaft. Aus Kölles Uebersetzung und aus dem Zusammenhange geht hervor, dafs hier gesagt war, irgend ein Jüngling habe sich um die Tochter des Hauses beworben. *dondo* geschrieben *ro-e̥ñ-ro* und zwar beide *ro* mit demselben Zeichen, womit auch *ro* sagen geschrieben wird. *waye* ist wohl der Dativ eines Satzes; er sagte ihr. 137) *mande* wird immer durch *ro* mit dem Substantivum verbunden, zu dem es gehört § 366a. Hier wird aber *ro* nicht mit dem gewöhnlichen Zeichen für die Partikel *ro* geschrieben, sondern mit dem Zeichen für *ro* sagen. 137a) am Orte ihres Zieles.

gba. anu doṅ-ra kẹ-na[140]), *amu kaii-yẹ wẹ a*
[138]). sie[139]) traten ein in das Haus, und der Mann eben es

fo musuyẹ-ye[140a]), *a ro: i muni niye. amu*
sagte Frau- zu, er sprach: du wende dich hieher. und

deṅ-musuma ro: gbere. amu deṅ-kaima wẹ a
das Mädchen sagte: nein. und der Jüngling sogleich sein

miye gbọ-wa-ro amu a deṅ-musuma bu-ro
Messer zog heraus[141]) und er es des Mädchens Bauch-in

sọwo[142]), *amu a ra fa, amu a-ra fare tọ nu ke-*
stach, und sie starb, und er die Todte liefs daselbst im

na[143]), *amu a buriya a-ye.*
Hause, und er floh zu sich.

Gbọru ro: sunda[144]) *mu na*
Das Buch sagt: der Fremde welcher gekommen war

mandža-bara, kẹ anu da a keṅẹ[145]) *džira*[146]) *deṅ-kaiima ra*
dem Herrn-zu, der ihr genit. Haus war nahe des Jünglings[147])

keṅẹ mani-wa. anu wa zi anu ta bawara mu ra,
Hause am. sie aber sie gingen Schaf welchem mit,

kẹ, a musuyẹ ra a kunẹ a ro: i ka duma, i
da[148]), seine Frau s ihn weckte sie sprach: du steh auf, du

138) während ich es sähe. Ueber *gba* Anm. 8. 139) näml. der Held unserer Geschichte und seine Genossen. 140) zwar nicht im Vocab., aber mehrere Male in der Grammatik findet sich *keṅ* das Haus und zwar ganz wie hier, wo allerdings *ke* steht, mit *na* verbunden: *ánādžá kenna* er kam (in) sein eigenes (*na a dža*) Haus; *ā bóa kéṅ-ẹ-ro* er ging-aus dem Hause-aus. Das suffigirte *na* mufs eine Postposit. sein § 237, welche das Innere bedeutet, unser „in" der Bewegung und Ruhe; s. Anm. 143. Vielleicht steht das Zeichen, das ich *ke* lese und sonst so gelesen werden mufs, doch für *keṅ*. Darum heifst es bald weiter (Anm. 145. 150) *ke-ṅẹ*, obwohl sich *ṅẹ* nur an den Nasal anschliefst. 140a) der abgewiesene Freier sagte zu dem Mädchen. 141) wozu das *ro*? 142) zu lesen *sọ̄*. 143) s. Anm. 140. 144) unser Held mit seinen Genossen. 145) s. Anm. 140. *kẹ* ist eben nur Anschlufs an das Relat. *mu*. 146) so die Uebersetzung; im Vocab. hat *džira* nur die Bedeutung: zeigen, anzeigen, lehren. 147) des Mörders. 148) unser Held hatte ein

ni ta bawara fa. amu a ra fo a musu-ye
geh das Schaf schlachten. und er sagte seiner Frau-zu

a ro: i ta deṅ-kaiimanu kuṇe, anu ni na
er sprach: du geh die Jünglinge wecken, sie sollen kommen

bawara bira, ẹṅ ni a fa. amu a musuyẹ
das Schaf nehmen, ich will es schlachten. und seine Frau

ro, i ta ro kẹ a fa. anu ra mandžara deṅṅẹ
sagte, du geh [149]) es schlachten. ihres Herrn Tochter

fa wi keṅ[150]) *mu ro, kẹ a-bẹ sundanu*[144])
gestorben soeben Hause welchem in, diesem und der Fremden

ta ke-ṅẹ kọ bẹ kaṅ dondo-wa. a ma a deṅ kaiimanu
gen. Hause hinter war Platz ein. er nicht seine Jünglinge

kuṇẹ-ro[151]). *a bẹ a musuyẹ ra bawara bira amu*
weckte erst. er und seine Frau s das Schaf nahmen und

anu bereya. ke-ṅẹ tẹmaro kọ-kuwuru wa bẹ nu. anu
sie gingen. der Häuser inmitten Wasch-Platz war da. sie

da sowu[152]) *seṅ nu amu anu da wuṅ ye sa nu.*
s Grube gruben daselbst und sie ? [153]) legten dahin.

Kaṅ biri mu, maṅdža ra deṅṅẹ wẹ a kọ[153a])
Zeit selbige war es, (dafs) des Herrn Tochter sie badete

nuwa. nu mu[153b]) *sunda-kaiiyẹ bẹ a musuyẹ ta*
daselbst. da war (es dafs) der Gast mit seiner Frau gingen

Schaf bei sich; s. S. 300 Z. 1. Nach Kölle sollte der Mörder bei seiner Flucht das Schaf zurückgelassen haben. Ueberhaupt ist diese Stelle vom Schlachten des Schafes theils ungenau theils falsch übersetzt. Die Construction ist anakoluthisch; denn *kẹ* kündigt zwar einen Satz an, der von dem erwähnten Schafe, das der Jüngling mit sich führte, etwas aussagen soll, nämlich: dieses verlangte die Frau vom Manne getödtet zu haben. Aber die Erzählung spinnt sich in einfacherer Wendung ab.

149) die Frau will nicht erst die Jünglinge wecken, ihr Mann soll selbst das Schaf holen und schlachten. Davon mufs in der Partikel *ro* etwas liegen; s. 151. Doch ist *ro* hier nicht wie sonst die Partikel geschrieben, sondern wie *ro* sprechen. 150) s. 140. 151) s. 149. 152) lies *sō*. 153) Kölle hat diesen Satz und einiges aus den folgenden Absätzen nicht übersetzt. Ist zu lesen: *sowuṅ ye* in die Höhle? 153a) die Tochter des Herrn pflegte um jene Zeit zu baden. 153b) s. 1b.

bawara fara nuwa, amu bawara da tirinkẹ
das Schaf schlachten daselbst, und das Schaf zubereiteten

amu a bera sowu [152])*-yero; anu-wa zi were kuṅ*
und es legten Grube in; sie aber nicht konnten hinein-

firiya [153c]) *nu.*
bringen dort.

Sama wẹ gbẹya wẹ, amu mandža ra deṅṅẹ [154])
Der Morgen ward weiſs eben, und des Herrn Kind

mu wẹ; a džoṅ-musuyẹ ra dži gbandi, a ta a ba
war da; ihre Sklavinn s Wasser wärmte, sie ging ihre Herrin

ko-wa. ara taraa, kaii ra a fa awa zi a
baden. sie sie fand, Mann sie hatte getödtet; aber sie

ma mo tara nu kena a ba bara, a ra sunda-
nicht jemanden traf dort im Hause ihrer Herrin bei, sie den

kaiiyẹ-wa tara, a wẹ a miye mani [155]) *fira bawara*
Gast fand, er eben seinem Messer an abrieb des Schafes

wuri-yẹra. džoṅ musuyẹ a bẹṅda a-wa ma gbẹṅ [156]),
Blut [155]). die Sklavinn ihm begegnete, sie nicht verweilte,

a ma tusa, kẹ a ta fo-wa mandža-ye á ro:
sie nicht fragte, sondern sie ging sagen dem Herrn sie sprach:

yā sündā rá yā déṅṅẹ̄ fa [156a]). *amu mo mẹ gbi*
dein Gast s dein Kind hat getödtet. und Leute die alle

153c) *firia* sollte intransitiv sein. 154) Tochter. 155) § 602. 156) nach Vermuthung. Sonst heiſst *gbeṅ* soeben; *gbe* kurze Zeit lang. Also wäre ein Verbum: „kurze Zeit verweilen" wohl möglich. 156a) dieser Satz ist von Kölle p. 138 citirt. Es folgen aber dort noch Worte, die hier ausgefallen scheinen: *ná ā tára ā bóa fá-na,*
ich ihn traf (als) er heraus-kam vom Tödten sie,

wúrie bẹ míe mani gbi. Sōmú zi káie rā báwará-
Blut war Messer am ganz. Aber der Mann s sein Schaf

wā fa.
hatte getödtet.

ka duma sandža-ro, džĕre-wu-ko̩ ma, amu mandža
standen auf in der Stadt, Geschrei [157]) machten, und der Herr

ra mo me̩ gbi kere; amu anu da sunda-kaiiye̩ ke̩ džorowo-
s Leute die alle rief; und sie s den Gast legten Fesseln

ro; amu anuda tusa ae̥ṅ ro [157a])*: i-wa mandža da deṅṅe̩*
in; und sie s ihn fragten sie sprachen: du des Herrn Kind

fa? amu a ro: „na a bira kaniba-ma."
hast getödtet? und er sagte: „ich es werfe Gott auf."

a kara-mo džanda-ni ara kure̩ mu-ra, ke̩ ara
sein Lehrer hatte entlassen ihn Worten welchen-mit, die er

a gbi džau; awa zi ara gbi ko̩ dže; amu a
sie alle hatte verletzt; aber er es alles [158]) erfuhr; und er

ro: e̥ṅ bere e̥ṅ kara-mo kure̩ ke̩ bo̩wa a ro [159]).
sprach: ich nicht meines Lehr-ers Wort jenes ablegen wieder.

anu kuni a tusa a ro: „i-wā mándžara déṅṅe̩
sie wenn ihn fragten nämlich: „du des Herrn Tochter

fá?" a ro: na a bira kaniba-ma. anu
hast getödtet?" er sprach: ich es werfe Gott-auf. In-

towa awa ro mo mu ra mandža ra deṅṅe̩
dessen [160]) der Mann welcher des Herrn Tochter ge-

fa, ke̩ amu a na, a ro: wu deṅ-kaiima
tödtet hatte, der dann er kam, er sprach: ihr den Jüngling

bo̩ džorowoye̩-ro; e̥ṅ ṅga-wa musu-me̩ fa,
lasset los Fesseln aus; ich ich Mädchen-das habe getödtet,

he a ro, a ma e̥ṅ diya, a ko̩mu na a fa.
! nämlich, sie nicht mich liebte, darum ich sie tödtete.

amu anu da deṅ-kaiima bo̩-ni džorowo-ye̩-ro, amu
und sie den Jüngling liefsen los aus den Fesseln, und

157) *džere* schreien; *ko* kann wohl gebraucht werden, um Substantiva zu bilden; denn es bedeutet ja Wort, Sache. Das zwischengeschobene *wu* oder *u* aber mag die Interjection sein. 157a) lies *an'do.* 158) *ko̩ dže* kommt unten (Anm. 164) wieder vor. Ob *ko̩* Strafe bedeutet? oder mit *dže* ein Compositum bildet? 159) ich will nicht auch diese Vorschrift meines Lehrers verletzen. 160) s. § 555.

anura a tusa an' do: ya bekọma iwaṅga-ra
sie ihn fragten sie sagten: du warum [160a]) du dir selbst

kẹ? [161]) *amu a ro: more-mo mu ra e̥ṅ dani* [163]),
das? und er sprach: Lehrer [162]) welcher mich unterrichtete,

kẹ a-wa džanda-ni ẹn-da a ro, e̥ṅ ma kọro fai ni
der entliefs mich er sprach, ich nicht Reis pflanzen sollte

musu-kari ra; na a-wa fai; a kọ-wa e̥ṅ tara ba=
Frauen-Hacke mit; ich ihn pflanzte; darum ich gerieth des

wara-ta fa kọ-ye- ro kẹ he. a ro: kẹ
Schaf-es Tödtung Angelegenheit in ! er sprach: das

dondo. amu a ra fo-ni a ro: mo kuni buranda,
(ist) eins. und er sagte er sprach: Jemand wenn reist,

mo kuni nya fo i-ye, a ro: mu ki,
jemand wenn es sagt dir-zu, er spricht: wir (wollen) schlafen,

i ma tere-ye fẹrẹ, i mo biri-wa fẹrẹ he.
du nicht Sonne-nach schaue, du Mann selbigen sieh an !

a ro: e̥ṅ na kẹrima, na a kurẹ biri-wa džau;
er sprach: ich kam bevor, ich sein Wort selbiges verletzte;

a wa ma kẹrima, amu sona ra e̥ṅ gbasi; a biri
das geschah kürzlich, und Regen mich schlug; das

kọ dže [164]) *he. kẹ dondo. a ro: a ra*
habe ich erfahren ! dies (ist wieder) eins. er sprach: er

fo-ni a-ye a ro: i-wẹ-ta ta mu ra [164a]), *kẹ mo*
sagte zu ihm er sprach: dein Theil was betrifft, so jemand

kuni kọ u kọ si i kuṅ, i ma
wenn irgend eine Sache legt dein Haupt (auf), du nicht

fu-wa a kọ̊wora [164b]), *i bira kaniba-ma. a kọ mu*
durchaus es leugne, du vertraue auf Gott. darum

160a) welche-Sache-um. 161) warum schwiegst du und vertheidigtest dich nicht. 162) Kölle Vocab.: *more*, title of any Muhammadan, especially the priests. It may be a corruption of Moor or Mosl (arab. *muṣalli*). 163) s. Anm. 103. 164) s. Anm. 158. 164a) vrgl. S. 297 Z. 6. 164b) Kölle Voc. *kọ* leugnen; dieses mag aus *kọwọ* contrahirt sein; aber was ist *ra*?

ẹṅ ma kọ mẹ kọwọ, ẹṅ-ṅga zi ẹṅ ma
ich nicht Sache diese leugnete, ich jedoch ich nicht ge-

dau kẹrima. amu kaniba sọ-wa ẹṅ kọ, amu
stand ein vorhin. und Gott stand meinem Rücken (in), und

anu da ẹṅ bọ džorowoyẹ-ro. akomu na a fo
sie s mich machten=los aus den Fesseln. darum ich es sage

wu gboru-mo gbi ye he.
euch Buch-Männern allen zu !

Mo were kọ-mẹ-nu ma he. mu gbi-wa-da
Der Mensch nicht kann Ding-dies-e machen ! uns alle [165])

džiri-gboru mu he. Gboru-ye kẹ a baṅ he.
belehrendes Buch ist dies ! Buch dieses es ist vollendet !

Rorẹ wa da džiri-gboru mu. a ro: mo i kuni
Rore s Lehr-Buch (ist) dies. er sagt: [166]) du wenn

ka duma i kuni nya fo i ro, i kuṅ-ma
stehst auf du wenn es sagst du sprichst, deinen Kopf-auf

feṅ ni ti [167]): *kẹ i ma musu kọna džau he,*
Vermögen möge kommen: so du nicht Frauen=Sache störe [168]) !

bẹima musu-kọna-mo-wẹ-a fara-mani-feṅ-ṅga tọ [168a]) *kere*
weil des Ehe- mannes Herzens Sache s Kummer ruft

mo-ye. i-wa zi i kuni a musuyẹ dže-wẹ, ya
dem Menschen. du aber du wenn seine Frau erlangst, dein

feṅ mu gbi dže; aro: wu ta
Vermögen welches alles [168b]) er erlangt; er spricht: ihr geht

165) sollte statt *mu* vielmehr *mo* Mensch zu lesen sein? Ferner dürfte wohl *ra, da* hier als Genitiv-Zeichen zu fassen sein: Aller Lehr-Buch. 166) sollte *mu* zu lesen sein, das Relativum, welches dem *kuni* beigefügt wird. Vrgl. § 402, oder sollte es hinter *mu* ausgefallen sein? s. Anmerk. 172. 167) wenn du Geld zu haben wünschest. 168) begehe keinen Ehebruch. 168a) Kölle Voc. *tọrọ.* 168b) dein ganzes Vermögen.

a fo kai-mẹ-ye a ni na kọna nyinya[169]).
es sagen diesem Manne er solle meine Sache gut machen.

i-wẹ na-wi, ya džau[170]), *mu sira-a-ni. a ro:*
du kommst, du gehst unter, der (du) reich warst. er spricht:

gba si i bọru ro. a kọ mu mo
Schuld liegt deiner Hand in[171]). Darum, (daſs) ein Mann

musu dže, ma nyi he. Mo mu i kuni nya fo
ein Weib verführe, nicht gut (ist)! [172]) du wenn es sagst

i ro: „i were mo musu dže-ya“, kẹ
nämlich: „du nicht darfst eines Mannes Weib erlangen“, so

i ma mo musu bọru-džaro bira he. mo
du nicht eines Mannes Weibes Hand fasse! ein Mann

were a fo mo musu ye: mu ta
nicht soll es sagen eines Mannes Weibe zu: laſs uns gehen

si ẹn dža keṅ na deṅ. kẹ a-bẹrẹ kowa
sitzen meinem Hause in ein wenig. also (aus) derselben Ursache

bẹ i kuṅ ro, mo were ya[173]) *suṅda-ba bọrudžaro*
sei deinem Kopfe in, ein Mann nicht seiner Wirthin Hand

bira, tare ta na mu[174]) *he. mo kuni ya fo*
fasse, einen Gang er geht während! Jemand wenn es sagt

i ro: „i ma mo musu dže“, kẹ a kuni
nämlich: „du nicht eines Mannes Weib sieh“, so sie wenn

toṅbọ gbẹrẹ gbau i-ra, i džẹre-wu ro bọ
spielend selbst nahet dir, du einen Scherz sagend geh fort

a-ye, gbẹ-gbẹ i ni si i-ye. kẹrẹ i
von ihr, ganz ruhig du mögest sitzen bei dir[175]). aber du

169) lies *nyia*. 170) du verlierst dein Vermögen. 171) diese ganze Stelle ist bei Kölle ungenau übersetzt, und ich bin unsicher, ob ich sie richtig analysirt habe. 172) *mo mu* dienen dazu das *kuni* abzuschwächen: wenn du nur irgend wie; s. Anm. 166. 173) *ya* = *a*. 174) *na* umschreibt wohl Participia; aber *na mu*? 175) Kölle: If another mans wife comes close to you to play with you, do not hold her hands, but only laugh and go home. Von „Hände halten“ steht hier nichts. *Džére* bedeutet to go back, to return, und *džẽ́re* hal-

kuni nya fo i ro, i wẹ bẹrẹ-wa ma aye
wenn es sagst sprechend, du willst Wollust machen mit ihr,

kẹ ya iwaṅga-wa fa; feṅ mu ni na ma
so du dich selbst tödtest; was auch immer du wirst thun

deṅ kaima musu-kọro beṅ ni, kida fa
des Mannes Frau zu begegnen, der Weg ist abgeschnitten

mo dža-ro. a biri-yẹ ma nyi fo [175a]).
des Mannes Hause in. solches (ist) nicht gut durchaus.

Gbọru ye ro: bē-wa bọro ma [176]); *kẹ a ro:*
Das Buch sagt: Güte Land-im nicht; also es sagt:

mo mu i-wẹ a fo iro: na kẹ-wa
Manne welchem (von) du es sagst sprechend: ich diesen

diyaa, mo biri-wa-wẹ i fa fo, i ni tọ
liebe, Mann selbiger dich tödtet ganz, du mufst bleiben

a-ro-wa.
so [177]).

Gbọru ye ro: wu bẹ mo kuni ti nyo
Das Buch sagt: du [178]) mit jemandem wenn seid einander

diya-ro wẹrẹ, i ma nyina i waṅgara he.
Liebe in jetzt(?), du nicht vergifs dich selbst [179]).

Gbọru ye ro: kọ-ro mande mẹ he. gboru ye
Das Buch sagt: (eine) Sache andre (ist) diese! das Buch

ro: wu bẹ mo kuni ti nyo-diya-ro, i-wẹ ta
sagt: du und jemand wenn seid in Freundschaft, du geh

loving, shouting, *džére wo* fun, joke, play; *wo* ist eigentlich *kọ* Sache; M. *dzele*, S. *yele* lachen (auch im Text ist eig. *yere* zu lesen, das wohl dialektisch neben *džere* besteht. Kölle hat überall *dž* statt *y*). Das *wu* des Textes mag für *wo* stehen. Aber für *ro* hätte man *fo* erwartet; und ob man sagen kann *bọ a-ye* fortgehen von ihr, ist auch zweifelhaft.

175a) Kölle: for if you steal one (auch die Worte: *kẹrẹ i kuni — aye* hat Kölle übersetzt: But if you want to steal her), there will be no longer any path open for you to trade. 176) Kölle: What makes the country bad is, that a man u. s. w. *bẹre* bedeutet gut, und kann wohl in *bē* contrahirt werden. 177) du bleibst todt. 178) s. § 154. 179) Kölle: if two men are friends, they must keep their friendship.

keya a-bara; awa zi wẹ keya i-bara. hĩ
ımmen zu ihm [180]); er hinwiederum komme zu dir. wenn

; mo biri diya ti, kẹ a tọ kira-fe he
ı Mann selbigen liebst [181]), so ihn lafs des Weges [182]) !

nyo-diya kerema ba mu tọ kira fẹ ra he, bẹima mo
·eundschaft grofse sehr ist es zu begleiten ! weil ein Mann

:i ya diya-mo tọ kira fẹ. a kuni i-mani kọ
ufs seinen Freund begleiten. er wenn dich-über Sachen

mu gbi dań [183]), a wẹ a fo-wa-kẹ iye; i wa zi
ȝend alle gehört hat, er wird sie sagen [183a]) dir; du hinwiederum

ni a ta gbi [184]) fo aye. a wa toń nyo-
ı mufst sein Theil alles sagen ihm. dessen Name Freund-

ya [185]) he dzi nu. gboru ye ro: nyo-diya bẹ tọ kira fẹ
haft ! [186]). das Buch sagt: Freundschaft ist Begleitung

a na fo he kẹ dańa mẹ he.
in durchaus ! [187]) dies das Ende [188]) ist !

Gboru ye ro: deń tọre [189]) bẹ ba deń
Das Buch sagt: Kind gelassenes und der Mutter Kind

na kań; a ro: ba deńńẹ bereya deń tọre-ra, he.
cht [190]); es sagt: Mutter Kind übertrifft [191]) Kind verlassenes !

ro: kẹrẹ na ẹ̊ń ta fo-kọ mu a-ra, kẹ i were
sagt: also ich meine Sache ist das, diese du nicht

180) so mufst du ihn besuchen. 181) was soll *ti*? Viel-
icht ist es ein Schreibfehler statt *wa*. 182) begleite ihn
ne Strecke. 183) was er auch über dich gehört hat.
33a) nänıl. unterwegs. 184) was du über ihn gehört hast.
35) das ist Freundschaft. § 204. 186) *dži nu* „geh hin“ scheint
ᴐch zu *he* als Aufforderung zu gehören, das Gesagte wohl
ı beachten. 187) der Sinn ist: Begleitung ist mit Freund-
:haft verbunden, folgt aus ihr. So werden die vorangehen-
ən Sätze zusammengefafst. 188) *da-ńa* geschrieben. Des
·lgenden *mẹ* wegen, kann es nicht als Verbum gefafst werden.
39) ein Kind, dessen Mutter gestorben ist. Doch ist hier
.cht an ein Kind zu denken, sondern an einen Mann. Mau
eht hier wieder die Bedeutung der Mutter für den Neger.
90) *kań* ist mir unbekannt; es mufs etwas bedeuten wie
ȝleich sein“. 191) ist glücklicher, ist besser daran.

a dže. mo be̱ ba denne̱ kuni ko̱-fo, a
sie siehst [192]). Jemand mit Mutter-Kind wenn Händel hat, seine

ba be̱ a-ko̱; i-wa-re i ba bere.
Mutter ist ihm-hinter; du (dagegen) deine Mutter ist nicht da.

akomu na e̥ň ta fo he. Fen dóndo wére
darum ich mein Theil habe gesagt [192a]) ! Ding eins(kann)nicht

fem féra gbắ bo̱ [193]); ā kúni á bo̱, ké̱
Dinge zweier Schuld herausbringen; es wenn sie bezahlt, so

ā kóru-wa-ke̱; i kuni kuň ba deňne̱ koro,
es groſs mache [194]); du wenn vermagst Mutter Kind unter,

a be̱ a ba [195]), ke ya dža feňga gbắ sa ira [196]).
er mit seiner Mutter, so deines Vermögens Schuld lege auf dich.

ke̱ roňdo. ke̱-zi ya džirima-so̱-wa kuni nya ma,
dies ist eins [197]). aber du Weisheit wenn sie anwendest,

i ni to̱ [198]) kuň anu fera koro. na ko̱ mu
du wirst dann überwinden sie beide . ich Wort welches

fo wi e̥ň ro: „feň roňro were̱ feň fera gbắ-bo̱“,
sagte eben ich sprach: „Ding eins nicht Dinge zwei bezahlt“,

ke̱ a bu-ro me̱ he. gboru ye ro: Rore̱! a
das es dem Innern aus (ist) dies! das Buch sagt: Rore! es

ro: i ma gbati bawa-sa ko-ro [199]) he. a ro: deň
sagt: du nicht begib dich Streit-Sache-in ! es sagt: Kind

192) Kölle hat diesen Satz nicht übersetzt. Der Sinn ist: was ich sagen will, ist folgendes, was du nicht weiſst. Der Schreiber thut sich gerade auf diese seine Weisheitslehre vom Mutterkinde sehr viel zu gute. Darum sagt er auch später 192a): darum sage ich das; und wiederholt es zum Schlusse noch einmal. Wir haben allerdings gesehen, wie sehr er leiden muſste, weil er keine Mutter hatte. 193) kann nicht zwei Schulden bezahlen. 194) nur wenn es groſs ist, kann es zwei bezahlen; es sei denn daſs es groſs ist. Ebenso ist der folgende Satz construirt. 195) wenn du ihn überwindest, ihn mit seiner Mutter 196) so bezahle mit deinem Vermögen; d. h. du wirst als Einzelner ihn und seine Mutter nur dann überwinden, wenn du es dir Geld kosten lässest. 197) dies ist eine Weise, den Mutter-Sohn zu überwinden. Es gibt noch eine andre, wie folgt. 198) s. § 555. 199) *gbati* festhalten; also eig. lasse dich nicht von Streit fassen.

tọre we̱ fen gbi sa, kere̱ a were bawa sa he.
verlassenes mag Dinge alle thun, aber es nicht Streit mache!

mo kuni kọ ma i ra, i si-u džira he.
Jemand wenn Sache macht dir, du sitze in Vertrauen [200])!

Rore̱ ro: gbọru me̱ ma-kiri mu, ke̱ kaniba ra.
Rore sagt: Buch dieses gemacht [201]) wer, das Gott ist.

a ma tiya mu ta kọ. ke̱ a ro: ya sọ. a ro:
es nicht ist unsere Sache. also er sagt: du es wisse. er sagt:

mań-kọ were ka gbọru kọ-fe̱. a ro: a-wa
Streit Sache nicht entstehe des Buches wegen. er sagt: er

hĩ Džara Sawu hĩ Džara Kańare hĩ Soru Tabakọ hĩ
und Dschara Sau und Dschara Kali und Solu Tabaku

Fańa Gbese hĩ Duwaru Gbọru, a ro anu soń-rońro me̱-wa
Fa Gbese und Doalu Gburo, er sagt sie sechs diese

be̱-ni Džoni-fe̱ Poru wu, ni-na Džondu amu
waren John bei dem Europäer, kamen (nach) Dschondu und

eń fa Duwaru Worogbe be̱ Džoni anu buńda gbọru
mein Herr Doalu Worogbe und John sie fingen an Buch

diya. eń bọ sa, ań ro:
zu lieben. meine Landsleute kamen-zusammen, sie sagten:

poru-monu kuńro-kiri be̱ gba-a; mo gbi bere.
der Europäer Gedanken sind tüchtig; Leute alle nicht [201a]).

amu kai-deń me̱nu tọwa nu [202]) ań ro: faninya mu.
und Jünglinge diese blieben daselbst sie sagten: falsch ist das.

amu eń fa Duwaru ro: wu kuń gbọruye nyi-ra?
und mein Herr Doalu sagte: ihr könnt Buch machen?

wu-ni a sunda-ra i bọ-ya, ni [203]) aro fe̱re̱, a-ni kọ
dafs ihr es sendet deinem Freunde, dafs er es sehe, dafs er Sache

200) wenn aber der Andre mit dir Streit anfängt, so dulde vertrauend; auf Gott ? *dži* = *džiri*? oder nieder? § 610. 201) *kiri* binden, wird metaphorisch gebraucht, also hier von der Abfassung eines Buches; über *ma* vrgl. § 361. 201a) wir Neger sind nicht so tüchtig. 202) dagegen; s. § 555. 203) das *a* vor *ni* könnte aus Versehen weggeblieben oder in *boyạ̄* mit enthalten sein.

biri fo? amu anu ra daura; amu aṅ ro: kẹ u
selbe sage? und sie stimmten zu; und sie sagten: dies

ma wẹ. amu sama gbeya, amu kai-deṅṅẹnu ra
nicht. und der Morgen ward weifs, und die Jünglinge s

sunda[204]) *ẹ̊ṅ ba*[205]) *Ka a*[205a]) *bọ dža bundu koro.*
versammelten sich meines Herrn Gang (?) s Hause in.

nu mu anu ra gbọru mẹ sọ-duma, anu-wẹ a
da war es, dafs sie s Buch dieses begannen[206]), sie e es

nyenyi[207])*-ra-wẹ, anu wẹ nyonu sunda*[208]).
schrieben, sie einander schickten.

204) *suṅ* sammeln. Der Sinn, in welchem ich hier *suṅ* nehme, wird zwar nicht angegeben, ist aber möglich. Das Wort ist hier mit zwei Zeichen geschrieben *suṅ-ra*. Dagegen wurde soeben *sunda,* senden, dreisylbig geschrieben *su-ẹ̊ṅ-ra;* oben aber *sunda* der Gast wurde ebenfalls dreisylbig geschrieben *suṅ-ẹ̊ṅ-ra.* 205) ist wohl *fa* zu lesen. Oder sollten die Europäer nicht *fa,* sondern *ba* genannt werden? Wenigstens hat Kölle: Mr. Gang; während er das *fa* vor dem Namen der Neger durch „father" übersetzt. 205a) s. S. 275 Anm. 37a. 206) *sọ̊ duma* eig. auf's Land setzen, landen. Hier vermuthe ich die oben gegebene Bedeutung. 207) lies *nyei.* 208) sc. ihre Bücher, Briefe.

D.

Uebliche Sätze des Mande.

I lafi-ta munne-la[1]) du wünschest was?
ẹn lafita na nafo-la ich verlange nach meiner Mütze.
na suo bẹ min-to[2]) mein Pferd ist wo?
a bẹ džaṅ, džela oder *dže* es ist hier, dort.
a samba n-ye es bring mir.
wo di n-na[3]) dies gib mir.
i bẹ ta min-to du bist gehen wohin?
ẹm bẹ Mariam le nyinnin-na ich bin Marie o suchen-im.
a ta-ta minto-le? er gegangen-ist wohin?
a ta-ta marseo-to er gegangen-ist Markt-nach.
i ko di oder *dile?* du sagst was?
a-te le mu, ẹn-te le mu er es ist, ich bin es.
be[3a]) *sumeya-ta* heute kalt-ist, *nene-ta le* kalt ist es.
a kandia-ta-le kunu es heifs-war gestern.
muṅko niṅ nonno dinna[3]) Brod und (saure) Milch gib mir.
ẹn s a ke; ẹn t a ke-la ich werde es thun; ich nicht es thun-im.
ẹn t a ke no-la ich nicht es thun können-im (kann nicht).
nyiṅ ta[4]), *wo ke* dies nimm, das thu.
aliṅge[5]) *ta siṅ-tama-ndi* let us go and walk, lafs=uns gehn Bein-schreiten-machen.

1) Die Objects-Partikel *la* scheint sich nie an das Inter- ;ativum *muṅ* was? anzuschliefsen; man sagt mit Zwischen- iiebung von *le mun-ne-la* warum? womit? 2) das Sim- x *miṅ* habe ich nirgends gefunden. 3) gesprochen *dinna;* aus *la.* 3a) *be* ist wahrscheinlich ein Fehler für *bi.* so schreibt Macbrair; ich zweifle nicht, dafs *nyin ta* (nicht sondern *n* vor *t*) zu sprechen ist. Macbrair hat die As- iilation des Nasals nur in den Fällen beobachtet, wo der- be mit einem Suffix zusammentrifft. 5) Macbrair schreibt r *alingne,* während er in der Grammatik *alinge* schreibt. wollte wohl andeuten, dafs man nicht *aliṅ-e,* sondern *aliṅ-ge* e. Denn *kungo* ist bei ihm *kuṅ-o* zu lesen.

20. *ẹntolu bẹ mun-na ke-la* wir sind was thun-im; was sollen wir thun?
21. *alinge*[5]) *safero ke* lafs-uns Schreiben machen, lafs uns schreiben.
22. *mun tumo le ti?* welche Zeit ist es?
23. *mun wate le mu nyin ti?* welche Stunde ist diese? ist es?
24. *i bẹ hera ba?* bist du (in) Frieden? bist du wohl?
25. *i la karaṅo ke* dein Lesen mache; lies.
26. *a bẹ buṅo kono* er ist Haus im.
27. *a bo-ta sateo-to* er ist gegangen aus der Stadt.
28. *ta do ke kunko-to* geh arbeiten thun auf dem Felde.
29. *kana tama, bori!* nicht geh, lauf!
30. *a boi-ta, bări a man dimiṅ* er fiel, aber er nicht sich-stiefs.
31. *alinge ta dye* lafs uns gehn ihn (*ta a*) sehen.
32. *a si fiṅ bĕte ke i-ye* er wird Sache gute thun dir.
33. *ẹṅ koṅko-ta, ẹm bẹ konkoriṅ, koṅko le bẹ n na* ich hungre, ich bin hungrig, Hunger s ist mir auf.
34. *a to ndi?* sein Name welcher? wie ist sein Name?
35. *a to Džon; a to mu Džon ti* sein Name (ist) John.
36. *ẹn ta-ta kuluṅo kono* ich ging in einen Kahn.
37. *kuluṅo ka bori bĕteke* das Schiff thut laufen gut.
38. *ẹn lafita suo san-na* ich wünsche ein Pferd zu kaufen.
39. *ta wo suo saṅ* (*wafi*) geh dieses Pferd kaufen (verkaufen).
40. *ẹṅẹ mo-le dye; a fĕle!* ich jemand sah; sieh ihn an (le voici).
41. *a kare doko-lu kuntu* er thut Stöcke schneiden.
42. *i ẹ doko kuntu muro-la* du s Stock schnittst mit dem Messer.
43. *a bĕte-a-ta nuṅ foloto* er war gut zuerst (d. h. früher, zuvor). Ueber *-a-ta* vrgl. § 347.
44. *bări saiṅ a mam bĕte-a* aber jetzt er nicht gut-ist.
45. *saiṅ a kendi-ata kotenke* jetzt er wohl-ist wieder.
46. *a wo džuṅku ya fa* er ihn schlug und (eig. *ye a* = s ihn § 301) tödtete.
47. *bări a ma m busa* oder *a man ẹnte busa* (oder *bute*) aber er nicht mich schlug.
48. *dindiṅ a man dunfiṅ sŏto* das Kind s nicht Kleider besitzt.

49. *wo mo diamo si-ata* dieser Mann (in) Reden viel-ist, d. h. spricht viel.
50. *fonio bẹ fẹ-la* Wind ist Wehen-im, der Wind bläst.
51. *nyiṅ mo-lu be balo fin-ta* diese Leute alle (an) Körper schwarz-sind.
52. *ẹntolu molu bẹ balo koi-riṅ* unsere Leute sind (an) Körper weiſs.
53. *neno si-ata ntolu la duo-to* Kälte viel-ist unserm Lande-in.
54. *ni yẹ nyiṅ baṅ ke-la* wenn sie dies vollendet haben thun-zu. (Ueber *yẹ* = *iyẹ* = 3. pl. § 300.)
55. *yẹ* [1]) *mansa dye le ba?* ihr den König habt gesehen?
56. *i muso bẹ minto le?* dein Weib ist wo?
57. *i ẹ diṅ dželu sŏtọ* du s Kind(er) wieviel besitzest?
58. *ẹṅ ẹ diṅ săba sŏto* ich s Kind(er) drei habe.
59. *musu nani le b' i-fe* Frauen vier s sind dir-bei, du hast vier Frauen.
60. *a-te mu mo bĕte le ti* oder *mo bĕte le i* er ist ein guter Mann.
61. *babaro džaṅ-ayata* die Planke ist lang, es ist eine lange Planke.
62. *i kontinyo fin-ta* ihr Haar schwarz-ist.
63. *i si karaṅo* (oder *karan*) *no ba?* du wirst lesen können? kannst du lesen?
64. *yei, ẹn si karaṅo no* ja, ich kann lesen.
65. *i ẹ Mandeṅa kaṅo moi ba* du s der Mandenga Sprache verstehst?
66. *ẹṅ i džei* ich dir danke.
67. *ẹntolu ṅe kunu le fa* wir s (einen) Vogel o tödteten.
68. *ni ṅ a bute, a fana si m bute* wenn ich ihn schlage, er auch wird mich schlagen.
69. *ni al ye do kẹ, al si bata* wenn ihr s Arbeit thut, ihr werdet ermüden.
70. *ẹn lafita ṅ i bĕte-andi* ich wünsche (daſs) ich euch gut-thue.
71. *ẹn bulo man si* ich habe keine Muſse [2]).

1) *yẹ* steht hier für *al-yẹ*; an sich ist ja *yẹ* bloſses Zeichen des Subjects. 2) s. § 551. 259[a].

72. *tonya le mu* oder *attonyata* es ist wahr; *tonya-to* in Wahrheit. (*attonyata* = *ate tonyata*)
73. *en fama-t' i dye-la* es ist lang her, dafs ich dich sah[1]).
74. *i kata-ta dimba-la* sie naheten sich dem Feuer.
75. *a džamfa-ta sateo-to* er entfernte sich von der Stadt.
76. *en si ta n teri kumpabo* ich will gehen meinen Freund besuchen.
77. *i la kurano a man día n-ye* deine Krankheit s nicht lieb mir; ich bedaure, dafs u. s. w.
78. *em malu-ta n i dye larano-to* ich bin beschämt (dafs) ich dich sehe im Bett.
79. *i no-ta* oder *i be norin* sie sind schmutzig.
80. *i b' a ban-na mun-tuma?* du bist es vollenden-zu welche Zeit? wann wirst du es vollenden?
81. *mu nyon le mu?* wem ähnlich ist es?[2])
82. *i a lonne*[3]), *ni Kayai džamfa-ta ba?* du es weifst, ob Kayaye fern-ist?
83. *i na-ta dželu fe?* du kamst wievielen mit? wieviel hast du gebracht?
84. *dželu lemu?* wieviel sind da?
85. *en a mira sandžio si ke bi* ich es denke,. (dafs) Regen wird geschehen heute.
86. *em man sino no suto-la* ich nicht schlafen konnte Nacht-in.
87. *en i konton* ich dich grüfse; lebe wohl.

1) *fama* wird ein Druckfehler für *fana* sein, welches breit, weit bedeutet; also wörtlich: ich bin lang dich sehen-zu. 2) *mu* für *mun*; wahrscheinlich ist *mun nyon* zu lesen. 3) für *lon le*.

E.

Sätze in der Soso-Sprache.

Mama, furto? wie geht es, Europäer?[1]) *Bā* ich danke.
i fa χere? du kamst glücklich? (s. Reg. *hera.*)
i kili mindiṅ? du brachst-auf wo? woher kommst du?
i sigā-ma mindiṅ wohin gehst du?
em kili Fūta ich komme aus dem Fula-Lande.
i wa-ma muṅ-hoṅ du wünschest was? (wo-nach?)
em wa-ma sera so-de ich wünsche (in) Handel gehen-zu.
i fa muṅ-ra du kommst wo-mit? was bringst du?
sube-nyeṅ, niṅge, yūχe, si, mālun Elfenbein (eig. Thierzahn), Ochsen, Schafe, Ziegen, Reis.
i wama yaṅgie iere hoṅ? du verlangst Perlen wieviel nach?
χi seni banta daṅgu em sa kili Tage sechs sind vorübergegangen, ich seitdem aufbrach.
i lū-ma be χi iere ma? du verweilen-wirst Tage wieviel o?
muṅ fe na i koṅdži welche Sache (Neuigkeit) ist (in) deinem Wohnort?
fe mū na Neuigkeiten nicht sind.
muχe biriṅ ma yelaṅ? Leuten allen auf Gesundheit? sind alle gesund?
muṅge na? ist der Fürst da? (zu Hause?)
i banta māluṅdži si? (hast) du vollendet Reis säen?
geri mū na wo koṅdži? Krieg nicht da (in) jenem (d. h. des Angeredeten) Lande?
ende geri sō-ma kwóre? wer Krieg macht jetzt?
geri mū fa-ma nyeṅ? Krieg nicht kommt (wird) vollendet?
muχe koṅdye sa-ma to die Leute Gericht halten heute?

1) s. § 116. *Mama* weiſs ich nicht zu erklären; es wird e die Antwort *bā* nur Interjection sein.

21. *kondye bira nde ma?* das Gericht fiel auf wen? (wer ist verurtheilt?)
22. *nāfuli gbegbe na i kondži?* Güter viel sind (an) deinem Ort?
23. *i mū nyeṅ* sie nicht fertig (d. h. es sind nicht viel da).
24. *i wama sera so bi?* du willst Handel treiben hier?
25. *furto kuṅgi fa?* (ist) Europäer Schiff gekommen?
26. *a fa muṅ ra* es ist=gekommen mit was? (was hat es gebracht?)
27. *bage gbegbe ra* Baft (Kattun) in Menge.
28. *i daṅgu-ma* gehst du weiter?
29. *em sigā-ma fuge ma* ich gehe in das Innere (Hochland).
30. *i kira kuloṅ?* du den Weg kennst?
31. *em mu na kuloṅ ki-faṅ* ich nicht ihn kenne gut.
32. *em sukatalā samba-ma i foχe-ra kira ma seṅ fe-ra i-be* ich (einen) Jüngling (Diener) schicken-will mit dir, (den) Weg o zeigen Sache-in (um-zu) dir (§ 610).
33. *i bande doṅ geri-suge ma?* du Reis aſsest am Morgen [1])?
34. *em mu bande doṅ sendiṅ* ich nicht Reis habe=gegessen noch (ich habe noch nicht gegessen).
35. *fa ye-ra, em miṅ fe-ra* bring Wasser; ich trinke Sache-in (damit ich trinke).
36. *kami i suku-ma?* Hunger dich hält? bist du hungrig?
37. *i banta hara?* bist du müde?
38. *muṅ fe ra?* welche Sache ist? was gibt's?
39. *fe mā ra* nichts; Sache nicht ist.
40. *wo em siga tai muχe ma tō-de* ihr (und) ich (laſst uns) gehen (in die Stadt), Leute o sehen-zu.
41. *muχe i wa-ma muṅ fe ra* Leute s weinen welche Sache um?
42. *muχe nda banta tu* Mann irgend=einer ist gestorben.
43. *χame?* ein Mann? *gine!* eine Frau!
44. *ende a fuka?* wer (hat) sie getödtet?
45. *muṅge χa kwie* Hauptmanns Amulet. (s. Reg. *kirifi*)
46. *yamfa na* Betrug (ist) da.
47. *muχe i muṅ ra bā-ma* die Leute s was o thun?
48. *i bimbi ma niṅa-ma* sie Leichnam o untersuchen,

1) *suge* Sonne; *geri* wahrsch. = V. *kari* brechen.

a ṣuku fe-ra naχan a fu̥ka ihn (denjenigen) ergreifen um zu, der sie getödtet.

e̥nde̥ ra? wer sind sie? (s. § 323.)

i χwonie̥ na i-ra es sind Fremde

i wa-ma giri-de sie wünschen nach jenseits (zu gelangen).

e̥nde̥ na na tai? wer ist (in) jener Stadt? *muṅge̥ se̥nde* Herr so und so.

a mu̥χe faṅe na a-ra er ist ein guter Mann.

mu̥χe faṅe gbegbe ra (er ist) ein sehr guter Mann.

kuoṅdži na a be̥? hat er (sind ihm) Sklaven?

aχa kuoṅdži mū fa nye̥ṅ seine Sklaven nicht kommen vollendet (sind zahllos).

a fe faṅe ra bā-ma i be̥? er Sache gute o thut ihnen? (behandelt er sie gut).

a nondi es (ist) wahr (ja, er behandelt sie gut).

i fa-ma mtaṅ hoṅ ṣe ra fala fe-ra du kommst mich für Sachen o thun um-zu; kommst du um für mich zu arbeiten?

i ṣeribiṣe[1]) *iere fi-ma m-ma* du Lohn wieviel geben=willst mir?

i mū m huṅ ma dom-ma, i mu̥χe faṅe na a-ra du nicht mich betrügen-wirst, du bist ein guter Mann.

awa, i fa-ma muku koṅdži tina? es sei (gut!); du kommen-wirst (nach) unserm Orte morgen?

io, χa i tim-ma ja, wenn du einwilligst.

e̥m yeṅgi a-ma i to χwondiχe ich denke dar-über (dafs) du siehst krank.

e̥m χwondi-ma (oder *fura-ma*) *gbegbe ra a nondi* ich bin=krank sehr, es (ist) wahr.

muṅ fe ra? in welcher Sache? (was fehlt dir?)

e̥m huṅdži e̥m χwona-ma mein Kopf mich schmerzt.

i furu mū i χwona-ma? dein Bauch nicht dich schmerzt?

io, e̥m bonye̥ m χwona-ma ja, mein Magen (Herz?) mich schmerzt.

i fura-ma? bist du krank?

i fa fura-de muṅ loχa? du kamst zu krank (oder kranker? du wurdest krank) welche Zeit? *χwora* gestern.

i seri nda toṅga? du Medizin irgend=welche nahmst?

1) *ṣeri-bi-ṣe* Pfand-öffnen-Mittel, V. *se̥χe, se̥* Pfand.

74. *e̥m s̥i toṅga seri-ba-mu̥χe naχan samba m hoṅ* ich (das) Ding nahm, Medizin-mach-Mann (der Arzt) welches sandte mir.
75. *χimbe̥li i s̥uku-ma* Kälte dich ergreift?
76. *e̥m se̥rim-ma χimbe̥li ra* ich zittre vor Kälte.
77. *i-χa kiri biriṅ i χwona-ma?* deine Haut ganze dich schmerzt?
78. *χimbe̥li gura-ma m fe̥ri ma* die Kälte läuft=hinab meinem Rücken auf.
79. *ye̥ χwu̥li i ma?* Wasser Wunsch auf dir? bist du durstig?
80. *χi χwu̥li i ma kwe̥ ra?* Schlafen Wunsch auf dir des Nachts?
81. *e̥m wa-ma χi-de, kono m mu bu-ma χi ra* ich wünsche (neige) zu schlafen, aber ich nicht bleibe im schlafen (ich schlafe nicht lang).
82. *i χie̥ s̥a-ma?* du Träume hast?
83. *io, e̥m to χi-ma, e̥m gahu-ma gbegbe ra, e̥m gahu si toma* ja, ich wenn schlafe, ich erschrecke sehr, ich Schreck Dinge sehe.
84. *i wa-ma si doṅ-de?* hast du Appetit etwas zu essen?
85. *i χa i neṅdži ma-seṅ e̥m be̥* du mögest deine Zunge o-zeigen mir. (Ueber *ma* vergl. § 361.)
86. *a fiχe gbegbe ra* sie (ist) weifs sehr.
87. *i χa seri nda toṅga naχan fāta i ra boχuṅ* du mufst Medizin irgend nehmen, welche macht (dafs) du s erbrechest.
88. *e̥m boχuṅ gbegbe-ra to* ich habe gebrochen stark heute.
89. *i χa furu χwona seri toṅga* du mufst Bauch Schmerz Medizin nehmen.
90. *mu̥χe i χa dundu naχan na i foχe-ra* die Leute s müssen still=sein, welche sind bei dir.
91. *i χa ye̥ miṅ nuṅ le̥mure ye̥* du mufst Wasser trinken und Pomeranzen Saft.
92. *e̥m χwondi-ma gbegbe-ra, i χa fala seri bā mu̥χe be̥ a χa fa* ich bin krank sehr, du mufst sagen dem Medizin mach Manne, er soll kommen.
93. *fura χwu̥li i ma sóno?* Krankheits Neigung auf dir wieder? fühlst du den Schmerz wiederkommen?

Zusätze und Verbesserungen.

S. 12 Z. 17 v. u. Von dem Zeichen *ḱ* ist kein Gebrauch gemacht worden. In folgenden Fällen ist das unbestimmt gelassene *χ* näher zu bestimmen: § 24 und wo immer sie wiederkehrt ist die Verbindung *χw* oder *hw* als *χw* anzunehmen; S. 46 Z. 16 *-χ̥ẹnde*; 47, 1. 147, 5 v. o. 14 und 13 v. u. *nyăχu*; 49, 11 v. u. *tiṅχin, -χiṅ*; 50, 19 *χili*; ib. 20 *χi*; 51, 16 *χi*; 52, 18 *χili*; 53, 7 v. u. statt *foχa* zu lesen: *foχa* oder *faχa* tödten, M. *fa* tödten, V. *fa* sterben; 55, 11 *boχe*; 63, 18 M. *faχa*, S. *fu̥χa* tödten; ib. 11 v. u. *nyaχu*; 88, 8 *boχe*; 144, 14 v. u. *ataṅχa*; ib. 4 v. u. *χuṅχa a χoṅ*; 146, 16. 17 *χuṅχa*; ib. 23 *χambi*; ib. 13 v. u. *doχa*; 7 v. u. *baṅχi*; 147, 7 *mu̥χe*; 148, 17 *mu̥χe*; 180, 5 v. u. *χuṅma* 3 v. u. 1 v. u. *χoṅ*;

- 34. Zu § 60 vrgl. § 274.
- 41 Z. 3 v. o. lies *mara* links.
- 42 - 15 v. u. statt *to* lies *lo*.
- — - 2 - - S. *yẹ* zu streichen.
- 43 - 4 - - hinter *sana* einzuschalten: Gold.
- 45 - 9 v. o. statt V. *bugu* lies B. *bugu*.
- — - 11 - - *dunu* nicht bei Kölle, der nur *tunẹ* gibt.
- 46 - 11 - - lies: und S. *mẹ*.
- — - — - - statt *buẹ* lies *buẹ*.
- 47 - 3 v. u. statt *muṅgo* lies *muṅko*. — V. *fuṅ* nicht bei Kölle und nicht sicher.
- 48 Z. 6 v. u. statt *tandọ* lies *tandọ*.
- 50 - 3 - - statt ; zu setzen ,
- — - 2 - - hinter *džarandi* trocknen einzuschalten: (vrgl. § 97).
- 51 Z. 10 v. o. lies: S.V. *kira*, M. *sila*, B. *sira* Weg.
- — - 12 - - statt *kẹli* lies *ki̥li*.
- 53 - 20 - - S. *kaṅ* V. *waṅ* selbst ist zu streichen.
- — - 15 v. u. hinter S. *dagi* einzuschalten: oder *dẹgẹ* Matte, nähen.
- — Z. 14 v. u. hinter *tọχo* einzuschalten: Bohne.
- 56 - 17 v. o. statt *tọ* lies *lọ*.

S. 60 Z. 19 v. o. statt Qualität lies: Quantität.
- 62 - 17 - - statt identisch mit lies: ähnlich gebildet wie.
- — - 19 - - hinter „läſst“ hinzuzufügen: dagegen vrgl. V. *kafa* betrügen § 92.
- 67 Z. 12 v. o. statt Furcht lies Frucht.
- 69. Zu dem § 130ª Bemerkten vrgl. auch im Register *džań* lang.
- 85 - 15 v. u. statt *ende* lies *ẹndẹ*.
- — Zu § 164 ist § 397 zu vergleichen.
- 95 Z. 4 v. u. statt § 228 lies 226.
- 106 - 11 - - statt § 83 lies 197.
- 114 - 6 v. o. statt § 365 lies 365ª, 2.
- — Zu § 242 ist hinzuzufügen: Nach der Polyglotta wird im B. und in Dialekten des M. ein Präsens gebildet, indem zwischen Person und Verbum *bara* tritt; im S. zeigt sich in gleicher Weise *bada*, wohinter noch einmal das Subjects-Pronomen treten kann: *ẹm bada ẹn* —
- 133 Z. 13 v. u. ist von den zwei *tai* eins zu streichen.
- 139. Zu § 297. Der eigentliche Grund, weswegen in den hier angeführten Beispielen die Subjects-Partikel fehlt, ist den §§ 304. 344 zu entnehmen.
- 142. Zu § 303ª. Eine Ausnahme bietet § 377, 4: *yā·dénū a bẹ́ nu* deine Kinder s sind da. Ebenso S. 169 Z. 4 v. u.
- 157 Z. 8 v. o. statt 259 lies 259ª.
- 158. Zu § 348. Daſs M. *-ta* = V. *ra, a,* zeigt recht klar M. *bota* = V. *bōa* heraus-, weggehen, M. V. *bọ* herausnehmen (2, 11: Kleider ausziehen 27, 28). Aber auch in der intransitiven Construction steht *-ta* nur im Indicativ Praet.; dagegen 4, 21 *a bẹ bo-la dže* er war weggehen-im (von) da. Macbrair bemerkt (Gr. § 112), man könne auch sagen *a fiń bota dže* er etwas nahm (von) da, wo wir *bo* erwarteten.
- 166 Z. 1 v. u. statt *ngó* lies *nyó*.
- 172 - 7 v. o. lies *fá*.
- 177 - 3 v. u. hinter *kofo* wie ist einzuschalten: vgl. § 475.
- 179 - 11 v. o. statt *kăma* lies *kamma*.
- 184 Zu § 402 vrgl. § 561.

189 Z. 7 v. o. hinter herausnehmen ist hinzuzufügen: wählen.

190 Zu § 429. 430 vrgl. § 194.

191 Zu § 433. Dasselbe *dọṅ* soll nach Kölle auch bedeuten offend, hurt: *ā kėṅ ga dọṅ* his foot hurt him. In dieser Bedeutung findet es sich § 619.

192 Zu § 443 vrgl. § 566.

— Z. 18 v. o. statt Nur eine lies: Eine bloſse; und „könnte" statt kann.

194 Z. 9 v. o. hinter Messer ist einzuschalten: vgl. § 338.

195 - 8 - - statt *kēṅ* lies *keṅ*.

201 - 21 - - statt V. *džira* lies V. *dži*.

203 Z. 17 v. o. die Polygl. schreibt *gōnyai*, *gúnyai*; die Soso-Gr. und Uebers. *χuṅdža* jüngeres Geschwister (auch die Schwester).

205 Z. 11 v. u. Füge hinzu: Vrgl. § 593 *aradoχade*.

209 - 16 v. o. 211, 1—9 v. u. Durch die Freundlichkeit des Hrn. Prof. Dieterici bin ich in den Stand gesetzt über die von den Mandengas den Arabern entlehnten Benennungen der Zeiten Genaueres anzugeben:

wate, wato ist das arab. *waqt,* welches Wort Zeit überhaupt und auch Stunde bedeutet. Nach der ägyptischen Aussprache desselben wird das q zu einer Fricativa und schwindet auch gänzlich.

Von den Monatsnamen sind die der Vais sämmtlich einheimisch, d. h. nicht arabisch; und, wie ihre Bedeutung beweist, ist der Jahresanfang ein fester. Die Mandengas dagegen scheinen mit dem Mohammedanismus auch das wandelnde Jahr angenommen zu haben, deshalb hätte ich die Monatsnamen der Vais und der Mandengas gar nicht dürfen neben einander stellen. Jedoch scheinen auch bei letztern die Namen des ersten, *muskoto,* des zweiten, *kehuto* (über das *to* in denselben § 552) und des dritten, wie auch des achten, *suṅkare konoṅ,* bis zwölften Monats einheimisch, obwohl *musko* und *kehu* nicht dem uns vorliegenden Dialekt des Mande angehören können (§ 33. 16). Der vierte und fünfte Monat dagegen heiſsen nach dem arab. *ǵumāδa 'l awwalu* und

ǵumāδa 'l aχira, Dschumada der erste und der andere. Das *δ* wird in Aegypten zu *d,* und wurde beim Neger vermuthlich *r,* worauf Synkope erfolgte. Der sechste und siebente Monat heifsen nach dem. arab. *raǵab.* Warum blofs und gerade diese Namen entlehnt wurden, weifs ich nicht.

Wie die Wochentage im Vai bezeichnet werden, finde ich nicht angegeben. Die Mandengas bedienen sich wie die Araber der arab. Zahlwörter. Montag: M. *tĕniṅ,* arab. *yōm iθnein,* das vulgär *tenēn* gesprochen wird, eig. zweiter Tag; Dienstag M. *tĕlata,* arab. *yōm aθ-θalāθa,* vulg. *talāta,* dritter Tag: M. *araba* arab. *yōm al arbaʒa*; M. *aramisa,* arab. *χamīs*; der Freitag, M. *ardžuna* ist entstellt aus *yōm ul ǵumʒa* Tag der Zusammenkunft (zum Gebet); Sonnabend M. *sibiti,* arab. *yōm as sabt* oder *sebt.* Ein wunderliches Mifsverständnifs liegt beim Namen des Sonntag vor: M. *Allahaddo*, als wäre dies ein Compositum mit Alla. Der arab. Name aber ist: yōm al aḣad der erste Tag. Ob dieses Mifsverständnifs blofs von Macbrair begangen ist, oder von den Mandengas selbst, bleibe dahingestellt.

S. 210 Z. 8 v. u. In der englischen Bibel heifst es: the fowls of the air.

- 212 Z. 1 v. u. vergleiche § 338.

- 213 - 2 v. o. Vergleiche eine andre Wendung zum Ausdruck des „letzten“ S. 291 Doppelz. 4.

- — Z. 13 v. u. Diese Construction mit der 2. statt der 3. prs. zeigt sich häufig: *mó mu kuṅ kú mẹ̄ má m bẹ ī fá; músū mu kuṅ kp̣e kẹ má m bẹ ī fá* welcher Mann auch (§ 402) Sache diese thut, ich werde dich (= ihn) tödten; welche Frau auch Sache jene thut, ich werde dich (= sie) tödten. Dieser Satz ist auch für § 613 zu beachten; denn er sagt nicht mehr, als: welcher Mann oder welche Frau dies thut u. s. w.; — *džándā kirā mō kúnni fá nie, ánu werĕ bu-ro fẹ́rẹ, í tọ kẹ́-wā, an' ní (ni i) firi súndā-ro, ánu n' džámbā bu í ma; kẹ an' tā ī táw-ā-kẹ* Aussatz-Krankheit-Mann (ein Aussätziger) wenn gestorben hier, sie nicht dein

(= sein; *werẹ́ i* § 53, 3) Inneres beschauen (was sonst regelmäſsig bei Verstorbenen geschieht, um zu sehen, ob jemand Zauberei getrieben hat); du (= er) bleibst so (d. h. sondern, s. § 555) sie dich (=ihn) werfen in einen Termiten-Haufen, sie mit Blättern bedecken dich (§ 604[a]); so sie gehen dich (= ihn) begraben-zu-thun. Vrgl. auch pag. 296, Doppelz. 5. 6.

S. 215 Z. 2 v. o. hinter drei hinzuzufügen: (vrgl. § 584, 7).

- 218 - 1 v. u. statt *tirinẹ́* lies *tiriṅẹ́*.

- 222 - 7 - - *nu mu* ist zu streichen.

- 223 - 16 v. o. statt Comwood lies Camwood.

- 223. In dem § 576[a] angeführten Beispiele läſst sich *tā* auch als n. genit. nehmen; dann wäre zu übersetzen: Mann dieser sein Kind nimmt.

- 224 Z. 7 v. u. statt gen. lies gewöhnlich.

- 268 Doppelz. 9. In *sokẹ́ ro dzáw a* liegt eine Construction vor, die wir als Analogon zu unserm Passivum betrachten dürfen und am besten wohl durch unser Passivum „die Arbeit war gestört" übersetzen können. Daſs *džau* zerstören zu den Verben gehört, welche ihr Object mit dem Affix *ro* vor sich nehmen, ist § 365 bemerkt. Nun ist *džau* sowohl transitiv als intransitiv: zerstören, zerstört sein. Während aber in der transitiven Construction die Grundform *džau* gebraucht wird, und das Subject die Partikel *ra*, *a* erhält oder in der verlängerten Form des Pron. person. steht (z. B. *nắ yă sókẹ̄ ro džau* ich habe dein Werk zerstört; das *a* von *ẹ̥́m bẹ sokẹ́ ro džắw-a,* ich will die Arbeit stören, ist das participiale, von *bẹ* abhängige *a*), wird in der intransitiven Construction die verlängerte Form *džăwa* gebraucht. Folglich muſs *sokẹ́ro džắwa,* da die intransitive Form des Verbum gebraucht wird, auch ein anderes, actives Subject gar nicht da ist und nicht da sein darf, so gefaſst werden, daſs *sokẹ ro* als Subject gilt. Doch möchte ich *ro* nicht als Subjects-Partikel fassen. Man wird hier an das hebräische *ĕt'* beim Niphal erinnert. Näher aber liegt noch die ähnliche Construction des S. *ra* (s. § 321).

S. 281 Doppelz. 9. „in Krieges Zeit“, nach Kölle.

- 282 - 4. „*buru*“, so steht an dieser Stelle ausnahmsweise für *bǫru*; das Affix *ro*, das man erwarten könnte, fehlt überall; daher ist auch nicht nach § 367 eine Contraction anzunehmen. Wenigstens ist dies die Ansicht des Negers, die sich in seiner etymologisirenden Schrift ausspricht. Denn niemals wird das Suffix *ro* mit demselben Zeichen geschrieben, wie die zweite Sylbe von *bǫru*. Auch scheint in der That das Affix *ro* nicht nöthig, wenn man sieht, daſs *kǫ* Rücken für hinter ebenfalls ohne Affix gebraucht wird. Doch kommt auch *bǫruro* vor pag. 307, Doppelz. 3.

- 290 Doppelz. 3. statt *kẹrẹ* lies *kere*.

- 291 - 6. statt *maare* lies *maarẹ*.

- — Z. 10 v. u. statt „*ninya* für *nĩ a*“ lies: *ni nya* für *nĩ a*.

- 294 Anm. 83. Man beachte noch die Redensart *bóro dọn dži kiméiro* *) die Hand stecken in kaltes Wasser d. h. Frieden machen, weil man, wie Kölle sagt, bei solcher Gelegenheit die Hände wäscht. Auch dies wird, vermuthe ich, mit Zauberei verbunden gedacht werden.

- 295 Z. 13 v. u. statt § 28 lies § 55. — Vrgl. auch S. 291 Anm. 58.

---

*) *kimeiro* wüſste ich nicht zu erklären. Es dürfte wohl ein Druckfehler sein für *kimáro*, welches aus *kimāre ro* synkopirt wäre.

Register.

Das folgende alphabetische Verzeichniſs umfaſst alle zu grammatischen Zwecken dienenden Stämme, die selbständigen, wie die suffixartigen. Auch sind alle Wörter aufgeführt, die nach Form oder Bedeutung besonders erklärt sind, aber nicht alle, die in den Texten und Beispielen vorkommen. Diese Gelegenheit wurde hin und wieder zu genauern Angaben benutzt. Von den Wörtern, die eben bloſs mit einander verglichen sind, ist nur die Mande-Form, oder, wenn diese fehlte, die Vai-Form aufgenommen. Bei den Stämmen der Mande-Sprache, die demgemäſs den gröſsten Theil bilden, ist kein M. hinzugefügt; nur bei den Stämmen der andern Sprachen ist durch V. S. B. angedeutet, zu welcher Sprache sie gehören. Die Zahl bezeichnet den §, wenn nicht durch pag. auf die Seite verwiesen wird. Die Wörter, welche mit χ beginnen, stehen hinter *H*. Im Inlaut habe ich dem χ die letzte Stelle angewiesen. Die Zeichen *n* und *ṅ*, *s* und *ş*, *ẹ*, *e̱* und *ę*, *ọ* und *ǫ* habe ich in der Ordnung nicht gesondert.

A.

B.

iri V. derselbe 158.
ite decken 84. 420.
o M. V. weggehen 69, 4. 416. pag. 322. M. bondi austreiben 7, 22. 8, 31. melken 417.
o V. Genofs, Freund 133.
ō V. November 554.
oi fallen 78.
oi V. Hütte ohne Steinmauer auf Pfählen 75.
ombon Kinn 10. 125.
on M. V. ausgiefsen 69, 4. 417.
onie S. Herz 544 (bonye ib.)
oran S. treten, tanzen 434.
ori laufen 71. (verwandt mit boran?)
ori Amulet, Medicin 69, 4. 71. 418.
oti V. ausringen 83. 109.
oto Sack, Beutel 84.
oχo, boro V. einige 16.
oro Arm, Hand 59. 111. 205. 568. bei 367. 610. drückt den Besitz aus ib. 419.
oro V. Lehm, Schmutz, Land 105. 111. 562.
owo V. bitten 111.
rin von 212.
u V. Bauch 82. 476. 568. būro in 210. 611. buro den p. 300, Anm. 135.
u Excremente, Mist 71. 69, 4. 111.
u V. Flinte.
ue fallen 78.
uin, bui S. unter 107. 420. 610.
ula? 551. Zeit Anh. D. 71.
ula lassen, verlassen Matth. 19, 5. gestatten 627. bulandi anklagen Matth. 12, 10. katuko i lafit' a bulandi-la that they might accuse him, denn sie wünschten ihn anzuklagen.
bulo Arm 69, 5. 71. 75. 130ª. 546. bulokondin Finger 113. 546.
bun schiefsen 69, 5. 71.
bun Haus 75. 130ª.
bun V. beugen, biegen 420.
bun V. decken 604ª.
bundo V. camwood S. 151 Anm.
bundu V. i. q. bana 75.
buri V. weglaufen 421.
buruburu dörren, welken, sengen 125. (Der Februar im Vai bánda búru der Himmel dörrt? 554).
burun V. Adv. 581.
busa Peitsche 76. 86.
bute schlagen 76. 86. 98. 111.

D.

da Topf 69, 1. 124.
da M. V. Mund 69, 1. 72. 124. 422. 543. da-dži Speichel 123.
daba Spaten, Hacke. (da + ba Mund + grofser = grofse Schneide, grofses Messer?) 69, 1. 88.
dabo Schulter 82. 111. 124. 545. cf. spatha, épaule.
dakoro V. Achselgrube 104 (s. da § 111).
dăla Teich 72.
damantan ausgenommen 79.
dampi zusammenfalten 130ª.
damuta schweigen 423. (Dafs die Sylbe ta nicht das Suff. der intransit. Verba ist, sondern zur Wurzel gehört, geht aus dem Gebrauche des Wortes hervor 20, 31: bări kăfolu sonka-ta woluye, mensatin i si damuta aber die Haufen (das Volk) schalten sie, dafs sie sollten schweigen; s. § 259ª.
-dan M. 185.

duntuṅ Hahn 88. 111. 125.
duru V. Nebel 554. (M. *duraṅ* Schatten).
dūwō V. Sprache 435.
dyambi V. 13.
dye M. sehen 13. 438.
dyuyu 68[b].
-dža V. 194.
dža V. roth, gelb 436.
dža V. Auge (M. *nya*); *džāro* vor 210. 368. 610. *džakẹ* 567.
džā V. hassen 79. 124. 436.
dža V. Heimath (= S. *koṅ*) 203.
džaba Zwiebel 82.
džabi antworten 426.
džafa V. verleumden 436. 123.
džăla Netz 69, 1.
džamanemenna während 401.
džamba Blatt 69, 1.
džambi V. 13.
džamfa betrügen 92. 123. 436.
džaṅ Ort; hier 160. 301; bildet Ordinalia 144. *džamenna* wo 401.
džaṅ 69, 1. V. lang, hoch, tief, weit, fern; M. lang, *džaṅa-yata* lang sein Anh. D. 61. *džaṅyandi* verlängern 6, 27. *džanyandi* 23, 14. eben so Macbr. Gr. p. 45. *tumo džanyariṅ kola* nach langer Zeit 25, 19. — Das M. *džaṅ-aya* oder *džanya* ist doch wohl nur das um ein Suff. vermehrte V. *džaṅ*. Von derselben Wurzel mit anderm Suffix kommt M. *džam-fa-ta* fern sein 15, 8; sich entfernen Anh. D. 75. *džam-fariṅ* fern adj. 21, 33 *džam-farinto* adv. 8, 30, *džamfa-džan* weit entfernt Gr. § 101. — Ebenso mag hierher gehören: V. *džaṅ* und *džanda* Abschied nehmen, entlassen; M. *džandžaṅ* zerstreut werden 9, 36. 26, 31. *džandžan-dero ke* zerstreuen 12, 31.
džanni brennen, rösten 92.
džara-ndi, džandi trocknen, *dža-ta* trocken sein 92. 97. 111.
džarandi heilen 92.
džata Löwe 84. 629.
džau schlecht 69, 1. 111. V. 437 unglücklich, arm, schlecht: *ẹn nyómo džau* mein Bruder hat sein Vermögen verloren; *mu džá džau* unsre Heimath ist verwüstet; *kọ mẹ́ wẹ n džáua* Sache diese e (wird) mich ruiniren; *ı fára ma džau* auf deinem Herzen ist Schlechtigkeit, du hast ein schlechtes Herz. 572. pag. 293, Z. 2.
dže dort, dorthin, von dort 160; *džĕle, dželа* dort.
dže V. sehen 13. 438.
džẹi V. Thräne 111.
džĕle M. lachen 69, 2; V. *džere* Jauchzen, Schreien, *džére-wo* (*wo* = *ko* 170, 3) Scherz, Spiel.
dželu wie viel 164. 271.
džembẹ V. prüfen 438.
džere V. zurückkehren 36.
-dži S. an Substantiven 260.
dži Wasser 13. 69, 3. 123. 130[a]. 440. 571. *dži-kere* Durst 36. *dži-bo* Ruder 123. *dži-so* Welle 440.
dži hinabgehen 69, 3. 439. 523. *džiēro* unter 610. cf. pag. 311, Anm. 200.
džibaṅ Storch 123.
džilaṅ Eisvogel 123.
džĭmo Maraboo 123.
džilu Strick 68[b]. 76.
džira V. zeigen 441.
džiri, džiyi, dži V. Schlüssel 111.
džiri V. schwellen 442. *ı džiri*

n' ti kánmbā ma dein Vertrauen möge sein auf Gott.
džo V. wer? nur von Personen 164. 397, 3.
džodza wild, grimmig 125.
Džoṅ Sklave 13. 69, 4. 95.
džọrọ Weste V. 13.
džoro-wo V. Fesseln 68^b. 101. 170, 3.
džugu B. Feind 79.
džulu M. V. Strick 68^b. 76. 92. 443. 566.
džuma wer 164. 397, 2.
džuna früh 111.
džurume zusammen binden, sammeln 92.
džusu M. Leber 13. 544. 569.

E.

e V. Interjection 283.
ẹ· am pron. 1.2.sg. 294.
ẹ, e V. am Substantivum 274—283. 604.
e B. 2.prs. 146. 149.
efai S. 29.
ẹgbẹgbe S. 30.
ẹmbe V. wer? was? was für ein 30. 164. 397, 3.
ẹme S. 29.
ẹṅ, ẹm, ẹn 1.prs. 30. 146. 148. 151.
ẹnda S. jemand, etwas 30. 164.
ẹndẹ S. wer? 30. 164. 397.
ẹṅẹ 294.
ẹṅga S. Mutter 30. 537.
ẹṅgaliṅgaliṅ Blitz 125. 554.
ẹṅgaṅgabidoṅ der dritte Monat 554.
ẹ́ṅgere V. 30. *ẹṅgérē* ib.
ẹnguṅgoṅguṅ murren 125.
ẹṅgoro V.? pag. 299, Anm. 126.

F.

fa Vater 69, 1. 444.
fa tödten 69, 1. 444.
fa voll 69, 1. 72. füllen 604^a.
fa S. kommen; bringen 318. 500. *fama* (§ 181) bildet das Fut. 258.
fadi Haut (Körper) 84. 99. 541.
fala S. machen 169, 3. 574.
fali Esel 72.
faliṅ ändern, tauschen 74. 107.
-faṅ selbst, sich selbst 156. 285. 573.
faṅ S. gut 571.
faṅ Schwert 107.
fana auch, und, zusammen 72. 133. *a fana* auch er.
faṅge S. Schulter 545. cf. *faṅ* Schwert, und *dabo*.
fani V. Lüge 69, 1. 101.
faṅko Macht, Reichthum 82. *faṅkola* durch 155.
fara zerreifsen, spalten 100. 133
fara V. Gleiches 133.
fara V. Leber 544. 563. 569. *fara sa* lieben 377, 4.
fasa Ader 82. 542.
fato Haut 74. 99.
fe S. Sache 169, 3. *fera* wegen 319 f.
fẹ S. Wange 543.
fẹ V.M.S. blasen, athmen 69, 2. 125. 446.
fẹ V. M. hinter, entlang, bei 104. 211. 372. 517.
fei werfen 450. (*fene* streuen)
fei einwilligen 447.
feia leicht sein 447.
fẹka S. 15.
fẹke S. 15.
fẹ̄le, V. *fẹrẹ* ansehen 69, 2. 113.
feluṅ S. verachten 446.
fẹma S. neben, bei 211. 357.
femba V. Teufel 33.
feṅ Ding 69, 2. (V. 170, 2.) 171, 3.
fera V. und 133. 378, 5.
fetaṅ pfeifen 84. 554.
fi V. dunkel 123 (zwei Mal) 448. 552.

G.

Gb.

kandi heifs, krank sein 90 (vrgl. *kiṅ*) 92. 97. 114.
kaṅgara V. Kiste 72.
kani V. Metall 548.
kanianta gleich sein 483.
kan'ba, kaniba, kanmba, karmba V. Gott 33. 110.
kanta bewahren, hüten 109.
kånu lieben 100.
kanya V. ermüden 463[a].
kanyi Wachs 74.
kanyi dürfen, wagen 483.
kara Seite 74.
kara Haut 74.
kara nähen 93.
kara V. Acht haben, sich kümmern, bedienen, *karare* geschickt 95.
karaṅ lesen 107.
kare thun 245.
kari V. Hacke 72. brechen 74.
karo Mond 69. 92. Monat 554.
kasi V. Rost 464.
kataba schnell 527. *katabarinto* schnell 368.
kata-ta nahen, nahe sein 95. 97. 130[a]. 465.
kate brechen 84. 50. 123. 130[a].
kati Krätze 84.
kauandi predigen 461.
kawaku sich wundern 82. 109.
kẹ V. dieser 157. 161. 376. 584, 3. adv. da, räumlich und zeitlich 160. Conj. 377. 379 f. *kẹmu* so 400, 3.
kẹ Mann 78. 166 f. 537.
kẹ M. V. thun; setzen 69, 2. 217—220. 467. 493 (gegen letztere Stelle 500). 556.
ke V. gelangen 500.
kehuto der zweite Monat 554.
kekurinto recht 368.
kẹlẹ Krieg 69, 2. 72. 90.
kele-kelo kleiner Papagei 72. 93.
kẹmbu Kohle 80. 100.
keṅ V. Haus 237. pg. 301 A. 140. *keṅẹ da* Hausthür.
kẹnde, kẹndi V. brennende Kohle pag. 290 Anm. 53.
kẹndẹ lebend, gesund 69, 2. 92. 469.
kendia gesund sein 469.
kensiṅ nackt, blofs 471.
kẹnye M. V. Sand 69, 2. 70. red. 125. 466.
kerefe, kefe V. Pfeffer 111.
kéreku V. Schrei des Affen 581.
kẹrima, kẹima, kẹma V. zuvor, neulich 111.
ketu ohnmächtig 470.
keu V. träumen 91.
ki V. bildet Multiplicativa 145. S. bildet Adv. 196. *kioki* S. 264.
ki V. die Nacht verbringen 472.
kidi S. Haut 84. 541.
kikiaṅ Eule 125.
ki̥li S. aufbrechen, weggehen, kommen 569.
kili Ei 69, 3. 70. 79. 91.
kili rufen, nennen 69, 3. 70. 91. 96.
kiliṅ ein, allein 132. 473.
kima Kälte, *kimāre* V. kalt 177. 182. 474.
kiṅ beifsen 69, 3. 91.
kiṅ V. kochen 74 (vrgl. *kan-di*).
kinya V. süfs, angenehm 95 (S. *quiefúri* sweat, compounded of *quie* and *furi* hot, but I do not know the meaning of *quie*).
kira V. Weg 69, 3. pag. 283 f. Anmm. 10[a]. 15. 54. 182.
kiri V. Art und Weise 193. *kirimu* wie 400, 2. *kirimu* ... *kẹmu* wieviel ... so viel ib. 3.
kirifi V. 95. a ghost; S. quëe (lies kwie) a bull's horn, stuffed full of blood and lea-

ves etc.; or a piece of paper, written in the Arabic language, which the Sosos carry about with them to protect them from harm and to make them successful in their undertakings. I don't recollect of hearing them call spirits: *kwie*, but I suppose, there is little difference between their *kwie* and the penates and lares of the Romans. Sometimes they are little images, which take care of their persons, their crops, their houses, and every thing that belongs to them.

kisa sicher, wohlbehalten sein 69, 3. 74.
kọ Salz 69, 4. vrgl. *koχọ* 111.
kọ Rücken 69, 4. 477. hinter, nach 207. 367. 610. *ko-la* 207. *koma* 207. 359. *ko=mala* 207.
kọ V. Sache 170, 3. 172. 475. Wort, Rede 571. *kōa* um zu, weil 609. *kọmu* darum 400.
kọ V. geben 337 f. 476.
ko M. sprechen 475; nämlich, dafs 393. 624. wie 394. — *kofo* wie 394. 475.
kōánya V. 24.
kóāri V. sprechen 24. 478.
kobarasa Rippe 111.
kodi Silber, Geld 84. 101.
kodo s. *koto*.
koita weifs sein 458.
kọi V. See 24.
kolima V. trockne Jahreszeit 91.
koloma Holz 93.
kombo Nebel 110.
koṅ V. Baum 24.
kona Ring 93.
kóndĕre V. August 554.
koṅdiẹ S. Streit, Gericht, Gerichtsversammlung 172.
koṅke Berg 125.
koṅko 73. 125. — V. *koṅo* Hunger, M. *koṅko-ta* hungrig sein, *koṅkoriṅ* hungrig. Nach Caillié M. *koṅ* Hunger.
koṅkoṅ klopfen, Hacke
kono Bauch 100. 479. in 210. 611.
konoṅ, kono S. aber.
kontoṅ Mittagsessen 480.
korẹ S. Luftraum 554.
koro V. Flöte 91.
koro V. unter 101. 207. 367. 610.
kosokosani Wiper 125.
koteṅ andrer 13, 24. pl. *koteṅolu* 4, 21. 21, 36. *do koteṅ* ein andrer 10, 23. 11, 3. *koteṅke* wieder Anh. D, 45.
koto unter, herab von 207. 610 (V. *koro*).
koto alt 84. 69, 4. 100.
koto Bruder 84. 538 (eig. älteres Geschwister).
kotoṅ Bock 166.
koχọ Salz 100. vrgl. *kọ*.
koyo s. *koto*.
ku Sache 71. 171 f. wegen, um zu 209. s. V. *kọ*.
ku waschen 71. 75.
kuaṅ V. 24.
kuberokubero Käfer 125.
kue weifs 24. 78.
kuẹliṅ S. pfeifen 172.
kuia Ungewitter 481.
kuliarinto schwer 368.
kuloṅ S. wissen 172. 574.
kulu Haut 74. 101. 155. 541.
kulu Knochen 71. 74. 75. 93. 96. 155. 542.
kuma, kumo sprechen, befehlen 172.
kumando Knirschen 172.
kumáka V. loskaufen 171, 1.

W.

Y.

Z.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

